N12<525887117 021

ubTÜBINGEN

Ernst Kapp
Buchbinderei & Papierh.
Tübingen Tel. 2626

26. Jahrgang 1. Heft 1936

Zeitschrift für Missionswissenschaft

In Verbindung mit

Prof. Dr. Altaner, Breslau; P. Dr. Andres O. M. I., Borken; Prof. Dr. Aufhauser, München; Prof. Dr. Beckmann, Immensee; P. Dr. Freitag S. V. D., Driburg; P. Dr. Hoffmann P. S. M., Rom; P. Dr. Kilger O. S. B., St. Ottilien; P. Dr. Otto Maas O. F. M., Wiedenbrück; Prof. Dr. Steffes, Münster; Prof. Dr. Struker, Münster; P. Dr. Gonf. Walter O. Cap., China; P. Dr. Wiedemann M. S. C., Oeventrop

herausgegeben von

Prof. Dr. Jos. Schmidlin in Breisach

Inhalt des 1. Heftes:

Schmidlin: Mission und Erziehung / Schmidlin: Abessinische Missionierung / Schmidlin: Die Priestermissionsorganisation im Silberkranz / Schmidlin: Denkschrift über eine deutsche Weltpriestermission / Missionsrundschau (Freitag): Die gegenwärtige Orientmission (1933—1935) / Größere und kleinere Besprechungen (deutsche Missionsliteratur) / Literarische Umschau: „Die katholischen Missionen" (1933—1935) (Schmidlin) / Missionsbibliographie für 1935 (Andres)

Kommissionsverlag Preßverein Freiburg i. Br. G. m. b. H.

GKI. 85 2°

Inhaltsangabe

Seite

Schmidlin, Mission und Erziehung 1

Schmidlin, Abessinische Missionierung 10

Kleinere Beiträge:

Schmidlin, Die Priestermissionsorganisation im Silberkranz . . . 19

Schmidlin, Denkschrift über eine deutsche Weltpriestermission . 25

Missionsrundschau: Die gegenwärtige Orientmission (1933—1935) . . . 29

Größere Besprechungen:

Andres, Der Missionsgedanke in den Schriften des hl. Johannes Chrysostomus 47

Thauren, Die religiöse Unterweisung in den Heidenländern . . . 48

Ohm, Die ärztliche Fürsorge der Katholischen Missionen 50

Krämer und Sarfert-Damm, Inseln um Truk 51

Kleinere Besprechungen (deutsche Missionsliteratur) 53

Literarische Umschau: „Die katholischen Missionen" (1933—1935) (Schmidlin) 58

Missionsbibliographie für 1935 (Andres) 62

Die Zeitschrift erscheint jährlich in 4 Heften gr. 8^0 und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, von den früheren Jahrgängen sind noch lieferbar (Zwischenverkauf vorbehalten) 1911, 1912 Heft 2—4, 1914 Heft 2—4, 1915, 1919 Heft 1—3, 1920, 1921, 1922 Heft 2—4, 1923 bis heute (außer 1932 Heft 1).

Bezugspreis: Inland jährlich 8.— RM., Einzelheft 2.50 RM.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen (Manuskripte, Bücher, Tauschexemplare) wolle man richten an Professor Dr. Schmidlin, Breisach (Baden).

Zeitschrift für Missionswissenschaft

In Verbindung mit

Prof. Dr. Altaner, Breslau; P. Dr. Andres O. M. I., Borken; Prof. Dr. Aufhauser, München; Prof. Dr. Beckmann, Immensee; P. Dr. Freitag S. V. D., Steyl; P. Dr. Hoffmann P. S. M., Rom; P. Dr. Kilger O. S. B., St. Ottilien; P. Dr. Otto Maas O. F. M., Wiedenbrück; Domkap. Dr. Reinhard, Freiburg i. Br.; Prof. Dr. Struker, Münster; P. Dr. Gonf. Walter O. Cap., China; P. Dr. Wiedemann M. S. C., Oeventrop

herausgegeben von

Prof. Dr. Jos. Schmidlin in Breisach

Sechsundzwanzigster Jahrgang / 1936

Kommissionsverlag:
Verlagsgesellschaft u. Buchdruckerei H. Rombach & Co., Freiburg i. B.
(vorm. Preßverein G. m. b. H.)

Gk I 85

Verlagsgesellschaft und Buchdruckerei H. Rombach & Co., Freiburg i. Br.
(vorm. Preßverein G. m. b. H.)

Inhaltsangabe des 26. Jahrgangs.

Abhandlungen

Seite

Altaner, Prof. Dr., Zur Geschichte des Unterrichts und der Wissenschaft in der spätmittelalterlichen Mission 165

Biermann, P. Benno O. P., Die ersten Dominikaner in Ostindien (1503—1548) 171

Braam, M. S. C., Die Gestaltung der ozeanischen Kirche 243

Czech, Das Missionswerk der Kirche als Siegel ihrer Katholizität 263

Schmidlin, Prof. Dr., Abessinische Missionierung 10

Schmidlin, Prof. Dr., Mission und Erziehung 1

Schmidlin, Prof. Dr., Missionsmethode und Politik der ersten Südseemissionare 255

Ulms, Kanonikus, Die Katechumenatspraxis in der gegenwärtigen Chinamission 93

Wiedemann, P. Dr. M. S. C., Von Bonifatius zur Sachsenmission 85

Missionsrundschau

Afrikanische Missionen (Freitag) 114

Aus dem heimatlichen Missionsleben (Schmidlin) 274

Die gegenwärtige Orientmission [1933—1935] (Freitag) 29

Indische und ozeanische Missionsfelder:

1. Andres, P. Dr. Paul O. M. I., Vorderindien (mit Ceylon) 202
2. Schmidlin, Prof. Dr., Hinterindische Missionen 216
3. Gregorius, P. Dr. O. M. Cap., und P. Laurentius Kilger O. S. B., Indonesien und Philippinen 220
4. Reddig, Kaplan, Ozeanien (mit Australien) 224

Statistiken zu den Missionsrundschauen 286

Kleinere Beiträge

Schmidlin, Prof. Dr., Ausländische Missionskurse und -kongresse im verflossenen Jahr 299

Schmidlin, Prof. Dr., Denkschrift über eine deutsche Weltpriestermission 25

Schmidlin, Prof. Dr., Die deutsche evangelische Heidenmission 199

Schmidlin, Prof. Dr., Die Priestermissionsorganisation im Silberkranz 19

Schmidlin, Prof. Dr., Entscheidungen der Propaganda zur ostasiatischen Ritenfrage 296

Seite

Schmidlin, Prof. Dr., Missiologie an römischen Hochschulen . . 109
Schmidlin, Prof. Dr., Missionscaritas einst und jetzt 193
Schmidlin, Prof. Dr., Missionswissenschaftliches Fachorgan und Institut 107

Literarische Umschau

Die katholischen Missionen 1933—1935 (Schmidlin) 58
Dossiers der Synodalkommission in China 1934—1936 (Schmidlin) . . 230
Periodische Missionspublikationen in Belgien 1933—1935 (Schmidlin) 147

Missionsbibliographie

Missionsbibliographie für 1935 (Andres) 62

Missionsgeschichtliche Literatur

Missionsgeschichtliche Literatur von 1934/35 (Andres) 149

Besprechungen

Andres, Der Missionsgedanke in den Schriften des hl. Johannes Chrysostomus (Berghaus) 47
Berg, Christliche Liebestätigkeit in den Missionsländern (Schmidlin) 304
Buchberger, Lexikon für Theologie und Kirche Bd. VII (Schmidlin) 137
Krämer und Sarfert-Damm, Inseln um Truk, I. u. II. Halbband (Ruppert) 51
Legrand et Thoreau, Les Bénédictins au Katanga (Schmidlin) 307
Montalban, Manuale Historiae Missionum (Schmidlin) . . . 136
Ohm, Die ärztliche Fürsorge der Katholischen Missionen (Schmidlin) 50
Schmidt, Der Ursprung der Gottesidee (Walk) 139
Thauren, Die religiöse Unterweisung in den Heidenländern (Ulms) 48
Tommaso di Gesù (Pammolli), Il P. Tommaso di Gesù attività missionaria all' inizio del secolo XVII (Schmidlin) 305
Wingert, Sinica Franciscana (Schmidlin) 307

Kleinere Besprechungen 53 142 238 308

Mission und Erziehung*.

Von Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

I. In den heimatlichen Missionsgrundlagen.

Die weltpädagogische Leistung des Katholizismus als missionarische Bildungsmacht erweist sich zunächst in der christlichen Heimat durch den erzieherischen Wert des Missionsgedankens in der Schule. Wie die Missionsliebe überhaupt durch Anhaltung der Heimatkirche zum Apostolatssinn, höhere Einschätzung der Glaubensgnade, Begeisterung für das Gottesreich und Weckung mitleidiger Opferbereitschaft gegenüber der Heidenwelt das religiöse Leben der heimatlichen Christenheit segensreich befruchtet, so wirkt die Mission im niederen wie höheren Schulunterricht: 1. erzieherisch durch das Vorbild heldenmütiger Glaubensboten und Martyrer, die Herausstellung der unvergleichlichen Vorzüge des Christentums vor dem Heidentum, Anregung der Teilnahme für die ganze Menschheit in ihren höchsten Interessen und Pflege opferfreudiger kirchlicher Gesinnung; 2. bildend durch Erweiterung des jugendlichen Blicks und Bereicherung der religiösen wie kulturgeschichtlichen, völkerkundlichen und geographischen Kenntnisse; 3. patriotisch durch Hebung des Interesses für die Kolonien und Weltmachtstellung des eigenen Vaterlandes; 4. schultechnisch durch die besondere Eignung, den Unterricht belebend und anschaulich zu gestalten; 5. kirchlich-missionarisch durch die unentbehrliche Mitwirkung der Schule zur Erzielung allgemeiner Anteilnahme an den Missionsaufgaben der Gesamtkirche angesichts der ebenso günstigen wie kritischen Missionslage gegenüber dem kultu-

* Dieser Beitrag ist dadurch entstanden, daß Professor Dr. Friedrich Schneider von Köln mich dringend ersuchte, für seinen zweiten Band der Kathol. Leistung (Der Katholizismus als Bildungsmacht der Gegenwart) den Missionsbeitrag zu übernehmen. Ich arbeitete ihn trotz meiner sonstigen Überlastung nach bestem Können sorgfältig aus, freilich möglichst knapp und zusammengedrängt, um noch speziellen Behandlungen Raum zu lassen, bemerkte aber bei der Einsendung, daß ich gern bereit sei, einzelne Teile noch weiter auszuführen, worauf mir erwidert wurde, meine Darstellung genüge und werde durch andere Einsendungen willkommen ergänzt. Daher war ich nicht wenig erstaunt, als der Herausgeber mir am 25. September 1935 mein Manuskript zurückschickte mit dem Bemerken, ich sei nirgends in die Tiefe gegangen und hätte wesentliche Probleme nicht angepackt, wie er schon überrascht gewesen sei, daß ich den mir zugestandenen Raum beim ungeheuren Umfang des Themas nicht ausgenützt hätte, während er mit anderen Mitarbeitern geradezu kämpfen mußte, um sie vor Überschreitungen des vertraglichen Raumes zu bewahren. Ich unterbreite deshalb hiermit diese Studie der Öffentlichkeit zur Beurteilung, ob sie wirklich so verfehlt war, wie ein in Missionsdingen natürlich völlig unbewanderter Pädagoge der Gegenwart behauptet.

rellen Weltverlangen und den Gegenanstrengungen des Unglaubens[1]. Unter dem Druck dieser gebieterischen Einsicht ist im Gefolge der akademischen und Lehrermissionsbewegung neuestens auch katholischerseits die Berücksichtigung der Mission im Schulbetrieb und das Interesse dafür intensiver und lebendiger geworden, wenn auch noch keine Missionstudienbewegung besteht, wie sie vom protestantischen Lager Amerikas nach Europa übertragen wurde[2].

Über die Methode der Missionsbehandlung im Schul- und Religionsunterricht gehen die Ansichten der katholischen wie protestantischen Pädagogen und Missionstheoretiker noch vielfach auseinander. Nach Schieser soll die Missionsidee als Unterrichtsprinzip alle Zweige der religiösen Unterweisung wie der Erdkunde und Geschichte durchziehen, aber daneben die Missonsgeschichte einschließlich der Gegenwart als gesondertes Fach vierstündig ihre Stelle finden (hierin übereinstimmend mit Warneck). Als Ziel soll dabei nicht nur Kenntnis der heimatlichen Missionsorganisation, der auswärtigen Missionsfelder und der Missionsvergangenheit, sondern auch tieferes Verständnis für die weltumfassende Missionsaufgabe in ihrer Verwurzelung mit den Glaubensgrundlagen und Missionshingabe durch Gebet, Beruf und Almosen angestrebt werden. Nach Vorwerk ist das Kind nicht für, sondern durch die Mission zu erziehen und das Ziel vom pädagogischen wie christlichen Standpunkt aus im Gewinn zu erblicken, der durch Förderung des Wachstums der christlichen Persönlichkeit für die Kindesseele erreicht wird, wenn auch jenes ein selbstverständlicher Nebenerfolg bei Erreichung des Hauptziels sein kann. Wesentlich für die Weckung vertieften Missionsinteresses im Schüler ist die Missionsbegeisterung des Lehrers selbst und daher auch die Gewinnung der Kandidaten während ihres Studiengangs für das Heidenapostolat. Um Ermüdung und Überdruß zu vermeiden, darf freilich die Mission nicht immer mit denselben Themen oder Beispielen wiederkehren, sondern muß in der Auswahl und Verteilung des lehrplanmäßigen Stoffes mit pädagogischem Takt abgewechselt werden[3].

[1] Nach Schwager im Pädagog. Lexikon (unter Mission).

[2] Über die Mission in der Schule außer den Handbüchern dafür von Ditscheid (Die Heidenmission 1911), Schwager (Die katholische Heidenmission im Schulunterricht 1913) und Heinz (Religionsunterricht und Heidenmission 1914), die Vorträge und Aufsätze von Zahn in Würzburg (1915), Stoeffler in Straßburg (Der Missionsgedanke in der Erziehung 1915), Marx und Ditscheid in Köln (1916), Gastreich in Münster (1917), Peters (Katechet. Monatsblätter 1916), Mohné über die Bedeutung der Missionsarbeit für Pädagogik und Lehrerstand (Schule und Mission I 41 ff.) sowie die Artikel von Schwager in der ersten und von mir in der zweiten Auflage des Pädagogischen Lexikons; auf protestantischer Seite Warneck (Die Mission in der Schule 1896 und 1909), Müller (Mission und Erziehung 1901), König (Die Mission im Katechismusunterricht 1913) und Vorwerk (Heidenmission und Kindesseele 1914).

[3] Nach Schwager und Schieser (Methodik des Religionsunterrichts 1911 neben Warneck und Vorwerk a. a. O.). Prof. Schneider „weiß" freilich aus

Der Missionslehrplan gliedert sich nach den Vorschlägen Schwagers folgendermaßen:

1. dogmatisch im Katechismusunterricht legt das I. Hauptstück die Notwendigkeit des Glaubens, Einheit Gottes, Schöpfung des Menschengeschlechts, Vorbereitung des Messiasreichs, Weltherrschaft Christi, Zweck der Erlösung, universales Richtertum Jesu, Weltcharakter der katholischen Kirche; das II. die Liebe zu Gott als stärkstes und die zum Nächsten als weiteres Missionsmotiv, die wahre Gottesverehrung und Verwerfung der Abgötterei nach dem 1. Gebot, die Verpflichtung auf die Ehre Gottes nach dem 2. nebst den Hinweisen auf Mission und Heidentum im 4., 5., 6. und 8. sowie den kirchlichen Geboten; das III. die Taufe als Heidensakrament, die Eucharistie als Missionsweckruf samt Priesterweihe (einheimischer Klerus) und die Ehe (Vielweiberei) wie auch das Gebet für die Heiden und das Vaterunser als Missionsgebet die Hervorhebung des Missionsgedankens nahe. 2. Anknüpfungspunkte bieten in der biblischen Geschichte Erschaffung der ersten Menschen, Turmbau zu Babel, Segen Abrahams, Zerstreuung Israels unter den Heiden, die Psalmen und Propheten, die Geburt Christi für alle Völker, die Anbetung der Weisen aus dem Morgenland, die Darstellung Jesu im Tempel, der heidnische Hauptmann und das kananäische Weib, die Gleichnisse vom Himmelreich, die Aussendung der Apostel, die Leiden Jesu für die ganze Welt, die Einsetzung des Weltapostolats durch den Sendungsbefehl, das erste Pfingstfest, Stephanus und Kornelius, die Missionsreisen Pauli. 3. Das Kirchenjahr erinnert im Advent, Weihnachten, Epiphanie- und Pfingstfest an die Mission, während im Kirchenlied außer der Erklärung der Bonifatius- und Xaveriuslieder sowie jenen der beiden Missionsvereine die Heidenmission wenig zur Geltung gelangt. In der Geschichte und Kirchengeschichte kommen 4. die großen Missionsepochen unter Vorführung typischer Missionsgestalten von der apostolischen und nachapostolischen Verfolgungszeit über die mittelalterliche Bekehrung Europas bis zur neueren Missionsblütezeit und zum neuesten Wiederaufschwung in Betracht. Für die Erdkunde müssen 5. insbesondere die deutschen Kolonialmissionen und die in den fernöstlichen Kulturländern besprochen werden[4].

Eine besondere Art der katholischen Heimatschule zur unmittelbaren Ausbildung des Missionspersonals bilden die katholischen Missionsanstalten. Während früher diese Vorbildung außer einigen Ansätzen in den Sprachschulen des ausgehenden Mittelalters und in den Forderungen der älteren Missionstheoretiker (wie Thomas a Jesu und Rovenius im 17. Jahrhundert) nicht systematisch geregelt war, unterliegt sie heute in der wissenschaftlichen Ausrüstung wie in der aszetischen Vorbereitung einem durch kirchliche oder päpstliche Vorschriften geordneten Bildungslauf, der sich zwar wesentlich unterscheidet, je nachdem es sich um Weltpriestermissionen (in den Missionsseminarien) oder Ordensmissio-

seiner Volksschulkenntnis, daß meine Darstellung über die Wirkung des Missionsgedankens auf die Schüler „zu optimistisch" sei.

[4] So bei Schwager (Die katholische Heidenmission im Schulunterricht 1913) neben den Abhandlungen von Schieser, Stieglitz, Beck, Blome und Hilder (ebd. 13), auch Thauren 2ff. Nach Schneider wäre das Postulat über die Vertretung der Missionskunde im Lehrplan „völlig utopisch".

nare, bei letzteren wieder, ob es sich um Mitglieder eigentlicher Missionsgesellschaften, die dem Missionsberuf ausschließlich oder hauptsächlich dienen, oder um Angehörige solcher Gesellschaften handelt, die nur nebenbei Mission treiben; bei allen aber finden sich typische Gemeinsamkeiten. Die der elementaren Gemeinbildung folgende humanistische Stufe verläuft gewöhnlich kürzer als an den staatlichen Gymnasien oder für den heimatlichen Weltklerus, weil nicht selten ein höheres Alter beim Eintritt in Frage kommt und jeder unnötige Ballast unter Konzentration auf die missionarisch notwendigen Kenntnisse wegfallen muß; sie lehrt neben den toten Sprachen (besonders Latein, außer Griechisch und Hebräisch) oft stärker die lebenden (vorab Französisch und Englisch) und einige Realien, die für den Missionar besonders wichtig sind. Das höhere Studium umschließt meist zwei Jahre Philosophie und vier Jahre Theologie in ihren grundlegenden Fächern (Dogmatik, Moral, Exegese, Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Moral), wozu noch eine mehr praktische und sprachliche Ausbildung auf dem Missionsfelde kommt, wenn auch die Ansichten über die Verteilung des Wo und Wann (ob in eigenen Lehranstalten oder Kursen oder an den Hochschulen oder in den Missionen selbst) sehr auseinandergehen. Während bisher namentlich die Fachbildung der Lehrkörper und die spezielle Hinordnung auf den Missionsberuf viel zu wünschen übrig ließ, setzt sich neuestens insbesondere in den deutschen Missionsgesellschaften immer mehr die fortschrittliche Reform durch, daß durch besondere Heranbildung der Lehrkräfte ein fachmännischer Studienbetrieb unter Erlangung der Reifeprüfung ermöglicht und die Fachausbildung in der Missionswissenschaft (Missionskunde, -geschichte und -theorie) wie den Hilfsdisziplinen (vorab Religionskunde, Ethnographie und Linguistik) nicht nur in den allgemeinen Fächern eingehender berücksichtigt, sondern auch durch eigene Dozenten in besonderen Lehrgängen vertreten wird. Seit dem Kriege sind viele neue missionarische Ausbildungsstätten zu den bereits bestehenden hinzugekommen, neben den zentralen missionswissenschaftlichen (vor allem in Münster bzw. Deutschland und von da aus) nicht wenige Kollegien oder Seminarien für die Weltpriestermissionen (in Deutschland leider immer noch nicht) und für die missionierenden Orden (speziell auf deutschem Boden). Außer den eigentlichen Missionaren oder Missionspriestern empfangen die helfenden Missionskräfte, besonders die Missionsbrüder und -schwestern, eine ihren Bedürfnissen angepaßte systematische Ausbildung (vorab in Deutschland). Im allgemeinen sind die katholischen Missionskräfte den protestantischen deutscherseits wie im Ausland an Bildungsgrad und Vorbildung weitaus überlegen, da sich die meisten evangelischen Missionsgesellschaften auf eine sechs- bis siebenjährige Sonderausbildung (in zweijähriger Vorschule und vierjährigem Seminarkursus) nach der Volksschulbildung beschränken, wenngleich sich in Deutsch-

land wie in England die Tendenz nach Vertiefung auch evangelischerseits zeigt[5].

Ein hervorragender Faktor in der Heranziehung geschulter Missionskräfte wie in der methodischen Verbreitung stärkeren Missionssinns ist seit dem Vorabend des Weltkrieges die von Deutschland (Münster) ausgegangene katholische Missionswissenschaft geworden. An ihrer Wiege oder Zentrale wurde sie seit ihrer Gründung (1911) durch Lehrstuhl und Seminar, aus dem nicht wenige Fachleute, besonders aus den Missionsorden, hervorgegangen sind (zum missionswissenschaftlichen kamen vor dem Krieg auch für Religionswissenschaft, während desselben für kirchliche Orientkunde und nachher Lehrauftrag für Missionsrecht), für die Forschungen und Publikationen durch das missonswissenschaftliche Institut (unter dem Vorsitz des Fürsten von Löwenstein), nach der literarischen Seite durch die „Zeitschrift für Missionswissenschaft" gepflegt. Nach dem Vorbild Münsters entstanden missionswissenschaftliche Lehrstühle oder Lehrgänge nicht nur in Deutschland (insbesondere ein Extraordinariat in München), sondern auch in der übrigen katholischen Welt (neben den internationalen Kongressen in den Ostländern seit 1924 sowie Ansätzen in Wien, Laibach und Polen u. a. für Holland eine Professur an der katholischen Universität Nymwegen, für Belgien Lehraufträge und missiologische Wochen in Löwen, in Frankreich am Katholischen Institut zu Paris vor allem für Missionsgeschichte, in Spanien an einzelnen Priesterseminarien außer dem Kongreß zu Barcelona, für Kanada an der Oblatenuniversität von Ottawa), namentlich aber zu Rom selbst seit 1932 zwei missiologische Fakultäten oder Institute einerseits bei den Jesuiten der päpstlichen Gregoriana (mit guten Kräften), andererseits am Propagandakolleg (wissenschaftlich minderwertig). Ihrem Inhalt oder Gegenstand nach zerfällt die Missionswissenschaft in die Missionskunde (Missiographie), die ihrerseits sich wieder in eine engere (für die Missionsgegenwart) und Missionsgeschichte (Vergangenheit) unterscheidet, und die Missionstheorie (eigentliche Missiologie), die in grundlegende oder fundamentale (über die Prinzipien und Gründe der Mission) und normative oder praktische (Missionsrecht und -methodik) zu gliedern ist (wozu als Hilfswissenschaften Ethnographie, Linguistik, Religionskunde usw. treten). Die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Missionswissenschaft ergibt sich sowohl theoretisch aus ihrer Stellung als integralem Bestandteil der theologischen

[5] Über die missionarische Ausbildung Pietsch O. M. I. (Die Vorbildung der katholischen Missionare in der Zeitschrift für Missionswiss. II 128 ff.), die beiden Promotionsreferate von Freitag und Galm (1915), Louis (Der Beruf zur Mission 1921), Müller (Priester und Mission II 17 ff.), Silvestri (Educazione missionaria 1921) und meine Katholische Missionslehre 188 ff.; von protestantischer Seite die Evangelische Warnecks (II 168 ff.), Haller und Meinhof (Basler Missionsstudien 1901 und 1904), der fünfte Report der Weltmissionskonferenz von Edinburg (1910) und mehrere Zeitschriftenartikel (AMZ 1909 und 1911 nebst EMM).

Wissenschaft als auch praktisch für die heimatliche Missionspropaganda und für den auswärtigen rationellen Missionsbetrieb[6].

Außer der Missionswissenschaft kommen noch viele andere Propagandamittel zur Aufklärung des Missionshorizonts und zur Gewinnung der heimatlichen Christenheit für die Missionssache in Betracht: 1. die populäre Missionsliteratur in den periodischen Missionszeitschriften wie in den monographischen Darstellungen; 2. die missionarischen Veranstaltungen (besonders Versammlungen, Vorträge, Predigten, Missionstage und -feste); 3. die pastoralen Hebel zur Weckung, Erhaltung und Hebung des Missionseifers (Gottesdienst, Unterricht, Predigt usw.); 4. die Missionsorganisationen und -bewegungen in den allgemeinen und speziellen Missionsvereinen wie unter den dafür besonders ausschlaggebenden Klassen (Geistlichen, Lehrern und Akademikern, aber auch in der Jugend und Kinderwelt überhaupt)[7].

II. Erzieherische Tätigkeit auf dem Missionsfeld.

Die katholische Kirche und auswärtige Mission wirkt als Volkserzieherin insbesondere durch die Missionsschulen pädagogisch auf ihr christliches wie heidnisches Objekt ein, auf jenes, um mit dem religiösen Unterricht zugleich den Bildungsstand ihrer Jugend und Gemeinden zu heben, auf dieses, um angesichts der vielfachen Unzugänglichkeit der Erwachsenen durch die empfänglichere Kinderwelt die Nichtchristen sowohl individuell zum Christentum hinüberzuziehen als auch sozial mit den christlichen Ideen zu erfüllen oder doch dafür vorzubereiten, so daß die Missionsschule zu den wirksamsten indirekten und oft auch direkten Missionsmitteln gehört. Während in früheren Zeiten das Missionsschulwesen wenig systematisch ausgebaut war, hat die neueste Mission nach den Anweisungen der römischen Propaganda (von 1659, 1780, 1845, 1861, 1868/69, 1883 usw.) wie der Missonssynoden und -handbücher (besonders der chinesischen und afrikanischen) ein Netz von niederen und höheren Schulen über die ganze Erde ausgebreitet[8]. So zählt der „Guida" der Propaganda von 1934 insgesamt 33 635 elementare mit 1 950 377 und 3565 höhere Missionsschulen mit 337 794 Alumnen auf (davon in Europa 181 mit 25 231 und 64 mit 10 430, Asien 11 340 mit 593 602 und 1274 mit 162 846, Afrika 17 642 mit 932 529, Ozeanien 3173 mit 287 738 bzw. 602 mit 60 648 und Amerika

[6] Über die Missionswissenschaft als Weckmittel neben meiner Missionslehre meine Einführung in die katholische Missionswissenschaft (1917 in 1. und 1925 in 2. Aufl.).

[7] Vgl. die Monographien von Schwager und Arens nebst den einschlägigen Artikeln in der ZM.

[8] Nach der Katholischen Missionsstatistik von Krose (1908) 17 834, nach seinem Kirchl. Handbuch vor dem Krieg 22 000, nach Arens (Handbuch d. kath. Mission 1925) ebenso viele ohne die Gebetsschulen und nach seiner neuen Auflage 25 591.

1299 mit 110 977 bzw. 255 mit 22 953)[9]. Besonders tüchtig und erfolgreich arbeiten die katholischen Missionare auf dem Schulgebiet in Vorderasien oder dem Orient (Univ. Beirut), Vorderindien (6 Kollegien 1. Grads), Indochina (Brüder und Schwestern), China (3 Hochschulen neben vielen mittleren), Japan (Marianisten) und auf den Philippinen, wenn sie auch hier den Wettbewerb mit der viel entwickelteren protestantischen Missionsschule nicht aufnehmen können[10].

Als Lehrpersonal arbeiten außer den Missionaren, Brüdern und Schwestern einheimischerseits nicht weniger als 62 087 Lehrer und 74 147 Katechisten vor allem in der religiösen Unterweisung, wenngleich fachmännisch und methodisch oft nicht hinreichend geschult, dabei vorab auf den höheren Stufen neben den der Überzahl nach christlichen Kräften mitunter (z. B. in den indischen Missionskollegien) auch heidnische. Das Schülerkontingent beschränkt sich zumeist auf Jugendliche, setzt sich dem Geschlecht nach aus Knaben und Mädchen zusammen, läßt neben den vielfach freilich bevorzugten Christenkindern in Indien, China und Japan wie in Afrika und Ozeanien auch heidnische zu, schon um dadurch die Bekehrung anzubahnen und die Gesellschaft zu beeinflussen, nicht selten auch, um durch das Schulgeld zur Finanzierung der Missionsschule beizutragen. Im allgemeinen neigt man in Missionskreisen dahin, statt der Unentgeltlichkeit des Unterrichts von den Schülern wenigstens eine gewisse Entschädigung zu verlangen und auch die einheimischen Christengemeinden zur Unterhaltung heranzuziehen, wozu noch vorab in den Kolonialgebieten oft staatliche Subventionen mit gewissen Aufsichtsrechten und Lehrplaneinflüssen kommen, die zwar die Missionsfreiheit zuweilen einengen, aber auch zur Steigerung der Leistungsfähigkeit beitragen können. Im Lehrziel und Studienprogramm stehen auf der untersten Stufe die sog. Katechismusschulen, die sich mit der religiösen Unterweisung begnügen, aber oft auch in den Anfangsgründen des Lesens und Schreibens unterrichten; dann folgen die primären Volksschulen (in 5—7 Jahren), deren Lehrplan neben Lesen und Schreiben auch Rechnen, Erdkunde und Geschichte mit Gesang und Turnen enthält; darauf solche mit sekundärem Einschlag auf der Höhe unserer Mittelschulen (1923 nach Arens 875 mit 1 044 457 Schülern); weiterhin die höheren, nach Art unserer Gymnasien oder Realschulen (143 mit 49 351); endlich die wenigen Universitäten (8 mit 4732 Studenten, davon 5 für Vorderindien, 2 für China und 1 in Japan nebst der Thomasuniversität von Manila); daneben bestehen nicht wenige Handwerksschulen zur Einführung in die verschiedenen Facharbeiten (nach Arens 462 mit 19 964 Teilnehmern). Gewöhnlich steht in den Haupt- wie Neben- oder Außenschulen die Religion im Vordergrund oder Mittelpunkt, wenn-

[9] Guida delle Missioni cattoliche 8*.

[10] Über Missionsschule und -pädagogik in Vorderindien, China und Japan Kathol. Leistung II.

gleich einzelne höhere Missionsschulen (in Indien und Japan) mit Rücksicht auf die staatlichen Vorschriften des Religionsunterrichts entbehren; sprachlich wird die Pflege der eingeborenen Idiome derjenigen von Fremdsprachen vorgezogen oder doch seitens der Missionstheoretiker empfohlen[11].

In der neuesten und gegenwärtigen Missionsschulpraxis haben zunächst die Äbte Norbert Weber von St. Ottilien und Franz Pfanner von Mariannhill neue Wege oder Methoden dadurch eingeschlagen, daß sie neben der Verstandesbildung und Wissensvermittlung pädagogische Einwirkungen und praktische Ziele durch Einführung in das soziale Leben und die wirtschaftlichen Fertigkeiten befürworteten[12]. Aber auch auf die höheren Schularten wird neuestens besonders in Ostasien trotz einiger Gegenströmungen (z. B. von Delegat Zaleski für Indien) unter dem Einfluß der chinesischen Missionsschulkonferenzen von 1914 stärkeres Gewicht gelegt, um die Christen in ihrem Bildungsstand zu heben, die heidnischen Gebildeten anzuziehen und die Vorurteile derselben zu bekämpfen[13]. Für die afrikanischen Missionsschulen (besonders im britischen Süd- und Ostafrika) hat kürzlich die Visitation des Delegaten Hinsley in Verbindung mit den englischen Schulforderungen viele fortschrittliche Umgestaltungen und Anpassungen gebracht[14]. Nicht wenig leisten die katholischen Missionen auch in der Schaffung von Schulbüchern und einheimischer Literatur. In der Gesamteinstellung können wir auf der ganzen Linie ein weitherzigeres und verständnisvolleres Entgegenkommen gegen das eingeborene Element in seiner Kultur, Sprache, Sitte, Volksart, Kunst und selbst Religion durch verstärkte Anpassung in den katholischen Missionsmethoden feststellen und beobachten, auf der anderen Seite aber auch nicht geringe Schwierigkeiten, die aus der feindlichen Reaktion allzu europäistischer Missionskreise (vorab in China), aus der Unreife vieler Eingeborenen, speziell unter den Naturvölkern, oder der Verfrühtheit ihrer Verselbständigung sich ergeben[15].

---

[11] Über den Aufbau der Missionsschule meine katholische Missionslehre (2. Aufl. 1923) 384—399 und die evangelische von Warneck IV 131—172 mit den dort angeführten Sonderabhandlungen (katholisch Schwager im Pädagog. Lexikon III 698 ff., Freitag auf dem Aachener Lehrerinnentag von 1914, Braam auf dem Lehrerinnenkursus von Münster 1917. Größer Schule und Mission 1924 und Berg über die katholische Mission als Kulturträger VI), über den Stand Schwager und Krose; protestantisch Leymen (Foreign Missions Inquiry) neben Edinburg, AMZ und Schlunk.

[12] Mit dem Erfolg, daß wenigstens in den deutschen Missionsschulen der Vormittag den Schulstunden und der Nachmittag der Arbeit gewidmet ist. Vgl. dazu „Euntes docete" von Weber und die Schriften von Pfanner.

[13] Hiezu ZM VIII 96 ff. nebt den Protokollen der vier Konferenzen.

[14] Näheres darüber in der Afrikarundschau von P. Freitag.

[15] Allerdings mehr im protestantischen als im katholischen Missionslager.

Eine eigene Stellung unter den katholischen Missionsschulen nehmen die Lehranstalten und Pflanzstätten zur **Heranbildung des eingeborenen Hilfspersonals** ein. Zunächst dienen dazu auf einer niedrigern Stufe die Katechistenschulen und Lehrerseminarien, über deren Einrichtung, Erziehungsmethode und Lehrplan die Kameruner Synode (1906) wie die evangelische Missionslehre von Warneck wichtige Leitsätze aufgestellt hat. Noch bedeutsamer sind die einheimischen Priesterseminarien, aus denen der bodenständige Klerus hervorgehen soll, während die dafür in Europa gegründeten Kollegien meist versagt haben. Die Propagandavorschriften (so 1845 und 1883) wie die ostasiatischen Missionssynoden enthalten viele Richtlinien für den äußern Aufbau wie den innern Betrieb und Studiengang dieser „großen" wie „kleinen" Seminarien, namentlich ihren siebenjährigen philosophischen und theologischen Lehrstoff. Was vor allem daran auszusetzen wäre, ist die mechanische Kopierung der fremdeuropäischen Methoden bzw. Materien und eine allzu geringe Rücksichtnahme auf die einheimischen Bedürfnisse bzw. Gedankenwelt. Immerhin ist gerade in den letzten Jahren eine merkliche Wendung zum Bessern und ein rapider Aufschwung durch Errichtung neuer Seminarien (namentlich Zentralseminarien) gleichwie durch zeitgemäßere und angepaßtere Lehrweise eingetreten, nicht zuletzt dank den eindringlichen Einschärfungen der beiden letzten Päpste (Benedikt XV. in seiner Missionsenziklika von 1919 und Pius XI. in derjenigen von 1926) sowie der tatkräftigen Unterstützung durch das diesem Sonderzweck dienende Werk des hl. Petrus. So registriert der „Guida" von 1934 bereits 107 große Missionsseminarien mit 4917 Zöglingen (62 in Asien, 29 in Afrika, 8 in Ozeanien, 6 in Europa und 2 in Amerika) und 286 kleine mit 12048 neben 221 Normalschulen (9205 Schüler), 503 Katechistenanstalten (14 822), 52 Brüder- und 267 Schwesternnoviziaten [16].

Pädagogische Grundsätze und Einflüsse kommen auch auf dem Gebiete der direkten Missionsmittel in der Heidenpredigt und Katechese von seiten der Missionare, Katechisten und Schwestern zur Geltung. Über die Materie und Methode der missionarischen Lehrverkündigung haben sowohl die alten Missionstheoretiker (Josef Acosta S. J. und Thomas a Jesu O. Carm.) als auch die römischen Propagandaweisungen und die synodalen Bestimmungen beherzigenswerte Winke erteilt, wie auch protestantischerseits Warnecks Missionslehre und der Edinburger Weltkongreß insbesondere die Notwendigkeit der Anknüpfung betonen. Zur Einführung in das christliche Dogma und Leben, speziell zur Prüfung und Vorbereitung auf die Taufe, dient von alters her die katholische Katechumenatspraxis, die bald in längeren, bald in kürzeren Zeiträumen, teils in eigens dafür geschaffenen Häusern (Katechumenaten), teils durch Unterweisung periodischer Natur die Taufbewerber dem Christentum nahebringen, zu besonderen Systemen namentlich in China und Afrika (vorab bei den Weißen Vätern) entwickelt. Auch in dieser eigentlichen Missionspädagogik haben die Erfahungen der jüngsten Vergangenheit und die Anordnungen der zentralen wie lo-

[16] Guida delle Miss. Catt. 8. Über die Seminarien in den Missionen meine Missionslehre 399 ff. und die von Warneck V 94 ff., über ihren heutigen Stand, Aufhauser (Theologie und Glaube neben Guida und Pensiero missionario).

kalen Missionsbehörden manche Fortschritte und Reformen für die methodische Verfeinerung und Verinnerlichung gezeitigt und erzielt[17].

Abessinische Missionierung.

Ein historischer Rückblick.

Von Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

Durch den italienischen Angriffskrieg auf das Reich des Negus ist nicht bloß erhöhte politische, sondern auch die kirchliche und missionarische Aufmerksamkeit auf dieses Land und Volk mit uraltem, wenngleich entstelltem Christentum gelenkt worden, zumal ein solcher Angriff seitens eines äußerlich katholischen Staates und Systems für die Missionsinteressen nicht nur an den Nilquellen, sondern im ganzen dunkeln Erdteil von den verhängnisvollsten Wirkungen begleitet sein kann[1]. Es dürfte darum auch die Missionswissenschaft interessieren, dem Ursprung und der Entwicklung des Habeschapostolats und seines Resultates auf Grund der ziemlich ergiebig fließenden Materialien und Darstellungen nachzugehen[2].

---

[17] Zur Missionspredigt und Katechese meine Missionslehre 344 ff. und die evangelische von Warneck IV 72 ff. nebst vielen Einzelabhandlungen, aus katholischen Missionarkreisen die Münchener pädagogische Dissertation von P. Winthuis (Zur Psychologie und Methode der religiös-sittlichen Heidenunterweisung auf Grund eigener Erfahrungen in der Südseemission 1929 I 3 über Methode, 4 Wesen und Aufgabe, 5 Auffassung und Einteilung, II Persönlichkeit des Heidenlehrers, III über den heidnischen Hörer, IV formale Einstellung auf die Hörer, V materielle Heidenunterweisung) und Thauren (Die religiöse Unterweisung in den Heidenländern 1935): Grundsätzlicher Teil I. Prolegomena: 1. Fragestellung, 2. Katechese in der Heimat und den Missionen; II. Die kirchenamtlichen katechesischen Normen für die Missionen: 1. Stellung der Katechese im Missionsbetrieb, 2. Durchführung des religiösen Unterrichts in den Missionen, 3. Träger des religiösen Unterrichts; praktischer Teil I. Religionsunterricht bei Kulturvölkern: 1. Indien, 2. China, 3. Japan und Korea; II. Religionsunterricht bei Naturvölkern: 1. Afrika, 2. Inselmissionen, 3. Südamerika). Vgl. bes. II 2 über äußern Apparat und innern Aufbau nach Inhalt und Form der Missionskatechese.

[1] Wie u. a. die Wiener „Reichspost" betont hat, während die kurialen Friedenskundgebungen wegen ihren Einschränkungen zugunsten Italiens diese katastrophalen Wirkung nicht verhindern können.

[2] Gesammelt sind die Quellen wenigstens für die neuere Missionsblütezeit von Beccari (Rerum Aethiopicarum Scriptores in 15 Bdn. Rom 1903 ff.) und die Ergebnisse von Coulbeaux (Histoire politique et religieuse d'Abyssinie Paris); missionsgeschichtlich zusammengefaßt vorab in den Kath. Miss. 1882 (Blätter aus der Kirchengeschichte Abessiniens) und im Dezemberheft von 1935 (bes. über die Jesuitenmission in Äthiopien von A. Väth); dazu kommen die allgemein orientierenden Artikel französischerseits im Dictionnaire de théol. cath. I und Dict. d'histoire et de géographie ecclésiastique I, deutsch im Freiburger Kirchenlexikon I 63 ff. (noch von Kard. Hergenröther), im Lexikon für Theologie und Kirche II 25 ff. sowie Religion in Geschichte und Gegenwart I 56 ff., als Reisebericht (1934) Aufhauser in den Akadem. Missionsbl. (AM) 1935 II 4 ff.

Auf den zum Verständnis nötigen geographischen, ethnographischen und religiösen Rahmen oder Hintergrund näher einzugehen, verbietet hier der Raum und Gegenstand. Es genüge, darauf hinzuweisen, daß Abessinien (besser als Äthiopien, ursprünglich gleich Nubien) in zwei ungleiche Hälften, das äthiopische Hochland im Westen und die östliche Ebene, nach Höhe und Temperatur in die Kolla (Hitzegegend), Woina Dega (Weinland) und die Dega schlechthin zerfällt; die eingeborene Bevölkerung stellt eine Mischung aus Negern und Mittelmeeranwohnern dar, ihrerseits zusammengesetzt aus den Galla (Nachkommen der alten Ägypter) und eigentlichen Abessiniern (semitischen Amharas neben den jüdischen Falascha), auch in ihren geistig-sittlichen Anlagen und Eigenschaften verschieden, zum Teil recht ungünstig (besonders letztere) beurteilt, von einer lehensartigen Verfassung mit dem Kaiser (Negus Negesti) und Teilfürsten an der Spitze beherrscht[3]. Der Religion nach gehören die Abessinier nicht etwa zu den Heiden oder Mohammedanern, also zum Missionsobjekt im engeren Sinne, sondern haben sich im Gegenteil inmitten einer nichtchristlichen Umwelt ihre christliche Lehre und Praxis, wenngleich mannigfach infolge der Abgeschlossenheit verkümmert, treu und tapfer bewahrt[4].

1. Einführung und Spaltung des Christentums in Abessinien.

Schon im Alten Testament wegen seiner Krieger gerühmt und als Gottesverehrer prophezeit[5], durch die Reise der Königin (Magunda) zu Salomon und die Annahme des Judentums durch ihren Sohn (Menelech) auf das Evangelium vorbereitet[6], auch nach dem Neuen Testament infolge der Bekehrung des Kämmerers der äthiopischen Königin (von Kandace) und die Predigt des mit der Religion Christi in Berührung gebrachten Apostels Matthäus[7] wurde Habesch gründlich erst im 4. Jahrhundert unter Konstantin durch Frumentius und Aedesius evangelisiert[8]. Mit ihrem Vater Meropius von Tyrus (Kaufmann oder Forscher) an der Küste des Roten Meeres überfallen und an den Königshof von Axum gebracht (um 316), wurden

[3] Vgl. Lehmacher in den KM 1935, 318 ff. (Land und Leute in Abessinien nach P. Baeteman, Zander und Paulitschke) nebst 1882, 12 ff. (Eine Reise durch Abessinien) und AM 1935 II 7 ff. (Abessiniens Völkerschaften).

[4] Heinen KM 1935, 1 f. (Das Reich des Negus Negesti mit den Reformen Meneliks und der neuen Konstitution von 1931) und 323 ff. (Abessinisches Christentum: dogmatische Irrtümer, kirchliche Gnadenmittel, christliches Leben, einheimische Welt- und Ordenspriester, Kirchen und Gottesdienst, Staat und Kirche) neben Aufhauser AM 1935 II 11 ff. (Die religiösen Verhältnisse Äthiopiens) und Civiltà Cattolica 1935, IV.

[5] KM 1882, 30 (nach Ps., Jer. u. Soph.).

[6] Ebd. 30 f. (nach der abessinischen Legende).

[7] Ebd. 31 (nach Hieron. und einer Handschrift von 1188) neben meiner Missionsgeschichte 30 f. (nach Pieper ZM V 119 ff.) und 42 (nach den apokr. Akten des Matthäus).

[8] Nach Rufin I 9, Socr. I 19, Sozom. II 24, Theod. I 22 usw. (bei Hergenröther I 336); dazu Coulbeau I 145 ff., Duchesne (Hist. anc. de l'Egl. III 376 ff. und Les miss. chrét. au sud de l'empire Romain 1896), Deramey (Introduction et restauration du christianisme en Abyssinie, Rev. de l'hist. des rel. 1895, 131 ff.), Jacquin bei Descamps 136 f., KM 1882, 32 ff. und Kirchenlex. I 63 f. neben Lex. I 26 f. und RGG. I 56 f.

beide Brüder nicht nur mit hohen Ämtern betraut, sondern auch zur Verkündigung des Christentums und Gründung einer Gemeinde ermächtigt[9]. Während Aedesius in seine Heimat zurückkehrte, ging Frumentius nach Alexandrien und ward auf seinen Bericht hin vom hl. Athanasius zum Bischof des Landes geweiht (328)[10]. Nach seiner Aufnahme als „Friedensvater" und „Erleuchter" taufte er den König Aizan mit dessen Bruder Sazan und vielen Großen, breitete überall den katholischen Glauben aus und errichtete Gotteshäuser an Stelle der zerstörten Idole (341)[11]. Vergeblich suchte Kaiser Konstanz die Axumitenfürsten für den Arianismus zu gewinnen (356)[12].

Im 6. Jahrhundert muß Abessinien durch die Bekehrung seines Königs Audan oder Elesbaan von Axum auf sein Versprechen nach einem Sieg über die Homeriten zur christlichen Religion zurückgekehrt sein und von Kaiser Justin einen Bischof (Johann von Alexandrien) mit Klerikern zur Belehrung über die christliche Religion erbeten haben[13]. Nach Kosmas Indikopleustes zählte das Reich viele Kirchen, Bischöfe und Mönche[14], die das Bekehrungswerk fortsetzten und durch Übertragung der Bibel in die Geezsprache eine christliche Literatur begründeten[15].

Gleichzeitig aber wurde die abessinische Kirche in die monophysitische Irrlehre und eine unheilvolle Vermischung mit heidnischen wie jüdischen und islamischen Gebräuchen verstrickt, indem sie von der alexandrinischen Mutter- und Patriarchalkirche mit ihrem Landesbischof (Abuna) das jakobitische oder koptische Christentum übernahmen, als diese es durch Julian von der Kaiserin Theodora aus auch den benachbarten Nubiern (Nobaten oder Nabadäern) aufdrängten[16]. Nach Unterwerfung Alexandriens durch den Halbmond (641) schickte der jakobitische Patriarch Benjamin den Metropolit Cyrill als „Abuna" mit fanatischen Mönchen zur Ausbreitung der Häresie nach Axum. Im 10. Jahrhundert wurde indes der entsandte Bischof

[9] Ebd. (bes. KM und Kirchenlex.). Nach der abessinischen Tradition bekehrten sich die beiden Brüder Abraka und Atsaka schon bei der ersten Mission (Coulbeau I 146). Ersterer (Aizan) beginnt seine Titel auf der Inschrift „durch die Macht des Himmelsherrn" (nach Duchesne).

[10] Missionsgeschichte 101 (nach Hergenröther, Duchesne, Coulbeau, KM usw.).

[11] Nach Hergenröther (Kirchenlex. I 65) und KM 1882, 32 ff.

[12] Vgl. den Brief von Konstantius an die beiden (bei Duchesne I 578) und Athan. Apol. c. Ar. n. 31 (Kirchenlex.) nebst KM 1882, 77.

[13] Joh. Mal. Chronogr. 1, 18, Procop. I 17 und Niceph. Call. 17, 32 (bei Hergenröther im Kirchenlex.) nebst Moreau (bei Descamps) 178, Duchesne III 287 und KM 1882, 34 (nach dem Martyrolog.).

[14] Topogr. I 3 (bei Migne 88, 169) neben Hergenröther und Missionsgeschichte.

[15] Ebd. nebst Coulbeau I 148 ff. (über Inschriften, Basiliken und Künste).

[16] Missionsgeschichte 101 f. neben Kraus (Die Anfänge des Christentums in Nubien 1930) und Hergenröther im Kirchenlexikon I 64 f. (unter Anführung der Quellen).

vom Negus so roh behandelt, daß Alexandrien erst um 1000 wieder einen Metropolit Daniel delegierte, zugleich aber bestimmte, die Abessinier dürften nur noch vom Patriarchenstuhl ihre Bischöfe und vom 13. Jahrhundert ab bloß einen im Abuna beziehen[17]. Hand in Hand mit dieser Lostrennung von der Union und Orthodoxie ging ein unaufhaltsamer Niedergang in der Religion und Liturgie wie im christlichen Leben von Klerus und Volk[18].

Angesichts dieser steigenden Degeneration versuchten schon die spätmittelalterlichen Päpste das Land und Volk zur wahren Lehre und kirchlichen Einheit mit Rom zurückzuführen, angelockt durch die Sage vom „Priesterkönig Johannes (Pretegiano)", dessen indisches Reich man im Gefolge der Kreuzzüge nach Abessinien verlegte[19]. Wie schon Alexander III. diesem eine römische Kirche hinter St. Peter (S. Stefano dei Mori oder Abessini) gewährte (1177), so schrieben seine Nachfolger Alexander IV. (1254), Urban IV. (1261), Klemens IV. (1265), Innozenz V. (1276), Nikolaus III. (1277) und IV. (1288), Benedikt XI. (1303), Klemens V. (1305) und Johann XXII. (1316) an das äthiopische Volk und seine Herrscher, ordnete zudem letzterer (1329) wie Nikolaus IV. (1289) und Innozenz IV. (1243) Missionare ab, die jedoch ebensowenig wie die Dominikaner von 1316 Abessinien erreicht zu haben scheinen[20]. Erst auf dem Konzil von Florenz kamen daselbst 1441 abessinische oder äthiopische Gesandte des Kaisers und Patriarchen an, um dem Papst Eugen IV. zu huldigen, das aufgelegte Glaubensbekenntnis zu beschwören und ihre Wiedervereinigung mit der römischen Kirche zu vollziehen[21].

2. Aufblühen und Verfall der Mission in der neueren Zeit.

Zu den portugiesischen Missionszielen gehörte von Anfang her auch das abessinische im Reich des Priesterkönigs. Schon 1490 sandte König Johann II. Covilham zum Negus, wie 1510 umgekehrt die Kaiserin Helena den armenischen Kaufmann Matthäus nach Lissabon zur Anerbietung ihrer Freundschaft und Anrufung der Hilfe, die eine Flotte bringen sollte, um freilich bald darauf zu scheitern[22]. Eine neue Gesandtschaft ging 1520 mit dem Kaplan Alvarez und dem Arzt Bermudez an David III. (1510—1540) ab, von diesem freundlich empfangen, aber bis 1526 hingehalten, während Alvarez den Kaiser belehrte und von ihm für den Papst Aufträge mitnahm, deren er sich 1530 in Bologna entledigte, andererseits 1527 Bermudez mit dem An-

[17] Ebd. 65 (nach Renaudot und Tellez).

[18] Ausführlich KM 1882, 78 ff. und 1935, 323 ff.

[19] Missionsgeschichte 180 und 232 (nach Hergenröther II 727, Jann 55 und Oppert 1870) nebst KM 1882, 79.

[20] Ebd. 97 f. und Hergenröther im Kirchenlex. I 65 f. (nach Raynalds Annalen 1289 n. 59 und 1329 n. 98). Ende des 13. Jahrh. wurden 12 Dominikaner (die „entschlafenen Heiliggeist") in Tigre gemartert (AM 1935 II 18).

[21] Kirchenlexikon und Kirchengeschichte III 250 samt KM 1882, 80.

[22] Ebd. 115 f. (nach den portugiesischen Quellen nebst Kirchenlex. 66).

gebot der Unterwerfung und der Bitte um einen lateinischen Patriarchen zum Westen entsandt wurde, so daß die Nachricht bei Erasmus, der „Prestejan" habe sich dem Römischen Stuhl unterstellt und über die Vernachlässigung seines gläubigen Volkes vom Hirten des Erdkreises beschwert, nicht ganz aus der Luft gegriffen ist[23]. Bermudez soll 1538 von Paul III. als Patriarch bestätigt worden und 1541 in Abessinien gelandet sein, ja Davids Sohn und Nachfolger Claudius zur öffentlichen Anerkennung des päpstlichen Primats veranlaßt, aber dann sich als Abenteurer und Schwindler entlarvt haben[24].

Hatte schon Franz Xaver 1540 vom Papst und König Empfehlungsbriefe an den Negus David von Äthiopien mitgenommen, ohne in das Innere einzudringen[25], so veranlaßte eine neue Abordnung von Claodios an König Johann III. (1545) den Ordensstifter Ignatius und Papst Julius III., 1555 den Jesuiten Nuñez Bareto zum Patriarchen, seine Gefährten Oviedo und Carneiro als Hilfsbischöfe von Abessinien zu bestimmen und mit zehn Patres dahin abzusenden[26]. Während Nuñez in Goa blieb und starb, traf Oviedo 1557 mit fünf Genossen beim Negus ein, um sich in Fremona und Gorgora niederzulassen, auch Religionsgespräche zu veranstalten und apologetische Schriften zu verfassen, aber vom Nachfolger Minas verhaftet zu werden und seine Tage arm in Fremona zu beschließen (1577)[27]. Ebenso starben seine Begleiter und Nachfolger Fernandez (1583) und Lobo oder Lopez (1597) auf dem Missionsschauplatz, gleichwie die Expeditionen von P. Paez (1589), des maronitischen P. de Guerguis (1595) und von Sylva (1598) scheiterten[28].

---

[23] Ebd. 116 ff. (nach dem Reisebericht von Alvarez, franz. 1558) neben meiner Missionsgeschichte 232 f., dem Ecclesiastes von 1535 (ZM IV 5 f.), der Botschaft aus dem Morenland von 1533 und Raynaldus 1514 n. 103—109.

[24] Nach Huonder, Beccari und Rodriguez (Mestre João Bermudes 1919) wie nach Johann III. (Mon. Ign. I 428 f.), wozu auch meine Missionsgeschichte 233, Hergenröther im Kirchenlex. I 66, KM 1882, 118 f. und 1935, 327. Bermudes entkam 1559 nach Europa und veröffentlichte 1565 in Lissabon seine Erlebnisse (ebd.). Vgl. auch Euringer über diesen Pseudopatriarch (Theol. u. Gl. 1925, 226 ff.).

[25] Mon. Xav. II 27 und KM 1882, 119.

[26] Hierüber Beccari (Notizia e saggi di opere e documenti inediti riguardanti la storia dell' Etiopia durante i secoli XVI, XVII e XVIII) V 358 ff. und X 39 ff., Mon. Ign. VIII 460 ff., Raynaldus 1554/55 neben Goez (Fides religio moresque Aethiopum 1541); dazu Missionsgeschichte 233, Hergenröther III 803 u. Kirchenlex. I 66, Huonder (Ign.) 45 ff., Pastor VI 230 f., KM 1882, 166 ff. und 1935, 328. Ebd. Schreiben Pauls IV. von 1556 an Negus Claudius und Instruktion des Ignatius (über Predigt, Christenlehre, Schule und Caritas). Tenestens Barbera (Meriggio d'Etiopia 1935).

[27] Pastor VII 534 und IX 733 ff. (nach Beccari und den Breven) nebst Coulbeau II, MG u. KM.

[28] Pastor XI 491 f. und KM 1882, 168 f. 1582 fristeten nur noch zwei PP. mit Not ihr Leben unter wenig Bekehrungen (Pastor IX 734 nach den Litt. ann. von 1584). Ein Bericht des abessinischen Priesters Tekla Maria von 1594 im Thes. theol. VII 1261 ff. von Thomas a Jesu (Hergenröther und Pastor).

Erst P. Paez gelang es, 1603 als „zweiter Apostel Abessiniens" wiedereinzuziehen und 1604 den Kaiser Zadenghel zu bewegen, daß er den römischen Glauben annehmen wollte und Klemens VIII. wie Philipp III. um Aussendung von Jesuitenmissionaren bat. Sein Nachfolger Socinius (Seltan-Segued) berief P. Paez an den Hof und ließ ihn neben einem Kloster den Palast von Gondar bauen, während die freie Predigt und Disputation viele Bekehrungen sowohl der Schismatiker als auch unter den heidnischen Grenzvölkern bewirkte, u. a. des Königs Bruder (Zela = Christus) zur katholischen Lehre übertrat und deren eifriger Verfechter wurde[29]. Der Negus selbst unterwarf sich dem Papst Paul V. (1613), legte das katholische Bekenntnis ab (1621), ließ sich in die Kirche aufnehmen (1622), bekannte sich auch öffentlich dazu (1624) und erbat einen neuen Patriarchen, als welchen Gregor XV. den Jesuiten Mendez mit zwei Koadjutoren und siebzehn Patres schickte, die von ihren zwölf Stationen viele Häretiker und auch Heiden bekehrten. Beim Empfang von Mendez beschwor auf dessen Rede hin der Herrscher mit seinen Beamten 1626 feierlich den römischen Glauben und Gehorsam gegen Urban VIII., ja verbot unter Todesstrafe den Abfall und Dioskurismus mit der Sabbatfeier, ließ den lateinischen Ritus und das römische Meßopfer einführen, ja alle Reaktionsversuche und Empörungen unterdrücken, so daß Papst Urban freudig König, Bruder Thronfolger, Patriarch und Volk zur Bekehrung beglückwünschen konnte[30].

Aber die Gewalttätigkeit und Überstürztheit dieses Vorgehens beschwor bald eine Gegenbewegung herauf, die schließlich 1630 dadurch triumphierte, daß königliche Edikte zuerst die Rückkehr zum Väterglauben freigaben, dann die katholische Religion verboten und die koptische allein duldeten[31]. Socins Sohn und Nachfolger Fazilidas ging zur offenen Verfolgung über, indem er 1633 zwanzig Glaubensboten abführen ließ und den Türken auslieferte, die übrigen einzuliefern und hinzurichten befahl, die Jesuitenschriften verbrannte, den Zutritt neuer Missionare untersagte und verhin-

[29] Missionsgeschichte 233, Hergenröther III 803 f. und Kirchenlex. I 66 f., Pastor XI 492 f. u. XII 262, Civ. Catt. 1905 III 562 ff., KM 1882, 169 ff. und 1935, 329 (nach Beccari, Almeida in der Hist. Aeth. ebd. X und Tellez in der Hist. dell' Etiopia 1660). Vgl. auch Godigni (De Abessinorum rebus 1615) und KM 1922, 151 ff. (Giorgi).

[30] Missionsgeschichte 233, Hergenröther III 804, Pastor XII 262 f. und XIII 770 f., KM 1882, 183 ff. und 1935, 329 (nach Beccari XIII, Almeida und Tellez), Breven 1627/31 (nicht 1630). Miräus kennt erst zwei Stationen (1620), aber 1622 stand die Bekehrung des ganzen Reiches in Aussicht (ZM XII 16) und 1629 gab es schon 130 000 Katholiken; 1625 auf einer Station allein 25 000 Heidentaufen und 1628 ihrer 10 000 nebst 100 000 Reunionen (ebd. nach der Hist. S. J. von Cordara und den Litt. ann.). Über die Reden, Schriften und Schilderungen von Mendez Kirchenlex. I 67.

[31] Missionsgeschichte 233, Pastor XIII 771, KM 1882, 227 ff. und 1935, 329 f.

derte[32]. So ging auch diese Afrikamission nicht nur an den Herrscherlaunen, sondern auch an ihrem eigenen akkommodationsfeindlichen Radikalismus und Europäismus zugrunde[33].

Alle folgenden Evangelisationsversuche führten zu keinem positiven und dauernden Ergebnis, weder die Gründung eines äthiopischen Kollegs durch Kardinal Barberini zwecks Heranbildung eingeborener Missionskräfte (1639)[34], noch die vereinzelten und versprengten Expeditionen der Jesuiten, Kapuziner und Franziskaner. Wie der deutsche Jesuit Storer in der Verkleidung eines armenischen Arztes zwar in die Hauptstadt gelangte, aber zu Gondar starb, so drangen gegen Ende des Jahrhunderts französische Jesuiten von Ägypten her ein, um schon auf dem Hinweg angesichts der Königsstadt zu verscheiden (wie Brévedent 1698) oder festgenommen und ausgewiesen zu werden (Grenier und Paulet)[35]. Ebensowenig konnten die von der Propaganda entsandten französischen Kapuziner das abessinische Apostolat wiederaufnehmen, erlitten vielmehr meist den Martertod (so 1634 die eifrigen PP. Agathangelus und Kassian)[36]. Auch die von Rom 1633 mit der Sorge für die verwaiste Mission beauftragten Franziskaner kamen entweder nicht ans Ziel oder mußten ihr Leben für den Glauben lassen, da für alle Glaubensboten das Land unter Todesstrafe verschlossen blieb, mit Ausnahme des Bayern Krump, der beim König von Sennaar und beim Kaiser in Gondar erschien, den Negus Yasus I. sogar getauft haben und von ihm zum Papst gesandt worden sein will, aber den Hof schließlich verlassen mußte (1700—1704)[37], wogegen P. Joseph von Jerusalem nichts erreichte (1704), drei Patres zwar von Oustas zugelassen (1711), aber von David III. unter P. Weiß gesteinigt wurden (1717), der von Benedikt XIV. dem Negus Bakafa empfohlene P. de Vestigné hängen blieb (1741) und drei weitere Brüder auf Einladung von Jassu II. in Gondar arbeiteten, jedoch auf Betreiben des koptischen

[32] Ebd. 360, Pastor XIII 771, Hergenröther III 804 und Kirchenlex. I 67 nebst KM 1882, 230.

[33] So mein Urteil in der Missionsgeschichte 233, auch von Pastor übernommen, dazu das von Duensing und Littmann (ebd. 772 Anm. 2). Cerri führt die Vertreibung auf den politischen Verdacht des Verrats einer Seefestung (Etat présent 218), Beccari auf das Ausbleiben der Antwort von Rom und Madrid zurück (XII n. 78). Aber alle jesuitischen Reinwaschungsversuche (so von Huonder in den St. aus N. L. und KM 1882, 231 mit Berufung auf Andree und Bruns) können an der auch von P. Väth zugegebenen methodischen Verfehltheit nichts ändern.

[34] Pastor XIII 741 und 771 neben meiner Missionsgeschichte 233 und Hergenröther III 804 (Bull. prop. I 101).

[35] KM 1882, 231 und 1935, 330 nebst 1936, 8 ff.

[36] Holzapfel 531 f. und Rocco da Cesinale III 379 ff. nebst Préville (Le b. Agathange de Vendôme 1905).

[37] Nach seinem Tagebuch (Aus allen Zonen XX 1914) neben KM 1882, 231. Auf seinen günstigen Bericht hin schickte Klemens XI. 20 Franziskaner, die aber an der Grenze umkehren mußten, weil sie versperrt war (ebd.).

Klerus weichen mußten (1751/52)[38]. Nicht minder erfolglos sandte Urban VIII. den Karmeliter Weemers, den er durch Breve von 1640 dem Sultan Sagad als Erzbischof und Ordensgeneral von Äthiopien ankündigte[39]. Ermordet wurde gleicherdings der Apostolische Vikar Andrade mit seinen Missionaren, als ihn die Propaganda 1666 auf die Nachricht eines Maroniten, der König sei dem Katholizismus günstig gesinnt und erlaube dessen öffentliche Übung, eine Provinz zähle sogar 30 000 Gläubige, nach Äthiopien entsandte[40].

3. Missionserneuerung in der letzten Periode.

Nachdem die Katastrophen des 18. Jahrhunderts das Apostolat von Abessinien vollends in ihrem Strudel verschlungen und der Arbeiter beraubt hatte, erhob es sich erst gegen Mitte des 19. wieder zu neuem Leben. Während die von den Anglikanern geschickten (1830) protestantischen Missionare (die Deutschen Gobat, Krapf und Isenberg) 1838 verbannt wurden[41], konnte sich im gleichen Jahr der Lazarist Sapeto als katholischer Priester niederlassen und seiner Gesellschaft den Weg bereiten[42]. Schon ein Jahr darauf errichtete Gregor XVI. auf Bitten einer abessinischen Gesandtschaft eine Präfektur in den Händen von P. Justinus de Jacobis, der in Adua vom Tigrekönig Ubie gut aufgenommen und mit 23 Abessiniern zum Papst geschickt wurde, um mit einem Dankschreiben und Geschenken von Rom zum Fürsten zurückzukehren[43]. Zuerst von Guala und dann von Alitene aus bekehrte er ganze Dörfer und sammelte 4000—6000 Katholiken in eifriger und hingebungsvoller Missionstätigkeit († 1860)[44]. Gleichzeitig erhielt der apostolische Kapuziner Massaja das Vikariat der Gallaländer, konnte indes erst 1853 sein Missionsfeld betreten[45]. Der Emporkömmling Theodor II. eröffnete eine schwere Verfolgung gegen beide Missionen, bis er 1868 den Engländern unterlag, ohne daß die Schreckenszeit aufhörte, die 1871 sogar ihren Höhepunkt erstieg[46]. Inzwischen war Massaja 1868 von

[38] Missionsgeschichte 371 f., Hergenröther III 577 und Kirchenlexikon I 67 f., Pastor XVI 281 und Lemmens 185 f. neben Arch. Franc. Hist. 1927, 336 ff. (nach den beiden Relationen von P. Liberatus Weiß).

[39] Nach Pastor XIII 771 f.

[40] Missionsgeschichte 371 nach Cerri (Etat présent 218 ff.).

[41] Vgl. Warnecks Missionsgeschichte (1913) 376 neben Kirchenlex. I 68 f. und KM 1882, 246.

[42] Ebd. (mit dem Verhör).

[43] Ebd. und 1935, 331 f., Schwager (Heidenmission der Gegenwart) 260 f. und ZM 1931, 216 (nach dem Jus pontificium). 1840 entsandte Gregor auch Bischof Abukarim als Visitator nach Abessinien (ebd.).

[44] Vgl. die Monographie darüber von Lübeck (in den Aachener Abhandlungen) nebst Schwager 261, KM 1882, 246 f. und 1935, 332 f.

[45] Nach seinen Berichten (Missioni e viaggi nell' Abissinia 1857 und I miei 35 anni di missione 1887) neben Schwager 174 f., Missionsgeschichte 447 f., Béthune 75 ff., Annales 1846, 273 ff. und 1851, 434 ff., sowie KM 1935, 333 ff.

[46] Ebd. 333 f. und 1882, 247 ff.

Menelik nach Schoa zurückberufen worden, doch erging auch gegen ihn 1878 vom Kaiser Johannes ein Verbannungsdekret[47]. Trotzdem wuchs die Christenzahl in Gallas auf 10 000 (bis 1877) und im Norden auf 12 000 (1885) mit 18 000 Katechumenen[48]. Noch stärker entfaltete sich die Gallasmission von Harrar aus unter Massajas französischen Nachfolgern Taurin und Jarosseau, wogegen die abessinische der Lazaristen auf 3000 Katholiken in vier Stationen unter sechs auswärtigen und zehn einheimischen Priestern sank (1907)[49]. Im Weltkrieg wurden die katholischen Glaubenspioniere zuerst von Lidj Yassu begünstigt und darauf verfolgt, aber nach seinem Sturz von Negus Ras Tafari in Schutz genommen und zurückgeführt, auch die von den Aufständischen zerstörte Kapuzinerstation Dagadima in Gallas wiederaufgebaut[50].

Mit der Gunst des Regenten Tafari konnte sich auch nach dem Kriege die Gegenwartsmission der Lazaristen wie der Kapuziner wiedererheben, besonders durch Ausbau ihrer Stationen, des Schulwesens und der Caritas, nicht wenig gefördert durch die freundlichen Beziehungen zum Vatikan infolge der Visitation des Kardinals Lépicier (1927) und der Gesandtschaft des Propagandasekretärs Marchetti (1928)[51]. So brachten es die 32 Priester von Gallas auf 11 000 Christen, die 11 Lazaristen im Vikariat Abessinien hingegen nur auf 2500 und die Konsolatamissionare in Kaffa (seit 1913) auf 3263. Auch der jetzige Negus Haile Selassie erwies den Glaubensboten seine Gewogenheit dadurch, daß er sie trotz des ihm drohenden Kirchenbanns schützte und subventionierte, nachdem er in seiner Jugend katholisch erzogen und 1924 auch vom Heiligen Vater empfangen worden ist, wenngleich kein geringer Rückschlag auf das katholische Missionswerk von der Kriegskonstellation befürchtet werden muß[52].

[47] Ebd. 1935, 334 f. (samt den Schriften von Massaja selbst) nebst AM 1935 II, 19 f. Ein Brief Massajas von 1865 zugunsten J. de Jacobis RHM 1935, 608 ff.

[48] Nach Schwager 175 und 261.

[49] Ebd. 175 ff. und 261 f. Vgl. die vielen Artikel von P. Baeteman in den MC.

[50] Nach meiner Kriegsmissionsrundschau (ZM VI 146 u. 233, VII 60 f. u. 144 f., VIII 138 f. u. 286, IX 253, X 108 sowie XI 108).

[51] Nach den Rundschauen von P. Freitag (ZM 1928, 156; 1930, 151; 1932, 154) neben seiner Missionskunde 110 f. und den letzten Jahrgängen der Kath. Miss.

[52] Ebd. 1935, 336 f. (Stand des kathol. Missionswerks im Reiche des Negus von A. H.). Vgl. auch Aufhauser nach eigener Beobachtung AM 1935 II, 20 ff.

Die Priestermissionsorganisation im Silberkranz.

Von Prof. Dr. Schmidlin (Breisach).

Nun schließt sich der katholischen Missionswissenschaft und akademischen Missionsbewegung auch diejenige des Klerus an, um im Rückblick auf ein vierteljahrhundertlanges Bestehen ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum ebenso sang- wie klanglos zu begehen, freilich nicht ohne wehmütigen Myrten-Beigeschmack für ihren Gründer über seine systematische und illegale Ausschaltung oder Entwindung, selbst auf die schmerzliche Gefahr hin, immer noch brennende Wunden aufzureißen. Noch erinnert er sich an die hinreißende Begeisterung, mit der sein Vorschlag bei der sonst so schwerfälligen westfälischen Geistlichkeit auf der Pastoralkonferenz des Stadtdekanats Münster vom 22. Januar 1911 und in der Kommissionssitzung vom 13. Februar unter Regens Greving zwecks Vorbereitung einer Diözesankonferenz aufgenommen, dann am 7. Mai die Gründung einer „Diözesanmissionsvereinigung" durch Vorberatung in der Delegiertenkonferenz vom Vormittag und in der Plenarversammlung am Nachmittag durch Annahme der Statuten und Resolutionen vollzogen wurde, die auf der Vorstandssitzung vom 20. Mai ihre endgültige Fassung und am 22. Juni vor 250 Teilnehmern die Genehmigung des Bischofs Felix von Hartmann fanden. Während ich im Hauptreferat die Notwendigkeit der Mitarbeit des Heimatklerus am Missionswerk und P. Schwager in einem zweiten Vortrag die pastoralen Mittel zur Hebung des heimatlichen Missionssinns behandelte, bestimmten die Satzungen als Zweck, „im Klerus und durch ihn in der Diözese den Sinn und Eifer für die katholische Heidenmission zu heben", unter einem auf vier Jahre von der Generalversammlung zu wählenden Vorstand mit einem Jahresbeitrag von einer Mark und periodischen Konferenzen mindestens alle zwei Jahre. In den theoretischen Leitsätzen wurde die Missionspflicht aller Gläubigen und im besonderen der Seelsorger sowie Kenntnis und Studium der Missionswissenschaft vermittelst der Vorlesungen, des Fachorgans und des Instituts; durch die praktischen die Pflege des Missionseifers in der Seelsorge, Predigt und Katechese, den Vereinen und Kongregationen, den Missionsvereinen und -gesellschaften, Missionsfesten und -andachten, Missionszeitschriften und -literatur empfohlen [1].

Gemäß meinem Programm, das von Anfang her einen Ausbau für ganz Deutschland wie auch international über die gesamte katholische Welt ins Auge faßte, veranstaltete nicht nur die Missionsvereinigung des Münsterischen Diözesanklerus im Mai 1913 ihre zweite Generalversammlung zu Münster und Wesel unter Teilnahme von 400 Geistlichen mit Referaten von mir über das ostasiatische Missionsproblem, von Sommers über die katholischen Missionsfeste und von Franke über den Jugendmissionsbund, sondern fand das Beispiel Münsters seine Nachahmung zunächst in Trier, wo nach umsichtiger Vorbereitung durch Dr. Willems unter meiner ständigen Teilnahme und mit Unterstützung des lebhaft an den Debatten sich beteili-

[1] Vgl. ZM II 239f. u. XI 15f. neben der von mir bearbeiteten, vom Vorstand herausgegebenen Gründungsbroschüre (Missionskonferenz und Missionsvereinigung des Münsterischen Diözesanklerus, ein Beitrag zur heimatlichen Missionsbewegung, Münster, Aschendorff, 1912). Danach stand auf der Tagesordnung des Einladungszirkulars zur Diskussion in der Plenarversammlung: Missionsorganisation des Klerus, Organ der Konferenz, Missionsvereine und Mission in den Vereinen, in Predigt und Unterricht, Missionsfeste, -literatur und -zeitschriften (ebd. S. 4 u. 9).

genden Oberhirten Korum ebenfalls auf einer Doppelkonferenz von Koblenz und Trier, am 14. und 15. Mai 1913 mit je 200 Teilnehmern drei Vorträge (von mir über Lage und Bedürfnisse der gegenwärtigen Mission, P. Stehle über die Missionsgeschichte und Stadtpfarrer Christ über die Mittel heimatlicher Missionspflege) gehalten und nach Annahme der von mir vorgelegten Leitsätze eine Priestermissionsvereinigung unter dem Generalvikar Tillmann beschlossen wurde [2]. In meiner Abwesenheit (auf der ostasiatischen Missionsstudienreise), aber gleicherdings auf mein Betreiben und nach wiederholten Vorbesprechungen, insbesondere mit dem Generalvikar Klein, kam auch für das Bistum Paderborn am 28. Oktober eine Missionskonferenz in Dortmund (mit Vorträgen von Dr. Pieper über den Anteil der Diözese am Missionswesen, P. Schwager über die dringendsten Bedürfnisse der Missionsgegenwart, Pfarrer Ostermann über die praktischen Missionsaufgaben des Seelsorgers) und eine Missionsvereinigung für den Diözesanklerus unter Dr. Klein mit alljährlichen Konferenzen zustande [3]. Dagegen erwuchs aus der von der Caritas Werthmanns mehr unabhängig von unseren Bestrebungen organisierten Missionskonferenz des badischen Klerus vom 24. Juni in Mannheim (mit Vorträgen von Domkapitular Mutz über die klerikale Missionsmitwirkung und von P. Cassiepe über das missionswissenschaftliche Institut, abends von diesem über die heutige Missionsstunde und von P. Müller über die koloniale Bedeutung der Missionen) keine bleibende oder dauernde Organisation [4]. Um so fruchtbarer und verheißungsvoller ging der von mir angeregte Bund in meiner elsässischen Heimat auf, sowohl auf der ersten Missionskonferenz zu Straßburg, wo nach umfassender Vorbereitung in drei Komiteesitzungen am 26. Juni 1913 unter Generalvikar Dr. Fahrner und feuriger Ansprache des Bischofs Fritzen von mir über die afrikanischen und ostasiatischen Missionen, durch Stadtpfarrer Metz über die Mittel zur Missionsförderung referiert wurde, als auch in der zweiten vom 25. Juni 1914 zu Kolmar, wo ich über die Eindrücke und Ergebnisse meiner Missionsreise Bericht erstattete, Domherr Stöffler über Missionsgedanken und Erziehung sprach, eine Missionsausstellung der Genossenschaften endlich dieses Hauptthema (Mission und Schule) illustrierte, wenn auch der organisatorische Ansatz nicht über ein ständiges Diözesankomitee hinauskam [5]. Ähnlich waren in anderen deutschen Sprengeln (besonders in Köln unter Kardinal von Hartmann und Weihbischof Lausberg) aussichtsvolle Vorbereitungen im Gange, ja dachte man bereits an einen Zusammenschluß in einer Gesamtorganisation und wurden auch schon Bewegungen im Ausland nach dem Vorbild der deutschen Initiative geplant, als der Kriegsausbruch diese frohen Hoffnungen und Aussichten jäh abschnitt [6].

---

[2] Nach dem Bericht in der ZM III 234 f. u. XI 16 sowie den gedruckten Trierer Resolutionen.

[3] Darüber ein gedruckter Konferenzbericht nebst ZM. IV 238 f. Freilich wurde trotz meiner öfteren Reisen nach Paderborn und der wiederholten Versprechungen des Vorsitzenden nicht bloß nichts aus diesen beschlossenen Jahrestagungen, sondern fand überhaupt keine Paderborner Konferenz oder Veranstaltung mehr statt.

[4] Dennoch gestreift ZM III 235 (außer den von Freiburg ausgegangenen Pressenachrichten).

[5] Nach den beiden in Verbindung mit dem Diözesanblatt erschienenen Berichtsheften meines Bruders August (Schriftführer und Bistumssekretär) außer ZM III 235, IV 238 und XI 16 ff.

[6] Ebd. 239 sowie X 59 f. und 206 (unter Hinweis auf ausländische Stimmen am Vorabend des Krieges wie Le Miss. catt. und Revue du Clergé

Der Weltkrieg übte seine verheerenden Wirkungen nicht nur durch Lähmung des heimatlichen Missionswesens in den Vereinen und Gesellschaften überhaupt aus, sondern auch indem er zunächst die moderne Missionsbewegung im Klerus noch empfindlicher traf und zum Stillstand verurteilte als die wissenschaftlichen und akademischen Missionsbestrebungen [7]. Erst allmählich und nur partiell erholte sie sich vor allem in ihrem Ausgangspunkt Münster, dessen Missionsvereinigung im Juni 1916 abermals eine Doppelkonferenz in Münster und Duisburg (vor 200 bzw. 100 Priestern) abhielt (mit Reden von mir über die Missionsaufgaben angesichts des Krieges, Pieper über die Gegenwartslage der Orientmission, Greving über Priester und Mission) [8]. In diesem Wiedererwachen folgte auch Trier mit einer Kriegsmissionskonferenz vom 30. August, wo ich über dasselbe Thema und Hamm über die priesterliche Missionsarbeit redete [9]. Neu erhob sich mitten im Kriege die Missionsvereinigung des Klerus in der Erzdiöse Köln, vorbereitet auf der Sonderversammlung im Anschluß an den Kursus daselbst im September (mit einem prinzipiellen Referat des Vorsitzenden Msgr. Lausberg und einem praktischen von mir) sowie in der Sitzung des Lokalkomitees vom 23. November, durchgeführt und konstituiert samt den Satzungen auf der ersten Missionskonferenz vom 10. Januar 1917 (mit einer Ansprache des Kardinals samt Vorträgen des Stiftspropstes Kaufmann über Franz Xaver und P. Lemmens über die gegenwärtige Missionslage) [10].

Zugleich entstand aber vorerst am internationalen Horizont eine Kopie, die unter Ausnützung der Kriegskonstellation und deutschen Ohnmacht unserem Werke den Tod bereiten oder doch wesentlich umfälschen sollte. Hatte ihr geistiger Urheber Manna von Mailand schon bei Hauptbeginn durch seine Erkundigungen bei mir über unsere Priestermissionsbewegung nicht nur sein Interesse daran bezeugt, sondern auch die geistige Abhängigkeit seines Werkes davon dokumentiert, so rief er anfangs 1917 unter päpstlichem Beifall und Segen eine „Missionsvereinigung des Klerus" (Unione Missionaria del Clero) mit ähnlichem Namen, Aufbau und Motiv zur ideellen Missionspropanganda wie praktischen Missionshilfe ins Leben, freilich auch mit dem Unterschied, daß vom Anfang her auch die Ordenswelt hineinbezogen und eine Zentralorganisation für ganz Italien (unter Bischof Conforti von Parma als Präsident und einem interdiözesanen Direktorenrat) geschaffen wurde, um sich immer rascher über alle italieni-

---

français nach ZM IV 312). Der Vereinsvorstand zu Münster beschloß, von einer besonderen Missionsversammlung und Delegiertenkonferenz beim kommenden dortigen Katholikentag abzusehen (ebd. IV 239).

[7] Über dieses „Ruhen" ZM V (1915) 49 und 227. Der Münstersche Vorstand schob die Konferenz von 1915 bis nach dem Krieg auf, um eine Klärung der Missionslage und Spezifikation der Missionsaufgaben abzuwarten (ebd. Anm. 1). Nur in Dortmund fand unter Mitwirkung des Generalvikars und Klerus von Paderborn eine allgemeine Missionsversammlung statt (ebd. 135).

[8] ZM VI 221 (nach dem Aufruf des Vorstandes und dem Bericht im Münsterschen Anzeiger).

[9] Ebd. 310 (Köln. Volksz.). An der Diskussion über den Glaubensverein nahm auch Bischof Korum starken Anteil, das Vereinsvermögen betrug schon 10 000 Mk. (ebd. Anm. 3).

[10] Ebd. sowie VII 40 Anm. 40 und 126 (nach der Gründungsschrift). Beschlossen wurden jährliche Konferenzen und ein Jahresbeitrag von 2 Mk. Leider sollte von dieser Organisation auch die Schmutzkonkurrenz gegen Münster und der Untergang der dortigen ausgehen.

schen Diözesen auszubreiten (bis Mai auf 360, bis Juli auf 900, bis Oktober auf 1114, im April 1918 schon 1377 und im August 1600, Mai 1918 bereits 2441 Mitglieder) und auch ein eigenes Organ zu gründen, im Sommer 1918 sich mit den Missionsgenossenschaften auseinanderzusetzen und im Herbst die jesuitische Gegenorganisation der „Liga Apostolica" mit kurialer Unterstützung aus dem Feld zu schlagen[11]. Nachdem diese auch in Holland weithin eingeführt, aber durch den römischen Machtspruch verdrängt war, trat hier ebenfalls ein „Priestermissionsbund" unter Erzbischof Weetering und Msgr. Hermus mit besonderem Organ, aber modifizierten Statuten an die Stelle und nahm bald den größten Teil des Klerus in Beschlag[12]. Auch die internationale Gesamtleitung wurde nach Rom bzw. Italien dadurch verlegt, daß die Propaganda nicht nur die Missionsunion mit reichen Ablässen und Privilegien versah, sondern auch ihr Präfekt das Oberpräsidium an sich zog, die Landespräsidenten ernannte und die Einbürgerung der italienischen Organisationsform in den Einzelländern betrieb, worauf unter diesen Voraussetzungen der Anschluß und die Bildung einer irischen, englischen, spanischen, schweizerischen usw. „Unio Cleri" erfolgte[13].

Mit kühnem Griff bemächtigte sich der Aachener Xaveriusverein unter dem neuen Generalsekretär Dr. Louis dieses Umwandlungsprozesses, um durch eine ebenso wirksame wie schlaue „Überleitung" der deutschen in die römische Organisation deren Alleinherrschaft in Deutschland für sich zu annektieren und Münster zu entreißen[14]. Nach Ausschaltung der von den Jesuiten auch auf deutschem Boden versuchten Liga beschloß die Bonner Generalversammlung des kölnischen Verbandszweiges vom 1. Dezember 1919 im Beisein des Trierer Generalvikars auf ein Referat des Religionslehrers Mergentheim die Fusion oder Rückimportierung der „Unio cleri pro missionibus" nach den italienischen Satzungen als Ersatz für die bisherigen. Indem Kardinalpräfekt Rossum in seiner Antwort nicht bloß seine Freude über diese Einführung aussprach, sondern auch bei aller Anerkennung der vier bereits vorhandenen deutschen Vereinigungen als Vorstufe sie als verschieden von der Unio und daher ihrer Vergünstigungen nicht teilhaftig erklärte, zerbrach oder veränderte er ihre Existenz und ging über sie zur Tagesordnung[15]. Auf Grund dieses Gewaltakts blieb nur noch die assimilierte Kölner Vereinsform zu Recht bestehen, woraus sie ihre rück-

---

[11] Zuerst Bollettino dell' Unione Miss. del Clero und dann Rivista di Studi missionari, wonach auch die Berichte in der ZM VII 129 und 208, VIII 44, 192 und 280, IX 244 und X 61. Statut ebd. 64 f. (Beitrag 3 Lire, jährlich Ratskonferenz, jedes zweite Jahr Diözesan- und jedes sechste Generalkongreß).

[12] Ebd. 61 (nach Het Missiewerk und Mitteilung von Hermus). Mit Präsident und Zentralbüro, diözesanen Missionskomitees und Versammlungen alle zwei Jahre (ebd. Anm. 6).

[13] ZM X 62 und 207. Nachträglich wurde von den Italienern selbst die historische Priorität der deutschen Priestermissionsvereinigung geleugnet und die ihrige fälschlich als die erste oder früheste, die holländische als zweite hingestellt.

[14] Es fehlt mir der parlamentarische Ausdruck, dieses wie das italienische Vorgehen ehrlicherweise gebührend zu kennzeichnen.

[15] Nach meiner Darlegung über Neues zur Missionsorganisation des Klerus (ZM X 63 f. mit den übrigen Manipulationen Aachens). Dabei hatte ich den Propagandapräfekt auf seine mehrfache Anfrage hin gebeten, unsere schon bestehenden Vereinigungen als identisch mit der Unio zu betrachten und an den Gnaden teilnehmen zu lassen, ihnen auch eine relative Selb-

sichtslosen Führungskonsequenzen auf der Generalversammlung vom 3. Mai in Düren (mit P. Schwager als Referent neben vielen lokalen Priesterkonferenzen) durch Aufstellung allgemeiner Statuten für Deutschland und besonderer für die Einzelbistümer unter Genehmigung des Episkopats ableitete[16]. Zwar wagte noch die Münsterische Vereinigung einen schüchternen Widerstand durch ihren „energischen" Protest gegen die falschen Behauptungen von einer Vertretung, die Bedrohung ihrer Selbständigkeit und die Aufdrängung des neuen Zentralorgans (Pr. u. M.); aber durch das bischöfliche Verbot einer Parallelzeitschrift und der satzungsgemäßen Konferenz (1918) wurde auch sie dem Aachener Monopol untergeliefert und diesem schließlich das gesamte Deutschland unterworfen[17].

Nach diesem Abfall von der ursprünglichen Idee könnten wir uns sowohl für die deutschen als auch um die auswärtigen Priestermissionsvereinigungen desinteressieren, wenn wir darin nicht dennoch eine obgleich verzerrte Fortsetzung des ersten Jahrzehnts unserer Bewegung erblicken müßten. In engster Verkettung mit dem Xaveriusverein und Gemeinsamkeit des Generalsekretariats wie Zentralrats (teilweise wenigstens) dehnte die umgebildete Klerusunion unter den beiden Präsidenten Em. Schulte und Faulhaber ihre Fangarme auf ganz Deutschland aus, auf die Bistümer Köln, Trier, Münster, Fulda, Limburg, Freiburg, Rottenburg, Breslau, Ermland, Meißen, Osnabrück und Paderborn, wo anfangs 1922 konstituierende Versammlungen in Paderborn, Hagen und Bochum stattfanden, während die bayerischen Diözesen sich in einem eigenen Verband zusammenschlossen; wie Münster wieder im August 1921 seine Tagungen zu Dorsten-Kevelaer (mit Referaten u. a. von mir über kritische Missionsfragen) und Trier 1922 in Saarbrücken (P. Schwager zum deutschen Missionswerk), so beging Köln seine „glanzvolle" Generalversammlung in München-Gladbach am 28. November (Referat P. Freitags über die deutsche Missionslage)[18]. Regelmäßig lebten die Bundeskonferenzen und Generalversammlungen erst 1924 mit Dekanatstagungen von Heinsberg-Linnich im Januar und der Gesamtkonferenz von Neuß am 25. Februar (wo P. Väth S. J. das Missionsprogramm nach dem Kriege besprach), am 31. März in einer Düsseldorfer Hauptversammlung für die Erzdiözese Köln wieder auf, woran Anfang 1925 Konferenzen in Paderborn, Heiligenstadt und Hagen für die dortige Diözese, im Oktober 1927 in Münster und Kevelaer (Freitag über die Missionslage und Schmidlin über Weltpriestermission) sich reihten[19]. Gleichzeitig tagten die Generalvorstandssitzungen u. a. in Köln November 1925 mit Beschlüssen über den Steyler Missionskursus und Finanzierung einer deutschen Weltpriestermission, zu Mainz im

ständigkeit gegenüber den römischen und kölnischen Absorptionsversuchen einzuräumen (ebd. 62 Anm. 6).

[16] Missionsrundschau von P. Freitag (ZM X 174).

[17] Vgl. meinen Schlußbericht über die Entwicklung der Priestermissionsorganisation ZM X 207 (Zum ersten Jahrzehntabschluß und Redaktionswechsel). Die neuen Statuten und Überleitungen wurden auch auf der Doppelkonferenz von Münster-Kevelaer vom August 1920 adoptiert und approbiert (ebd. Anm. 4). Dazu auch Freitags Missionsrundschau (ebd. 174).

[18] Nach P. Freitag (ZM XI 218, XII 92 und 233), wo über die neue Verfassung neben den Berichten in den ersten Jahrgängen von Priester und Mission. Zusammen mit dem Xaveriusverein und dem missionswissensch. Institut hielt die deutsche Unio Cleri auch eine Missionswoche in Aachen September 1922 (ebd. 229 f.).

[19] Freitag in der ZM XIV 49, XV 130 und 279, XVII 249 (teils nach, teils neben Priester und Mission).

September 1929 mit einem Referat über denselben Gegenstand[20]. Auch numerisch wuchs der deutsche Priestermissionsbund immer weiter aus, bis 1930 in Bayern auf 5000 und im übrigen Deutschland auf 12 400 Mitglieder (insgesamt 74%), bis 1933 auf 100% in den Sprengeln von Aachen und Meißen, 99% für Köln und Münster, 93—98% in Schneidemühl, Limburg, Paderborn, Trier, Mainz, Danzig, Rottenburg, Fulda, Freiburg, Ermland, Hildesheim, Osnabrück, Berlin und Breslau, wenn auch sonst das intensive wie extensive Vereinsleben mehr und mehr erlahmte[21]. Noch weiter entfernte sich der deutsche Klerusmissionsbund von seinen genuinen Zielen, als er unter den Generalsekretären Cremer und van der Velden einerseits nicht nur jeden ferneren Zuschuß für eine Weltpriestermission ablehnte, sondern auch die dafür bestimmten Gelder dem missionsärztlichen Institut zur Verfügung stellte, andererseits seine Subventionen vielfach statutenwidrig fremden Unternehmungen (wie der schwedischen Mission und dem „Missionswerkbund") zuwandte[22].

Hand in Hand damit nahm die Klerusunion im Ausland immer größeren Umfang und Aufschwung, vor allem an ihrer italienischen Wiege, wo sie bis 1920 auf 8400 Priester, 1921 auf 115 Zentren mit 10 900 Mitgliedern, 1922 auf 13 950 und 1924 auf 19 890 stieg, die auch einen Propagandasekretär anstellten und außer den vielen kleineren Tagungen National- und Regionalkongresse in Neapel, Bergamo, Rom, Bologna usw. hielten; dann in Holland, dessen Geistlichkeit fast vollzählig dem Bunde beitrat, in Belgien, wo er bis auf 7400 (1923) und mehr anschwoll, in der Schweiz, wo ein Dekanat nach dem andern sich anschloß, in Frankreich, Spanien, Irland. Polen, Österreich, Tschechoslowakei usw.[23]. Für den weltumspannenden Verband schrieb die Propagandakongregation 1926 von oben her einheitliche Generalstatuten vor (über Natur und Zweck, Mitgliedschaft, Leitung, Versammlungen und geistliche Vorteile)[24]. Bis 1930 umfaßte der Riesenbund 128 000 Geistliche in 16 Nationen (53%), von denen 88% auf Holland, 74 auf Deutschland, 70 auf Irland und Ungarn, 60 auf Österreich, Belgien, Schweiz, Italien und Kanada, 45 auf Jugoslawien, 42 auf Frankreich, 38 auf Spanien und 13 auf Böhmen entfielen[25]. So ging der von uns ausgestreute Same in unwiderstehlichem Siegeslauf für die gesamte katholische Welt auf, während er in unserer Heimat zwar nicht ganz erstarb, wohl aber in anderen Händen alteriert und usurpiert blieb[26].

[20] Ebd. XV 130 und XIX 357. Auch für die akademische Missionstagung in Würzburg (1928) figuriert die Unio Cleri neben dem Institut und akad. Missionsbund als Veranstalter (ebd. XVIII 335).

[21] ZM XX 332 und XXIV 340. Wir beschränken uns auf die Fortentwicklung, soweit sie in den Missionsrundschauen der ZM berücksichtigt ist, indem wir für die anderen Details auf das Verbandsorgan (Priester und Mission) verweisen.

[22] So auf der Generalvorstandssitzung von Frankfurt Pfingsten 1934 (vgl. meinen Bericht ZM 24, 51 ff. über deutsche Weltpriestermission und Priestermisionsvereinigung) wie noch in der letztjährigen vom Mai in Osnabrück (an deren Beratungen ich teilnahm).

[23] Freitag in seiner heimatlichen Rundschau (ZM XI 44 und 222/224 XII 98, XII 168 f., XIV 53 f. und 108) samt den Verbandsorganen der verschiedenen Länder.

[24] ZM XVI 288 f. (AAS 26, 230 ff.).

[25] Ebd. XX 332 (nach Kerk en Missie 1930 III 109 ff.). Heute zählt der Bund 145 382 Mitglieder in 22 Ländern (KM 1935, 234).

[26] Zu unserem Bedauern müssen wir auch hier mit einem mehr negativen Passivposten für Deutschland neben dem aktiven für das Ausland

Denkschrift über eine deutsche Weltpriestermission.

Von Prof. Dr. Schmidlin[1].

Die Fuldaer Bischofskonferenz hat sich im Jahre 1930 auf Anregung eines von der Münsterschen Unio cleri pro missionibus gebildeten Ausschusses mit der Frage der Gründung einer Weltpriestermission kurz beschäftigt. Sie kam in der Sitzung vom 7. August zu dem Beschluß, zu dem Plan erst dann Stellung zu nehmen, wenn die genaueren Unterlagen geboten seien. In einer Unterredung Sr. Eminenz des Herrn Kardinals von Köln mit Professor Schmidlin am 6. Mai 1931 wurde dies dahin erläutert, daß das Münstersche Komitee unter Hinzuziehung von einigen anderen Missionsfreunden eine Denkschrift für die Fuldaer Bischofskonferenz ausarbeiten möge, in der die für die Beurteilung des Projektes wesentlichen Fragen Erörterungen fänden. Ebenso sprach die Generalratssitzung der deutschen Unio cleri in Aachen am gleichen Tage den Wunsch aus, es möge eine solche Denkschrift in Münster ausgearbeitet und den Diözesanvertretern der Unio zugestellt werden, damit nach Billigung des Planes durch den hochwürdigsten Episkopat eine definitive Stellungnahme der Gesamtvereinigung, im besonderen nach der finanziellen Verpflichtung hin, herbeigeführt werden könne. Die formell-rechtliche Seite der Frage hatte der Herr Kardinal von Breslau in einem Schreiben vom 22. Januar d. J. bereits dahin präzisiert, daß die Bischofskonferenz von Fulda keine juristische Person sei und daher eine Gründung kanonischer oder vermögensrechtlicher Natur nicht übernehmen, wohl aber die Gründung eines neuen kirchlichen Instituts ohne Aufträge oder verantwortliche Entscheidungen billigen könne; anderseits für die Zulassung einer kirchlichen Gründung, hier wohl eines diözesanrechtlichen Instituts im Sinne einer selbständigen Stiftung, der Ortsbischof zuständig sei, ihm also Ausgestaltung, Aufbau, Lehrkörper, Vorstand usw. bezeichnet und die Lebensfähigkeit oder Beschaffung der materiellen Mittel sowie die kanonische Zugehörigkeit der Mitglieder (Inkardination bei einer bestimmten Diözese mit Unterhaltspflicht im Fall des Ausscheidens aus der Missionsarbeit, solange der Heilige Stuhl keinen andern Ordinationstitel genehmigt habe) nachgewiesen werden müssen.

Der Plan einer deutschen Weltpriestermission und eines ihrem Nachwuchs dienenden Missionsseminars ist nicht mehr jung und auch für Deutschland schon oft erwogen worden. Bereits im Zeitalter der Romantik, als die ersten literarischen und organisatorischen Missionsanregungen von Frankreich herüberkamen, wurde der Gedanke mehrfach erörtert und befürwortet. Am Vorabend des Weltkrieges wurde er insbesondere von der Priestermissionsbewegung, die von Münster ihren Ausgang nahm, aufgegriffen und speziell in der Münsterschen Diözesanvereinigung unter begeisterter Zustimmung der Teilnehmer zum Beschluß erhoben. Nach dem Kriege, als unter dem Impuls des

schließen. Über die Entfaltung der Union hier wie dort auch meine Übersicht in Priester und Mission 1927, 102 ff. (Die Missionsbewegung im Weltklerus). In der Gewissenserforschung des Gründers Manna wird freilich am Bund ausgesetzt, daß seine Propaganda einseitig wissenschaftlich (?) und der Geist zu wenig religiös sei (Pensiero missionario 1934, 631 ff.).

[1] Auf mehrfache Anregung geben wir hier unser schon ZM 1935, 51 erwähntes Memorandum an den deutschen Episkopat wieder, obgleich oder vielmehr gerade weil es mit seinem Projekt als archaistischer Anachronismus und historisches Dokument der Vergangenheit und damit der Geschichte angehört, allerdings mehr negativ die Verständnislosigkeit des höheren wie niederen Weltklerus für ein so eminent aktuelles und katholisches Missionsunternehmen illustriert. Ergänzungen bot mein Zirkular an die Bischofskonferenz von 1935.

Heiligen Stuhles in den verschiedensten Ländern derartige Weltpriestermissionsgesellschaften entstanden, sprach die Propaganda wiederholt den Wunsch aus, es möchte auch ein deutsches Institut dieser Art ins Leben gerufen werden. Der deutsche Episkopat nahm diese Anregung freundlich auf, und der Xaveriusverein beschloß in der Generalratssitzung von 1920 zu Bonn eine energische Förderung und Unterstützung des Planes. Einen Schritt weiter kam man dadurch, daß auf der Generalvorstandssitzung der deutschen Unio cleri von 1925 in Köln auf die warme Empfehlung des Vorsitzenden, Sr. Eminenz Kardinal Schulte, der gesamte Überschuß des Priestermissionsbundes (ca. 13000 Mk.) für diesen Zweck bestimmt und dem Episkopat übergeben wurde; wie auch weiterhin die Unio cleri alljährlich einen Teil ihrer Gelder dafür zurückstellte (freilich sind inzwischen 20 000 Mk. dem Missionsärztlichen Institut von Würzburg als Darlehen verzinslich zu 3 Prozent und mit zweijähriger Kündigungsfrist zugewiesen worden). Damals brachte Se. Eminenz der Herr Kardinal von Köln auch in der Bischofskonferenz zu Fulda die Sache empfehlend zur Sprache, worauf die Versammlung zwar prinzipiell zustimmte, aber den Zeitpunkt für die Gründung für noch nicht gekommen erklärte. Da inzwischen in manchen Bistümern ein gewisser Rückgang in der Zahl der Theologiestudierenden, der etwas bedrohlich erscheinen konnte, wenn nicht behoben, so doch sehr gemildert ist und hie und da schon der Gedanke aufkommen kann, ob nicht die Anmeldungen zum theologischen Studium den Bedarf überschreiten, besteht die begründete Hoffnung, daß jetzt leichter an die Verwirklichung des Unternehmens herangetreten werden könnte, zumal wenn im Auge behalten wird, daß die Zahl der durch den Eintritt in eine Weltpriestermissionsgesellschaft dem heimatlichen Klerus verlorengehenden Berufe, allgemein gesprochen und erst recht am Anfang der Gründung, im Verhältnis zur Gesamtziffer des deutschen Klerus verschwindend klein sein wird.

Was uns zu einer solchen Weltpriestermission anspornen soll, auch seine Möglichkeit und Notwendigkeit praktisch beweist, ist der Vorgang anderer Länder, die zum Teil mit ähnlichen oder noch größeren heimatkirchlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und dennoch diesen Versuch erfolgreich realisiert haben, vor allem von Frankreich, wo unter wirksamster Förderung des Landesepiskopats trotz der eigenen Priester- und Finanznot allein das Pariser Missionsseminar noch immer fünfzig Missionssprengel versieht und dafür über 1200 Missionspriester unterhält, die sich im allgemeinen gut bewähren und insbesondere durch ihren Missionsheroismus auszeichnen, wozu noch das Lyoner Seminar für die afrikanischen Missionen kommt. Außerdem sind zu nennen in Italien vorab das mailändische Institut für auswärtige Missionen, mit zehn Missionsfeldern, neben den analogen Instituten von Parma, Turin usw., und in England das Institut von Millhill. Seit dem Kriege sind neue lebenskräftige und segensreiche Weltpriestermissionsinstitute entstanden in den Vereinigten Staaten (Maryknoll), Kanada (Montreal), Spanien (Burgos), Irland (Maynooth) und in der Schweiz (Bethlehem-Immensee), dem, weil ein deutsches Missionsseminar noch nicht besteht, auch mehrere deutsche Kandidaten beigetreten sind. Alle diese Einrichtungen haben ihre streng geregelte Organisation unter Wahrung und Reinerhaltung der Missionsziele wie des Säkularkleruscharakters, wie ihre Statuten illustrieren (so das „Règlement de la Société des Missions Étrangères" von 1890 und die „Costituzioni dell' Instituto delle Missioni Estere di Milano" von 1925).

Demgegenüber steht das katholische Deutschland und sein Weltklerus beschämend weit zurück, wenn auch die entschuldigenden Gründe nicht verkannt werden sollen. Hier sind es bislang nur religiöse Genossenschaften, welche sich ausschließlich oder teilweise dem Werk des Weltapostolats

widmen, eine Feststellung, die durchaus nicht eine Kritik oder gar Anklage gegen sie einschließen soll, im Gegenteil ihnen nur zum Ruhme gereicht, weil diese Monopolstellung, wenn der Ausdruck erlaubt ist, nicht durch den missionierenden Regularklerus, sondern höchstens durch das bisherige tatsächliche Versagen des Weltklerus geschaffen worden ist. Diese regulären Missionsgenossenschaften müßten auch fernerhin dem Missionswerk dienen und darin möglichst unterstützt, ja noch weiter gestärkt werden, aber daneben wäre zugleich für die Weltpriester eine Missionsform zu schaffen und so die in der deutschen Mitarbeit am Missionswerk klaffende Lücke zu füllen. Durch eine solche Neugründung infolge des Eintritts weltgeistlicher Elemente in das Heidenapostolat könnte zunächst die nach Vermehrung schreiende Missionsarmee überhaupt und insbesondere die deutsche verstärkt werden, die an der Missionsfront zahlenmäßig weit hinter viel kleineren Ländern, wie Holland und Belgien, zurücksteht. Es kämen aber auch manche prinzipielle und ideale Vorzüge hinzu, da gerade Weltpriestermissionare bei allen Schwächen oder Schattenseiten gegenüber den Ordensmissionaren auch spezifische Qualitäten für das Heidenapostolat aufweisen. Ohne hier auf Einzelheiten einzugehen, genügt wohl der Hinweis auf die Empfehlungen des Heiligen Stuhles, die zur Gründung von Weltpriester-Missionsgesellschaften neben den missionierenden Orden und Kongregationen in anderen Ländern geführt haben. Insbesondere aber müßte die infolge des faktischen Ordensmissionsmonopols in Deutschland eingetretene Unmöglichkeit behoben werden, daß Priester in die Mission gehen, ohne in einen Orden einzutreten, mit anderen Worten, müßte der Missionsdienst auch solchen erschlossen werden, die zwar den Missions-, aber nicht den Ordensberuf in sich fühlen. Damit wäre keinerlei Konkurrenz gegenüber den regulären Missionskreisen gegeben, da alle zum Ordensleben wirklich geeigneten Priester oder Theologen wie bisher sich diesen regulären Missionsgesellschaften anschließen können, anderseits die dazu nicht geeigneten geistlichen Berufe für sie doch nicht in Frage kämen. Überdies wird gewiß der Episkopat bei aller Sicherung der heimatlichen Seelsorge Missionsberufe, die sich innerhalb des Weltklerus und seines Nachwuchses einstellen, an der Erreichung ihres Zieles nicht nur nicht hindern, sondern fördern wollen, was ja Pius XI. in der letzten Missionsenzyklika „Rerum Ecclesiae" von 1926 als Gewissenspflicht einschärft, vom rückwirkenden Segen der Mission für die Heimat nicht einmal zu reden, insofern das an Weltklerikern in die Mission hineingebrachte Opfer reichlich durch andere Priesterberufe und vor allem durch einen idealen Schwung im heimatlichen Klerus aufgewogen wird.

Wenn wir nun an die von den Herren Kardinälen und der Bischofskonferenz gewünschten Fragen oder Unterlagen herantreten, so ergibt sich Wesen und Ziel dessen, was wir wollen, aus dem bisher Gesagten und aus der Eigenart einer solchen Weltpriestermission. Einerseits müßte sie als ausschließlichen Zweck das eigentliche Heidenapostolat verfolgen, also nicht etwa Kolonisten- oder Diasporamission, etwa in protestantischen oder schismatischen Ländern, dabei wohl vorzugsweise die uns kulturell und klimatisch näher liegenden fernöstlichen Missionsgebiete ins Auge fassen, weniger die Gebiete der Naturvölker Afrikas, Ozeaniens und Amerikas, insbesondere das am meisten missionarische Verstärkung brauchende und günstige Bekehrungsaussichten aufweisende China (in etwa auch Japan, weniger Indien). Anderseits dürfte der Weltpriestercharakter nicht aufgegeben oder teilweise verwischt werden, etwa durch Einführung des Gelübdes oder vielleicht auch des Noviziats (wie in Bethlehem und Mailand), wenn auch eine straffe Organisation, zugleich mit aszetischer Vorbildung und mit vielleicht eidlichem Versprechen zur Missionsaufgabe (wie in Paris und Mailand) dahinterstehen

müßte. Was die angeblich rückläufige Orientierungsbewegung speziell der Propaganda in einer Wendung vom säkularen zum regulären Missionstyp (z. B. bezüglich der Einführung eines Noviziats) angeht, hat der frühere Propagandasekretär und jetzige Kardinal Marchetti ausdrücklich erklärt, sie bestehe nicht und man wünsche nach wie vor Bildung säkulärer Missionsinstitute, würde daher eine deutsche Weltpriestermission sehr begrüßen und ihr dann auch ein Missionsgebiet zuweisen. — Wie und mit welchen Mitteln das Projekt durchzuführen wäre, lehrt uns die Analogie der anderen bestehenden Weltpriestermissionen, deren Regeln deutschen Verhältnissen anzupassen wären. Endziel müßte natürlich, wie auch in den übrigen Ländern, eine eigene Gesellschaft mit einem besondern Seminar sein, in dem die Aspiranten, sei es als Priester, sei es als Theologen, eine ihrem künftigen Beruf entsprechende Ausbildung, also vor allem eine missionswissenschaftliche, aber auch sprachliche und praktisch-aszetische erhalten müßten. Dafür legt sich Münster schon deshalb nahe, weil hier ohnehin die missionswissenschaftlichen Einrichtungen bestehen, die zugleich von den Alumnen des Missionsseminars benützt werden könnten. Aber für das Anfangs- und Übergangsstadium würde eine losere Vorstufe schon zwecks Erprobung genügen, indem einerseits erst einige Priester oder Theologen in einem eigenen Heim oder auch in einem schon bestehenden Hause missionswissenschaftlich vorbereitet bzw. das Missionsstudium und das Studium der Hilfsfächer mit dem theologischen verbinden würden, anderseits als nächster und vorläufiger Träger der deutsche Priestermissionsbund (besser als bloß eine einzelne Diözesanmissionsvereinigung), unter Autorisierung eines lokalen Komitees und Bestellung einer Kommission zur weiteren Klärung und Förderung der in Betracht kommenden Fragen, dienen können.

Hindernisse ständen zwar der Gründung genug entgegen, im besondern auf der einen Seite das noch nicht genügend geweckte Verständnis für die Sache der Weltpriestermission in manchen Kreisen des deutschen Klerus, anderseits die wirtschaftliche Notlage und Depression. Aber wie sich jenes Bedenken durch sachgemäße Aufklärung, besonders seitens der Unio cleri, überwinden läßt, so sind auch diese materiellen Schwierigkeiten nicht unüberwindlich, überdies anfangs nicht so bedeutend, daß sie selbst von einem geschwächten Deutschland nicht überwunden werden könnten.

Erst wenn die ersten Kandidaten so weit sind, daß sie in die Missionen ausgeschickt werden könnten, besser gesagt, erst wenn sie ihre ein- bis zweijährige Probe- und Einführungszeit in anderen Missionsgebieten (wozu sich die deutschen Schantungmissionen der Steyler und Franziskaner bereit erklärt haben) hinter sich haben, wäre der Augenblick gekommen, eine definitive Organisation zur Tragung und Leitung des Unternehmens mit besonderen Statuten nach Gutheißung des Episkopates und mit Genehmigung des Heiligen Stuhles aufzurichten. In diesem Stadium würden die Missionare auf dem Missionsfeld in eigenen Sprengeln organisiert und besonderen Obern (Apostol. Vikaren oder Präfekten) unterstellt werden. Die zu schaffende spezielle Heimatorganisation würde zwecks kirchenrechtlicher Tragung der Gesellschaft und zwecks materieller Versorgung der Mitglieder dahinterstehen.

Um nun konkret auf die rechtliche und finanzielle Basis der praktischen Durchführung nach den Richtlinien des hochwürdigsten Herrn Präsidenten der Fuldaer Konferenz einzugehen, sei folgendes ausgeführt. Da die Wahl des Ortes frei ist und für die Zulassung des Instituts, das als eine selbständige Stiftung juris dioecesani im kanonischen Sinne zu errichten wäre, nach den obigen Ausführungen und der geschichtlichen Entwicklung der Idee der hochwürdigste Herr Bischof von Münster für die Gründung des Instituts zunächst

zu gewinnen wäre, müßte mit ihm die provisorische Verfassung, speziell nach der materiellen Seite und nach der kirchlich-rechtlichen Zugehörigkeit der Mitglieder des Instituts beraten und ihm ein Vorschlag zur Genehmigung unterbreitet werden. Zunächst würde es sich unseres Erachtens empfehlen, die Erstlinge durch die Heimatbischöfe weihen zu lassen und den Heimatbistümern mit der Möglichkeit der Rückkehr in den heimatlichen Dienst zu inkardinieren oder inkardiniert zu lassen. Dem Rücktritt in den heimischen Seelsorgsklerus stände, was die Ausbildung angeht, jedenfalls nichts im Wege, da die Vorbildung der des deutschen Klerus gleich sein würde. Später käme die kanonische Eingliederung in das endgültig errichtete Institut und damit die Weihe auf den Missionstitel mit Missionsversprechen (wie es in Paris und Mailand vorgeschrieben ist), aber immer unter möglichster reeller wie ideeller Verbindung mit dem Heimatsprengel, der sie auch nach Ablauf der Versprechensfrist oder beim Eintritt einer gesundheitlichen Untauglichkeit für die Missionsarbeit zurücknehmen könnte, wie überhaupt eine freilich nicht zu kurz (schon wegen der Ausreisekosten und Sprachausbildung) zu fassende Verpflichtungszeit (z. B. auf zehn oder fünfzehn Jahre) offengelassen werden sollte (was in Paris und Mailand freilich nicht geschieht, wo die Regeln eine dauernde Verpflichtung im Auge haben), nach deren Ablauf ein Rücktritt in den heimatlichen Kirchendienst möglich wäre. Im nachherigen endgültigen Stadium hätte die Sonderorganisation die Versorgungspflicht auch für den Krankheits- und Altersfall (wie es von den Pariser und Mailänder Statuten vorgesehen und durch eigene Erholungsheime daheim wie im Missionsgebiet gewährleistet ist). Aber man darf diese Schwierigkeit nicht überschätzen oder gar daran die Ausführung scheitern lassen, da es sich besonders im Anfang höchstens um die eine oder andere Ausnahme handeln kann, schon in Anbetracht der vorherigen sorgfältigen Auswahl und Prüfung auch nach der klimatisch-hygienischen Eignung. Die Gesellschaft müßte dann auch die Finanzierung übernehmen, die mit Hilfe von Wohltätern, vorab aus Weltpriesterkreisen, der Priestermissionsorganisation und eifriger Propaganda, anderseits durch Ausnützung der wirtschaftlichen Möglichkeiten in den Missionen selbst (etwa durch eine eigene wirtschaftliche Missionsgesellschaft) nicht allzu schwierig würde, besonders aber im Anfang relativ gering (bloß die Auslagen für die ersten Ausbildungs- und vielleicht noch Aussendungskosten) und durch den bereits vorhandenen und durch weitere Zuwendungen vermehrbaren Fonds leicht zu tragen wäre.

Der hochwürdigste deutsche Episkopat wird zum Schlusse ehrerbietig und herzlich gebeten, den Plan einer Weltpriestermissionsgesellschaft wohlwollend zu prüfen und mit der grundsätzlichen Billigung den Segen zu einem ersten Schritt der Verwirklichung zu erteilen.

MISSIONSRUNDSCHAU.

Die gegenwärtige Orientmission (1933—1935).

Von P. Anton Freitag S. V. D. in Driburg.

I. Heimatliche Unionsbemühungen.

Langsam wie das unheilvolle Schisma über die orientalische Kirche gekommen ist, schreitet auch das Werk der Wiedervereinigung mit der römischen Mutterkirche voran. Alle diesbezüglichen Veranstaltungen, wie Unionswochen, -kongresse, -andachten, und das eigentliche Missionswerk im Vorderen Orient selbst, können doch nur allmählich die zahlreichen Vorurteile

zerstreuen und Brücken bauen, damit einmal in der großen Gnadenstunde die Wiedervereinigung erfolgen kann. Inzwischen scheint die göttliche Vorsehung selbst die starken, zum Teil jahrhundertealten Stützen des Schismas, nämlich die Verkettung mit den nationalen und staatlichen Trägern, zu zersprengen, wenn nur nicht Kern und Wesen der orientalischen Volksseele bei diesem völligen Umbruch zerschlagen wird.

Immer klarer hat sich auf Grund vieler Erfahrungen in drei Weltteilen als Hauptgebot für eine fruchtbare Orientmission und Unionsaktion der Verzicht auf eine Latinisierung und die Belassung in dem jeweiligen orientalischen Ritus beim Übertritt zu Rom erwiesen. Mit Recht fürchten die Orientalen durch den Verlust ihres volksgemäßen Ritus eine Entwurzelung oder wenigstens Entfremdung innerhalb ihres eigenen Volkes. So groß daher die unbestrittenen Verdienste der lateinischen Missionare um die Wiedergeburt der morgenländischen Kirchen sind, so ist doch ihr höchster Ruhm die Schaffung und tatkräftige Ausgestaltung zahlreicher Seminare für die Heranbildung eines bodenständigen orientalischen Klerus sowie die Hebung des älteren orientalischen Mönchtums und die Verpflanzung des Ordenswesens der westlichen Kirche mit orientalischer Prägung nach dem Orient. Zu den sieben großen römischen Kollegien, die neben den Diözesan- und interrituellen Seminaren eine besonders hervorragende Stellung einnehmen, ist seit dem 30. Oktober 1932 noch das russische Kolleg hinzugekommen, dessen Schüler gleich denen des rumänischen, äthiopischen und ruthenischen Kollegs die Vorlesungen am Collegium Urbanum der Propaganda besuchen, während die Studenten des maronitischen und armenischen Kollegs an der Gregoriana, die Antonianer-Maroniten am Lateranseminar und die Angehörigen des griechischen Kollegs bei den Benediktinern ihre Studien machen [1].

Unter den westlichen Ordensgemeinschaften, die am Unionswerk arbeiten, stehen an erster Stelle die Redemptoristen. Ihre polnisch-kanadische Provinz zählt gegenwärtig (1935) in 7 Häusern 117 Mitglieder, davon 40 Priester und 31 Theologen bzw. 8 Novizen, 36 Brüder und 10 Brudernovizen, die sämtlich bis auf 15 Priester und 5 Theologen geborene Ruthenen sind. Auch in der Tschechoslowakei sind bereits 10 Patres und 9 Brüder im ruthenischen Ritus tätig. Das Hauptstudienhaus befindet sich zu Yorktown in Kanada, das am 21. März dieses Jahres durch die Ermordung des P. Delforge und Verwundung des Rektors P. Ivan Bala seitens eines Apostaten die Bluttaufe empfing [2]. Das polnische Noviziat des unierten Redemptoristenordens mit 120 Studenden und Novizen ist in Zboiska [3]. Methodisch spielen im Apostolat der Redemptoristen bei den Ruthenen Volksmissionen, Exerzitien, Presse und Muttergottesverehrung eine Hauptrolle [4]. Eine sehr rührige Tätigkeit entfaltet auch der „östliche" Zweig des Jesuitenordens von seiner Zentrale Albertyn in der Diözese Wilna aus, wo 1926 das Noviziat mit griechisch-slawischem Ritus begonnen wurde und schon 1930 9 Priester, 34 Scholastiker und 8 Brüder waren. Seit Januar 1933 gibt die Ostmission der

[1] S. UE (= Union des Eglises) 1935 n. 73 pp. 488—498 R. Janin, Les Séminaires des Eglises orientales unies; vgl. ZM 1933, 40 f. und Statistica con cenni storici dell' Oriente cattolico, Roma 1932, 265—297, sowie w. u. bei Rußland u. Russenmission.

[2] S. über die Bluttat und die Ursachen die Mitteilungen v. K. Prieschl C. Ss. R. in den KM 1935, 246 f.

[3] Ders., Die Unionsarbeit der Redemptoristen im griechisch-slawischen Ritus in KM 1935, 37—39.

[4] Ebendort S. 62—65.

polnischen Jesuiten zu Krakau die polnische Zeitschrift „Oriens" heraus, die vor allem den polnischen Seelsorgs- und Ordensklerus für das Unionswerk gewinnen soll [5]. An dritter Stelle zieht der Benediktinerorden namentlich sein eigens für die Erziehung eines orientalischen Ordenszweiges und die Russenmission gegründetes Priorat Amay sur Meuse in Belgien die Aufmerksamkeit auf sich. Eine größere Zahl von Patres mit verschiedenem Ritus, zum großen Teil mit ihren lateinischen Mitbrüdern vermischt, weisen die Orientmissionen der Augustiner von der Himmelfahrt in Bulgarien, Rumänien und in der Türkei und die Resurrektionisten, in kleineren Gruppen auch die Missionspriester des Lyoner Seminars für auswärtige Missionen auf [6]. Seit einigen Jahren sind die Kapuziner der holländischen Provinz im slawischen Osten (Polen) durch Bildung eines unierten Ordenszweiges gefolgt. Und neuestens hat auch der Generalobere der Franziskaner sowohl den Übertritt einzelner Ordensmitglieder wie auch die Bildung von Ordensnoviziaten für orientalische Franziskaner freigegeben [7].

Um ein gutes Stück im gegenseitigen Verständnis und Interesse und dadurch auf dem Wege zur endlichen Wiedervereinigung näher rücken sich christlicher Orient und Okzident durch die großen jährlichen Gebetsoktaven um die Einheit im Glauben, wie sie namentlich in den wichtigen Städten des Westens: Rom, München, Wien, Venedig, Paris, Lille, Marseille usw. sowie in den slawischen und Balkanstaaten gehalten werden [8]. Für dasselbe große Ziel arbeiten auch die Unionskongresse, unter denen als letztjährige besonders zu nennen sind: 1. die venetianische orientalische Woche vom 2. bis 9. September 1934, die in ihrer Vorbereitung und programmatischen Abwicklung mit hervorragenden Vertretern vorbildlich war [9]; 2. der vierte byzantinische Gelehrtenkongreß zu Sofia im Jahre 1934, dem bereits die gleichartigen Kongresse von Bukarest 1924, Belgrad 1927 und Athen 1930 vorausgingen und 1936 weitere Kongresse in Rom und ganz Italien und 1939 in Beirut folgen sollen. Leider fehlten bislang bei diesen Veranstaltungen gerade die höheren, aber auch niederen Kleriker des Orients. Um so erfreulicher war in Sofia die zahlreiche und rege Anteilnahme von Spezialisten der orientalichen Fragen aus den verschiedensten Ländern. Die katholische Geistlichkeit war würdig vertreten durch den Rektor des Römischen Orientalischen Instituts P. Hermann S. J., Msgr. Sauer aus Freiburg i. Br., durch den Apostolischen Delegaten Roncalli und den unierten Bischof Kourteff als Haupt der Katholiken Bulgariens usw. Die Unionsfrage dürfte auf dem Kongreß um einen ganz bedeutenden Schritt weitergekommen sein, einesteils durch die Klärung der Photiusfrage beim Ausbruch des Schismas und des Versagens des katholischen Abendlandes vor dem Fall Konstantinopels im Jahre 1453 [10]. 3. Würdig in die Reihe der Unionskongresse im allgemeinen,

[5] Vgl. KM 33, 100 und UE 1933, 87; Statistica OC (vgl. n. 1) 363 ss.

[6] S. Statistica OC 373, 375, 378, 380.

[7] S. UE 1935, 396. Als gemeinsames Kennzeichen f. d. lateinischen und orientalischen Franziskaner soll die weiße Kordel bleiben. Der erste Franziskaner orient. Ritus ist der Jugoslawe P. Stanka M. Aljancic.

[8] UE 1934; Blätter d. Cath. Unio 1934.

[9] La IIIe semaine orientale de Venise 2.—9. Sept. 1934; UE 1934, 360—362.

[10] S. V. Laurent, L'oeuvre unioniste du Congrès de Sofia 9.—16. Sept. 1934 in UE 1935, 397—408; Grumel, La liquidation de la querelle photienne in Echos d'Orient 1934, 257—288, und ebend. 428—442 Le IVe Congrès des études byzantines. Das Programm des Kongresses weist als Rubriken auf: 1. Geschichtliches, 2. Archäologie, 3. Philologie, 4. Byzantinismus und Slawismus, 5. Recht, Medizin, Kunst usw.; vgl. Echos d'Orient 1934, 255 s.

wozu auch die früher erwähnten von Velehrad in Mähren gehören [11], reiht sich die 5. Konferenz von Pinsk in Polen im Jahre 1934, in deren Mittelpunkt vornehmlich die Gewinnung der nahezu vier Millionen Ruthenen innerhalb der eigenen polnischen Republik zur Beratung stand [12].

Als ein Hauptstück im gesamten Unionswerk darf die Kodifizierung des orientalischen kirchlichen Rechts gelten. Im Jahre 1923 von Pius XI. angeordnet, ist sie unter der Leitung des im Jahre 1935 verewigten Kardinals Gasparri durch das Vorbereitungskomitee mit je einem Priester aus jedem Ritus zusammen mit hervorragenden Kanonisten des Welt- und Ordensklerus der West- und Ostkirche, soweit es die Sammlung und Klassifizierung des Materials betrifft, im Jahre 1934 beendet worden. Am 17. Juli 1935 ordnete Pius XI. nun die Redaktion der Canones an, die der Mentalität der jeweiligen orientalischen Gemeinschaft Rechnung tragen sollen. Das Redaktionskomitee besteht aus den Kardinälen Sincero, der zugleich Präsident ist, Pacelli, Serafini und Fumasoni-Biondi; als Sekretär fungiert P. Acacius Coussa, als Konsultoren zahlreiche römische und orientalische Kanonisten und Fachkenner. Der vorläufig fixierte Text soll den orientalischen Kirchenhäuptern zugestellt und erst nach Einlauf ihrer Antworten der endgültige Kodex abgefaßt werden [13]. — Als ein Ereignis von großer Tragweite ist wohl auch die im Dezember 1935 erfolgte Erhebung des syrischen Patriarchen Ignatius Gabriel Tapouni zum Kardinal zu werten, die fünfte seit jener denkwürdigen des Kardinals Bessarione auf dem Florenzer Konzil im Jahre 1438. Auch in der schismatischen Presse des Orients fand diese Ehrung ein überaus anerkennendes Echo [14].

II. Die einzelnen Arbeitsfelder der Orientmission.

1. *Rußland.*

Mit einer wahrhaft satanischen Macht zersprengt die Gottlosenbewegung die letzten äußeren Stützen der russischen Kirche, der orthodoxen sowohl wie der katholischen. Schon 1933 mußte Weihnachten in Rußland ohne Lichter, ohne Glockenklang, ohne Metten und Tannenbaum gefeiert werden. Die Lohnzahlungen mußten über das Fest hinaus verschoben werden. Heiligabend und die beiden Christtage war Arbeitszwang. Der Sühnegottesdienst für die Zerstörung der Erlöserkirche in Moskau durch Stalin am 5. Dezember sollte damit verhindert werden. Ebenso bezeichnend für den brutalen Geist der Gottlosenbewegung ist die Niederschießung von 200 russischen Bauern an den Ufern des Dnjestr in der Osternacht 1934, weil sie den Liedern und Glockenklängen ihrer Landsleute auf dem rumänischen Ufer lauschten [15]. Der Christushaß ist bis zur Siedehitze gestiegen. Das russische Emigrantenblatt „Slovo" teilt auf Grund authentischer Mitteilungen aus Rußland selbst mit, daß bis Ende 1934 67 Bischöfe und 15 800 Priester einschließlich der katholischen durch gerichtliches Urteil in den Gefängnissen und Konzentrationslagern ermordet worden und noch 200 Bischöfe und 27 000 Priester verhaftet, eingekerkert, zu Zwangsarbeiten verurteilt oder noch Sibirien usw. verbannt

[11] Vgl. ZM 1933, 42 f.

[12] S. UE 1935, 516 La Ve Conférence sur l'Union des Eglises en Pologne; Les buts et le caractère de la polémique avec l'orthodoxie russe; Les Saints de l'Eglise orthodoxe; Le clergé catholique et le rite uniate usw.; vgl. w. u. bei der Russenmission.

[13] S. UE 1935, 544 und Echos d'Orient 1933, 476 ss.; 1934, 443 ss. J. Deslandes, Les Sources canoniques du Droit oriental. Einen schweren Verlust bedeutet der Tod des Kardinals Sincero anfangs d. J.

[14] Vgl. Osserv. Rom. 22. Nov., 12. Dez. usw. 1935.

[15] Vgl. Die Missionen der Augustiner v. d. Himmelfahrt 1934, 101 u. 103.

sind. Von den 73141 Kirchen und Klosterkapellen des zaristischen Rußland waren anfangs 1935 schon 28935 geschlossen, zerstört oder in profane Räume umgewandelt. In Moskau waren von 430 Heiligtümern noch 37 frei, die aber bis Ende 1935 ebenfalls liquidiert sein sollten[16]. Die orthodoxe russische Staatskirche war bereits vor dem Kriege durch den Nationalismus und Protestantismus stark unterminiert und in eine unbeschreibliche Zersplitterung geraten. Unter dem Einfluß der Bolschewikenherrschaft und der Gottlosenbewegung ging das ganze 165 Millionen umfassende russische Volk in zwei Hauptrichtungen auseinander, in die Anhänger des „ungläubigen" Patriarchen Tykhon († 1925) und der Reformpartei oder Synodalkirche. Unter dieser doppelten Richtung tobt innerhalb der sterbenden russischen orthodoxen Kirche nun der traurigste und gehässigste Kirchenkampf weiter[17]. An eine Massenrückkehr der Russen zur katholischen Kirche ist unter solchen Umständen fürs erste nicht zu denken. Auch nach dem ersehnten Verschwinden der Gottlosenherrschaft wird Rußland ein richtiges Missionsland bleiben. Aber eine lateinische Missionstätigkeit wird kaum imstande sein, die Konversion herbeizuführen, da sie zu sehr mit Vorurteilen bei den Orthodoxen belastet ist. Bis jetzt wenigstens bedeutete die lateinische Kirche in den russischen Randstaaten, einschließlich Polen, Schutz vor der Russifikation. Pius XI. trug dieser Mentalität Rechnung und unterstellte durch Motu Proprio vom März 1935 alle Russen in Rußland der Kongregation für die orientalische Kirche und beließ der speziellen Russischen Kommission nur die Sorge für die russischen Emigranten. Ausdrücklich betont der Papst seinen Wunsch, die Konvertierten nicht zum lateinischen, sondern zum russisch-slawischen Ritus überzuführen. Ebenso besorgt zeigt er sich für die Vermehrung und Förderung eigener Priesterseminare mit russischem Ritus und die Bildung einer breiten Front von Missionen und Orden mit russischer Liturgie[18].

Eine russisch-unierte Kirche gibt es erst seit Beginn unseres Jahrhunderts. Unter dem Segen Pius' X. und der tatkräftigen Förderung des Lemberger Erzbischofs Szeptickis griff die Union zusehends um sich, wurde aber durch den Krieg und Bolschewismus jählings zerschlagen. Die Hauptarbeit in der Gegenwart ist der Bildung eines unierten, in jeder Hinsicht tüchtigen Klerus zugewandt. Sie geschieht hauptsächlich im Russischen Päpstlichen Kolleg zu Rom, bei den Jesuiten in Albertyn, bei den Redemptoristen in Polen (Zboiska) und Kanada (Yorktown), bei den Benediktinern in Amay sur Meuse, im russischen Seminar zu Lille, in dem 1932 durch Kardinal Faulhaber in München feierlich inaugurierten Kolleg St. Andreas[19], in Dubno (Polen) usw. Ein gleiches Unternehmen zu Charbin (Mandschurei) für die zahlreichen Russen in Asien zerschlug sich an dem Versagen polnischer Theologen, den russischen Ritus anzunehmen. Um den polnischen Klerus für die Idee einer unierten — nicht lateinischen — Russenkirche zu gewinnen, hat sich ins-

[16] Bl. der Cath. Unio 1935, 12 f.: J. Peters, Rußlands terugkeer tot het Christendom, in De Katholieke Missiën 1935, 121—125; A. Ziegler, Die russische Gottlosenbewegung, München (1933?) mit ausgiebigem Literaturverzeichnis S. 236—340. Im Dienste der Gottlosenpropaganda standen 1934 14 größere Druckereien, 80 Museen und 4500 Sturmbataillone.

[17] S. UE 1934, 471 ss. Dans les églises russes.

[18] Vgl. zu dem Motu Proprio UE 1935, 480; auch J. Peters a. a. O.

[19] KM 1933, 110 und Bl. Cath. Unio 1933, 1 ff.; 1934, 52 ff., wonach 6 Slawen und 6 Deutsche im Kolleg waren. Die Studien machen sie wie die Seminaristen des erzbischöfl. Seminars; in den Ferien erlernen die Kandidaten in Klöstern ein Handwerk. Vgl. auch ZM 1933, 46 f. zu Dubno; UE 33, 337, so Le collège russe et l'Abbaye cistercienne de Stiena à Llubljana.

besondere Kardinal Kakowski von Krakau eingesetzt, während die Zeitschrift „Oriens" und die Priestervereinigung „Union" in demselben Sinne wirken[20]. Von der großen lateinischen Kirche Rußlands[21] und der kleinen unierten Gemeinde ist zur Zeit nicht viel übriggeblieben. Nur etwa 30 katholische Priester sind als Gesandschaftskapläne der westlichen Diplomaten noch im Lande zugelassen, an ihrer Spitze Bischof Pie. In Petersburg las anfangs 1935 ein Priester Sonntags je drei heilige Messen morgens und abends, um den Arbeitern den Gottesdienst zu ermöglichen. In ganz Sibirien war nur noch ein einziger Priester. In einer größeren Stadt amtierte ein Augustinerpater ohne heilige Gewänder und mit einem gewöhnlichen Glas statt Kelch; um sich unerkannt zu halten, war er als Laufbursche tätig. Auf seinen Kopf standen 1000 Rubel, weil er Frau und Kinder des Polizeipräfekten bekehrt hatte[22]. Außerhalb Rußlands befinden sich in Polen 16 000 katholische Russen in 16 Pfarreien mit 25 Welt- und 7 Ordenspriestern, die mit den Polen und Ruthenen langsam verschmelzen. Größere Aussichten für die Unionsbewegung bei den russischen Emigranten besteht in Nordamerika, wo zu Pfingsten 1933 der vom Patriarchen Tykhon zum Oberhirten der amerikanischen Emigranten bestellte Wladimir Alexandrow zur katholischen Einheit zurückkehrte; 40 andere russische Priester waren von demselben Wunsche beseelt[23].

2. *Polen.*

Eine große Zahl morgenländischer Christen sind dem neuen Polenreiche hauptsächlich mit Galizien, Ukraine, Wolhynien, Podlachien usw. zugefallen. Man berechnet ihre Zahl auf nahezu vier Millionen, die meist dem ruthenischen Ritus angehören. Etwa 300 000 Seelen haben schon bald nach der Freigabe des religiösen Bekenntisses im Jahre 1905, um den Schikanen der orthodoxen Kirche zu entgehen, im nordöstlichen Polen dem lateinischen Ritus sich zugewandt. Eine Massenrückkehr nach Rom setzte 1922 besonders in Podlachien ein. Ganze fünf Diözesen, Siedlice, Lublin, Lutsk, Pinsk und Wilno, sind davon erfaßt. Leider konnte trotz dringendster Notwendigkeit der Plan einer eigenen orientalischen Hierarchie für sie bisher nicht verwirklicht werden, da das polnische Konkordat solche nicht vorsieht und die Regierung aus nationalen Gründen lieber, wie auch viele Geistliche, den Übertritt zur lateinischen Kirche sieht, als durch Aufrichtung einer unierten Hierarchie die Bestärkung im eigenen Volkswesen. Die Ernennung Msgr. Czarneckis zum Apostolischen Visitator der unierten Christen Polens im Jahre 1931 ist nur eine vorläufige Notlösung[24]. Ganze schismatische Pfarreien sind zum Übertritt bereit; aber es fehlt an ukrainischen Priestern und eigener Hierarchie. Einer der erfahrensten unierten Redemptoristenmissionare schreibt darüber unzweideutig: „Solange es keine ukrainische Diözese gibt mit eigenem ukrainischen Bischof, wird sich die Rückkehr zum Katholizismus nicht dauerhaft verwirklichen lassen"[25]. Um dem Mangel an genügenden und gebildeten unierten Priestern abzuhelfen, haben sowohl die Jesuiten von Albertyn im Norden, wo sie in Wilno die sogenannte „Unierte Kirche" betreuen, ein Noviziat und

[20] UE 1933, 86; KM 33, 100. [21] Vgl. ZM 1933, 46 (vorige Rundschau).
[22] D. Missionen der Augustiner 1934, 103.
[23] Bl. der Cath. Unio 1935, 12 f.
[24] Vgl. ZM 1933, 46 f.; UE 1935, 441 ss Le mouvement de retour á l'unité en Pologne.
[25] So P. Costenoble C. Ss. R., der mit P. Msgr. Czarnecki in Kowel die Union durch alle Hindernisse zum Siege führte. Vgl. KM 1935, 62—65 K. Prieschl C. Ss. R., Die Unionsarbeit der Redemptoristen im griechisch-slawischen Ritus.

Scholastikat ihres Ordens aufgetan[26], wie auch die Redemptoristen der polnisch-kanadischen Ruthenenprovinz eine Ordenspflanzstätte zu Zboiska mit gutem Nachwuchs[27]. Auch im Päpstlichen Seminar zu Dubno sind neben Polen und Russen Ukrainer und Weißrussen, wie auch Studiten, Basilianer, Kapuziner der holländischen Provinz u. a., die es an erster Stelle auf unierten klerikalen Nachwuchs abgesehen haben[28]. Die Zahl der nach dem Kriege erzielten Unierten beträgt 18 000 in 42 Pfarreien. Weitere acht Pfarreien sind im Entstehen. Die Zahl ihrer Priester ist 60, wovon 23 Konvertiten, die übrigen aus den erwähnten Orden sind. Zahlreiche schismatische Gemeinden verlangen nach katholischen Missionen. Eine große Schwierigkeit ist der Mangel an Kirchen, Schulen, Friedhöfen, die das Gesetz den Schismatikern zuerkennt. Aber letztere sind im allgemeinen nicht gehässig gegen die Übergetretenen. Selbst orthodoxe Priester und Bischöfe sind für die Union. Im Süden ist das Volk bereits dafür gewonnen, während im Norden noch viel Indifferentismus und bolschewistischer Geist herrscht[29]. Schlimmer ist die schon erwähnte Abneigung und oft feindselige Haltung der polnischen Behörden gegen die Aufrichtung einer unierten ukrainischen oder ruthenischen Kirche. Die Seelsorge der unierten Redemptoristen steht unter ständiger Polizeikontrolle. Ihre „Ruthenensünden" füllen ganze Aktenstöße in den Polizeistuben von Lemberg. Im Jahre 1934 wurden den Novizen von Zboiska die Pässe nach Belgien und dem Rektor P. Kinzinger das Rückreisevisum verweigert[30].

3. *Tschechoslowakei und Jugoslawien.*

In ähnlicher Lage wie die Ruthenen in Polen befinden sich ihre rund 500 000 Brüder in Böhmen, namentlich in den sogenannten Podkarpathen. Dank ihrer ungebildeten Priester herrscht vielfach eine große religiöse Unwissenheit unter ihnen. Gegen 90 Pfarreien ließen sich ins russische Schisma ziehen. Als erste Missionare machten sich 1921 zwei Prager unierte Redemptoristen an die Arbeit. 1931 entstand die Ordenszentrale Michalovce, von wo aus bereits 10 Patres und 9 Brüder eifrig tätig sind. Von Karpathorußland denken die Missionsapostel bereits an einen großen Vorstoß nach dem Balkan[31].

Nach dem Zensus von 1931 war das genaue Verhältnis der einzelnen jugoslawischen Religionsbekenntnisse wie folgt: 6 785 500 Serbisch-Orthodoxe, 5 216 800 Katholiken, 1 561 100 Mohammedaner, 231 100 Protestanten, 92 100 Juden, 4000 Zugehörige anderer Konfessionen. Trotzdem ist die Lage der Katholiken Jugoslawiens nach wie vor äußerst bedrängt. Die überwiegende Mehrheit aller Beamtenstellen ist in den Händen der Orthodoxen, in keiner Beamtenstellung sind die Katholiken mit mehr als höchstens 15 Prozent, meist viel weniger vertreten. Namentlich alle Posten der Zentralverwaltung sind in Händen der Orthodoxen[32]. Nichtsdestoweniger wächst der Katholizismus auch in die früher rein serbischen Städte hinein.

4. *Rumänien.*

Einen schweren Stand haben die Katholiken, ca. 3 Millionen, davon 1½ Millionen Unierte des griechisch-rumänischen Ritus, unter 18 Millionen Einwohnern, von denen 13 Millionen nichtunierte Rumänisch-Orthodoxe sind, in Rumänien. Der bedauerliche Religionskrieg in Schrift und Wort und Zurückdrängung der Katholiken wird fortgeführt. Aber ein Hauptführer und

[26] KM 33, 100; s. o. Anm. 5.
[27] KM 1935, 37 ff., 62 ff. Unionsarbeit der Redemptoristen.
[28] UE 1935, 441 ss. [29] Ebenda. [30] KM 1935, 38 f.
[31] KM 35, 62 ff. [32] Ecclesiastica 1935, 44.

Hetzer im Kampf gegen Rom, Universitätsprofessor der orthodoxen theologischen Fakultät von Cluj, Onesiphorus Ghibu, forderte den Patriarchen auf, mit dem Apostolischen Stuhle friedliche Beziehungen anzuknüpfen[33]. Großes Aufsehen erregte der Schritt des Domherrn Dr. Georgesku von Groß-Wardein zur Abwehr des unerquicklichen Konfessionskampfes. An 40 hervorragende Männer, Katholiken und Schismatiker, sandte er einen Fragebogen zur freien Meinungsäußerung über Katholizismus und Schisma: 1. Ist der Versuch zur Erzielung einer religiösen Union nach Erreichung der politischen zweckmäßig? 2. Soll sich das rumänische Volk bei einer Union dem griechisch-slawischen oder lateinischen Ritus zuwenden? 3. Welches wären die kulturellen, sittlichen und religiösen Folgen der Union? 4. Welche wesentlichen Hindernisse ständen ihr entgegen und wie könnte man sie überwinden? — Alle 40 Befragten antworteten. Und alle 40 lehnten eine Union zum griechisch-slawischen Ritus ab. Zwei luden die Katholiken ein, sich der rumänischen Orthodoxie anzuschließen, wollten aber doch die Verbindung mit der Westkirche gesichert wissen. Drei vermieden eine Antwort auf die zweite heikle Frage. Überwältigend trat die Mehrheit für die Union mit der lateinischen Westkirche (Rom) ein. Die Zuschriften bildeten zum Teil ergreifende Bekenntnisse des Glaubens[34]. — Nicht geringen Eindruck machte der offene Brief eines nichtunierten Priesters Ieremias Cecan von Chisinan in Bessarabien, worin er Episkopat und Klerus als mutige Apostel zur Wiedervereinigung mit Rom auffordert[35]. Die Antwort des bestürzten dissidentischen Bischofs Ciorogariu ließ nicht lange auf sich warten. Man will sogar wissen, daß der offene Briefschreiber vom geistlichen Gericht gemaßregelt worden sei[36]. In einem anderen Artikel desselben (?) Verfassers über die Unterschiede der morgen- und abendländischen Kirche spricht derselbe ganz selbstverständlich über das Dogma der Unbefleckten Empfängnis, über das Filioque und die Infallibilität des Papstes[37]. Bis zur endlichen Union ist aber wohl noch viel aufklärende Kleinarbeit und missionische Vorarbeit der lateinischen wie unierten Missionskirche Rumäniens vonnöten.

5. *Bulgarien.*

Aus der nordbulgarischen lateinischen Mission der holländischen Passionisten schreibt Bischof Theelen, daß heute in den Katholikendörfern die Konversionen von Orthodoxen selten sind. Die Arbeit seiner zwölf holländischen Ordensmitglieder und seiner zehn bulgarischen Priester ist schwer. Wertvolle Hilfe leisten ihnen die Schwestern in den Schulen, in der Krankenpflege und Caritas allgemein. Aber eine schwere Belastung bringt die Abgabe für jedes Schulkind an den Fiskus mit sich. Das Verhältnis der Katholiken zu den Orthodoxen in seiner Diözese Nikopolis ist das von 20 zu 80[38]. Die Kapuzinermission konnte im Jahre 1934 zwei bedeutsame Ereignisse melden: 1. Die Ankunft der ersten fünf einheimischen Kapuzinerpriester in Bulgarien. Dieselben hatten ihre Studien in Varna bei Brixen vollendet, woselbst die Tiroler Kapuziner nach Auflassung des Orientalischen Ordensinstituts seit 1926 die Heranbildung ihrer orientalischen Mitbrüder übernommen haben. 2. Es wurde die neue Kapuziner-Missionszentrale zu Philipoppel vollendet und als Krönung der Bau der Kirche begonnen, nachdem der Orden im

[33] UE 1933, 127; vgl. ZM 1933, 47.
[34] KM 1935, 257 f. Zur Unionsfrage in Rumänien.
[35] S. den Brief in UE 1933, 65—68.
[36] Ebend. 1934, 341; Bl. d. Cath. Unio 1935, 46 f.
[37] UE 1933, 65.
[38] Ecclesiastica 1934, 3. November; Bl. d. Cath. Unio 1935, 14.

Jahre 1917 seine sämtlichen blühenden Institute mitsamt Kloster, Seminar und Kathedrale hochherzig dem bulgarischen Weltklerus abgetreten und sich selbst mühsam und sorgenvoll wieder ein neues Zentrum geschaffen hat[39]. Ganz Bulgarien zählt unter 5½ Millionen Einwohnern, wovon 4 061 829 Schismatiker sind, nur 5000—6000 unierte Katholiken unter Bischof Kourteff und 41 Priestern. Sehr klein ist die Katholikenzahl in dem von Thrazien verbliebenen Teil Bulgariens, am größten in Sofia, Burgas und Varna am Schwarzen Meere. Bezeichnend für die prädominierende Stellung der Orthodoxie ist einmal der Bruch Königs Boris III. seines feierlich gegebenen Versprechens durch die orthodoxe Taufe seines Kindes am 15. Januar 1933 und des Fernbleibens des schismatischen Klerus bei dem großen Unionskongreß zu Sofia im September 1934[40].

6. *Griechenland.*

Sehr langsam gedeiht das Unions- und Missionswerk im griechischen Königreich. Schwer drückt das fortbestehende Verbot der Regierung, wonach Kinder griechischer Unteranen die Schulen von Ausländern nicht besuchen dürfen. Aber wenigstens für die katholischen Kinder konnte das Privatschulrecht erhalten werden. In den letzten Jahren hat sich nun eine „Vereinigung griechischer Katholiken" gebildet, deren Ziel und Aufgabe es ist, bei allen nationalen, sozialen und kulturellen Kundgebungen den katholischen Standpunkt und zugleich die treugriechische Gesinnung zu vertreten; ferner durch geeignete Konferenzen, Apostolat in der Presse, Literatur und Kunst für den Katholizismus Propaganda zu machen. Das Zentrum der Vereinigung ist Athen, ihr unermüdlicher Vorkämpfer und Präsident M. V. Marinaros. Ihre Stoßkraft hat sie bereits in der gleichen Aktion in Syra bewiesen[41]. Erhebend und neue Hoffnungen weckend war die 19. Jahrhundertfeier der Erlösung, welche die griechischen Katholiken mit einer imposanten eucharistischen Prozession in der Hauptstadt Athen feierten und woran sogar die Regierung sich beteiligte und wofür die schismatische Presse Worte höchster Anerkennung fand[42]. Um so größere Erregung bewirkte daher ein Regierungserlaß, offiziell in Zukunft nur mit den 1830 anerkannten Bischöfen und Pfarreien zu verkehren, nicht aber mit dem lateinischen Erzbischof von Athen. Die Märzrevolution 1933 fegte indessen sowohl den katholikenfeindlichen Tsaldarios wie auch den nicht weniger gehässigen Außenminister Maximos hinweg[43]. Der Kurs des neuen Regimes ist abzuwarten.

7. *Albanien.*

Bedrängte Zeiten kamen über die albanische Kirche und Mission. König Zogu, der aus einer renegaten katholischen Notabelnfamilie Albaniens stammt und schon im Jahre 1926 durch die blutigen Terrorakte der Mohammedaner, die er gegen die katholischen Bergstämme aufhetzte, und die anschließenden Bluturteile Proben seines Katholikenhasses gegeben hat, holte im Jahre 1933 zu vernichtenden Schlägen gegen die katholische Kirche aus. Mit Hilfe des Parlamentes wurde die Schulfreiheit aufgehoben, das staatliche Schulmonopol eingeführt und daraufhin am 24. April 1934 die katholischen Schulen geschlossen und die Kinder in die minderwertigen Staatsschulen hineingezwungen. Damit wurden die überragenden höheren Schulen der Jesuiten und Franziskaner vernichtet. Ein weiterer Erlaß verbot die Heraus-

[39] Ser. Weltapostolat 1935, 148 f. P. Agnellus O. Min. Cap., Der einheimische Klerus in Bulgarien.

[40] Kathol. Jahrbuch (Steyl 1934) 68 und zum Kongreß oben im 1. Teil dieser Abhandlung; vgl. Statistica OC 1932, 104.

[41] Vgl. UE 1933, 2 f. [42] Ebd. 1934, 202 ss. [43] Ecclesiastica 1935, 81 f.

gabe von Zeitungen von allen Nichtalbaniern, womit die zwei großen katholischen Tageszeitungen zur Strecke gebracht wurden. Der Episkopat widerlegte in einem schneidigen Memorandum die fadenscheinigen Gründe der Regierung (30. April 1933) und legte in einem Hirtenschreiben im Juni 1933 die traurige Lage der 100 000 Katholiken auseinander[44]. Da die Regierung in ihren freimaurerischen Maßnahmen fortschritt, wandte sich der Episkopat unter dem 11. Oktober 1934 in scharfer Eingabe an das Völkerbundssekretariat, das sich am 18. Januar 1935 zur Überweisung der Klagen der katholischen Minderheit an das Haager Schiedsgericht wandte[45].

8. *Türkei.*

Das zehnjährige türkische Regiment Kemal Paschas konnte sich rühmen, den christlichen Namen in der Öffentlichkeit sozusagen ausgerottet zu haben. Man hörte in europäischen Hauptstädten vielfach sein Lob singen, aber nichts von der Niedermetzelung von ungefähr 1 Million armenischer Christen, darunter 100 000 unierter Katholiken, von der Flucht rund 2 Millionen Armenier ins Ausland usw. Von 1915 bis 1929 sind alle christlichen Minderheiten der Türkei bis auf ganz verschwindende Reste auf grausame Weise ausgerottet worden. Nach der Erstickung der griechisch-anatolischen Kirche in den Nachkriegsjahren in Blut und Asche (1922) ist jetzt die Türkei ein Land mit der verhältnismäßig geringsten Christenzahl. Wohl hat die jungtürkische Regierung das Kalifat abgeschafft und den Islam als Staatsreligion abgetan, aber immer mehr unterbindet sie auch jede Art von christlicher Propaganda. Türkisch und mohammedanisch gilt als selbstverständlich innigst verbunden, während christlich soviel wie Abfall von beiden bedeutet. Die Lage der Christen in der Türkei ist daher überaus traurig und hoffnungslos. Nur in ganz wenigen Städten befinden sich noch Kirchen und Gemeinden, so in Istambul, Smyrna, Adana, Mersina, Ankara usw. In letzterer als der Hauptstadt konnte nicht einmal durch den päpstlichen Sonderdelegierten Kardinal Rotta für die rund 2000 Katholiken die Genehmigung zum Bau einer Kirche erreicht werden (1928), so daß die inzwischen auf 1400 Seelen zusammengeschmolzene katholische Gemeinde auf den Gottesdienst in der erweiterten französischen und italienischen Gesandtschaftskapelle usw. angewiesen ist. Bezeichnend ist, daß beim Empfange des Apostolischen Delegaten Margotti 1933 auf dem Bahnhof von Ankara das gesamte diplomatische Korps erschienen war, nur kein Vertreter der türkischen Regierung selbst, die zugleich an alle Zeitungen und offiziellen Organe Weisung gegeben hat, den Delegaten nur als einen hohen Ausländer, in keinem Falle aber als eine offizielle Persönlichkeit zu benennen oder zu behandeln[46].

Die Unterbindung jeder Art christlicher Propaganda und vor allem die drakonischen Schulgesetze, wonach kein türkischer Untertan mehr eine christliche Schule besuchen darf, die vollständige Laisierung auch der von Ausländern unterhaltenen Schulen usw. hat zur Auflösung der meisten Missionsstationen und Schulen geführt. In Konstantinopel und an der Küste sind zwar noch einige Schulen, aber jetzt wohl auch hoffnungslose letzte Posten zur Verbindung einer schöneren Zukunft. Die Gemeinden nehmen ständig an Christenzahl ab; zahlreiches Personal hat die Posten verlassen;

---

[44] Vgl. die beiden Schreiben in Ecclesiastica 1935, 35 f.

[45] Ebend. Die Frage ist, ob die Deklaration von 1921 dem Buchstaben oder Geist nach verletzt ist und ob dem Rat von Genf zu empfehlen ist, in dieser Sache einen Schritt in Tirana zu unternehmen.

[46] Vgl. J. Peters, De Wederopstanding an de oude Kerken in Klein Azië. De Kath. Missiën 1934, 101 ss; KM 1934, 166.

die Christen Kleinasiens sind stets bereit, beim ersten Alarm zu fliehen. In den Schulen sind fast nur noch die Kinder von Ausländern. Nach langen Verhandlungen erhielten die Augustinerpatres die Erlaubnis, in Ankara und Umgebung die Seelsorge für die Christen ausüben zu dürfen — aber auf 900 Kilometer im Umfang nur ein Priester! Im Innern der Türkei konnten sie von allen ihren Stationen nur die eine, Koniah, retten. Nach neueren Mitteilungen schließen die Augustinerpatres und Schwestern der Reihe nach ihre Schulen in Istambul, Kum Kapu, Haidar-Pascha, Phanaraki, Kadiköi und bringen ihre kostbare Bibliothek sowie alle Wertsachen in Sicherheit, da man eine allgemeine Konfiszierung der Kirchengüter befürchtet[47]. Nach menschlicher Berechnung ist die christliche Kirche Kleinasiens der Wiederauferstehung ferner denn je, zumal es auch jedem Türken verboten ist, vor dem 21. Jahre die Taufe zu empfangen[48]. Ebenso pessimistisch wie die Augustiner schreiben auch die Kapuziner aus ihrer anatolischen Mission. Ihre blühendste Missionsstation zu Mersina in der Nähe des alten Tarsus, wo sie u. a. eine von 130 Schülern besuchte Mittelschule hatten und seit 1887 die Josephsschwestern die Mädchenschule leiteten, ist schon auf ein Drittel der Christenzahl zusammengeschmolzen; die Schulen sind geschlossen, der Pfarrer vertrieben, ohne Aussicht auf Rückkehr. Allgemein fürchtet man die Ausweisung der Priester und Ordensleute. Noch betrüblicher sieht es in den beiden Zweigstationen von Mersina, in Tarsus und Adana, aus[49]. Einige andere Stationen halten in tiefster Einsamkeit noch einige Zeit aus: Trapezunt, Zanguldak, Samsun usw.

Inzwischen hat die Regierung ihren am 3. Dezember 1934 im Nationalrat von Ankara gefaßten Beschluß trotz aller Gegenbemühungen und der tiefsten Erregung der christlichen Gemüter in der ganzen Welt am 13. Juni 1935 durchgeführt und mit einziger Ausnahme der höchsten Spitzen der Religionsbekenntnisse dem Klerus und den Ordensangehörigen beiderlei Geschlechts das Tragen des geistlichen Kleides verboten[50]. Dagegen will die Einführung des „christlichen" Sonntags nichts heißen, weil es sich dabei nur um die Arbeitswoche handelt. Die Entchristlichung aber geht weiter.

9. *Syrien mit Libanon.*

In hohem Grade erfreut sich die Kirche und Mission der tatkräftigen Unterstützung der französischen Mandatsregierung in Syrien und Libanon, die als autoritäre Republiken mit Januar 1934 eine neue Verfassung erhielten[51]. Zur Jesuitenuniversität St. Joseph in Beirut gehörten 1932: 622 Studenten der höheren Fakultäten, 815 Primärschüler, zusammen 2260 Studenten und Schüler[52]. Die Bedeutung dieses Glanzpunktes der Orientmission stieg noch ganz bedeutend durch die Angliederung und feierliche Inauguration der Fakultät des leçons et lettres Orientales im November 1933[53]. Nach einer Gesamtübersicht werden von verschiedenen Orden innerhalb der syrischen Jesuitenmission an Missionsschulen unterhalten:

[47] D. Missionen d. Aug. v. d. Himmelfahrt 1935, 157 f.
[48] J. Peters a. a. O. (s. Anm. 46).
[49] Seraph. Weltapostolat 1935, 288.
[50] Selbst die Vorstellungen christlicher Mächte durch ihre Gesandten blieben erfolglos. Vgl. UE 1935, 473; KM 1935, 222. Das geistliche Kleid ist nur in Klöstern und Kultusgebäuden noch gestattet. Durchreisende bedürfen selbst für kurze Zeit einer Extraerlaubnis.
[51] P. L. Jalabert, Syrie et Liban. Plon 1934.
[52] Les Missions des Jésuites de France (China, Ceylon, Madagaskar. Sondernummer) 1932/33, 5.
[53] Ebd. 1933/34, 5 s.

auf dem Libanon	101	Schulen	mit 8 416	Kindern
im eigentlichen Syrien	30	„	„ 4 233	„
im Hauran	10	„	„ 302	„
im Drusenstaat	15	„	„ 1 350	„
bei den Alawiten	5	„	„ 418	„
	161	Schulen	14 719	Kindern

Hierzu kommen außerdem 10 Armenierschulen mit 2188 Kindern[54]. Diese letzteren befinden sich in Beirut, Aleppo, Damaskus und Kirik-Khan. Hervorragende Verdienste haben die französischen Jesuiten um die syrische und libanesische Mission besonders durch ihre Bemühungen um einen syrischen Klerus. Um das nunmehr allen orientalischen Riten dienende Seminar zu Beirut zu entlasten, wurde für die maronitische Kirche zu Ghazir ein Zentralseminar errichtet, das auch den weniger leistungsfähigen Diözesen ohne Seminar zugute kommen soll und ebenfalls unter jesuitischer Leitung steht. Es wurde mit 46 Seminaristen am 18. Oktober 1934 eingeweiht[55]. Das Beiruter interrituelle Seminar zählte 1934 an Seminaristen 22 Armenier, 1 Chaldäer, 18 Griechen, 2 Lateiner, 3 Kopten, 82 Maroniten, 1 Syrer, zusammen 129, davon 46 große und 83 kleine Seminaristen[56]. Der Jahresbericht der Jesuiten weiß keine großen Ereignisse zu melden, gibt aber den SOS.-Rufen des bekannten Apostels von Libanon Raum, P. Delore S. J., der um Hilfe für seine mehr als 40 Schulen fleht. Frankreich spare, die Sendungen aus Amerika blieben aus, der Seiden- und Tabakbau lohnten sich z. Zt. nicht recht, dazu Dürre und Elend allüberall und in den Libanondörfern bittere Armut! Dagegen seien die Schulen voller denn je, und die Schule sei mancherorts das einzige Mittel, Einfluß zu gewinnen[57]. Schöne Erfolge verspricht die Mission von Homs als Zentrum zwischen den drei großen Brennpunkten der Mission, Beirut, Damaskus und Aleppo, und als Ausgangspunkt der Alawitenmission sowie bei den Nomadenbeduinen[58]. Die Alawitenmission greift zusehends um sich. Bisher mit Tartous als Mittelpunkt auf die dem Meere zugekehrten Abhänge beschränkt, werden jetzt auch die Ostabhänge missioniert. In Hama, 50 km von Homs, leiten die Marianetten eine schöne Schule; auch für Palmyra beginnt Homs Zentrum zu werden sowie für die 7 Schulen zwischen Homs und Damaskus[59]. In der Türkenzeit war es schwer, das Alawitenland zu betreten. Der Maronitenpatriarch, Msgr. Arida, übertrug die Mission 1930 den Baladitenmönchen, die unter Führung P. Bonlaibels bereits ansehnliche Erfolge aufweisen können. Bei der 180 000 Köpfe zählenden Bevölkerung handelt es sich vielfach um Analphabeten. Eine Stätte des Segens unter den Alawiten haben seit 10 Jahren[60] die französischen Benediktiner vom Ölberg in Buka, zwei km weit von Lattaquié, geschaffen: ein Waisenhaus für etwa 50 Kinder bis 18 Jahre mit Landwirtschafts- und Handwerkerschule, Jugendheim, Apotheken usw. Buka ist ein caritatives Zentrum für 50 km im Umkreis, besonders auch für Kranke[61]. Missionspionierarbeit leisten die

[54] Noch KM 1934, 166.

[55] MC 1935, 341 ss.; demselben Zwecke dient das Maronitische Kolleg in Rom; mit 322 000 Seelen in Syrien und 48 000 im Ausland bildet die Maronitische Kirche einen Hauptbestandteil der orientalischen Kirche. KM 35, 74; UE 1935, 487.

[56] MC 1934, 222 s.

[57] Les Missions des Jésuites 1933; MC 1934, 102.

[58] MC 1934, 339 s. Dans la Bekoa. [59] Ebenda.

[60] Ebd. 1933, 11 s. 38 ss. !. Em. Janot S. J. La famille alaouite; 284 s. le labeur d'un ordre libanais.

[61] MC 1933, 446 s. Les Bénédictins chez les Alaouites; 1935, 147.

Jesuiten im Haurangebirge. 1927 gingen sie daran, 13 Schulen mit tüchtigen Lehrkräften zu bilden, für die Mandatsregierung und Mission jetzt aufkommen müssen. Zu den 13 Hauptschulen gehören etwa 90 Filialen, in denen zusammen 5156 Knaben und 593 Mädchen unterrichtet werden[62]. Ihr 100jähriges Ordensjubiläum feierte im Hauran die St. Josephskongregation und verdiente sich eine Ehrenkrone durch eine Brunnenanlage in dem trockenen und dürren armen Lande von Deraa im äußersten Süden. Die Anlage eines Reservoirs beseitigte mit einem Schlage die schreckliche Wassernot der Stadt[63].

Eine besondere Erwähnung verdienen die Armeniersiedlungen Syriens, so die etwa 3000 Familien umfasende mit Kirche, Schule, Werkstätten, Apotheken usw. besteingerichtete im Weichbild der Jesuitenuniversität zu Beirut. Sie wurde am 31. Januar 1933 von einer Feuersbrunst heimgesucht, konnte aber mit Gaben des Heiligen Vaters, der städtischen Behörden und Notabeln, selbst von Muslims, wiederhergestellt werden. In Aleppo waren 1932 bereits 8000 von 17 000 Personen in steinernen Wohnungen untergebracht. Die jüngste Armenierstation Kirik-Khan nimmt einen sehr guten Fortgang; Schule und Kirche werden von Katholiken, Protestanten und Schismatikern gefüllt[64]. Zwei weitere Ereignisse sind wert, in der Erinnerung zu bleiben: 1. Der erste katholische orientalische Kongreß zu Aleppo Ende April 1933. Sorgfältig von P. Pruvost S. J. vorbereitet durch ein über allen Riten stehendes Komitee, bildete er mit seinen großen Kundgebungen der Liturgie, durch Reden, Beschlüsse und Prozessionen in der großen Stadt von 300 000 Einwohnern, zumal mit seiner Beteiligung der Behörden und des Militärs eine große Propaganda[65]. Überhaupt zeichnet sich die katholische Gemeinde von Aleppo durch eine wirklich tatkräftige Katholische Aktion aus. Zur Errichtung einer würdigen Zentrale der Katholischen Aktion brachte die erste orientalische sogenannte „anonyme Gesellschaft" eine halbe Million Franken auf. Blühend ist das Vereinswesen, das sich insbesondere auch den Religionsunterricht der Kinder an Sonntagen angelegen sein läßt[66]. 2. Vielleicht noch bedeutungsvoller ist der erste Jugendkongreß von Syrien und Libanon, der am 10. März 1935 in Beirut tagte. Es war ein wirklicher Zusammenschluß aller Vereinigungen der verschiedensten Riten und Richtungen von Beirut, Aleppo, Damaskus, Antura, Jamnieh, Saida, Tyrus, Tripolis, Zahlé usw. zur Verteidigung der Rechte Gottes, der Religion und Familie. 5000 Mitglieder richteten eine Eingabe an den französischen Oberkommissar gegen schlechte Theater, Kinos, unsittliche Tänze usw., der gern willfahrt wurde. — Um den zahlreichen unehelichen Geburten und dem Aussetzen der Kinder entgegenzuwirken, spendete der Oberkommissar 62 000 Pfund zum Ankauf eines Grundstücks um Errichtung eines Waisenhauses unter Leitung der Lyoner St. Josephsschwestern[67].

Die französischen Kapuziner unterhalten 7 Missionszentren in Syrien: Beirut, Abey, Ghazir, Antiochien, Khoderbeck, Baabdath und Jall El-Dib mit 24 Patres, 11 Brüdern und 15 Schwestern. Ihre 27 Schulen werden von 1814 Kindern besucht, von denen nur 360 Nichtkatholiken sind: meist Drusen, Protestanten und Alawiten. Beirut ist gleichzeitig die Pressezentrale, aus der

[62] MC 1935, 387 s.
[63] MC 1934, 117 s.; Les Miss. des Jés. 1933, 7 Un Centenaire.
[64] Nach dem Bericht für den III. Internat. Kongreß der städt. Sanität und Hygiene in Lyon, März 1932. Les Miss. des Jésuites de France 1933, 15 ss.
[65] Ebd. p. 8.
[66] Ebd. pp. 259 ss. L'Action catholique á Alep.
[67] MC 1935, 556.

zahlreiche Flugschriften, Schulbücher, französische und arabische Zeitschriften usw. hervorgehen. In Beirut und auf dem Libanon unterhalten sie neben andern caritativen Anstalten und Einrichtungen Verteilungsstellen für Lebensmittel an Arme, 8 Waisenhäuser mit geordneter Schwesternpflege, ein Zufluchtshaus für sittlich Gescheiterte, Arbeitshäuser mit Erziehung in Handwerken usw. Die Katholische Aktion betreibt intensiv der 3. Orden[68]. Hochverdient sind die Bemühungen der Kapuziner um die geflüchteten Armenier, denen sie u. a. vor den Toren von Beirut eine Ansiedlung errichteten. Nicht weniger groß sind ihre Mühen und Verdienste um die dem Blutbad von Irak entronnenen Assyrer und Chaldäer, die sich unter ihrer treuen Obsorge in den weiten Ebenen des Khabu angesiedelt haben. Bis Ende August 1935 waren es 2200 in den neuen Ortschaften Tell Tamer und Tell Omarane. Zwar sind nur wenige (20?) Katholiken darunter, aber ihre neue Kapelle sollte die Zuflucht aller werden[69].

10. *Palästina.*

Seit der Balfournote, die am 2. November 1917 den Juden die Schaffung einer nationalen Heimstätte zusicherte, ist das Heilige Land voll Unfrieden. Seit 1931 wanderten in 4 Jahren 130 000 Juden ein, 1934 allein 42 000, davon 7000 aus Deutschland. Im ersten Quartal 1935 waren es schon 15 000. Man rechnet gegenwärtig nahezu 400 000 Juden in Palästina, gegenüber 759 952 Muslims, 90 607 Christen und 9589 anderen Religionsbekennern im Jahre 1931. Bereits jetzt übersteigen die Juden 25 Prozent der Bevölkerung, und in 10 bis 12 Jahren werden sie das Übergewicht haben, wenn England den Zustrom nicht etwas abstoppt. Dieses Überfluten Palästinas mit den vielfach ungläubigen Zionisten ist eine Herausforderung und Bedrohung des Christentums der ganzen Welt, die ein traditionelles und verbrieftes, dazu von England feierlich anerkanntes Recht auf die heiligen Stätten hat. Einmal bringt das Weltjudentum finanziell gewaltige Opfer, z. B. im Jahre 1932 4 Millionen englische Pfund, seit 1918 bis 1933 65 Millionen Pfund, um den Ankauf großer Flächen Landes, ehrwürdige Besitztümer usw. in seinen Besitz zu bringen, große Propagandapressen zu errichten, aus denen 1933 schon 4 große Tagesblätter, 8 wöchentliche, 5 halbmonatliche und 12 Monats- oder Quartalschriften hervorgingen. Allgemein ist die Klage über die Flut der Degeneration, die durch Kinos, Strandbäder, unsittliche Theater, Nacktkultur usw. über das Heilige Land sich ergießt[70]. Ganz offenkundig setzt England als Mandatar die Katholiken gegen die Juden zurück. Das Unheil müßte verheerend werden, falls es seinen Plan der Einsetzung eines Parlaments in Palästina verwirklichen würde, ohne vorher den christlichen Interessen die notwendigen Garantien verschafft zu haben. Einstweilen aber ist der Mohammedanismus auch in Palästina noch der schlimmste Feind des Christentums.

Eine weitere akute Bedrohung der katholischen Palästinamission ist die unter dem Schutze der englischen Mandatarmacht sich breitmachende protestantische Invasion, besonders des Anglikanismus. Geradezu unerträglich ist die Inspektion der katholischen Schulen und klösterlichen Institute durch Nichtkatholiken, die Aufdrängung von Lehrbüchern mit protestantischer und atheistischer Zielrichtung, besonders aber die Propaganda der Y. M. Ch. A. (Jungmännervereinigung), die ihr Zentrum im modernen Viertel Jerusalems hat, und die Newman School of Mission, eine Sprach- und theo-

[68] Zuschrift von P. Kiera an die KM 1933, 152.
[69] Ser. Weltap. 1935, 219.
[70] MC 1935, 351 ss. Le Catholicisme en ferre sainte. Steyler Jahrbuch 1934, 70.

logische Schule analog der anglikanischen Schule an der Universität Kairo, das großartig aufgezogene syrische Waisenhaus von Pastor Schneller mit z. Zt 300 Insassen, die regelrecht als Propagandisten des Protestantismus ausgebildet werden, und die katholikenfeindlichen Jugendorganisationen, deren Besuch der katholischen Jugend im Jahre 1932 streng verboten werden mußte. Katholische Aktion im großen tut wirklich not durch Presse, Schule, Jugendpflege, Vereine usw. Es fehlen noch mehr Werke von der Art der Sionsväter zu Jerusalem und der Salesianer in Nazareth, vor allem Zusammenarbeit aller katholischen Kräfte: der Franziskanerkustodie, der orientalischen Riten, der Missionsgesellschaften usw. unter Führung des Apostolischen Delegaten Racondo Bartolini. Das genaue Verhältnis und den Stand der Bekenntnisse gibt folgende Tabelle wieder (1931):

Judäa	628 359	Einw.	440 600	Moh.	133 682	Jud. 53 643	Chr. 20 468 Kath.
Samaria	156 445	Einw.	153 159	Moh.	690	Jud. 2 421	Chr. 801 Kath.
Galiläa	251 017	Einw.	165 947	Moh.	40 248	Jud. 35 334	Chr. 26 494 Kath.
=	1 035 821	Einw.	759 712	Moh.	174 610	Jud. 91 398	Chr. 47 763 Kath.[71]

Für die deutschen Katholiken insbesondere ist der 10. April 1935 ein Gedenktag durch die silberne Gedenkfeier des Marienheiligtums und der Benediktinerabtei Mariä Heimgang auf dem Sion[72].

11. *Irak-Chaldäa.*

Mit Blut geschrieben ist die Geschichte der nestorianischen Christen, Assyrer und Chaldäer in Mesopotamien wie in alter Zeit, so im 19. Jahrhundert und besonders in und nach dem Kriege. Die katholische Kirche besaß 1914 noch über 100 000 Gläubige in 1 Patriarchat, 4 Erzbistümern und 8 Bistümern. Dem schrecklichen Blutbad der Türken sind kaum 70 000 chaldäische Christen entronnen, die hauptsächlich nördlich von Mossul sich niedergelassen hatten, soweit sie nicht schon 1923 nach Syrien geflohen waren. Die Bitte der Assyrer ging seit Übernahme des Mandats durch England dahin, sie vor den Massakern der Mohammedaner zu schützen. Namentlich 1931, bevor England das Mandat an König Feishal I. abgab, gingen sie den Völkerbund um Schutz und Siedlungsmöglichkeit in einem andern Lande an. Vergebens. 1933 wurde der Patriarch ausgewiesen. Die Türkei versagte seine Grenzen den Flüchtlingen. Persien wollte nur wenigen Einlaß gewähren und ohne Garantien. Der Druck und die Drohung der Kurden wurde immer schlimmer. Während Tausende nach Syrien flüchteten, wurden Tausende in den Dörfern unter Anführung des geschworenen Nationalfeindes der Assyrer, Bekir Sidki, hingeschlachtet. Nach dem Muster der Türken und Griechen von 1923 wurden jetzt die Assyrer vom Völkerbund ausgewiesen. Aber es war schwer, Land für sie zu gewinnen, da zuerst Brasilien und dann Frankreich, England usw. versagten. Einige Tausend fanden in Syrien mit ihren Familien am Khabu Land und Wohnung. Für die große Mehrzahl ist der Völkerbund noch auf der Suche[73]. Der neue König Ghazi gab indessen beim Tode seines Vaters dem Apostolischen Delegaten Drapier die Versicherung, seine

[71] Hl. Land, Nachrichtenblatt 1935, 101 ff., 62 f.; MC 1935, 359 und Februarnummer 1935 (Hl. Landnummer).

[72] Hl. Land, Palästinaheft 1935 und Heft III, 1935, Nachrichtenblatt.

[73] UE 1935, 417—421, Le Calvaire des Assyro-Chaldéens, und 449—452. England bot Guyana (Amerika) an, Frankreich die ungesunde Malariagegend am Knie des Nigir; Brasilien zog seine anfängliche Zusage wieder zurück. Vom Völkerbund ist ein Sachverständigenausschuß beauftragt, womit die unangenehme Angelegenheit wohl auf ein totes Geleise geschoben ist. KM 1934, 79 und 1935, 42. Über die Massakres s. auch KM 33, 320.

christlichen Untertanen als gleichberechtigte Bürger anzuerkennen und wohlwollend zu behandeln. Werden aber die Pläne der Regierung durchgeführt und die Christen zwischen die Muslims verpflanzt, dann ist es um ihren Glauben geschehen. — Auch auf dem Libanon gibt es seit 1923 chaldäische Gemeinden, für die in P. Tfinkdji ein Organisator erstand. 1930 wurde in Beirut die erste Uniertenkirche chaldäischen Ritus vollendet[74]. Nach harten Jahren der Prüfungen konnte das syrochaldäische Priesterseminar der französischen Dominikaner 1934 aus dem nach dem Kriege neu erstandenen Seminar zu Mossul seine ersten Priester hervorbringen. Es zählt 7 Theologen, 5 Philosophen und 25 kleine Seminaristen[75]. Die höhere Schule der amerikanischen Jesuiten zu Bagdad hatte beim Schulbeginn 1932/33 103 Studenten, davon 88 Katholiken des lateinischen, griechischen, armenischen, chaldäischen und syrischen Ritus[76]. Fast totenstille ist es um die Karmelitermission von Bagdad.

12. *Persien und Afghanistan.*

Aus Persien wird als erfreulichste Nachricht der letzten Jahre berichtet, daß aus dem 1922 aus den Ruinen wiedererstandenen Seminar zu Khosrowo 1934 die ersten zwei Weltpriester geweiht worden sind; drei von den Ersteingetretenen obliegen als junge Lazaristen noch in Paris den höheren Studien[77]. Afghanistan hat nach dem nur kurzen Aufenthalt des amerikanischen Priesters Georg Blatter im Jahre 1930[78] seit Weihnachten 1932 in dem Barnabiten P. Egidio Caspani als Kaplan der italienischen Gesandtschaft einen ständigen Geistlichen in der Hauptstadt Caboul. Seiner ersten heiligen Messe wohnten der italienische, französische und deutsche Gesandte sowie 18 andere Personen bei. Der so tragisch durch Mörderhand gefallene Nadir Khan hatte noch seine Ermächtigung dazu gegeben[79].

13. *Indien (Malabar).*

Die im Jahre 1930 mit dem Übertritt des jetzigen Erzbischofs Mar Ivanios hoffnungsreich begonnene Konversionsbewegung unter den Jakobiten oder Syro-Malankaresen Südindiens ist in ständigem Zunehmen. Im Februar 1935 z. B. wurden 474 Personen mit Rom uniert, am 6. März ein Priester mit 100 Familien; 1934 wurden in der Erzdiözese Trivandrum 6 neue Kirchen gebaut und 28 neue Stationen errichtet und 6478 Konversionen erzielt. Trivandrum zählte Ende April 20 592 Neubekehrte, für die 36 Priester und 44 Brüder und Schwestern wirken. Im Mai fand die Aufnahme von 1336 Jakobiten statt, so daß Ende Mai die beiden Sprengel Trivandrum (31 928) und Tirnvallu (4500) über 26 000 Konvertierte zählten. Auch die schismatische Bevölkerung steht den Unierten freundlich gegenüber[80]. Eine Störung schien in die Bewegung zu kommen, als 1931 Patriarch Elias III. persönlich in Indien erschien, um die Bestrebungen Mar. Ivanios zugrunde zu richten. Aber schon 1932 segnete er das Zeitliche[81].

---

[74] Vgl. UE 1935, 409 s. (Les Chaldiens catholiques au Liban.).
[75] MC 1934, 217 ss. (P. Omer O. Pr., Le séminaire syro-chaldéen des Pères Dominicains à Mossoul).
[76] KM 1933, 100. [77] Fides n. 455 (1935).
[78] Vgl. KM 1933, 102; ZM 1933, 53. [79] MC 1934, 26; Oss. Rom. 1933 n. 266.
[80] KM 1935, 304, noch Examiner 337 und S. 75, noch The Bethany Letter II 14 ss.
[81] KM 1935, 15 über Elias III. und den nachfolgenden Unabhängigkeitsstreit zwischen dem Patriarchen von Syrien und dem syromelaborischen Katholikos. Ebd. 1934, 191.

14. *Aegypten.*

Zu fanatischen Wutausbrüchen der Mohammedaner, die leicht zu einer Katastrophe für die gesamte christliche Mission in Ägypten hätten führen können, kam es im Jahre 1933 infolge unkluger Züchtigung eines mohammedanischen Mädchens in einer protestantischen Schule zu Port Said. Die französischen Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens zu Kafo el Zagat mußten vor dem Mob flüchten und ihre Kinder entlassen. Auch Missionare wurden insultiert, z. B. in Tantah. Die Ulemas, d. s. mohammedanische Rechtsgelehrte, forderten zum Kampf gegen die christliche Mission auf, zur Wegnahme der Kinder aus den christlichen Instituten und zur Gründung mohammedanischer Schulen und Liebeswerke[82]. Die Gewaltakte wiederholten sich zwar glücklicherweise nicht; aber der Fanatismus hat sich nun auf das Schulgebiet konzentriert.

Die Regierung hat den Kampf gegen das Analphabetentum begonnen; jedes Jahr soll viele neue Elementarschulen bringen, so 1934 allein 80. Als wichtigstes Fach ist die Kenntnis des Korans bezeichnet. Langsam wird ein Schulzwang im mohammedanischen Sinne angestrebt. Zur protestantischen Schulkonkurrenz gesellt sich so noch die schlimmere islamitische. Das Parlament votierte 70 000 Pfund für mohammedanische Schulen, während König Fuad angegangen wurde, die christlichen Schulen schließen zu lassen, obwohl die Verfassung Religionsfreiheit garantiert[83]. 1933 besaß Ägypten 316 ausländische Schulen mit 80 227 Schülern, nach Konfessionen unterschieden: 41 194 Katholiken, 14 000 Protestanten, 13 000 Schismatiker und 12 000 in Laienschulen. Die französischen Schulen wiesen allein 42 349 Kinder auf[84]. Die Schulmaßnahmen der Regierung fordern gebieterisch eine großzügige Steigerung der katholischen Schulaktion heraus schon wegen der geistlichen Berufe, die für die bodenständige Missionierung aus den Schulen erwartet werden. Große Verdienste um das Schulwesen, besonders in der Mission Oberägypten, kommt den Jesuiten zu. Eine Übersicht ergibt für die genannte Mission im Jahre 1933 insgesamt 43 Schulen mit 2850 Kindern[85]. An der Spitze steht das Kolleg der Heiligen Familie zu Kairo mit 620 Studenten. Ihm angegliedert ist das Kleine Koptische Seminar und noch ein Kolleg für die ganz Kleinen[86]. Obwohl im Anschluß an die öffentliche Aufführung des Dramas Aboul Hansa im Januar 1934 im Beisein höchster Persönlichkeiten der Unterrichtsminister dem Kolleg außerordentliches Lob spendete und erklärte, daß auf seiten der Regierungsschulen nichts Ebenbürtiges bestehe, wurde in der Deputiertenkammer ein Gesetz votiert, das den privaten Unterricht den einschneidendsten Maßnahmen unterwirft und die bisherigen Abmachungen stark einschränkt[87]. Große Hoffnungen setzt der Bischof von Theben und Minieh auf die ägyptischen Ordensfrauen des heiligsten Herzens Jesu, die, 1913 aus der syrischen Genossenschaft des heiligsten Herzens hervorgegangen, jetzt 23 Schwestern und 5 Novizinnen zählen und zwei Schulen für die unierten Kopten unterhalten, eine Armenapotheke in Kairo usw.[88] Ein besonderes Interesse haben die deutschen Katholiken an dem Wirken der Borromäerinnen, die 1934 ihr goldenes Jubiläum in Ägypten feiern konnten. Nach dem Kriege mußten sie zwar alles wieder von neuem beginnen, da 1919 die letzten deutschen Schwestern den Orient verlassen mußten. Mit

[82] Les Miss. des Jésuites de France 1934, 21 ss.; MC 1933, 466, 497; KM 1934, 25.
[83] Les. Miss. des Jésuites 35, 22 ss. [84] UE 1933, 191.
[85] Les Miss. des Jésuites 1934, 26; KM 1933, 133, noch Relations de Chine 33, 352.
[86] Ebend. p. 25. [87] Ebend. 22 ss. [88] KM 1935, 13.

Ausnahme von Aleppo sind alle Stationen und Schulen wieder in ihren Händen. 1922 wurde das Mutterhaus nach Jerusalem verlegt und in Altstätten im Allgäu ein Haus für Postulantinnen gegründet. Heute zählen die Borromäerinnen 15 Niederlassungen in Ägypten, Syrien und Palästina mit 222 Schwestern. Viel verdankt ihnen die deutschsprechende Jugend in Ägypten[89]. Aus dem Vikariat Nil-Delta melden die Lyoner Missionare die Errichtung eines Kleinen-Seminars zu Heliopolis im Jahre 1931. Die Schüler besuchen das St.-Ludwigskolleg[90]. Eine Übersicht über die Koptenmission Ägyptens ergibt einen Bestand von 39 438 unierten Kopten im Jahre 1933 und einen Zuwachs von 2065 im Jahre 1931, 1754 im Jahre 1932 und 2123 im Jahre 1933. Im einzelnen werden berichtet[91]:

1931	Taufen	1201	Konversionen	1320	Trauungen	222	Todesfälle 456
1932	„	1218	„	1105	„	216	„ 569
1933	„	1389	„	1225	„	283	„ 495

15. *Abessinien.*

Abessinien ist ein altes christliches Land, aber sein Christentum, das monophysitische, ist vielfach erstarrt, verknöchert, moralisch defekt und religiös verkommen dank der meist ungebildeten Priester und Mönche. Obwohl kirchlich abhängig vom koptischen Patriarchen zu Alexandrien, der den Abuma, d. h. den höchsten Landesbischof, ernennt, liegt die kirchliche Ordnung fast ganz in den Händen des Negus, die Rettung allein in der Union mit Rom. Drei kirchliche Sprengel bilden die katholische Mission Abessiniens: 1. Das Vikariat Abessinien unter der Oberleitung der Kongregation für die orientalische Kirche. Es wird von den Lazaristen betreut und weist 11 Patres, 2500 Katholiken, 17 einheimische Priester und 20 einheimische Schwestern auf. Auch ein Seminar mit Vorschule besitzt die Mission. 2. Das Vikariat Gallas, dem der Erzieher des jetzigen Negus Haile Selussie, Msgr. Jarosseau aus dem Kapuzinerorden, vorsteht. Von seinen 32 Priestern sind 17 Kapuziner, 15 einheimische; 14 Brüder vom hl. Gabriel für die männliche und Franziskanerinnen für die weibliche Erziehung stehen ihm zur Seite. Das Vikariat zählt 11 000 Katholiken. 3. Die Präfektur Kaffa untersteht den italienischen Consolatamissionaren und zählt 3263 Katholiken[92].

Ernste Besorgnisse ergeben sich aus den kriegerischen Verwicklungen für die Turiner Missionare. Schon vor Kriegsausbruch wurde das Gerücht ihrer Vertreibung gemeldet. Jedenfalls haben Consolataschwestern sich nach Mogadischi in Italienisch-Somali in Sicherheit gebracht. Ein Ärgernis für die schismatische Christenheit ist es, daß ein katholischer Staat zum Angreifer wird, noch mehr, daß er mit dem Islam liebäugelt und eventuell mit dem Gedanken der Aufreizung zum Heiligen Kriege spielt, der die 6 Millionen mohammedanischer Untertanen des Negus leicht zum Fanatismus, letzten Endes gegen das Christentum selbst entflammen könnte. Die Motivierung des Krieges mit dem Vorwurf, nicht pflichtgemäß als Glied des Völkerbundes gegen die in Abessinien noch bestehende Sklaverei gekämpft zu haben, wovon der italienische Blätterwald schon lange auf Kommando rauschte, ist doch ziemlich fadenscheinig. Zumeist handelt es sich um eine ziemlich milde Form der Sklaverei. Ihre Begründung wird aus altjüdischen Anschauungen hergeleitet und vom christlichen Standpunkt eine humane Behandlung gefordert. Leider haben die Bestrebungen des jetzigen Negus auf ihre Beseitigung noch wenig

[89] D. Hl. Land, Nachrichtenbl. 113; KM 1934, 336 f.; vgl. 1923, 153.
[90] MC 1933, 346.
[91] Bl. der Cath. Unio 1934, 8 f.
[92] Le Miss. Cattoliche 1935, 355.

Erfolg gehabt. Aber seit 1932 bestehen 62 Dienststellen und ein Ausschuß zur Beseitigung von Ausschreitungen im Lande. 1933/34 wurden 3647 Sklaven in Freiheit gesetzt, in 293 Fällen wurden Strafen verhängt an Übeltäter. Die auch jetzt noch nicht ganz ausgerotteten Sklavenjagden kommen jedenfalls nur auf das Konto der Moslims, nicht der Christen[93]. Sehr problematisch steht es mit der Freiheit der Missionare und der katholischen Mission überhaupt, die trotz der persönlichen Geneigtheit des Negus jeden Augenblick in die feindseligste Haltung umschlagen kann wie in den Tagen von Jacobis und Massaja, auf deren Schultern die heutige Mission steht.

Nicht vergessen werden darf die Errichtung einer imposanten Kathedrale und ihre feierliche Einweihung durch Msgr. Jarosseau in der Hauptstadt Addis Abeba am 10. Oktober 1933. Mit ihr ist die katholische Kirche Abessiniens aus dem Katakombendasein ans Licht getreten. Die Kosten bestritt zum größten Teil Pius XI., der Negus stiftete ein großes Kreuz für den neuen Dom der Einheit[94]. Die Haupthoffnung für die Wiedervereinigung der abessinischen Kopten beruht auf den Bildungsstätten katholisch-abessinischer Priester bei den Lazaristen von Erythraea, wo der einheimische unierte Klerus die beiden Seminare von Acrour (Okule-Kusaï) und Acherem (= Großes Sem.) unterhält[95]. Derselbe einheimische Klerus unter seinem 1930 von Pius XI. konsekrierten ersten schwarzen Bischof, Msgr. Chidané, wurde auch berufen, den äthiopischen Klerus im Priesterseminar von Harrar heranzubilden. Nicht zuletzt ist das päpstliche äthiopische Kolleg und Seminar zu Rom berufen, die 6 Millionen umfassende äthiopische Kirche wieder nach Rom zurückzuführen[96].

GRÖSSERE BESPRECHUNGEN.

Andres, Dr. Paul, O. M. I., Der Missionsgedanke in den Schriften des hl. Johannes Chrysostomus [Veröffentlichungen des Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen: Missionswissenschaftliche Studien, hrg. von Prof. D. Dr. Jos. Schmidlin. Neue Reihe, 8. Heft.] XV, 196 S. Geheftet 5 RM. Verlag der Oblaten, Hünfeld (Hessen-Nassau) 1935.

Schon lange bestand der Wunsch, die katholische Missionswissenschaft um diese „Missionsgedanken" des größten östlichen Kirchenvaters, der zudem selbst Missionar gewesen ist, bereichert zu sehen. Der größte abendländische Vater Augustinus hatte nach dieser Seite schon 1921 in Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap. einen geschickten Bearbeiter gefunden (veröffentlicht in der gleichen Sammlung, 1. Reihe). So müssen wir es zunächst dem Herausgeber der Studien danken, daß er diese Lücke ausgefüllt hat. Damit wird ja auch die Notwendigkeit und die Schönheit einer katholischen Missionswissenschaft immer klarer herausgestellt, wenn gerade die größten Geister der Kirche so gründlich schon mit dieser Frage sich beschäftigt haben.

Noch mehr Dank schulden wir aber dem Verfasser, der sich dieser Riesenmühe unterzog, den missionarischen Spuren des großen Vaters nachzugehen. Die ganze Arbeit zeigt, daß es wirklich viel Arbeit kostete, da Chr. ja nicht systematisch die Missionsfragen behandelt hat. Der Mühe entspricht aber der wertvolle Erfolg ganz sicher, wertvoll für die Missionswissenschaft wie

[93] S. das Sonderheft der KM (Dezember 1935) über Abessinien, speziell S. 343 ff. Msgr. Santa mußte das Land verlassen.

[94] Fidesnachrichten KM 1934, 51; MC 1934, 221 und 33, 578.

[95] UE 1935, 493.

[96] Vgl. Catrice MC 1935, 202 s. (Le Collège éthiopien de Rome).

auch für die Väterwissenschaft; wertvoll aber auch für die heimatliche Seelsorge und die Zeitfragen. So sind viele wichtige Einzelprobleme missionarischer oder allgemeiner Natur bereichert, die heute noch oder heute wieder ihre Bedeutung haben: Akkommodation, Sklavenfrage, Stellung der Christen zu heidnischer Obrigkeit; Absolutheit des Christentums gegenüber allem Heidentum, die vor allem erhellt aus der erschütternden Schilderung des tatsächlichen heidnischen Lasterlebens (ein Augenzeuge straft hier die Abschwächungsversuche mancher heutigen Forscher Lügen); heidnische Überbleibsel (und Rückfälle) bei Christen können dem Christentum nicht zugeschoben werden; Fragen der Katholischen Aktion, insofern sie apostolischen Geist in allen Christen voraussetzt; endlich die Judenfrage.

Mit Absicht wohl hat Verf. die persönliche, aktive Missionsarbeit des Heiligen ziemlich knapp in der Einleitung besprochen, oft nur schlagwortartig, in kurzen Sätzen. An sich wäre es auch interessant gewesen, mehr von dem Missionspraktiker zu hören. Vieles ergibt sich natürlich aus der Theorie, die sicher auf der Praxis aufbaute. Vielleicht schenkt Verf. uns einmal darüber ein eigenes Bändchen.

Das Werk selbst ist aufgebaut hauptsächlich auf der Einteilung der Missionswissenschaft von Prof. Schmidlin. In dieses Schema sind dann die Missionsgedanken aus Chr. verarbeitet, in zwei Abschnitten über Missionsbegründung und Missionsausführung. Vielleicht hat das Schema den Heiligen selber doch etwas stark übervorteilt. Eine knappe Gegenüberstellung von Chrysostomus und Augustinus beschließt die ganze Schrift.

Erwünscht wäre manchmal gewesen, daß Verf. die Ansichten des Vaters entsprechend unserem heutigen Wissensstand in etwa stärker korrigiert hätte. Dies könnte man kaum Pietätlosigkeit nennen, da das menschliche Wissen in soviel Jahrhunderten doch bedeutend vorwärtsschreitet. Es finden sich dazu wohl hie und da Ansätze in Anmerkungen (S. 22 f., 61). So könnte man u. a. (S. 16 f.) zur Milderung im Urteil über einzelne Juden hinweisen auf subjektive Entschuldbarkeit wegen mangelnder Kenntnis; Seite 35 und 47 auf die allegorische Schriftdeutung, die wohl nicht restlose Zustimmung verlangt; Seite 43 f. auf das Weltbild des Heiligen, der meinen konnte, der ganzen Welt sei schon das Evangelium gepredigt; die angeführten Gründe gelten doch wohl für die heutigen Chinesen kaum; Seite 66 gilt von heute bekannten Heiden nicht allgemein: Fasten, freiwillige Armut kann man manchen Heiden nicht absprechen; Seite 105 f. der hl. Paulus hat mit seiner berühmten Areopagrede wenig erreicht; so kann man sie nur mit Vorsicht als Muster der Akkommodation anführen; die Zurückführung der Sklaverei auf die Verfluchung Adams (S. 144) wird durch germanische u. a. Sklaven doch wohl etwas erschüttert; in der ganzen Sklavenfrage spürt man eine gewisse Unsicherheit bei Chr. heraus.

Zitate aus der Heiligen Schrift wären besser als solche kenntlich gemacht (cfr. S. 46). Seite 3, 51/52, 65 sind einige Satzzeichen nicht in Ordnung, so daß das Verständnis erschwert wird. P. Dr. Paulus Berghaus O. M. Cap.

Thauren, P. Dr. Johannes, S. V. D., Die religiöse Unterweisung in den Heidenländern. Eine missionsmethodische Studie. Verlag der Österreichischen Leo-Gesellschaft, Wien I 1935.

Das Ziel des Heidenapostolats, die in intellektueller und moralischer Hinsicht durch die Taufe Krone und Vollendung findende Bekehrung des Missionsobjektes vom Heidentum zu christlichem Glauben und Leben, wird wie ehedem so auch in der gegenwärtigen Mission nur in einer sorgfältigen, genügenden Zeitraum umfassenden Belehrung und Führung erreicht. Somit gehört zu jedem planmäßigen Schaffen missionarischer Gesamttätigkeit unbedingt eine ausgeprägte Katechese. Daß deren Methode nicht schon früher bevorzugter Gegenstand eingehender wissenschaftlicher Untersuchung wurde, um für die missionarische Praxis ausgewertet zu werden, ist einigermaßen erstaunlich. Zwar deutete bereits 1919 ein auf dem Düsseldorfer Missionskursus ergangener Aufruf zur Anlegung einer Materialsammlung von missionskatechetischen Fragen der wissenschaftlichen Arbeit die Richtung. indes wurde auf diesem Gebiet bislang kaum etwas Belangreiches geschaffen.

P. Thauren, Dozent für Missionswissenschaft an der Universität Wien, hat nun die erste Darstellung des religiösen Unterrichts in den Heidenländern vorgelegt. Die auf Grund eines Preisausschreibens der österreichischen Leo-Gesellschaft entstandene Untersuchung hat einen grundsätzlichen und einen praktischen Teil. Im grundsätzlichen befaßt sich der Autor zunächst mit den Prolegomena: nach kurzer Fragestellung rücksichtlich des Themas untersucht er die Unterschiede zwischen heimatlicher und außenmissionarischer Katechese, wie sie bedingt sind durch die besonderen Verhältnisse seitens des Missionssubjekts und -objekts (formal-linguistisch, kulturell, ethisch, psychisch); sodann werden die kirchenamtlichen Normen für die Missionen behandelt nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Stellung der Katechese im Missionsbetrieb, 2. Durchführung des religiösen Unterrichts in den Missionen nach dem äußeren Apparat (Schule und Katechumenatsanstalten, Hilfsmittel, Behandlung der Katechumenen) und inneren Aufbau (Inhalt der Missionskatechese vor und nach der Taufe, Form der Darbietung), 3. Träger des religiösen Unterrichts (der Missionar als Katechet, der einheimische Katechist, die Ordensfrau und einheimische Katechistin). Der praktische Teil erörtert die tatsächliche Handhabung des Religionsunterrichts in den Missionen nach seinen einzelnen Stufen und Phasen: I. bei den Kulturvölkern (Indien, China, Japan mit Korea), sodann II. bei den Naturvölkern in Afrika (Ap. Vik. Ägypten, Uganda, Daressalaam, Eshowe, Brazaville, Togo), auf den Inseln Ostindiens (Batava, Malang, Padang, Banka und Billiton, Holländ.-Borneo, Kl. Sunda-Inseln) und der Südsee (Zentral- und Ost-Neuguinea, Niederl.-Neuguinea, Rabaul) wie auch schließlich in Südamerika (bei den Indianern in Araukanien, den Chikitos-Indianern, den Indianern Paraguays, im Ap. Vik. Surinam und Curaçao wie auch auf der Insel Martinique).

Im Anhang befinden sich zwei Beilagen der österreichischen Leo-Gesellschaft: „Zur Methode des Religionsunterrichts" von Msgr. W. Pichler (mit missionarischem Einschlag) und „Über die Herausgabe einer katechetischen Zeitschrift für die Missionen" von Gen.-Sekr. Msgr. Dr. L. Krebs, denen sich P. Thauren anschließt mit einem programmatischen Aufruf: „Was wollen die Blätter für die Missionskatechese und katechetische Zusammenarbeit der Länder?" Tatsächlich sind sie im 1. Heft nicht schon im April, sondern erst im Oktober 1935 von P. Thauren herausgegeben worden (nach Geleitworten von Kardinal Innitzer und Pacelli über Hauptfragen des Religionsunterrichts von Pichler, den neuen chinesischen Einheitskatechismus, das japanische Religionsbüchlein von Reinickens, die Nahebringung Gottes von Noll und die Claversodalität im Dienste des Religionsunterrichts nebst kleinen Beiträgen und Bücherbesprechungen).

Die Durchführung der Studie, um nun auch ein Wort der Kritik zu sagen, war namentlich in Anbetracht der schwierigen Materialbeschaffung keine leichte, weil die Quellen dafür weniger reichlich fließen und größtenteils nicht durch Bibliotheken oder Buchhandel, sondern nur auf persönlichem Wege oder überhaupt nicht zu bekommen sind. Um so größere Anerkennung verdient der Fleiß und Eifer, mit dem Verfasser in mühevoller Ährenlese das spärliche Material heranzuholen und durch Zuschriften praktischer Missionare (auf Grund von Fragebogen in deutscher, englischer, französischer, holländischer Sprache) zu ergänzen versucht hat. Als Hauptquellen für den grundsätzlichen Teil dienten die Propaganda-Kollektaneen sowie Synodalstatuten, Direktorien und Handbücher, wobei freilich manches (an Synoden und Direktorien) entgangen ist oder verschlossen blieb, was aber zum Teil Entschuldigung verdient, weil eben viele Schwierigkeiten entgegenstanden. Für den praktischen Teil waren zur Verfügung die besonderen Zuschriften der Missionare und vereinzelte Abhandlungen, wobei man auch manches vermißt, was hätte verarbeitet werden können, wenngleich auch hier bestehen bleibt, daß nicht alles erschöpfend benutzt werden konnte. Sehr fraglich erscheint die Logik dieser Einteilung, da beides vielfach durcheinandergeht und im Grunde weder prinzipiell noch praktisch im theoretischen Sinne ist, sondern meist die tatsächliche Praxis oder Methode bietet, also eher zur Missionskunde als zur Missionslehre gehört, aber leider auf die missions-

historische Vorentwicklung verzichtet, dabei so wichtige Sonderpublikationen wie die von Winthuis (Zur Psychologie und Methode der religiös-sittlichen Heidenunterweisung, 1930) einfach ignoriert. Die Behandlung oder Darstellung ist eine durchaus wissenschaftlich-methodische, speziell in der Gliederung, im grundsätzlichen Teil nach sachlichen Gesichtspunkten und im praktischen nach den großen Missionsgebieten. Man könnte freilich darüber streiten, ob eine geographische Hauptanordnung nicht vorzuziehen und der ganze Fragenkomplex bezüglich der religiösen Unterweisung nach allen ihren begrifflichen Teilen theoretisch und praktisch im Zusammenhang bei jeder Missionsgruppe darzulegen gewesen wäre; aber in Anbetracht der Tatsache, daß sich das Quellenmaterial ganz ungleich verteilt, war auch dieser Aufbau sehr angebracht. Entsprechend dem Stand der Informationen kommt im praktischen Teil das afrikanische und chinesische Unterrichtswerk am stärksten, das indische und japanische ziemlich ergiebig zur Sprache; auch die indonesisch-philippinischen, ozeanisch-australischen sowie die amerikanischen Verhältnisse sind entsprechend mitberücksichtigt, obwohl gerade hier die äußerste Spärlichkeit der Berichte solches sehr erschwerte. Im Hinblick allerdings auf die Größe der einzelnen Missionsgebiete hätte manches (z. B. Afrika mit seiner ungeheuren Ausdehnung und seinen vielen Missionsgesellschaften ist nur mit sechs Vikariaten vertreten) eine stärkere Berücksichtigung erfahren dürfen. Ein kurzer Rückblick über die Katechese in der frühchristlichen sowie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Mission in der Einleitung wäre zur Normierung und zum Vergleich mit der heutigen recht nützlich gewesen; vielleicht auch hätte die protestantische Praxis schon vergleichshalber einem kurzen Seitenblick unterworfen werden können. Indes will die Studie, wie der Verfasser selbst hervorhebt, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, vielmehr liegt ihr großer Wert in der erstmaligen Aufrollung des Gegenstandes und der damit gegebenen Probleme. Wenn es kaum möglich ist, eine allgemein gültige Darstellung der Methode des Religionsunterrichtes in Europa zu geben, so wird man sie erst recht nicht von den Missionsfeldern erwarten dürfen. Aber gerade der praktische Teil der Studie, fußend vorwiegend auf den speziellen Zuschriften der Missionare, tut überzeugend dar, daß sich überall in den Kreisen der Praktiker die Meinung findet, der katechetischen Methode in der Mission komme hohe Bedeutung zu und müsse ihr somit erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Thaurens Schrift, die den ganzen Fragenkomplex umreißt und auf breiter Basis die Diskussion über diesen wichtigen Zweig missionarischen Schaffens eröffnet, wird da den aufsteigenden Kräften und Bestrebungen mit Nutzen begegnen, auch (namentlich in Verbindung mit den „Blättern für Missionskatechese") unsere Glaubensboten erfolgreich unterstützen in ihrem ehrlichen Bemühen um die religiöse Belehrung der Heidenseele und in ihrem heißen Ringen, daß Christus in den Seelen der Heiden Gestalt gewinne.

Kanonikus Ulms (Borken).

Ohm, Dr. Thomas, O. S. B., Die ärztliche Fürsorge der Katholischen Missionen, Idee und Wirklichkeit. XVI und 270 S. Missionsdruckerei St. Ottilien 1935.

Obschon der indirekt aus unserer Schule stammende Verfasser in seiner selbstgenügsamen Eigenart weder unsere Schriften (weder Missionstheorie noch Missionsgeschichte noch die missionskundlichen Einzelmonographien) in den einschlägigen Stellen je zitiert noch auch unsern praktischen Anteil an der missionsärztlichen Bewegung in ihrem Entstehen erwähnt, wollen wir dieses neue Erzeugnis seiner fruchtbaren Feder freudig begrüßen, weil es eine wirkliche Lücke in unserer bisherigen katholischen Missionsliteratur ausfüllt und die wissenschaftlichen mit den praktischen Bedürfnissen harmonisch zu verbinden sucht, zuweilen auch mit offener Kritik seine Finger auf die Wunden legt. Hervorgegangen aus Vorlesungen oder Vorträgen an der Universität und am missionsärztlichen Institut zu Würzburg, bereichert durch die Erfahrungen auf drei Missionsstudienreisen und in der Mitleitung des Instituts, unterstützt durch einen namhaften Druckzuschuß der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften bei der Universität, mit reichem Literaturverzeich-

nis an der Spitze wie zu Beginn der einzelnen Kapitel versehen, verliert das Buch des geist- und kenntnisreichen Dogmatikers bei aller Wahrung der theoretischen, historischen und quellenmäßigen Gesetze niemals den Sinn fürs Leben. Im 1. Kap. behandelt er als biblische Grundlage Jesus Christus und die ärztliche Mission (§ 1 Jesus im Verhältnis zum Leibesleben und zur Krankheit, § 2 seine Heiltätigkeit als solche, § 3 Ziele und Wirkungen seiner Wunderheilungen, § 4 die Sendung der Christen an die Kranken, womit mißverständlich die Aussendung der Apostel und Jünger zu den Heilungen gemeint ist). Das 2. Kap. versucht oder skizziert eine notwendigerweise recht fragmentarische Geschichte der ärztlichen Mission (§ 1 im Altertum und Mittelalter vorab an der Hand Harnacks, § 2 im Entdeckungszeitalter auf Grund eines Aufsatzes von P. Kilger über die ostafrikanischen Missionsheilansätze und des missionsmedizinischen Schrifttums nach der Bibl. Miss., § 3 in neuester Zeit auf protestantischer wie katholischer Seite, in der Heimat wie den verschiedenen Missionsfeldern). Als 3. Kap. folgt einerseits der Begriff (§ 1), anderseits die Begründung der ärztlichen Mission, zugleich als Ziel und Ergebnis derselben (§ 2 Abwehr und Heilung gesundheitlicher Schäden im leiblichen und seelischen Leben als Zweck der ärztlichen Mission, § 3 ihr Motiv und Ziel das übernatürliche Heil der Nicht- und Neuchristen, § 4 ihr Beweggrund und Ergebnis, Schaffung und Vollendung christlicher Gemeinschaften, § 5 Ziel und Frucht, die natürliche und übernatürliche Vollendung des missionsärztlichen Personals, § 6 Bedeutung für das profane Kulturleben wissenschaftlich wie praktisch, § 7 Erfüllung eines göttlichen Liebesgebots und Verherrlichung Gottes als letztes Ziel). Im 4. Kap. figuriert zunächst das Subjekt (§ 1 mittelbare und § 2 unmittelbare Träger, § 3 missionsärztlicher Beruf, § 4 Jesus Christus als letzter Träger) und dann das Objekt der ärztlichen Mission (§ 5). Das 5. Kap. widmet sich der missionsärztlichen Methode (§ 1 als Gesunden- und Krankenfürsorge schlechthin, § 2 Wert und Nutzbarmachung für die Mission oder Bekehrung selbst, § 3 allgemeine taktische Richtlinien). Auch auf die Finanzierung der ärztlichen Mission wird im 6. Kap. eingegangen (§ 1 für die missionsärztlichen Institutionen und Ausbildung, § 2 für die eigentliche missionsärztliche Tätigkeit draußen), dabei mit dem Wunsch oder Ideal, daß die Missionsmediziner selbst für ihre Kosten aufkommen und auch einheimische Missionsärzte in Instituten des Missionsfelds herangezogen werden möchten. Sehr schön schließt das 7. Kap. mit der Lebensgestaltung des missionsärztlichen Personals ab (§ 1 medizinische, missionarische und allgemeine Ausbildung der Missionsärzte und Krankenpfleger, § 2 Berufung, Ausstattung und Aussendung derselben, § 3 hauptberufliche missionsärztliche Träger in ihren Beziehungen zu Gott, § 4 persönliche Lebensform der missionsärztlichen Träger, § 5 in der Einstellung zur Ehe und Familie, § 6 zu Missionaren und Missionsoberen, § 7 zur einheimischen Bevölkerung, § 8 gegenseitiges Verhältnis zu anderen Ärzten oder Pflegern, § 9 Stellungnahme zur weltlichen Behörde). Den Schluß des Ganzen bildet ein von den Würzburger Theologen angefertigtes Personen-, Orts- und Sachverzeichnis (mit manchen Fehlern, z. B. Schreiber für „Schreiber dieses"). Eine Reihe gut ausgewählter, aufgenommener und reproduzierter Illustrationen veranschaulicht das Dargebotene.

Krämer, Inseln um Truk. I. Halbband: Lukunór-Inseln und Namoluk; Losap und Nama; Lëmárafat, Namonuito oder Onóum; Pollap-Támatam. Quart. XVII u. 291 S. mit 118 Abb. im Text, 3 farbigen und 24 einfachen Lichtdrucktafeln und 19 Karten und Plänen. 1935. Verlag Friedrichsen, de Gruyter & Co. m. b. H. Hamburg I. Preis geh. 75 RM.

Sarfert-Damm, Inseln um Truk. II. Halbband: Polowat, Hok und Satowal. Quart. XXIII u. 288 S. mit 279 Abb. (einschließlich 2 Karten und 2 Dorfplänen) im Text und 29 Tafeln. 1935. Verlag wie oben. Preis geh. 70 RM.

Bei den vorliegenden Bänden handelt es sich um weitere Ergebnisse der Südsee-Expedition aus den Jahren 1908—1910, die von dem hamburgischen

Professor Dr. Thilenius herausgegeben werden. Die vorliegenden Halbbände sind wohl die letzten Mitteilungen der Hamburger Südsee-Expedition. Gerade weil uns diese idyllischen Inseln und Inselchen der früher deutschen Karolinen durch den Krieg von fremder Macht entrissen wurden, sind diese reichhaltigen Mitteilungen besonders wertvoll. Jedenfalls steckt in den beiden prächtigen, mit vielen Bildern und Zeichnungen versehenen Teilbänden außerordentlich viel Arbeit, Fleiß und Sachkenntnis. Man ist um so mehr erstaunt über die Fülle des Materials und der bis ins Kleinste gehenden Bearbeitung, wenn man bedenkt, daß den Forschern verhältnismäßig kurze Zeit für diese vielen kleinen Inseln zur Verfügung stand. Dr. Krämer, der Bearbeiter des I. Halbbandes, hat sicher recht, wenn er meint, daß die Rettung der karolinischen Kulturen durch die Hamburger Expedition noch in letzter Stunde gelungen ist. Von japanischen Forschungsarbeiten ist bis heute noch nichts bekannt. Wohl aber ist durch die Art und Weise der japanischen Kolonisation schon in kurzer Zeit vieles von der alten, ursprünglichen Kultur verlorengegangen.

Der erste, von Dr. Krämer bearbeitete Halbband bietet eine nach sechs Gruppen getrennte Darstellung von Inseln der östlichen Karolinen: Mortlock-Inseln, Oroluk, Losap, Nama, Lemarafat, Olol und Pulap-Inseln. Eingehend werden beschrieben an Hand bester Quellen und der einschlägigen Literatur: die anthropologischen und demographischen Verhältnisse, ferner die stoffliche Kultur, die soziale Schichtung unter den Stämmen, Kriegsbräuche und politische Organisationen, sodann die mehr als primitiven wirtschaftlichen Verhältnisse, die nautischen und naviatischen Kenntnisse der Eingeborenen, endliche Feste, Tänze und Gesänge sowie Religion und Brauchtum. Bei der ziemlichen Verschlossenheit der Eingeborenen auf den Trukinseln konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß gerade die religiöse Denk- und Handlungsweise der Insulaner nur spärlich erfaßt und nicht immer richtig aufgefaßt werden konnte. — Die Bemerkung des Bearbeiters im Vorwort, daß Truk am 11. Oktober 1914 von den Engländern besetzt sei, dürfte wohl nicht stimmen, da es japanische Kriegsschiffe waren, die am 11. Oktober die Trukinseln belagerten und am 12. Oktober 1914 die japanische Hoheitsflagge ohne deutschen Widerstand auf der Hauptinsel Toloas hißten. Der auf Seite 14 erwähnte Johann Ahlers aus Bremen ist 1915 in Truk auf der Insel Param gestorben.

Im 2. Halbband, für den Dr. Damm und Dr. Sarfert verantwortlich zeichnen, werden drei Atolle der Zentralkarolinen: Polowat, Hok und Satowal, bearbeitet. Dieser Band zeichnet sich ganz hervorragend durch seine Abbildungen und sehr instruktiv wirkenden Tafeln aus, die einen guten Einblick in die für uns so fernliegende und fremdartig wirkende Kultur der deutschen Südsee gewähren.

Die Verfasser führen durch übersichtliche Darstellung ein in die originelle Körperpflege, Kleidung, Trachten und Schmuckgegenstände der Eingeborenen. Man wird in großen Gesichtspunkten belehrt über die Nahrungsgewinnung (besonders durch Feldbau und Fischerei), über die Technik, soweit man bei diesen Naturvölkern das Wort gebrauchen darf, ferner eingehend über Handel, Kanubau und nautische Kenntnisse der Insulaner. Auch Siedlung und Sippenwesen, Organisation von Familie und Staat und religiöse Denkart werden beschrieben, schließlich noch eine Darstellung der inneren und äußeren Geschichte versucht. Die geistige Kultur der Eingeborenen konnte freilich auch hier wegen der Kürze der Zeit und wegen empfindlichen Mangels an passenden Dolmetschern nur sehr oberflächlich erfaßt und dargeboten werden. Einen eigenen Reiz üben die Forschungsergebnisse auf den Inseln um Polowat auf den Leser aus, besonders wegen der geschilderten Unberührtheit und „Wildheit" der dortigen Insulaner und deren geradezu frappierenden Kenntnisse in der Nautik oder, um mit Dr. Sarfert zu sprechen, in der Hochseeschiffahrtskunst. Als Missionar, der jahrelang unter den Trukeingeborenen wirken durfte, kann ich diese Beobachtungen des Verfassers voll und ganz bestätigen. Für Uneingeweihte grenzt es beinahe ans Unbegreifliche, wie sich diese Eingeborenen ohne nautische Instrumente auf dem weiten und offenen Meere zurechtfinden und selbst weitentfernte Ziele mit ihren leichtgebauten Kanus sicher erreichen. Diese Sicherheit gründet sich hauptsächlich auf der

in diesem Kapitel ausführlich geschilderten Kenntnis der Sterne und Strömungen. Einzelnen Männern ist sogar die hervorragende Gabe eigen, den Rückprall der an einer Insel sich brechenden Brandung oder Dünung auf 50 bis 60 Seemeilen zu erkennen und danach die Richtung und Entfernung des betreffenden Landes zu bestimmen. Daß die Erforschung der nautischen Kenntnisse so gut gelungen ist, hängt zum großen Teil auch von dem deutschen Dolmetscher Kobelt ab, der das Kapitäns-Patent für „kleine Fahrt" hatte und für dieses Wissensgebiet auch persönliches Interesse besaß. Es zeigt sich aber auch hier recht deutlich, wieviel bei solchen Forschungsexpeditionen von einem guten, zuverlässigen Dolmetscher abhängt, wie ja von den Verfassern in beiden Bänden verschiedentlich selber angedeutet wird. — Zu Unrecht dürfte im zweiten Band wohl behauptet werden: „Abtreibungen bei den Insulanern seien unbekannt." Sie sind leider, trotz der ausgesprochenen Kinderliebe der Eingeborenen, bei körperlich noch nicht ausgewachsenen Frauen direkt Regel. Das mußte sogar Kobelt in seinen alten Tagen an seiner jungen Frau, einer Königstochter, erfahren.

Alles in allem beanspruchen die beiden angeführten Forschungsbände größte Anerkennung und reichstes Interesse. Möchte es nicht bloß ein unerfüllter Traum bleiben, daß eine neue Aera diese herrlichen Kleinodien der Südsee wieder unter die Hoheit unseres Vaterlandes brächte, zum Lohne für die treue Arbeit unserer Südseeforscher und Missionare.

P. Ignatius Ruppert O. M. Cap. (ehem. Trukmissionar).

Kleinere Besprechungen (deutsche Missionsliteratur).

Der Paderborner Kirchenhistoriker Prof. Dr. Herte behandelt in erweiterter Fassung seines Vortrags an der dortigen Akademie und seines Aufsatzes in der dortigen Zeitschrift (Theologie und Glaube 1935, 1ff.) Die Begegnung des Germanentums mit dem Christentum zur Richtigstellung des neuheidnischen Haß- und Zerrbilds von der Christianisierung der Germanen (86 S. Bonifatius-Druckerei 1935, Pr. 1,80 Mk.). Im 1. Teil wird der äußere Verlauf der Germanenmission vorab auf Grund von Hauck und Schubert (bei den Westgoten, Franken, Angelsachen, Alemannen und besonders den Sachsen, dann in den nordischen Reichen Dänemark, Norwegen, Island und Schweden), im 2. Abschnitt der innere Bekehrungsprozeß der Germanen an Hand der antiken, christlichen und heidnischen Quellen mit den Übertrittsmotiven und Missionsmethoden auf dem Hintergrund der altgermanischen Religion (mit ihren Göttern, Opfern usw.) geschildert. Dort geht das Ergebnis dahin, daß die Bekehrung der Germanen zum Christentum bei allen gewalttätigen Begleiterscheinungen, vorab in der Sachsenmission (u. a. des als historisch erwiesenen Blutbads von Verden), größtenteils eine aufrichtige und freiwillige war; hier, daß die Geschöpflichkeit der Götter und Zeitlichkeit der Welt, die Jenseitshoffnung und Erlösung, besonders aber die Predigt und Vorstellung vom allmächtigen Christ als Weltschöpfer neben vielen äußeren Gründen für den Sieg des Christentums den Ausschlag gab, namentlich erleichtert durch das Entgegenkommen der Missionare für die völkische Eigenart und den hohen sittlichen Stand des germanischen Objekts, so daß die nächste Folge dieses Zusammenstoßes beider Weltanschauungen freilich eine furchtbare Degeneration war, die indes nachträglich durch die Kirche überwunden wurde. All dies ist mit Hilfe zum Teil sehr entlegener Quellen und Untersuchungen überzeugend dargetan worden, wobei im Interesse größerer Vollständigkeit nur zu bedauern ist, daß unsere missionsgeschichtliche Literatur fast ganz übergangen blieb (sowohl meine Missionsgeschichte als auch unser Fachorgan z. B. über die frühgermanische Missionsmethode, wie selbst unsere monographischen „Studien", da jene von Wiedemann über die Sachsenbekehrung nur einmal und Jung-Diefenbach zur Friesenmission überhaupt nicht benützt oder angeführt wird).

Mit der bei ihm gewohnten Akribie, Quellenmäßigkeit und Darstellungsgabe auch für spröde Materien bespricht unser P. Laurentius Kilger im Gutenberg-Jahrbuch 1935 (Sonderabzug S. 257—264) Die ersten afrika-

nischen Katechismen im 17. Jahrhundert unter gründlicher Heranziehung nicht nur dieser literarischen Missionserzeugnisse selbst, sondern auch der sonstigen Materialien für den missionshistorischen Hintergrund (teils aus dem Archiv der Propaganda nach seinen Auszügen bei unserer gemeinsamen Forschungsexpedition, teils an der Hand seiner Abhandlungen darüber in der ZM XX sowie anderer): Doutrina Christã P. Cardosos von 1924 und Doctrina Christi P. Hyacinths O. Cap. von 1650 für das Kongoreich; Gentio de Angola von P. Pacconio S. J. (1624) und Gentilis Angolae von P. Antonius Maria O. Cap. (1661) für Angola; endlich die Doctrina Christiana von 1658 für Arda (also merkwürdigerweise nur westafrikanische Katechismen und offenbar kein Ansatz dazu für die ebenfalls von P. Kilger adäquat erforschte Ostafrikamission). „In der Druckgeschichte der drei ersten afrikanischen Katechismen spiegelt sich die missionsgeschichtliche Entwicklung der Afrikamission: die Jesuiten suchen als erste die systematische Vertiefung des Missionsunterrichts, stehen aber noch völlig unter dem Patronate des Königs von Portugal (Druckort Lissabon, Sprache portugiesisch); die italienischen Kapuziner übernehmen die katechetische Vorarbeit der Jesuiten, machen sich jedoch als Ausländer immer mehr von der nationalen Reichsmission frei, finden Stütze und Kraft in der großen übernationalen Organisation zu Rom, die sie ausgesandt hat (Druckort Rom, Propaganda, mehrsprachig); die spanischen Kapuziner jedoch, die für Arda bestimmt sind, fühlen sich noch ganz als Schützlinge des katholischen Monarchen von Spanien (Nachwort des Ardakatechismus), haben noch die primitivste Christenlehre, sind der Typ des alten konservativen spanischen Missionars der spanischen Conquista (Vorwort, Druckort Madrid, Sprache spanisch), dem methodische Neuerung und übernationale Organisation fernlag" (Schlußabsatz).

Missionstheoretisch wie missionspraktisch sehr beherzigenswerte Winke erteilt P. Thomas Ohm aus St. Ottilien nach seinen Erfahrungen und Beobachtungen auf der afrikanischen Studienreise über Religion und Mission in Afrika (Sonderdruck aus Benediktinische Monatsschrift, Beuron, Jahrgang 17, Heft 9/10, 1935, S. 362—372), um zu beweisen: I. daß die Religion Grundlage und Ausgangspunkt beim Glaubensboten wie im Missionsobjekt sein muß; II. wie sie Hauptziel der Mission bleiben soll; III. wie auch die Missionsmittel bei aller Wichtigkeit und Erfolgkraft der kulturellen (so Schule und Caritas) in erster Linie religiös einzustellen sind und nur so durchschlagend für das Evangelium wirken.

Meine zweite Kongoforscherfahrt von P. Paul Schebesta S. V. D. (Veröffentlichungen des Kath. Akadem. Missionsvereins Wien 1935, II, 21 S., Pr. S 1) schildert im 1. Teil seine mit P. Gusinde unternommene Reise nach Verlauf und Ergebnissen, im 2. die Kultur und vorab die Religion der erforschten Pygmäen, um am Schluß darauf hinzuweisen, wie notwendig und aussichtsvoll die Mission dieser noch nicht evangelisierten Urvölker wäre, wenn sie den richtigen Weg über die siedlerische Seßhaftmachung und wirtschaftliche Förderung ginge.

Ein Taschenbuch des Grenz- und Auslanddeutschtums (hrsg. von K. H. von Loesch in Verbindung mit Ziegfeld und Hendriock, Deutscher Schutzbund-Verlag, Berlin 1935, 55 S.) geht im I. Abschnitt nach einer Stoffgliederung und Behandlung des westeuropäischen Deutschtums auch auf die Missionsarbeit beider Konfessionen ein, um zunächst einige missionsgeschichtliche und -statistische Daten zu bringen, dann die Mission nach der günstigen wie kritischen Seite vom Standpunkt des Deutschtums aus zu beurteilen, wobei wir freilich die letzten Einwände nicht gelten lassen können (daß die Mission nicht alle Gelegenheiten zur Werbung für die deutsche Sprache benützt, für das Reich politisch oder wirtschaftlich oder kulturell aussichtslose Gebiete bearbeite, den Farbigen eine wesensfremde Religion bringe und nur einer unerwünschten Annäherung Vorschub leiste, das verarmte Deutschland für eine Arbeit von „Fremdenlegionären" nicht aufkommen könne); im II. Teil folgen die deutschen Fremdenniederlassungen (1. Begriff und Geschichte,

2. Gefüge, 3. Zusammenschlüsse) und im III. eine Länderübersicht (1. Europa, 2. Außereuropa, 3. Schlußbemerkung), in der auch die Missionen vielfach auftauchen.

Das Jahrbuch 1935 (12. Jahrgang) für katholische missionsärztliche Fürsorge von Prof. Dr. Becker S.D.S. (Direktor des missionsärztlichen Instituts Würzburg) bringt wieder in bunter Reihenfolge (die wir daher beibehalten) Beiträge mannigfachster Natur aus den verschiedensten Gebieten: zunächst einen allgemeinen über heimatliche wie auswärtige Geschichte und Gegenwart der ärztlichen Mission (Institute, Genossenschaften, Kandidatenwerbung, Vereine, Kurse und Veranstaltungen sowie Fürsorge für kranke Missionare, meist übereinstimmend mit dem „Guida" von 1934); orientierende Übersicht vom Herausgeber; dann praktische Ergebnisse aus dem Gebiet der Tropenmedizin und -hygiene von Prof. Mühlens aus dem Hamburger Tropeninstitut; eine Zusammenstellung von P. Boßlet O. P. aus Briefen des Missionsarztes Dr. Knack in Suiyan (Mongolei) aus dem Reich der Mitte; Grundsätzliches zum kolonisatorischen Wert katholischer Missionsarbeit, insonderheit des Krankenapostolats und der missionsärztlichen Fürsorge für die Eingeborenen von P. Freitag S. V. D. (eine offenbar missionsärztlich zurechtgelegte Missionsapologie unter kolonialen Gesichtspunkten); ferner einen Jahresbericht des missionsärztlichen Instituts (offenbar gleichfalls vom Herausgeber); eine Schilderung des missionsärztlichen Objekts von Missionsärztin Dr. Martha Ditton aus Sterkspruit in Südafrika (Von meinen Kranken); Mitteilungen „von unseren Missionsärzten" (aus Süd- und Westafrika, Vunapope, Flores und China); Anfänge einer missionsärztlichen Station in Britisch-Betschuanaland von Missionsarzt Dr. Ruben; Rundschau aus dem missionsärztlichen Weltapostolat (über die Genossenschaft katholischer Missionsärztinnen, Fortschritte in Ostafrika, Missionskrankenhäuser in China, missionsärztliche Weltübersicht usw.); einen Abschiedsartikel von Missionsarzt Drexler aus Tsinchow; die ärztliche Versorgung der Neger von Missionsarzt Kohler in Natal; über die missionsärztliche Bewegung in Europa und Amerika (Deutschland, Schweiz, Belgien, England, Nordamerika); von der protestantischen ärztlichen Mission (in Tübingen, englische Jahresversammlungen, missionsärztliche Eigenschaften); allerlei Mitteilungen (chronikartig); endlich eine Bücherschau (Besprechungen), Institut und Verein mit Namen- und Sachregister.

Wiederum beschert uns ein katholisches Missionsjahrbuch der Schweiz (Annuaire missionnaire catholique de la Suisse) des akademischen Missionsbundes Freiburg (Association académique missionnaire) für 1935 (2. Jahrgang als solches und 16. Jahrbuch) mit einer Reihe wertvoller und interessanter Beiträge: nach Briefen von Pius XI. und dem Propagandapräfekt Avant-Propos vom Rektor Gigon O. P. und Geleitwort von Redaktor Helbing stud. theol. im I. Teil über Schweizer Missionen und Missionare (La coopération de l'Abbaye de St. Maurice à l'oeuvre missionnaire von Chanoine Bussard, bei den Schweizer Benediktinern in Ostafrika von P. Ziegler O. S. B. in Einsiedeln, Missionen der schweizerischen Kapuziner in Ostafrika, Vikariat Daressalam und Diözese Port Viktoria von P. Veit Gadient O. Cap., ein Jahr Bethlehem-Mission in der Präfektur Tsitsikar von Zürcher S. M. B., die Benediktiner von Engelberg in Kamerun von P. Lötscher O. S. B. aus Engelberg; das Benediktinerinnenkloster zu Yankton in Süddakota von Forster O. S. B., die Missionen der Menzinger Schwestern von Sr. Zingg, Missionstätigkeit der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz vom Missionssekretariat in Ingenbohl, Ilanzer Schwestern in Tingchow von P. Krott O. P., Missionsarbeit der Schwestern von Baldegg in Daressalam von Sr. Gabler, Mission des St. Annavereins Luzern in Britisch-Indien von Sr. Baur, Kongregation Heiliges Kreuz aus Cham in der Mandschurei von Sr. Germann, Cwelemission der Briger Ursulinen in Südafrika von Sr. Angela); II. aus dem heimatlichen Missionswesen (A. Hilfswerke Claversodalität, Lehrerinnen-Arbeitsgemeinschaft, päpstliche Missionswerke, missionsärztlicher Verein, Oeuvre St. Justin, Schweizer Miva mit Spezialberichten über Genf und Freiburg, B. aus der stu-

dentischen Missionsbewegung in den einzelnen Sektionen und Veranstaltungen); III. Chronique missionnaire suisse von Mgr. Bossens aus Fribourg; IV. verstorbene Schweizer Missionare (1934); V. Missionsbibliographie der katholischen Schweiz (Heimat, Missionsfelder, Missionarbiographien und Missionswerk allgemein) von Prof. Dr. Beckmann aus Schöneck nebst Bücherbesprechungen; VI. Anhang über Rechnungsabschluß und Komitee; VII. Namen- und Sachregister (samt Inhaltsverzeichnis).

Katholisches Jahrbuch 1936, hrsg. von P. Hermann Fischer, ist in diesem Jahrgang sehr missionsinhaltsarm, da es nur als kleine Notiz Zahlen aus der Weltmission und eine mit der Missionsrundschau des gleichen Vf. in der ZM sich ziemlich deckende Übersicht von Freitag aus dem heimatlichen Missionsleben der Kirche bringt, während die übrigen Rubriken mit einigen Variationen wiederkehren und leidlich ausgestattet sind, in der vielfach der Ill. Vatic. entlehnten kirchlichen Rundschau auch das Heidenapostolat figuriert (Weltmissionsziffern, Werk der Glaubensverbreitung, Miva, Pallottinerjubiläum, Generalversammlung der Missionswerke), wozu noch andere zentrale oder deutsche Kirchenmitteilungen kommen (aus Ansprachen des Heiligen Vaters, Stimmen unserer Hirten aus Fastenhirtenbriefen, Volksschulstatistik, Deutschlands größte Diözese Köln, deutsche Katholiken in der Welt, kanonische Kindermission, Selig- und Heiligsprechungen des letzten Jahres, das Papsttum als Freund und Helfer im Weltkrieg von Wolff, deutsche Päpste von Kraus).

Die rechtliche Stellung christlicher Missionen in China (Ein Beitrag zum Studium des Ausländerschutzes) wird von Dietrich Husemann aus Nanking behandelt (119 S. Carl Heymanns Verlag Berlin 1934): nach einer Einleitung über den Missionsbegriff und den Umfang moderner Missionsarbeit beider Konfessionen im I. Teil (1842—1903) über das Recht, das Christentum zu propagieren sowie im Innern zu wohnen und Eigentum zu erwerben, das französische Protektorat mit dem Schutz des Missionars und der bekehrten Christen, dem offiziellen Rang katholischer Missionare und dem Recht nichtmissionarischer Beschäftigung des christlichen Missionars, im II. Teil (1903—1932) über die rechtliche Basis der Missionsschule, die Aufhebung der missionarischen Sonderrechte mit Zusammenfassung und Schluß, dort also über die Vergangenheit und hier über die Gegenwart, im Anhang eine Skizze der administrativen Einteilung einer chinesischen Provinz, ein Brief von 1902, Literaturverzeichnis und Vertragstexte, die katholischen wie protestantischen Missionen berücksichtigend, aber katholischerseits fast nur die beiden Monographien von P. Grentrup heranziehend (1927/28), dazu meine Missionsgeschichte, Missionstheorie und Kolonialmissionsübersicht zitierend, somit weder die Studie von Beckmann noch sonst chinesische Missionsliteratur verwendend.

Wilhelm Florin handelt Vom weltweiten Christentum, indem er vor einer Verengung wie vor einer Allerweltserweiterung desselben gegenüber der neuen Rassenreligion warnt (16 S. Bertelsmann, Gütersloh, Pr. 10 Pf.).

Carl Bertelsmann, eine Verlagsgründung von hundert Jahren (1835 bis 1935) muß uns schon deshalb interessieren, weil darin nicht nur viele protestantische Missionsmonographien, sondern auch nicht wenige bedeutende Missionszeitschriften verlegt wurden (so nach der Missionsharfe des Pastors Vokering seit 1874 Allgemeine Missionszeitschrift, 1895 Die Evangelischen Missionen, 1906 die ärztliche Mission, 1908 Flugschriften der Deutschen Evangelischen Missionshilfe und 1924 Allgemeine Missionsstudien).

Eine heilige Kirche (Fortsetzung der „Hochkirche" und „Religiösen Besinnung") gab auch im vergangenen 17. Jahrgang weitere Sonderhefte unter Friedrich Heiler über die Grenzgebiete zwischen katholischer und evangelischer Lehre und Praxis heraus (Verlag Ernst Reinhardt in München): im 1. bis 3. Heft (Januar/März 1935) über Evangelische Orden und Bruderschaften (Status religionis von Heiler zur Einführung, das im Gefolge der Oxforder Be-

wegung wiedererweckte, aber erst 1930 kirchlich anerkannte Ordensleben in der anglikanischen Kirche von Dr. Paula Schäfer, vom protestantischen 3. Orden der Veilleurs, Sodalitium Confessionis Apostolicae von Gunnar Rosendal, Bruderschaft des hl. Ansgar von Brunn, die Evangelische Michaels-Bruderschaft von Spieker, Evangelisch-katholische Eucharistische Gemeinschaft, der Schweizer Diakonie-Verein von Mannheimer, St. Franziskus heute von Schöfer, Evangelisches Franziskanertum in Indien mit einer Lebensregel des evangelischen Ordens der Minderen Schwestern, aus dem Leben der evangelischen Franziskaner-Tertiaren von Elis. Hempel, die Brüder vom Deutschen Hause St. Marien von P. Bernhard, der Evangelische Humiliaten-Orden von Walter, vom Evangelischen Pflegebrüder-Orden von Humpe und eine herrliche Schilderung des katholischen Nonnenlebens in der kontemplativen und caritativen Form der Benediktinerinnen und Vinzentinerinnen von Anne-Marie Heiler); im 4.—6. Heft (April/Juni) über das Dogma der Kirche (Geheimnis der Glaubenspredigt von Priestermönch Johannes, Notwendigkeit des Dogmas von Paula Schäfer, Liturgie als gebetetes Dogma von Schöfer, liturgischer Charakter der dogmatischen Theologie von Schorlemmer, das Dogma in der östlichen orthodoxen Kirche von Erzpriester Bulgakoff, zwei mehr negativ und kritisch eingestellte Beiträge von „katholischer" Seite über Glaube, Vernunft und Dogma in der römisch-katholischen Kirche von Dr. Minn, sowie über Dogma und Nachfolge Christi darin von Pfarrer A. F., das Dogma in der lutherischen Kirche von Drobnitzky, das Wiederaufleben des Dogmas im Protestantismus von Leonhard, das alte und das neue Dogma oder die Gottesstunde der Kirche von Goltzen); im 7.—9. Heft (Juli/September) über Beichte und Absolution (Vergebung der Sünden von Heiler, das Bußsakrament in Vergangenheit und Gegenwart: I. Ursprung und Entwicklung des kirchlichen Bußinstituts, II. sakramentaler Charakter der Buße, II. Bedeutung des Bußsakraments für den heutigen Menschen von Paula Schäfer, Sakrament der Buße in der orthodoxen Kirche des Ostens von Bulgakow, Privatbeicht bei Luther und im Luthertum von Ramge, die Buße als Sakrament der Kirche vom katholischen Studentenseelsorger Dr. Becker von Marburg, der Beichtspiegel von Schöfer, vom „Pastor" zum Beichtvater von Quade); im 10./11. Heft (Oktober-November) Vorträge oder Berichte vom 16. Hochkirchentag in Spandau über die ewige Kirche von Drobnitzky, das Wesen der Mutterkirche von Minkner, die Kirche als Säule und Grundfeste der Wahrheit von Heiler, Kirche und Neuheidentum zu Kellraths Antwort auf den Mythus von Schöfer; im 12. Heft (Dezember) über das allgemeine Priestertum (in der Urkirche von Paula Schäfer, in der Liturgie von Lic. Schorlemmer, in der orthodoxen Kirche von Afanassiew, in der römisch-katholischen Kirche von Dr. Metzger, im Protestantismus von Leonhard und Aktivierung der Gemeinde von Schöfer nebst Büchern). Dazu kommt jeweils eine kirchliche Rundschau oder Umschau (im 1. Heft über anglikanische, ökumenische und judenchristliche Kirche, im 2. über den apostolischen Bischof Barres, im 3. über den Hochkirchentag), samt Bücherbesprechungen und Mitteilungen aus der hochkirchlichen Vereinigung.

Das Wort in der Zeit ist uns noch bis Juli als 2. Hälfte des 2. Jahrgangs zugeschickt worden und möge daher hier kurz besprochen werden. Aus dem Inhalt des Hefts 7/8 (Januar/Februar) interessieren uns missionarisch die beiden Gedichte an der Spitze von Michels O. S. B. (König des Heiles) und Przywara S. J. (Könige von Tharsis), von Heft 12 (Juni) Schamoni über junge einheimische Kirche neben Tyciak über johanneische Gestalt des Ostens und Kiechler über die russische Idee, während die übrigen großen und kleinen Beiträge wie die Notizen aus Briefen, Erlebnissen und Gesprächen keine Beziehungen zum Weltapostolat aufweisen. (Herausgeber Abele, Schriftleiter Schmid, Verlag Manz, Regensburg.)

Katholische Ordensgenossenschaften in Deutschland, die missionierenden Genossenschaften vom Generalsekretär der Superiorenvereinigung, P. Ansgar Sinnigen O. P., suchten wir vergeblich vom Verlag der Köln. Volkszeitung zur Besprechung zu bestellen, vermutlich weil Grund vorliegt, das Licht öffentlicher Kritik dafür zu scheuen.

Dasselbe gilt wohl für das Jahrbuch des Reichsverbands für die katholischen Auslandsdeutschen von 1934 und 1935 unter „Führung" des zweifelhaften Dr. Cl. Scherer, nachdem wir für ersteres auf Bitten der Redaktion (Dr. Mey) einen Beitrag über das deutsche Missionswesen der Gegenwart ausgearbeitet haben, er aber wegen angeblichen Raummangels zum folgenden Jahre aufgeschoben wurde, ohne darin zu erscheinen, während zwei Missionsbeiträge von sehr speziellem und relativem Wert aus der Feder meiner Schüler Aufnahme fanden.

Eingeschickt: St.-Franziski-Göckleins-Kalender 1936 (für Mitglieder und Gönner des seraph. Ordens und seiner Missionsarbeit, Reinertrag zugunsten der Heidenmission, Missionsprokuratur Hall) mit Beiträgen aus Yungchow (auf der Flucht vor Kommunisten und frühe Heimkehr) und Guarayos (aus Santa Maria und aus fernen Landen).

Zugesandt: Fürchtet euch nicht von Max Pribilla S. J. (Grundsätzliche Erwägungen zur kirchlichen Lage. 44 S. Herder, Freiburg 1935) und Wir wurden glücklich von Alois Gehlen S. J. Bd. I (Bekenntnisse von deutschen Konvertiten zur katholischen Kirche in den letzten 100 Jahren, 61 S. Schöning, Paderborn 1935).

LITERARISCHE UMSCHAU.

„Die katholischen Missionen" (1933—1935).

Von Prof. Dr. Schmidlin in Breisach.

Es dürfte wohl kein übertriebenes Lob sein, wenn wir die in unserer Sprache von deutschen Jesuiten redigierten und nun bei Schwann in Düsseldorf erscheinenden „Katholischen Missionen" sowohl im Kreise ihrer ausländischen Schwestern als auch innerhalb der deutschen Missionsorgane als die inhaltlich wertvollsten und auch missionswissenschaftlich materiell brauchbarsten bezeichnen, obgleich sie schon wegen des meist fehlenden Quellenapparats nicht zu den streng wissenschaftlichen gehören. Immerhin wollen wir sie hier nicht übergehen, wenn sie auch ihrerseits trotz des mit uns bestehenden Austauschs in ihrer bekannten Überheblichkeit und 25jährigen Antipathie umgekehrt von uns keine Notiz zu nehmen pflegen. Es liegt freilich durchaus im Hauptzweck des Organs begründet, daß es sich auf eine Information über das gegenwärtige Missionswesen, also Missionskunde, wenn nicht beschränkt, so doch wesentlich konzentriert, dabei auch hierin im Unterschied zu unserer fachwissenschaftlichen Rundschau vielfach des wissenschaftlichen und quellenmäßigen, wie des allgemein zusammenfassenden Charakters entbehrt. Weitaus das Meiste findet sich allerdings weniger in den Aufsätzen oder Leitartikeln als in den Missionsnachrichten.

Mit der heimatlichen Missionsbasis beschäftigt sich vor allem die Rubrik „Heimat und Mission", mit der römischen Missionszentrale unter den „Mitteilungen aus der Ewigen Stadt", zunächst den stereotyp wiederkehrenden über neue Sprengel und ihre Rangerhebung oder Umbenennung sowie über die Jahresversammlung der päpstlichen Werke in Rom; im einzelnen über den Heiligen Vater und den einheimischen Klerus, die Weihe einheimischer Bischöfe durch den Papst und die Audienz des italienischen Priestermissionsbundes, den neuen Propagandapräfekt Fumasoni-Biondi und sein Antrittsschreiben an die Missionare, die Missionsfakultät der Propaganda und die Eröffnung des Missionskollegs der Trinitarier nebst einigen Übertragungen oder Ernennungen (1933); dann außer diesen kurialen Maßnahmen über die kanonische Errichtung der „missionswissenschaftlichen" Propagandafakultät, die Audienz des Propagandakollegs, von asiatischen Studenten und indischen Pilgern, Tagung der „Pax Romana" in Rom. Missionsbund der Malteser, Brief des Propagandapräfekten zur Sklavenfrage und Belobigungsschreiben des Kardinalstaatssekretärs an die KM (1934); endlich Protektoratsübernahme

des Kindheitswerkes durch Pacelli, Übertragung der Reste Ledochowskas und Seligsprechung zweier Missionare neben Erwählungen oder Verzichtleistungen (1935). Weiter wird berichtet über Missionsgesellschaften (Benediktiner, Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Jesuiten, Redemptoristen, Trinitarier, Zisterzienser, Trappisten, Passionisten, Salesianer, Oblaten, Spiritaner, Weiße Väter, Pariser, Lyoner, Scheutvelder, Maryknoller, Steyler, Schul-, Barmherzige und Franziskanerbrüder samt Missionsschwestern, Klarissen, Karmeliterinnen, Trappistinnen usw.); Missionsvereine (Werke der Glaubensverbreitung, der heiligen Kindheit und vom hl. Petrus, Frauenmissionsvereinigung, Miva, Priestermissionsbund, akademischer Missionsbund, meist vom Ausland, und Missionskreuzzug der studierenden Jugend); ärztliche Missionshilfe (zwei Leitartikel von Prof. Becker über das missionsärztliche Institut von Würzburg im Dienst der Weltmission und sein zehnjähriges Bestehen neben vielen Aussendungen und Niederlassungen von Missionsärzten): also nur nichts über unsere missionswissenschaftlichen Unternehmungen, auch nicht zu ihrem silbernen Jubiläum (bezeichnenderweise!). Einige weitere Nachrichten differenzieren sich nach verschiedenen Ländern (Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz, Österreich, Polen, Italien, Spanien, England, Irland, Kanada und V. St.). Dazu kommt noch Allgemeines (1933 Lichtbild als Missionswerbemittel, Betreuung der fernöstlichen Studenten usw.; 1934 über Wiedervereinigung oder Bekehrung der Orientalen, Westafrikas, indischen Ureinwohner und Buddhisten; 1935 über die Sammlung der Irrenden in der kirchlichen Einheit, protestantische Missionsalmosen, Aussätzigenmision u. dgl.) sowie die Ansprachen des Propagandasekretärs Salotti zum Weltmissionssonntag und die Gegenstände der Gebetsmeinungen. Letztere figurieren auch in vielen Leitaufsätzen (so Januar 1933: Gewinnung der Protestanten in den Missionsländern, Februar: Befreiung der Chinakirche aus den Gegenwartsgefahren, März: Erbfluch über Ostasien, April: Befriedung Indiens in Christus, Mai: unsere Missionare, Juni: Verbreitung der Herz-Jesu-Andacht in den Missionsländern, Juli: Abwendung des Laizismus von ihnen, August: die Oberhirten der Missionssprengel, September: die Priesterseminare in den Missionen, Oktober: Vermehrung des Missionseifers unter den Katholiken, November: Gewinnung der nichtchristlichen Schüler katholischer Missionsschulen für den Glauben, Dezember: die Liebeswerke als Wegbereiter des Glaubens; Juni 1934: Vorposten des Katholizismus in Fernasien, Oktober: Gewinnung der noch heidnischen Indianer Südamerikas, November: Befriedung der Völker des fernen Ostens; Februar 1935: vergessene Brüder bitten um unsere Hilfe, Mai: Bekehrung Rußlands, September: Priestermissionsbund, April: Glaubensboten auf den Inseln der Südsee, Pfingstaufruf des Papstes zum Krankenopfer für die Missionen, Oktober: dem Priestertum entgegen, November: eine wichtige Aufgabe der Katholischen Aktion in Südafrika). Auch sonst beschäftigen sich manche Hauptaufsätze mit heimatlichen Missionsunternehmungen, so 1933 außer den beiden von Becker über das missionsärztliche Institut A. H. mit Vermehrung des Missionseifers unter den Katholiken und P. Danzer O. S. B. mit den Benediktinern sowie den Trappisten in ihrer Missionsbeteiligung und ihrer Regel, 1934 A. H. (Heinen) mit dem Missionsgedanken auf den deutschen Katholikentagen und der Zeitgemäßheit der Missionshilfe, Schüller mit dem Aachener Missionsmuseum, Danzer mit St. Ottiliens Entwicklung und Castro mit dem Aufschwung des heimatlichen Missionswesens in Spanien, 1935 Fr. Anacletus mit der Missionstätigkeit der christlichen Schulbrüder, während P. Freitag 1935 einen „diamantenen Erntefestkranz" für die Missionsfelder der Steyler Missionsgesellschaft windet.

Immerhin ist der größte Teil sowohl der Abhandlungen als auch der Nachrichten den auswärtigen Missionsgebieten gewidmet, wobei für erstere nicht selten zugleich ein theoretischer Einschlag ins Prinzipielle oder Praktische hinzutritt, abgesehen von den naturgemäß panegyrisch gehaltenen Nachrufen auf die jeweils im betreffenden Vorjahr verstorbenen Missionsbischöfe (für 1932—1934). Allgemeineren Inhalt weisen die Beiträge über die Missionsfelder oder Missionsarbeiten der Genossenschaften auf (so von Danzer über die der Benediktiner und Trappisten, wie von Anaklet über die

Schulbrüder in den Missionen); einen konfessionellen Vergleich mit apologetischen Absichten P. Otto S. J. über katholische und protestantische Mission im Ringen der Zeit (1924, 89ff.).

Mit den nordischen Missionen befassen sich außer den einschlägigen Missionsnachrichten über Europa (1933 aus Dänemark und Schweden, 1935 für Dänemark, Schweden, Norwegen, Island, Finnland, Estland, Lettland und Litauen) die Darstellungen von P. Otto S. J. über die katholische Kirche in Dänemark 1932 (1933, 69ff.) und den Katholizismus im Norden (1935, 30ff.) sowie über die Lage der katholischen Kirche in den baltischen Ländern (ebd. 34ff.). Die Bekehrung Rußlands ist Gegenstand eines längeren Aufsatzes (1935, 120ff.) wie auch vereinzelt der europäischen Missionsrundschau (1933/34) neben Seitenblicken auf die Unionsbewegung in Polen (1934/35); die Lage der russischen Katholiken vom slavisch-byzantischen Ritus wird von P. Amann S. J. (1933, 122ff.) und die Unionsarbeit der Redemptoristen im griechisch-slavischen Ritus von Prieschl C. SS. R. (1935, 37ff., 62ff.) behandelt, darauf die Wiedervereinigung in Griechenland und Rumänien unter den Nachrichten (1934, 46f. und 1935, 257f.). Der Orient und die katholische Kirche heißt der Titel von P. Schrenk S. J. (1934, 238ff.), während die Rundschau unter Asien Allgemeines (so 1935 über das Mönchtum in den getrennten morgenländischen Kirchen) wie Besonderes (1933 Türkei, Palästina, Syrien, Mesopotamien und Persien, 1934 Türkei und Syrien, 1935 Palästina, Syrien und Türkei) zur Orientmission vorführt.

Vom übrigen asiatischen Kontinent lenkt zunächst die vorderindische Mission eine starke Aufmerksamkeit auf sich, wenigstens in den Rundschauen unter Allgemeinem (so 1933 über Hinduismus und katholische Kirche wie in jedem Jahr über die allindischen katholischen Missionskongresse) und bei den einzelnen Missionssprengeln (Goa, Cochin, Mailapur, Changanacherry, Syromalabaren, Quilon, Verapoly, Trichinopoly, Ranchi, Coimbatore, Kalkutta, Mangalore, Bombay, Poona, Mysore, Hyderabat, Krishnagar, Madras, Nagpur, Vizagapatam, Agra, Lahore, Assam, Dakka, Ahmedabad, Indore, Sikkim, Salem und Ceylon), ja, die Mission unter den Santals erhält eine Extrabehandlung von Väth (1934, 150ff.). Nicht gar so viel Raum nimmt das hinterindische Apostolat ein (Allgemeines über das 1. allgemeine Konzil, Anerkennung katholischer Missionstätigkeit, einheimischen Episkopat und Klerus; Spezielles aus den Vikariaten Rangoon, Kengtung, Toungoo, Bangkok, Laos, Hanoi, Saigon, Phatdiem, Quinhon, Pnompenh, Hue, Hunghoa, Thanhoa, Buichu, Haiphong, Langson). Eingehende Beachtung finden namentlich die chinesischen Missionen, nicht nur seitens der allgemeinen (über den Delegaten, Missionsstand, Verfolgungsopfer, Aktion, Schule, Presse und Caritas) und besonderen Nachrichten (vorab über die Jesuitenbezirke von Shanghai, Nanking und Sienshien, die Hauptstadt Peking und die Steyler in Yenchowfu, aber auch von den meisten anderen Vikariaten), sondern auch in den führenden Beiträgen (1933 von Väth über die Befreiung der Kirche Chinas aus den Gefahren der Gegenwart und von Hemmerich O. F. M. über das Missionsgebiet der bayerischen Franziskaner von Shohchow, 1934 von Väth über die Katholische Aktion in China und von Peters über die katholischen Proposten in Zentralasien, 1935 von Donnelly S. J. über Katholizismus und Protestantismus in Südchina gleichwie eine Skizze über den Weg eines Kindes Maria Theresia Wana Tayun zu Gott). Auch der Mandschurei und Koreamission wenden sich selbständige Rubriken im Rahmen der Missionsnachrichten zu, für jenes neben dem Schreiben des Propagandapräfekten an den Außenminister vor allem über die Benediktinermission von Yenki und die schweizerische von Tsitsikar, zu diesem außer dem Stand der Gesamtmission ebenfalls über die Ottilianer in Wonsan mit Seitenblicken auf die Pariser in Söul und Taiku. Endlich werden der japanischen Mission nicht wenige Notizen geschenkt, einerseits unter den Einzelgebieten (vorab über Tokio, daneben Osaka, Hakodate, Fukuoka, Nagasaki, Nagoya, Njigata, Sapporo, Miyazaki und Formosa), anderseits im allgemeinen Teil (Katholikenzahl und Missionsstand, Schulwesen, Literatur und Liebestätigkeit) und bei den Aufsätzen (1933 Rundgang durch die katholische Universität in Tokio von

Schütte S. J. und die katholische Literatur Japans von Laures S. J., 1934 zwei Monate auf Shimabara von Laures und eine Landesorganisation für heidnische Slawierkinder von Gemeinder St. D. 1935 Vinzenzarbeit der katholischen Studenten Tokios von Lassalle S. J. und neue christliche Kunst in Japan von Schüller). Über die fernasiatische Missionsfrage überhaupt verbreiten sich P. Otto (Asien stößt vor 1934, 57 ff.) und Heidrich S. J. (Gedanken zur Missionsaufgabe der Kirche in Ostasien 1935, 89 ff.).

Die fernöstliche Inselwelt ist zunächst durch Indonesien gleichfalls unter allen Kategorien vertreten, unter den Aufsätzen über Java und die Javaner von Lehmacher (1935, 94 ff., 126 ff), über das Exerzitienwerk in der Floresmission (1935, 291 ff.) und den „Tod Goliaths" in javanischen Wajangspielen von Schüller (ebd. 148 ff.); im allgemeinen durch eine Missionsstatistik für Niederländisch-Ostindien (1933/35) und die Verchristlichung der Volksstämme im malaiischen Archipel (1934); im besonderen durch Missionsnachrichten über Stand und Werke von Batavia, Padang und Malang, Benkulen und Sarawak, Borneo und Celebes, namentlich aber auf den kleinen Sundas. Dagegen tauchen die Philippinen nur spärlich durch eine Übersicht der Missionsarbeit verschiedener Genossenschaften (Benediktiner, Jesuiten, Steyler, Schentvelder und vom heiligsten Herzen 1933, Jesuiten, Steyler und Millhiller 1935) auf. Öfter begegnen uns die Südseemissionen Ozeaniens in Nachrichten aus Neuguinea, Rabaul, Süd- und Nordsalomonen, Samoa, Gilbertinseln, Cook und Tahiti (auch über den Einbruch des japanischen Buddhismus von P. Otto 1934); Australien durch Darlegung der Eingeborenenmission im Nordwesten, bei den Benediktinerinnen und Trappisten (1933) sowie der vielgeprüften deutschen Pallotinermission von Kimberley von Bleischwitz (1935, 297 ff.) und der kirchlichen Zustände in Neuseeland (ebd. 46 f.).

Sehr stark finden wir die Afrikamission berücksichtigt, auch in den Leitartikeln: 1933 in drei Aufsätzen von Huß R. M. M. über die katholische Arbeit zur gesellschaftlichen Hebung der Bantu in Südafrika (Eingeborenenerziehung, Werbetätigkeit, soziale Betätigung, Afrikavereinigung, Schule, Banken, Vereine usw.) neben den mehr auf sozial-wirtschaftliche Tangenten und Mißstände ausgehenden von Plattner S. J. (Schwarz und Weiß, Volk ohne Raum, bei den schwarzen Bergknappen, schwarzes Proletariat und Stiefkinder des Schicksals) sowie Tremmel F. S. C. (Bedeutung der Wahrheit in der Missionierung Südafrikas); 1934 mit zwei anderen von Huß über südafrikanisches Gemeinschaftsleben und europäischen Sondergeist (mit Stellungnahme der Glaubensboten) nebst einer Schilderung von P. Ohm O. S. B. (am Kilimandscharo) und von der geistigen Auseinandersetzung zwischen Weiß und Farbig (A. H.); 1935 über eine wichtige Aufgabe der Katholischen Aktion in Südafrika und über abessinisches Christentum im letzten Heft (von Heinen). Afrika betreffen auch viele Nachrichten aus den Missionen, weniger allgemein (1933 über Benediktiner und Trappisten daselbst, 1934 über den neuen Delegaten, 1935 über Entwicklung und Stand der afrikanischen Missionen) als über Teilgebiete und Missionssprengel unter Nordafrika (bes. Ägypten und Abessinien), Mittelafrika und Kongo, Südafrika, Ostafrika (1934/35) und afrikanische Inseln (namentlich Madagaskar).

Ähnlich ist auch Amerika nach seinen regionalen Bestandteilen zerlegt in den Norden (Kanada und Vereinigte Staaten), Mittelamerika (1934 Curaçao und Guadaloupe, 1935 Costarica und Honduras) und Südamerika (Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru, Chile, Bolivien, Brasilien und Guyana), woneben noch T. Bühl O. F. M. über deutsche Kulturarbeit bei den Indianern in Bolivien, Peters über die Gewinnung der noch heidnischen Indianer Südamerikas und Timpe P. S. M. über eine nicht hierher gehörige Wallfahrt nach Auriesville schreibt (1934).

Neben der Missionsgegenwart wird auch die vergangene Mission in missionshistorischen Aufsätzen dargestellt, die jüngste insbesondere durch Jubiläumsartikel (1933 u. a. 50 Jahre Mariannhill von Danzer O. S. B. und 40 Jahre deutsche Franziskanermission in Nordbrasilien von Strömer O. F. M.; 1934 50 Jahre am Kongo von Rath C. S. Sp. und 80 Jahre deutsche Jesuitenmission in Indien von Plattner S. J.; 1935 zum Silberjubiläum der Benedik-

tiner am Kongostaat von Danzer und 25 Jahre Frühkommunion in den Missionen von Peters) neben biographischen (so 1935 von Leroy S. J. über P. Licent S. J. als „Missionar ganz großen Stils", wie auch von P. Danzer O. S. B. über Beda d. Ehrw. als ersten Missionshistoriker germanischer Herkunft). Aus der frühern oder ältern Missionsgeschichte werden der Koreamissionsgründer Kim mit seiner Schule von P. Hafner O. S. B. (1933), der chinesische Laienapostel Paul Siu von Duscheck S. J. und die Anfänge des Christentums in Hokkaido von Huber O. F. M. (1934), die marianischen Kongregationen in der ältern Mission Chinas und die Jesuitenmission in Äthiopien von P. Väth S. J. sowie Gottfried von Laimbeckhoven als Bischof von Nanking durch Zehenter S. J. und der erste Kongobischof Dom Anrique von Plattner behandelt (1935), auch P. Roque Gonzalez S. J. mit seinen Gefährten in Südafrika als Helden der Weltmission anläßlich ihrer Seligsprechung (1934) und das Blutzeugnis zweier Salesianermissionare in den Urwäldern von Mato Grosso als heldische Weltanschauung gefeiert (1935).

Missionstheoretischen oder -methodischen Anstrich weisen die Beiträge der Jesuiten Hahn über die Stellung der katholischen Missionen zur sozialen Not in den Heidenländern und Otto über die Weltgefahr des Rauschgiftlasters (1933); vom gleichen über den Weltkampf gegen das Rauschgift, von Lehmacher S. J. über Rasse und Glaubensverbreitung (in Afrika, Amerika, Australien, Indien und Ostasien mit Ergänzung der Rassenwerte durch das Christentum), von Heinen über Überfremdung der Rasse durch das Christentum, von Plattner über Ehe und Familie in den Missionsländern (1934); von P. Gregorius O. Cap. über die Bedeutung der Gebildetenbekehrung in den Heidenländern und christliche Führerbildung in den Missionsländern, dann anonym über Weltmacht und Gottesreich, Landwirtschaft und Heidenbekehrung auf (1935).

Religionskundlichen Inhalts sind Beschreibungen von Lemacher S. J. über das Geheimnis der Teufelsanbeter (1933), von demselben über Altheidentum und Neuheidentum gleichwie über Bhakti in der Bhagavad-Gita von Blamkain (1934), endlich von Väth über den Eingottglauben im alten China (1935). Mehr ethnographischen Charakter trägt die Sparte aus Missions- und Völkerleben, teilweise allerdings über religiöse Bräuche und missionarische Verhältnisse (so 1933 von P. Sebastian über die Missionsschulen in der Araukanermission der bayerischen Kapuziner, von Eckardt über den Schintoismus in Korea, von Hannan über das religiöse Leben der Mashona; 1934 Hamacher über den Beginn einer Missionsstation in Yonago, Donders aus der Mission Tukuyu und Bücking über 10 Jahre katholische Mission im Ovamboland; 1935 hinduistischer Aberglaube zur Bannung der Cholera von Häßle, Missionsstaaten in Amerika von Väth, Seelsorgsschwierigkeiten in Estland von Wiercinski und die Pariafrage im heutigen Indien von Rossillon).

Die zahlreichen Besprechungen im „Büchertisch" sind natürlich nicht unter missionswissenschaftlichem Gesichtspunkt ausgewählt und gehalten, was wir ihnen nicht zum Vorwurf machen wollen; aber immerhin hätten sie stärker auf die Missionsbeziehungen achten und nicht unterschiedlose Allotria weit herholen sollen. Von den meist gut gewählten und reproduzierten Bildern wie von der „Jugendbeilage" zu sprechen, ist hier nicht der Ort.

Missionsbibliographie für 1935.

Von P. Dr. Paul Andres O. M. I.

Abkürzungen: AAS = Acta Apostolicae Sedis. AFER = Africanae Fraternae Ephemerides Romanae. AIA = Archivo Ibero Americano. CCS = Collectanea Commissionis Synodalis. HM = Het Missiewerk. KM = Katholische Missionen. LeMC = Le Missioni Cattoliche. MC = Missions Catholiques. PM = Pensiero Missionario. RHM = Revue d'Histoire des Missions. ZM = Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft. [] zeigt Besprechung des genannten Buches an. Der Bericht wurde abgeschlossen am 1. Dezember; der zweite (missionsgeschichtliche Teil) folgt im nächsten Hefte.

I. Allgemeine Missionsliteratur.

1. Missionsbibliographie.

Beckmann, Joh., S. M. B., Missionsbibliographie der katholischen Schweiz vom 1. Januar 1934 bis 31. März 1935. (Enthalten im Katholischen Missionsjahrbuch der Schweiz 1935; auch als Sonderabdruck erschienen; 8°, 12 S.).

Bibliographie missionnaire. Bibliographie des Pères du Saint Esprit (AFER N. 4. Avril 1935, 45—47).

Dume, M. P. M. T., The litterature of the Jesuits of New-Spain. The Catholic Historical Review. Washington 1934. t. XX. 248—250.

Krzyszkowski, Józef, S. J., Pierwszy polski druk misyjny (Misje Katolickie 1935, 47—51). Vgl. Streit, O. M. I., Bibliotheca Miss. II. 1349 und 1351.

— Pierwszy polski druk misyjny o Filipinach (Misje Katolickie 1935, 142—147). Vgl. Streit, O. M. I., Bibl. Miss. II. 1351 und V. 657.

Literarische Umschau. Aus protestantischen Missionszeitschriften 1932/34. Inhaltsübersichten der Neuen Allgemeinen Missionszeitschrift (Reddig), des Evangelischen Missionsmagazins und der Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft (Andres), sowie der International Review of Missions (Kramer). (ZM 1935, 178—187.)

Pinot, Virgile, Documents inédits relatifs à la connaissance de la Chine en France de 1685 à 1740. Paris 1932, 8°, 130 p.

Takahashi, M., Catalogue of Special Books on Christian Missions. Tenri 1932. 4°, X u. 227 p.

Zeitschriften:

Annuaire des Missions Catholiques du Manchoukou. 16°, X u. 176.

Blätter für die Missionskatechese und katechetische Zusammenarbeit der Länder. Im Auftrage der österreichischen Leogesellschaft herausgegeben in Verbindung mit Univ.-Prof. Dr. Leop. Krebs und Msgr. Wilh. Pichler von P. Dr. Thauren, S. V. D. Dozent der Missionswissenschaft an der Universität Wien. 1. Jahrg. 1. Heft. Oktober 1935.

Clercq, Msgr. Aug. de, Un périodique indigène au Haut Kassai (AFER, N. 4, 1935, 84—89).

L. D., S. J., Les journaux à Madagascar (AFER, N. 4, 1935, 91—93).

Misiones Dominicanas de Peru. Revista bimestral ilustrada. Lima Imprenta Saumarti y Cia. 8°.

Vital, Marco, O. F. M., Dalla Somalia Italiana (AFER, N. 4, 1935, 89—90). Vgl. ZM 1935, 83.

2. Grundlegende Missionslehre.

Adam, Karl, Weltweite Kirche und volkhafte Eigenart (Akadem. Missionsblätter, Münster 1935, 8—10).

Andres, Paul, O. M. I., Der Missionsgedanke in den Schriften des hl. Johannes Chrysostomus. Veröffentlichungen des Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen. Missionswissenschaftliche Studien, herausgegeben von Prof. Dr. Jos. Schmidlin. Neue Reihe. 8. Heft. 8°, XV u. 196 S. Hünfeld, Verlag der Oblaten.

Capéran, L., Le problème du salut des infidèles. 8°. Toulouse. Grand Séminaire. Tom I. Essai historique (XII und 616) 1934. Tom. II. Essai théologique (VIII u. 150) 1934.

Emmerich, F., Missionshilfe, Werk der Übergebühr oder heilige Pflicht? (Akadem. Missionsblätter 1935, 10—16.)

Ginesta, L. H., Elementos principales y antecedentes remotos de la Misiología (Illuminare 1935, CCCXVII—CCCXXVIII).

Feron, Fr., Het Verlossingwerk en de Missiën (HM 34, 9—13).

Leitenbauer, Matth., S. J., Mission und Seelsorge (Linzer Quartalschr. 1935, 517—527).

Mensaert, Z., O. F. M., De Zaligheid der Heidenen en de Noodzakelijkheid der Missioneering (Kerk en Missie 1935, 131—133).

Perbal, A., O. M. I., Le concept des Missions (Revue de l'université d'Ottawa 1935, 83—100).

— Les missions, qui doit s'en charger? (Revue de l'université d'Ottawa 1935, 412—424.)

— Premières leçons de Théologie Missionnaire (Bibl. de l'Un. Miss. du Clergé). 79 S. Paris 1935.

Schmaus, M., Christus, Kirche und Mission (Akad. Missionsbl. 1935, 3—8).

Väth, A., S. J., Die völkererneuernde Kraft des Christentums (Priester und Mission 1934, 7—22).

Vitus et Paul de la Croix, O. M. C., Missions catholiques et missions franciscaines (Etudes franciscaines, Paris 1935, 1—23). P. Vitus schreibt über die Grundlage der katholischen Heidenmission im allgemeinen; P. Paul über den hl. Franz und die Missionen und gibt einen Überblick über die Missionstätigkeit seines Ordens.

3. Praktische Missionslehre.

Akadem. Koła Misjologiczne. Piąty Tydzień Misjologiczny w Krakowie i drugi w Poznaniu. (Berichtet über die 5. missiologische Woche vom 12. bis 18. November zu Krakau und die zweite in Posen. Die erste beschäftigte sich mit dem polnischen Missionar Boym, mit Marco Polos Reise nach Mittelasien, mit wirtschaftlichen Problemen und ihren Beziehungen zur Mission, mit der Ausbreitung des Katholizismus auf dem Balkan, den Veränderungen im Osten mit besonderer Berücksichtigung der Türkei. Die zweite Tagung behandelte Hygiene in Tropengebieten, Ärztliche Mission, Pius XI. und die Missionen, Polens Missionsarbeit unter Boleslav Chroberg, die polnischen Missionen im Osten. Nach einem Lichtbildervortrag: „In den Oasen der Sahara" folgte der Abschluß mit Ausführungen über Mission, Missionswesen und Missionswissenschaft (Misje Katholickie, 1935, 20 ff.).

Arnou, P. S. J., L'industrializzazione dei paesi nuovi e i nostri missionari (LeMC 1935, 199—201).

Barandiarán, José Miguel de, La Etnología y las Misiones (Illuminare 1935, CCLXXIII—CCLXXXIV).

La settimana Missionaria di Bari (Rivista de Misiones 1935, 322—327). Vgl. ebd. 259—265. Hier auch das Programm. Hauptthema ist die gegenwärtige Weltlage des Heidentums und der nichtkatholischen Christenheit und die Stellungnahme der Kirche. Vgl. LeMC 1935, 377—381.

De cantu in ecclesiis missionum (Actio missionaria, fasc. 16, 1935, 5—6).

Clercq, Mgr. Aug. de, Imiter et copier (AFER, Nr. 4, 1935, 61—67). Behandelt den Nachahmungstrieb des Afrikaners.

Compte rendu de la douzième semaine de missiologie de Louvain 1934 (Mariage et famille aux missions) Museum Lessianum. 8°, 280 p. Louvain 1935. [ZM 1935, 199.]

Congrès missionnaire national. Marseille 12—15 juin 1935. Les oeuvres charitables et sociales en pays de missions (MC 1935, 393—487). Nach einem Einleitungsvortrag von Mgr. Brunhes wird die Stellung des Kindes in den verschiedenen Missionsgebieten, das Werk der heiligen Kindheit in den Heidenländern, die Erziehung zur Frau und Mutter in Afrika, soziale Fragen, das Werk der Glaubensverbreitung und das Opus St. Petri, die auf der internationalen Conference du travail 1935 berührten Missionsfragen und am letzten Tage die Leistungen der Caritas auf dem Missionsfelde (in Krankenhäusern, Apotheken, Aussätzigenheimen, ärztlicher Mission überhaupt) besprochen.

Il problema della conversione in gruppe e di quella delle classi depresse (LeMC 1935, 110—111).

Costantini, Mgr. C., Mobilier et ornements d'église en pays de mission (CCS 1935, 422—430).

De la forme du baptême (Bulletin cath. de Péking 1935, 310—317).

D. R. A., L'appel des Races au Catholicisme (Bulletin de Mis. 1935, 55—66).

Duchourcau, B., S. J., Les missionnaires en face des Superstitions païnnes (Etudes missionnaires 1935, 90—104).

Eine Eheangelegenheit aus den Missionen (Linzer Quartalschrift 1935, 570/71; 822/23).

Der neue chinesische Einheitskatechismus. Seine Geschichte und sein Aufbau (Blätter für Missionskatechese 1935, 10—14).

Hubrecht, A., C. M., De l'aspiration en chinois (Bulletin cath. de Péking 1935, 255—258).

Goyau, Georges, La doctrine missionnaire de Marie de la Passion, fondatrice des Franciscaines Missionnaires de Marie (Etudes Missionnaires 1935, 16—37). Aszetische Belehrungen für das Missionsleben.

Gregorius, O. M. C., En nieuwe Missie-actie in wording (Kerk en Missie 1935, 104—107).

— Christliche Führerbildung in den Missionsländern (KM 1935, 85—88).

— Die Bedeutung der Gebildetenbekehrung in den Heidenländern (KM 1935, 57—59).

— Das Schulwesen in Niederländisch-Ostindien (ZM 1935, 10—20).

Gubbels, Mgr. N., Praxis missionalis. Wuchang. Hupeh. The Franciscan Press 1935, 8°, VI u. 225.

Lubach, S., S. C. C., Alkoholismus und Mission. Berlin 1929, 8°, 50 S. Hohenecк-Verlag.

Manna, Paolo, La cooperazione cristiana alla conversione del mondo et l' U. M. d. C. (Revista 1935, 68—77; 132—139).

Maus, Alb., C. I. C. M., La prestidigitation au service de la vraie foi (AFER N. 4, 1935, 71—83). Aufdeckung heidnischer Zaubermittel als unhaltbare Täuschung ebnen den Weg zum Glauben.

In tema di metici (AFER, N. 4, 1935, 37—40). Stellung der Mischlinge zufolge der italienischen und englischen Gesetzgebung.

Mittler, Th., S. V. D., Methodus catechetica monacensis. Applicatio huius methodi in Missionibus (CSS 1935, 801—806).

Mondreganes, Pio de, Reglas de Missionologia Practica por el P. José de Carabantes, Misionero Capuccino del siglo XVII (1628—1694). (Illuminare 1935, CCCI—CCCXVI.)

Nawracania (Oblat Marji Niepokalanej 1935, 161—164). Behandelt das Bekehrungsproblem in verschiedenen Missionsländern.

Nimal, H., Le droit de colonisation (Aucam 1935, 2—13, 44—59). Greift auf Las Casas, Sepulveda, Victoria, Suarez, Acosta, Papsttum und neuzeitliche Juristen und Theologen zurück und führt im zweiten Teil die Forderungen des Naturrechtes bei der Kolonisation an.

Noll, H., O. F. M., De intellectu spiritus nationalis japonensis apud missionarium (Actio missionaria, fasc. 16, 1935, 1—5).

— Wie bringe ich Gott dem Heiden nahe? (Blätter für Missionskatechese 1935, 21—22.)

Semaine d'Etudes Missionnaires du Canada. Ottawa 1934. Introduction au problème des missions. — Compte rendu in extenso des cours et conférences. Ottawa 1935, 8°, 300 pp. (Vgl. Le droit d'Ottawa vom 9. und 10. Oktober sowie die Ausführung Schmidlins in ZM 1935, 53—55.)

Reinirkens, H., S. V. D., Das japanische Religionsbüchlein (Blätter für Missionskatechese 1935, 15—20).

Réponses aux questions adressées aux missionnaires par AFER, N. 3, de juin 1934, 7—9. Besprochen wird die Behandlung des Missionsobjektes auf Grund der psychologischen Auffassung der Neuchristen (AFER N. 4, 1935, 17—36).

Sacra congregatio de Sacramentis. Instructio pro simplici sacerdote sacramentum confirmationis ex Sedis Apostolicae delegatione administrante (AAS 1935, 11—22).

Schilling, D., O. F. M., De momento praedicationis ad infideles (Actio missionaria, fasc. 17, 1935, 1—8).

Schüller, S., Christliche Kunst in heidnischem Land (Akad. Missionsblätter 1935, 25—44).

Sy, Henri, Le sermon de Fénelon sur la vocation des Gentils prononcé dans l'église du Séminaire des Missions Etrangères le 6 janvier 1687 (RHM 1935, 321—338).

Tanghe, J., Les missionnaires et l'étude des langues indigènes (Aucam 1935, 14—19).

Thauren, J., S. V. D., Die religiöse Unterweisung in den Heidenländern. Eine missionsmethodische Studie. Wien 1935. Österreichische Leogesellschaft, Wien I, Stephansplatz 3. 8°, 174 S.

Thornton, R. M. Marg. R. S. C. J., La géographie et les missions (traduit de l'anglais). Xaveriana N. 139, 207—238. Lessianum 1935.

Tragella, G. B., Una nuova Epoca nella Storia delle Missioni. Milano, 111 pp. 8°. 1933.

Vromant, G. C., I. C. M., Jus missionariorum de personis. Editio altera aucta et recognita. Museum Lessianum. 8°, XV u. 479. Louvain 1935. [ZM 1935, 190.]

4. Allgemeine Missionskunde.

Amedeo da Varazze O. M. C., Scene e avventure di vita missionaria. 8°, 121 pp. 1935. Edizioni de „Il Massaia". Roma (Vgl. Missionsbl. B. 1934, ZM 84).

— Itinerario delle Missione Capuccine. 8°, Roma 1935. Edizioni de „Il Massaia". 200 pp.

Bartocetti, V., La carità cristiana in terra di missione. Roma 1935, 242 pp.

Beaupin, Société des nations et problème missionnaire (Etudes missionnaire, 1935, 50—65). Es handelt sich um die 15. Versammlung des Völkerbundes und um die 19. conférence internationale du travail (Ebd. 1935, 123—140; 207—210) sowie um die Resultate der 19. Sitzung der confèrence internationale du travail (Ebd. 211—230).

Beupeer, G., Gli studenti orientali in occidente (Pensiero miss. 1935, 147 bis 162). Statistische Angaben und Mitteilungen über das Wesen und Wollen dieser Studenten sowie über die in diesen Fragen begonnene Tätigkeit.

Bigaouette, J., Les Evêchés titulaires conférés aux Missionnaires (RHM 1935, 258—290).

Brucculeri, A., S. J., Schiavitù coloniale (La Civiltà Catt. 1935. 415).

Chiang Kai-Shih, Meine Religion (Akadem. Missionsbl. 1935, 19—24). (Entnommen sind die Ausführungen der Peking und Tientsin Times, Monday, May 21. 1934.)

Deutsche Missionen und Missionare im Jahre 1934 (Priester und Mission 1934, 62—108).

Unsere deutschen Missionen und Missionare im Jahre 1935 (Priester und Mission 1935, 5—58).

Ditton, M., Auf südafrikanischen Landstraßen (Akad. Missionsbl. 1935. 44—49).

Espierres, D'. A., Les religions dans les différents pays du monde. Statistiques et Graphiques en couleurs. Bruxelles. Union missionnaire du clergé. 1935, 8°, 36 pp.

Fasseaux, R., La mort de S. Excellence Joseph Nguyen-Hun-Bai, ministre de l'Intérieur et président du conseil en retraite de l'empire Annam (MC 1935, 504).

Freitag, A., S. V. D., Die katholischen Missionen Amerikas (ZM 1935, 152 bis 178). Berichtet über die Missionsfelder Kanadas (152—156); aus den Indianermissionen der Vereinigten Staaten (156—160); über die kathol. Negermissionen in den Vereinigten Staaten (161—165); von der Missionstätigkeit unter den Ostasiaten in den Vereinigten Staaten (165—166); über Mittelamerika und Westindien (166—170); aus den Indianermissionen Südamerikas (170—178).

Guida delle Missioni Cattoliche. Redatta sotto gli Auspici della Sacra Congregazione di Propaganda Fide. Roma. Unione Missionaria del Clero in Italia. 8°, XXX u. 670 u. 306 pp., 1934. ZM 1935, 187—189. — In französischer Sprache in 3 Abteilungen bei Oeuvre de la Propagation de la Foi, Paris, 5 rue Monsieur. I. tome: La cooperation missionnaire; II. tome: Les pays de missions et les ouvriers apostoliques; tome III: Les statistiques des missions.

Kitlitzko, Peter, Bericht über die Erfolge der katholischen Missionen (Theol. Prakt. Quartalschrift 1935, 170—180; 393—403; 599—609; 840—851).

Lesourd, Paul, Les conséquences missionnaires des accords franco-italiens (MC 1935, 82).

Liste chronologique et notes biographiques desMissionnaires „Evêques titulaires" (RHM 1935, 445—461).

Miklósi, L., Katholikus magyar hithirdetök. Budapest 1934, 8°, 158 pp.

Nécrologe des Missions. Missionnaires français morts de septembre 1934 à septembre 1935 (MC 1935, 572—573).

Missionswissenschaftliches Seminar (Münster), Die protestantischen Missionen 1932—1934 (ZM 1935, 37—51).

Perbal, A., O. M. I., La missionologie et les semaines missionologiques (Etudes des Missionnaires 1935, 1—15). Referat auf der Missionswoche zu Ottawa 1934.

Pineau, A., Marie Thérèse Noblet. Paris, Dillen, 16°, 1935, 448 pp.

Riboud, L., La politique missionnaire de Sa Sainteté le Pape Pie XI., le Pape des missions (Bulletin de la Société des Missions Etrangères de Paris 1935, 5—13; 77—82).

Schmidlin, Jos., Heidenmission und Neuheidentum (ZM 1935, 1—9).

Schröder, Chr. M., Einige Formen des Neuheidentums und ihre Bedeutung (ZM 1935, 97—106).

Tragella, G. B., Le missioni cattoliche dependenti dalla delegazione apostolica dell' Indocina (LeMC 1935, 142—161). Bespricht Werden und Erfolge der Missionen.

Väth, A., S. J., Zum goldenen Priesterjubiläum des hochwürdigsten Herrn Bischofs Henninghaus S. V. D. (KM 1935, 130—131).

Wiget S. J., Die im Jahre 1934 verstorbenen Missionsbischöfe (KM 1935, 201—205). Besprochen sind die Bischöfe: Augustin Blessing; Torquato Dini; Gabriel Zelger; G. M. de la Bonninière de Beaumont; Basilius Bistauros; Johannes Maria Barthe; Eugen Mederlet; Ludw. M. Raucas; Georg Fröwis.

5. Heimatliches Missionsleben.

Artero, José, La jornada del dolor (Illuminare 1935, 96—71).

Beckmann, J., S. M. B., Vom Schweizerischen Missionsleben 1934 (Bethlehem-Immensee 1935, 23—28).

Het Belgisch Missiepersoneel (Kerk en Missie 1935, 31—37, 86—91, 108—111, 157—162).

Bossens, L., Le personnel missionnaire suisse (Etoile de Bethléem 1935, 102—106).

Boucher, Msgr. A., L'oeuvre pontificale de la Propagation de la foi. Organisation et privilèges. Paris 1935, 8°, 96 pp.

Catrice, Possibilités du cinéma missionnaire (Bull. d. Miss. 1935, 178—180). Zweck des Films ist Unterstützung der Missionen und Förderung der Missionskenntnisse. Als beste Leistung auf diesem Gebiete nennt der Verfasser den Film „Die schwarze Schwester" von P. Stephan O. M. I.

Fischer, Mich., O. S. C., Das Leidensapostolat unserer Kranken (Priester und Mission 1934, 109—117).

Freitag, A., S. V. D., Missionsrundschau. Aus dem heimatlichen Missionsleben (ZM 1935, 246—260).

Goyau, G., Un mémorial du plan rédempteur et du plan créateur: Le musée du Latran (MC 1935, 7—11).

Gregorius (van Breda) O. M. C., Landwirtschaft und Heidenbekehrung. Eine neue Richtung in der holländischen Missionsbewegung (KM 1935, 8—11).

Heinen, A., S. J., Ein neuer Missionsruf des Heiligen Vaters. Gedanken zum Opfertag der Kranken für die Missionen (KM 1935, 145—147).

Kassiepe, M., O. M. I., Fünfzig Jahre St. Karl (Monatsblätter der Oblaten 1935, 289—319). Eine Sammlung von Aufsätzen verschiedener Verfasser über das Werden und Wirken der Missionsschule der deutschen Oblaten.

Kilger, L., O. S. B., Die Zeitschrift für Missionswissenschaft im ersten Vierteljahrhundert (ZM 1935, 201—213).
Maas, O., O. F. M., Mitgliederversammlung des missionswissenschaftlichen Instituts (ZM 1935, 242—246).
— Fünfundzwanzig Jahre Institut für missionswissenschaftliche Forschungen (ZM 1935, 214—226).
L'alta parola del S. Padre ai consigli generali delle pontificie opere missionarie (LeMC 1935, 185).
Las Misiones en la Exposición Universal de Prensa (Illuminare 1935, 125—127).
Pfingstopfer der Kranken für die Missionen (KM 1934, 178—181).
Chcesz wspierać misje? Poznán. Aleje Marcinkowskiego 22. 1934, 8°, 304 p. (Aufruf zur Missionsunterstützung, herausgegeben vom Verein der heiligen Kindheit.)
Chcesz wspierać misje? Material na wieczornice i akademje misyjne. Poznán 1934, 8°, 302 p. (Für Missionsfeste und -veranstaltungen brauchbare Handreichungen.)
L'opera missionaria e gli studenti (LeMC 1935, 408).
La giornata dei malati (Revista 1935, 150—152).
Zur Organisation des Opfertages der Kranken für die Missionen (KM 1935, 159—160).
Udział Polski w frontowej pracy misyjnej (Misje Katholickie 1935, 120—121). Überblick über die Beteiligung und Leistung Polens auf dem Missionsfelde.
Finanse misyjne (Oblat Marji Niepokalanej 1935, 193—197). Herkunft der Missionsgelder.
Zum Weltmissionssonntag. Aus dem Aufruf von Erzbischof Karl Salotti, Sekretär der Propaganda-Kongregation und Präsident des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung (KM 1935, 302—303).
Navarro, L., El espíritu misional en nuestros Seminarios (Illuminare 1935, 113—116).
De groeinde Deelname van Nederland aan den Missiearbeid der H. Kerk (Het Missiewerk 1935, 25). Eingehende Statistik.
Novales-Mena, Ed., Después de la VI Asamblea de la Asociación Misional del Seminario de Vitoria (Illuminare 1935, 163—168).
Salotti, Msgr. C., Per il trionfo di Gesù Christo nel mondo (LeMC 1935, 362). Zum Weltmissionstage, 20. Oktober 1935. — Vgl. MC 1935, 514—516.
Schmidlin, Jos., Lehrstuhl und Seminar für Missionswissenschaft (ZM 1935, 226—234).
Schulte, Kardinal, Einweihung zweier Mivaflugzeuge (Akadem. Missionsblätter 1935, 58—63).
Heilige Sendung. Spiel in 5 Bildern. 12°, 23 S., Wien 1933. Für Missionsveranstaltungen geeignet.
Hiszpanja Ogolny rzut oka na ruch misyjny w całym kraju (Misje Kat. 1935, 21—23). Übersicht über die spanische Missionsbewegung.
Świderski, L., Watześci wychowawcze akoji misyjnej. Kraków 1935, 23 S. (Erzieherische Werte der Missionsgesinnung.)
Tomey, Aug., H. J. M., R. K. Studenten Missie-Actie (Het Missiewerk 1935, 107—109).
Ulms, W., Fünf Lustren akademischer Missionsbewegung in Deutschland (ZM 1935, 234—242).
Wiegand, Otto, O. M. I., Die Heimat bleibt treu! (Jahresbericht des Marianischen Missionsverein der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria. 1935, 1—4.)

6. Missionsgesellschaften.

Albe, J. L., L'institut missionnaire des Frères des Ecoles chrétiennes (Le Grand Illustré 1935, 115—120).
Ayrouth, H., S. J., Die ägyptischen Ordensfrauen des heiligsten Herzens (KM 1935, 13).
Becker, D., O. F. M., Franziskanische Weltmission (Berichte und Erzählungen, herausgegeben von B.). Die einzelnen Bändchen sind von Fran-

ziskanerpatres verfaßt: 1. Theodosius Richard O.F.M., Kommunistengreuel in der Chinamission, 1935, 48 S.; 2. Klemens Anheuser O. F. M., Von Kolibris, Papageien, Vampiren, 1935, 48 S.; 3. ders., P. Rogerius Neuhaus (nach P. Sinzigs Originalausgabe frei bearbeitet), 1935, 48 S. (Vgl. dazu: Sinzig, P., O. F. M., P. Rogerius Neuhaus. Ein deutscher Franziskaner in Brasilien. 1863—1934. Butzon und Bercker, Kevelaer 1935, 8°, 227 S. Einige Seiten in dem Buche sind auch dem Missionar gewidmet, vgl. S. 79 ff.) Werl 1935.

Braïdi, B., La société des missionnaires melkites de Saint Paul (L'unité de l'Eglise 1935, 389—395).

— La société des missionnaires melkites de Saint Paul. Son apostolat unioniste par la bonne presse (L'unité de l'Eglise 1935, 347—351).

Brou, A., S. J., Cent ans de missions 1815—1934. Les Jésuites missionnaires aux XIX et au XX siècle. Paris (Spes) 1935, 8°, 312 pp.

Danzer, B., O. S. B., Das Missionskloster zu Tutzing im goldenen Jubelkranz (KM 1935, 299—301).

— St. Ottiliens Entwicklung. Zum Jubiläum benediktinischer Missionsarbeit der Neuzeit (KM 1934, 233—238).

Dengel, A., S. C. M. M., The first ten years of the society (The medical missionary 1935, 145—150). Bericht über die Entstehung und Entwicklung der Society of Catholic Medical Missionaries.

Dumoulin, S. J. en Gohné, S. J., Onder Jesus kruisbanier. De Jezuitenorde en haar Belgische missiën. Brussel 1935, Missieprocuur der Paters Jezuiëten 1935, 8°, 144 S.

L'Eprevier, C. de, La Révérende Mère Marie Salomé, Supérieure Générale des Soeurs Missionnaires de N. D. d'Afrique. Paris (Beauchesne) 1935, 8°, X u. 196 p.

Franco, S. J., Ano santo da Companhia de Jesus en Portugal. Biblioteca do Apostolado da Imprensa, Editora, Porto 1931. 8°, XX u. 822 p.

Freitag, A., S. V. D., Diamantener Erntefestkranz von den Missionsfeldern der Steyler Missionsgesellschaft des Göttlichen Wortes (KM 1935, 177—181, 211—215, 240—245, 268—272).

Goyau, G., La loi du travail chez les Franciscaines missionnaires de Marie (MC 1935, 83—87, 107—110).

— Une fondatrice d'institut missionnaire Mère Marie de la Passion et les Franciscaines Missionnaires de Marie. Paris (Spes) 8°, 396 pp. [ZM 1935, 198].

— Le Carmel apostolique de Saint-Joseph, son oeuvre missionnaire (MC 1935, 587—593).

Gutierrez, A., S. J., Don Bosco y las misiones (Revista de Misiones 1935, 231—233).

Héroux, B., O.F.M., L'ordre des Franciscains en pays de missions (Le Grand Illustré Cath. 1935, 3—6).

Heverlee, Aug., Zeer Eerwaarde Moeder Marie Louise, Stichtster der Kanunnikessen Missionarissen. Xaveriana N. 141. Leuven 1935, 32 S.

De Congregatie van Heythuysen (1835—1935) Gedenkboek. Hrsg. von einigen Schwestern der Kongregation. Heythuysen 1935, 8°, XXIV u. 278 [ZM 1935, 200].

Lesourd, Paul, Les Pères Blancs du Cardinal Lavigerie. Paris (Editions Bernard Grasset) 1935, 8°, 333 pp. (Collection des Grands Ordres monastiques et Instituts religieux).

— L'aspirant Père Blanc (MC 1935, 493—498). Ist dem vorgenannten Buche entnommen.

— L'âme et l'esprit du Père Blanc (Etudes missionnaires 1935, 161—184).

Maas, O., O. F. M., Die deutschen Franziskaner in Übersee (Apostel 1935, 39—41).

— Zum Silberjubiläum der Missionsschwestern von Münster (Antoniusbote 1935, 365—366).

— Die Franziskanermissionen. Ein Überblick. Werl, Franziskus-Druckerei, 8°, 40 S.

Mayer B. O. S. B., Die Missionsschwestern von Maria Hilf (Seraph. Welt-Apostolat 1935, 194—201, 226—231, 264—276, 290—300).

O. M. I., Eine lohende Flamme im Pfingstfeuer des Weltapostolates (Akadem. Missionsbl. 1935, 49—58). Behandelt Auffassung und Ausführung des Missionsbefehls in der Genossenschaft der Oblaten.

Pf., Zum goldenen Priesterjubiläum Sr. Exzellenz Msgr. A. Henninghaus S. V. D. (Steyler Missionsbote 1935, 232—235).

Rath, Jos., C. S. Sp., Randglossen um ein Zahlenheft (KM 1934, 303—307). Beschreibt Stand und Leistungen der C. S. Sp. — Vgl. Chronique des missions confiées à la congrégation du Saint Esprit (année 1931—1933) avec tableaux statistiques des campagnes apostoliques en hors texte. Paris, 292 pp. Procure des PP. Du Saint Esprit.

Resoconti statistici delle missioni des P. I. M. E. per l'anno 1934—1935 (LeMC 1935, 404, 420, 432).

Rogatiaan, O. M. C., St. Franciscus van Assisi Missieheraut. Xaveriana. N. 140. Leuven, 32 S.

Heldische Weltanschauung. Zum Blutzeugnis zweier Salesianermissionare in den Urwäldern von Mato Grosso (KM 1935, 173—176).

L'Institut des Soeurs des Missions Etrangères (MC 1935, 150). Die kanonische Errichtung ist am 19. März 1933 erfolgt.

St. Patrice, Soeur., Soeurs Missionnaires de N. D. d'Afrique. Xaveriana. N. 142. Museum Lessianum 1932, 315—344).

Windt, van der, S. V. D., Pater Arnold Janssen de Stichter van het Steiler Missiewerk. Xaveriana N. 143. 1935, Leuven, 32 S.

7. Missionsvereine.

Acta pontificalium operum a Propagatione fidei et a S. Petro Apostolo pro clero indigeno. Commentarium officiale. Vol. II. N. 1. 31. Dec. 1934. Romae, ex aedibus S. C. de Prop. Fidei (Übersicht über Gaben und Verteilung).

25 Jahre kathol. Akadem. Missionsverein (KM 1935, 220—221).

Beckmann, J., S. M. B., Aus den Anfängen des Kindheit-Jesu-Vereins in der Schweiz (Bethlehem 1935, 60—63).

Beltrami, S., Un congresso missionario studentesco a Brescia per i gruppi della Lega Missionaria Studenti dell' Alta Italia (LeMC 1935, 366). Beschäftigte sich besonders mit den Missionsfeldern in Indien.

Bertini, Ugo, Come interessare il clero allo studio delle Missioni (PM 1935, 3—49).

Canestri, Vita missionaria nei Seminari. Oportunità ed utilità dell' educazione missionaria nei seminari (Revista de mis. 1935, 90—93, 153—155, 214—218).

Delfgaauw, Nieuwe actie van de A. R. K. S. M. A. — Amsterdamsche R. K. Studenten Missie Actie — (Het Missiewerk 1935, 169—170). Behandelt wird der Versand von Zeitschriften an die Missionare.

Del., Determinazione del dovere del Parroco circa le vocazioni missionarie (Revista 1935, 14—19). Die Pflichten werden geprüft mit besonderer Berufung auf Can. 1353 des C. J. C.

Gayo, F. V., El espíritu misional en nuestros Seminarios. El Seminario de Orense per la Misiones (Illuminare 1935, 47—50).

Aus der heimatlichen Missionsbewegung (Priester und Mission 1934, 124—132). Zusammengestellte Berichte über die Leistungen der heimatlichen Missionsvereine.

Jahresbericht des Marianischen Missionsvereins der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria. 36 Folge. Von Juli 1934—1935. Herausgegeben von der Vereinsleitung Hünfeld. Verlag der Oblaten, Hünfeld, 8°, 24 S.

Mimmi, Msgr., L'unione missionaria del Clero nella relazione (Revista 1935, 328—336). Vortrag bei der 13. (ital.) Missionsstudienwoche zu Bari über Wesen, Zweck und Geist der Priestermissionsvereinigung.

Nemesio de Lazcano, El sacerdote y la limosna Misional, Obviando obstáculos, La prelación de las limosnas (Illuminare 1935, 158—162).

Novales-Mena, Ed., VI Asamblea de la Asociación de Seminaristas de Vitoria (Illuminare 1935, 78—81).

Die Petrus-Claversodalität im Dienste des Religionsunterrichtes (Blätter für Missionskatechese 1935, 23—26).

Priester und Mission. Jahrbuch des Priester-Missionsbundes. Herausgegeben von Josef van der Velden. 18. Jahrgang, 1934. 8°. 134 S. Aachen. [ZM 1935, 196.] — 19. Jahrgang 1935, 8°, 64 S.

Związek Misyjny Duchowienstwa w Polsce-Sprawezdanie z działalności w roku 1933 (Misjie Katolickie 1935, 18—19). Berichtet über die Arbeit des Missionsbundes des polnischen Klerus im Jahre 1933. Die Zahl der Mitglieder ist gestiegen und umfaßt 70% (bzw. vom Weltklerus 74%) der Geistlichkeit.

Schmidlin, Jos., Deutsche Weltpriestermission und Priestermissionsvereinigung (ZM 1935, 51—53).

Schulte, Paul, O. M. I., Der fliegende Pater. Ullstein, Berlin 1934, 8°, 266 S. [ZM 1935, 65.]

Vita missionaria nei Seminari (Revista 1935, 274—277; 340—343). Angeschlossen ist eine Zusammenstellung der Seminare, in denen die Missionsidee durch Kurse gepflegt wird.

8. Ärztliche Mission.

Algardi, F., El „Hombre de los leprosos" y su obra: la leprosería de Sheklung (Revista de Misiones 1935, 60—63; 134—137). Behandelt die Tätigkeit des P. Conrady, der auf diesem Gebiete in China wirkte.

Becker, S. D. S., Medical Care in the missions (The medical missionary 1935, 49—52). Entstehungsgeschichte des missionsärztlichen Instituts zu Würzburg.

Berg, L., Christliche Liebestätigkeit in den Missionen, Freiburg (Herder) 1935, 8°, 215 S.

Burlet, Mme. M. X. de, Exposé de l'oeuvre des Ouvroirs de l'A. M. M. Aide médicale aux missions (L'aide médicale aux missions 1935, 13—16).

Butavand, L'oeuvre de Madame le docteur Margeret Lamont (L'aide médicale aux missions 1935, 73—75).

Capucins au service des lépreux et lépreux capucins (Etudes Franciscaines 1935, 143—158).

La médicine missionnaire à Ceylan (Missions O. M. I. 1935, 126).

Crowley, Msgr. Tim., C. S. C., The missionary sister (The Reason for the Fruitfulness of Their Special Apostolate in India). Eins der erfolgreichsten Mittel zur Gewinnung der heidnischen Frauenwelt ist die ärztliche Mission (The Medical Missionary 1935, 1).

Damhorst, K., O. F. M., Medizinischer Kursus für Missionare in Würzburg (Antoniusbote 1935, 327—330).

Declercq, J., Social and medical assistans (The medical missionary 1935, 181—185). Entstehen der Association des Infirmières catholiques de l'Afrique du Nord.

Del. Forme pratiche di cooperazione missionaria. I medicinali (Revista 1935, 282—285).

Fernandes, Rapport sur l'activité de l'A. M. M. (L'aide médicale aux missions 1935, 7—13).

Groenen, G., Medisch Missiewerk (Medisch Missie Maandblad 1935, 56—59).

Havet, L'avenir médical des missions (L'aide médicale aux missions 1935, 66—67).

Hee, L. van, S. J., Les anciens Jésuites et la médecine en Chine. Xaveriana N. 135, Lessianum 1935, 67—92. Vgl. Jezniccy lekarze w Chinach (Misje Kat. 1935, 284—286) geht auf Van Hee zurück.

Herman, La collaboration internationale au point de vue Mission médicale (L'aide médicale aux Missions 1935, 67—68).

Hermans, De Ontwikeling van het medisch Missiewerk in Nederland (Medisch Missie Maandblad 1935, 63—82).
Hermans, E. H., Medical mission activity in Holland (The medical Missionary 1935, 176—180).
Mary Laetitia, Sister, Our apostolate in India today (The medical Missionary 1935, 82—88). Die Ausführungen stammen von der Leiterin des Krankenhauses zu Rawalpindi.
Loiselet, Jos., S. J., Médecin et missionnaire (MC 1935, 580).
M. B., La léproserie de Chacachacare (Les missions dominicaines 1935, 294 bis 307).
Mercken, L'assistance obstétricale missionnaire au Congo Belge (L'aide médicale aux missions 1935, 68—72).
Moreau, Paulin, O. F. M., Dix jours avec les lépreux de Biwaski (MC 1935, 263—269).
Ohm, Th., O. S. B., Südafrika und die katholische missionsärztliche Fürsorge, St. Ottilien 1934, 8°, 32 S. Vgl. ders. Afrika und die missionsärztliche Fürsorge in Schweizerische Rundschau, Juniheft 1934, 205—213.
Peeters, L., Les médecins au Congo (Aucam 1935, 92—100). Forderungen an die und Aussichten für die Kandidaten, die als Ärzte in die belgischen Kolonien zu gehen beabsichtigen.
Rutten, J., C. I. C. M., Catholic medical service (CSS 1935, 1055—1058).
— L'oeuvre médicale du . Syuniewicz à Shuntehfu (CCS 1935, 243—252).
Sister Supervisor, Nurses and the medical missions (The medical missionary 1935, 97—104).
Society of Catholic Medical Missionaris (L'aide médicale aux missions 1935, 72—73).
Akcja lekarska Ks. Dra Szuniewicza C. M. w Szunthefu (Misje Katolickie 1935, 198—201). (Über die ärztliche Mission des P. Dr. Szuniewicza.)
Tummers, Zr. Leonie, A. M., Medische Missie Actie (Het Missiewerk 1935, 103—106).
Unzalu, Juan de, En favor de los leprosos (Illuminare 1935, 117—120).
Winderickx, Etat et activité du Poste Médical de Fataki (L'aide médicale aux missions 1935, 36—38).

9. Einheimisches Missionspersonal.

Bartocetti, La necessità di un episcopato indigeno in China dimostrata nel 1787 dal Segretario de Propaganda, Stefano Borgia. Con documenti inediti (PM 1934, 225—248).
Bekkers, Th. M., Hoe staat het thans met den inlandschen Clerus in de Missiën (Het Missiewerk 1935, 84).
Bodefeld, Ed., O. F. M., De vocatione sacerdotali (CSS 1935, 1010—1021).
Bücking, Herm., O. M. I., Schwarze Schwestern im Ovamboland (Echo aus Afrika 1935, 172).
Campling, Msgr., Die ersten eingeborenen Priester der Missionare von Mill Hill am Oberen Nil (Echo aus Afrika 1935, 183—185).
Caro, R., S. S., Un séminaire Salésien de Miyasaki (Bulletin trimestriel de l'oeuvre de Saint Pierre apôtre 1935, 190—192).
Cormerais, J. B., Le petit séminaire du Vicariat apostolique de Bamako 1919—1935 (MC 1935, 521—524).
Elia, d', Alle origine del clero indigeno nel Giappone e in China 1579—1606 (Gregorianum 1935, 121—131).
Flatten, H., S. V. D., Briefe eines Heiden, der Priester zu werden wünscht (Steyler Missionsbote 1935, 59—62; 95—97).
Fourquet, Msgr., M. E. P., Le séminaire Saint François Xavier à Canton (Bulletin trim. de l'oeuvre de Saint Pierre apôtre 1935, 183—187).
Fuchs, F., S. V. D., Ordo studiorum Seminarii minoris (CSS 1935, 221—234).
Grignon, J., Un nouveau grand séminaire au Yunan (Bull. trim. de l'oeuvre de Saint Pierre 1935, 325—329).

Guyomard, Msgr., O. M. I., La congrégation des Rosariens à Jaffna (MC 1935, 49—52). (Vgl. Monatsblätter der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau 1935, 137—140.) Es handelt sich um eine den Trappisten ähnliche Genossenschaft Einheimischer, die der Urbarmachung des Landes ihre Kräfte schenken. Außerdem: Bulletin d. Miss. Contemplation et Apostolat 1935, 161—167. Angeschlossen sind einige Notizen des P. Thomas O. M. I. ebd., 167—169. Ähnlicher Bericht in Misje Katolickie 1935, 164—167.

Hubrecht, A., Les origines du clergé indigène en Chine (CSS 1935, 8—21).

Juliana, Zr. M., De Inlandsche Zusters van Oganda Xaveriana N. 138, 1935, Leuven, 32 S.

Laagel, C., Le premier prêtre indigène de Cubango (Bull. trim. de l'oeuvre de St. Pierre 1935, 193).

Lacquois, J., M. E. P., Premières années des Séminaires de Kirin (MC 1935, 525—529).

Lefranc, S., Le clergé indigène en Chine, résultats et espérances (Bull. trim. de l'oeuvre de St. Pierre 1935, 34—35).

Leyssen, J., Scheutv., Het Groot Seminaire van Tatungfu (Xaveriana N. 135, 1935, Leuven, 32 S.).

Nevé, Le., Histoire du petit séminaire du Sénégal (Bull. trim. de l'oeuvre de St. Pierre 1935, 330—334).

Nilles, Peter, Wachsende einheimische Missionskirche (Priester und Mission 1935, 59—64).

Nogara, L., P. I. M. E., Il seminario di Kaifeng (LeMC 1935, 22).

Nordio, G. B., P. I. M. E., Da Buddista a seminarista, Lettera di un convertito Kuo Ci-sin (LeMC 1935, 328).

Perbal, Alb., O. M. I., Il punto nevralgico nella questione del clero indigeno (PM 1935, 117—146; 229—250).

Plattner, S. J., Dom Anrique, Bischof, Prinz und Neger (KM 1935, 65—69).

Eingeborene Priester- und Ordensberufe (KM 1934, 197).

Die Ausbildung einheimischer Priester (KM 1935, 48—51).

Nouvelles du clergé indigène (MC 1935, 338—342). Bespricht das Leben und die Fortschritte verschiedener Bildungsstätten für Priesternachwuchs in den einzelnen Weltteilen.

Litterae delegati apostolici ad omnes Sinarum ordinarios: de sanctis vocationibus (CCS 1935, 374—388).

Training native priests for Rhodesia (AFER 1935, N. 4, 15—16).

Rahier, H., O. P., Le petit séminaire de Dungo (Haut Uelé) Congo belge (AFER 1935, N. 4, 8—14).

Regulae Seminarii (Hungtung, Shansi) CSS 1935, +299—+325.

Rutten, C., I. C. M., Le programme des études dans les petits séminaires de Chine (CSS 1935, 622—637; 702—715).

Silva, de Theod., O. M. I., Le petit séminaire Saint Aloysius à Colombo, Rapport annuel (Missions O. M. I. 1935, 342—372).

Tromont, S. J., Séminaristes en pays noir (Revue miss. 1935, 402—408; 442—445).

La congrégation indigène des frères Xavériens (Maduré-Madagascar 1935, 201).

Rodowite Papuaski-Zakonicami (Misje Katolickie 1935, 208—211).

II. Einzelne Missionsgebiete.

10. Orient- und Mohammedanermission.

Agnellus, O. M. C., Der einheimische Klerus in Bulgarien (Seraph. Weltapostolat 1935, 148—149).

Ayrout, H., S. J., La Transjordanie Melkite. Xaveriana N. 144, 1935. Museum Lessianum, p. 379—407.

Catrice, Paul, Congrégations de religieuses indigènes dans le Proche-Orient (MC 1935, 346—347).

Catrice, Paul, La propagande protestante en Palestine (MC 1935, 359).
Courtois, V., L'Islam missionnaire. L'Ahmadiya Anjuman (En Terre d'Islam 1935, 75—84).
Gimbert, S. S., Les lieux saints de Palestine et le catholicisme en Terre Sainte (MC 1935, 348—350).
— Le catholicisme en Terre Sainte. Tour d'horizon (MC 1935, 351).
Une nouvelle enquête (AFER N. 4, 1935, 1—7). Über die Verbreitung des Islams; Belehrungsgründe.
Jalabert, S. J., L'université de Beyrouth (Aucam 1935, 315—317).
Janin, R., Les églises orientales et les rites orientaux. Paris 1935, XII und 655 pp. (Die erste Auflage des Werkes erschien 1927.)
Klein, S. J., Au Djebel Druze (Relations d'Orient 1935, 97—106).
Neposant, G. L., Horizons consolants à Plovdio (Missions des Augustins de l'Assomption 1935, 182—184).
Screnk, Fr. J., S. J., El Oriente y las Iglesia Católica (Revista de Misiones 1935, 357—361).
Stieglecker, H., Die Schwierigkeiten der Islammission (Linzer Quartalschrift 1935, 690—708).
Le Supérieur de la mission, Le grain de sénevé en Roumanie (MC 1935, 72—74).

11. Indien und Indochina.

Erigitur missio de Rajaburi in Siam in Praefecturam Apostolicam (AAS 1935, 266—267).
Evehitur Praefectura Ap. Assamensis in dioecesim Scillongensis nomine (AAS 1935, 321—323).
Animanda, B., Swami Upadhyay Brahmabandhaw (The New Review, Calcutta 1935, 469—476).
Ann, M., S. C. M. M., Tattoving in India (The medical Missionary 1935, 162—164).
Balam, L. M., S. J., Quid colunt hindi? (Gregorianum 1935, 251—259.)
Bresson, Le seconde évêque annamite: S. Exc. Msgr. Dominique Ho-Ngoc-Cân (MC 1935, 517—520).
Cremonesi, A., P. I. M. E., Il movimento di conversioni sulla catena dell' Yoma (LeMC 1935, 122—132).
Dahmen, Pierre, S. J., La croisade pour la conversion des sans-castes (Aucam 1935, 101—103).
Delange, J., S. J., L'indifférentisme obstacle aux conversions (Revue miss., Louvain 1935, 358—361).
Duchaussois, O. M. I., Des missionnaires français à Ceylan. Paris 1934, 8°, 95 p.
Ferroli, S. J., Il pensiero politico di Gandhi (Civiltà Cattolica 1934, 124—140).
Häßle, L., S. J., Hinduistischer Aberglaube zur Bannung der Cholera (KM 1935, 113—114).
Hublou, A., S. J., The New Review (Aucam 1935, 82—91). Es handelt sich um eine neue Zeitschrift, die seit 1935 erscheint und sich wissenschaftlich mit wirtschaftlichen, soziologischen, politischen und pädagogischen Fragen beschäftigt und, auf katholischem Boden stehend, der denkenden Jugend Indiens den katholischen Glauben näher bringen will.
Janser, Peter, S. V. D., Aus dem Wunderlande Indiens (Steyler Missionsbote 1935, 197—199).
Josson, H., S. J., Un chef de mission aux Indes. Le Père Sylvain Grosjean de la compagnie de Jésus. Louvain. 8°. Museum Lessianum 1935, 414 pp.
Das erste allgemeine Konzil in Hinterindien (KM 1935, 67—70).
I precedenti e la celebratione del primo concilio plenario dell' Indocina (LeMC 1935, 29).
Lanza e Finelli, P. I. M. E., Una scuola e un nuovo centro tra una cadente christianitá protestante (LeMC 1935, 409—413).
L'épidémie de la Malaria-L'hôpital civil de Jaffna-La presse tamoule-Le ministère de nos missionnaires-Contre les mauvais films (Missions des O. M. I.

1935, 200—208). Die Ausführungen betreffen zunächst die Oblatenmissionen von Ceylon. (Vgl. auch den allgemeinen Bericht in Chine Ceylan Madagascar 1935, 36—39). — Les castes à Ceylan (Missions des O. M. I. 1935, 124—125); les écoles à Ceylan (ebd. 125—126).

Lhande, Pierre, L'apôtre des Parias. Le Père Paul Morère (Maduré-Madagascar 1935, 246—254).

Maisonabe, C., Notes sur les Chins-Birmans (Bulletin de la société des Missions Etrangères de Paris 1935, 82—90; 168—176).

Malagan, Mogul Paintings on christian subjects (Moslem World 1933, 330—332).

Marzoyer, J. H., O. M. I., L'arrivée au Laos des Oblats de Marie Immaculée (MC 1935, 253—259).

— Premières nouvelles de nos missionnaires (Missions O. M. I. 1935, 208—215). (Vgl. Petites Annales des Miss. Oblats de Marie Imm. 1935, 126—128.)

Premier prêtre Haut-Laotien (Missions O. M. I. 1935, 694—697).

Les progrès des missions aux Indes (MC 1935, 298).

Reumont, D., O. M. C., Lux in tenebris. Le Christ chez les Hindous (Le Bulletin des Missions 1935, 121—128). Bericht über die Followers of Jesus.

Rossillon, Msgr., Die Pariasfrage im heutigen Indien (KM 1935, 285—286). (Vgl. MC 1935, 163—165.)

Rozen, Yves, O. M. I., La Malaria (Petites Annales des O. M. I. 1935, 110—112).

Väth, A., S. J., Shembayanur (KM 1935, 157—158). Bericht über die Bildungsstätte der jüngeren Mitglieder der Gesellschaft Jesu in Indien.

— Der dritte Gesamtindische Kongreß in Poona, 28. bis 30. Dezember 1934 (KM 1935, 101—102).

Villebonnet, J., M. E. P., Premier concile plénier d'Indochine, Hanoi 18 nov. — 6 décembre 1934 (MC 1935, 64—65).

Wery, M., S. J., Dans les gorges des Himalayas (Revue miss., Louvain 1935, 272—277).

— Un réseau d'écoles sur l'Himalaya (Revue miss., Louvain 1935, 409—411).

Wiget, Jos., S. J., Protestantische und katholische Missionsarbeit in Siam (KM 1935, 11—12).

Wynsberghe, Paul van, S. J., Le Champion d'une race opprimée-Le Père J. B. Hoffmann S. J. 1857—1928. Xaveriana, N. 141, Museum Lessianum 1935.

Zacharias, H. J. E., The reform movements of modern hinduism (The medical missionary 1935, 11—19, 53—60, 113—123).

— L'origine delle caste presso gli Indii (PM 1934, 248—266).

E. D. Colombo. Marque, Msgr., O. M. I., Extraits du rapport de l'Archidiocèse de Colombo 1934 (Missions O. M. I. 1935, 27—31). Vgl. Monatsblätter der Oblaten 1935, 96.

— Rapport de l'Archidiocèse de Colombo pour 1934—35 (Missions O. M. I. 1935, 497—502).

D. Dinajpur. Anselmo, Msgr., La missione di Dinajpur a volo d'uccello (LeMC 1935, 2—7).

— Bigoni, L., Progressi di fede tra i Santal (LeMC 1935, 9).

A. V. Hanoi. Mort de Msgr. Gendreau, Vicaire apostolique de Hanoi (MC 1935, 143).

D. Jaffna. Groussault, E., O. M. I., L'Eucharistie et les vocations religieuses de Jaffna (Petites Annales des Miss. Oblats de Marie Immaculée 1935, 20—22).

A. P. Kengtung. Bonetta, Msgr. E., Resoconto annuale della prefettura apostolica di Kengtung (LeMC 1935, 85—88).

D. Nagpur. Gayet, Msgr. L. Fr., Un sacrifice humain dans le diocèse de Nagpour (MC 1935, 604—605).

D. Ranchi. Sevrin, Msgr. Oskar, S. J., Lettre pastorale de sa Grandeur Msgr. Sevrin S. J. (Revue miss., Louvain 1935, 101—104).

— Après 50 ans de christanisme (Revue miss., Louvain 1935, 105—109).

— Vanhoutte, C., S. J., La société coopérative catholique de crédit au Chota-Nagpore Ranchi (Revue miss. 1935, 262—271).

A. P, Sikkim. Douenel, Msgr. Jules, M. E. P., Une mission au pied de l'Himalaya (MC 1935, 88—93, 111—116, 132—136).
A. V. Tungoo. Sagrada, Msgr., Vitt. Em., Il Lavoro apostolico a Toungoo (LeMC 1935, 47—48).

12. China.

Erigitur Vicariatus de Shanghai ex Vicariatu Nanking (AAS 1935, 37—38).
Erigitur in VA. Praefectura Apostolica de Shenchow (AAS 1935, 267—268).
Evehitur missio „sui juris" de Tali ad Praefecturae Apostolicae gradum et dignitatem (AAS 1935, 395—396).
Evehitur missio „sui juris" de Wuchow in Sinis ad Praefecturae Apostolicae gradum et dignitatem (AAS 1935, 396—397).
Erigitur Praefectura Apostolica De Yangku ex VA. Yenchowfu (AAS 1935, 39).
Erigitur in VA. De Yenchowfu VA. De Tsaochowfu (AAS 1935, 362—363).
Allegra, Gabriel, O. F. M., De recentissimis commentariis protestantium in Evangelium S. Matthaei (CCS 1935, 763—800).
Annuaire des missions catholiques de Chine, 8°, 92 pp. Bureau Sinologique de Zi-Ka-wei 1935.
Arbizu, Felix de, O. F. M., Vandalismo y persecucion religiosa en el Kansu (China). (Illuminare 1935, 27—31.)
Bernard, Henri, S. J., Sagesse chinoise et philosophie chrétienne. Essai d'introduction au catholicisme pour les chinois d'aujourd'hui (CCS 1935, 663—685).
Bernard, Aug., S. J., Du nouveau en Chine (Chine Ceylan Madagascar 1935, 99—106).
Boedefeld, Ed., O. F. M., De architectura sinica, heri et hodie. Excerpta ex sermone habito a prof. Ernesto Boerschmann in universitate Linguan (Canton) et latine reddita (CCS 1935, 693—697).
Boekaert, Norb., O. F. M., Msgr. Trudo Jans en Limburgsch Martelaar. 8°, 181 p. Leuven. Davidsfonds. (Berichtet über den 1929 von chinesischen Räubern ermordeten Franziskaner.)
Cannepin, Maur., S. J., De Zesde Maan in Chinas Jungles. Xaveriana N. 133 1935, Leuven, 32 p.
Charvet, R., S. J., Les conversions à l'institut des Hautes Etudes de Tientsin (Revue miss., Leuven, 1935, 416—421).
Donnelly, S. J., Katholizismus und Protestantismus in Südchina (KM 1935, 60—62).
— L'action des catholiques et des protestants en Chine méridionale (Revue miss., Louvain 1935, 4—11).
Fabre, Alfred, M. E. P., Aux pays des Berceaux. Symbolisme et superstition (CCS 1935, 891—916; 1022—1047).
Frank, W., M. S. C., Neujahrsfeier in China (Hiltruper Monatsblätter 1935, 49—52).
Garcia, Anselmo, Warum verfolgen die Kommunisten in China die Missionare? (KM 1935, 219; entnommen Relations de Chine 1935, 112).
Gérard, E., M. E. P., Le catholicisme en Mandchourie (MC 1935, 204—206).
Giusti, Paolo, P. I. M. E., Il fiume Giallo flagello della Cina (LeMC 1935, 127—128).
— Trionfi della carità durante la devastazione del fiume Giallo (LeMC 1935, 426—428).
Goertz, Jos., S. V. D., Die katholische Universität Peking (Steyler Missionsbote 1935, 184—186).
Guébriant, Msgr. de, Les religieux du Grand Saint Bernard aux Marches du Thibet (MC 1935, 130—132).
H. R., Universités catholiques chinoises (MC 1935, 274—276).
— L'université catholique de Péking (MC 1935, 276—277).
Hubrecht, A., C. M., Confucius et la Chine moderne (CCS 1935, 146—154).
Kösters, Herm., S. V. D., Die Ordnung im Weltbild des Konfuzius und des hl. Thomas von Aquin (ZM 1935, 106—130).

Lambert, P. S. J., L'avenir du catholicisme en Chine (MC 1935, 226—228; 250—251).
Lanza, Ant., et Finelli, A., P. I. M. E., Una missione che risuscita (LeMC 1935, 309—313).
Lazaristes du Peitang, Les missions de Chine. Onzième année (1933—1934) Peiping. XVI et 736 pp. En vente à l'imprimerie des Lazaristes. Die Schrift bringt wertvolle Übersichten über Missionsarbeit und Missionsarbeiter.
Leroy, Pierre, S. J., P. Emil Licent S. J. Ein Missionar ganz großen Stils (KM 1935, 3—8). (Licent ist Naturforscher und Missionar, seit 1914 in China.)
Le Roux, P. M. E. P., Défaite des communistes au Sud-Est de Suifu (MC 1935, 233—235).
Linzenbach, Fr., S. V. D., Eine Forschungsreise durch erforschtes Land (Steyler Missionsbote 1935, 73—75).
Maglioni, Raffaele, P. I. M. E., Strategia missionaria (LeMC 1935, 107—108).
Magrini, Luciano, La Pittura in Cina (LeMC 1935, 318—322).
Mandchous et Mandchouriens (Etudes missionnaires 1935, 81—89).
Maria Theresia Wang Ta-jun. Der Weg eines Kindes zu Gott (KM 1935, 97 bis 101; 155—157; 186—189; 272—276).
Mertens, Pierre Xavier, S. J., Gerbes chinoises. Paris, 8°, 187 p., 38 pages hors texte de documents photographiques et 2 cartes.
Missionswissenschaftliches Seminar zu Münster. Das ostasiatische Missionswerk 1933—1935 (ZM 1935, 260—292).
Mittler, Th., De actione catholica. Quaedam excerpta et vulgari Latinitate interpretata ex manuali actionis catholicae „Handbuch der katholischen Aktion" quod recenter composuit Jos. Will S. J. (CCS 1935, 686—692; 807 bis 812; 999—1009).
Montalbán, F. J., La Liturgia China (Razón y Fe 1935, 59—77).
Neve, Msgr. Théodore, A travers le Szechwan (Bulletin des Missions. Tome XIV supplément 1. 1935, 1—9).
— Shanghai catholique (Bulletin des missions 1935, 1—9).
Ost, van J., C. I. C. M., Msgr. Bermyn, apôtre des Ortos. Museum Lessianum 12°, 150 p.
Péloquin, Bonav., O. F. M., La presse catholique en Chine (Bulletin catholique de Péking, 1935, 520—544).
Perrez, Xaver, S. J., Die katholische Universität in Shanghai und die Mission (Bethlehem 1935, 119—123).
R. F., O. F. M., A propos des décrets scolaires (Bulletin cath. de Péking 1935, 440—442).
R. J., C. M., Quelques détails sur la mort de M. Andelmo et transfert de ses restes à Kian (Bulletin cath. de Péking 1935, 464—467).
R. T., O. F. M., La liberté religieuse et la constitution (Bulletin cath. de Péking 1935, 264—267).
Zum Rücktritt des Apostolischen Delegaten (KM 1935, 49—50).
Segers, Arthur, La Chine. Le peuple, sa vie quotidienne et ses Cérémonies. 8°, 242 pp. Anvers 1932. Edition De Sickel.
Sien-Hsien et Shanghai (Chine Ceylan Madagascar 1935, 58—65).
Teunissen, Beatus, O. F. M., Toestand en Vooruitzichten van de Katholieke Missie in China (Kerk en Missie 1935, 6—30).
T. G. B., La campagna contro il communismo (LeMC 1935, 41—43).
Truxler, S. J., La traduction de la Bible en chinois par les protestants (CCS 1935, 345—355).
Tsiang, A., L'enseignement dans la vieille et la jeune Chine (Aucam 1935, 132—139).
Uyttenbroeck, Thomas, O. F. M., Novellae christianitatis genesis (CCS 1935, 880—886).
Väth, A., S. J., Die Mission der polnischen Lazaristen in China (KM 1935, 158—159).
— Der Eingottglaube im alten China (KM 1935, 181—186).

X., O. F. M., Droit et propriété des Missions (Bulletin cath. de Péking 1935, 442—443).

Yon, de Olaeta, La propagación de la Fe en las grandes ciudades del Asia (Illuminare 1935, 109—112).

A. V. Hangchungfu. De Rocco e Brignoli (Lettere dei PP.), La situazione del nostro vicariato di Hangchungfu (LeMC 1935, 124—126).

A. V. Hongkong. Valtorta, Mons. Enrico, Un anno di lavoro al Hongkong (LeMC 1935, 44—46).

A. V. Nanyang. Villa, Att., P. I. M. E., La visita pastorale nel distretto di T'Ang-Hien consolante risveglio di conversioni (LeMC 1935, 211—213).

A. V. Peking. Vincent, Ernest, Vicariat apostolique de Péking. Vingt ans de directorat au Kny-Tong (Bulletin cathol. de Péking 1935, 338—343; 393—398).

A. V. Shanghai. Congressus repraesentantium actionis catholicae Sinarum mense septembri in civitate Shanghai celebrandus (CCS 1935, 528—537).

Actio catholica sinensis. Programma congressus delegatorum missionum sinarum (CCS 1935, 332—344).

Boedefeld, Ed., O. F. M., Primus congressus generalis actionis catholicae in Shanghai habitus (CCS. 1935, 874—879).

Epistola E. S. Delegati Apostolici, Marii Zanin, nomine congressus actionis catholicae generalis ad Summum Pontificem dato (CSS 1935, 945—947).

Haouisée, Msgr. Aug., S. J., Actio catholica, estne nunc ubique in Sinis possibilis? (CCS 1935, 982—998.)

Litterae S. Pontificis de primo in Sinis generali congressu actionis catholicae Venerabili Fratri Mario Zanin, archiepiscopo Tit. Trajanopolitano in Rhodope eidemque Apostolico in Sinis Delegato (CCS 1935, 941—944).

Le congrès national de l'Action catholique (Bulletin cath. de Péking 1935, 511—514).

Spectator, Congressus actionis catholicae. Impressiones quaedam et conclusiones (CCS 1935, 978—981).

Statuta provisoria societatis Kuangch'i (CSS 1935, 494—500). Eine Vereinigung, die im Anschluß an den Kongreß im Sinne der Katholischen Aktion wirken soll.

The first All-China catholic action congress held at Shanghai september 8—15, 1935. Hier das ausführliche Programm (CCS 1935, 951—962).

A. V. Sinyanchow. Schoppelrey, Msgr. Herm., S. V. D., Südlich vom Gelben Fluß. Jahresbericht des Ap. Vikariates Sinyanchow (Steyler Missionsbote 1935, 57—59).

— Im Herzen Urchinas (Steyler Missionsbote 1935, 253—256).

A. V. Suanhwafu. Msgr. Pierre Tch'eng, Vicaire apostolique de Suanhwafu (Bulletin cath. de Péking 1935, 507—511).

A. P. Süchow. Marin, Georges, S. J., La préfécture apostolique de Süchow (Revue miss., Louvain 1935, 318—323).

A. V. Tsaochow. Hoowaarts, Msgr. Fr., S. V. D., An den Ufern des Hoangho. 1. Bericht des neugeweihten Apostol. Vikars von Tsaochow (Steyler Missionsbote 1935, 29—32).

A. V. Tsingtau. Weig, Georg, S. V. D., Wo das Gelbe Meer rauscht. Jahresbericht 1934 des Apostol. Vikariats Tsingtau (Steyler Missionsbote 1935, 141—143).

A. V. Wuhu. Dorronsoro, José, Obispo misionero modelo, Mons. Vicente Huarte, Vic. Apost. de Wuhu 1935, 8°, 40 p.

13. Japan und Korea.

Dupont, Francisque, Salésien., Une nouvelle préfecture au Japon (MC 1935, 229—232).

Guébriant, Msgr. de, Japon et le catholicisme (MC 1935, 158—159).

Gruintges, S. V. D., Vermehrte Religion oder nur vermehrte Religionen (ZM 1935, 55—56).

— Gedanken zur Bekehrungsarbeit in Japan (KM 1935, 301—302).

Heidrich, S. J., Gedanken zur Missionsaufgabe der Kirche in Ostasien (KM 1935, 89—92).
Keller, J., S. J., Que décidera Japon (Revue miss., Louvain 1935, 54—58).
— De Vrouw in het land van de rijzende Zon (Het Missiewerk 1935, 15—24).
Lassalle, H., S. J., Vinzenzarbeit der katholischen Universitätsstudenten Tokyos im Elendsviertel Mikawashima (KM 1935, 206—210).
Le Duc, Alma, Japan and Xavier (The medical Missionary 1935, 20—29, 67—75).
Moreau, Paolino, Hito no michi. La nuova religione giapponese (PM 1935, 267—278).
Schüller, Sepp, Neue christliche Kunst in Japan (KM 1935, 262—268).
A. P. Nagoya. Reiners, Jos., S. V. D., Ap. Präf., Aus dem Reiche des Sonnenaufgangs. Jahresbericht der Ap. Präfektur Nagoya 1934 (Steyler Missionsbote 1935, 169—171).
A. P. Niigata. Ceska, Ant., S. V. D., Aus Japans Nordwestmission (Steyler Missionsbote 1935, 85—87).
E. D. Tokio. Relatio conventus commissionis proeli catholici Tokyo habiti die 14a Martii 1935 (Actio missionaria, fasc. 17, 1935, 925).

14. Indonesien und Philippinen.

Erigitur in V. A. praefectura de Celebes (AAS 1935, 67).
Feeney, Thom., The padre of the press. Recollections of Rev. John J. Monahan S. J., New York 1931. 8°, Jesuit Mission Press 161 p.
Gregorius (van Breda) O. M. C., Das Schulwesen in Niederländisch Ost-Indien (ZM 1935, 10—20).
Hooiveld, S. V. D., Het Retraitewerk in de Missie op Flores (Het Missiewerk 1935, 94—102).
Lehmacher, G., S. J., Java und die Javanen (KM 1935, 94—97, 126—130).
Limbrock, Heinr., S. V. D., Fünf Jahre Mission auf Westsumba (1929—1934) (Steyler Missionsbote 1935, 151—153).
Peters, Herm., S. V. D., Auf der Insel der Blutrache (Steyler Missionsbote 1935, 240—242).
Schüller, Sepp, Der Tod Goliaths in japanischen Wajangspielen (KM 1935, 148—152).
Strieter, Wilh., S. V. D., In einem unverdorbenen Eiland (Steyler Missionsbote 1935, 7—8).
Vandewalle, Msgr. Ottavio, Prefettura apostolica della Montagnosa. Ostacoli alla conversione degli igorroti (PM 1935, 177—179).
Zwischen zwei Ozeanen. Jahresbericht unserer Philippinenmission (Steyler Missionsbote 1935, 281—284).

15. Afrika.

Erigitur missio sui juris de Beni in Congo Belgico e V. A. de Stanley Falls (AAS 1935, 256—257).
Erigitur V. A. de Boma e V. A. de Leopoldville (AAS 1935, 71—72).
Erigitur Praefectura Apostolica de Foumbam in V. A. (AAS 1935, 265—266).
Districtus North Glen Grey a missione de Queenstown separatur et praefecturae de Gariep adnectitur (AAS 1935, 253—254).
Insulae Sanctae Helenae, Ascensionis et De Tristan de Cunha vicariatui Apostolico districtus occidentalis Promontorii Bonae Spei adnectuntur (AAS 1935, 254—255).
Erigitur nova Praefectura Ap. de Jos et Nigeriae septentrionalis praefecturae nomen in de Kaduna mutatur (AAS 1935, 252—253).
Erigitur in V. A. Praefectura Lacus Alberti (AAS 1935, 36).
Erigitur in V. A. Praefectura de Liberia (AAS 1935, 250—251).
Erigitur Praefectura Ap. de Lulua et Katanga Centrali in V. A. (AAS 1935, 249—250).
Erigitur in V. A. Praefectura de Navrongo (AAS 1935, 70).

Vicariatus Apostolicus Nigeriae Meridionalis dismembratur et binae ex eo praefecturae apostolicae de Benue et de Calabar eriguntur, atque statuitur ut reliqua eius territorii pars vicariatus apostolicus de Onitsha-Owerri in posterum denominetur (AAS 1935, 323—325).

Erigitur praefectura Apostolica Nili Aequatorialis in Vicariatum Apostolicum (AAS 1935, 393—394).

Erigitur novus vicariatus ex V. A. de Uganda (AAS 1935, 269—270).

Agenda missionaria 1935. Cucujães, Sociedade Portugesa das Missões Catolicas Ultramarinas. 1935, 8°, LXIV, 136 pp.

Albert, Croyances des indigènes de Bandjoun (MC 1935, 299—304).

Au Ruanda Belge (Cloches de S. Boniface 1935, 95—99); berichtet von den erstaunlich schnellen Fortschritten des Christentums in diesem Bezirk.

Blaß, Wilh., C. S. Sp., Die Katechistenschule in Makurdi (Echo 1935, 316 bis 319).

Bönisch, Jos., C. S. Sp., Die Sklaverei in Südafrika (Echo 1935, 277—279).

Breitenstein, Jos., Der erste eingeborene Priester in Cubango (Echo aus Afrika 1935, 49—50).

Briault, Maurice, C. S. Sp., Le Congo-Océan et les missions catholiques (RHM 1935, 71—76).

Bücking, Herm., O. M. I., Les premiers dix ans de la mission Ste. Thérèse de l'Enfant Jésus, Ukuambi, Ovamboland (Missions OMI 1935, 31—43).

Bulck, van, S. J., KMVOEM, Het opperste wezen bij de Gaboen pygmën. Xaveriana N. 142, Leuven 1935, 31 pp.

Champagne, O., Les noirs d'Afrique (Bulletin des Miss. 1935, 37—44). Behandelt religiöse Gebräuche.

Congrès national de la C. A. V. (Missions OMI 1935, 218—219).

Dechaume, P. B., Imana le Dieu des Paiens Barundi (Etudes missionnaires 1935, 43—49).

Descampe, E., S. J., Journal du Père Descampe (Revue miss., Louvain 1935, 299—307, 349—351, 396—402, 446—452).

— Le Congo, terre d'energie (Aucam 1935, 122—131).

Duchaussois, P., O. M. I., Poprzez Szwajcarję Afrykánska (Oblat. Niepokalanej 1935, 80—86). Beschreibt den jetzigen Stand des Missionsfeldes im Basutoland.

— Katolicki król afrykańskiej Szwajcarji (Oblat Niepokalanej 1935, 292—298)

Dunand, L., La presse à Madagascar: Les journeaux catholiques et . . . les autres (Maduré-Madagascar 1935, 198—200).

Durão, Paulo, A intolerância dos Jesuítas na Etiópia (Brotéria 1935, 228 bis 235).

Etiopia religiosa (La Civiltà Cattolica 1935, 89—105).

Fuchs, Leo, C. S. Sp., Zeugnis des Blutes. Zum Gedächtnis der am 6. Juli 1885 von den Kuanyamas ermordeten Heilig-Geist-Missionaren (Echo aus den Missionen 1935, 193—199).

Gévigney, B. de, Un collège qui aura bientôt cinquante ans (Maduré-Madagascar 1935, 169—174). Es ist das Kolleg St. Michel d'Amparibe.

Havet, J., L'Abyssinie (Bulletin des Missions 1935, 10—21).

— L'Abyssinie religieuse et sociale (Bulletin des Missions (1935, 129—147).

Hée, A., Réponses aux questions adressées aux Missionnaires par l'AFER n. 3. de juin 1934 (AFER N. 4 1935, 17—20). Es wird die Ausrüstung des Missionars besprochen, besonders auch in methodischer Hinsicht.

Heinen, Ad., S. J., Die Sklaverei in Abessinien (KM 1935, 343—345).

— Abessinisches Christentum (KM 1935, 323—327).

— Kongo (KM 1935, 225—229).

— Entwicklung und Stand der afrikanischen Missionen (KM 1935, 19—23).

— Eine wichtige Aufgabe der katholischen Missionen in Südafrika (KM 1935, 289—291).

Herting, C. S. Sp., Die Entwicklung der Station Kroonstad 1933—1935 (Echo aus den Missionen 1935, 385—388).

Hostachy, Victor, Une belle mission à Madagascar. 1935, Paris, Vitte. 8°, 320 pp.

Huß, Bernh., Schwarz und Weiß in Afrika (Seraphisches Weltapostolat 1935, 110—115, 144—147, 187—190).

— Il cattolicismo per l'elevazione sociale dei Bantu al Sudafrica (LeMC 1935, 221—224, 258—260, 278—280, 296—300). Den Katholischen Missionen entnommen.

Jacquin, E., Nos cimetières dans la brousse du Sénégal (MC 1935, 501—502).

Die Kapuzinermission in Englisch-Somaliland (Seraphisches Weltapostolat 1935, 364—369).

Kirsten, Jos., C. S. Sp., Man sinnt und sinnt. . . . Gedanken zur Frage der Anpassung (Echo aus den Missionen 1935, 111—113).

La mission au Congo belge confiée aux Oblats. Statistiques au 30. juin 1934. (Missions OMI 1935, 231—232).

La situation de l'ouvrier indigène (Missions des OMI 1935, 698).

Laydevant, F., O. M. I., Apostolado de la mujer indigena (Purissima 1935, 55—58, 88—92). Vgl. AFER n. 2. 1933, 91—98 und Bibliogr. Bericht für 1933, ZM 1934, 107.

— Idée de Dieu chez les anciens Basutos (Revue de l'Université d'Ottawa 1935, 308—330).

Lehmacher, G., S. J., Land und Leute in Abessinien (KM 1935, 318—323).

L'oeuvre de la Propagation de la Foi (dans les Vicariats et Préfectures de l'Afrique du Sud) (Missions des OMI 1935, 463—464).

Les deux missions de Madagascar (Chine, Ceylan Madagascar 1935, 25—35).

Loffeld, Ed., C. S. Sp., Monseigneur Hilhorst en Bagamoyo (Het Missiewerk 1934, 65—71).

Marie Germaine, Soeur., Le Christ au Gabon. Museum Lessianum, 12°, 168 pp.

Metzler, Rudolfina, Das Missionstheresli. Luzern, 8°, 31 S. Lebensbeschreibung der Schw. Theresina Beßmer aus der Kongregation der Kreutzschwestern von Menzingen.

Michaud, Msgr. P. B., Ein Triumphtag der Kirche Ugandas (Echo aus den Missionen 1935, 33—36).

Monnens, T., S. J., Wielka niespodzianka Czarnej Afriki (Misje Katolickie 1935, 288—292). Wege zur Bekehrung Afrikas mit besonderer Hervorhebung des einheimischen Klerus.

Ohm, Thom., O. S. B., Gemeinschaft und Mission in Afrika (ZM 1935, 130 bis 146).

Ornellas, R. Mère Cath. d', Nos vivantes missions de l'Angola et du Congo portugais (Xaveriana N. 137, 1935, Lessianum, 127—171).

Paas, J., P. B., Mission und Volkstum in Innerafrika (Priester und Mission 1934, 29—61).

Paige, G. Le, S. J., L'art et la statuaire au Congo (Revue Missionnaire, Louvain 1935, 245—248).

Paulsen, A., O. M. I., Katholische Aktion im Heidenland (Monatsbl. der Obl. d. Unbefl. Jungfrau 1935, 73—81).

Piacentini, Le Père Mell, apôtre de la Guinée Française. Paris, 8°, 233 pp.

Plissart, Dom Jules, O. S. B., Quelques questions à propos de l'établissement de la vie monastique au Cameroun (Bull. d. Miss. Contemplative et apostolat 1935, 170—186).

Polskie Misje w świette cyfr (Zahlen aus der polnischen Mission in Rhodesia). Misje Kat. 1935, 84.

Rath, Jos., C. S. Sp., In dunkler Vorzeit (Echo aus den Missionen 1935, 314 bis 316). Ursprung der Musuku, Angola.

R. G., A l'Oeuvre des enfants métis abandonnés (Maduré-Madagascar 1935, 175—179).

Rieth, Jos., C. S. Sp., Aufblühen der katholischen Eingeborenenschule von Kroonstad (Echo aus den Missionen 1935, 279—280).

Ricard, Robert, Croyances et pratiques populaires au Maroc (Revue de l'Aucam 1935, 360—364).

La première Semaine sociale indigène en Rhodésie (MC 1935, 538—539).

Schebesta, Paul, Vollblutneger und Halbzwerge. Forschungen unter Waldnegern und Halbpygmäen am Ituri in Belgisch-Kongo. Pustet, Salzburg 1934, 8°, 263 S., 101 Bilder und 3 Landkarten.

Schulien, S. V. D., L'Africa come fu e l'Africa come divenne col christianesimo (Revista 1935, 289—296).

Seiler, Fr., O. M. I., Schullehrer unter afrikanischem Buschvolk (Monatsbl. der Oblaten 1935, 268—272).

Spitz, Maternus, O. S. B., L'apostolat au Cameroun (Xaveriana N. 134, 1935, Lessianum, S. 38—64).

Tastevin, C. S. Sp., Idées religieuses des indigènes de l'enclave de Cabinda (Etudes miss. 1935, 105—111, 191—197).

Thommerel, H., O. M. I., L'ascension d'une race (Petites Annales des Miss. Oblats de Marie Immaculée 1935, 209—213).

Thurston, H., Abyssinia an the Jesuit missions (Studies 1935, 353—366).

Trachez, Vincent, S. J., Une oeuvre de presse . . . qui presse (Chine, Ceylan Madagascar 1935, 126—129).

Väth, Alf., S. J., Die Jesuitenmission in Aethiopien (KM 1935, 327—331).

Vizmanos, F. de Borgia, Del primitivo Hamita al actual Etiope. Notas de Etnología religiosa (Razón y Fe 1935, 433—455).

Weryński, H., Warunki Pracy Misyjnej w Afryce (Misje Katolickie 1935, 37—41). Schildert die Missionsarbeit in Afrika.

Witte, Mich., C. S. Sp., Wege zum Laienapostolat (Echo aus den Missionen 1935, 113—117).

Wüst, Jos., O. M. I., Wie die Häuptlinge der Wambukuschu an die „Regenmacherei" kamen (Monatsblätter der Oblaten 1935, 365—375).

A. V. Basutoland. Zahlenbild (Monatsblätter der Oblaten 1935, 126).

A. V. Kroonstad. Neu, C. S. Sp., Das Apostolische Vikariat Kroonstad im Berichtsjahre 1933/34 (Echo aus den Missionen 1935, 202—205, 238—243).

Büffel, Peter, C. S. Sp., Zehn Jahre gottgesegneter Missionsernte in Kroonstad 1926—1934 (Echo aus den Missionen 1935, 104—107).

A. P. Cubango in Angola. Keiling, Msgr., C. S. Sp., Reiche Ernte nach fünfzig Jahren in Kubango-Angola. Zahlenbild des Jubeljahres 1933/34 (Echo aus den Missionen 1935, 5—8).

A. V. Kimberley. Conférence des Missionnaires (Missions des OMI 1935, 224).

A. V. Kwango. Directive pour l'apostolat. Wombali 1933, 8°, 131. (Die erste Ausgabe erschien 1929.)

Règlement général des Ecoles de la mission. Wombali 1934, 8°, 24 et 15 pp.

A. V. Kimberley, Nouvelles de plusieurs Missions parmi les indigènes (Missions OMI 1935, 220).

A. V. Natal. Zahlenbild (Monatsblätter der Oblaten 1935, 126—127).

Rapport annuel présenté à la S. C. de la propagande (Missions OMI 1935, 502—505).

A. V. Tananarive. Fourcadier, Msgr. Stefan, Tananarive catholique (Maduré-Madagascar 1935, 257—263).

A. V. Transvaal. Le congrès catholique national du Sud-Africain à Johannisbourg (Petites Annales des Miss. Oblats de Marie Immaculé 1935, 95—96).

Progrès des oeuvres des Soeurs en Afrique du Sud (Missions des OMI 1935, 224).

Missions pour les non-catholiques (Missions des OMI 1935, 226).

Le nouveau noviciat de Germiston (Missions des OMI 1935, 700).

Zahlenbild (Monatsbl. der Oblaten 1935, 127).

A. V. Windhoek. Zahlenbild (Monatsbl. der Oblaten 1935, 95).

Ceux qui ont semé les larmes aux bords de l'Okawango. Angeschlossen ist das Tagebuch, das von den Leiden des P. Lauer O. M. I., der im Dienste der Mission gestorben ist, berichtet (Missions des OMI 1935, 343—359).

16. Lateinisch-Amerika.

Boxler, K., Bei den Indianern am Putumayo-Strom. Mit Bildern. 8°, 302 S. Konstanz 1934, Kanisiuswerk.

Brasilien feiert den 400. Geburtstag des P. Joseph Anchieta S. J. (KM 1934, 188—189).

Calovini, Paul, S. V. D., Unser brasilianisches Missionspriesterseminar (Steyler Missionsbote 1935, 264—265).

Hawthorn, E., S. S., Deux victimes des Indiens Chavantès (MC 1935, 160 bis 162).

Horenbeeck, P. van., C. SS. R., De Missie der Belgische Redemptoristen in West-Indie of Antillen (Kerk en Missie 1935, 150—156).

Lödding, Walter, O. P., Die Dominikaner in Westindien (Der Apostel 1935, 10—11, 33—35, 80—83).

Mense, Hugo, O. F. M., Der Hochgottglaube der Munduruku-Indianer (ZM 1935, 21—36).

Mulders, Alph., Suriname (Het Missiewerk 1935, 39—45). Überblick der Missionsarbeit in Vergangenheit und Gegenwart.

— Zuid-Amerika (Het Missiewerk 1935, 109—115). Überblick über die dortige Mission.

Navarro, Msgr. N. E., I Gesuiti nel Venezuela (PM 1935, 61—81).

Nierop, Dom Willibrord van, O. S. B., Une fondation bénédictine à l'île Trinidad (Bulletin des Missions 1935, tome XIV, suppl. 1, 19—23).

Ortiz, E. L., Circular del señor presidente nacional de las obras pontificias de la propagacion de la fe, en Colombia, a todos los señores directores diocesanos (Revista de Misiones 1935, 1—2).

Peters, Jos., Die Gewinnung der noch heidnischen Indianer Süd-Amerikas (KM 1934, 265—271).

Rambo, Balduin, S. J., Muttersprache. Indianererzählung aus Südbrasilien (KM 1935, 13—16, 17—20, 21—24, 25—28, 29—32, 33—34).

Reisinger, Amadeus, Die Zisterzienser in Bolivien. Wilhering 1933, Preßverein Linz a. D. 8°, 64 S. Mit 7 Bildtafeln.

Strömer, C., O. F. M., Die deutschen Franziskaner in Nordbrasilien (KM 1935, 197—199).

Vervoort, Msgr. W., O. M. I., Ein Indianerfest im Urwald des Gran Chako (Monatsblätter der Oblaten 1935, 239—247).

Weijer, van de, Ord. Carm., Priesternood in Brazilië (Het Missiewerk 1934, 22—34).

17. Vereinigte Staaten und Kanada.

Activité des missionnaires protestants parmi les Esquimaux (Missions des OMI 1935, 588).

Bernier, Alfred, S. J., Męczennicy Kanadyjskiego Zachodu (Oblat Marji Niepokalanej 1935, 202—214). Heldengestalten des kanadischen Westens.

Dionne, Henri, O. M. I., Ma première année de vie esquimaude (Annales de N. D. Cap. de Madeleine 1935, 153—158, 201—207, 253—258).

Duchaussois, Pierre, O. M. I., Rose du Canada. Mère Marie-Rose, fondatrice de la congrégation des Sint Noms des Jésus et de Marie. Paris (Spes) 1932, 8°, 347 pp.

Dutilly, A., O. M. I., Pèlerinage au lieu du massacre des Pères Le Roux et Rouvière, O. M. I. (Missions des OMI 1935, 374—383).

Kermel, Alain, O. M. I., Au pays des Esquimaux (MC 1935, 16—21).

Lingueglia, G. B., O. M. I., Quel che raconta un vecchio missionario dei pellirosse. Ponteficio Istituto Missioni Estere Milano. 12°, 110 pp., 1935. Ereignisse aus dem Leben des Oblatenmissionars Lacombe.

Lödding, Walter, O. P., Die Neger Nordamerikas und die Dominikaner (Der Apostel 1935, 269—272, 295—298).

Nos missionnaires chez les Esquimaux vus par un célèbre écrivain protestant (Mission des OMI 1935, 586—588). Urteil von Colin Roß in seinem Werk: Mit Kind und Kegel in die Arktis.

Sialm, Placid, S. J., La mission des Sioux (Revue miss., Louvain 1935, 23—26).

Tessier, A., O. M. I., Les Oblats et leur apostolat chez les Sioux (Mission des OMI 1935, 582—586).

Turquetil, Arsène, O. M. I., Z podbiegunowej diocezji (Oblat Marji Niepokalanej 1935, 341—345). Schildert die Schwierigkeiten und den gegenwärtigen Stand seines Vikariates.

La mort tragique du Père Allard (Missions des OMI 1935, 543—550).

18. Australien und Ozeanien.

Bleischütz, A., P. S. M., Eine vielgeprüfte deutsche Mission (KM 1935, 297—299).

Bögershausen, Georg, M. S. C., Goldenes Jubiläum der Papua-Mission (Hiltruper Monatshefte 1935, 334—337).

Braam, M. S. C., Australien marschiert. Die australische Ordensprovinz der Missionare vom heiligsten Herzen Jesu und ihre Missionen. Eine Rundschau (Hiltruper Monatsblätter 1935, 137—146).

Chabot, J. M., Les Carméliter en Papouasie (MC 1935, 285—291).

Darmand, J., Aux Iles Samoa. La forêt qui s'illumine. Paris-Lyon. E. Vitte. 1934, 8°, 212 p.

Deutsche Missionsarbeit in der Südsee (Hiltruper Monatsbl. 1935, 108—110).

Dupeyrat, M. S. C., L'école au pays des primitifs (RHM 1935, 58—70).

— Papouasie. Histoire de la Mission (1885—1935). Issoudin — Paris 1934, 8°, 544 pp.

Geurtgens, H., M. S. C., En zware Strijd (Het Missiewerk 1935, 145—155). Schwierigkeiten der katholischen Mission, verursacht durch die Protestanten.

Zur Ermordung unserer beiden Glaubensboten in Neuguinea (Steyler Missionsbote 1935, 235—237). Es sind die beiden Steyler Ordensangehörigen P. Morschheuser und Br. Eugen.

Lödding, Walter, O. P., Die katholische Kirche Australiens und der Orden des hl. Dominikus (Der Apostel 1935, 209—212).

Neuhaus, K., Das höchste Wesen, Seelen- und Geisterglaube, Naturauffassung und Zauberei bei den Pala Mittel-Neumecklenburgs. Beobachtungen und Studien der Missionare vom heiligsten Herzen Jesu in der Südsee. Band I, 8°, 105 S. Vunapope (Südsee) 1934, Verlag Katholische Mission.

A. V. Batavia. Sondaal, S. J., Msgr. P. J. Willekens S. J., Apostolisch-Vicaris van Batavia, Titulair Bisschop van Zorava (Het Missiewerk 1935, 129—136).

A. V. Holl. Neu-Guinea. L'enseignement en mission dans la vicariat de Nouvelle Guinée Néerlandaise (Etudes Missionnaires 1935, 38—44).

A. V. Neu-Hebriden. Douceré, Msgr. Victor, La mission catholique aux Nouvelles Hébrides. Lyon-Paris 1934, 8°, 481 pp.

A. V. Rabaul. Lammers, Joh., M. S. C., Tabar (Hiltruper Monatshefte 1935, 170—178, 206—207, 241—245, 273—276, 300—305, 331—334).

Verantwortlicher Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Jos. Schmidlin, Breisach a. Rh.
Druck und Kommissionsverlag: Preßverein Freiburg i. Br. G. m. b. H.

Von Bonifatius zur Sachsenmission*.

Zur Methode der Deutschenbekehrung.

Von P. Dr. H. Wiedemann M. S. C., Oeventrop.

Der hl. Bonifatius war der Führer der missionarischen Kräfte seiner Zeit. Mit Recht trägt darum die Missionsmethode der Angelsachsen in Deutschland seinen Namen. Nicht alles, was geschaffen wurde, ist sein persönliches Werk; aber alles offenbart das Merkmal seines Geistes. Der Apostel der Deutschen selbst war nur in bescheidenem Maße eigentlicher Heidenapostel. Seine Hauptarbeit war, das christliche Sittengesetz bei schon Getauften zur vollen Geltung zu bringen. Die Quellen spiegeln diese Tatsache wider, während sie sich über das Vorgehen bei der eigentlichen Heidenbekehrung fast vollständig ausschweigen, stehen die Bemühungen um feste Verankerung des christlichen Sittengesetzes im vollen Licht der Geschichte[1]. Doch eines läßt sich erkennen: Heiden wurden nur mit freier Zustimmung in die Kirche aufgenommen, gegen schlechte Christen aber brachte man die Gebote der Kirche und auch des Staates in Anwendung. Fast könnte man von einer zweifachen Methode sprechen, einer Methode der Milde und des Zwanges. Von beiden, vornehmlich aber der zweiten, gehen Verbindungslinien zur Sachsenbekehrung.

I.

Die Untersuchung über die bonifatianische Heidenbekehrungsmethode lehnen wir an Bedas Ausführungen über den Missionsbefehl Christi (Mt. 28, 19) an. Nach seinen exegetischen Grundsätzen glaubte Beda hier die zeitliche Aufeinanderfolge der zur Bekehrung notwendigen Handlungen festgelegt. Er führt aus: eine überaus treffliche Anweisung, die auch heute noch befolgt werden muß: zunächst ist der Hörer zu unterrichten, dann zu taufen und schließlich eingehender mit den Geboten des Herrn bekannt zu machen[2]. Bonifatius hat zwar wahrscheinlich diese Anweisung erst nach den

* Diesen zur Geschichte der Germanenbekehrung wichtigen und aktuellen Beitrag aus berufener Feder (Verf. der Monographie über die Sachsenbekehrung) bringen wir als einen der wenigen, die für die Festschrift über die Missionsmethode zum missionswissenschaftlichen Jubiläum eingelaufen waren, nachdem sie dadurch sabotiert worden war, daß ein Pater, der sich dafür an die Spitze der Schmidlinschüler geschwungen, in der Weiterführung und Korrespondenz völlig versagte. (A. d. R.)

[1] Über den neuen Versuch Wissigs, Bonifatius im Anschluß an Ebrard als Zerstörer eines romfreien Christentums hinzustellen, vgl. H. Rückert, Bonifatius und die Iroschotten. Deutsche Theologie 1934, 341 ff., 381 ff.

[2] Ml. 94, 146.

Reformsynoden zur Hand gehabt[3], aber sein Verfahren ist auf dieses Wort, das eine allgemeine Zeitmeinung wiedergeben mag[4], eingestellt: nach kurzer Vorbereitungszeit wurden die Heiden getauft und erst dann ins volle christliche Leben eingeführt.

Als wichtigstes Mittel, den Heiden das Heil zu vermitteln, galt dem Heiligen das Gebet. Das verraten seine Bitten um Gebet, als 738 die Bekehrung der Sachsen in den Bereich der Möglichkeit gerückt schien und als nach den ersten Reformsynoden sein Werk am Widerstand eines entarteten Klerus fast zu scheitern drohte[5].

Im übrigen aber war die Predigt das Missionsmittel[6]. Zwei Anweisungen scheinen berufen, die in den Quellen klaffende Lücke über den Inhalt der Missionspredigt auszufüllen. Die erste, der bekannte Brief Daniels von Winchester, ist an den Heiligen selbst gerichtet[7], die zweite befindet sich in einer Homilie Bedas[8] und stand Bonifatius wenigstens im letzten Jahrzehnt seines Lebens zur Verfügung. Beide sind Niederschläge der angelsächsischen Missionsmethode und beide verlangen verstandesmäßige Überwindung des Heidentums. Daniel bittet, die Überzeugung der Heiden durch Fragen von innen heraus auszuhöhlen, ihnen die Widersprüche ihrer Götterlehre zum Bewußtsein zu bringen. In seiner Frage, ob man den Göttern wegen des zeitlichen oder ewigen Lohnes diene, klingen zwei wohlbekannte Motive der Germanenbekehrung an: das vom ewigen Lohn und von der größeren Macht des Christengottes. Für Beda ist die Rede des hl. Paulus auf dem Areopag Norm für jede Heidenpredigt. Zunächst soll Gott dargestellt werden als Schöpfer des Himmels und der Erde. Im Anschluß an das paulinische „in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir", fügt er den für Germanen äußerst wirkungsvollen Gedanken ein, daß wir von Gottes Geschlecht sind. Nun erst darf gegen den heidnischen Götterbegriff polemisiert werden, denn wenn man gleich zu Beginn gegen die heidnischen Anschauungen vorgehe, würden sich die Ohren der Zuhörer den Reden verschließen. Zuerst muß also der eine Gott bewiesen werden, dann kann man Christi Werke schildern, zunächst solche, die ihn als Menschen zeigen, dann übermenschliche, schließlich seine göttlichen, besonders seinen Sieg über den Tod und seine Auferstehung, damit er als Gott anerkannt werde.

Als Motiv der Bekehrung muß auch die anscheinend sinnlose Zerstörung von heidnischen Heiligtümern, insbesondere die Fällung der Donareiche bei Geismar gewertet werden. Die Macht des

[3] Erste Bitte um Bedas Werke 746—747. Tangl, S. Bonifatii et Lulli Epistolae Ep. 57.

[4] So schon Hieronymus und im Anschluß daran Alkuin. MG. Epp. IV, 110, S. 158.

[5] Ep. 38. Aufruf zu einem Gebetsfeldzug in England und Epp. 63—67.

[6] Vgl. Fr. Flaskamp, Die Missionsmethode des hl. Bonifatius S. 32 und Die homiletische Wirksamkeit des hl. Bonifatius (Gesch. Darstellungen und Quellen Nr. 7 u. 8).

[7] Ep. 23. [8] Ml. 92, 979 s.

Christengottes und die Ohnmacht der Heidengötter wurden so handgreiflich bewiesen[9].

Das Ziel der Heidenpredigt war also an erster Stelle nicht die Vermittlung von Heilswahrheiten, sondern die Gewinnung des Willens. War der Heide geneigt, den Göttern abzuschwören, so genügte die Erlernung des Glaubensbekenntnisses zur Taufe. Beim hl. Bonifatius darf allerdings die Zeit der Vorbereitung nicht zu kurz gedacht werden, auch bei Massentaufen hielt er sich an die kirchlichen Taufzeiten Ostern und Pfingsten, und manche Massentaufe mag eben wegen dieser Praxis so stark in Erscheinung getreten sein. Eine Vorbereitungszeit von mehreren Monaten ist also als das Normale anzusehen[10].

Diese Methode der schnellen Taufen steht mit unseren heutigen Grundsätzen in Widerspruch und ist darum oft angegriffen worden. Aber schon allein die Tatsache, daß diese Praxis von germanischen Missionaren Volksgenossen gegenüber angewandt wurde, sollte zur Vorsicht im Urteil mahnen. Berichte aus der unmittelbaren Zeit nach der Bekehrung der deutschen Stämme lassen keinen Zweifel darüber, daß diese Methode ganz den Anschauungen der Germanen entsprach. Das Christusbild dieser Quellen ist das des germanischen Volkskönigs, der seine Mannen auf Erden wirbt. Deshalb finden wir bei der Taufe die beiden Stücke: Abkehr von den Göttern und im Glaubensbekenntnis Treue zu Christus. Der Gedanke, der bei den Neuchristen im Vordergrund stand, war der eines gigantischen Kampfes zwischen dem Reich der Finsternis und dem des Lichtes und seinen Fürsten. Zwischen beiden stand der Mensch, von den Dämonen mit Vernichtung und Hölle bedroht, von Christus aber durch seinen Sieg über Tod und Teufel zum ewigen Leben bestimmt. „Und nun erinnern wir uns an jene mythischen Bilder der nordisch-germanischen Religion von dem Kampf zwischen den Göttern des Lichtes und den dämonischen Mächten, von Odin und Thor, die den Menschen helfen wollen im Kampf gegen die Riesen, von dem letzten Entscheidungskampf, der dort in der Edda freilich mit dem Untergang der Kämpfenden endet. Die Übereinstimmung, die verwandte Grundanschauung ist unverkennbar[11]." Größer noch wird die Übereinstimmung wenn man bedenkt, daß auch Wodan auf Erden Anhänger warb und die gefallenen Helden in die Walhall einführte als Mitstreiter im Endkampf. Das germanische Wodansbild nähert sich so stark dem christlichen Christusbild, daß heute die Forschung weithin annimmt, es sei unter christlichem Einfluß entstanden. Neu ist

[9] Vgl. v. Soden, Die Christianisierung der Germanen (Z. f. d. evang. Religionsunterricht 1933, 160).

[10] Bonifatius entsetzt sich darüber, daß die Taufe auch ohne Kenntnis des Symbolums und ohne Unterricht erteilt wurde. Ep. 26, S. 46; Ep. 80, S. 175 s. Vgl. L. Kilger, Katechumenatspraxis, ZM 1925, 170.

[11] J. Richter, Germanisierung des Christentums. Z. f. d. evang. Religionsunterricht 1933, 261. Vgl. auch 258 ff. und 262 ff. über das germ. Christusbild und den Gefolgschaftsgedanken.

nur die Anschauung, daß Christus den Endkampf nicht verliert, sondern das Reich der Finsternis vernichtet. Das Motiv des ewigen Lohnes, das in der Germanenbekehrung so stark betont wird, verliert so das Unehrenhafte, das ihm — einseitig betrachtet — nach heutiger Anschauung vielleicht anhaftet, und wird des kraftvollen germanischen Kriegervolkes durchaus würdig.

Auch die Einführung in das Sittengesetz nach der Taufe findet in germanischen Anschauungen ihre Begründung. Die Verbindung der Sittenlehre des Privatlebens mit dem Götterglauben war äußerst schwach. „Was sich für das volkstümliche Christentum beinahe von selbst verstand: daß Gläubigkeit und sittlicher Wert Hand in Hand gehen, daß der Gute notwendig fromm ist, der Unfromme schlecht; diese Anschauung lag dem germanischen Heiden sehr fern[12]." Sollte man dies Verbindung schon vor der Taufe schaffen, die doch erst den Rechtstitel für diese Verbindung abgab? Erst jetzt versteht man, warum immer wieder, bei Beda sehr stark, verlangt wurde, daß nach der Taufe Glaube und Sittlichkeit übereinstimmen müßten.

Die Mittel des hl. Bonifatius, diese Übereinstimmung oder Einführung in das Christentum zu erzielen, wie enger Anschluß an Rom, Organisation in Bistümern und Gemeinden als Grundlage der Seelsorge, Klostergründungen, Sorge für guten Unterricht, sind zu bekannt, als daß sie hier eigens noch angeführt werden müßten. Nur auf eines muß aufmerksam gemacht werden. Bonifatius fand sich seinen Neugetauften gegenüber in ganz eigenartiger Lage. Er hatte nicht nur sie, sondern auch die alten Christen, die stark verwildert und zum großen Teil einem heidnisch-christlichen Synkretismus anheimgefallen waren, zu ernster Beobachtung des Sittengesetzes anzuhalten. Heidnisches wurde wahllos mit Christlichem gemischt, heidnische Bräuche knüpften sich an christliche Kirchen[13]; Heiden spendeten die christliche Taufe und christliche Priester opferten dem Wodan[14]. Schlimmer noch war, daß dieser unhaltbare Zustand durch die beiden Irrlehrer Aldebert und Clemens einen theoretischen Unterbau erhielt[15]. Nicht minder düster ist das Sittenbild, das Bonifatius vom Klerus, auch von seinen bischöflichen Amtsbrüdern entwirft. Sie sind in Unsittlichkeit und Trunkenheit verkommen, der Leidenschaft des Jagens und dem Kriegsdienst ergeben[16]. Bonifatius hat stets die größten Bedenken gehabt, mit ihnen auch nur bürgerlich zu verkehren. Aber er war gezwungen, bei Hofe mit ihnen zusammenzukommen, da er den Schutz des Frankenfürsten nicht entbehren konnte. Er gesteht, daß er ohne die tatkräftige Hilfe des Herrschers weder den Klerus, die Mönche und Nonnen schützen, noch das Volk leiten, noch heidnische Bräuche abstellen könne[17].

[12] A. Heusler, Germanentum 57 (Kultur und Sprache 8, 1934).

[13] MG. Conc. II, 1, S. 4 und Ep. 56, S. 100.

[14] Ep. 28, S. 50; Ep. 80, S. 174.

[15] Bei dem großen Einfluß der Irrlehrer sah sich Bonifatius genötigt, sie in Rom verurteilen zu lassen. Die Akten der Synode bringt Ep. 50, S. 108—120.

[16] Ep. 50, S. 82 s. u. Ep. 80, S. 175. [17] Ep. 26, S. 47 u. Ep. 63, S. 130.

Hier wird ein neues Moment sichtbar, das scheinbar mit der Methode vor der Taufe unvereinbar ist. Nach angelsächsischem Vorbild nimmt Bonifatius die Machtmittel des Staates in Anspruch, um dem christlichen Sittengesetz volle Anerkennung zu verschaffen. Zwar holte er, als er von Karlmann um Abhaltung von Synoden angegangen wurde, die Genehmigung des Papstes ein[18]; doch die Beschlüsse wurden als Staatsgesetze promulgiert, ohne daß Bonifatius dagegen protestiert hätte. Auf dem ersten deutschen Konzil 742 wurden die unsittlich lebenden Priester ihrer Einkünfte beraubt und zur Kirchenbuße gezwungen, den Klerikern verboten, Waffen zu tragen, die Militärseelsorge neu geregelt, die Priester nach den Kirchengesetzen ihrem Bischof unterstellt, die Weihe unbekannter Bischöfe und Priester dem Urteil der jährlich abzuhaltenden Synoden unterworfen, der Graf, „der Verteidiger der Kirche ist", mit dem Bischof zum Einschreiten gegen heidnische Gebräuche verpflichtet und sittliche Vergehen von Klerikern, Mönchen und Nonnen unter Prügelstrafe und Kerkerhaft gestellt. Auf der folgenden Synode zu Estinnes am 1. März 743 wurden diese Beschlüsse im wesentlichen bestätigt und auf heidnische Bräuche die bestimmte Strafe von 15 Solidi gesetzt[19]. So gehen vom hl. Bonifatius, dem Mann der Milde, doch Verbindungslinien zur Sachsenmission. Die weltliche Macht hatte entscheidend in den Christianisierungsprozeß — wenn auch nur in das letzte Glied der Kette — eingegriffen. Zwei Jahrzehnte nach dem Tode des Heiligen glaubte der Staat seinen Einfluß auch für die Annahme des Christentums — das erste Glied der Kette — einsetzen zu sollen, und der Einsatz seines Interesses zwang ihn zum Einsatz seiner Machtmittel.

II.

Hatte sich so die weltliche Macht unter Bonifatius schon stärker erwiesen als die hochangesehene Persönlichkeit des Apostels der Deutschen, so wurde die Lage später noch entschieden ungünstiger für die Kirche: einem Karl dem Großen hatte die Kirche keinen gleichwertigen Kirchenfürsten entgegenzusetzen. Darum drückt Karl und nicht eine kirchliche Persönlichkeit der eigentlichen Bekehrungszeit der Sachsen den Stempel auf.

Anfangs mochte Karl glauben, ohne direkte Anwendung von staatlichen Zwangsmitteln die Christianisierung Sachsens durchführen zu können[20]. Das Versprechen des Jahres 776, das Chri-

[18] Nam si per verbum vestrum hoc negotium duce rogante supradicto movere et incipere debeo, praeceptum et iudicium apostolicae sedis . . . praesto habere cupio. Über den rechtlichen Charakter dieser Synoden vgl. H. Barion, Die Nationalsynode im fränkisch-deutschen Synodalrecht des Frühmittelalters (Braunsberger Vorlesungsverzeichnis SS. 1934).

[19] MG. Conc. II, 1, S. 7.

[20] Für die damalige Geisteshaltung dürften allerdings nicht die Anweisungen Gregors d. Gr. an Augustin von Canterbury bzw. Melittus über die Umgestaltung der Tempel zu Kirchen usw. maßgebend gewesen sein (MG. Epp. II, lib. XI, Ep. 56 vom 18. Juli 601), sondern der etwas frühere Brief

stentum geschlossen anzunehmen, wurde 777 zu Paderborn von der sächsischen Landesversammlung, die mit zum Reichstag einberufen war, zum förmlichen Beschluß erhoben und damit für ganz Sachsen verpflichtend. Karl zog darauf mit seinen Franken ab, ohne irgendwelche weiteren militärischen Maßnahmen gegen die Sachsen vorzusehen[21]. Der — formalrechtlich betrachtet rebellische — Widerstand Widukinds komplizierte aber die Lage. Das war ja der erste greifbare Erfolg des Westfalenherzogs, daß sein Widerstand alle Maßnahmen des Staates zur Einführung des Christentums zu einem Missionshindernis machte. Er zwang Karl zur Gewalt und setzte ihn damit ins Unrecht. So kam es zur Capitulatio von 782, die rücksichtslose Anwendung aller staatlichen Zwangsmittel für die Christianisierung vorsah. Alles, was an Heidentum erinnerte, wurde unter Todesstrafe verboten und alle christlichen Einrichtungen durch die gleiche harte Strafe geschützt. Wie 777 an dem Beschluß, waren auch hier Sachsen an dem Gesetz beteiligt[22].

Man unterschätzt Karls politischen Weitblick, wenn man glaubt, er habe sich von diesen Maßnahmen eine wirkliche Bekehrung Sachsens versprochen. Sein Verhalten zeigt, daß er sich der Zweischneidigkeit der Gewaltanwendung wohl bewußt war. Nachdem sich aber der Staat für die Verchristlichung Sachsens eingesetzt hatte, konnte Karl nicht zurück ohne sicheren und vollständigen Mißerfolg. Einen Erfolg in der äußerlichen Christianisierung konnte sich Karl nur versprechen, weil dieses Gesetz unter Mitwirkung von Sachsen entstand und seine Durchführung in den Händen sächsischer Grafen lag[23]. Karl selbst war weitgehend bemüht, die unvermeidlichen Folgen dieser Gewaltmaßnahmen mit allen Kräften zu paralysieren. Er hat Sachsen nie als unterjochtes Land betrachtet, stets mit den Sachsen auf dem Fuße der Gleichberechtigung verhandelt und selbst Widukind Geiseln gestellt[24]. Zu Grafen wurden nicht Franken, sondern Sachsen ernannt; das sächsische Recht ließ er unangetastet; sächsiche Vertreter, auch Freie und Laten waren zugegen auf den Reichstagen; in sächsischen Fragen wurden sie eigens

Gregors (ebd. Ep. 37 vom 22. Juni 601) an König Aedilbert in dem zur Zerstörung der Tempel aufgefordert wird. Wir haben keinen Beweis dafür, daß Karl den ersten Brief kannte, die Einleitung des zweiten, die die tragenden Stellen bringt, wurde ihm dagegen gleich zu Beginn der Sachsenbekehrung von Abt Eanwulf übersandt (Tangl Ep. 120) mit den selbstverständlichen Änderungen von „Quod in Anglorum gente" in „Quod in Francorum gente" und von „gloriose fili" in „gloriose rex". Tangl scheint diese Übereinstimmung entgangen zu sein, leider ist nicht ersichtlich, ob Karl wußte, daß es sich um Worte Gregors d. Gr. handelte.

[21] Vgl. die Belege bei Hauck, KG. II, 384, Anm. 4 und den Text der Reichsannalen zu 777: Eo cum venisset totum perfidae gentis senatum ac populum, quem ad se venire iusserat . . . invenit.

[22] Über die Verhandlungen Karls mit den Sachsen vgl. Philippi, Umwandlung der Verhältnisse Sachsens HZ. 129, 1924, S. 208ff.

[23] Sächs. Grafen wurden bereits 782 eingesetzt. Ann. Laureshan. zu 782.

[24] Reichsann. zu 785.

um ihre Zustimmung befragt[25]; Sachsen wurden ohne Bedenken als selbständige Kontingente in das fränkische Heer eingereiht[26]. In keinem Punkte standen die Sachsen hinter den Franken zurück; Sachsen wurde nicht eigentlich unterworfen, sondern als wertvoller Bestandteil dem Reiche angegliedert. Ob Widukind durch diese Haltung Karls gewonnen wurde?

Wurde so das Missionshindernis der Gewalt durch Karl zum Teil wieder behoben, so ist doch die Bekehrung, d. h. innerliche Gewinnung des Sachsenstammes für das Christentum, der selbstlosen Arbeit der Missionare zu verdanken. Ihre Missionsmethode ist noch schärfer als die des hl. Bonifatius auf das Schema eingestellt: kurze Vorbereitung, schnelle Taufe, gründliche Nacharbeit.

Wir sind nicht berechtigt, für Sachsen ein Katechumenat oder auch nur eine katechumenatsähnliche Einrichtung vor der Taufe vorauszusetzen, vielmehr deuten die Quellen an, daß oft die einfache Erklärung, Christ werden zu wollen, als genügende Vorbereitung zur Taufe angesehen wurde[27]. In diesen Zeiten des Kampfes hatte die Taufe mehr als anderswo den Charakter der Anwerbung durch Christus. Die Aufrichtigkeit der Erklärung wurde nicht in Zweifel gezogen, da sie allein schon den Tod von seiten der Heiden bringen konnte. Doch hat es vor der Taufe nicht an einer motivierten Aufforderung, dem Heidentum zu entsagen, gefehlt. Den geringen Bruchstücken der Predigt, die uns erhalten blieben, sind als Motive die Schöpfermacht Gottes, die Ohnmacht der Götter, die Rücksicht auf ewigen Lohn und ewige Strafe bekannt[28]. Diese Motive mochten um so eher Eindruck machen, als wir mit ziemlicher Sicherheit schließen können, daß das Heidentum in Zerfall begriffen und nicht mehr für alle Sachsen das war, was Religion im Leben des Menschen bedeutet[29]. Zahlenmäßig war der Erfolg der Missionare außerordentlich groß: ein oder zwei Jahre nach der Taufe Widukinds muß das ganze sächsische Volk als getauft angesehen werden[30].

Die eigentliche Christianisierung mußte jedoch erst von der Nacharbeit erreicht werden und hier ist in Sachsen Großartiges

---

[25] Capitulare Sax. von 797, Einl. u. c. 3 (v. Schwerin S. 45 s.).

[26] 782 gegen die Sorben, 787 gegen die Avaren, 789 gegen die Wilzen, 791 gegen die Avaren (Reichsann. zu den betr. Jahren).

[27] Einhardsann. zu 776: eos qui se christianos fieri velle adfirmabant, baptizari fecisset. Zu 777: Baptizata est ex eis ibidem maxima multitudo, quae se quamvis falso, christianam fieri velle promiserat.

[28] V. Lebuini c. 6 (MG. SS. XXX, S. 794), V. Willehadi (ebd. II, S. 380) und die von Alkuin zur Zeit der Sachsenbekehrung geschaffene Musterpredigt in V. Willibrordi c. 11 (Jaffé, Mon Alcuiniana S. 48 s.). Alkuin war selbst in Sachsen tätig gewesen (MG. Epp. IV, Ep. 6, S. 31: et saluta millies dilectissimum meum Uilhaed episcopum. Multum me poenitet, quod recessi ab eo).

[29] H. Dörries, Germanische Religion und Sachsenbekehrung (Z. f. niedersächs. KG. 1934, 71 f.).

[30] H. Wiedemann, Die Sachsenbekehrung 58 ff. Dort auch in Kap. III u. IV die Belege für Organisation und Nacharbeit.

geleistet worden; zunächst einmil in organisatorischer Hinsicht. Karl beging nicht den Fehler, zu früh feste Bischofssitze zu schaffen; er begnügte sich, den Missionsleitern die Zentren der Hauptsiedlungsgebiete als Arbeitsfeld anzuweisen. Aus den so geschaffenen Mittelpunkten der Mission entwickelten sich dann die lebenskräftigen zu eigentlichen Diözesen. So kam es bei aller Energie, mit der die Organisation der sächsischen Kirche betrieben wurde, nicht zu Mißgriffen, und es entstanden Bistümer von außerordentlicher Lebenskraft. Ähnlich ging man bei Gründung von Pfarreien vor. Wenn die Capitulatio auch den Gedanken andeutet, daß für jeden Gau eine Taufkirche entstehen solle, so wurde auch hier die Entwicklung nicht in ein bestimmtes Schema gepreßt. Jedes Bistum hat seine charakteristische Entwicklung auf diesem Gebiete. Auch hier hat die damals geschaffene Organisation erst nach Jahrhunderten weiteren Ausbau nötig gemacht.

Über die seelsorgliche Arbeit der Missionare können nach dem Stand der Quellen charakteristische Züge für Sachsen nicht namhaft gemacht werden. Wir wissen aber, daß diese Seelsorger auf der Höhe der Zeit standen, und es ist wohl mehr als Zufall, daß die drei Heiligenleben, die uns die kärgliche Überlieferung über die Sachsenmissionare gelassen hat, tatkräftige Arbeit, strenge Aszese und kirchliche Wissenschaft harmonisch vereint zeigen. Der hl. Sturm, der Gründer des Klosters Fulda, wird geschildert als Mann der praktischen Arbeit, mächtig in Wort und Tat. Willehads Aszese weist manche Ähnlichkeit mit den Rauheiten der irischen Mönche auf. St. Liudger war vorgebildet bei Alkuin, dem berühmtesten Lehrer des Abendlandes, und hat sein wissenschaftliches Interesse nie verleugnet. Zum vollen Erfolg reichte ihr Leben nicht aus, aber es wurde erreicht, daß nach ihnen schon genügend Sachsen bereitstanden, ihr Werk fortzusetzen. Nach der eigentlichen Missionarsgeneration übernahm der sächsische Adel die Leitung der sächsischen Kirche. Seinem Wirken nach muß auch er zu den Sachsenmissionaren gezählt werden.

Es könnte auffallen, daß wir hier den Adel zum Nachfolger der Missionare machen, doch kann zur damaligen Zeit, die den Staat auf Geburts-, nicht auf Berufsstände aufbaute, der Klerus noch nicht als eigener Stand betrachtet werden. Die Priesterweihe überbrückte nicht die Kluft zwischen den Geburtsständen. Wer als Edeling die Weihe empfing, blieb Edeling, wer als Unfreier Priester wurde, blieb Unfreier, wenn auch nicht rechtlich, so doch der sozialen Stellung nach. Bewiesen wird diese Meinung durch die Standesverhältnisse der Bischöfe, Kanonikerstifter, Frauenklöster und die Nachrichten, die wir über Eigenpriester haben. Der Adel war der leitende Stand im öffentlichen Leben, sowohl im Staat wie in der Kirche. So zeigt sich bei der Sachsenbekehrung in der späteren Zeit noch deutlicher als in der eigentlichen Bekehrungsperiode, daß die Annahme des Christentums von oben nach unten ging und keinen anderen Weg nehmen konnte.

Wir haben kein Zeugnis dafür, daß nach der Taufe Widukinds ein Mitglied des sächsischen Adels Partei für das Heidentum ergriffen hätte, wohl aber starben 798 fünf edle Sachsen für ihren Glauben[31], und gerade die vornehmsten Familien sahen es als ihre Aufgabe an, auch das gewöhnliche Volk fest im Christentum zu verankern. Hessi, der Ostfalenführer, starb als Mönch zu Fulda. Seine Tochter Gisla gründete die ersten Frauenklöster in Sachsen. Widukinds Enkel Walbert ist als Gründer von Vreden und Wildeshausen bekannt. Fast ohne Ausnahme sind die anderen Klostergründungen, an denen Sachsen im neunten Jahrhundert so reich ist, Familienstiftungen des geistlichen oder weltlichen Adels.

Vom Adel gingen auch die Bestrebungen aus, Heiligenreliquien eben für jene Familienstiftungen zu erwerben, und so zeichnet er auch in gewissem Sinne verantwortlich für den Einfluß, den diese Maßnahme auf die Christianisierung Sachsens hatte. Vereinzelt ist dieser Einfluß bewußt angestrebt worden, so bei Translation des hl. Liborius und des hl. Alexander. Man mag sich zu den Wunderberichten der Translationen stellen wie man will, streichen lassen sie sich aus der Bekehrungsgeschichte nicht, das gewollte Ziel wurde erreicht. Das Volk ließ ab von den alten Kultstätten und wandte sich den christlichen Heiligtümern zu. Neben dem Gott, der durch seine Heiligen Wunder wirkte, konnten sich die heidnischen Götter nicht mehr halten[32].

So ist Sachsen nicht so sehr durch als trotz der Gewaltmethode Karls christlich geworden. Die Arbeit der Missionare und des Adels zog ein Volk heran, das schon nach einem Jahrhundert fähig war, die Führung der Christenheit zu übernehmen. In der Sachsenbekehrung blieb nicht nur die Verbindung der geistlichen und weltlichen Macht bestehen, die sich unter dem hl. Bonifatius angebahnt hatte, sondern auch dessen eigentliche Bekehrungsmethode; und die Methode, die in Mitteldeutschland die letzten Heiden gewann, gewann auch die Herzen der Sachsen.

Die Katechumenatspraxis in der gegenwärtigen Chinamission.

Von Kanonikus Ulms in Borken.

Der Empfang der heiligen Taufe, als Aufnahmeakt in die volle kirchliche Gemeinschaft, setzte von den apostolischen Zeiten an bei den erwachsenen Taufkandidaten eine gewisse Vorbereitung voraus: ein bestimmtes Maß christlicher Unterweisung und die Schaffung solcher Bedingungen, die den würdigen Empfang des Sakraments sowie die christliche Lebensführung des Neugetauften gewährleisteten. Hierfür gab es, wenn auch oft

[31] MG. Epp. V, S. 301 die Tatsache: qui omnes una ibidem fuerunt occisi propter christianitatis stabilimentum. Das Jahr aus den Einhardsannalen.

[32] Vgl. zum Vorhergehenden meine Schrift über die Sachsenbekehrung (5. Heft der Missionswiss. Studien von Schmidlin 1932).

mit vielen Abschwächungen, die Jahrhunderte hindurch in der Kirche eine eigene Einrichtung, das sogenannte Katechumenat[1]. Auch in der gegenwärtigen Mission wird das Ziel der Heidenbekehrung, die in intellektueller und moralischer Hinsicht durch die Taufe Krone und Vollendung findende Bekehrung des Missionsobjekts vom Heidentum zu christlicher Lehre und christlichem Leben, nur in einer sorgfältigen, genügenden Zeitraum umfassenden Belehrung und Führung, eben im Katechumeat, erreicht[2]. Freilich trägt die heutige Praxis, weil sie erst mit der Verinnerlichung des Missionsbetriebs in neuester Zeit stärker aufkam und somit vielfach am Anfang der Entwicklung steht, zum Teil noch recht unbestimmten Charakter. Auch ist von vornherein klar, daß bei dem Fehlen einer allgemeingültigen Vorschrift[3] und in einer so großen Missionswelt wie der gegenwärtigen, wie von einer einheitlichen Missionsmethode überhaupt, so auch von einem gleichartigen Katechumenatsverfahren nicht die Rede sein kann. Mag auch die synodale Gesetzgebung sowie die stets steigende Annäherung im Missionsverfahren seitens der Orden und Gesellschaften für das Katechumenat wenigstens eine gewisse Einheitlichkeit zu schaffen beflissen sein, so nimmt es sich doch vorerst nach den einzelnen Missionsfeldern und -ländern, ja vielfach hier noch wieder ganz verschieden aus an Dauer wie auch nach der inneren Einrichtung und Gediegenheit[4].

Für ein so ungeheuer ausgedehntes und so verschiedenartig gestaltetes und von so vielerlei Missionskräften in Angriff genommenes Missionsfeld wie China steht eine einheitliche Handhabung des Katechumenats naturgemäß erst recht kaum zu erwarten. Allerdings war im Reiche der Mitte schon früher ein mehr oder minder langjähriges Katechumenat als Prüfungs- und Vorbereitungszeit für Taufkandidaten vielerorts üblich. Denn auch hier war das erste Zusammentreffen mit dem Missionar und das Sichanmelden zum Katechumenat bei weitem noch nicht immer eine Bekehrung, vielmehr vollzog sich diese stets in langsamem Prozeß, in welchem Gottes Gnade, der eigene gute Wille des Kandidaten und die fleißige Arbeit des Missionars einträchtig zusammenwirken mußten[5]. Indes scheint bei diesen

[1] Vgl. dazu Schmidlin, Kath. Missionslehre ²1923, 244 ff. und 359 f.; Kath. Missionsgeschichte 1924, 60; Freitag, Erzieh. d. Taufkand. im altchr. Katech., in ZM 1927, 177 ff.; Kilger, Entwicklung d. Katech. vom 5.—18. Jahrh., in ZM 1925, 166 ff. Außerdem die einschläg. Literatur, wie etwa bei Freitag angegeben.

[2] Schmidlin, Missionslehre 359 f.; Kath. Miss. d. deutsch. Schutzgebiete 37; Freitag, Missionskunde, 62, 170; Berg, Erziehung d. Eingeb., 216.

[3] Die Propaganda in Rom hat seit dem Dekret vom 20. Febr. 1801 (Collect. S. Congr. d. Prop. Fide I n. 652, p. 397), wonach Bestimmungen über Dauer und Verlauf des Katechumenats dem klugen Ermessen des Ap. Vikars überlassen bleiben, keinerlei Verfügungen allgemeiner Art bzl. des Katechumenats erlassen, wie auch der CJC (can. 752) als Vorbereitung auf die Taufe vom Erwachsenen nur verlangt, daß er „probe instructus" sei.

[4] Schmidlin, Missionslehre, 362; Miss. d. deutsch. Schutzg., 37; Berg, 216; Kilger ZM 1925, 182; P. Heckel O. S. B., in Missionsbl. v. St. Ottilien 1928, 220.

[5] Henninghaus, Freinademetz' Leben und Wirken 1926, 32; Beckmann, Chines. Missionsmethode 1931, 169; Schmidlin, Ostasiat. Missionsmethode, in ZM 1915, 22; Missionslehre, 367; Missions- u. Kulturverh., 248 f.; Heidenapostolat, 132; Freitag, Missionskunde, 170 ff.; Thauren, Die religiöse Unterweisung in d. Heidenländern, 1935, 82.

ersten Anfängen weder die religiöse Unterweisung noch auch die christliche Erziehung in zufriedenstellendem Maße erreicht worden zu sein, wohl deshalb, weil die Katechumenen sich nicht voll und ganz der christlichen Sache hingeben konnten, sondern durch die Kleinigkeiten und Sorgen des Lebens davon abgehalten wurden [6]. Jedenfalls gaben viele nach der Taufe das Christentum wieder auf [7].

Diese Mängel im System suchte man zu beseitigen durch die Einführung des Katechumenats im engeren Sinne, einer Art Internatsschule, wo die Katechumenen einzig der Vorbereitung auf die Taufe lebten [8]. Die ersten Ansätze dieser Praxis sind ersichtlich aus Berichten von Missionaren an die Propaganda aus dem Jahre 1870. Dort wird verschiedentlich mitgeteilt, daß man die Katechumenen auf der Station unterbringe, und zwar die Männer in den Räumen der Missionare, die Frauen in denen der Schwestern. An anderen Orten dienten die Waisenhäuser diesem Zweck. Wenn sie konnten, mußten die Katechumenen selbst für ihren Unterhalt sorgen, wenn nicht, so lebten sie auf Kosten der Mission. Aus diesem Notbehelf entstanden dann mancherorts eigene Katechumenatshäuser, anderswo wurden solche abgelehnt. Schon Kardinal Alimonda untersuchte die Berichte der Apostolischen Vikare von 1870 auf solche Katechumenatshäuser und stellte fest, daß nur vereinzelte Missionsobern diese in ihren Sprengeln eingeführt hatten. Manche hatten sich direkt dagegen ausgesprochen mit der Begründung, die Verstellung und der schlechte Wille vieler Heiden würden gar nicht erkennen lassen, ob sie eher kämen des Unterhalts oder der wirklich ernsthaften Taufvorbereitung wegen, weshalb man lieber davon absehen solle [9]. So versteht man, daß unter den Regionalsynoden von 1880 nur die von Peking [10] für die Errichtung von Katechumenatshäusern für Männer und Frauen eintrat und von den späteren nur noch die zweite von Hongkong [11], ferner, daß auch die von Kardinal Alimonda gegebene Anweisung an die Missionsobern, wenigstens für die Fortgeschrittenen unter den Katechumenen solche Häuser zu entrichten, keine Aufnahme in die Instruktionen von 1883 fand, während für Indien diese Katechumenate schon 1869 in Vorschlag gebracht worden waren [12]. Mit der Zeit wurden derartige Einrichtungen stets mit der Zentralstation verbunden oder, falls die Entfernung zu groß und die Übersiedlung zur Zentralstation für die Katechumenen zu schwierig wurde, als „fliegendes Katechumenat" in den Kern der Missions- und Konversionsbewegung verlegt [13]. Auch wurde die Stellung der Missionsobern zu diesen Katechumenatshäusern eine ganz andere. So stellte das Handbuch von Südschantung die Regel auf, kein Erwachsener solle getauft werden, der nicht als unmittelbare Vorbereitung ein solches Katechumenat durchgemacht habe [14]. Ähnliches forderten die Monita für Kiangnan, um so die christliche Erziehung und Bildung der Katechumenen leichter und besser durchzuführen [15], auch Ybañez für Gegenden, wo viele Katechumenen

[6] Relations de Chine I, 25; Beckmann, 184.

[7] So z. B. in der Verfolgung von 1875/76 in Kiangnan, in der Zeit nach den Boxerwirren in Nord-Tscheli, meist aus Mangel gediegener Vorbereitung. Vgl. Beckmann 184; Servière, Kiangnan, 1914, II 250 ff.

[8] Beckmann 184. [9] Beckmann 185; Thauren, Heidenunterweisung 82.

[10] I. Peking, III 2d; nach Beckmann 185.

[11] II. Hongkong, VIII 8; nach Beckmann 185.

[12] Beckmann 185. [13] Beckmann 186.

[14] Manuale von Südschantung 1910, 97; Beckmann 185.

[15] Monita Nank. 1899, 37; Beckmann 185.

zusammenwohnen[16]. Msgr. Reynaud von Chekiang schreibt darüber, es sei fast unmöglich, aus den Erwachsenen gute Christen zu machen ohne Vorbereitungszeit in den Residenzen; es werde sonst bezüglich des religiösen Unterrichts und des christlichen Lebens immer etwas fehlen; das günstigste Milieu für werdende Christen sei immer noch die Residenz, wo sie, um sich zu vervollkommnen, nur der Allgemeinheit sich einfügen, zu sehen und zu hören brauchten[17]. Msgr. Otto von Nordkansu nennt diese Katechumenate für China „ein wahrhaft goldenes Werk"[18], nach Pater Völling O. F. M. bilden sie heute „das Herz der Missionen"[19], und Pater Pieper S. V. D. schreibt, bei allen herrsche nur eine Stimme darüber, daß für ein nachhaltiges Wirken die Katechumenatshäuser das vorzüglichste Mittel sind. Hier fasse der Glaube feste Wurzel und das gegenseitige Beispiel und ein Leben der Ordnung wirke sittigend auf die Leute[20]. Jüngst faßte dann das erste chinesische Gesamtkonzil von 1924 das Katechumenat als „domus ad institutionem catechumenorum peculiari modo destinata", welche Anstalt ihres hohen Nutzens halber von den Ordinarien allerorts solle errichtet werden. Wo aber wegen allzu schwieriger örtlicher Verhältnisse die Gründung eines solchen Katechumenats nicht möglich sei, möge man das eine oder andere Haus bestimmen, in welchem die Katechumenen — vielleicht des Abends, dann aber unter den notwendigen Vorsichtsmaßregeln — zusammenkommen und von einem Katechisten unterwiesen werden könnten[21]. Stets sei aber Sorge zu tragen, daß die Zahl der Teilnehmer an einem solchen Katechumenatskursus nicht zu groß werde[22].

Nur noch in wenigen Gebieten Chinas beschränken sich heute die Missionen auf gelegentliche und regelmäßige Besuche in den Häusern der Taufbewerber, sondern für alle Gebiete ist das in der Regel systematisch durchgeführte Katechumenat charakteristisch[23]. Allgemein läßt es sich dahin beschreiben, daß es vorwiegend sozial angelegt ist und unter Anpassung an den stark ausgeprägten Familien- und Sippensinn in China die Taufbewerber möglichst nach ganzen Gruppen und Familien sammeln will, angesichts des dadurch bedingten Verdienstausfalls und der Armut vieler Katechumenen meist unter finanzieller oder materieller Beihilfe von seiten der Mission, was zugestandenermaßen ein großes Lockmittel und bei der Mehrzahl Hauptbeweggrund zur Katechumenatsanmeldung bedeutet, jedoch manchen Mißbräuchen und üblen Begleiterscheinungen unterliegt[24]. Gerade nach der Art der Beihilfe und der Höhe der Unter-

[16] Ybañez, Direktorium, 1921, 117.

[17] Une autre Chine, 1897, 149 f.; Beckmann 186.

[18] ZM 1912, 230 (nach Beckmann 186).

[19] Die Franzisk.-Miss. 1910/11, 27.

[20] Brief v. 2. April 1907 (KM 1906/07, 255).

[21] Primum Concilium Sinense a. 1924, Zikawei 1929, 207.

[22] Ebd. 208; Thauren, Heidenunterweisung, 94.

[23] Schmidlin, Missionslehre, 367; ZM 1915, 22; Miss.- u. Kulturv., 248 f.; Heidenapostolat, 132; Freitag, Missionskunde, 170 ff.; KM 1903/04, 55; Thauren, Heidenunterweisung, 91.

[24] Schmidlin, Missionslehre, 367; ZM 1915, 22; Miss.- u. Kulturv. 54 f., 133, 248 f.; Heidenapostolat, 129, 131 f.; Freitag, Missionskunde, 172; Becker, Le R. P. J. Gonnet, 1907, 331; Kansumissionar in ZM 1929, 290; Thauren, Heidenunterweisung, 84.

stützung lassen sich im chinesischen Katechumenat drei Typen[25] unterscheiden.

1. Die erste Art, zweifelsohne die ältere in China und von selbst gegeben mit der Notwendigkeit einer Taufvorbereitung zur Bereinigung der gerade beim Chinesen oft allzu menschlichen Motive und Rücksichten, huldigt, vorwiegend weil die finanzielle Beschränktheit die Einrichtung und Unterhaltung von Katechumenatsinternaten kaum gestattet, meist noch der loseren Form des Katechumenats mit Aufsuchung und Unterweisung der Aspiranten in ihren Dörfern und Häusern. Da der Missionar infolge seiner anderweitigen seelsorglichen Inanspruchnahme diese Arbeit an den Taufbewerbern nicht allein durchführen kann, zumal wenn diese in ganz verschiedenen Gegenden des Missionsdistriktes ansässig sind, nimmt er sich die sogenannten Katechisten zu Hilfe. Diese wohnen teilweise sogar bei den Katechumenen, was die Möglichkeit einer gründlichen Vorbereitung und Prüfung noch erhöht. Nehmen sich die Katechisten der männlichen Katechumenen an, so die Helferinnen und europäischen Schwestern der weiblichen[26].

2. Der zweite Typus sticht vom ersten dadurch ab, daß die missionierenden Orden und Gesellschaften, soweit sie dieser Art der Katechumenatspraxis zugetan sind, ihren Katechumenen durchweg während der ganzen Vorbereitungszeit Unterkunft und Verpflegung in Schulen und Hospizen gewähren, und zwar in der Regel kostenlos. Im Gegensatz zum ersten Typus ist hier also das Katechumenat meist ein direktes Missionsmittel; die Heiden treten sofort bei der Meldung zum Christwerden ein und bleiben, bis sie getauft sind[27].

3. Beim dritten Typus werden die Taufkandidaten nach einem von Katechisten zu Hause erhaltenen Unterricht nur in den letzten Wochen vor der Taufe zu einer intensiven gemeinsamen Vorbereitung nach Art von Exerzitien erzogen und belehrt in einem Hause, das eigens dazu auf der Missionsstation oder „als fliegendes Katechumenat" am Kerne der Konversionsbewegung errichtet wurde. Hier ist also das Katechumenat ein Mittel, der Katechumenenerziehung einen gründlichen Abschluß zu geben[28].

Diese drei Arten oder Typen des Katechumenats kehren innerhalb der missionierenden Gesellschaften ständig wieder, so daß die Einzeldarstellung, der wir uns nunmehr zuwenden, ein ziem-

---

[25] Diese Typisierung oder Gruppierung wesentlich nach Schmidlin, Missionslehre, 367; Heidenaposolat, 132; Zur fernöstl. Bekehrungsmethode, in ZM 31, 358 f.; ZM 1915, 22; Miss.- u. Kulturv., 59 ff.; Thauren, Heidenunterweisung, 87.

[26] Schmidlin, Missionslehre, 367; Heidenapostolat, 132; ZM 31, 358; Miss.- u. Kulturv., 60; Beckmann, 178 f.; Thauren, 87; KM 1875, 249; Annales CM 1907, 201 f.

[27] Beckmann, 187; Schmidlin, Missionslehre, 367; ZM 15; 31, 358; Heidenapostolat, 132; Miss.- u. Kulturv., 132 f.; Thauren, 87.

[28] Schmidlin, Missionslehre, 365; Miss.- u. Kulturv. 59 f., 132 f.; Franzisk.-Miss. 1910/11, 27; Beckmann, 187; Thauren l. c.

lich buntes Bild ergibt. Die Franziskaner hatten in Schantung neben der Vorbereitung in Außenstationen durch Katechisten unter ständiger Kontrolle des Missionars schon 1910 in jedem Dekanat ein Doppelkatechumenat, eins für Männer und Jungmänner und eins für Frauen und Mädchen. Gewöhnlich wurden darin aber nur solche Kandidaten aufgenommen, die die christliche Lehre mehr oder weniger schon kannten und frei von allen Beschäftigungen sich mit größerem Erfolg auf die Taufe vorbereiten wollten; ausnahmsweise fanden auch jene Aufnahme, die zu Hause keine Gelegenheit hatten, christlichen Unterricht zu empfangen und somit die ganze christliche Lehre noch nachholen mußten[29]. In der heutigen Notzeit aber sind die Missionare von Schantung nur in seltenen und unbedingt notwendigen Fällen in der Lage, die Taufbewerber in ein Katechumenat aufzunehmen, so daß die Vorbereitung durch Katechisten auf den Außenstationen unter ständiger Kontrolle des Missionars die Regel bildet, nebenbei aber auch das Verfahren in eigentlichen Katechumenatshäusern angestrebt wird[30]. Für Shensi hatte schon Ybañez[31] mit der Forderung einer gründlichen Taufvorbereitung und Prüfung gleichzeitig für diese Vorbereitung Katechumenate nach Art der Zentralschulen empfohlen, etwa für jedes Dekanat oder jeden Bezirk, innerhalb des Bezirkes aber dort, woher sich die meisten Katechumenen rekrutierten. Die Kosten sollen die Katechumenen selbst tragen, außer wenn es sich um Arme handelt, die unentgeltlich aufgenommen werden können. Anderseits wünscht er auch feste Katechumenatshäuser, namentlich für Gegenden, wo viele Taufbewerber beisammenwohnen[32]. Durchweg aber ist hier das Katechumenat höchstens als Abschluß der Katechumenenerziehung gedacht. Auch in Hupeh gibt es Katechumenatshospize für Männer und Frauen getrennt, wo die Katechumenen gratis untergebracht und von Katechisten und Schwestern auf den Empfang der Sakramente der Taufe, Firmung und Kommunion vorbereitet werden[33], während anderseits das Katechumenat meistens durch die Schule ersetzt wird[34]. In Hankau-Utschang, dem geistigen Zentrum der mittelchinesischen Franziskanermissionen, befolgen die Missionare in der Heidenbekeh-

[29] Franzisk.-Miss. 1910/11, 27; Beckmann, 186; Schmidlin, Miss.- u. Kulturv., 59 f.; Relatio quinqu. V. Shantung Sept. 1. 11. 1917 (Prop.-Arch. 129/1918).

[30] Lange, Apost. Vik. Tsinanfu, 1929, 82; Beckmann 186.

[31] Unter Hinweis auf die Propaganda-Instruktion von 1883 (Coll. P. F II 1606, XVII), die daran erinnert, daß die Heiden, wenn ohne genügende Vorbereitung und als Heuchler zur Taufe zugelassen, meist schlechte Christen werden und mit derselben Leichtigkeit, mit der sie ihren Namen in die Katechumenenliste eintrügen, dem Christentum auch wieder den Rücken kehrten.

[32] Ybañez, 117, 283; Beckmann 178, 185.

[33] Relatio decenn. V. Houpe Merid. 1904—14, 6. 9. 1914 (Prop.-Arch. 1828).

[34] So nach Relatio quinqu. V. Hupe Orient., 5. 11. 20 (Prop.-Arch. 435); ZM 1925, 293.

rung und Katechumenenvorbereitung eine doppelte Methode: wo es möglich ist und soweit die Finanzen es erlauben, werden die Taufaspiranten wie anderswo mehrere Monate hindurch in Katechumenatshäusern gesammelt und beköstigt; daneben hat man aber den sehr viel einfacheren und billigeren, dabei durchweg idealere Motive garantierenden Weg eingeschlagen, die Katechumenen in den Außenstationen durch Katechisten unter ständiger Nachhilfe und Kontrolle seitens des Missionars unterweisen und dieselben durch die Gemeinden unterhalten zu lassen[35]. Gegen ein Katechumenatsinternat steht auch hier der bei den Chinesen ausgeprägte Sinn zur näheren Heimat und sein Hang an die Familie, so daß er, ganz abgesehen von häuslichen Verhältnissen, nur schwer bewogen werden kann, ins Katechumenat überzusiedeln[36].

Die Pariser hatten in der Mandschurei im selben Maße, wie die ältere Methode des missionarischen Schutzes gegen heidnische Übergriffe an Zugkraft verlor, diese zu ersetzen versucht, teils durch Katechumenate, deren Teilnehmer freilich zumeist zu den Kosten beitragen mußten, teils durch Katechisten, welche den christlichen Glauben predigend die Dörfer durchzogen[37]. Auf der Insel Sanzian, der Todesstätte des hl. Franz Xaver, haben die einheimischen Jungfrauen oder Helferinnen ein weibliches Katechumenat; sonst aber ist Hauspastoration hier vorwiegend. Eifrig besuchen Katechisten Asyle, Spitäler, Dörfer usw., um dem Evangelium neue Anhänger zu gewinnen[38]. In Sutschuen nehmen die Pariser die Katechumenen zunächst in die Beichtschulen auf zum ersten christlichen Unterricht. In der Stadt Suifu befinden sich auch Hospize mit gewöhnlich mehreren Hundert Katechumenen; ähnliche Katechumenate sind im ganzen Vikariat[39]. In Kientchang dienen fast alle christlichen Schulen zugleich als Katechumenate mit Vorbereitung auf Taufe und Erstkommunion[40]. In Yunanfu dienen Katechismusschulen dem Katechumenat, oft, besonders bei größerer Entfernung und bei Armut der Eltern, unter Gewährung des täglichen Unterhaltes[41]. Pakhoi und Canton haben feste Katechumenate[42].

In den Missionen der Steyler führte die anfängliche Vorbereitung durch den Missionar oder Katechisten bei einigem An-

[35] So Bischof Fiorentini und P. Götte zu Prof. Schmidlin (Miss.- u. Kulturv., 59).

[36] Franzisk.-Miss. 1910/11, 29; Beckmann, 190.

[37] Schmidlin, Miss.- u. Kulturv., 147 f.

[38] Schmidlin l. c. Die Katechumenate waren meistens Winterkatechumenate, die durch die notwendigen Arbeiten unterbrochen wurden. Es genügt oft, um die Neubekehrten auf die Taufe vorzubereiten, meist folgte aber eine weitere Probezeit.

[39] Relation quinqu. V. Sutschuensis Merid., 1. 3. 1916 — 19. 2. 1920, 31. 8. 20 (Prop.-Arch. 3489).

[40] Rapport quinqu. V. Kientschang, 1. 9. 1915 (Prop.-Arch. 1713).

[41] Compte Rendu 1932, 100 f.

[42] Für Canton Bulletin de la Soc. d. Miss. Etr. de Paris 1932, 939; für Pakhoi Compte Rendu 1932, 128.

wachsen der Mission und Christenzahl verhältnismäßig rasch immer zur Gründung von zentralen Katechumenaten beziehungsweise Unterrichtskursen, wo die Taufbewerber der Umgegend meist unter Gewährung freier Verpflegung einige Wochen lang gemeinsam nachhaltigen religiösen Tauf- und Erstkommunionunterricht und gediegene Anleitung zum christlichen Leben genossen[43]. Später nahm man in diese Kurse nur jene hinein, die zu Hause schon bei den Katechisten Gebete und Katechismuswahrheiten gelernt hatten und nun in letzter Vorbereitung die religiösen Wahrheiten in Katechese und Predigt des Missionars noch einmal vernehmen sowie in Gebet und Exerzitien sich würdig auf den Taufakt vorbereiten sollten[44]. Bei allen Erfolgen mit dieser Methode der zentralen Katechumenate erwies sich ein neuer Plan[45], in einer der größeren Residenzen solch ein ständiges Katechumenat zu errichten, als nicht leicht durchführbar[46], weshalb es bei den Kursen in den einzelnen Bezirken blieb, die dann meist unter Verzicht auf Erstkommunion und Beichtunterricht nur auf den Taufempfang vorbereiteten und überall einen Monat dauerten[47]. Diese aus der missionarischen Praxis herausgewachsene Katechumenatsmethode bekam bald offiziellen Charakter[48] und ist auch heute noch in Übung, sowohl in Südschantung und Honan als auch in Kansu und Ostturkestan[49]. Das Katechumenat dient also bei den Steylern Anfängern und eigentlichen Taufkandidaten nicht in gleicher Weise und soll kein direktes Missionsmittel sein, sondern es ist wesentlich als Taufkatechumenat gedacht zur Erleichterung der Seelsorge, insofern der Missionar in den Stand gesetzt wird, bei

[43] Henninghaus, Freinademetz 552 f.; Thauren, Miss. in Kansu, Ostturkestan u. Honan, 1931, 1, 63; Beckmann 184, 178. Als erster eröffnete P. Freinademetz mit Erlaubnis des Bischofs diese Kurse im Winter 1902/03 (nach Henninghaus l. c. 554; Beckmann 186).

[44] Henninghaus, 555; Thauren, 63; auch hier also das Katechumenat zuerst mehr direktes, später indirektes Missionsmittel. Zweck dieser Änderung war offenbar, die Gefahr des Katechumenatsmißbrauchs zur entfernteren zu machen, da die Kandidaten nun bereits zu Hause ihren guten Willen bewähren mußten. Vgl. dazu Henninghaus l. c.; Thauren, 60; Beckmann, 188.

[45] Ein Vorschlag, den P. Freinademetz in einer Zuschrift vom 26. März 1903 P. Henninghaus, dem jetzigen Ap. Vik. von Yenchowfu, eröffnete (Henninghaus, Freinademetz 554 f.).

[46] Weil eben die vorwiegend ländliche Bevölkerung beruflich nur zu gewissen Zeiten des Jahres in der Lage gewesen wäre, zu diesem gemeinsamen Zentralkatechumenat zu kommen, hätte bald ein Massenandrang, bald eine ziemliche Leere bestehen müssen, wie auch prinzipiell für alle Beteiligten es zu große Opfer gekostet hätte, die Leute von weither an einem Orte zusammenkommen zu lassen (Henninghaus 556; Beckmann 186).

[47] Henninghaus 556; Beckmann 186; Steyler Missionsbote 1906, 71 f., 1907, 70; 1910, 72. Nach Thauren, Miss. d. Ges. d. g. W. I, 1, 63 hätten die Kurse zunächst in einer großen Residenz stattgefunden und wären dann wegen der Entfernungen in die Bezirke verlegt worden.

[48] Durch schriftliche Fixierung im Handbuch für Südschantung.

[49] Wenn auch in der letzteren Mission ob des jungen Charakters weniger ausgeprägt bzw. ausgebaut.

der Taufvorbereitung seine Kräfte zu konzentrieren. Als bloßer Abschluß der ganzen Bekehrungsarbeit an den Heiden ist es insofern auch keine beständige Einrichtung, als es nur das eine oder andere Mal im Jahre je nach Bedürfnis und Möglichkeit in jedem Bezirk abgehalten wird. In Südschantung und Honan bestehen für diese Kurse eigene Häuser, während in Kansu und Ostturkestan die Schulgebäude dafür dienen. Diesen Taufkursen geht überall eine Prüfungs- und Vorbereitungszeit voraus, ein Katechumenat im weiteren Sinne, das sich am Orte der Taufbewerber selbst vollzieht unter Leitung eines Katechisten und Oberaufsicht des Distriktsmissionars; erst nach erfolgreichem Vorbereitungskatechumenat am Orte beginnt für Taufbewerber das Taufkatechumenat in der Hauptstation[50].

Bei den Jesuiten bestand in Kiangnan schon 1873 eine von Schwestern geleitete Katechumenatsanstalt für Frauen[51], doch wurde das Katechumenat erst seit 1876, nachdem also die Verfolgungen gute Lehre gegeben, systematisch in den Missionsbetrieb eingebaut[52]. Heute geschieht die Gewinnung und Vorbereitung der Taufbewerber meist gruppenweise, zunächst durch Heimunterweisung seitens eines Katechisten, den sie möglichst unterhalten müssen, hernach im Katechumenat, das mit der Zentralresidenz des Distrikts verbunden oder, falls die Entfernung zu groß und die Übersiedlung zu schwierig ist, als „fliegendes" in den Kern der Bewegung verlegt wird. Wenn es irgendwie angeht, wird von den Katechumenen eine Beisteuer zur Verpflegung in Geld oder Naturalien verlangt, sonst fallen sie der Mission zur Last[53]. Auch in Wuhu[54] und Nanking[55] werden die Katechumenen nach einer längeren Prüfungszeit zu Hause auf die Station geholt zur unmittelbaren Taufvorbereitung im Katechumenat, oft in sogenannten Winter-Katechumenaten.

Für die Lazaristen hat schon Fabrègues unter Bezugnahme auf die Propagandainstruktion von 1869 sich nachdrücklichst für die Einrichtung von Katechumenatschulen eingesetzt, und zwar namentlich als Zentralinstitute für die Residenzen der Missionare. Dort könnten die Katechumenen, durch des Priesters Wort und Beispiel belehrt und durch die ganze Umgebung erbaut, sehr viel leichter sich die christlichen Glaubenswahrheiten und Lebensgrundsätze an-

[50] Vgl. für Südschantung Manuale 97; Relatio V. Shantung Mer., 10. 10. 1910 (Prop.-Arch. 1849/1916); Schmidlin, Miss.- u. Kulturv., 132 f.; Thauren, a. a. O. 63 f.; Beckmann, 185; für Kansu und Ostturkestan Thauren, a. a. O. 29; für Honan Thauren, a. a. O. 54. Zum Ganzen auch noch P. Hoowarts S. V. D., De ratione et via fidem propaganda, in Collectanea Commissionis Synodalis 32, 277 ss.

[51] KM 1875, 249; bei Beckmann, 186.

[52] Servière, Kiangnan, II 251; Beckmann, 186.

[53] Schmidlin, Miss.- u. Kulturv., 101, 103, 105; Servière, Croquis de Chine, 1912, 137 ss.; ZM 25, 70.

[54] Schmidlin, Miss.- u. Kulturv., 53; Beckmann, 186.

[55] Relatio quinqu. V. Nanking, 1915 (Prop.-Arch. 597/1916); Löwener Woche 1926 (Referat d. P. Hugon S. J.). Demnach existiert in Frankreich ein eigenes Hilfswerk für die Katechumenate in Nanking (ebd.).

eignen, zumal sie dann auch frei seien von störendem Einfluß der (heidnischen) Verwandten und Bekannten sowie von den mannigfachen Sorgen irdischen Lebens. Zu den Unterhaltskosten sollen die Kandidaten wenigstens einen Teil beitragen außer im Falle äußerster Armut[56]. In Tchekiang[57] und Kingan[58] gibt es auf den Stationen Männer- und Frauenkatechumenate (meist im Winter) unter Leitung eines Missionars, deren Teilnehmer schon zu Hause ein wenig Katechismus studiert haben müssen; für Arme ist die Aufnahme kostenlos. In Peking[59] und Tchely[60] legt man das Hauptgewicht auf Katechumenenschulen, die vorwiegend zur Winterzeit errichtet werden, weil da die Leute frei sind von Landarbeiten. Hier wie auch in Chengtingfu und anderen Distrikten existieren Katechumenatshäuser und -schulen, Internat und Externat nebeneinander je nach Bedürfnis und Möglichkeit.

Die Scheutvelder errichten in allen Distrikten, wo Familien konvertieren wollen, Doppelkatechumenate unter einem Katechisten für die Männer und einer Helferin für die Frauen, meist unter Gewährung des Unterhaltes und zur Winterzeit, verschiedentlich sind die Katechumenate auch das Jahr hindurch offen. Selbstverständlich geht diesem näheren Katechumenat fast überall eine entferntere Vorbereitung voraus, meist in Katechismusschulen, und nur dort, wo dieser Schulbesuch nicht möglich, werden die Kandidaten gleich ins Hauptkatechumenat aufgenommen[61].

Den Mailändern in Hongkong[62] sowie den Dominikanern[63] gestattet die finanzielle Beschränktheit meistens nicht die Einrichtung systematischer Katechumenatsanstalten, die Benediktiner sehen Katechumenate für Männer und Frauen unter Katechisten und Katechistinnen und mit Verpflegung der armen Kandidaten als dringende Notwendigkeit an[64]. Auch Macao hat ein regelrechtes Katechumenat[65].

---

[56] Fabrègues, V. A., Tchely Centr., Adiumenta pro regimine missionum, 1914, n. 105, 108, 109.

[57] Relatio quinqu. V. Tchekiang occ., 30. 10. 1915 (Prop.-Arch. 41/1916); Schmidlin, Miss.- u. Kulturv., 56.

[58] Quinqu. Relazione del Kiangsi Mer., 11. 5. 1913 (Prop.-Arch. 1913); Schmidlin, Miss.- u. Kulturv., 54 f.; Beckmann, 187.

[59] Hier meist unter Gewährung größerer Unterstützungen. Schmidlin, Miss.- u. Kulurv., 113 f.

[60] Relatio quinqu. V. Tchely mer.-occ., 21. 9. 1917 (Prop.-Arch. 1986); Schmidlin, Miss.- u. Kulturv., 113 f.; Beckmann, 187.

[61] Relatio quinqu. V. Mongoliae occ.-mer., 15. 9. 1920 (Prop.-Arch. 3581/1920); Relatio (1915—20) V. Mongoliae centr., 25. 5. 1920 (Prop.-Arch. 2310/1920); Schmidlin, Miss.- u. Kulturv., 118; Msgr. Otto, „A propos de catéchuménats", in Collect. Comm. Syn., 1934, 538ss.; Löwener Woche 1930, 115ss.; Fides-Korrespondenz, Nr. 356, ND 44/33, 23. 2. 1933 (Katechumenat in der Mongolei).

[62] Schmidlin, Miss.- u. Kulturv., 49; Beckmann, 188.

[63] ZM 1915, 22; Beckmann, 188.

[64] Löwener Woche 1929, 61 (Referat des P. Lou O. S. B.).

[65] Schmidlin, Miss.- u. Kulturv., 84.

Auch die Schweizer oder Bethlehem-Missionare nehmen nach einer entfernteren Katechumenatszeit, wo die Kandidaten einen mehr oder weniger regelmäßigen Unterricht genießen[66], ihre Taufaspiranten in Katechumenatshäuser, wenigstens in den Hauptzentren, unter Leitung des Missionars und Katechisten. Das Anfangsstadium der Schweizer Mission bringt es mit sich, daß diese Anstalten noch nicht so gut entwickelt und ausgebaut sind wie in anderen älteren Missionen[67].

Bezüglich der Dauer des chinesischen Katechumenats galt immer noch die Instruktion der Propaganda vom 20. Februar 1801, die in Hinsicht auf verschiedene, bei Erziehung und Unterricht der Katechumenen in Frage kommende Umstände neben der inneren Einrichtung auch die Festsetzung der Zeit in den einzelnen Fällen dem klugen Ermessen des Apostolischen Vikars überließ[68]. Somit sind denn auch die Bestimmungen und Gewohnheiten über die Dauer des Katechumenats ganz verschieden geblieben. Eine Frist von vierzig Tagen setzte Msgr. Fabrègues an; eine solche von drei bis vier Monaten die Synode von Szetschuen; nach Äußerungen Msgr. Rizzolatis von 1846 war um jene Zeit die Dauer ungefähr ein halbes Jahr; eine einjährige Katechumenatszeit war üblich in Tschekiang, Kweitschu und Kiangnan sowie in Peking und Hongkong; ein mehrjähriges (drei bis vier Jahre) in Kwangsi, der Mandschurei und den Franziskanermissionen[69]. Nach Msgr. Otto von Nordkansu nimmt der Chinese im allgemeinen erst nach Verlauf von zwei Jahren das Christentum so in sich auf, daß man ihn taufen darf[70]. Gegen eine zu lange Dauer wendet sich Pater Lange O. F. M., auf keinen Fall aber soll die Vorbereitung weniger als ein volles Jahr betragen[71]. Für die Winter-Katechumenate in der Mandschurei, in Nord-Tscheli, in Ost-Tschekiang usw. werden meist drei bis fünf Monate angesetzt[72]. Verkürzung der Katechumenatsdauer kommt in Frage bei Kandidaten, die krank oder vorgerückten Alters sind, Zeichen einer außerordentlichen Bekehrung und besonders starkes Taufverlangen zeigen, in Zeiten der Verfolgung heroische Proben ihres Glaubens ablegen, bereits einer christlichen Familie angehören oder in eine solche aufgenommen werden sollen[73]. Verlängerung der Katechumenatszeit wird durchweg für notwendig erachtet für Katechumenen mit mangel-

[66] Beckmann, Hei-Lung-Kiang, 1932, 37.

[67] Beckmann, a. a. O., 38, 46, 48, 76.

[68] Coll. P. F. I., 652. Diese Instruktion findet sich immer wieder in den Synoden und Handbüchern.

[69] Nach Beckmann, 182 f.; Lange, Tsinanfu, 88.

[70] ZM 1912, 230; Beckmann, 183.

[71] Lange, Tsinanfu 88. So bedeutsam ein langes Katechumenat für gründliche religiöse Erziehung sei, so leicht erwecke es Überdruß und lasse den Mut verlieren. Vgl. auch Beckmann 183. Ähnlich das Handbuch für Kiangnan (Monita Nank. 39).

[72] Beckmann 187; Schmidlin, Miss.- u. Kulturv. 54 f., 113; Compte Rendu 1884, 73.

[73] Beckmann, 183.

haft entwickeltem Geiste, für solche, die zeitlichen Vorteil oder Gewinn durch das Christwerden erhoffen, sowie für unbeständige, wankelmütige Charaktere[74].

Gewöhnlich erfolgt die Aufnahme ins Katechumenat auf Meldung der Heiden hin. Aus den „Audientes" treten jene hervor, die die Absicht haben, Christ zu werden. Wie aber schon in der alten Kirche die Kandidaten einer strengen Prüfung über Lebensverhältnisse, Bekehrungsmotive u. ä. unterzogen wurden, so geht auch in der heutigen Chinamission der Aufnahme ins Katechumenat durchweg eine genaue Erkundigung über die Person des Bewerbers sowie über die Lauterkeit seiner Absicht voraus. Mehr vielleicht als anderswo führen gerade in diesem Lande niedere Bekehrungsmotive zur Annahme des Christentums. Vergangenheit, Ruf, Charaktereigenschaften usw. des Kandidaten sind genau zu erforschen, wobei man auch nicht scheut, bei den Orts- und Bezirksvorstehern Erkundigungen einzuziehen über das Vorleben und die Absichten des sich Meldenden[75]. Eventuell muß der Katechumenatsbewerber Restitution versprechen und leisten, ungerechte Geld- und Handelsgeschäfte (Opium) aufgeben und, falls er die Gewohnheit des Opiumrauchens hat, diese sofort ablegen[76]. Auch wird strenge Absage an den Aberglauben gefordert sowie Durchführung dessen, was Papst Benedikt XIV. über die chinesischen Riten verfügt hat[77]. In vielen Missionen wird, wohl um das Katechumenat wirksamer gestalten zu können, als weitere Bedingung für die Aufnahme gefordert, daß nicht einzelne Personen, sondern ganze Familien zum Glauben übertreten, so in Südost-Tscheli und in Kiangnan, wo man sogar 15—20 Familien verlangte, bevor ein Katechist geschickt wurde. Auch in Süd-Schantung ist die Aufnahme mehrerer Familien ziemlich die Regel, weil erfahrungsgemäß einzelne in heidnischer Umgebung ohne ganz besondere Gnade Gottes nicht durchhalten oder doch zu vielen Schwierigkeiten Anlaß geben[78]. Um die einzelnen Kurse des näheren

[74] Ebd. Vgl. Thauren, Heidenunterweisung, 87, 94.

[75] Beckmann, Missionsmethode, 169 f.; Hei-Lung-Kiang, 74. Oft hofft ein Kandidat, mit Hilfe des Missionars einen Prozeß zu gewinnen, ein anderer will Geld oder Unterkunft haben, der dritte glaubt, den Missionar oder Katechisten ausspielen zu können gegen seine Feinde usw. Vgl. P. Vit. Lange, D. Ap. Vik. Tsnianfu 79; Manuale von Südschantung 94; Kervyn (Methode de l'Apostolat moderne en Chine 1911, 600) rät, zum Zwecke des Ausforschens im Sprechzimmer des Missionars, wo viele Leute zusammenkommen, eine Liste mit den Namen der Postulanten anzuschlagen, damit dann Erkundigungen über sie eingezogen werden können. Vgl. noch Thauren, Heidenunterweisung, 92.

[76] Acta et Decreta. Syn. Shensiensis a. 1908, p. 9; auch Summa decret. Sutchuen et Hongkong, ed. Hongkong 1910, 71; ferner Ybañez, Direktorium, 1913, 259 ss.

[77] Ebd.; Collect. S. C. d. Prop. Fide I, 130; Raynaud, Une autre Chine, 1897, 93 f.

[78] Becker, Gonnet, 255; Manuale von Südschantung, 95; Beckmann, Missionsmethode, 171 f.

oder Taufkatechumenats fruchtbarer gestalten zu können, gilt für die Aufnahme in Katechumenatshäuser meistens die Vorschrift, daß der Kandidat, wenn er nicht geistesschwach, zu alt oder zu sehr beschäftigt ist, schon die notwendigen Gebete und einige Stücke aus dem Katechismus erlernt, überhaupt alles getan hat, mit dem Aberglauben zu brechen, seine Fehler zu bessern und womöglich auch seine Familie zu unterweisen. Auch in Kiangnan soll der Kandidat gewisse Gebete geläufig können, den Vorunterricht regelmäßig besucht und schon eine gewisse Prüfungszeit hinter sich haben; ähnliches ist für Nord-Tscheli bestimmt[79]. Besondere Aufmerksamkeit müssen die Missionare der Frage der Ehe bei den Katechumenen Chinas widmen. Oft werden dort nämlich Mädchen schon jung an Heiden verlobt. Nach chinesischem Gesetz hat dann der heidnische Bräutigam unbedingt ein Recht auf die Ehe, und der Volkssitte gemäß hat die Frau in allem, auch in der Religion, ihrem Manne zu folgen. Will ein solches Mädchen konvertieren, ohne die Aufhebung des Verlöbnisses zu erreichen oder die Angelegenheit in entsprechender Weise zu regeln, so kann es zu Katechumenat und Taufe nicht zugelassen werden. Solche, Kandidaten, die mehrere Frauen haben oder früher einer Frau den Scheidebrief gegeben, sie verstoßen, verkauft und dann eine andere geheiratet haben, müssen vor Aufnahme ins Katechumenat diese Angelegenheit den göttlich-kirchlichen Gesetzen gemäß ordnen. Anderswo ist bestimmt, daß die ehelichen Verhältnisse zwar nicht unbedingt vor dem Einritt ins Katechumenat, aber doch möglichst bald geordnet werden müssen[80]. Im übrigen gelten nunmehr für China die Bestimmungen, die das erste chinesische Gesamtkonzil über die Ehe überhaupt erlassen hat[81]. Der Aufnahmeakt selbst vollzieht sich dadurch, daß Name und Stand des Bewerbers in die Katechumenenliste eingezeichnet werden. Meistens ist eine feierliche Aufnahme (Anbetung und Eid der Standhaftigkeit) üblich, die aber nur gestattet wird, wenn der Aufzunehmende bereits die sechs vorzunehmendenGebete gelernt hat, überdies nur für Männer, es sei denn, daß die Frauen im Schwesternhause wohnen. Anderswo ist eine formelle Erklärung nicht notwendig, dort begnügt man sich mit einer virtuellen, d. h. der Kandidat muß nach Erfüllung der sonstigen Bedingungen durch eine öffentliche Tat (Besuch der Katechumenatsschule, Teilnahme an Volksandachten, Grüßen des Priesters usw.) gezeigt haben, daß er Christ werden will[82].

Ist nach Erfüllung der üblichen Bedingungen die Aufnahme ins Katechumenat vollzogen, so beginnt die Zeit der Unterweisung in der christlichen Lehre und der Erziehung zu einem christ-

[79] Manuale von Südschantung 97 f.; Primum Conc. Sin. 208; Monita Nank. 37. Fabrègues, Adiumenta, 1914, 28; Thauren, Heidenunterweisung 92.

[80] Vgl. Lange, Tsinanfu, 85, 87; Summa decret. Synod. Sutchuen et Hongkong, 103.

[81] Primum Conc. Sin., 127—151.

[82] So nach den meisten Synoden und Handbüchern; bei Beckmann, Missionsmethode, 170 f.

lichen Leben. Als Grundsatz gilt für die Unterweisung, kein Erwachsener soll getauft werden, der nicht genügend in den hauptsächlichsten Glaubenswahrheiten unterrichtet ist. Der Umfang des erforderlichen religiösen Wissens richtet sich nach dem Alter und Talent des Kandidaten, stets aber wird verlangt die Kenntnis des Kreuzzeichens, des Vaterunsers, des Ave, Credo, der Gebote Gottes und der Kirche, der Akte der theologischen Tugenden und meist auch noch alles, was die Sakramente der Buße und des Altares betrifft[83]. Besonders auch werden die Neubekehrten im Unterricht hingewiesen auf alles, was den Aberglauben angeht, zumal auf das, was durch die Konstitutionen „Ex illo die" und „Ex quo" verboten worden ist bezüglich des Konfuzius- und des Ahnenkultes[84]. Zumeist müssen die Katechumenen die Katechismuswahrheiten wörtlich hersagen können; indes soll der Missionar darauf achten, daß sie neben dem Wortlaut auch den Sinn und die Bedeutung erfassen, wie er sich auch möglichst dem Geistesvermögen der einzelnen anpassen soll, um so die Schwierigkeiten zu nehmen, welche die Darlegung der christlichen Begriffe für die aus einer ganz anderen Welt stammenden Schüler mit sich bringt[85]. Ausnahmen bezüglich des Umfangs ihres religiösen Wissens macht man regelmäßig bei Kranken und Sterbenden, teilweise auch bei ganz ungebildeten und alten Leuten, die nur die heilsnotwendigen Wahrheiten wissen müssen. Wenn ein Kandidat nicht seiner Geistesart entsprechend die christlichen Wahrheiten erfaßt hat oder ihnen nicht genügend Glauben schenkt, darf er zur Taufe nicht zugelassen werden[86]. Ist auch der Unterricht in den einzelnen Missionen nicht einheitlich, so besteht doch überall ein sorgsam abgewogenes Unterrichts- und Erziehungssystem[87].

Den Abschluß des Katechumenats bildet das Taufexamen vor dem Misisonar, das sich auf Würdigkeit und Wissen der Kandidaten erstreckt, ob sie also aus richtigen Beweggründen zur Taufe schreiten, die notwendigen Wahrheiten wissen und auch die entsprechenden Grundsätze christlichen Lebens kennen und befolgen[88]. Als unmittelbare Vorbereitungen auf die heilige Taufe finden meistens geistliche Übungen statt, deren Schlußtag zugleich auch als Tauftag mit möglichster Feierlichkeit begangen wird, soweit es die Verhältnisse gestatten, an den Vigilien, den Vortagen der hohen Feste, den eigentlichen Tauftagen für die Erwachsenen[89]. Der Tauftag beschließt das Katechumenat. Es wird aber nicht verkannt, daß den Neugetauften trotz aller Vorbereitung und Läuterung noch manche Schlacken aus dem Heidentum anhaften bleiben, die in fortgesetzter Erziehungsarbeit nach der Taufe entfernt werden müssen durch die üblichen Mittel der Kirchendisziplin und Seelsorge, vorab

[83] Beckmann, Missionsmethode, 179 f.; Thauren, l. c. 93.

[84] Beckmann, l. c. 180. [85] Beckmann, l. c. 179 f.; Thauren, l. c. 88 f.

[86] Beckmann, l. c. 180; Thauren l. c. 95 (hier auch ein Stoffverteilungsplan für ein 12tägiges Katechumenat).

[87] Beckmann, l. c. 181. [88] Beckmann, l. c. 192; Thauren, l. c. 98.

[89] Beckmann, Hei-Lung-Kiang, 92; Thauren, l. c. 99.

durch Predigt und Katechese, dann durch die sogenannten Missionen oder Visitationen seitens des Missionars und schließlich auch in den christlichen Bruderschaften und vor allem durch die Schulen[90]. Überschaut man abschließend die ganze Art und Weise, wie die chinesische Mission ihre Neulinge Stufe um Stufe im christlichen Geiste heranbildet, so darf man ihr nachsagen, daß ihre Katechumenatspraxis eine wohlausgebaute letzte Etappe vor der Taufe ist, eine würdige Vorbereitung auf das Sakrament der Wiedergeburt, so daß, menschlich gesprochen, alles geschieht, unwürdige Elemente auszuschließen, aber in den Seelen aller wahrhaft suchenden Heiden Christus Gestalt gewinnen zu lassen[91].

KLEINERE BEITRÄGE.

Missionswissenschaftliches Fachorgan und Institut.

Von Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

Nachdem der 25jährige Bund unserer ZM einerseits mit dem von uns gleichzeitig mitbegründeten „Institut für missionswissenschaftliche Forschungen", anderseits mit dem Verlag Aschendorff-Münster zum Jahresanfang jäh gesprengt und abgerissen worden ist, dürfte ein historischer Rückblick auf dieses lange so harmonische, aber seit Kriegsende immer stärker gestörte und schließlich ganz auseinandergefallene Verhältnis am Platze sein. Während es mit Aschendorff schon vom Beginn an durch Übergabe des Drucks und Verlags geknüpft wurde, aber namentlich in den letzten Jahren immer empfindlicheren Spannungen, um nicht zu sagen Ausnützungen wich, kam es mit dem missionswissenschaftlichen Institut dadurch zustande, daß ich auf Drängen des damaligen Schriftführers Werthmann nicht ohne Widerstreben meine Zeitschrift als offizielles Organ des Instituts hergab, wenngleich unter ausdrücklicher Bedingung, daß sie auch ihm gegenüber absolut frei und unabhängig bleiben solle, worauf die 1. Generalversammlung vom 1. Dezember 1912 sich entschloß, die „Zeitschrift für Missionswissenschaft" zum Institutsorgan zu erheben und den zahlenden Mitgliedern gratis zuzustellen[1]. Doch bereits seit den Monopolisierungsversuchen des Aachener Xaveriusvereins und dem scharfen Widerstand der ZM dagegen neigte sich die Institutsleitung unter dem Antrieb von Msgr. Werthmann immer eindeutiger von unseren Interessen ab und auf die Seite unserer Gegner[2]. Immerhin bewilligte sie nach der Deflation (von 1924 ab) den von Aschendorff angeforderten Jahreszuschuß zuerst von 2000 und dann von 1000 Goldmark für die vor allem andern zu haltende Fachzeitschrift, wogegen sie vorher vom Verlag ohne jede Subvention über Wasser gehalten worden war[3].

[90] Beckmann, Hei-Lung-Kiang, 92; Missionsmethode 192; Thauren l. c. 99.
[91] Beckmann, Missionsmethode 190, 195; Hei-Lung-Kiang 94 f.
[1] So ZM III 71 (nach dem Sitzungsprotokoll).
[2] Wie es insbesondere am 20. 6. 20 auf der Kölner Versammlung des geschäftsführenden Ausschusses (ZM X 200 f.) und bei meiner Redaktionsniederlegung (ebd. 203 f.), dann in der Sitzung der wissenschaftlichen Institutskommission von 1921 zu Münster sich offenbarte (ebd. XI 120 f.).
[3] Auf der Generalversammlung vom 1. 9. 24 in Hannover wurden 3000 RM. votiert (ZM XIV 260 f.) und in der Kommissionssitzung vom 21. 1. 26 zu Münster alljährlich 2000 beantragt (XVI 63), ebenso auf der Generalversammlung

Ein neuer Bevormundungsversuch und akuter Konfliktstoff tauchte am Horizont beider Unternehmungen auf, als im Anschluß vorab an die von mir geübte Kritik des missiologischen Instituts im römischen Propagandakolleg und die von ihm ausgegangene Reaktion dagegen, die Mitgliederversammlung vom 9. April 1935 in Köln mir neben dem kirchlichen Imprimatur einen „verantwortlichen Schriftleiter" auferlegte, der eine Vorzensur aller Beiträge ausüben und meine etwaigen Schärfen mildern sollte[4]. Der Vorsitzende, Fürst von Löwenstein, nahm dann Ende des Jahres den geplanten Verlagswechsel zum Anlaß, zwecks Regelung der finanziellen Zuschüsse und gegenseitigen Beziehungen eine weitere Generalversammlung in Aussicht zu stellen, da verschiedene Mitglieder ihre Zugehörigkeit bzw. ihren Austritt von der Erfüllung der vorgeblich durch die neue Konstellation bedrohten Bedingungen abhängig machten. Ich hielt zwar eine solche Beschlußfassung angesichts der schon vorliegenden und der Unwesentlichkeit der eingetretenen Veränderung für überflüssig, suchte aber beim Festhalten des Fürsten an seinem Einberufungsplan in den Kommissionssitzungen vom 8. Januar und 5. Februar zu Münster dadurch Rückhalt, daß angeregt wurde, nur noch die Hälfte des bisherigen Zuschusses (500 RM.) für die ZM in Anspruch zu nehmen und eventuell ganz auf ihn zu verzichten, falls ihr neue Ketten angelegt werden sollten[5].

Mit diesem Beschluß trat ich am 6. Februar vor die Kölner Institutsversammlung, nachdem ich über die wissenschaftlichen Arbeiten der Kommission und die Vorgeschichte der Verlagsänderung berichtet hatte. Da war es vor allem wieder der Xaveriusverein (Generalsekretär van der Velden), sekundiert von einem Mitglied einer Missionsgesellschaft, der einen heftigen Generalangriff auf unsere Zeitschrift richtete und bereits die Gründung einer neuen in die Debatte warf. Das Ergebnis war, daß nicht nur jede weitere Subvention gestrichen und sogar die Belieferung der Mitglieder aufgehoben, sondern mir der Rücktritt von der Redaktion und die Übergabe meines Organs an das Institut nahegelegt wurde. Natürlich wies ich eine so unerhörte Zumutung schon im Interesse der ZM selbst entrüstet weit von mir, indem ich meinerseits jede fernere Beihilfe ablehnte und das viertelsäkulare Band mit dem Institut zerschnitt[6]. Da ich vergeblich auf die satzungsgemäße Pflicht des Instituts zur Unterstützung des Fachorgans wie zu seiner Gratislieferung an die Mitglieder hinwies, blieb uns nichts anderes übrig, als es ihnen vom 1. Heft des neuen Jahrgangs ab im Abonnement anzubieten[7].

Dadurch verlor unsere Zeitschrift und Missionswissenschaft zwar die Gönnerschaft mächtiger und finanzkräftiger Institutsmitglieder, gewann aber

---

vom 10. 5. 28 von zus. 7432 für Aschendorff (XVIII 262/4) und am 5. 9. 30 von 4000 (XX 360 f.), auf der kölnischen von 1933/5 nur noch 1000 (XXIII 346 u. XXV 243 f.). Immerhin nahm der notleidende Verlag zur Deckung seines angeblichen Defizits sechs Jahre hindurch außer den Abonnements der Institutsmitglieder wie sonstigen Bezieher einen jährlichen Zeitschriftzuschuß von 3000 RM. (1000 von der Notgemeinschaft) und für jeden Bogen mindestens 300 RM. (auch nach Abrechnung der Honorare) ein.

[4] Nach dem Bericht des Schriftführers P. Otto Maas O. F. M. (ZM XXV 244).

[5] Leider war die 1. Sitzung nur schwach besucht und mußte deshalb wiederholt werden, aber auch weil Löwenstein meinen Brief nicht beantwortet hatte, die Vorschläge meines ersten Berichts nicht berücksichtigte und auch auf das von mir beantragte Mainz als Tagungsort nicht einging.

[6] Auf die Einzelheiten dieser stürmischen Debatten und auch meiner im schärfsten Ton gehaltenen Abwehr möchte ich hier nicht eingehen. Mittlerweile ist auch das Protokoll der Sitzung gedruckt, aber mir von Aachen nicht zugeschickt worden.

[7] Auf einem für die Institutsmitglieder beigefügten Werbeblatt.

ihre volle Bewegungsfreiheit durch Abschüttelung eines immer lästiger werdenden Joches und Kontrollanspruchs wieder. Wir hoffen zuversichtlich, daß sie sich auch ohne solche Notkrücke halten und auf eigene Füße stellen kann, aber auch, daß unser Institut, dessen Seele wir zugestandenermaßen im ganzen Vierteljahrhundert waren, nach ehrlicher Selbstbesinnung und Selbstprüfung zu seinen ursprünglichen Zielen und zur Freundschaft mit uns zurückfinden möge[8].

Missiologie an römischen Hochschulen.

Von Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

1. Im „missionswissenschaftlichen Institut" des Propaganda-Kollegs.

Unsere nur allzu berechtigte Kritik an der Spitze des Fortgangsberichts im letzten Heft der ZM 1934 hat begreiflicherweise einen Sturm der Entrüstung in den betroffenen Kreisen hervorgerufen. Ja auf Grund einer Sitzung der nach Gebühr und Verdienst gekennzeichneten Fakultät verlangte der Propagandasekretär Erzbischof Salotti in einem Schreiben an den Bischof von Münster von mir einen Widerruf „zur Gänze", wie ich ihn der Wahrheit und Überzeugung gemäß unmöglich leisten konnte, während ich im 1. Heft 1935 die Schärfe der Form zugab. In meiner Privataudienz (Juni 1935) beschwerte ich mich beim Heiligen Vater über die Zumutung der Propaganda und wiederholte meine Bitte um wissenschaftliche Reform des Instituts, wurde aber an den Präfekt und Sekretär der Kongregation (d. h. die Ankläger als Richter) verwiesen. Da Msgr. Salotti sich beklagt hatte, daß ich meine Informationen nicht bei ihm eingeholt hätte, bat ich ihn im Dezember, mir einen offiziellen Bericht über das missiologische Institut zukommen zu lassen, indem ich mich (wie schon vorher gegenüber Bertini auf sein Ersuchen darum) bereit erklärte, durch Rat und Tat zu einer missionswissenschaftlicheren Gestaltung mitzuwirken, wobei ich es als entschieden richtiger bezeichnete, ein so fragwürdiges Institut allen Anforderungen entsprechend gründlich zu reformieren und damit den Stachel den Vorwürfen zu nehmen, als sie durch Anwendung solcher Gewaltmethoden ersticken zu wollen. Aber weil ich darauf nicht einmal eine Antwort erhielt, blieb mir nichts anderes übrig, als unter einigen Ergänzungen von befreundeter Seite das in den letzten Heften beider Jahrgänge des „Pensiero Missionario" abgedruckte Programm zugrunde zu legen und mir wie den Lesern ein selbständiges Urteil darüber zu bilden. Dazu kam die „Nuntia instituti missionalis scientifici" vom 1. Dez. 1935 (Vol. I, n. 3), die uns der freundlicher gesinnte neue Institutspräses und Propagandasekretär, Msgr. Costantini, nebst den „Statuta" auf unsere briefliche Bitten zugeschickt hat.

Das letzte Heft des italienischen Missionsorgans ist auch wertvoll durch die unter seinen „Documenti" veröffentlichten und am 3. Dezember 1935 von der Studienbehörde genehmigten „Statuta pontificii Instituti missionalis scientifici". Nach einem „Prooemium historicum" über die Errichtung des 1. Missionslehrstuhls am Urbanum durch Benedikt XV. (1919) und des Gesamtinstituts unter Pius XI. durch die Studienkongregation (1933) folgen die „Generalnormen" im I. Titel: 1. Definition des Instituts (ens iuridicum cum personalitate autonoma); 2. Objekt und Ziel dieses „wissenschaftlichen Organismus" (oder institutio academica als Fakultät), Missionswissenschaft und

[8] Als Vorboten und freundlichen Akt begrüßen wir, daß der Vorsitzende auf den neuen Jahrgang der ZM persönlich abonniert hat; um so gehässiger und feindseliger erscheint es, daß nicht nur einige Häuser von Gesellschaften (bes. Steyler und Jesuiten) als Institutsmitglieder die Annahme des 1. Heftes, sondern auch der neue Kassier des Instituts in Aachen die Angabe der genauen Adressen der Institutsmitglieder verweigert hat.

Heranbildung von Fachleuten (primär zum Unterricht in der Missionswissenschaft, sekundär von tüchtigen Missionaren) durch wissenschaftliche und praktische Lehrgänge; 3. Verleihung der akademischen Grade (Lizentiat und Doktorat) nach den Vorschriften von „Deus scientiarum" (1931). Als „akademische Autoritäten" treten im II. Titel über Personal und Leitung auf: 1. der Großkanzler des Kollegs (Propagandapräfekt); 2. Präses oder Rektor (Propagandasekretär) mit dem Vizepräses; 3. ein Sekretär (drei Jahre); 4. der akademische Rat (Vizepräses mit vier Ordinarien unter monatlichen Sitzungen), wobei der Kanzler die Beziehungen des Instituts mit dem gesamten Athenäum zu regeln hat (Art. 4—8). Die Dozenten zerfallen in ordentliche Professoren (mit drei Wochenstunden nach dreijährigem Extraordinariat), außerordentliche und Supplenten, wählbar durch den Großkanzler auf Vorschlag des Institutsrats, mindestens zwölf (fünf Ordinarien) mit den von der Konstitution geforderten Eigenschaften (Art. 9—12). Die Hörer, teils Kleriker, teils Laien (mit kirchlichen Zeugnissen und Vorstudien), müssen alle Fächer studieren, wenn sie um die Grade sich bewerben wollen, andernfalls nach freier Wahl. Der III. Titel über den Studiengang sieht als allgemeine Doktionsmethode eine fundamental dogmatische oder historische mit religiösem Ziel vor, um vermittelst Vorlesungen und Übungen eine solide Basis zu legen, die abgeleiteten Fortschritte kritisch zu erforschen und die daraus gezogenen Schlüsse in die Praxis zu übersetzen (was haben wir je anders versucht?); 2. der Studienlauf umfaßt drei akademische Jahre (die beiden letzten mit Übungen); 3. als Hauptfächer figurieren sechs (Einführung, grundlegende Missionologie in ihren fünf Zweigen, Missionsgeschichte, Missionsrecht, Missionspastoral und Missionographie mit Geographie-Statistik), als Hilfswissenschaften vier (Geschichte der Missionsmethodologie, Religionsgeschichte und -vergleichung nebst Ethnologie), als spezielle Disziplinen in drei Sektionen die philologischen (afrikanische Linguistik, Kiswaheli, Sanskrit, Arabisch, Chinesisch, Japanisch, Englisch), historischen (Geschichte der Missionsländer, Missionsgesellschaften, Missionsregesten, Kolonialgeschichte) und gemischten (Missionswerke in ihrer Kooperation, Missionsbibliographie, Missionsmedizin und akatholische Missionen). Neben den zweimaligen Jahresprüfungen im Juli und Oktober (Art. 23—25 mit Normen im II. Anhang) gibt es nach Titel IV akademische Grade mit eigenen Diplomen (im App. III) unter Vorausgehen des Glaubensbekenntnisses: 1. das Lizentiat nach zweijähriger Teilnahme an den Kollegien, Seminarien und Examina unter Prüfung über drei Fächer (Einführung, Fundamental- und Pastoralmissiologie) vor vier Professoren; 2. die Laurea nach einem Spezialstudium von drei Jahren gegen Einreichung einer Dissertation (als Befähigungsnachweis für wissenschaftliche Forschung und Beitrag zum wissenschaftlichen Fortschritt) sowie Verteidigung von vier Thesen oder öffentliche Vorlesung vor fünf Professoren. Als Lehrmittel werden im V. Titel besonders die Missionsbibliothek an der Propaganda, daneben das lateranische Museum, ärztliche Laboratorium und linguistisch-historische Seminar aufgezählt (dazu Ökonomisches in Art. 36 über Auslagen, Hörertaxen und Dozentengehälter).

Die Vorlesungsordnung setzte sich im 1. Studienjahr (1934/35) folgendermaßen zusammen: Einführung in die Missiologie von P. Perbal O. M. I. (I. Jahrgang); dogmatische Missionsgrundlagen von Don Petrus Parente (I, II); biblische Misionstheorie mit Übungen von Ugo Bertini (I, II); Missionspatrologie mit Übungen von P. Casamassa O. S. A. (I, II); Missionsmethodologie mit Übung von P. Pankratius Maarschalkerweed O. F. M. (I, II); Missionspastoral von Perbal (II); kanonisches Missionsrecht von P. Larraona C. M. F. (I, II); äußeres Missionsrecht mit Übung von Don Victor Bartocetti (I, II); Missionsgeographie mit Übung von Drexel; Missionstatistik mit Übung von Bertini (II); asiatische Missionsgeschichte von P. Dindinger O. M. I. (I, II); Missionsgeschichte Afrikas und Amerikas von Rommerskirchen O. M. I. (I, II); allgemeine Missionsbibliographie von Dindinger (2. Sem. I, II). Dazu kamen als Hilfswissenschaften indische Religionsgeschichte von Don Marianus Rampolla del Tindaro (II); Völkerphilosophie in den Missionsländern von Don Tchang (2 St., I, II); Ethnologie (II) und vergleichende Religionsgeschichte

(I, II) von Schulien S. V. D.; Kolonialgeschichte von Maarschalkerweed (2. Sem.) und Medizin von Dr. Perez; anderseits afrikanische Linguistik von Drexel (2 St., I, II), chinesische Sprache von Dr. Tchang (I, II), Sanskrit von Rampolla (1. u. 2. Kurs), Arabisch von Don Sfair (1. u. 2. Kurs) und Englisch von Don Glanston Wilson. — In diesem Schuljahrgang (1935/36) führte Dindinger seine Missionsbibliographie, Perbal seine Einführung und Missionspastoral, Parente die Missionsdogmatik, Bertini die Missionsexegese und Missionsstatistik, Casamassa die Missionspatristik, Larraona und Bartocetti das Missionsrecht, Dindinger die Missionsgeschichte Asiens und Rommerskirchen jene von Afrika-Amerika fort, während Schulien die Ethnologie und Religionsvergleichung, Perez Medizin, Tchang das Chinesische, Rampolla Sanskrit und Sfair Arabisch weiter vertrat, Maarschalkerweed Geschichte der Missionsmethode, Schulien Afrikanisch und Mc Gurkin M. M. Englisch las. Neu behandelt Bertini Missionskooperation, Maarschalkerweed die Geschichte der Missionsinstitute, P. Hoffmann (Palottiner) Missionsgeographie und Rommerskirchen die akatholischen Missionen (2. Sem.), gleichwie Tchang chinesische Religionsgeschichte und P. Dorotheus Schilling O. F. M. die japanische Sprache.

Was sich so fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit vollzieht, weist immerhin einen leisen Ansatz zum Bessern sowohl im Ausbau der Materien als auch in der fachmännischen Durchsetzung des Lehrkörpers auf, da man nun auch die beiden anderen Missionsdoktoren aus unserer Schule (Hoffmann und Schilling) in denselben aufgenommen hat, zwar nicht für biblische Missionstheorie und praktische Missionsmethodik, wozu sie besonders geeignet gewesen wären (jedenfalls besser als Bertini und Perbal oder Maarschalkerweed) und wir es auch gewünscht hätten, aber wenigstens für Japanisch und Missionskunde (statt des hiefür völlig unqualifizierten Drexel aus Innsbruck). Aufs Ganze besehen, krankt indes diese „Missionswissenschaft" des Propagandakollegs nach wie vor an starker Unwissenschaftlichkeit in der Auswahl ihrer meisten Vertreter wie demgemäß auch in der Mehrzahl ihrer Darbietungen. Dessen ungeachtet wagen wir zu hoffen, daß bei fernerer Siebung durch Ausscheidung der dilettantischen Elemente und Hinzunahme wirklich berufener bzw. geschulter Fachleute namentlich unter dem fortschrittlichen neuen Rector magnificus und Propagandasekretär Msgr. Costantini dieses im Keim verfehlte Unternehmen sich immer stärker von seinen unreinen Eierschalen säubern und zu einer relativ hochstehenden Fakultät entfalten werde.

Die nachträglich an uns gelangten „Nuntia" von Ende 1935 enthalten außer den viel spezifizierteren Vorlesungen, Dozenten und Disziplinen, einem Kalendar (für 1935/36), Auszügen aus den Satzungen und der Studienordnung sowie einem Schriftenverzeichnis der Professoren als „Specimina activitatis" (für das Schuljahr 1934/35) die Zusammensetzung des akademischen Rats (Dindinger und Perbal O. M. I., Rampolla und Schulien S. V. D.) unter dem Vizepräses in diesem Jahr (1935/36) wie auch einen „Conspectus historicus" für das vergangene (1934/35). Danach inskribierten sich sechs neue Hörer für die Grade (aus den Missionsinstituten von Mailand, Verona, Parma und Turin nebst Weltklerikern von Bergamo und aus dem Saargebiet), während ein Salesianer ausschied, ein Oblate erkrankte und der Saarländer im Sommer wegging, dagegen der andere Weltgeistliche zurückkehrte. Sechs Kandidaten erlangten im Juli das Lizentiat (2 magna, 2 cum laude und 1 bene). Außer den ordentlichen Schülern, die fleißig die Schule besuchten und sich den periodischen Prüfungen unterzogen, schrieben sich zum erstenmal auch drei außerordentliche ein (von den Söhnen des Herzens Mariä aus Spanien, ein Weißer Vater aus Frankreich und ein Lazarist aus Jugoslawien). Außerdem wählten viele Kollegsalumnen die Missionsfächer zur Hörung und Prüfung (5 Einführung, 4 biblische Missionstheorie, 29 dogmatische Missionsbegründung, 1 das kanonische und 8 das äußere Missionsrecht, 3 Völkerphilosophie, 2 indische Religionsgeschichte, 11 Geographie und 3 Statistik, 2 Sanskrit, 33 Chinesisch und 22 Medizin). Den Lehrkörper verließen P. Cordovani O. P. als Provinzial und Considine M. M. als Generalsekretär von Maryknoll. Der bisherige Präses Salotti ließ zwei Hörsäle für das Institut im Urbanum errichten.

2. In der missiologischen Fakultät der Jesuitenuniversität.

Nach dem äußerlich dem vorjährigen gleichenden Jahresbericht (Pontificia Universatis Gregoriana anno academico 1935/36 Facultas missiologia), dem wie bisher das Errichtungsdekret der Studienkongregation vom 6. August 1932 und ein Programm mit den allgemeinen Bedingungen vorangeht, wurde nicht nur der Plan für 1933/34 streng durchgeführt (so von Zameza in der Einführung über Materie und Form, literarische Entwicklung und Stand 1914), sondern auch für das laufende Studienjahr eine Reihe von Vorlesungen und Übungen aus den verschiedensten Gebieten der Missionswissenschaft (außer wieder Missionsmethodik) angekündigt, ohne daß wir in der Lage sind, darüber ein Urteil zu fällen oder den Grad der Benützung festzustellen.

Im I. allgemeinen Teil figurieren unter den Haupt- und Hilfsfächern: Einführung in die Missiologie von Zameza (2 St. wöch. für die Hörer des I. Kurses: 1. Materie und Einteilung, Synthese der Bauelemente und Definition, 2. Synthese der Grundlagen und Hilfsgebiete, 3. Nutzen und Methoden der heutigen Missiologie, 4. Wert und Wichtigkeit des Vergleichs zwischen katholischen und protestantischen Missionen); Missionsdogmatik im Biennalkursus von Charles (2 St. im 2. Sem. für alle: 1. über Finalursache der Mission und das Weltende nach der Mission, 2. über das spezifische Missionsobjekt und den missionsdogmatischen Inhalt im Nexus zwischen dem Kirchen- und Missionsdogma, 3. über die hauptsächlichsten Autoren für diese Materie); Missionsmoral von Creyghton (1 St. im 2. Sem. für 1. u. 2. Jahr über die Polygamie nach der einheimischen Auffassung, der kolonialen Gesetzgebung, der protestantischen und der katholischen Lehre); biblische Missionstheologie von P. Caldos (1 St. im 2. Sem. für 1. u. 2. Jahr aus dem Alten und Neuen Testament vom Pentateuch, den historischen Büchern, den Propheten und Psalmen mit Diaspora und Proselytismus bis zu den Evangelien, Apostelakten und paulinischen Briefen); Missionspatristik biennal von Zameza (1 St. im 1. Sem. für 1. u. 2. Jahr von der urchristlichen Literatur über die Apologeten, Antignostiker und Alexandriner bis zu Eusebius und Historiographen); allgemeine Missionsgeschichte zweijährig von Zameza (1 St. im 1. Sem. für 1. u. 2. Jahr: Bekehrung von Zentral- und Osteuropa vom 6. bis 12. Jahrh.) und Monnens (1 St. beide Sem.: auswärtige Propagandamissionen von 1622 bis zum 20. Jahrh.); Missiographie zum erstenmal in zweijährigem Turnus von Monnens (1 St. im 2. Sem. für 1. u. 2. Jahr: Gegenwartszustand der äußeren Missionen); Einführung in die Religionsgeschichte biennal von Tromp (1 St. fürs ganze Jahr: Bibliographie, Geschichte, Begriffe, Systeme, Methoden); Geschichtsmethodologie von Leiber in der kirchenhistorischen Fakultät (2 St. im 1. Sem. für 1 Jahr: Prolegomena über Begriff und Hilfswissenschaften der Geschichte, Chronologie, Geographie usw.); Statistik von Magri (Tatsachenbehandlung, Urkundenkritik, Gesetze, Methode, Ursachenerforschung, Anwendung auf Zahl, Lebensmittel, Wirtschaft u. dgl.).

Als spezielle Disziplinen und Lehrgänge treten ausgewählte Fragen aus der Missionsgeschichte von Monnens (1 St.: Missionsanpassung im 16.—20. Jahrh.), Doktrin und Leitung der Protestanten von Crivelli unter Kirchengeschichte (2 St.: Propädeutik über Lehre, Organisation, Kongresse und Missionsgesellschaften, Sonderbehandlung der Hauptsekten und ihres Einflusses), linguistische und phonetische Prinzipien von Ballini (2 St.: Einteilung, Familien, Evolutionsgesetze und Struktur der Sprachen, anderseits Beschreibung der menschlichen Stimme, Vokalentwicklung und Systeme der Phonetik), Archivkunde von Grisar bei der Kirchengeschichte (2 St. allgemein über Archive, Dokumente, Akten und Geschichte, speziell über die römischen Archive historisch und inhaltlich mit Besuch und Besichtigung derselben) auf.

In den Sektionen begegnen uns unter der fernöstlichen chinesische Missionsgeschichte und -gegenwart von P. d'Elia (2 St. für das 1. Sem.: Fortschritte im 16. Jahrh., Evangelisation und Wissenschaftsarbeit am Hofe, Ritenstreit und Verfolgungen; für das 2. Sem.: neueste Zeit in den Missionspakten, Verfolgungen, Ausbreitung, Jetztstand und Aussicht) und Missionsmethodologie von demselben (1 St. für 2. Sem.: beste Methode, Praxis der früheren

Jesuitenmissionen, Früchte in den hervorragenden Bekehrungen und gegenwärtige Aufgaben nach dieser Methode) sowie Geschichte und Stand der Japanmission von Charles (1 St.: Probleme und Fortschritte unter Nobunanga, Verfolgung unter Hideyoshi und seinen Nachfolgern, Überblick der jetzigen Mission); in der indischen Abteilung Neu-Hinduismus (1 St. christianisierter, vedistischer, gnostischer, moderner H.) und indische Protestanten (1 St. Geschichte und Gegenwart der protestantischen Missionen, doktrinelle und erzieherische Krisis anderseits) von Balam; für die islamitischen Regionen (je 1 St.) allgemeine Übersicht (Glaubensartikel) und besondere Fragen (Koran, Tradition und Theologen) der Islaminstitutionen von Mulla; unter den Naturvölkern Monnens über die neuere Missionsgeschichte Afrikas (1 St.: Eindringen, Besetzung, Stand und Probleme in Zentralafrika).

Endlich werden einstündige Exerzitationen gehalten über die Augustinusschrift De catechizandis rudibus (katechetischer, seelsorglicher und missionshistorischer Wert) von Zameza, die Missionstheorie von Acosta (De procuranda Indorum salute) von Monnens, Bibliographie und Quellenkunde der protestantischen Propaganda unter christlichen und heidnischen Nationen (kirchenhist. Fakultät) von Crivelli, historische Methode (Chronologie und Kritik neuerer Urkunden) von Grisar, Lesung und Edition von Dokumenten des 16. Jahrhunderts (Kirchengeschichte) durch Zapico und photographische Reproduktion von Geschichtsurkunden (ebenfalls) durch Grisar. Dazu kommen praktische Sprachkurse für einheimische Idiome (Chinesisch, Sanskrit, Hindu, Tamul, Arabisch, Türkisch, Syrisch und Kongolesisch). Ein Kurzlehrgang für Missionare wird zusammengesetzt durch Auswahl von Kursen nach Gegenstand und Bedürfnissen in der missiologischen wie in anderen Fakultäten, über praktische Medizin bei genügender Hörerzahl.

3. Kurse für angehende Missionare am Antoniuskolleg der Franziskaner.

(Von P. Dorotheus Schilling, Dozent daselbst in Rom.)

Der untere Missionarskursus wurde im Schuljahr 1934/35 von 23 Ordensklerikern besucht. Sieben Kleriker und Neupriester, die sich für die Mission des Heiligen Landes gemeldet hatten, reisten im Herbst 1935 zur Fortsetzung ihrer Studien dorthin ab. Im Schuljahr 1935/36 wird dieser Lehrgang von sechs Klerikern und sieben Neupriestern besucht.

Am höheren Kursus für Missionare, der im Herbst 1933 dem damals eröffneten Athenaeum Antonianum angegliedert wurde, nahmen im Schuljahr 1934/35 sechs Ordenspriester als Studenten teil (2 Belgier, 2 Deutsche, 1 Franzose und 1 Italiener). Da P. Eduard Bödefeld als Berater und Redakteur der „Collectanea Commissionis Synodalis" in diese Kommission nach Peiping berufen wurde, trat Anfang Dezember 1934 P. Bertram Schuler, der sechs Jahre in China gewirkt und drei Jahre hindurch an der Universität Münster Philosophie studiert hatte, in den Lehrkörper ein. Folgende Fächer wurden doziert: Mossionsrecht (2 St. von P. Cosmas Sartori), Missionskasuistik (1 St. von P. Sartori), Missionsmethodik und Missionspastoral (2 St. von P. Dorotheus Schilling), Missionsgeschichte des Franziskanerordens (1 St. von P. Joseph M. Pou y Martí), Missionsgeographie und -statistik mit Führung durch das Lateranmuseum (1 St. von P. Pankratius Maarschalkerweed), Aszetik und Mystik (2 St. von P. Jakob Heerinckx), Ethnographie und Ethnologie (2 St. von P. Chrysostomus Strömer), englische Sprache (2 St. von P. Konrad Walmsley), chinesische Geschichte und Kultur (2 St. von P. Bertram Schuler). Außerdem war den künftigen Missionaren Gelegenheit geboten, sich in Kirchenmusik unter Leitung von P. Alexander Santini weiterauszubilden. Zwei Missionskandidaten (1 Belgier und 1 Deutscher) besuchen außerdem den dreijährigen Kursus des missionswissenschaftlichen Instituts beim Propagandakolleg.

Im Schuljahr 1935/36 wird der höhere Kursus für Missionare von 12 Ordenspriestern benützt, drei weitere (2 Belgier und 1 Deutscher) gehen zum missionswissenschaftlichen Institut des Propagandakollegs. Als neue Kraft trat in den Lehrkörper P. Pacianus Teepe, der bisher zwölf Jahre in der

China-Mission der holländischen Franziskaner gewirkt hat. Vertreten waren: Missionsrecht (2 St. von P. Cosmas Sartori), Missionsstatuten der Franziskaner (1 St. von P. Sartori), Missionsmethodik (2 St. von P. Dorotheus Schilling), Missionspastoral (2 St. von P. Pacianus Teepe), Missionskasuistik (1 St. von P. Teepe), Missionsgeschichte des Franziskanerordens (1 St. von P. Joseph M. Pou y Martí), Geschichte der Missionsmethode (1 St. von P. Pankratius Maarschalkerweed), Aszetik und Mystik (2 St. von P. Jakob Heerinckx), Ethnographie und Ethnologie (2 St. von P. Chrysostomus Strömer), englische Sprache als Kursus für Anfänger (2 St. von P. Konrad Walmsley) und für Fortgeschrittene (1 St. von P. Walmsley), chinesische Sprache und Schrift (2 St. von P. Teepe), chinesische Geschichte und Kultur (2 St. von P. Bertram Schuler). Da sämtliche Patres beabsichtigen, in die Missionen Chinas zu reisen, werden für die übrigen Sektionen in diesem Schuljahre keine Vorlesungen und Übungen gehalten. Im Laufe des Schuljahres wird außerdem ein Kursus über Pfarrbuchführung abgehalten. Weitere Gelegenheit zur Ausbildung in der Kirchenmusik wird auch während dieses Schuljahres wieder von P. Alexander Santini geboten.

MISSIONSRUNDSCHAU.

Afrikanische Missionen.

Von Ant. Freitag S. V. D., Missionshaus Steyl.

In ihrer Rundschau über das afrikanische Missionsfeld schreiben die „Katholischen Missionen", daß sich die Zahl der schwarzen Christen seit 1923 bis 1933 fast verdoppelt habe; sie berechnen den Zuwachs für 1932/33 auf 300 000 und für das folgende Jahr noch höher, die Zahl der Taufbewerber auf über 1 Million. Als besonders ertragreiche Missionsgebiete nennen sie: Elfenbeinküste, Nigeria, Kamerun, Belgisch-Kongo und die Mandatsgebiete Ruanda-Urundi. Die Anzahl der Priester wird zur gleichen Zeit auf nahezu 5000, der Brüder auf 2600, der Schwestern auf 11 295 und die der Katechisten auf 62 567 berechnet[1]. Diesen im allgemeinen sicher zutreffenden Berechnungen schließt der belgische Missionsgelehrte P. Monnens S. J. seine Berechnungen von Christen mit 4 945 665, die der Katechumenen mit 1 937 587 und der Neubekehrten mit 249 841 an[2]. Die hier folgenden Zahlenangaben beruhen auf den neueren, meist von den betreffenden Missionen selbst gemachten Angaben für Mitte Juni 1934, wobei allerdings für einige Vikariate die neuesten (1935), für einige wenige die vorjährigen (1933) Angaben berücksichtigt wurden. Jedenfalls ist es so möglich, den ungefähren Zustand der Gesamtmissionen Afrikas, einschließlich der nicht der Propaganda unterstehenden Gebiete, zu bestimmen:

Priester	4 485	Getaufte	5 257 689	89	Ap. Vikariate
Brüder	2 563	Katechumenen	2 177 083	28	„ Präfekturen
Schwestern	9 787	Erwachsenentaufen	224 020 in 1 Jahr	10	Missionen
Katechisten	56 564	Schülerzahl	1 206 806	3	Diöz., 2 Abt.,
				1	Prälatur
				133	Gebiete.

Das gesamte Missionsfeld Afrikas unterliegt infolge der ständigen Zunahme seiner Christen und seiner wachsenden Anforderungen einer ziemlich starken Veränderung seiner Einzelgebiete. Als Vikariate wurden erhoben die Apostolischen Präfekturen Ende 1933 Albertsee, 1934 Navrongo, Lulua und Katanga, Boma durch Abzweigung von Leopoldville, Liberia, Äquatorial-Nil,

[1] S. KM 1935, 19—24 (Stand und Entwicklung der afrikanischen Mission).
[2] T. Monnens S. J., Die große Überraschung des schwarzen Erdteils in: KM 1936, 11 ff. Leider müssen wir die Einzeltabellen wegen Raum- wie Geldmangel zurückstellen und hat deshalb Vf. keine Korrektur vorgenommen.

Belgisch-Ubangi, Fumban und Puwenzori, 1935 Kroonstad und Nordkatanga und Gariep anfangs 1936. Als Apostolische Präfekturen wurden errichtet in Nigeria Jos, Benué und Calabar mit gleichzeitiger Umbenennung von dem Rest Nordnigerias in Kaduna Beni im Kongogebiet, Mount Currie, Dodoma und Vatomandry. Grenzregulierungen fanden statt für Stanley Falls und Niangara, Kwango und Kisantu und Queenstown. Das Vikariat Neu-Antwerpen ist neuestens umgetauft in V. Lisalu, Senegambien in Dakar und Senegal in V. St. Ludwig vom Senegal[3]. Große Teile Afrikas sind auf dem Wege zum Christentum. Auch die Übertragung einzelner Gebiete an schwarze Priester und Bischöfe ist nicht mehr weit. Schon für 1933 berechnen die „Katholischen Missionen" 278 einheimische Priester, 369 Brüder und 930 Schwestern. Von damals 121 Sprengeln hatten nur 24 noch kein kleines Seminar; die Zahl der kleinen Seminaristen betrug aber schon über 3000, die der großen nahezu 800. Mit jedem Jahre nimmt die Zahl der einheimischen Priester zunächst noch um einige zwanzig zu; bald aber werden es bedeutend mehr sein. Als ein großer Segen und eine bedeutende Entlastung für die Einzelmissionen erweisen sich die auf Forderung Roms und der Apostolischen Delegaten eingerichteten Regional- bzw. Zentralseminarien für die eigentlichen höheren Studien[4]. Ebenso hat das gesamte katholische Missionswesen durch die Hebung der Schulen als Folge der englischen Schulforderungen seit 1927 ungemein viel gewonnen. Der bisherige Apostolische Delegat für Britisch-Ostafrika, Erzbischof Bourne, mußte 1934 aus Gesundheitsrücksichten das schwere Amt niederlegen. Während er als nunmehriger Erzbischof von Westminster für die weltweiten Missionsinteressen im britischen Kolonialreiche umfassende Sorge tragen kann, ist an seine Stelle als Delegat Msgr. Riberi getreten, der am 28. Oktober 1934 in Rom die Bischofsweihe empfing[5]. Vor der Darlegung der einzelnen großen Missionskomplexe geben wir hier zunächst eine Gesamtübersicht über dieselben wieder:

	Getaufte	Katechumenen	Erwachsenentaufen	Schüler
Nord- und Nordostafrika	94 451	34 079	5 435	61 447
Westafrika (Oberguinea)	578 611	261 098	25 591	96 682
Westafrika (Niederguinea)	873 313	390 372	43 419	52 712
Belgisch-Kongo	1 232 371	1 066 454	108 786	477 004
Südafrika	412 970	45 509	—	—
Ostafrika	1 177 394	298 603	28 339	354 240
Inseln	888 579	80 968	12 450	72 858
	5 257 689	2 177 083	224 020	1 114 943

1. Die Missionen im nördlichen und nordöstlichen Afrika.

Der Norden und Nordosten des dunkeln Erdteils umspannt als Ganzes geographisch die Randstaaten und Kolonien von Marokko bis zum Kenyagebiet, also Marokko, Algier, Tunis, Libyen, Ägypten, Eritrea, Britisch-, Französisch- und Italienisch-Somali sowie Abessinien, den britischen und französischen Sudan bis Spanisch-Rio-Oro. Missionsgeographisch zergliedert es sich in 17 Apostolische Vikariate, 5 Apostolische Präfekturen und 1 unabhängige Mission. Mit Ausnahme von drei Gebieten unterstehen alle der Kongregation der Propaganda; Eritrea, das Vikariat Abessinien und die Franziskanermission Oberägypten der Kongregation für die Orientalen bzw. letztere der Kustodie des Heiligen Landes. Rechnet man die weißen Christen in allen diesen Gebieten ab, so bleiben als eigentliche Missionsernte im ganzen ungeheuren Länderkomplex von der zwanzigfachen Größe Deutschlands oder von

[3] Nach den Urkunden in Acta Ap. Sedis 1934 und 1935 bzw. die Fidesmitteilungen.

[4] Vgl. A. Heinen S. J. in KM 35, 22ff. über die Priester- und Ordensberufe. Dazu die Africae Fraternae Ephemerides Romanae (AFER) 1934 und 1935 (Rundfragen).

[5] Vgl. MC 1934, 558 u. 587.

der Ausdehnung ganz Europas nur etwa 50 000 Getaufte und gegen 35 000 Katechumenen, die zumeist auf die westlichen Sudanmissionen der Weißen Väter und die östlichen Sudanfelder der Söhne vom heiligsten Herzen fallen. Der römische Missionsführer „Guida delle Missioni" berechnet für 1933 ohne die drei Felder der Weißen Väter nur 2507 Erwachsenentaufen für alle diese Gebiete, die eigene Berechnung der Erwachsenentaufen des Jahres 1934/35 auf Grund der Statistiken etwa 5½ Tausend[6]. Wie auch immer man diese nördlichen großen Missionsdistrikte, die zusammen ein ganzes Drittel des afrikanischen Missionsfeldes ausmachen und mit rund 50 Millionen ebenfalls ein rundes Drittel der Gesamtbevölkerung umschließen, betrachten mag, es stellt sich, gleichwie es wirtschaftlich durchweg ein unfruchtbares Wüstenland ist, so auch missionarisch als eine ziemlich unfruchtbare Mission dar. Daran sind weniger die geographischen Verhältnisse: Sandwüsten und geringe Erschließung des Innern für den Verkehr usw. schuld, als vielmehr die Durchsetzung des gesamten Nordens bis zum Südrand der Sahara mit dem Mohammedanismus. Und gerade in weiten Gebieten dieser nördlichen und nordöstlichen Afrikamissionen begegnet der Missionar sehr oft einem unduldsamen Fanatismus, weshalb auch die europäischen Kolonialregierungen sich nur allzuoft von der wirklichen oder noch öfter vermeintlichen Gefahr einer islamitischen Erregung zu drakonischen Abwehrmaßnahmen und Einschränkungen der Missionen verleiten lassen. In Abessinien kommt die notorische schismatische Gegnerschaft zu der noch immer nur tastenden Missionstätigkeit als Ursache ihrer geringen Erfolge hinzu. Am meisten Aussichten bieten noch die Sudanmissionen der Söhne des heiligsten Herzens, und zwar in den mehr innerafrikanischen Zonen, sowie die an die Westafrikamissionen sich anlehnenden Distrikte der Weißen Väter im westlichen Sudan. Den Verhältnissen im allgemeinen entsprechend können auch nur wenige Missionen an die Bildung eines einheimischen Klerus denken. So werden in den sieben Missionssprengeln der Franziskaner in der Ordensstatistik 1935 nur 19 Seminaristen für das Seraphische Kolleg aufgeführt, während die „Africanae Fraternae Ephemerides Romae"[7] 1934 für Unterägypten 55 Scholastiker zählen. Im übrigen werden nur noch 10 Große Seminaristen für Rabat (weiße?), 2 für Bamako, 8 für Galla, 2 für Kaffa und 8 für Djibuti genannt; Kleine Seminaristen führen die genannten Ephemerides Romanae im ganzen rund 225 an. Etwa ebenso viele Große und Kleine Seminaristen insgesamt weisen auch die Statistiken der missionierenden Orden und Gesellschaften im letzten Jahre auf. Als hoffnungsreichste Seminare sind einstweilen wohl nur das Kapuzinerseminar von Harrar (Galla), zugleich das äthiopische Seminar des afrikanischen Bischofs Chidanè (Eritrea) und das Seminar der Weißen Väter für ihre Sudanmissionen in der Präfektur Bobo-Diulassu zu erwähnen, wenn auch sonst noch einige kleine Anfänge zur Bildung eines einheimischen Klerus sich finden. Einheimische, d. h. der schwarzen Rasse angehörende Priester zählen nur die Kapuziner in Galla 16, die Lazaristen in Abessinien 17 und gegen 60 die unierte koptische Kirche des Bischofs Chidanè in Eritrea.

Aus ihrer Mission Bamako (Westsudan) berichten die Weißen Väter von der Entstehung eines großen Aussätzigendorfes bei Bamako. Es zählte Ende 1934 bereits 250 Kranke und soll bedeutend erweitert werden, um auch von den übrigen französischen Kolonien Westafrikas Kranke aufnehmen zu können[8]. Unter der Aufsicht von Regierungsärzten üben die Weißen Schwestern die Pflege, während die Patres ungehindert der Seelsorge nachgehen können und auf einem hierfür bereitgestellten Grundstück eine geräumige Kirche an die Stelle der unzureichenden, ungesunden Kapelle treten lassen. Eine neue schöne Hauptstation konnte Msgr. Molin Ende November 1934 in Gualala für 170 000 zugehörige Seelen errichten. Die Bevölkerung, bei der noch kein Missionar gesehen wurde, erbaute selbst die Station[9]. Bis zur Gefahr der Auf-

[6] Guida delle Missioni Cattoliche (= Guida), Roma 1935, 24 ss.
[7] MC 1936, 78; vgl. 1933 n. 1392.
[8] MC 1934, 577 und Le M. Catoliche (= LeMC) 1935, 71.
[9] MC 1935, 148.

lösung drückt die wirtschaftliche Not der Zeit auf die bekannte Ecole libre der Weißen Väter in ihrer Präfektur Ghardaja in der Sahara, wofür die Regierung keinerlei Unterstützung gewährt und die privaten Quellen mehr und mehr versagen, so daß die Mission nicht mehr die Gehälter der drei Lehrer und die Kleidung und Nahrung der 175 Schüler aufbringen kann.

2. Die Missionsfelder Westafrikas (Oberguineaküste).

Obwohl die 15 Apostolischen Vikariate und 7 Apostolischen Präfekturen, die das westafrikanische Missionsfeld oberhalb der Guineabucht bilden, mit Ausnahme Südnigerias und einigermaßen auch der Elfenbeinküste, noch nicht zu den fruchtbarsten Gebieten der Afrikamission gehören, bieten sie doch gegenüber Nordafrika ein unvergleichlich hoffnungsvolleres Bild. Räumlich mehr als viermal so groß als Deutschland, aber nur die Hälfte seiner Bewohner zählend: rund 32 Millionen, weisen die 22 Missionsfelder immerhin schon 578 611 Getaufte und 261 098 Katechumenen auf und einen Jahreszuwachs an Bekehrten von 25 591 Erwachsenen. Der vierte Teil der Getauften und nahezu die Hälfte der Katechumenen entfallen davon allerdings auf die eine Mission Südnigeria (= Onitsha-Owerri), weitere 112 000 Getaufte in gleichen Hälften auf die beiden Vikariate Elfenbeinküste und Togo. In einer ganzen Reihe dieser Missionen finden sich schon einzelne einheimische Priester, z. B. in Senegambien, Französisch-Guinea, Togo, Niedervolta, Dahomey, Onitsha; Kleine Seminare haben wohl alle einzelnen Sprengel, ein großes Zentralseminar besteht für die Lyoner Missionen in Dahomey. Einheimische Brüder und Schwestern sind schon zahlreicher; und man sieht, daß die Jahrzehnte einer überaus opferreichen und schwierigen Gründungszeit sowohl für die Lyoner wie für die Missionare vom Heiligen Geist, die das Gesamtfeld unter sich teilen, vorüber sind. Erstere zählen in ihren 12 westafrikanischen Gebieten 364 350 Getaufte und 356 152 Katechumenen, letztere 192 374 Getaufte und 125 992 Katechumenen. Außerdem haben nur noch die Weißen Väter das Vikariat Navrongo mit 3307 Christen und 350 Katechumenen und die Mill-Hiller das Vikariat Buéa mit über 25 000 Getauften und 6449 Taufbewerbern.

Die Doppelmission: Präfektur Senegal und Vikariat Gambia konnte in feierlicher Weise das dreihundertjährige Gedächtnis der Ankunft seiner ersten Missionare, zweier Kapuziner, im Jahre 1635 zugleich mit der Einweihung der neuen herrlichen Gedächtniskathedrale Französisch-Westafrikas zu Dakar begehen. Der Heilige Vater Pius XI. sandte zur würdigen Feier nicht nur ein eigenes Apostolisches Sendschreiben[10], sondern auch als besonderen päpstlichen Legaten den Kardinal und Erzbischof Verdier von Paris, in dessen Begleitung sich neben hohen kirchlichen Würdenträgern auch höchste staatliche Vertreter, z. B. der Militärgouverneur von Paris als Repräsentant des Kolonial- und Kriegsministeriums, der berühmte Schriftsteller Henry Bordeaux als Vertreter der Akademie der Wissenchaften u. a. befanden. Die Regierung selbst war vertreten durch den Generalgouverneur Französisch-Westafrikas, Brévié, dessen Gast der hohe Gesandte des Papstes war. Marine und Landheer erwiesen bei der Landung dem Kirchenfürsten die militärischen Ehren; das Volk war von weit her zur großen Feier zusammengekommen. Viele Bischöfe Französisch-Westafrikas und auch der Generalobere der das Senegalgebiet missionierenden Genossenschaft der Missionare vom Heiligen Geist, Msgr. Hunsec, Weihbischof Chaptal von Paris, wohl als Vertreter für die zahlreich in Senegal ansässigen Libanesen und anderer Orientalen, usw. wohnten den Festlichkeiten bei[11]. Anschließend an die Weihe der Kathedrale am 2. Februar 1936 besuchte der Legat zahlreiche Haupt- und Nebenstationen der Mission, überall mit Jubel begrüßt. In Dakar bereiteten u. a. auch 30 Häuptlinge der Moslims dem päpstlichen Gesandten eine

[10] S. das Schreiben: La Lettera Pontificia vom 12. Januar 1936 im Oss. Romano (= OR) 1936, Nr. 28. Zum Gedächtnis vgl. auch LeMC 35, 330 s.

[11] S. den Festbericht in OR Nr. 23, 1936, wo auch der Funkspruch Kardinal Verdiers sich findet von Bord der „Chellah" aus. Über die Repräsentanten s. OR Nr. 28, 1936.

einzigartige Huldigung unter gegenseitigen herzlichen Anreden[12]. Die Missionserfolge im Senegalgebiet sind eben jetzt nach vielen und schweren Opfern im Zustand des Reifens. Namentlich in den weniger mohammedanisierten Gebieten des Hinterlandes blühen schöne Erfolge, wie die Bekehrung des Stammes der Nones auf der Hochfläche von Thiès dartut[13]. Aus dem Seminar zu Poponguine sind bereits 13 einheimische Priester hervorgegangen; es zählt zur Zeit 13 Alumnen, während 8 andere in Frankreich ihre Studien vollenden[14]. In Senegambien macht sich die unheimliche Übermacht des Islam überaus lähmend und hemmend geltend. Die frühere französische Regierung liebäugelte nur zu lange und zuviel mit demselben. In Kaolack entbrannte 1933 ein heftiger Streit zwischen zwei Islamsekten in einer Moschee, der noch jetzt andauert. In dieser aufstrebenden Stadt mit 40 000 Einwohnern hat die Regierung den katholischen Schwestern die Pflege im Regierungskrankenhaus übertragen. Zwei Schwarze empfingen 1935 die höheren Weihen, auch sind schon zwei einheimische Priester im Vikariat. Ebenso nehmen auch die Brüder- und Schwesterngenossenschaften aus den Einheimischen stetig zu[15]. In Sierra Leone klagt Bischof Wilson über die bittere Armut der katholischen Mission, die es ihm nicht gestattet, neben 70 protestantischen Kirchen in der Hauptstadt Freetown mehr als 2 katholische zu haben. Allerdings ist die eine die herrliche Kathedrale[16]. Von den drei Missionen der Missionare vom Heiligen Geist in Südnigeria: Onitsha-Owerri, Calabar und Bénué arbietet sich letztere aus Anfangsschwierigkeiten gut empor. 1934 wurde das erste Tausend Christen erreicht. Schulkinder und Taufbewerber haben sich 1933/34 verdreifacht. Zum Kirchen- und Stationenbau müssen auch die Neubekehrten selbst nach Kräften beisteuern. Die wichtigste Anstalt ist einstweilen noch die Katechistenschule zu Makurdi[17] mit 35 Jungens. Zur Zeit werden die vier Hauptstationen regulär ausgebaut. Größere Aussichten bieten aber nur die Fulaner im Ostzipfel der Mission, da dieser 100 000 Seelen zählende Stamm noch nicht vom Islam verseucht ist[18]. Als deutsche Mission verdient diese noch kleine Mission ein besonderes Interesse. — Weitaus die fruchtbarste Mission ganz Westafrikas ist aber das jetzt in Onitsha-Owerri umgetaufte Vikariat Südnigeria. Zwar sprechen 133 504 Getaufte und 109 905 Katechumenen sowie 8023 Erwachsenentaufen im Jahre 1934 von herrlichen Erfolgen; aber man darf nicht vergessen, daß bereits 450 000 vom Protestantismus erfaßt sind und daß die einziehende moderne Industrie in diesem $5^1/_2$-Millionenvolk zu schnellster und tatkräftigster Missionsarbeit drängt, zumal Islam und moderner Unglaube keine säumigen Konkurrenten sind. Eine wunderbar segensreiche Tätigkeit übten seit 1933 hier drei Ärztinnen, eine Russin, eine Belgierin und eine Schweizerin, im Missionshospital zu Anua aus; sie konnten sich neun Armenapotheken ringsum angliedern. Obwohl die Regierung ihnen einen jährlichen Zuschuß von 500 Pfund versprach, zogen sie es doch vor, mit Überlassung des Missionshospitals an irische Ärzte sich selbst ganz der Aussätzigenpflege in dem ihnen von der Regierung anvertrauten Aussätzigenspital der Kolonie zu Ossiono zu widmen, wo in dem Catholic Lepper Camp am 26. November 1934 mit 156 Kranken begonnen wurde. Man rechnet mit 10 000—20 000 Aussätzigen für diese Zentralanstalt[19]. Auch eine deutsche Missionsärztin, Frl. Dr. Korte, kann von schönen Erfolgen ihrer Praxis in Südnigeria berichten[20]. Ein deutscher Laienbruder aus dem Orden vom Heiligen Geist erbaut zur Zeit die Kathedrale zu Onitsha[21].

In dem Gesamtkomplex der Westafrikamissionen des Lyoner Missionsseminars hebt sich vor allem die Elfenbeinküste mit 56 428 Getauften,

[12] Ebd. Nr. 34 vom 10./11. Februar 1936.
[13] S. MC 34, 567—571. [14] Ebd. 35, 330 ss.
[15] Nach Echo a. d. M. 35, 138 f. und Fidesnachricht Nr. 488 v. 31. 8. 1935. Dazu den eingehenden Artikel über die Senegalmission in OR Nr. 27, 1936.
[16] Echo aus Afrika 35, 10. [17] Echo a. d. M. 35, 316.
[18] Ebd. S. 232 mit eingehender Statistik; vgl. ebd. 34, 268 ff.
[19] Nach St. Jos.-Missionsbote 1935, 53 ff.; vgl. KM 35, 139.
[20] Echo a. d. M. 35, 151. [21] Ebd. 35, 86 f.

über 35 000 Katechumenen und nahezu 3000 Jahrestaufen heraus. Am 1. Mai 1934 konnte Bischof Moury seinen ersten schwarzen Priester in Abidjan weihen; zwei Seminaristen sind noch im Zentralseminar zu Dahomey; ein Kleines Seminar wurde zu Dabou begonnen, da die Unkosten in Dahomey zu groß sind. Die nächsten Eroberungen gelten dem Süden des Vikariats und der liberianischen Grenze[22]. Noch im Anfangsstadium befindet sich die Präfektur Korogho mit rund 5000 Getauften, aber auch fast 3000 Katechumenen. — Das Goldküstenvikariat weist nach Abtretung seiner Gebiete an Kumasi und Navrongo immer noch 63270 Getaufte auf; zahlenmäßig ist also diese Mission die beste der Lyoner; 15 000 Katechumenen verheißen aber mehr als nur 1776 Jahrestaufen 1934/35. Von sehr großer Bedeutung für alle westafrikanischen Missionen dürfte das neue höhere Studienkolleg St. Augustin in Cape Coast werden, das direkt der Universität Cambridge angegliedert wird. Während das Kolleg selbst Katholiken wie Protestanten offensteht, soll die damit verbundene Normalschule ausschließlich eine katholische Einrichtung sein. Das Kolleg soll die Studien bis zum Bakkalaureat hinaufführen[23]. Am 3. Oktober v. J. nahm Bischof Porter die feierliche Grundsteinlegung des Lehrerinnenseminars zu Cape Coast vor, dessen Leitung die Lyoner Missionsschwestern innehaben. Der Stab einheimischer geprüfter Lehrerinnen zählt bereits 7; 15 andere sind in Vorbereitung[24]. Ihren bisherigen Höhepunkt erlebte die Mission am 8. Dezember 1935 mit der Weihe der ersten einheimischen Priester des Vikariats; 34 Kleine Seminaristen im Seminar zu Emisano sind die weitere Hoffnung der Mission[25]. Ebenso viele Katholiken (56 000) wie die Goldküste hat auch das Vikariat Togo, während Niedervolta über 37000 zählt; beide zusammen als Erben der früheren Steyler Togomission weisen zudem $10^1/_2$ Tausend Katechumenen auf. Die Hauptstadt Lome zählt unter ihren 16 000 Bewohnern 10 000 Katholiken. Die 1902 von den Steylern erbaute Herz-Jesu-Kathedrale galt bisher immer noch als die schönste Kirche von Casa Blanca in Marokko bis nach Kapstadt. Neuerdings hat sie in der St.-Augustinuskirche ein sehr schönes Parallelstück erhalten[26]. Zur Beschaffung von Schulbüchern für Togo und Dahomey entsandte das französische Komitee zur Verfassung und Drucklegung guter Schulbücher ihren Kanonikus Gryl, um an Ort und Stelle die Bedürfnisse der Mission besser zu erfassen[27].

3. Die zentralafrikanischen Missionen (Niederguineaküste).

Das in dieser Überschrift bezeichnete Missionsfeld von Äquatorialafrika bildet bereits einen Teil der fruchtbaren zentralafrikanischen Mission. Es umfaßt 13 Gebiete: 8 Vikariate, 3 Präfekturen und 2 Missionen. Politisch unterstehen sie Spanien (Fernando Poo mit Rio Muni), Portugal (Angola) und Frankreich. Obwohl es größer ist als das Missionsfeld Oberguineas und Deutschland fünfmal an Größe übertrifft, ist die Einwohnerzahl doch bedeu-

[22] Nach Echo des Miss. afric. de Lyon 1935, 50 ss. (G. Goyau über die Mission). Bischof Moury starb kurz nach der Weihe. Ebd. 34, 84 ss., 122 ss.

[23] Den Grundstein zum Kolleg legte im Februar 1935 der Gouverneur selbst. In Gebrauch genommen zu werden, war das Kolleg für 1936 bestimmt. MC 35, 607; Fidesnachr. vom 2. 11. 35.

[24] Die einh. geprüften Lehrkräfte bekommen ein staatl. Grundgehalt von 62 Pfund, das sich jährlich um 3 Pfund bis 80 Pfund erhöht. Fidesmitteilung.

[25] Echo des Miss. afric. 36, 23 s.

[26] MC 34, 140 s. Im Akpossogebiet eröffnete P. Bedel, der schon 39 Jahre in der Westafrikamission tätig ist, eine neue große Hauptstation. Echo d. M. afric. 35, 148 s. Bischof Steinmetz von Dahomey erhielt in Msgr. Parisot einen Nachfolger 1935 (ebd. p. 163 s.).

[27] Nach LeMC 35, 71; in den Missionsschulbüchern ist namentlich die pädagogische Seite des Unterrichts noch zu stark vernachlässigt. — Auf eine 50jährige Missionstätigkeit schauten die Missionare in Westnigeria zurück (1884—1934); die Mission hat es zu 270 Stationen mit 22 244 Katholiken gebracht und 10 296 Katechumenen erzielt. Es bleibt noch 1 ganze Million zu bekehren. Echo d. Miss. afric. 34, 138 s.

tend geringer und beträgt nur rund 10 Millionen. Dagegen ist die Katholikenzahl und ebenso die Katechumenenziffer enorm größer; beide zusammen gehen über 1¼ Millionen hinaus; die Getauftenzahl allein beträgt 873 313 für 1935. Im besonderen zeigt die Zahl der im Jahre 1933/34 bekehrten Erwachsenen: 43 712, daß noch mit einem anhaltenden Zuwachs zu rechnen ist.

Den Löwenanteil am Bekehrungswerke dieses westafrikanischen Missionsfeldes unter und südlich vom Äquator weist Kamerun auf mit seinen vier Vikariaten: Buéa, Fumban, Duala und Yaunde, vor allem die beiden letzteren. In 20 Jahren sind — von 1914 bis 1934 — aus 40 000 Getauften 288 562 nebst 165 702 Katechumenen geworden. Am meisten sind die beiden Stämme der Bassa und Ewonde von der Bewegung zum Christentum erfaßt, viel weniger oder fast gar nicht die Küstenstämme[28]. Die Bassa von Duala und die Ewondo von Yaunde legen großen Eifer im Besuch der heiligen Messe und im Empfang der Sakramente an den Tag; sie kommen für ihre kirchlichen Belange vielfach selbst auf. Die Hauptarbeit müssen die Katechisten leisten, da die Zahl der Missionare nur 23 für Duala und 39 für Yaunde beträgt. Zur Kontrolle werden Bezirkskatechisten angestellt und zur Bewahrung im guten Eifer jährlich oder halbjährlich Exerzitien für sie gegeben. Katechumenate wie in China sind in Kamerun unmöglich. Aber die Taufbewerber müssen sich in christlichen Dörfern vorher ansiedeln. Im besonderen werden die Brautheime gepflegt, um den Unsitten vor der Ehe vorzubeugen. In erfreulicher Weise mehren sich die Priester- und Ordensberufe; im Kleinseminar für Duala-Yaunde bereiten sich 138, im großen Benediktinerseminar zu Yaunde 62 Alumnen vor. Die acht Erstlinge Kameruns erhielten am Feste Mariä Empfängnis 1935 in Yaunde und Edea von ihren Bischöfen die heilige Priesterweihe[29]. Für die einheimischen Brüder, die 1927 ins Leben gerufen worden sind und jetzt 11 Professen zählen, wird zur Zeit die Regel der „Genossenschaft der Brüder vom hl. Joseph" festgelegt. Nach einem Postulat von vier Jahren folgt ein zweijähriges Noviziat und noch ein Jahr Prüfung in der praktischen Missionsarbeit, dann erst die Profeß[30]. Msgr. Mailloux von Duala klagt über Rückständigkeit im katholischen Schulwesen, namentlich gegenüber den Protestanten und den Regierungsschulen. Dem Mangel an ausgebildeten Lehrkräften soll durch eine Normalschule abgeholfen werden, die mit 40 der besten Schüler von verschiedenen Stationen 1935 aufgetan werden sollte. Vor allem erhoffte man Entlastung für die Seelsorge durch die Weihe der einheimischen Priester[31].

An dem Segen der Kamerunmission nehmen in etwa auch die Priester vom heiligsten Herzen im Vikariat Fumban teil. Seit 1921 bis 1934 stiegen z. B. die Hauptstationen von 2 auf 8, der Nebenposten von 28 auf 598, der Katechisten von 31 auf 709, der Getauften von 390 auf 34 242, der Katechumenen von 1742 auf 20 703, der Taufen von 137 auf 4459, der Kommunionen von 4560 auf 593 417. Die Blüte begann um 1928 und hält unvermindert an. Auch die Protestanten haben die Stunde begriffen und sind mit zwölf Gesellschaften am Werke, viele von einem großen Eifer beseelt[32]. Ähnlich steht es mit der Mill-Hiller-Mission in Britisch-Kamerun: Buéa.

Eine neue Zeit scheint auch über Gabon gekommen zu sein, wie die 6000 Erwachsenentaufen des Jahres 1934 dartun. Fetischismus und Polygamie bröckeln langsam ab. Gegen die protestantische Mission weiß sich die katholische zu behaupten[33]. Allenthalben erschließen bessere Verkehrswege und -mittel den sonst undurchdringlichen Urwald Äquatorialafrikas[34]. Große

[28] Vgl. Annales d. Pères due S. Esprit Déc. 1933 und Jan. 1934; danach die Übersicht in KM 35, 140 f.

[29] MC 34, 356.

[30] Annales d. Pères . . . 34, 261 s.; KM a. a. O.; Aucam 34, 310.

[31] MC 35, 581 s.; Fidesmitteilung v. 18. 1. 1936, Nr. 508.

[32] Mitteilungen der Soc. Cord. Jesu in ihrem Kalender für 1936, da eine Statistik auf Anfrage nicht zu erhalten war.

[33] MC 34, 226 s.

[34] MC 34, 168 ss., 254 ss.; vgl. p. 54. Les Vocations et la famille au Gabon

Schwierigkeiten für die Schaffung eines einheimischen Priester- und Ordensstandes bereiteten bislang die eigentümlichen Familienverhältnisse. Nichtsdestoweniger sind bereits 9 einheimische Priester, 4 Brüder, 20 Schwestern, 30 Novizinnen und ebenso viele Seminaristen eine Gewähr dafür, daß die Mission zum Siege marschiert[35]. Ganze 10 Prozent der Bevölkerung sind jetzt Christen und getauft, wozu hauptsächlich die Schulen und Mädchenheime mitgewirkt haben[36]. Im Vikariat Brazzaville verspricht man sich viel für die Mission von der Verkehrserleichterung durch die 1934 eröffnete Eisenbahnlinie Pointe-Noir—Brazzaville, die so vielen Zwangsarbeitern Leben und Gesundheit gekostet hat. Schon jetzt blühen manche Christengemeinden an der Linie auf[37]. Schnelle Fortschritte macht namentlich Pointe-Noire selbst, das bereits 3000 Getaufte hat und neuerdings gute Schulen und eine Schwesternstation erhielt[38]. Aus Ubangi-Shari kommt wieder einmal die Mitteilung von einem furchtbar verheerenden Wirbelsturm. Diesmal galt er der Zerstörung der Station Bambari, nachdem 1930 Banguassu, 1931 Bangui und 1929 Moundo vernichtet wurden[39]. Im ganzen besitzt die Mission acht Hauptstationen, der Urwald lichtet sich, der Kannibalismus weicht immer mehr; 1937 wird die Weihe des ersten Eingeborenen erwartet, andere Seminaristen folgen langsam nach[40].

Ungemindert dauert seit Jahren die Massenbekehrung in Portugiesisch-Angola, speziell in der Präfektur Cubango, an. Aber nur 38 europäische Priester für nahezu 300 000 Getaufte und 75 000 Katechumenen können unmöglich ausreichen, auch nicht, wenn mehr als 2000 Katechisten mit allen Kräften mitwirken. 11 Katechistenschulen sorgen für Hilfspersonal; aus dem Seminar ging am Himmelfahrtsfeste 1934, dem silbernen Jubiläum des verdienten Apostolischen Präfekten Msgr. Keiling, der erste eingeborene Priester hervor. Es zählt noch 50 Alumnen. Die 1933 angesiedelten portugiesischen Benediktiner von Moxico haben inzwischen noch eine zweite Station eröffnet, während die deutschen Benediktinerinnen von Tutzing seit 1931 drei Stationen gegründet haben: Galangue, Cutchi und Cubango selbst[41].

4. Die Missionen Zentralafrikas: Belgisch-Kongo.

Von allen Kolonialländern der Welt verspricht das belgische Kongo mit den beiden Mandatsgebieten Ruanda und Urundi in wenigen Jahren die am meisten vom Christentum katholischen Gepräges erfaßte Kolonie zu werden. Von den 14 Millionen Bewohnern des $2^1/_2$ Quadratkilometer großen Kongostaates sind bereits $2^1/_2$ Millionen Eingeborene getauft oder in näherer Vorbereitung zur Taufe. Das Emporschnellen aller wichtigen Missionsfaktoren und Missionsergebnisse, wie es die folgende vergleichende Zahlenübersicht dartut, ist eine sichere Gewähr für den greifbaren Sieg des Christentums in diesen animistischen Völkerverbänden am Kongo, um so mehr als die protestantische Missionstätigkeit sich nicht entsprechend ihren sonstigen Personal- und Materialkräften durchsetzen kann und selbst der Islam am Kongo sein gebieterisches Halt gefunden hat[42]. Die folgende Statistik be-

[35] Ebd. [36] KM 35, 166.
[37] MC 34, 516 ss.; Revue d'Hist. d. Missions 35, 71 ss.; KM 35, 195 f.
[38] MC 34, 251—254 über Point Noir selbst.
[39] MC 35, 147. [40] MC 35, 259 ss.
[41] Fidesnachricht nach KM 35, 257; MC 35, 193. . . . Zur Mission der spanischen Söhne vom Unbefl. Herzen Mariä vgl. die Mitteilungen der Ag. Fides vom 2. Nov. 1935 bei Gelegenheit der Einführung des neuen Ap. Vikars Fernandez. Bis 1930 hatten die Missionare 10 Kollegien gegründet, 5 Externate, eine große Kunstgewerbeschule eingerichtet und 18 Dorfschulen. 72 andere Missionsschulen wurden an das Patronat der Einheimischen übertragen (ebd.).
[42] Die koloniale Gesetzgebung Belgisch-Kongos ist geregelt durch die Konvention von Berlin und St. Germain-en-Laye. Danach besteht Religionsfreiheit für den Protestantismus so gut wie für den Katholizismus. Die privilegierte Stellung der kath. Mission in Belgisch-Kongo kommt praktisch von

rücksichtigt zunächst auf Grund des 1923 und wieder 1935 erschienenen großen Jahrbuches der katholischen belgischen Kongomission von Abbé Corman[43] das Wachstum innerhalb des Dezenniums von 1923—1933, sodann nach den offiziellen Daten der Apostolischen Kongodelegation[44] das Fortschreiten in den beiden letzten Jahren 1934 und 1935:

	1923	1933	30. 6. 1934	30. 6. 1935
Europäische Priester . .	472	733	805	887
Einheimische Priester . .	8	35	37	43
Europäische Brüder . . .	234	455	465	485
Einheimische Brüder . .	5	68	38	71
Europäische Schwestern .	288	954	1 057	1 136
Einheimische Schwestern .	5	112	67	79
Getaufte	376 980	1 081 957	1 232 018	1 399 636
Katechumenen	299 074	750 000	1 032 660	1 072 833
Schüler	59 554	368 045	440 816	457 798
Gr. Seminare : Studenten	2:6	4:110	4:180	4:188
Kl. Seminare : Studenten	9:247	19:834	20:1025	21:1131
Erwachsenentaufen . . .	60 769	109 911	121 000	127 005
Kindertaufen		60 000	71 916	84 542
Nottaufen		25 000	24 203	26 845
Kommunionen		16 000 000	19 688 104	22 175 722
Zuwachs in 1 Jahr (Katholiken)		142 446	155 000	167 608

Am 30. Juni arbeiteten auf 25 Arbeitsfeldern in 20 Vikariaten, 3 Präfekturen und 2 selbständigen Missionen von 286 Hauptstationen aus 887 europäische und 43 einheimische Priester, 485 weiße und 71 schwarze Brüder, 1136 weiße und 79 schwarze Schwestern. 19 477 Katechisten unterweisen vor allem die 1 072 833 Taufbewerber, während 10 386 Lehrpersonen in 9262 Primär-, 27 Normal- und 81 Berufs- sowie 26 Mittelschulen insgesamt 457 798 Schulkinder unterrichten. Nicht weniger in Blüte stehen die Caritaswerke der belgischen Kongomission. Im Jahre 1934/35 standen 385 Krankenanstalten und Armenapotheken den Hilfsbedürftigen offen; 6 744 311 Kranke suchten in denselben Rat und Hilfeleistung, während in 34 Aussätzigenheimen 846 Leprakranke betreut wurden. — Von den 43 eingeborenen Priestern der Gesamtmission gehören 17 Ruanda, 10 Urundi, 10 Oberkongo, 1 Oberkasai an; die Neugeweihten des Jahres 1935 sind ebenfalls von Oberkongo und Boma. Bereits 1934 waren zwei Bezirke in Ruanda und je einer in Urundi und Oberkongo ganz der Leitung dieser schwarzen Priester anvertraut. Zur Heranbildung des eingeborenen Klerus dienen 21 Kleine Seminarien mit 1131 Schülern, die sich auf ziemlich alle Missionen verteilen, während die 180 Großen Seminaristen sich auf die vier Regionalseminare der Weißen Väter in Kabgaye (Ruanda) und Baudoinville (Oberkongo), der Scheutvelder Patres in Kabwe (Oberkasai) und der Jesuiten in Mayidi (Kisantu) verteilen. — Bei einem Vergleich der weiter unten folgenden Gesamtstatistik aller Einzelmissionen ist sofort zu ersehen, daß Arbeit und Erfolge sich hauptsächlich auf die Missionsfelder der Scheutvelder, Jesuiten und Weißen Väter erstrecken:

---

der nationalen kath. Einstellung Belgiens her. Vgl. MC 34, 262 s. Les écoles dans la brousse katangaise. Über die Islambeschwörung in diesen Gebieten vgl. Afrikabote Märznummer 1936, 70 ff. Kreuz gegen Halbmond.

[43] S. Abbé Corman, Annuaire des Missions Catholiques au Congo Belge. Bruxelles 1935. Das Werk ist eine völlige Neubearbeitung des 1924 zuerst erschienenen Annuaire. Gegenüber andern statistischen Jahrbüchern, z. B. dem von Südafrika und Vorderindien, ist es klassisch.

[44] Vgl. die Statistiken bei Corman, Annuaire 1924 und 1935; dazu die jüngste Veröffentlichung des Apost. Delegaten Delle-Piani, Ag. Fides No. 509 vom 25. 1. 1936; für 1934 und 1933 MC 34, 100 ss. und Fides No. 452 v. 22. 12. 1934; insbesondere OR 1936, No. 23 vom 29. Januar 1936; zusammenfassend und übersichtlich die Entwicklung darstellend P. V. Enckevort S. V. D., Vijftig Jaar Congo-Staat in De Kath. Missien 1935, Februari.

Scheutv.:	4 Vikar.	625 000 qkm	3,37	Mill.	Einw.	420 303	Kath.	210 000	Katech.
Jesuiten:	2 „	210 000 „	1,20	„	„	125 009	„	98 072	„
Weiße V.:	5 „	309 000 „	5,325	„	„	364 476	„	446 948	„
	11 Vikar.	1 144 000 qkm	9,924	Mill.	Einw.	909 788	Kath.	545 020	Katech.

Das Schulwesen der Missionen Belgisch-Kongos gliedert sich in 9262 Primär-, 27 Normal-, 81 Berufs- und 26 Mittelschulen mit insgesamt 457 793 Schülern. Ein sehr großer Teil der Jugend von Belgisch-Kongo geht also heute schon bei den Missionaren in die Schule bzw. bei ihren 10 386 von ihr vorgebildeten Lehrkräften.

Einer besonderen Erwähnung wert sind vor allem die missionsärztlichen Unternehmungen im belgischen Kongogebiet. Die Fondation médicale de l'Université de Lauvain au Congo (= Fomulac) hat bereits drei große Zentren geschaffen: die beiden Hospitäler zu Kisantu (1928) und zu Katana (im Vikariat Kivu) sowie die Gesundheitsstation zu Yasa in Kwango (1929). Die Aide médicale aux Missions (= AMM.), die von der belgischen St.-Lukasärztegilde getragen wird, hat bis 1935 folgende Stationen mit Ärzten besetzt: in Oberkasai Luluaburg, Tschumbe, Hemptinne, in Boma Kangu, in Neu-Antwerpen Mbaya, in Matadi Mangembo, in Kwango Djuma, in Albertsee Fataki, in Coquilhatville Wafanya, in Buta Lolo und seit 1935 in Bondo die gleichnamige Stadt sowie in Niangara Rungu; außerdem bestehen Krankenhäuser in Kimpaku-Kisantu und zu Baudoinville-Oberkongo[45]. Den Kongomissionaren, vorab den Scheutveldern, Jesuiten, Prämonstratensern, Weißen Vätern u. a. kommt überdies ein sehr großes Verdienst in der Bekämpfung der furchtbaren Tropenkrankheiten und Seuchen: Schlafkrankheit, Flecktyphus, Aussatz usw. zu. In weitgehendster Weise arbeiten jetzt Kolonialbehörde und Mission zusammen, um eine reguläre missionsärztliche Fürsorge und Hygiene herbeizuführen[46].

An Einzelheiten aus der großen Kongomission ist zu berichten, daß das neue Vikariat Boma der Scheutvelder zu Pfingsten v. J. seine ersten beiden einheimischen Priester erhalten hat; von seinen 200 000 Einwohnern sind bereits 70 000 katholisch, das Kleine Seminar zählt 70 Zöglinge; 4 Theologen studieren in Kabwe, wo seit einem Jahre auch das erste Karmelitinnenkloster am Kongo besteht[47]. Auch Kasai erhielt zu Pfingsten 1935 seinen ersten schwarzen Priester. 10 Prozent seiner 2,3 Millionen Einwohner sind bereits getauft, weitere 4 Prozent sind in Vorbereitung. Nach Ruanda und Urundi hat es den größten Jahreszuwachs, 1934/35 ganze 16 000 Erwachsenentaufen. An den Josephieten und Passionisten haben die Scheutvelder in Oberkasi wackere Mitarbeiter, mehr noch an zahlreichen Brüder- und Schwesternkongregationen[48]. Eine sehr geringe Zahl von Erwachsenentaufen weist das Jesuitenvikariat Kisantu auf: 532 gegenüber 2193 im Vorjahre. Durch sein Exerzitienwesen sucht es seine nach kaum erfolgter Abtrennung von Kwango schon vorhandenen 56 000 Getauften im Glaubensleben zu vertiefen, in Kisantu selbst beteiligten sich von 2000 Exerzitantinnen allein 1500 Mütter daran, im ganzen Vikariat 6000[49]. Über alles Lob erhaben sind die fünf Distrikte der Weißen Väter im Kongostaat, namentlich Ruanda und Urundi. Seit drei Jahren erneuert sich in diesen beiden letzteren Vikariaten geradezu das Wunder des reichen Fischfanges. Eine Menge von 200 000 Katechumenen geht der vollen Christianisierung entgegen. In jedem der beiden Vikariate werden durch-

[45] Zur missionsärztl. Fürsorge s. Aucam 35, 92 ff. u. bes. Corman, Annuaire 13 ss. neben KM 35, 226 f.

[46] KM 35, 227 nach Fidesnachrichten.

[47] Missien van Scheut 35, 51 f., 118, 148, 181. Über die erste Priesterweihe ebd. 212 ff.

[48] S. bei Corman, Annuaire unter Oberkasai; MC 34, 509; s. vorige Anm.

[49] LeMC 36, 13. In Kisantu sind die Exerzitien abwechselnd für Männer und Frauen. Schlaftuch und Nahrung muß jeder selbst mitbringen.

schnittlich stündlich 3 Taufen gespendet. Ruanda weist 1934/35: 30 000 Erwachsenen-, 14 554 Kinder- und 6199 Nottaufen auf, Urundi: 24 572 Taufen Erwachsener, 14 683 von Kindern und 11 002 in Todesgefahr. Längst reichen die großen Kirchen von 80 m Länge und 30 m Breite nicht mehr aus; nicht selten müssen auf den Hauptstationen 20 000 Kommunionen an einem Tage gespendet werden. In Kabgaye teilen 8 Priester sonntags für über 30 000 Kommunikanten die heilige Kommunion aus. Hier wird der Ruf um Schnitter zum Hilfeschrei! Die Bewegung zur Mission hat vor allem auch die Häuptlinge und Oberhäuptlinge erfaßt. 1934 waren schon 21 Oberhäuptlinge getauft, 8 noch Katechumenen und nur noch 4 Heiden; von den Unterhäuptlingen sind 339 Christen, 196 Katechumenen, 114 Heiden. Die Zukunft Urundis ist daher Gottes. Auch der Geist der Christen ist gut. Von den zu Exerzitien geladenen Häuptlingen folgten alle bis auf drei. Manche Katechisten legen sich persönlich große Opfer auf, um noch mehr Katechisten die Anstellung zu ermöglichen. Von den 216 000 Katechumenen der beiden Sprengel stehen 84 in den letzten zwei Jahren vor der Taufe[50]. In Kabgaye-Ruanda befindet sich auch das Brüdernoviziat für die einheimischen St.-Josephsbrüder oder „Josephiten", deren Mitglieder schon an die Hundert kommen[51]. Überhaupt nimmt das einheimische Ordenswesen in den Missionen der Weißen Väter an erster Stelle, aber auch bei den übrigen missionierenden Gesellschaften zu. In Albertsee z. B. wurden im Dezember 1935 die ersten Postulantinnen eingekleidet[52]. Die aus unsäglichen Schwierigkeiten am Katanga durch seinen ersten Ap. Vikar Msgr. Hemptinne O. S. B. in den verflossenen 25 Jahren ihres Bestehens zu einer gründlichen Konsolidierung geführte Benediktinermission von Katanga reißt nun auch in dem Industriegebiete Belgisch-Kongos die Bevölkerung eine Bewegung auf, wie die 37 000 Katechumenen dartun[53]. Aber die Jahrestaufen sind hier wie in den übrigen Katangagebieten einstweilen noch nicht gerade hervorragend. Über die Katangamission der Salesianer Don Boscos kam am 14. November 1935 ein fürchterlicher Zyklon, der das Seminar zerstörte und einige Alumnen das Leben kostete[54]. Ganz allmählich arbeitet sich die Lazaristenmission am Tumbasee in Bikoro empor, nachdem ihre schweren Anfangsopfer u. a. durch den Tod eines Missionars im Tumbasee gebracht. Die neue, 1932 gegründete Station Lokolela ist mit Wohnung, Kirche, Schule Ökonomie usw. gut ausgebaut und nimmt sich insbesondere auch des eine halbe Stunde entfernten Arbeitslagers an, während Irebu sich vorzüglich den großen Rekrutensammelplätzen zuwendet[55]. An der Missionierung Uelles im Norden haben die belgischen Prämonstratenser seit 1898 sich denkbar größte Verdienste erworben. 1911 konnten sie von dieser Belgien achtmal an Größe übertreffenden Mission den Westen (Niangara) an die Dominikaner abtreten, 1925 die Präfektur Bondo an die Kreuzherren. Alle drei Missionssprengel zusammen zählen annähernd 60 000 Getaufte und ebenso viele Taufbewerber, das Vikariat der Prämonstratenser, Buta für sich 26 742 Christen und 12½ Tausend Katechumenen. Buta selbst hat eine vorzügliche Zentralschule mit 877 Schülern[56]. Unter den zahlreichen Hilfskräften der Jesuiten in Kwango begegnen wir besonders den belgischen Oblaten der Unbefleckten Jungfrau, die im Norden bereits seit 1931 ein 22 000 qkm großes Gebiet mit 11 897 Getauften und

[50] S. bes. den Bericht von Bischof Gorju vom 15. 12. 1934; LeMC 35, 72 s.; Afrikabote 36, 31, ferner ebd. 36, 49 und LeMC 35, 178 s.

[51] Werden und Wachsen der Geossenschaft der einheimischen Brüder von Ruanda . . . der Josphiten. Afrikabote 36, 19, 45.

[52] Fides No. 510 v. 1. 2. 1936.

[53] Vgl. Beda Danzer O. S. B., Zum silb. Jubiläum der Benediktiner im Kongostaat. KM 35, 295 ff.

[54] Bolletino Salesiano 36, 48 ss.; 35, 154.

[55] Sankt Vinzenz 1934, 178—182 v. Superior P. Dekempener C. M.

[56] MC 35, 212—216.

19 784 Katechumenen betreuen mit den Hauptstationen Ipamu, Mwila und Kilembe [57]. Von einer wachsenden Missionsbewegung berichten endlich auch die belgischen Kapuziner in ihrem soeben zum Vikariat erhobenem Kongogebiet Ubangi 4986 Jahrestaufen Erwachsener und über 17 000 Katechumenen im engeren Sinne sind schon ein erfreuliches Zeichen für das einziehende Christentum. Gleichzeitig kommt aus Ubangi die Kunde von der Ermordung und kannibalischen Verzehrung eines Christen beim Durchgang durch ein heidnisches Dorf [58].

5. Das katholische Missionsfeld in Südafrika.

Gegenüber der erfolgreichen Missionstätigkeit in Zentralafrika nimmt sich die Arbeit der katholischen Missionare Südafrikas geradezu wie Steinbruchsarbeit aus. Obwohl auf 8 Schwarze nur 2 Weiße kommen, gilt doch Südafrika als das „Land des Weißen Mannes". Die Schwarzen sind in Compounds und Locations zurückgedrängt und werden missionarisch vom Protestantismus beherrscht. Die Katholiken sind zu spät gekommen, ist das allgemeine Urteil. Dennoch bietet die geschlossene Einheit der katholischen Mission unter der Führung ihrer 22 Missionsobern und besonders des Apostolischen Delegaten Msgr. Geilswijk O. Pr. angesichts der unglaublichen Zersplitterung des protestantischen Sektenwesens namentlich der einheimischen „Kirchen und Kirchlein" kein ungünstiges Prognostikum für die weitere Zukunft der Kirche Südafrikas [59]. War die Vertreibung und Fernhaltung der deutschen Glaubensboten von vielen überseeischen Missionsländern von katastrophaler Wirkung für diese, so bedeutete sie für Südafrika den Gewinn vieler Glaubensboten und dadurch innerhalb der anderthalb Jahrzehnte der Nachkriegszeit einen früher für unmöglich gehaltenen Aufstieg. Die katholische Kirche wächst trotz aller Schwierigkeiten und Hemmnisse dennoch in Volk und Land fest hinein. Nach dem offiziellen Catholic Directory für 1936 und den letzten Nachrichten der Agentia Fides sind die Gesamtzahlen in den letzten beiden Berichstjahren wie folgt:

	1934	1935	Zuwachs
Katholiken	372 100	412 970	40 870
davon Weiße	71 405	75 000	3 595
Indier	1 102	2 943	1 841
Mestizen	29 457	30 834	1 382
Schwarze	270 136	304 193	34 057
Priester	617	658	41
Brüder	606	650	44
Schwestern	3 748	4 000	252

Die Zahl der selbständigen Missionsgebiete stieg auf 22, nämlich 14 Vikariate, 7 Apostol. Präfekturen und 1 unabhängige Mission. Als Hauptfaktoren der Missionstätigkeit kommen für Südafrika besonders in Betracht: 1. die Schultätigkeit. Im Jahre 1934 gab es 11 Schulen für 1033 Indier, 266 für Europäer (22 303 Schulkinder) und 1045 für 70 527 Negerkinder. Das

[57] Corman, Annuaire 201 ff.; z. Zt. befindet sich P. Pietsch O. M. I. daselbst zur Visitation; die Zahl der Oblatenpatres stieg bereits auf 22.

[58] LeMC 35, 330 nach Fidesmitteilungen. — Bemerkenswert ist noch die Einstellung des Apostol. Delegaten Delle-Piani zur einheimischen Kunst und Technik. Weitgehendste Adaptation soll hier maßgebend sein. Die Kirche am Kongo muß kongonesisch sein! ist das Motto. Sämtliche Einrichtungsgegenstände des Palais des Delegaten sind von Eingeborenen im Eingeborenenstil hergestellt. LeMC 35, 274; vgl. Revue Miss. 35, 183 über das Einvernehmen zwischen Delegatur und Kolonialamt für bodenständige Kunst und heimisches Handwerk am Kongo.

[59] KM 26, 12. Zu der folgenden Statistik s. Catholic Directory of South Africa. Cape Town 1935 und 1936. Danach die Fidesnachricht z. B. in LeMC 36, 43.

größte Verdienst um diese Schulmission kommt den zahlreichen Ordensschwestern zu, unter denen sich die Dominikanerinnen, die Kreuzschwestern und die Schwestern vom Kostbaren Blut ganz besonders auszeichnen; aber auch zahlreiche deutsche Schwestern, wie Benediktinerinnen, Kapuzinerinnen, Schönstätter Schwestern u. a. m., sind im letzten Jahrzehnt erfolgreich in diese Art Mission eingetreten. Eine überaus segensreiche Wirksamkeit und indirekte Mission übt die katholische Mission durch ihre zahlreichen Missionsspitäler aus. Im Jahre 1934 waren es insgesamt 142. Mag die leibliche Not in andern Missionsländern vielleicht nicht geringer und der Mangel an Ärzten noch größer sein, so liegen doch auch in Südafrika nur 5 Prozent aller Krankheiten im Bereich der jetzt vorhandenen Ärzte. Das Verlangen nach Missionsärzten ist schon deshalb nun sehr groß, weil der Rassenhaß in den meisten Fällen den Ärzten die Behandlung für Weiß und Schwarz unterbindet und die in elenden Locations zusammengepferchten Schwarzen am allermeisten unter der Krankenbehandlung der eingeborenen „Kurpfuscher" seufzen und der Missionscaritas bedürftig sind. Trotz großer Erschwerung für die Zulassung nichtenglischer Ärzte hat gerade in Südafrika das Würzburger Missionsärztliche Institut eine ganze Reihe von Ärzten (1934 waren es acht Ärzte und zwei Ärztinnen) einstellen können, da ja auch Südafrika in besonderer Weise und zum großen Teil deutsches Missionsfeld geworden ist[60].

Hat die katholische Mission im Süden des schwarzen Erdteils sich bereits eine große Hochachtung auch der Unionsregierung durch ihre Schulen und Liebesanstalten erworben, so nicht weniger durch ihre kluge und zielbewußte soziale Aktion, wodurch sie seit Jahren einheitlich gegen die drohenden Gefahren des Kommunismus und Bolschewismus sich erfolgreich eingesetzt hat. Der Zusammenschluß der schwarzen Katholiken und Taufbewerber in der großen Catholic African Union (= CAU) hat bis heute seine anziehende Macht und gewaltige Stoßkraft bewahrt, und namentlich die zweijährigen großen Kongresse in den gefährdeten Industriezentren, zuletzt in Johannesburg in Transvaal im Januar 1935, verleihen ihm eine immer größere Popularität. In Johannesburg nahmen 207 Delegierte, 47 Priester und 160 Laien aus 16 Missionssprengeln an der nationalen Tagung teil, die Bischof Leary O. M. I. unter Assistenz des Bischofs Meysing von Kimberley und Msgr. Nuffels O. S. B. von Nordtransvaal präsidierte. Der Schlußsitzung unter Führung des Apostolischen Delegaten, Msgr. Geilsweik's O. Pr. wohnten 3000 Negerkatholiken bei, für Johannesburg eine großartige Beteiligung. Für den nächstjährigen Nationalkongreß wurde Kimberley ausersehen. Inzwischen sollen an verschiedenen Einzelorten lokale Kongresse stattfinden[61]. Als solchen darf man dann wohl die Soziale Woche zu Pietermaritzburg vom 1. bis 5. Juli v. J. ansehen, die eine Elite der schwarzen Rasse unter hervorragenden Führern und Männern wie P. Huß aus Mariannhill, P. Kérautret O. M. I. und Mouldoon O. M. I. u. a. unter dem Vorsitz Msgr. Delalles O. M. I. von Natal zusammenbrachte. Der Bürgermeister von Pietermaritzburg selbst eröffnete den Kongreß mit einer Ansprache; auch ein Regierungsvertreter, zwei Häuptlinge und neben den Genannten verschiedene Missionare und eingeborene Katholiken bildeten den vortragenden Rat. Es war eine bedeutsame Tagung[62]. Ein weiterer sozialer Kursus der Katholischen Aktion fand im Januar

[60] Zu dem Thema missionsärztl. Fürsorge s. besonders Th. Ohm O. S. B., Südafrika und die Missionsärztliche Fürsorge. St. Ottilien 1934 und seine Abhandlung im Missionsärztl. Jahrbuch, Würzburg 1934, 99 f.; ferner im gleichen Jahrbuch 1935 Dr. Ruben, Brit. Betschuanland S. 95 ff.; Dr. M. Kohler, Die ärztliche Versorgung der Neger S. 122 f.; Dr. Martha Ditton, Von meinen Kranken (Umlamli-Hospital, Südafrika) S. 59 ff.

[61] Zum Johannesburger Kongreß MC 35, 148; OR n. 35 vom 12. Febr. 1936, wo der letzte Lokalkongreß von Lourdes besprochen ist.

[62] S. MC 35, 554 u. OR n. 35, 1936.

d. J. (1936) zu Lourdes im Vikariat Mariannhill statt, zu dem 30 Priester, 10 Schwestern und 110 eingeborene Delegierte mit den Ordinarien aus Mariannhill, Umtata und Mount Currie und auch der berühmte schwarze Arzt Dr. Motebang erschienen waren[63]. Auch diese Tagung scheint wie die zahlreichen Vorgänger seit 10 Jahren glänzend und erfolgreich verlaufen zu sein.

Großes Aufsehen und stellenweise hetzerische Gegenaktion rief die am 1. April erfolgte Berufung eines Negers, des Benedikt Bhamblata Nilakani, zum Universitätsprofessor nach Johannesburg hervor. Vilakani ist Katholik, ein Konvertit Mariannhills und bereits wegen seiner Bücher über afrikanische Sprachen und Soziologie preisgekrönt worden[64]. — In große Erregung hat die Vorlage neuer Eingeborenengesetze an das Unionsparlament durch die Regierung Südafrika versetzt. Bischof Delalle wurde daher vom Premierminister eingeladen, für das Projekt Äußerungen und Vorschläge zu machen, was dieser vom Standpunkt der Politik ablehnte, aber vom Standpunkt der Mission, Eingeborenenerziehung und allgemeinen Wirtschaft aus annahm. Ebenso wurden die beiden Oblatenpatres Muldoon und Whelan in die engere Studienkommission der Eingeborenenerziehung durch die Regierung gewählt[65].

Weit über 200 000 Katholiken und Taufbewerber zusammen und über 180 000 Getaufte zählen die Oblaten der Unbefleckten Jungfrau als die ältesten Pioniere der katholischen Mission im Süden Afrikas. Von den 5 Vikariaten ist Basutoland das fruchtbarste und steht mit seinen fast 6000 Jahrestaufen Erwachsener und 20 000 Katechumenen einzig da in ganz Südafrika. In den Jahren 1933—1935 hat es seine Getauften von 78 251 auf 104 392, seine Katechumenen von 18 525 auf 22 191, seine Schüler von 22 224 auf 28 421, seine Lehrpersonen von 422 auf 476, seine Katechisten von 394 auf 523 gesteigert. Von den 308 Personen seines Missionsstabes sind bereits 103 Eingeborene[66]. Am 29. Juni 1934 empfing schon der zweite Basutoneger die heilige Priesterweihe, 2 eingeborne Priester, 8 Brüder und über 100 Schwestern zeigen, wie tiefe Wurzeln das Christentum bei diesem Stamme schlägt[67]. Im V. Transvaal erstand das neue Ordensnoviziat der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau in Südafrika, und zwar in Germiston, woselbst die ersten beiden Novizen am Vorabend von Mariä Himmelfahrt 1934 eingekleidet wurden. Bischof O'Leary O. M. I. von Transvaal feierte um dieselbe Zeit als geborener Südafrikaner irischer Abkunft unter großer Beteiligung der Christenheit, des Apostolischen Delegaten und vieler Bischöfe und Priester sein silbernes Bischofsjubiläum[68]. Schon vor zwei Jahren und wieder jetzt (1936) kommt aus Transvaal und Basutoland die jammervolle Klage über die Plagen Südafrikas: Hungersnot, Trockenheit, Heuschrecken usw. Früher wären Auswanderung, Krieg und Kannibalismus die Folge gewesen. Heute beschwört das Christentum diese Gefahr[69]. Im Vikariat des deutschen Missionsbischofs Meysing, Kimberley, feierte der erste weiße Priester, der seine ganze Ausbildung in Südafrika erhalten hat, in seiner Heimatstadt Devondale seine Primiz. Planmäßig gründet die Mission ihre Hauptstationen: 1926 Beginn in Devondale, 1927 in Mafeking, 1928

[63] OR n. 35, 1936 und MC 35, 538 ss., 148.

[64] Nach Missionsbl. v. St. Ottilien 1935, 203; LeMC 35, 275; Stern d. N. 34, 81 u. a.

[65] MC 36, 30. [66] Monatbl. d. Oblaten 36, 59 f.

[67] H. Thomerel, Premiers prêtres et religieux basutos. MC 34, 493 ss. Eine der auffälligsten und folgenwichtigsten Bekehrungen war Ende 1934 die des Sohnes Seiso Griffith, des bekannten Oberhäuptlings. S. darüber Fideskorrespondenz n. 446 vom 10. Nov. 1934.

[68] Monatsbl. Obl. 36, 60; zwei neue Stationen wurden errichtet in Bultfontein und Britis, vgl. ebd. 35, 222 f.

[69] G. Le Dréau, Les plaies de l'Afrique du Süd après la famine les sauterelles, la Misère au Basutoland MC 34, 332 s. und 335 ss.; ebenso Fidesnachricht 18. Jan. 36 n. 508.

in Gaberones und Greenpoint, 1929 in Tweespruit, 1934 in Devetsdorp, 1935 im Betschuanaland die neue Mission Bamalete, einer Negerreservation[70]. Das Oblatenvikariat Natal erhielt 1934 seine ersten indischen Priester. Der bedeutungsvollen Feier wohnten fast alle Oblaten des Vikariats bei[71]. Natal zählt über 100 000 Indier, Durban allein 30 000. In dem deutschen Missionsgebiet von Windhuk scheint infolge der Schultätigkeit am Okawango langsam die Erntezeit anzubrechen. Im Bezirk Andara erklingen fast in jeder Negerhütte die christlichen Gebete aus Kindermund. Hier wurden zeitweise die Raubtiere eine furchtbare Landplage für Menschen und Vieh. Auch von andern Stationen des Vikariats: Bethanien, St. Theresia, Gobabis usw. kommen hoffnungsvollere Berichte[72].

Wie ein wundervoller Gottesgarten in der Wüste Südafrikas ist das Mariannhiller Vikariat emporgeblüht. Seine Getauften übersteigen schon 75 000. Vor allem aber sind es die vorbildlichen Schulen und sozialwirtschaftlichen Einrichtungen, die seine Bewunderung bei Katholiken und Nichtkatholiken uneingeschränkt hervorrufen. Es hat 25 Kostschulen mit 595 Knaben und 831 Mädchen, 7 Handwerkerschulen mit 31 Knaben und 74 Mädchen, 1 Katechetenschule mit 51, ein Lehrerseminar mit 64 Knaben und 71 Mädchen, 1 landwirtschaftliche Schule mit 23 Schülern und das Große Eingeborenenseminar für Schwarze der ganzen Delegatur mit 25 Alumnen. In seinen 175 Elementarschulen sind 10 700 Kinder, auf seinen 12 Mittelschulen 149 Knaben und 205 Mädchen, auf 3 höheren Schulen 58 Studenten und 53 Studentinnen[73]. In sozialwirtschaftlicher Hinsicht werden die Mariannhiller landwirtschaftlichen und Handwerkerbetriebe als mustergiltig für das gesamte Unionsgebiet ohnegleichen hingestellt. — Ein mit allen typischen Schwierigkeiten und Hemmnissen Südafrikas: Klima, Boden, Verkehr, Rassengegensatz, protestantische Abwehr, Tiefstand der Eingeborenenbevölkerung usw. reich gesegnetes Missionsland betreuen die deutschen Pallottiner am Kap der Guten Hoffnung. In ihren beiden Sprengeln: Präfektur Zentralkapland und Mission Queenstown haben sie mit zäher Energie seit 1922 ihre schwarze Christenheit von 75 und 485 Seelen glücklich auf 2226 und 1086 gebracht. Nachdem Bischof Hennemann P. S. M. die Leitung des Vikariats Westkapland übernommen hat, ist die Bildung eines farbigen Klerus für diese drei Missionen so geregelt, daß das Kleine Seminar gemeinsam in Kapstad, das Große in Swellendam-Zentralkapland eingerichtet wurde. Auch in Westkapland liegen die Verhältnisse sehr schwierig. 1934 ließ Msgr. Hennemann für Schule und Caritaszwecke die Pallottinerinnen kommen, neuerdings auch den Würzburger Missionsarzt Dr. Staab[74]. Im Rahmen der 100jährigen Ordensgedenkfeier der Pallottiner bildeten die deutschen Missionen als die einzigen Heidenmissionen der Gesellschaft zweifellos einen der kostbarsten

[70] Zur Primiz vgl. Monatsbl. Obl. 35, 73 ff.; über die Stationen und die Vikariatskonferenz aller Priester von Kimberley im Januar 1935 s. ebd. 35, 188 f.; über die Neugründung von Bamalete LeMC 36, 12 s.

[71] MC 34, 348 ss., Les deux prêtres indiens de l'Afrique du Sud.

[72] KM 36, 48 nach Fidesmitteil. Günstige Nachrichten: Monatsbl. Obl. 35, 95 f. aus Bethanien St. Theresienstation, Bunja, Gobabis usw.; bei den Wadirikus ist nach 25jähriger Missionstätigkeit nun die Ernte angebrochen; Benediktinerinnen von Tutzing tragen durch ihre weibliche Jugenderziehung sehr dazu bei. S. dazu Monatsbl. Obl. 35, 265—268.

[73] Zahlenbilder vom 30. Juni 1934 s. in Vergißmeinnicht 35, 82 ff. Die Präfektur Buluwayo in Rhodesia hat 1934 eine Filiale des Karmelklosters von Rivona bei Johanesburg erhalten, wo sich die Karmeliterinnen seit 1931 niedergelassen haben. Darüber s. MC 34, 510.

[74] Zur Pallottinermission s. bes. das Jubiläumsheft der Gesellschaft April 1935 mit den Zahlenübersichten; zum Seminar vgl. Stern d. Heiden 35, 37 ff.; über die Seelsorgsverhältnisse in Westkapland ebd. 1935 III. Heft; P. Rackl P. S. M. hat nach „Fides" vom 23. Febr. 1935 einen größeren Katechismus in der Xosasprache fertiggestellt.

Juwele in ihrer Krone. — Auf glorreiche Erfolge konnte namentlich auch die Heiliggeist-Mission von Kroonstad bei ihrer Erhebung zum Apostolischen Vikariat anfangs 1935 hinweisen. Statt der 300 schwarzen Katholiken von 1924 werden jetzt bereits 5440 dort gezählt und 6467 Katechumenen. Unter Msgr. Klerlein C. Sp. S. ist das „Land ohne Hoffnung", wie er es genannt, dennoch zu einem nicht hoffnungslosen Weinberg geworden. Besonders die neuerliche Erhebung der Stationen Vrede, Harrimsmith und Senekal zu Hauptzentren läßt den Fortschritt der Mission deutlich erkennen [75]. — Nicht ganz so fortschrittlich, aber doch in gesundem, langsamem Wachstum befindet sich das Missionsgebiet der deutschen Priester vom heiligsten Herzen von Sittard Gariep bei seiner eben erfolgten Erhebung zum Vikariat. Seit November 1934 hat das Gebiet seine drei einheimischen, allerdings weiße Priester. Das Kleine Seminar, das bisher nur für weiße Aspiranten offenstand, öffnete Msgr. Demond 1934 gleichzeitig den ersten fünf schwarzen Kandidaten [76]. Dagegen trug er dem Rassengegensatz insoweit Rechnung, daß für schwarze Schwesternkandidaten eine eigene Genossenschaft „Missionarinnen des heiligsten Herzens" zustande kam, deren erste 6 Professen ihre Gelübde ablegten [77]. — Aus dem schon weiter entwickelten Vikariat des deutschen Benediktinerbischofs Thomas Spreiter Eshowe ist als wichtigste Tatsache hervorzuheben, daß es in ganz Südafrika neben vielen protestantischen Gymnasien die einzige katholische höhere Schule besitzt, deren Abiturienten die Universitätsreife nach staatlicher Prüfung erhalten. Diese einzigartige Berechtigung wurde der Schule von Inkamana 1934 von der Regierung zuerkannt [78]. — Nur etwas über 1000 schwarze und ebenso viele weiße Katholiken hat die Ap. Präfektur Lydenburg der deutsch-österreichischen Missionare-Söhne vom heiligsten Herzen. Von den verschiedensten Zentren werden zwar Fortschritte gemeldet, aber sie sind entsprechend den außerordentlich schwierigen Verhältnissen sehr gering und grundlegender Natur [79]. — Unentwegt arbeiten die Serviten in Swaziland neben zahlreichen Protestanten und unter einem schwarzen König, der in Kenntnis der katholikenfeindlichen Gesinnung der Regierung gern zu einer großen Offensive des Heidentums gegen die Mission ausholen möchte. Ein Freudentag der Mission war die Einkleidung der ersten 8 Servitinnen aus den Schwarzen am Feste Mariä Geburt 1935 [80]. Aus der neugegründeten Druckerei zu Bremersdorp geht bereits eine in englisch und Swazidialekt geschriebene Missionszeitschrift hervor, die vor allem das Glaubensleben vertiefen soll [81]. Eine Gesundheitsstation besitzt die Servitenmission seit 1930 in Nordtransvaal. Sie gingen jetzt dazu über, daselbst auch eine reguläre Missionstätigkeit auszuüben [82]. — Ein glänzend verlaufener Kongreß sozialer katholischer Aktion fand im Vorjahre zu

[75] Zur Bischofsweihe v. Msgr. Klerlein s. Echo a. d. Miss. 1935, 265 ff.; für den Stand der Mission ebd. verschiedentlich, bes. 265 ff., 285 (Neugründungen von Senekal und Vrede), 329; Harrismith 202 usw., vgl. KM 36, 47; bes. auch Fidesnachr. v. 20. April 1935 n. 469.

[76] S. die spärlichen Mitteilungen in Reich d. Herzens Jesu 1934 u. 1935; MC 35, 198 über das „Kleine Seminar".

[77] Zur ersten einh. Ordensprofeß vgl. MC 35, 199.

[78] Nach der Chronik der Kongr. von St. Ottilien 1935, Inkamana n. 4.

[79] Der Statistik in den Privatnachr. der Miss. Söhne des heiligsten Herzens nach hat Lydenbur jetzt 1058 weiße und 1110 schwarze Katholiken, 7 Haupt- und 11 Außenposten, 404 weiße und 1415 schwarze Schüler, 4 Caritasansalten usw. Über einzelne Schwierigkeiten und kleine Fortschritte s. Stern d. Neger 1934, 81 ff., 163, 178; 1935, 22 über die gut entwickelte Station Maria-Trost und das neue Schwesternhaus, soziale Tätigkeit der Mission usw. S. 117 f. Vgl. auch KM 36, 47.

[80] 20. Jahresbericht der Serviten 1936, 2; zur Statistik ebd. 19. Jahresbericht 1935, 3.

[81] KM 36, 48 und MC 34, 597 ss.

[82] Monatsrosen 1934, 24 und 1936, 249 ff. über Nordtransv.

Salisbury in Südrhodesia statt, der in dem Beschluß jährlicher Wiederholung solcher Kongresse und in die Gründung eines katholischen Lehrervereins ausklang[83]. Msgr. Chichester S. J. eröffnete mit Januar 1936 ein kleines Seminar, dessen Leitung dem deutschen Pater Schmitz anvertraut wurde[84]. Gerühmt wird die Festigkeit und solide Arbeit der einheimischen Schwestern auf ihren Stationen Makumbi, Chishawasha, Monte Cassino, Driefontein und Triashall. — In dem belgischen Benediktinersprengel Nordtransvaal finden sich neben belgischen und holländischen auch drei deutsche Patres; an ihrer Seite 31 deutsche Schwestern. 1934 rief Msgr. Nuffels die einheimischen „Christkönigs-Dienstmägde" unter Anleitung durch die Barmherzigen Schwestern ins Leben. Leider wurde das Kolleg der Barmherzigen Brüder von Gent in Pietersburg ein Raub der Flammen[85]. Die Salesianeroblaten des hl. Franz von Sales in Groß-Namaqualand schauen bereits auf eine fünfjährige Wirksamkeit zurück und haben 20 Prozent der Bevölkerung für das Christentum gewonnen, ein verhältnismäßig sehr hoher Prozentsatz, den nur wenige südafrikanische Missionsfelder erreichen. Heute ist die Mission ein christliches Bollwerk im Lande geworden. 1934/35 konnte als neues Zentrum Taggertskamp eröffnet werden[86]. Die kleine deutsche Franziskanermission von Mount Currie hat es inzwischen zur Ap. Präfektur gebracht. Es muß aber noch alles geschehen, obwohl alle Mittel fehlen. Nur ein armseliges Klösterlein ist vorhanden[87].

6. Die Missionsgebiete Ostafrikas.

Ostafrika oder das weite, nur von Portugal und England beherrschte östliche Zentralafrika, d. i. Nordrhodesia, Mozambique, Nyassaland, Tanganikaterritorium, Uganda, Kenya und Sansibar weist auf seiner nahezu 4 Millionen Quadratkilometer großen Fläche unter rund 17—18 Millionen Einwohnern bereits 1 177 394 katholische Eingeborene und 298 603 Katechumenen auf; also rund ein Zwölftel der Einwohner sind für das Christentum gewonnen. In die 28 Einzelmissionsfelder: 1 Prälatur, 2 Abteigebiete, 19 Vikariate, 2 Präfekturen und 4 Missionen teilen sich die Weißen Väter mit 10, die Missionare vom Heiligen Geist mit 3, die Mill-Hiller Franziskaner, Kapuziner und Benediktiner mit je 2, die Consolata mit 3, die Jesuiten, die Söhne-Missionare vom heiligsten Herzen, die Passionisten und die Monfortanen mit je 1 Missionsgebiet.

Nordrhodesia, das bislang von polnischen Jesuiten versehen wurde, hat seit 1932 in den irischen Kapuzinern für Barotseland und in den italienischen Konventualen für Ndola Hilfe erhalten, so daß die 11 Patres und 17 Brüder der Jesuiten sich ganz auf das Vikariat Brokenhill einstellen können. Ndola erlebte im verflossenen Jahre (1935) einen kommunistischen Aufstand, der mit Waffen niedergezwungen werden mußte[88]. In Barotseland bahnen sich die Kapuziner durch Verkehrswege und Sprachenstudium, Verfassung grammatischer und religiöser Bücher den Weg zum Volke, das ihnen vielfach noch feindselig gegenübersteht[89]. Im Zentrum von Oberlwanga hat die Mission ihr erstes Kirchlein aus Lianen und Holz sowie die Schule vollendet, ihre Getauften sind vorläufig nur 100, die Katuchumenen 150[90]. Die Mission mißt ein Drittel der Größe Frankreichs und harrt noch meist der Erforschung[91]. Bangueolo ist bereits zum vierten Teil ein katholisches

[83] Fidesmitt. v. 27. Juli 1935 n. 483. [84] KM 36, 22 und LeMC 36, 43.
[85] Fidesnachr. 7. Sept. 1935 n. 489 und 25. Aug. 1934 n. 435 über d. Dienstmägde Christkönigs.
[86] Das Licht 35, 172ff. Ebendort 35, 7ff. und Dezemberheft: Übersicht.
[87] 28. Jahresber. der Franziskaner-Missionen 1934, 19 f., 1935, 16 und 29, dort auch über die Waldbreitbacher Franziskanerbrüder in Südafrika.
[88] KM 36, 22; OR 31. Jan. 35. Zum Aufstand der Kommunisten in Ndola vgl. LeMC 35, 233.
[89] Il Massaja 35, 118; KM 36, 22. [90] Ebendort.
[91] Fides-Korresp. 24. Nov. 1934 n. 448.

Land; die noch restlichen 240 000 Seelen sind zu 60 Prozent dem Christentum schon zugeneigt. Die Stütze der Mission sind die 634 hauptamtlich angestellten Lehrkräfte. In Bangueolo selbst tagte vom 10.—13. Juli 1935 unter dem Vorsitz des neuen Apostolischen Delegaten für Ostafrika Riberi die Versammlung sämtlicher Missionsobern von Nordrhodesia-Nyassaland, um für alle diese sieben Gebiete (Shiré, Nyassa, Bangueolo, Brokenhill, Livingstone [= Barotseland] und Ndola) eine gemeinsame Linie der Katholischen Aktion zu erzielen, namentlich auf dem Lande. Jedes Dorf soll seine zwei amtlichen christlichen Vorsteher, mehrere Dörfer ihren Gruppenvorsteher haben, die für das gemeinsame christliche Leben verantwortlich sind. Für das Minengebiet wurden noch besondere Maßnahmen getroffen und die Herausgabe einer Zeitschrift apologetischen Inhalts in der Chimbembasprache beschlossen [92]. In den ersten Anfängen steckt noch die kleine Mission von Loangwa, dem Land der Wasserscheide zwischen Kongo und Sambesi. Doch konnte zu der einen Station bereits eine zweite hinzugefügt werden [93]. In Nyassa hinterließ Msgr. Guillermé bei seinem Abgang 1934 auf 9 Hauptposten 38 Getaufte; 7 Einheimische studieren in Kipalapala auf dem Großen Seminar. Bei seiner Ankunft im Jahre 1902 fand der verdiente Bischof nicht einen einzigen Christen vor [94]. In dem benachbarten Shiré waren 1900 bei der Ankunft Msgr. Anneaus 1059 Christen. Bei seinem Bischofsjubiläum 1935 zählte das Vikariat 66 107; der jährliche Zuwachs ist auf 10 000 gestiegen. Msgr. Anneau schreibt: „In den 24 Jahren habe ich viele Wohnungen, Kirchen und Kapellen und Tausende von Schulen und Gebetshäusern, Hospitälern und Apotheken errichtet, ein Aussätzigenheim, die Hälfte des Seminars aufgerichtet; aber ich habe immer noch kein eigenes Haus [95]." 1935 waren es bereits 75 000 Getaufte und 36 000 Katechumenen und nahezu 40 000 Schulkinder [96].

Den Stand des Missionswerkes in Mozambique gibt unter dem 26. Oktober 1934 das Sekretariat der Prälatur wie folgt wieder: 12 000 Katholiken in der Stadt Lourenzo Marques, in ganz Mozambique 62 000 Katholiken, davon 22 000 Eingeborene. Die Prälatur wird versehen von 55 Priestern (19 Weltpriester), 26 portugiesischen Franziskanern, 6 holländischen Montfortanen und 2 italienischen Consolatamissionaren; ihnen stehen 13 Brüder, bis 1 Consolatabruder alle Franziskaner, zur Seite. Dazu 81 Schwestern und 175 Katechisten und Lehrer, die für mehr als 30 000 Schüler Unterricht erteilen. An Armenapotheken weist die Prälatur 43 auf mit 70 423 verpflegten Kranken und 685 473 Konsultationen im Jahr [97]. Die Franziskaner selbst verzeichnen unter 650 000 Heiden in ihrer Mission 11 000 Getaufte und 6590 Bewerber in 4 Pfarreien und 67 Gemeinden mit 16 Kirchen und Kapellen. Die Fortschritte sind sehr mäßig [98]. Die Montfortanen haben z. Zt. 10 Patres, 3 Brüder und 15 Schwestern in ihrer Mission, letztere Consolataschwestern. Hauptstation ist Cabo Delgado. Die Bevölkerung ist seit drei Jahrzehnten hauptsächlich mohammedanisch. Man hofft aber, sie zurückzugewinnen [99].

Mit den beiden benediktinischen Abteigebieten Ndanda und Peramiho der deutschen bzw. der deutsch-schweizerischen St. Ottilianer beginnt in südnördlicher Richtung das ziemlich fruchtbare Missionsfeld des ehemaligen Deutsch-Ostafrika und jetzigen Tanganikaterritoriums. Letzteres umschließt 12 Einzelfelder mit insgesamt 297 311 Getauften und 55 962 Katechumenen. 71 000 Getaufte und 7 Katechumenen kommen davon auf Ndanda und Peramiho, von denen letzteres wieder mit 57 000 Getauften weit voran-

[92] Afrikabote 34, 203; LeMC 35, 337 s.
[93] Afrikabote (= AB) 34, 169 f.; 35, 183 ff.; KM 35, 311.
[94] Missions d'Afrique 35, 50 ss. [95] MC 34, 413.
[96] Ebd. 35, 557 und 587: wonach im September 1935 beim Besuch des Apost. Delegaten bereits 80 760 Katholiken und 33 721 Katechumenen gezählt wurden. Vom 30. VI. 1934 bis 30. VI. 1935 wurden 11 200 Taufen gespendet.
[97] MC 35, 29.
[98] Antoniusbote 34, 141 ff. Athanas. Bierbaum O. F. M., Bei den Schwarzen in Mozambique; ebd. S. 207.
[99] Echo a. Afrika 34, 21.

steht. 1931 hatten beide Sprengel erst zusammen 47 000 Neubekehrte und 4776 Taufbewerber[100]. Daressalam verzeichnet für 1934/35 einen Zuwachs von 2000 Getauften, 50 Katechisten, 2 neuen Hauptstationen und vor allem die Grundsteinlegung einer großen Zentralschule in Kwiro für 500 Schüler. Den Grundstock der Schule bilden die 4 Primärklassen; darauf sollen sich zwei höhere Klassen aufbauen und darauf zwei Jahre Lehrerseminar; auch die Priestertumskandidaten sollen zunächst das Lehrerseminar absolvieren und dann in dem 1934 gebildeten eigentlichen Seminar weiter erzogen werden, so daß die Vorbereitung auf das Priestertum 18 Jahre erfordert[101]. Für den Verkehr zwischen Küsten- und Innenstationen ist die Verwirklichung der von der Regierung geplanten 10 Autostraßen durchs Land ein wahrer Segen[102]. Von einem tragischen Unglücksfall wurde die Turiner Consolatamission Iringa betroffen, indem sein Apostolischer Präfekt, Msgr. Cagliero, nach 32jähriger Tätigkeit in Afrika bei einem Autounfall ums Leben kam[103]. Iringa ist eine arme und schwierige Mission. — Die jüngste und noch am wenigsten entwickelte Mission ist die deutsche unabhängige Mission Tukuju. Sie leidet gerade in ihren Anfängen unter dem Mangel finanzieller Mittel; die neuen Goldfelder des Luapulaflusses bewirken große Abwanderungen und vielerlei sittliche Gefahren. In Ukimbu droht die Schlafkrankheit größere Ausmaße anzunehmen. Man beschloß, auf den 5 Hauptposten die Katholische Aktion organisatorisch auszubauen, die Katechistenschule vor allem hochzubringen und durch Caritaszwecke auf die Bevölkerung einzuwirken. In Makete, dem Aussätzigendorf mit 500 Kranken, pflegen die Weißen Schwestern diese Armen, während die Weißen Väter ihnen eine schöne Kapelle bauten[104]. Eine günstige Missionszeit hat gegenwärtig das Vikariat Tanganika, wo seit 1934 im Uhagebiet die Schlafkrankheit wütet. Die Regierung weist den Gefährdeten gesunde Wohnplätze längs der Hauptverkehrsstraße an und kommt den Missionaren bei der Anlage von Stationen, Hospitälern usw. sehr entgegen. Auch der Christen hat sich die apostolische Gesinnung bemächtigt, so daß sie vielfach mit den Katechisten wetteifern. Aber auch der Aberglaube steckt noch tief im schwarzen Volke[105]. In Tabora stehen 50 000 Islamisierten erst 14½ tausend Getaufte und 4737 Katechumenen gegenüber; auch das Heidentum ist dort noch sehr mächtig. Hoffnung ist die Schule. Der schon bestehenden Mittelschule sollen mit der Zeit noch drei weitere Schulen gleicher Höhe angefügt werden, um den Abiturienten den Besuch des Uganda-Kolleges zu ermöglichen und damit die Universität. 5 schwarze Priester, 10 eingeborene Schwestern und 26 Große Seminaristen sind immerhin ein Zeichen gediegener Missionsarbeit[106]. Die Mission von Mwanza erhielt im Juni 1934 einen eigenen Missionsarzt in Dr. Selbiger, der der großen Kindersterblichkeit entgegenwirken soll. Hier legten die Weißen Väter auch ihre ersten großen Baumwollkulturen an, die heute so vielen Negern die Erwerbsmöglichkeit sichern[107]. Im Vikariat Bukoba hat neuerdings eine christliche Bewegung eingesetzt, die alle Beträume zu klein werden läßt. Neben den weißen Patres wirken schon 13 einheimische Priester; 4 Missionen versehen sie ganz selbständig; 47 schwarze Schwestern sind in der Schule, Caritas usw. tätig. Auch ein kommunistischer Neger sucht sich Anhang zu verschaffen, jedoch umsonst bis jetzt. Selbst unter dem bisher der Mission sich abgeneigt zeigenden Stamm zu Nymigéré hinter den Dchungeln des Sees ist eine Station mit 400 Katechumenen erstanden[108]. Nicht leicht finden es die italienischen Passionisten in ihrer neuen

[100] Missionsbl. v. St. Ottilien 1935, 50 f.; vgl. ZM 32, 182 Statist.
[101] Jahresbericht der Afrikamission der Kapuziner 1935.
[102] Fidesnachr. 1. 6. 35 n. 475.
[103] Das Unglück geschah 15. Okt. 1935. Fidesmitteilung.
[104] AB 34, 244 ff. und 35, 12 ff., 36 II Statistik; über das Aussätzigenheim bes. Fides n. 496, 26. X. 1935.
[105] AB 35, 36 ff.; KM 35, 310. [106] Ebd. u. AB 35, 72 ff. [107] Ebd.
[108] LeMC 35, 338 s.; Missions d'Afrique 35, 249 ss.; AB 35, 155 ff. u. KM 35, 309.

Mission Dodoma aus Teilstücken von Iringa, Bagamojo und Kilimandscharo. Zwar ist die Bevölkerung dem Evangelium zugänglich, aber in dem einen Distrikt droht der Kampf mit dem Protestantismus, in dem andern mit dem Islam [109].

Das klassische Missionsland Afrikas ist und bleibt noch immer Uganda Auf einem Raum von 243 973 Quadratkilometern und unter 3 515 600 Bewohnern sind schon 515 969 Getaufte und 137 084 Katechumenen in den vier Vikariaten Uganda und Ruwenzori mit 236 624 bzw. 112 641 Katholiken und 13 404 bzw. 70 919 Katechumenen, Obernil (Mill-Hiller) mit 125 226 Getauften und über 33 000 Taufbewerbern und Äquatorialnil (Söhne-Missionare vom heiligsten Herzen) mit 41 458 Getauften und 19 559 Katechumenen. Im Ugandavikariat der Weißen Väter nimmt aber auch der Protestantismus bedenklich zu. Sehr leidet die Mission unter dem Mangel an Missionaren. Das Kleine Seminar zählte 1934 58, das Große 91 Alumnen; eine ganze Provinz, die von Buddu, ist bereits für den zahlreichen einheimischen Klerus abgetrennt und damit der erste Schritt für eine unabhängige Mission für sie getan. 1934 waren 58 einheimische Priester in Uganda. An schwarzen Ordensgemeinschaften weist die Mission auf: 1. die Lehrbrüdergenossenschaft Bakkaroli mit 18 Brüdern und 22 Novizen; 2. die Klausurschwestern von der Sühne und 3. die Banabikira mit 229 Professen und 31 Novizen, die eine sehr wertvolle Hilfe in der weiblichen Kinder- und Jugenderziehung sind. Für sie ist eine eigene Normalschule eingerichtet. In den Schulen werden 1934 69 392 Kinder gezählt; in den Normalschulen 181 Jungen und 65 Jungfrauen. Das Marienkolleg von Kisubi konnte 1934 sein silbernes Jubiläum begehen. 11 leitende Provinzial- und 25 Distriktsbeamte gingen schon daraus hervor [110]. Mit goldenen Buchstaben steht in der Chronik Ugandas der 27. Mai 1934 eingetragen, der Tag, an dem 18 Ugandanesen auf einmal die höheren Weihen empfingen [111]. In Hinsicht auf die katholische Landesgestaltung bestimmte die englische Regierung, daß von den drei dem König von Uganda belassenen Ministern der Justizminister stets ein Katholik sein muß [112] Herrliche Erfolge weist auch das Mill-Hiller Vikariat Obernil auf, wie die Statistik ausweist. 1935 konnte Bischof Campling in Nsambya 6 Negerpriester weihen [113]. Namentlich auch die einheimische Schwesterngenossenschaft des hl. Franziskus blüht schön empor. Sie zählt 57 Professen, von denen 39 das staatliche Zeugnis für den Unterricht, 9 für die Krankenpflege besitzen. Am 7. August legten wieder 14 ihre Profeß ab [114]. — Im Norden Ugandas, in Äquatorialnil, erfreuen sich die Söhne-Missionare vom heiligsten Herzen ebenfalls bedeutender Erfolge, wenn auch nicht im gleichen Maßstabe wie die Missionen im Süden der Kolonie. Das Kleine Seminar zu Gulu wies im Oktober 1934 41 Studenten auf, das Große 3. Zu Gulu besteht auch die einzige höhere Mädchenschule Nordugandas [115].

Von den vier Missionsfeldern der Kenyakolonie ist das Mill-Hiller Vikariat Kisumu mit seinen mehr als 43 000 Getauften weit voran. Die Hemmnisse z. B. für Sansibar waren ja auch enorm: Kriege, Verfolgungen, Tropenkrankheiten usw. Oft genug mußte wieder von vorn angefangen werden. Sansibar zählt nunmehr nahezu 20 000 Katholiken und an 10 000 Taufbewerber. Seit 1930 leitet der Holländer P. Witte zu Kaaba eine Normal-

[109] Missioni della Consolata 35, 76; LeMC 35, 109; Echo a. Afrika 35, 153.

[110] KM 35, 283 f. nach AB 35, 122 ff.

[111] LeMC 35, 72 nach Missions d'Afrique 34, 289 ss.; MC 34, 508 über die Banabikira.

[112] LeMC 35, 420 s. Fidesmitteilung. Zu Entebbe wurde am 27. Februar 1935 das Denkmal zu Ehren der ersten Ugandamissionare enthüllt, wobei politische, Handels- und Missionskreise reich vertreten waren. Vgl. MC 35, 237.

[113] St. Josephs Missionary Advocate 1935 Autumnummer 351.

[114] MC 35, 532 die Schwestern entstammen 4—5 verschiedenen Stämmen und sprechen alle englisch. Gründerin war Mère Kewin. Der Nachwuchs zählte 1935 30 Postulantinnen und 23 Aspirantinnen.

[115] Vgl. Echo a. Afrika 1935, 58 ff.

schule der Mission, die jetzt zu einer Art Reformgymnasium ausgebaut wurde, wo die besten Missionsschüler in Latein, Religion, Englisch, Mathematik, Zeichnen, Turnen usw. Unterricht empfangen und für höhere Stellen sich vorbilden können. Das Kleine Seminar hat 1935 mit 8 Schülern seinen Anfang genommen nach 75 Jahren Bestehens der Mission[116]. In ihrer Kikuyumission stellen die Consolatamissionare (Nyeri und Meru) ein Zurückgehen der Protestanten fest von 10 000 auf 6000 Mitglieder seit 1929. Großen Ruf haben diese Glaubensboten vor allem durch ihre hochstehenden Schulen. Das Gouvernement erlaubte ihnen, Weihnachten die bis dahin verschlossene Mission von Keruguya zu eröffnen, wo mehrere Häuptlinge sich um eine Station streiten. Langsam scheint auch hier eine Bewegung zum Christentum zu erstehen[117].

7. Ostafrikanische Inselmission.

Die Inselwelt im Osten von Afrika umschließt auf nicht ganz 640 000 Quadratkilometer Oberfläche 3 694 600 Bewohner. Das Missionsfeld wird auf der Hauptinsel von 6 Vikariaten und 1 Präfektur, im übrigen von 3 Diözesen und 1 Präfektur gebildet mit insgesamt 888 570 Getauften und 80 968 Taufbewerbern, von denen aber 525 470 Getaufte und 80 209 Katechumenen auf die Hauptinsel Madagaskar entfallen. Die Inseln Mauritius und Réunion könnte man im Grunde aus dem eigentlichen Missionsbereiche streichen, da es sich um wesentlich ältere Gemeinden handelt. Namentlich auf den französischen Inseln könnte die Missionskirche viel weiter fortgeschritten sein, wenn nicht durch eine unglückselige freimaurerische und kulturkämpferische Kolonialpolitik der Mission jahrzehntelang Daumschrauben angelegt worden wären. Das Wachstum der speziell madagassischen Mission ersieht man aus einem Vergleich des Zustandes 1932 und 1935:

	Priester	Brüder	Schwestern	Getaufte	Taufbewerber[118]
1932:	203	182	363	507 000	62 000
1935:	218	200	426	525 470	80 209

An der Spitze der Madagassenmission stehen die beiden Jesuitenvikariate, die Betsileomission von Fianarantsoa mit über 185 000 Getauften und die Mission von Tananarivo mit 164 000 Christen. In der letzteren ist wesentlich alles auf die Durchdringung der Hauptstadt mit dem Christentum gerichtet. Tananarivo ist darum ein wirklicher Brennpunkt der ganzen Mission der Insel. Unter seinen 100 000 Bewohnern sind 33 000 Getaufte. Großzügig ist das Schulwesen von Patres, Schwestern und verschiedenen Brüdern ausgebildet mit insgesamt 7000 Schülern. Tananarivo hat auch unter jesuitischer Leitung das Zentral-Priesterseminar für ganz Madagaskar. Es wies zuletzt 28 Große Seminaristen auf, von denen 1 zu den Cistersiensern und 2 zu den Monfortanern ins Noviziat gingen. Leider muß der Betrieb eingeschränkt werden, wenn die materiellen Mittel weiter zurückgehen[119]. Auf anerkannter Höhe der Bildung steht das St.-Michaels-

[116] MC 35, 607 erinnert an das erste Araberhaus der Missionare. ... Über die Schule P. Wittes vgl. Echo a. Afrika 35, 115 ff.; nach Fidesmitteilungen vom 25. 1. 36 n. 509 wurde P. Witte von der engl. Regierung zum Offizier des brit. Reiches ernannt; das Nähere über die Schule selbst s. Echo a. d. M. 35, 113 und KM 35, 309.

[117] Zur Kikuyumission vgl. LeMC 35, 215 u. Missioni Consolata 34, 84 ss., 163 ss.; über Keruguya ebd. 35, 68 ss. Im Gouvernement von Kenia wurde zu den 3 Katholiken, 2 Protestanten und 2 Eingeborenen noch als besonderes Mitglied in den Rat gewählt der einheimische Priester Franz Kegoso, der durch seine Klugheit, Beredtsamkeit usw. hohes Ansehen genießt. MC 35, 55.

[118] Vgl. die Madagaskarnummer der Miss. Cath. 1933, 208; 1934, 427.

[119] Ebd. MC 36, 53 und KM 36, 79; seit 1911 gingen aus dem Kolleg hervor 114 Seminaristen für das Priesterseminar, 22 heute wirkende einheimische Priester, während von seinen ersten 295 Schülern heute 58 Beamte, 1 Provinzstatthalter, 37 Lehrer, 39 Kaufleute, 3 Ärzte und mehrere leitende Beamte sind.

Kolleg der Hauptstadt, und ebenso ist die Jesuitendruckerei mit ihren Zeitschriften und Druckwerken um die ganze Mission verdient [120]. In Tananarivo fand im Januar 1934 der erste eucharistische Kongreß für die Malgachen statt. 25 000 Teilnehmer aus ganz Madagaskar wohnten demselben bei und weihten sich für das ganze Inselreich dem Herzen Jesu. An den Kongreß schloß sich die zweite allgemeine Bischofskonferenz der Oberhirten Madagaskars, deren Beratungen volle 4 Tage beanspruchten. Ein gemeinsames Schreiben an den Gouverneur forderte die loyale Ausführung der 1913 in einem Dekret zugesicherten Kultusvorschriften, ein zweites ist der Einheitlichkeit in gewissen Missionsfragen der verschiedenen Vikariate gewidmet; ein drittes Schreiben an alle Christen von Madagaskar befaßt sich mit wichtigen Tagesfragen: Unterwerfung unter die kirchliche Hierarchie, Unterricht der Kinder und Jugend, Nationalismus und verderbliche Lektüre usw. [121]. Diesem ersten eucharistischen Kongreß von Tananarivo folgte nach ganz sorgfältiger Vorbereitung im Oktober 1935 der zweite in Fianarantsoa. Wieder waren die meisten kirchlichen Obern mit vielen Tausenden ihrer Gläubigen versammelt. Auch Europäer nahmen begeistert Anteil. Von 4 bis 8 Uhr morgens wurde ununterbrochen die heilige Kommunion ausgeteilt. Der Prozession am letzten Sonntag, 13. Oktober, wohnten 15 000 Teilnehmer bei [122]. Zu Fianarantsoa erscheint seit Anfang 1935 das Organ Lumière zur religiösen Verteidigung der Malgachen und Franzosen mit sozialer, aber politisch ungefärbter Einstellung [123]. Eine schöne Mission ist auch Antsirabé. Bischof Dantin von der La Salettekongregation schreibt: „Wir haben den Trost, die Hälfte der Bevölkerung für die katholische Kirche gewonnen zu haben ... zusammen 101 000 Katholiken und Katechumenen, während Heiden und Protestanten zusammen 104 000 Seelen ausmachen." Bei seiner Rückkehr aus Europa empfingen drei Malgachen die heilige Priesterweihe, das Kleine Seminar zählt 60 Schüler [124]. Ein andermal schreibt Msgr. Dantin: „Trotz aller Hemmnisse geht es vorwärts. 1934 zählen wir schon 81 000 Getaufte.... [125]." Aber Missionare und Mittel fehlen sehr. Die Neophyten sind bitterarm und müssen selbst die Kleidung erbetteln [126]. Im Vikariat der Missionare vom Heiligen Geist, Diego Suarez, arbeiten die Missionare Hand in Hand mit den Behörden und einzelnen Großbetrieben, besonders in den Salzwerken und Konservenfabriken, um durch geeignete soziale Fürsorge dem Elend vorzubeugen, die Arbeistlosigkeit zu bannen oder zu lindern und den Eingeborenen Nahrung und Kleidung zu beschaffen [127]. Eine sehr verdiente, aber noch abhängige Mission versehen die Trinitarier auf Madagaskar. Aus Martinarivo schreibt im August 1934 ein Missionar: „Die Mission trägt reiche Früchte, 14 000 Getaufte und nahezu 2000 Jahrestaufen. An den Herz-Jesu-Freitagen geht nahezu alles zur heiligen Kommunion, obwohl die Wege sehr weit sind. In einem Jahre wurden 20 neue Missionsposten gegründet, wozu jedesmal auf Verlangen der Regierung erst 80 Erwachsene den Antrag stellen müssen. Große Arbeit leisten hier die sogenannten Wanderkatechisten [128]." Von Nöten und Sorgen zeugt der Bericht des Apostolischen Präfekten von Mayotte und Nossi Bé. In Ambanja, das der wichtigste Ort in der Mission werden soll, stießen sie auf ungeahnte Schwierigkeiten bei den Behörden behufs Landerwerbs für eine Station; die finanziellen Quellen der Mission leiden sehr unter der Wirtschaftsnot der Zeit. Aber im allgemeinen steigt die Katholikenzahl; seit 1932 sogar von 2453 auf 3842 Seelen [129]. — Auf den Seychellen

[120] Ebd. S. 78; Chine, Ceylan, Madagaskar 1935, 233 s.
[121] MC 34, 171 s. Msgr. Fourcadier über den Kongreß.
[122] MC 36, 8 ss. [123] Ebd. 35, 245 s. [124] Ebd. 34, 77.
[125] MC 35, 78; Victor Hostachy de N. D. de la Salette, Une belle Mission à Madagascar, Paris 1935.
[126] Bulletin des Miss. de N. D. de la Salette 35, 354 ss.
[127] KM 36, 48 f. Fidesnachr. [128] Echo a. Afrika 35, 38 f.
[129] MC 34, 138 ss. Vgl. dazu im einzelnen Kapuzinermission Madagaskar, 16. Jahresbericht (1936).

können die Kapuziner sich ganz ungestört der Schule widmen, die ihnen gänzlich anvertraut ist. Nur die Prüfungen nimmt die Regierung mit vor. Das Knabenkolleg St. Louis hat 61, das Töchterinstitut 38 Zöglinge, in 29 Schulen werden 3202 Kinder unterrichtet. Hier ist die Mission im Grunde am Ziele ihrer Arbeit [130].

GRÖSSERE BESPRECHUNGEN.

Montalban, Francisco X., S. J., Manuale Historiae Missionum. XXV et 419 pp. 8°. Typographia Tousewe, Shanghai 1935.

Der sich mit Stolz auf dem Titelblatt als Doktor der Geschichte an der Universität München bezeichnende Verfasser beweist in der Tat seine historische Schulung dadurch, daß er vom Missionsfeld aus, also weit von den Hilfsmitteln moderner Historiographie, ein leidlich wissenschaftliches Handbuch oder Kompendium der allgemeinen Missionsgeschichte uns schenkt, besonders aber durch sein Bekenntnis zur unbedingten Objektivität und Kritik entgegen allen missionarischen Vorurteilen der Orden oder Nationen (durch Introductio), nicht zuletzt seine bibliographische Zusammenstellung der Quellen und Literatur sowohl in der Einführung als auch an der Spitze jeden Kapitels (zwar sehr lückenhaft und willkürlich ausgewählt, aber doch die wichtigsten Werke enthaltend). Um so lebhafter müssen wir bedauern, daß er die altchristliche und mittelalterliche Mission, so rückhaltlos er ihr den Charakter einer solchen im eminenten Sinne zubilligt, unter Anlehnung an den vulgären Sprachgebrauch von der räumlichen Distanz des Missionsgebiets ausgeschaltet hat und erst mit der Expansion der Bettlerorden im ausgehenden Mittelalter beginnt. So behandelt er im I. Teil die spätmittelalterlichen Fernmissionen, zunächst im 1. Kapitel ihre heimatlichen Träger in den beiden Orden der Franziskaner und Dominikaner gegenüber dem neuen Weltarbeitsfeld, dann im 2. ihre Orientmissionen an den Toren Europas (in Kleinasien und besonders Palästina, Nordafrika in Tunis-Marokko und den kanarischen Inseln, Früchte in den Martyrien, der Union und dem Gefangenenloskauf), im 3. die mongolischen Missionen (Mongolenreich und -feldzug, päpstliche und königliche Legationen, Expeditionen nach Persien, China, Kiptschak und Chagatai oder Turkestan), im 4. die Anfänge einer missiologischen Wissenschaft (Schriften, Studien, Organisation und vorab Raymundus Lullus); im II. die spanisch-portugiesischen Patronatsmissionen, als 1. Kapitel die königliche Schutzherrschaft selbst (Entdeckungen und Demarkation, Ursprung und Natur des Patronats mit Pflichten und Rechten sowie in der Idee praktisch und theoretisch, Junta von 1568 zugunsten eines Patriarchen und gegen die Nuntien, Kristallisation des Zentralismus durch die Cedula von 1574, Konflikt über die Doktrinen und Missionarwahl vor allem nach Leturia und Astrain), als 2. die östlichen Missionen (Kongo, Angola-Guinea und Ostafrika, Indien vor, unter und nach Franz Xaver, japanische Missionsblüte im Aufschwung, in der Verfolgung und im Untergang, Chinamission in den ersten Versuchen durch Ricci und seine Nachfolger), als 3. die westlichen im Anfangsstadium der „Conquista espiritual" (Antillenmission mit Hierarchie und Konflikten, Mexikomission der Franziskaner, Dominikaner, Augustiner und Jesuiten mit Hierarchie und Methode, Spanisch-Südamerika in Neugranada, Peru und Plata mit Jesuiten und Hierarchie, brasilianische Mission der Franziskaner und Jesuiten mit Hierarchie, philippinische der vier Orden und hierarchischen Organisation), als 4. in der späteren radialen Entwicklung (Paraguayreduktionen in ihrer Genesis und Ausbreitung, ihren Widerständen und ihrer Eigenart, ähnliche Gebilde in Marañon, am Orinoko, unter den Llanos, Mojos und Araukanen, nach Norden in Alt- und Neumexiko seitens der Jesuiten und Franziskaner, Philippinenmissionen nach Japan, China, Tonking und Marianen); III. Missionen unter der Propaganda (nicht adäquat!) im 1. Kapitel das 1. Halbjahr-

[130] Jahresber. 1935 a. d. Seychellenmission; Kallistus Lopinot O. Min. Cap., Missionsarbeit auf Madagaskar in Ser. Weltapostolat 1936, 70 ff.

hundert (Gründung der Kongregation mit ihren Vorläufern und ihrem Arbeitsbereich, in Kanada oder Neufrankreich unter dem Monopol der Pelzgesellschaft, mit den Ansiedlern und dem ersten Apostolischen Vikar, Pariser Missionen in ihrer Vorgeschichte, Konstitution und Missionsarbeit, Jurisdiktions- und Ritenstreit speziell nach Jann), im 2. Missionsniedergang (Ursachen desselben, am Mittelmeer, im nahen Osten und in Nordafrika von Ägypten bis Marokko, West- und Ostafrika, in Guinea, Kongo und Angola wie auf Madagaskar, indische Jesuiten-, Propaganda- und Karmelitermissionen sowie jesuitische und kapuzinische Tibetexpeditionen, Indochina und China im fernen Osten, französische Missionen in Kanada, Guyana und Kleinantillen, Missionsruin durch Auflösung der Gesellschaft Jesu und die französische Revolution), im 3. neueste Zeit (neue goldene?) nach ihrem katholischen Charakter (durch die eine römische Leitung, lokale Ausdehnung, vielfältigen Institute, Teilnahme des Volkes und Universalität der Gegner) wie in den vier Erdteilen (Süd- und Nordamerika, Nord-, West-, Süd- und Ostafrika, Orient, Missionswüste, Vorder- und Hinterindien, China und Japan in Asien, Indonesien, Südsee, Australien und Neuseeland im ozeanischen Inselmeer mit Epilog). Zumeist folgt M. teils meiner Missionsgeschichte, teils (noch mehr) dem französischen Sammelwerk von Descamps (neben Goyau) und unter den Zeitschriften stärker der französischen RHM als unserer ZM (obschon jene viel weniger wissenschaftlich sind). Mittelmäßig sind zumeist die geschichtsgeographischen Karten (Mongolenreich, Demarkationslinie, ältere Afrikamissionen, Xaverreisen, China früher, Süd- und Nordamerika, Mongolien, Afrika jetzt, Vorder- und Hinterindien, China und Ozeanien), um so besser und brauchbarer die Register (sachlich nach Regionen, Autoren-, Personen- und Ortsindex). Schon darum wollen wir die zahlreichen Schreib- und Druckfehler gern verzeihen. Schmidlin.

Lexikon für Theologie und Kirche (hrg. von Dr. Mich. Buchberger). VII. Band (Mauretanien bis Patrologie). 1040 Sp. Herder, Freiburg 1935.

Schon weil in diesem Lexikonband die eigentlichen Missionsartikel ausführlich von fachmännischer Seite ausgearbeitet wurden, verdient er eine größere Besprechung, während den übrigen Bänden nur je eine kleinere gewidmet wurde. Es versteht sich von selbst, daß der Begründer der Missionswissenschaft ihre Hauptgegenstände in ebenso knapper Form wie dem Inhalt nach relativ erschöpfend und methodisch wissenschaftlich unter genauer Angabe der einschlägigen Literatur behandelt hat: über Mission (Begriff und Bedeutung), Missionsgeschichte (Altertum, Mittelalter, neuere und neueste Zeit), Missionslehre oder Missionstheorie (Begründung, Subjekt, Objekt, Ziel und Mittel der Mission) und Missionswissenschaft (Stand und Organisation, Methode und Gliederung, Umfang und Gegenstand), zumal über dieselben Materien eingehende Hand- oder Lehrbücher vom gleichen Verfasser vorliegen. Weniger befriedigen die übrigen Beiträge unter dem Stichwort Mission: Missionskunde von P. Freitag (heimatliche und auswärtige nebst Statistik, aber mehr formal darüber als inhaltlich ein kurzer Abriß derselben, wie es seine Aufgabe war), Missionsrecht von Bierbaum (Begriff, Geschichte, Wissenschaft und Quellen), missionsärztliche Fürsorge von Becker (protestantische und katholische), Missionsinstitute (missionarische und missionswissenschaftliche, worunter auch nicht bestehende aufgeführt, andere tatsächliche übergangen werden) und Missionskonferenzen (Superiorenvereinigung zweimal, vom Weltklerus und protestantische, nicht aber im Sinn von Veranstaltungen) von Freitag, Missionskongresse (internationale) von Schmidlin, Missionsmuseum (päpstliches für Missions- und Völkerkunde im Lateran neben der vatikanischen Missionsausstellung) von Schulien und Missionsvereine (allgemeine und besondere) von Freitag.

Die sonstigen Missionsbeiträge sind zumeist entweder unglücklich verteilt und unsachgemäß durchgeführt oder fehlend und lückenhaft, vor allem weil auch für diesen Band der Fachleiter für Missionswesen

(Schmidlin) insofern ausgeschaltet war, als sie ihm weder für die Stoffauswahl noch bezüglich der Autoren (abgesehen von den obigen Missionsartikeln im engeren Sinne) unterbreitet wurden. Von den Missionsgebieten sind wie bisher die afrikanischen (Mozambique, Neger und Orangefluß) meist von Freitag (dazu Mauritius von Döring, Natal von Pietsch, Ndana von Kilger, Nigeria von Büffel), die ozeanischen von Thauren (Ozeanien schwach neben Neuhebriden, weiter Neuseeland von Freitag und Neu-Norcia von Streit), die philippinischen von Finnemann und die amerikanischen von verschiedenen (Mexiko minderwertig von Schmitz, Napo, Nicaragua und Patagonien von Pietsch, Neufundland und Paraguay von Hofmann) bearbeitet worden; aber auch die chinesischen (Mukden, Nanking, Nanning, Ningyüan und Ningsia, außer Mongolei von Lippl, Nantschang und Ningpo von Hofmann) größtenteils von Freitag und die japanischen (Nagoja und Mijasaki von ihm (Nagasaki und Osaka) oder Thauren übernommen, obschon sie dafür weniger zuständig waren als der Fachleiter, der sich diese ostasiatischen Missionen reserviert und darüber eine eigene Monographie geschrieben hat; endlich wurden die vorderindischen (Nagpur und Patna) von Väth (Pakhoi in Hinterindien ebenfalls von Freitag, Padang von Kleyntjens) und die nordischen von Metzler besprochen, dabei die wichtige von Paotingfu übersehen (ebenso historisch Maynas, Mindanao, Molokai und Molpukken). Unter den bedeutenderen Missionaren oder Missionspersönlichkeiten figurieren Meurin (Väth), Molani (Maas), Morales und Montesino (Bierbaum), Muansa (Hallfell), Nobili (Dahmen), Nobrega (Pietsch), Nunes (Schurhammer), Odorich (Wyngaert), Olaf (Metzler), Paes (Gansen), Pallu (Hofmann), Palladius und Patricius (Ryan), während viele andere (so Mazuchelli, Mena, Mendieta, Mendoza, Meurel, Meurs, Mezzabarba, Milanesio, Monroy, Montoya, Motilinia, Mouly) vergessen blieben. Von den heimatlichen Werken ist das Opus S. Petri (von Peters), von den Missionsgesellschaften St. Ottilien (Kelger) und das Pariser Missionsseminar (Hofmann) nebst den Pallottinern (Lucas) zur Sprache gekommen.

Im übrigen und allgemeinen können wir den eisernen Fleiß und die exakte Gründlichkeit der meisten Artikel nur rühmend anerkennen, allen voran jene des Hauptschriftleiters Dr. Konrad Hofmann selbst, nicht nur für sein Spezialfach (Orden und Bistümer), sondern auch bei außenstehenden Objekten (wie Biographien und Kunstgeschichte). In die Bibelwissenschaft Moral (bes. Hilgenreiner), Kirchenrecht und Pastoral haben sich mehrere Fachleute geteilt, wogegen Apologetik und Dogmatik, Patrologie und Dogmengeschichte vielfach zu kurz gekommen sind, die Kirchengeschichte und Papstgeschichte (von Seppelt und Heidingsfelder) fragmentarisch versorgt wurden, die Religionswissenschaft kaum vertreten ist (nur durch Max Müller von Steffes neben Sekten von Algermissen und ihrer Geschichte von Backes). Besondere Erwähnung verdienen Reinhard (über Modernismus), Laros (für Newman und Pascal) sowie Steinbüchel (Nietzsche und Neukantianismus). Die belgische Sparte hat meist Moreau, die französische Allemang, die italienische Fink, die spanische Stegmüller usw. übernommen.

Rückschauend obliegt uns noch die unangenehme Pflicht, unsere Kritik am VI. Band in einzelnen Punkten zu rektifizieren oder zu ergänzen. Was zunächst die Übergehung des Missionsfachleiters angeht, erinnert der Hauptredakteur daran, daß er ihm das Fachmaterial im Juli 1933 zur Vergebung an die Mitarbeiter zusandte, sie aber mit der Bitte um Verteilung der Artikel zurückerhielt: dies muß offenbar geschehen sein, weil ihm die Materialien verspätet und kurz vor seiner Abreise zu längerem Aufenthalt in Rom zugingen, er also sich nicht mehr damit befassen konnte, so daß es sich wohl um eine Verwechslung mit dem folgenden Band handelt, dessen Missionsbeiträge tatsächlich eigenmächtig von der Schriftleitung ohne Fühlungnahme mit dem Fachleiter vergeben wurden. Weiter werden wir darauf hingewiesen, daß von den angeblich nicht berücksichtigten Missionssprengeln Kweithe, Lahokow (Lauhokou), Lichow (Litschou), Lintsing und Luan, ferner Korogo, Kottar, Madura und Malang in Wirklichkeit behandelt worden sind, während Lagos als Residenz bei der Beninküste und Labuan unter Serawak

steht: dies können wir nur so erklären, daß es von uns übersehen worden ist oder die Vermißtenliste irrigerweise sich in das Verzeichnis der vorhandenen Stichwörter einschlich bzw. damit verwechselt wurde. Ebenso wurde ausgesetzt und blieb unbegreiflicherweise nicht beachtet, daß unter den als fehlend signalisierten Missionaren Knoblecher (Knoblehar), Koffler, Kratz, Krump, Lacombe, Landa, de Jeune, Le Vacher und Franz Lopez (womit wir aber den chinesischen Dominikanerbischof meinten) zu ihrem Recht gekommen, die 16 übrigen aber außer dem berühmten kalifornischen Jesuitenmissionar Kühn für die große Missionsgeschichte nebensächlich seien, da sie selbst in ihrem Handbuch nur flüchtig erwähnt würden. Somit gelte das „besser aufpassen" in diesem Fall mehr für den „leichtfertigen Rezensenten als für die Redaktion des Lexikons"!

Nachdem bedauerlicherweise der V. Band mit dem IV. insofern verwechselt wurde, als dieser in unserem Organ zweimal und jener nie rezensiert worden ist, müssen wir auch auf ihn zurückgreifen. Darin kommt der Fachleiter auch in den Einzelbeiträgen stärker zur Geltung, nicht nur über außer der Kirchenkunde das neuere und jetzige Katechumenat sowie die großen Missionsgebiete Hinterindien und Japan, sondern auch für kleinere im Fernen Osten (Honan, Hongkong, Huë, Hunan, Hunghoa, Hungtung, Hupe, Hwangtschou, Kagoshima, Kafiristan-Kashmir, Kaifengfu, Kantschou, Kaying, mag auch Freitag Hiroschima, Hinganfu, Jenki, Jentschoufu, Jükiang, Jungtschoufu, Jünnan, Kanton, Kianfu und Kengtung akkapariert haben), wogegen Freitag richtig die afrikanischen (Iringa, Kapland, Kassai, Katanga, Kenia und Kilimandscharo) wie amerikanischen (Honduras, Jamaika und Indianermission) zugeteilt bekam, andere mehr oder weniger glücklich sonstige Missionsfelder behandelten (so Büffel Jaunde, Thauren Ili, Sauer Ilan, Väth Indien, Hofmann Keewatin, Schmitz Jenganfu und Indochina). Missionsbiographisch gelangten Hieronymus a Cruce (Biermann) und a Jesu (Lutterbeck), Jarric (Väth) und Montecorvino (Maas) neben Jacobis (Steubesand), als indirekt mitwirkende Personen Hulagu (Dölger) und Jaballaja (Rücker), für das heimatliche Missionswesen Huonder (Koch), Jaricot und Javouhey (Hofmann) zur Darstellung; von den Orientalen die Homeriten (Graf) und Jakobiten (Schmitt), als Religionen Hinduismus und Islam (Lippl). Wir vermissen aber immer noch Hieronymus von Azevedo und von Loaysa, Hoeken und Huc, Jakob Daciano und von Testera samt einer Menge von Johannes (Couvreur, Carpine, Marignoli, Carces, Aora, Gent, Bethencourt, Mendez, Legaspo, Quevedo, Salazar, Tecto, Castro, Montemayor, Zuniga), vielleicht auch Kaspar (von Caravaco und Carvajal O. P. neben Joubert, Joulain und Julian Carces), unter den Missionen Ichang, Kansu, Kiangsi und Kiangnan (ob nicht auch Hukuang und Kakongo?).

Aufs Ganze gesehen, ist die Missionswissenschaft und insbesondere ihr bisheriger Fachvertreter im Lexikon von Anfang her so stiefmütterlich bedacht und so schlecht behandelt worden (wir erinnern an die Zuweisung aller Stichwörter mit bestimmtem Umfang von oben her und an die Ablehnung seiner ergänzenden biographischen Notizen schon beim I. Band), daß er sich freuen kann, wenn er nun durch die Schriftleitung einseitig enthoben und auch die Zusendung der Korrekturbogen sistiert wurde, wodurch er wenigstens von der Mitverantwortung befreit worden ist. Leider müssen wir diese Besprechung selbst schreiben und zeichnen, da Wehrkreispfarrer Albert es wie für frühere Bände ablehnte oder hierin versagte, obschon er die Rezension von Anfang her übernommen und sogar darum gebeten, auch Bd. I—VI unter diesen Bedingungen zum halben Preis erhalten hat.

Schmidlin.

Schmidt, P. Wilhelm, S. V. D., Der Ursprung der Gottesidee. VI. Band: Endsynthese der Religionen der Urvölker Amerikas, Asiens, Australiens, Afrikas. LVII u. 600 S. mit 6 farbigen und 7 Strichzeichnungskarten im Anhang. Münster i. W. 1935, Aschendorff. Geheftet 29 RM., Leinenband 32 RM.

Mit dem Band VI „Ursprung der Gottesidee" legt uns P. W. Schmidt die Synthese seiner Arbeiten aus den fünf vorangehenden Bänden vor, „die Frucht einer mehr als 30jährigen Tätigkeit". Schon darum kommt dieser Arbeit P. Schmidts eine besondere Bedeutung zu. Die Darstellung der Religionen der Urvölker ist damit zu einem Abschluß gekommen; zu einem „vorläufigen Abschluß" wird man hinzufügen müssen, denn schon der Anhang des Bandes VI selber zeigt, daß immer wieder neue Materialien zufließen, die früher oder später zu einer erneuten Ergänzungsarbeit drängen werden. Was aber bis zur Stunde an Materialien über die geistige Kultur der ältesten Völker aufzubringen war, ist in den sechs Bänden gesammelt und erschöpfend bearbeitet worden. Das Neuhinzukommende wird an den führenden Linien des im VI. Bande gezeichneten Gesamtbildes kaum mehr Wesentliches anzufügen oder abzuändern haben.

Der VI. Band bedeutet die Erreichung der ersten und wohl Hauptetappe in Schmidts großem Lebenswerk, einen Haltpunkt und eine Zusammenschau, ein aus immer umfassenderen Synthesen gewonnenes letztes Ergebnis. Diese Stellung des Bandes im Gesamtaufbau des Werkes gibt sich schon äußerlich dadurch kund, daß der Verfasser eine „Freundschaftliche Auseinandersetzung mit den Herren Kritikern dieses Werkes" der Sachbehandlung vorangehen läßt, ferner am Schluß 6 farbige und 7 Strichzeichnungskarten über die Verbreitung, die Wanderungen und Schichtungen der in den sechs Bänden behandelten Urstämme — die Erfüllung eines von mehreren Seiten ausgesprochenen Desideratums — anfügt.

Er gliedert die ältesten Völkerstämme der Erde in drei große Urkulturgruppen: den arktisch-amerikanischen Urkulturblock, die Pygmäengruppe und die südostaustralische Urkulturgruppe. Durch eine streng methodisch geführte kulturhistorische Untersuchung (man wird in Hinkunft klassische Paradigmata der kulturhistorischen Methode diesem Bande entnehmen können) gewinnt P. Schmidt die Möglichkeit, durch Ausscheidung der jeweils jüngeren, aus späteren Religionen in die Urkulturen eingeflossenen Elemente die den einzelnen Urkulturgruppen primär-eigenen Religionsformen herauszuarbeiten. In der kulturhistorischen Vergleichung eröffnet sich dem Verf. eine Zeitperspektive von ungeheurer Tiefe und damit auch religionsgeschichtlicher Tragweite. Schon im Endtertiär oder frühesten Quartär hat der arktisch-amerikanische Urkulturblock in Nordasien seinen Sitz gehabt und dort in jahrtausendelanger ungestörter Entwicklung die einzelnen Sonderkulturen ausgebildet, die im jüngeren Paläolithikum erstmals den Wanderweg nach dem amerikanischen Kontinent antraten. Die zweite, die Pygmäen-Urkulturgruppe, stand mit dem arktisch-amerikanischen Urkulturenblock in frühester Zeit in irgendwelcher Verbindung, hat sich aber noch vor Beginn der Steinzeitkultur von ihm abgelöst und sich späterhin in den asiatischen und afrikanischen Zweig aufgespalten. Intensiver und länger dauernd war die Kulturberührung der südostaustralischen Gruppe mit der arktisch-amerikanischen; sie hat sich um vieles später, im älteren Paläolithikum, von ihm abgetrennt. Die damit gewonnene Tiefenschau bietet dem Verf. die Unterlage zur umfassendsten und letzten Synthese, in welcher er durch Rückschlüsse von den drei Urkulturgruppen aus die vor ihnen liegende Religion, demnach die Urreligion im absoluten Sinn, aufzubauen sucht. Diese letzte Vergleichung von einer — fast möchte man sagen besorgniserregenden Spannweite bringt eine Reihe von überraschenden, vom Verf. zuvor kaum selber geahnten Tatsachen (Hypothesen? A. d. R.) zutage, Feststellungen (oder Vermutungen?), welche die letzten Evolutionismen vom religionsgeschichtlichen Forschungsfeld hinwegzuräumen geeignet sind.

P. Schmidt zieht aus den in jahrzehntelangen Einzeluntersuchungen gewonnenen Prämissen seine letzten Folgerungen, seine Summa summarum, in einer Spannung und Weite, daß man gestehen muß: eine so entscheidende Probe auf ihre Tragfähigkeit habe die kulturhistorische Methode niemals zuvor abzulegen gehabt. Es sind die ethnologisch und religionsgeschichtlich weittragendsten Ableitungen, die hier auf Grund des kulturhistorischen Verfahrens

gewonnen werden. Den hier eingeschlagenen Beweisgängen, von rezenten, wenn auch kulturhistorisch ältesten Primitivvölkern her den geistig-religiösen Kulturbestand von Jahrtausende auseinanderliegenden Kulturepochen zu rekonstruieren und dieselben nach ihren einzelnen Besitzelementen voneinander abzuheben, werden manche Ethnologen und Religionshistoriker nicht mehr zu folgen bereit sein. Aber die von P. Schmidt verwendeten Materialien stammen aus ersten Quellen und sind kritisch nachgeprüft (nur das von P. Trilles gebotene Material hätte hinsichtlich seines rein urkulturlichen Gehaltes unseres Erachtens eine noch rigorosere Sichtung verdient, als sie ihm von P. Schmidt zuteil wurde), und die Methode, wie sie von unserem Verfasser gehandhabt wird, ist fast durchweg von zwingender Stringenz. (?) Daß sich aber in letzten Ableitungen aus den uns bekannten ältesten Religionen das wesentliche Gesamtbild der Urreligion der Menschheit (im abs. S.) erschließen lasse, in diesem Punkte scheint uns des Verfassers Glaube und Zuversicht in die Kraft seiner methodischen Beweisführung fast allzu groß.

Ähnliches gilt von dem Endabschnitt (IX. Kapitel) seines Werkes: „Die Herkunft und der Ursprung der ältesten gemeinsamen Religion." Hier meldete sich in P. Schmidt der Theologe zu einem letzten abschließenden Wort; es gilt der Frage nach der Uroffenbarung: Können die religiösen Tatsachen, wie sie in den vorausliegenden Untersuchungen vorgelegt wurden, auf rein natürlichem Wege vom ältesten Menschen gefunden worden sein, oder muß das Hereingreifen einer übernatürlichen persönlichen Macht notwendigerweise dafür angenommen werden? P. W. Schmidts Résumé nach allen seinen bisherigen Studien über die Urvölker ist ein bestimmtes und rückhaltloses Ja. „Es bildet sich hier in der Tat ein neuer, der religionshistorische Gottesbeweis: die älteste gemeinsame Religion der Menschheit kann in ihrer Gesamtheit, Fülle und Eigenart nicht verstanden werden, wenn nicht das Dasein und die Wirksamkeit Gottes angenommen wird, der diese Religion geschaffen hat, indem er selbst persönlich sie die Menschen der damaligen Zeit lehrte in ihren Glaubensanschauungen, Sittengeboten und Kultakten" (S. 494). Theologische Kreise werden sonach an den in diesem Bande niedergelegten Ergebnissen lebhaft interessiert sein; aus den Kreisen der Religionshistoriker wird zweifellos eine nicht minder lebhafte Stellungnahme, im besonderen zu den letzten Abschnitten des Bandes erfolgen. Man wird ungeachtet der vom Verf. selber seinerzeit (Anthropos XXIII, 471 ff.) erfolgten Feststellungen über die historischen Tatsächlichkeiten des Zustandekommens seines Standardwerkes es nun erst recht nicht wahrhaben wollen, daß dieses Ergebnis aus den Tatsachen letzten Endes mit Notwendigkeit hervortrete; man wird vielmehr behaupten, es sei a priori ins Auge gefaßt und gemäß weltanschaulicher Gebundenheit zielstrebig erreicht worden. Unter dieser Rücksicht will sich die Frage nicht zurückdrängen lassen, ob es taktisch klug war, diese letzte wissenschaftliche Erkenntnis an den Schluß der religionswissenschaftlichen Untersuchungen über die Urvölker hinzustellen.

Der Verf. hat sich — wir dürfen das wohl annehmen — diese Frage selber nicht verschwiegen; der Wissenschaftler in P. Schmidt war solchen rein taktischen Erwägungen zwar zugänglich, hat aber schließlich das allen Wissenschaftlern zugebilligte Recht, ein auf wissenschaftlichem Wege gewonnenes Ergebnis rückhaltlos aussprechen zu dürfen, auch für sich in Anspruch genommen, selbst auf die Gefahr hin, mißverstanden zu werden.

Bei Annahme seiner Thesen und Beweisführungen im allgemeinen wird man dem Verf. doch in einzelnen derselben nicht zustimmen können. Wenn die Bezeichnung des höchsten Wesens „Töter" und „böse" bei solchen Urstämmen sich vorfindet, die sonst als Vollzeugen geführt werden, warum soll in diesem Fall eine Herleitung aus mutterrechtlicher Kultursphäre sich notwendig erweisen? (S. 303; vgl. 483.) Auch der älteste Mensch war sicher seiner Gemütserregungen nicht immer Herr, auch er konnte in Augenblicken schwerer seelischer Erschütterungen der Ehrfurcht gegen das höchste Wesen vergessen; eine innere Feindseligkeit gegen dasselbe mußte damit nicht verbunden sein. Daß das Verbot, die Knochen des Opfertieres zu zerbrechen, urkul-

turlich ist (S. 453), kann vorläufig nicht als durch Tatsachenbelege begründet angesehen werden; es scheint jünger und aus mythologischen Vorstellungen herleitbar zu sein. Der Verf. macht in diesem Bande die Bedeutung der Schöpfungsmythen für das religiöse Gemeinschaftsleben der ältesten Kulturstufe überzeugend klar; dabei spielt das Tauchmotiv eine führende Rolle. Zu den „hinduistischen Mythen" (S. 231) sei eine ergänzende Bemerkung gemacht: In der arisch-indischen Mythologie sind es nicht immer Tier-Inkarnationen eines Hochgottes, die in das Urmeer tauchen, um Erde heraufzuholen. Śat. Brahm. XIV, 1, 2, 11 ist der tauchende Eber einfachhin ein Tier-Eber; er wird vom Schöpfergott Prajāpati für die Heraufbringung der Erde belohnt. In jüngeren Quellen (Taitt. Brahm. I, 1, 35; VII, 1, 5, 1) dagegen holt Prajāpati selber als Eber die Erde aus dem Urmeer. Ein lapsus calami ist S. 231 unterlaufen; es heißt dort: es tauchen „verschiedene Arten Insekten: Krebs, Blutegel, Ameisen, Käfer". Zur Bewachung des erstgeschaffenen Menschen durch den Hund (S. 46 f., 235) sei darauf hingewiesen, daß bei den Munda (S. Ch. Roy, The Divine Myths of the Mundas, J. Beng Or. R. S. II, 1916, 201 f.) die zwei geschaffenen Menschenleiber von einer Spinne, die ihr Netz um sie webt, gegen das Pferd behütet werden; bei den Kumi (T. H. Lewin, Wild Races of South-Eastern India, London 1870, 224 ff.) zerstört nicht das Pferd, sondern die Große Schlange das geschaffene Menschenpaar; bei den Lolo (P. Vial, Les Lolos, Changhai 1898, Etudes orient., Fasc. A, S. 7) der Erdgeist den einen von Kedze geschaffenen Menschen. Letztere beiden Fassungen kommen der von P. Schmidt gebrachten Samojeden-Mythe näher als die der Birhor (S. 235) und verdienen darum Beachtung, weil sie außerhalb der Sphäre des viehzüchterischen Nomadismus (Pferd; Hund als Wächter) liegen.

Dr. L. Walk, Wien.

Kleinere Besprechungen
(nichtdeutsche Missionsliteratur).

Der ebenso unermüdliche wie fruchtbare französische Kirchen- und Missionshistoriker Georges Goyau (de l'Académie française, Professeur d'Histoire des Missions à l'Institut Catholique de Paris) hat eine 4. Serie seiner Etudes d'Histoire Missionnaire als L'Église en Marche herausgegeben, freilich diesmal ohne sie uns zuzuschicken (345 pp., Editions Spes, Paris 1934), meist ohne streng wissenschaftliche Form oder Quellenbelege, aber materiell gut fundiert und stets mit geistreichem Pragmatismus: I. über die Anfänge des Apostolats in Kongo und Angola (1482—1590) vor allem nach Paiva Manso und Webers Abhandlung (irgendwo sind wir ihm schon früher begegnet); II. die Karmeliter Hieronymus Gratian von der Mutter Gottes und Dominikus von Jesus-Maria in den Ursprüngen der Propaganda (vorher in den Etudes Carmélitaines nach ZM 1923, 275); III. französische Appelle an die öffentliche Meinung des 17. Jahrhunderts zugunsten der Missionen; IV. französischer Klerus und Missionen unter dem alten Regime; V. die Töchter des hl. Paulus von Chartres als Missionarinnen; VI. der Dominikaner Samuel Mazzuchelli als Apostel in den Vereinigten Staaten; VII. der sel. Isidor Gagelin von den auswärtigen Missionen zum Zentenar seines Martyriums in China; VIII. das Missionswerk der Brüder von der christlichen Schule; IX. Missionskongregationen und Unterrichtsfreiheit in französischem Mandatsland (Afrika und Syrien).

Eine Introduction à la Missionologie par le P. Tragella des Missions Etrangères de Milan gibt sich als Übersetzung des Avviamento von 1930 (ZM 392) und Supplément der Revue de l'Union missionnaire du Clergé (24 pp., Jan. 1934, Pr. 1,50 fr.) mit denselben zehn Kapiteln wie dort über Nutzen, Möglichkeit, Anfänge, System, Stand und Teile der Missionswissenschaft, nach der Vorrede des Übersetzers vielfach veraltet und zu summarisch, aber doch geeignet, die Gebildeten über das Studium der Missionsprobleme aufzuklären und das Vorurteil in Frankreich zu widerlegen, als ob die „Kabinettsmissiologen" durch die Missionswissenschaft den praktischen Mis-

sionaren ihr Handwerk lehren wollten, ohne es selbst praktiziert zu haben (wie schrecklich!).

In einer älteren Broschüre will Msgr. A. Olichon zeigen, Ce que tout bon catholique devrait savoir sur les Missions (24 pp., Paris, 1 fr.), indem er die Fragen beantwortet, welches die zu erobernden Positionen im heidnischen Block (Europa, Amerika, Afrika, Ozeanien und Asien) und die Angriffsmittel in der Eroberungsarmee (Sturmtruppen und Okkupationsarmee) wie in den heimatlichen Versorgungswerken (Glaubensverbreitung, Kindheit-Jesu- und Petruswerk) sind (mit Schluß, protestantischem Aufwand und Werk Petri).

Le devoir missionnaire de la France (Bibliothèque de l'Union missionnaire du Clergé de France, 64 pp.) vereinigt die Berichte oder Konferenzen zum 1. Nationalkongreß der Priestermissionsliga (Goyau über den französischen Klerus und die Missionen unter dem alten Regime, Lavarenne über den Appell oder Botschaft des P. de Foucauld an die Priester Frankreichs, Solages zu den Lehren der katholischen Theologie über unsere Pflichten gegen die Eingeborenen unserer Kolonien, Arnou zu einigen Punkten eines kolonialpolitischen Programms, Declercq über Kolonisten und Eingeborene).

Als Supplemente zum französischen Priestermissionsorgan erschienen im Oktober 1932 Reisenotizen des Direktors Msgr. Olichon über L'Apostolat missionnaire au Maroc (April 1932, in den einzelnen Städten mit Einleitung und Schluß, Pr. 1,50 fr.) und im April 1933 Konferenzen von P. Mazé (W. V.) am kathol. Institut von Paris über Le Problème de la Collaboration des Missions Catholiques et des Gouvernements Coloniaux en Afrique sur le Terrain de l'oeuvre scolaire (I. allgemeine Fragestellung über die Gründe der Zusammenarbeit beider Faktoren, II. die englische, III. die belgische, IV. die französische Lösung, 47 pp., Pr. 3 fr.).

In einem anderen Supplement beantwortet der katholische Soziologe Wilbois die Frage: Comment se pose le Problème missionnaire en Afrique d'après uns enquête récente sur le Cameroun (64 pp., Paris 1934, Pr. 1,50 fr., Bibliothèque de l'Union missionnaire du Clergé de France): im 1. Kap. über die allgemeine Charakteristik des Missionsapostolats (landläufige Vorstellung unvollständig, keine Christianisation ohne Kolonisation, koloniales, internationales und inneres Problem); im 2. über die verschiedenen Arten der zu evangelisierenden Völker (in China, muselmanischen Ländern und animistischer Umgebung); im 3. die Hindernisse der kamerunischen Gesellschaft gegen das Christentum (in der Familie patriarchalische Gemeinschaft, niedrige Lage der Frau und die Polygamie, religiöser Animismus und Ahnenkult, logisch andere Denkweisen als wir); im 4. Missionar- und Evangelisationswerk (Anfänge und Schwierigkeiten in der Annäherung zum Eingeborenenmilieu, gegenwärtige Lage in den raschen Bekehrungen und der Spärlichkeit an Priestern, Gehilfen in den schwarzen Katechisten und Geistlichen, Hilfswerke in den Schulen und Vereinen, Resultate vom extensiven zum intensiven Apostolat); im 5. den Missionar angesichts der Zivilisationsprobleme (was die Kolonisten, Verwalter und Missionare in den Kolonien suchen, materielle und geistliche Gesichtspunkte in der Zivilisation, religiöse Unterweisung, Familienumwandlung und Ehereform); endlich als Epilog, wie der Weiße den Missionen und diese den Weißen helfen können (mit einer Note über die Mädchenheirat in Kamerun).

In der gleichen Bibliothek kamen zwei Schriften heraus: La France Missionnaire en Indochine et en Afrique (Missionen in Französisch-Indochina, Hunsec über Missionen und Zivilisation im fetischistischen Afrika, Charles über die Söhne Chams und das Farbenvorurteil, Apostolat im muselmanischen Afrika und Besuch in einem Araberdorf bei Alger); L'Evangelisation du Canada (Histoire épisodique des Missions catholiques: I. Martyrerära 1603—1650, II. Gründung von Montréal, III. Franziskanermissionare in Kandada, IV. Evangelisationswerk der Oblaten daselbst im 19. Jahrhundert).

Das Annuaire des Missions Catholiques au Congo Belge von Abbé Corman (422 pp., Edition universelle Bruxelles 1935) im Auftrag und auf Kosten der belgischen Klerusmissionsunion und des Komitees der Kongomissionsobern umfaßt 25 Missionsbezirke (einschließlich des Mandatsgebiets vom ehemaligen Deutschostafrika) unter 22 Priester-, mit 6 Brüder- und 50 Schwesternkongregationen nach dem Stand von Mitte 1934 (während der 1. Ausgabe von 1924 die Statistiken von 1921 und Personallisten von 1924 zugrunde lagen). Es gibt nach einer Einleitung über die Delegation, die Ausfahrtsdaten und die heimatlichen Hilfswerke Umfang, Bevölkerung, Missionsgenossenschaften, Geschichte oder Entwicklung, Stationen und Personal, Ergebnisse und Schulen (oft auch Landwirtschaft) der einzelnen Vikariate oder Präfekturen (Oberkongo, Kivu, Albertsee, Ruanda und Urundi von den Weißen Vätern, Leopoldville, Boma, Neuantwerpen und Oberkassai von den Scheutveldern, Kisantu und Kwango von den Jesuiten, Coquihatville unter Missionaren und Stanleyfalls unter Priestern des heiligsten Herzens, Buta Prämonstratenser, Matadi Redemptoristen, Basankusu Millhiller, Nordkatanga Spiritaner, Katanga Benediktiner, Ubangi Kapuziner, Oberluapala Salesianer, Niangara Dominikaner, Lulua-Katanga Franziskaner, Bondo Kreuzherren, Bikoro Lazaristen und Beni Assumptionisten) wieder, um mit statistischen Tabellen über die Delegation, Flächeninhalt, Gesamtbevölkerung, Katholiken und Katechumenen, europäisches Personal, Schulbrüder, Nonnen, Stationen, Besetzungsgang, eingebarene Priester, Brüder und Schwestern, Taufen und Schulen, verstorbene Missionare und alphabetischer Stationsliste zu schließen, illustriert durch Karten (insgesamt und bei jedem Gebiet) und die Bilder der Missionsobern (am Schluß).

La Mission Catholique aux Nouvelles Hébrides von Msgr. Victor Douceret S. M. Vicaire apostolique (481 pp., Vitte, Lyon-Paris 1934) ist zwar keine eigentliche Geschichte der Hebridenmission, weil die geschilderte Entwicklung noch der Gegenwart angehört und die meisten Beteiligten, wie vorab Verf. selbst (seit 32 Jahren als Missionsleiter) noch leben, wie er mit Recht hervorhebt, anderseits sehr lehrreich auch für die Missiologie und die Heranbildung der Missionare, wie der noch ältere Hebridenmissionar Suas (seit 1887) in seinem Brief an den Verf. richtig hervorhebt, zwar weniger in den drei Einleitungskapiteln (1. über Geographie, Geologie, Klima, Flora und Fauna, 2. geschichtlich über Entdeckung und Kolonisation, 3. über die Bewohner), als in der Darstellung des Missionsschicksals, zunächst der Vorläufer in der spanischen Expedition (1906), den protestantischen Missionsversuchen und der Missionsfahrt von P. Rougeyron (1848), dann in der endgültigen Missionsgründung unter Douceret als Superior (1889—1893), darauf in der Verlegung des Missionszentrums nach Malo, der Gründung der Station Ambrym und der Leitung durch P. Pionnier als dritten Missionsobern (4.—8. Kap. des I. Teils); im II. Abschnitt über das autonome Stadium von 1900 an, zuerst als Präfektur (1. Kap.), seit 1904 als Vikariat (2.), während des großen Krieges (3.) und nach demselben (4.). Auch für die Missionsmethode kann daher unsere Missionswissenschaft vieles lernen, vor allem in der Anpassung an die Verhältnisse und der Verschiedenheit je nachdem, so daß damit die theoretische Schulmethodik durchaus nicht durchbrochen (was nur der Fall wäre, wenn es sich um eine starre und abstrakte Einheit handelte), sondern eher bestätigt wird (entgegen der Kritik im Pensiero Missionario 1935, 288 f.).

La Carità Christiana in terra di Missione heißt Gegenstand und Titel einer die Spuren italienischer Schnellsohlerei deutlich tragenden, natürlich jeder Wissenschaftlichkeit und aller Belege entbehrenden, immerhin durch eine Vorrede des Expropagandasekretärs Salotti ausgezeichneten und sehr gerühmten, auf die analoge englische Arbeit von Maria Luisa Handley und damit indirekt auf den Schlußband der deutschen von Berg zurückgehenden, aber sie weder zitierenden noch kennenden Abhandlung des Propagandaminutanten Vittorio Bartocetti (242 pp. Pontificia Opera della Propagazione delle Fede, Roma 1935): in buntem Durcheinander, ohne logischen Auf-

bau oder systematische Vollständigkeit folgen sich „die christliche Liebe als Offenbarung der Schönheit Christi" im 1. Kap. (Lehre und Vorbild des Weltheilands, Sterblichkeit der Missionare, Anteil der Nationen und Genossenschaften usw.), die „nichtberufliche ärztliche Hilfe" (durch Missionare und Schwestern, Apotheken und ambulante Krankenpflege) im 2., „medizinische Missionswerke, Ärzte und Spitäler" (in den verschiedenen Missionsländern, vorab von seiten Italiens) im 3., „Aussätzigensorge" (in Afrika, Indien, Ozeanien und Amerika) im 4., „spezielle Werke" (besonders Waisenhäuser neben Gefängnissen, Schiffen u. dgl.) und „Beistand in den Kalamitäten" (in den Kriegen, Kerkern, Bränden, Überschwemmungen, Teuerungen, Taifunen, Epidemien, Hungersnöten mit einer Statistik der caritativen Einrichtungen in den katholischen Missionen am Schluß) im 5., wobei wir dem Lokalpatriotismus gern zuguthalten wollen, daß er für die Zukunft sein Vaterland an der Spitze aller Missionsstationen wünscht, aber kaum verzeihen können, wenn er ihm auch für die Missionsvergangenheit die erste Stelle zuweist, wie ein Beamter der römischen Missionszentrale auch wissen dürfte, daß diese schon 1622 und nicht erst 1632 gegründet wurde (selbst wenn es sich um einen Druckfehler handeln sollte).

V. 111/33

Im 4. Jahr (1935) bringt das Archivum Historicum Societatis Jesu (Periodicum semestre a collegio scriptorum de historia S. J. in urbe conditum) an Missionsbeiträgen nur noch einen deutschen Aufsatz von Pater Schurhammer über die Bekehrung der Paraver (1535—1537) nach den zeitgenössischen, meist unedierten Quellen (Cruz, Texeira, Conçalves usw.) mit dem Ergebnis, daß nicht ganz 20 000 getauft wurden, der Neophytenunterricht vor Xaver gleich null war und diese übertriebene Konversion den König von Portugal bestimmte, Jesuiten für Indien zu erbitten (Vorgeschichte, Bekehrung, Folgen, Datum, Zahl und Unterricht) an der Spitze der „historischen Kommentare" des 2. Fasz.; unter den edierten Texten im 1. das Votum des Erzbischofs Lombard von Armagh über die indische Ritenfrage und die Akkommodationsmethode Nobilis (von Dahmen), im 2. einige neuentdeckte Briefe von Marquette und Lasalle (von Carraghan); innerhalb der größeren Rezensionen Besprechungen von Väth und Wessels (dazu von Kratz über den II. Band meiner Papstgeschichte); in der Bibliographie (von Lamalle) eine 4. Rubrik über Missionsliteratur sowie bei den Biographien solche über Missionare und Nachträge zu 1933/34, während die sonstigen längeren und kürzeren Abhandlungen nur allgemeine Ordensgeschichte betreffen (im 1. Fasz. deutsch von Kratz über den Prozeß Malagrida und spanisch von Portillo über die erste Regel des Instituts neben Dudon über die Exerzitien, Codina über Ignatius in Salamanaca, Coemans über die Briefe der Generäle und March über einen Guido Reni im Gesù; im 2. von Tromp lateinisch über Zusätze zum Auctarium Bachelets und von Miller deutsch über die marianischen Kongregationen).

Unter intensivem und erfolgreichem Werbeaufwand erscheinen die Grands Lacs als monatliche Missionszeitschrift der Weißen Väter aus Belgien im Kongo, geleitet von P. Leloir von Löwen und uns eingeschickt im letzten Doppelheft des 51. Jahrgangs (1. Sept. 1935) mit acht wiederkehrenden Rubriken (Histoires et récits, Etudes et oeuvres, Interviews et reportages, S. O. S., Echos et pêle-mêle, Livres et périodiques, ascèse et piété, notes et notules).

The Medical Missionary geht uns im letzten Jahrgang 1935 von P. Mathis aus Washington mit wertvollen Beiträgen zu (Vol. IX n. 1 Bischof Corowley von Dacca über die Missionsschwester, Schw. Eleonore über Aussatz, Zacharias über hinduistische Reformbewegungen, Le Duc über Xaver in Japan; n. 2 Gründungsbericht des Würzburger Instituts von Becker, Typhus von Schw. Leonie und missionsärztliche Nachrichten von Schw. Elise; n. 4 das 1. Jahrzehnt der missionsärztlichen Gesellschaft von ihrer Gründerin Dengel, Osteomalacia von Schw. Eleonore, Vortrag von Mathis über den Missions-

kreuzzug auf seiner Tagung von 1935, Geschichte der missionsärztlichen Bewegung in Holland von Hermans und der Assistantes médicales et sociales in Algier von Declercq, daneben Schw. Angelica über die Gesellschaft und Bücher- oder Zeitschriftenbesprechungen (auch über unsere ZM sehr freundlich in allen drei Nummern).

Blazing the Trail in the Salomons (170 pp., Sydney 1935), eine Sammlung von Briefen des irisch-neuseeländischen Maristen Emmet McHardy, meist von seiner Missionsstation Tunuru an seine Eltern oder Freunde von 1929 bis 1932 (ein Jahr vor seinem Tode) mit vielen Einblicken in den Missionsbetrieb, der in dieser kurzen Zeit keine geringen Erfolge unter den Eingeborenen von Bougainville zeitigte, besonders dank dem ewigen Lächeln dieses jungen Paters nach dem Vorwort seines Apost. Vikars Wade und der vorausgeschickten biographischen Note von Eileen Duggan aus Wellington (mit 27 Illustrationen), insofern für uns nicht ohne wehmütige Erinnerung, als wir daraus ersehen, daß diese vor dem Krieg noch deutsche Kolonialmission nun unter amerikanische Leitung gekommen ist (nach dem Guida 9 französische, 4 deutsche, je 2 amerikanische und portugiesische, je 1 belgischer und irischer Maristenpriester neben 5 meist deutschen Brüdern und 23 meist französischen Schwestern).

Der durch seine fernöstlichen missionshistorischen Forschungen rühmlichst bekannte holländische Jesuit P. C. Wessels beschenkt uns nach seinen früheren Molukkenpublikationen (über Amboina 1926, Batjan 1929, Augustiner 1934) als Fortsetzung seines Beitrags über die katholische Mission in Nordcelebes und auf den Sangi (Studiën 1933) mit einer Monographie über De Katholieke Missie in de Molukken, Noord-Celebes en de Sangihe-Eilanden während der spanischen Periode 1601—1677 (141 pp., HistorischTijdschrift Serie Studies No. 3, Bergmans Tilburg 1935) parallel zu den Artikeln von P. Perez und P. Stokman über die Franziskanermissionen auf den Molukken und Celebes (im Arch. Franc. Hist. 1913/14 und Collect. Franc Neerl. II 1931): nach einer Einleitung und Liste der benützten Werke und Briefe im I. Hauptstück über die Gründung der Ternatemission auf Moro, Morotai, Laboeha und Siaoe durch die Jesuiten, Franziskaner, Augustiner und Dominikaner (1606—1610); im II. über Wirksamkeit und Seelsorge auf Ternate und Tidore neben dem Aufgeben von Moro und Morotai (1610—1620), im III. über die Aufhebung von Ternate und Tidore nach dem Übergang an die philippinische Jesuitenprovinz (1620—1663), im IV. über die Entwicklung der Mission von Nord-Celebes (Manado, Kaidipan, Boeol und Minahassa) seitens der Franziskaner und Jesuiten, im V. über die Mission der philippinischen Jesuiten auf Sioae und der Franziskaner von Sangihe (1608—1677), im VI. über die Vernichtung der Mission (1677) mit Personen- und Ortsregister.

El Joven Missionario (Revista mensual ilustrada para la juventud) wird uns von den Steylern aus den Philippinen im Año X N. 3—5 (Mai bis Juli 1935) zugesandt.

P. Geroldo Fussenegger O. F. M. aus Schwaz (Tirol) stellt in einem Estratto der Studi Francescani von 1935 (22 pp.) die Studenti nel Collegio Missionario di S. Bartolomeo a Roma (1826—1854) mit ihren Lebensumständen unter Quellenangabe zusammen (im ganzen 134).

P. Enrique Strake S. V. D. (Direktor des „Joven Misionero") beschreibt La vida y la obra del Padre Arnoldo Janssen in Apuntes biograficos y estadisticos, freilich ohne jeden Beleg oder auch nur Literaturhinweis (55 pp., Buenos Aires 1934).

Von Rev. Panjikaran aus Ernakulam erhalten wir mit freundlichen Neujahrswünschen einen Bericht über das Josephshospital von Kothamangalam in Travancore gelegentlich seiner Einweihung durch den Delegaten Kierkels Ende 1934 (The St. Joseph's Charity Mount Dharmagiri general hospital). 12 pp. mit Illustrat.

LITERARISCHE UMSCHAU.

Periodische Missionspublikationen in Belgien (1933—1935).

Von Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

Schon der Vollständigkeit halber führen wir unsern Bericht über die noch fortgehenden belgischen Periodika allgemeinern und halbwissenschaftlichen Charakters weiter, einerseits über die gelben Monatsbroschüren der Löwener Jesuiten, anderseits über die freilich sehr disparat und unregelmäßig erscheinenden Quartalhefte der Benediktiner von St. André bei Lophem.

I. Xaveriana (aus dem Museum Lessianum).

10. Serie (seit Juli 1933).

No. 115: Chr. de Moor S. J., Un mouvement religieux au Bengale (le Brahmo-Samaj) II.
No. 116: J. Kler (Scheut), L'Evangile dans le Steppe (Mongolei).
No. 117: Sr. Marie-Germaine, Au Matto-Grosso (Cuyaba): Mère St. Jean Selomiac (1855—1929).
No. 118: Ch. Bourgeois S. J. (Esthonie), L'Appel des Races au Catholicisme II.
No. 119/120: R. Claude S. J., Saint Paul missionnaire I. u. II.

11. Serie (1934).

No. 121: P. Tromont S. J., Le Congrès Eucharistique de Kisantu (Congo Belge) 13—15 août 1933.
No. 122: P. Charles S. J., Les Premiers Japonais en Europe.
No. 123: G. de Meire (P. Bl.), La Grâce au Ruanda, Coup d'oeil sur son évangélisation.
No. 124: Sim. Mpéké (Seminarist in Yaounde), La Religion des Bukoko au Cameroun.
No. 125: Mat. Spitz O. S. B., L'Eglise catholique dans l'Amérique du Sud.
No. 126: J. Kler (Scheit), L'Évangelisation chez les Mongols et son grand obstacle (Lamas).
No. 127: B. Mortreuil (prêtre), La Kabylie.
No. 128: E. Flaherty S. J., Chez les Peaux-Rouges (Nordamerika), Scènes vécues.
No. 129: P. Charles S. J., Lynchages (gegen Neger Nordamerikas).
No. 130: P. de Bézoard, L'Action Missionnaire et les Universités (mit Dekalog für die akademische Missionsbewegung).
No. 131: Mat. Spitz O. S. B., L'Alsace et l'Apostolat.
No. 132: H. Josson S. J., A propos d'un Jubilé (1859—1934): Les Jésuites Belges aux Indes (Kalkutta-Bengalen).

12. Serie (1935).

No. 133: L. Goux S. J., Au Service de l'Empereur: J. D. Attiret (1702—1768).
No. 134: M. Spitz O. S. B., L'Apostolat au Cameroun.
No. 135: L. van Hee S. J., Les Anciens Jésuites et la médecine en Chine.
No. 136: Cl. Saldanha S. J., Goa et le Christianisme.
No. 137: R. M. Cath. d'Ornellas, Nos Vivantes Missions de l'Angola et du Congo Portugais (Journal de voyage 1934).
No. 138: P. Charles S. J., Le Premier Jésuite Japonais.
No. 139: R. M. Thornton, La Géographie et les Missions (trad. de l'Anglais).
No. 140: L. van Hee S. J., Grands Chrétiens de Chine (Siu u. Li).
No. 141: P. van Wynsberghe S. J., Le Champion d'une Race opprimée: Le P. J. B. Hoffmann S. J. (1857—1928).
No. 142: S. M. St. Patrice, Soeurs Missionnaires de N. D. d'Afrique.
No. 143: L. Goux S. J., L'Apôtre du Nord Saint Oscar (801—865).
No. 144 H. Ayrout S. J., La Transjordanie Melkite.

Durchweg sind diese meist (16) von Jesuiten verfaßten 30 Hefte der bei Delwarde in Enghien gedruckten Sammlung noch unwissenschaftlicher und quellenloser als bisher (nur n. 138 mit einigen Belegen, n. 120, 129 und 133 mit

Bibliographie, n. 142 nach Mazé und 143 nach Moreau), dabei vielfach mit apologetischer oder panegyrischer Tendenz, unter planmäßigem Totschweigen unserer Bestrebungen und Literatur. Immerhin eignen sich nicht wenige zur Bereicherung unseres materiellen Wissens, insbesondere über die Missionsgegenwart. Inhaltlich oder gegenständlich gehören weitaus die meisten Beiträge naturgemäß der Missionskunde an (n. 116, 118, 121, 123, 125, 126, 128, 132, 134, 137, 139, 142, 144), davon zwei über das heimatliche Missionswesen (130/31), fünf der allgemeinen Missionsgeschichte (119/20, 122, 135, 136) und sechs der biographischen (117, 133, 138, 140, 141, 143), während vier von weitem missionstheoretische Probleme streifen (118, 119/20 und 139), zwei religionskundlich sind (115 und 124), einer ins Ethnographische einschlägt (127) und der eine gar nichts mit Missionen zu tun hat (129). Auch hier können wir natürlich nicht auf die Einzelheiten weder im Objekt noch bezüglich der Methode eingehen, müssen anderseits auf die Besprechung der flämischen Reihe wegen ihres Nichteingangs verzichten.

II. Bulletin des Missions.

Inzwischen hat sich auch die benediktinische Quartalschrift unter Leitung und Verwaltung der Abtei von St. Andreas (ohne nähere Bezeichnung der Herausgeber) aus seiner Letargie und Desorganisation wieder aufgerafft, zunächst in ihren Aufsätzen aus der Feder verschiedener Mitarbeiter, meist aus dem Orden selbst: für Tome XII (1933) im 2. Heft vom Abt Nève über die Bischofsweihe des ersten Apost. Vikars von Katanga, von J. de Meester O. S. B. über den Monachismus in St. André, von Sépulcre über Msgr. de Hemptinne, von Thoreau und Coussement O. S. B. über Lage und Verwirklichung der sozialen Eingeborenenwerke in Elisabethville; im 3. Panegyriken von Gilles O. S. B. über Kardinal van Rossum als Apostel des 20. Jahrhunderts (nach dem von Drehmans im Missiewerk) und von der Direktion über den neuen Propagandapräfekt, Vanderyst über die Brüdermissionare und W. V. Raux nochmals über die Sprachenfrage; im 4. Präfekt Keiling über eine methodische Frage (Evangelisation der Präfektur Cubango in Angola) und Champagne von den W. V. über die Schwarzen Afrikas. Den XIII. Band (1934) leitet in Nr. 1 u. 2 Abt Nève mit einem ziemlich byzantinischen Artikel über Königtum und Zivilisation (Albert I. und Leopold III. von Belgien) nebst Vanderyst über die Missionsbrüder (Forts.), Charlier über Kunst und Mission, Dom Gillès de Pélichy über Liturgie und Missionsanpassung sowie Courtois S. J. über den indischen Islam ein; in n. 3 folgen der neue chinesische Benediktiner Lou-Tseng-Tsiang über das Tricentenar des großen christlichen Chinesen Paul Sin, Vagaggini O. S. B. über Delegat Costantini und die einheimische Kirchenkunst, Keller C. S. Sp. über die katholische Aktion in Kamerun, Candela zu den Brüdermissionaren, Catrice zur Entwicklung des nationalen Sinnes und der Erziehung in Irak, Champagne über die Neger von Afrika; Nr. 4 eine 2. Abhandlung von Charlier über Kunst und Missionen, von Vanderyst über die Missionsbrüder, Keller über das liturgische Leben in Kamerun und Kapuz. Rinchon über die Negerkampagne des „Afrikaners" in Kongo. Endlich bringt Bd. XIV (1935) in Heft 1 einen Reisebericht von Nève über das katholische Shanghai samt Studien über die missionsärztliche Geographie von Dr. Havet, über die Religion des Nô von Coune, über die Aszeten Kediris von Young O. S. B., über die afrikanischen Schwarzen von Champagne, über den Negerhandel in Kongo von Rinchon O. Cap.; in Nr. 2—3 Skizzen von Nève über die neue Bewegung in Nankin und über die Weihe des Exministers Lou in St. André (29. Juni 1935) sowie Reumont O. Cap. über Christus bei den Hindus (Lux in tenebris), Havet über medizinische Missionskunde, de Meester über das religiöse Ideal der Griechen gegenüber dem Evangelium und van den Bossche über christliche Möglichkeiten der Negerkunst; im 4. Heft (Dez. 1935) Rassenkontakt von Dom Allain, christliche Eingeborenenkunst im Aachener Missionsmuseum von Sepp Schüller, christliche Negerkunst (van den Bossche), Szechwasr (Nève) und Kongonegerhandel (Rinchon).

Als Beilagen treten innerhalb der vierteljährlichen Einzelhefte kleinere Beiträge in der „Vigie" (1933) und den „Notes et Informations" (1934/35)

hinzu (z. B. 1934 A propos de Théologie missionnaire und Deux Semaines de Missiologie), eine Revue des Revues (so im letzten Heft auch über unsere ZM) und Comptes rendus oder Besprechungen über Missionspublikationen (Généralités, Histoire des Missions, Biographies Missionnaires, Questions sociales, Ouvrages coloniaux, Ethnologie). Als Questions Missionnaires kamen 1934 die beiden Untersuchungen von Charlier über Missionskunst und von Lou über Paul Siu (La vie et les oeuvres) heraus (II. Série, Fasc. 1 u. 2). Le Courrier de l'Apostolat Monastique brachte in der Spezialnummer von Bd. XII Aufsätze über die Entstehung des Mönchtums in Afrika (von P. Thoreau), die Gründung der Abtei Engelberg in Kamerun, das Kloster St. Gérard von Kapolowe, die Festigung der Kirche in der Hauptstadt von Msiri usw.; im T. XIV, Suppl. 1 (Aug. 1935) über Szechwan (Reisebericht des Abtes Nève), eine Benediktinergründung in Trinidad (van Nierop), die Benediktiner in Katanga (1910—1935) und in Australien. Schließlich finden wir unter dem Titel „Contemplation et Apostolat" als Suppl. 1 von T. XII Berichte über Neugründungen (der Benediktiner in Kamerun wie der Karmeliterinnen in Kanton und Nordborneo) neben allgemeinen über Gründungen in Missionsländern, die Missionsfront der kontemplativen Orden und geistliche Missionsadoptionen (de Meester); im T. I, n. 3/4 (Okt. 1934) über das kontemplative Leben in China (Brun), die Zukunft des afrikanischen (Keller), das Kloster U. L. Frau von Annam (Martin), das monastische Leben in Äthopien sowie in n. 5 über monastische Fragen in Kamerun (Plissart), eingeborene Mönche von Indien und den großen St. Bernhard in Tibet, n. 6 über integralen Katholizismus und kontemplatives Leben (Vonier), Dom Chautand (Auriand) und Klöster im fernen Osten (Haverbèque) nebst einer Gründungschronik und einer Bibliographie oder Rezensionen (aus missionarischen wie kolonialen Büchern und Zeitschriften.

Missionsgeschichtliche Literatur von 1934/35.

Von P. Dr. Paul Andres O. M. I., Essen.

Abkürzungen: AIA = Archivo-Ibero-Americano. CSS = Collectanea Commissionis Synodalis. KM = Katholische Missionen. LeMC = Le Missioni Cattoliche. MC = Les Missions Catholiques. MEP = Bulletin de la Société des Missions Etrangères de Paris. PM = Il Pensiero Missionario. RHM = Revue d'Histoire des Missions. ZM = Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft. [ ] zeigt Besprechung des genannten Werkes an.

I. Altertum und Mittelalter.

Alfano, A., O. F. M., La vera patria di P. Giovanni di M. Corvino. Salerno 1934, 8°, 48 pp.

Algermissen, Konrad, Germanentum und Christentum. Hannover 1935, 8°, 440 S.

Becher, Hub., Germanisches Heldentum und christlicher Geist. Freiburg 1934, 8°, 82 S.

Calés, J., Pourquoi les Grecs se convertirent au christianisme (Nouvelle Revue théologique, Louvain 1933, 448—452).

Danzer, Beda, O. S. B., Beda der Ehrwürdige, der erste Missionshistoriker germanischer Herkunft (KM 1935, 124—126, 152—154).

Frediani, G., Profili di Missionari. S. Ansgario di Corbia (PM 1934, 267—283). — S. Bonifacio apostolo della Germania (PM 1935, 251—268).

Gorce, M. M., Clovis (465—511). Bibliothèque historique. Paris, Payot, 1935, 8°, 366 pp.

Goux, Lucien, S. J., L'apôtre du Nord. Saint Oscar (801—865) (Xaveriana N. 143, Museum Lessianum 1935, 347—376).

Herte, Adolf, Die Begegnung des Germanentums mit dem Christentum. Paderborn 1935, Bonifatiusdruckerei, 8°, 86 S.

Kobierski, Jan., Stosunek Kościoła do Państwa według św. Atanazego (Ateneum Kapłańskie 1935, 433—455). Athanasius über Kirche und Staat.

Lagier, C., Msgr., L'Orient chrétien dès Apôtres jusqu'à Photius. Paris 1935, Bureau de l'Oeuvre d'Orient, 8°, XXV et 472 pp.

Lejarza, Fidel. de, O. F. M., Los grandes problemas misionales. La unión de las Iglesias Orientales en 1232 (Illuminare 1934, CLXXXV—CC).

Ortiz de Urbina. Le origini del cristianismo in Edessa (Gregorianum 1934, 82—91).

Ryan, John, S. J., Irish monasticism: Origin and early development. Dublin 1931. The Talbot Press. Ltd. Dublin and Cork. Lex.-8°, XV and 413 and IV pp. Untersuchung über Entstehung, Eigenart und Stellung des altirischen Mönchtums im Lichte seiner Beziehungen zur Gesamtkirche [KM 1935, 27].

Vincke, Joh., Das Volkstum im Christwerden der Sachsen (Priester und Mission 1934, 23—28).

Wiedemann, H., M. S. C., Wurden die Sachsen mit Gewalt bekehrt? (Akademische Missionsblätter 1935, 16—19.)

II. Neuzeit.

1. Allgemeines und Heimatliches.

Ardoin, Alex., Marseille missionnaire. Marseille, l'Ompel, 1935, 8°, 72 pp. [RHM 1935, 626, Goyau].

Baudiment, Louis, François Pallu, Principal Fondateur de la Société des Missions Etrangères. Paris 1934, Beauchesne, 8°, 490 pp.

Berteux, Jacq., Le premier évangelisateur de la region du Saint Maurice 1634—1652. Trois Rivières 1934, 8°, 93 pp.

Boudon, Adrien, S. J., Le Père Jacques Berthieu 1838—1896. Paris 8°, 456 pp.

Bravo, Simeon, C. M. F., El Beato Antonio Maria Claret y los negros (Misiones Catolicas 1934, 45—48).

— El Beato M. Claret y las Misiones Extranjeras (El Misionero 1934, 53—54).

Brou, Alex., S. J., Cent ans de Missions 1815—1934. Les Jesuites missionnaires au XIX et au XX siècles. Paris 1935, 8°, 312 pp.

— De certains conflits entre missionaires au XVII siècle (RHM 1934, 187—202).

Brown, St., Jesuits in the Pagan World (Studies 1935, 618—630). Kurze Zusammenfassung von Brou, Cent ans de missions.

Cavallera, Ferd., Aux origines de la Société des Missions Etrangères de Paris (Bulletin de la Littérature Ecclésiastique 1933, 206—226; 1934, 17 bis 31, 71—96). Vgl. Missionsgeschichtl. Literatur ZM 1934, 199.

Chiappini, Anicet., O. F. M., Annales Minorum seu trium Ordinum a S. Francisco institutorum continuati a P. A. C. Tomus XXVI (1623—1627) et XXVII (1628—1632). Quaracchi 1933. Vgl. Missionsgeschichtl. Literatur ZM 1934, 200.

Conspectus missionum Ordinis Fratrum Minorum geographice, historice, ethnographice et ecclasiastice descriptus. Quaracchi, Collège Saint-Bonaventure 1933, 8°, 458 pp.

Echevarria, Juan, Recuerdos del Beato Antonio Maria Claret, Arzobispo y Fundador. Edic. II. Madrid 1934. Colaboración cultural, S. A. Guzmán el Bueno 18. — Behandelt den Stifter der Congregatio Missionariorum Filiorum Immaculati Cordis B. V. Mariae.

Ernemont, Madeleine D', La vie voyageuse et missionnaire de la Révérende Mère Anna du Rosier, Religieuse du Sacré Coeur 1806—1880. Paris (Beauchesne) 1932, 8°, 202 pp.

Frias, L., El Beato Antonio Maria Claret (Razón y Fe 1934, 433—461).

Galopeau, J., La législation coloniale des cultes aux XVIII et XIX siècles. Quelque incidents provoqués par cette législation. Fort de France 1935. 35 pp.

Gerebern O. M. C., St. Fidelis van Sigmaringen. Eerste Martelaar en Patroon van de Congregatie de Propaganda Fide. Xaveriana N. 136, Leuven 1935, 32 S.

Goyau, Georges, A la conquête du monde païen. Tours 1934, Mame, 8°, 156 pp. — Überblick über die Welteroberung durch Christus von den Aposteln bis auf unsere Tage.

— L'Église en marche. Etudes d'histoire missionnaire 4. série, Paris 1934, 16°, 343 pp.

Inhalt: 1. Les débuts de l'apostolat au Congo et dans l'Angola 1482—1590 (p. 7—58). 2. Les Carmes aux origines de la Propagande (p. 59—108). 3. Des appels à l'opinion publique du dix-septième siècle français en faveur des missions (p. 109—124). 4. Le clergé français et les missions sous l'ancien régime (p. 125—170). 5. Femmes missionnaires. Les Filles de Saint Paul de Chartres (p. 171—222). 6. Un apôtre aux Etats Unis. Le dominicain Samuel Mazzuchelli (p. 223—258). 7. Le centenaire d'un martyre. Le bienheureux Isidore Gagelin des Missionnaires étrangères (p. 259—292). 8. L'oeuvre missionnaire des Frères des Ecoles chrétiennes (p. 293—312). 9. En pays de mandat français. Congrégations missionnaires et liberté d'enseignement (p. 313—343).

Guerreiro, Fernão, S. J., Relação Anual das coisas que fizeram os Patres da Companhia de Jesus nas suas Missões nos anos de 1600 a 1609. Nova edição por Viegas. T. II. 1604—1606. 4°, 432 S. Impr. da Universidade Coimbra 1931.

Heberling, Otto, R. M. M., Abt Franz Pfanner. Mit Titelbild u. 72 Kunstdruckbildern. Reimlingen 1934, St. Josephs-Verlag, 8°, XIV u. 518 S.

Heinen, A., S. J., Der Missionsgedanke auf den deutschen Katholikentagen (KM 1934, 1—3).

Holgado, José, S. S., La obra misionera de San Juan Bosco (Illuminare 1934, 69—74).

Huisman, O., Histoire d'une fondation, ou les dix premières années d'existence d'une congrégation missionnaire. Louvain 1934, Aucam, 12°, 240 pp. Handelt von den Kanonikessen des hl. Augustin und ihrer ersten Missionsarbeit in Indien.

Lavergne, Juliette, La vie gracieuse de Cathérine Tekawitha. Montréal 1934, 12°, IV u. 175 S.

Le Lanza, A., S. J., I Gesuiti in Malta al tempo dei cavalieri Gerosolimitani. Malta. Government Printing Office 1934. 16°, 29 pp.

Le Roy, Msgr. A., S. Sp., Msgr. Georges-Marie de la Bonninière de Beaumont, Sp. Evêque de Saint Denis (Réunion) 1872—1917. Paris 1934, 72 pp.

Lesourd, Paul Aperçus historiques sur les missions des Pères Blancs du cardinal Lavigerie (RHM 1935, 348—385, 524—554).

Lödding, O. P., Der hl. Dominikus und die Heidenmission (Der Apostel 1934, 8—12, 33—36, 78—81, 113—115, 138—140).

Montalbán, Francisco, Manual Historiae Missionum. Shanghai 1935, Tipografia T'ou-sè-wè, 4°, XXVI et 410 pp.

Riber, Lorenzo, Raimundo Lulio. Barcelona 1935, 8°, 221 pp.

Rocha, A., Imperio Colonial e Missões religiosas (Brotéria 1933, 341—350).

Rubruk, Wilhelm von, Reise zu den Mogolen 1253—1255. Übersetzt und erläutert von Fr. Risch. Leipzig 1934, 8°, 344 S.

Saint-Etienne, Ambroise de, Hierarchia carmelitana. De Vicariis Apostolicis Magni Mogolis, resp. Bombayensis Ecclesiae. Analecta Ordinis Carmelitarum Discalceatorum. 1934, 138—157.

Schurhammer, G., S. J., Zur Kritik der Missionserfolge des hl. Franz-Xaver (Stimmen der Zeit, Freiburg 1933, 324—337).

Servière, M. J. de la, S. J., Un projet d'intervention de Léon XIII entre la France et la Chine à propos de la guerre du Tonkin (RHM 1935, 555 bis 561).

Un séminaire des missions 1665—1932. Le collège général de la Société des Missions Etrangères (Bulletin de la Société des Missions Etrangères, Paris 1934, 156—169, 229—238, 297—309).

Van den Plas, L., C. I. C. M., Z. E. P. Theophiel Verbist, Stichter der Congregatie van het Onbevlekt Hart van Maria (Scheutvelder). Xaveriana N. 123, Leuven 1934, 32 S.

2. Orient.

Ambrosius a S. Theresia, O. C. D., Hierarchia Carmelitana seu Series illustrium praesulum ecclesiasticorum ex Ordine Carmelitarum Discalceatorum. Romae 1934, 8°, 41—100 S. (Ist entnommen aus Analecta Carme-

litarum Discalceatorum; enthält die Lebensbeschreibung von 11 Karmelitern und ist erschienen als Fasc. II in Fortsetzung von Fasc. I, das: De Episcopis Ecclesiae Ispahanensis in Persia handelt und 40 S. umfaßt.)

Ancey, C., S. J., Les Jésuites et les missions de Grèce (Relations d'Orient 1935, 107—114).

Ayrout, H., S. J., Saint Ignace et les musulmans (Aucam 1935, 326—330).

Cereceda, S. J., Estado religioso de la Iglesia copta de Alejandria en la segunda mitad del siglo XVI (Illuminare 1934, CCXLV—CCLVI).

Chatelet, A., C. M., La mission Lazariste en Perse (RHM 1934, 82—108, 242 bis 269; 1935, 242—249, 427—444). Vgl. Missionsgeschichtl. Literatur ZM 1934, 201.

Cordignano, Fulvio, S. J., L'Albania a traverso l'opera e gli scritti di un grande Missionario italiano, il P. Domenico Pasi S. J. 1847—1914. Roma 1933. Istituto per l'Europa Orientale. Vol. I, 8°, XVI e 450 pp.

Coudurier de Chassaigne, J., A propos de François Picquet. Le milieu familial d'un grand évêque missionnaire. Le Picquet du consulat lyonnais au XVII siècle (RHM 1935, 481—511). Die Ausführungen geben zur Charakterisierung des genannten Bischofs Fingerzeige.

Florencio del Niño Jesús, O. C. D., Un misionero andariego del siglo XVII. El P. Vicente de S. Francisco, C. D. 1574—1623 (Illuminare 1934, CCI—CCXVI).

Goyau, Georges, Une capitale missionnaire du Levant: Alep, dans la première moitié du XVII siècle (RHM 1934, 161—186).

— Le rôle religieux du consul François Picquet dans Alep. 1652—1662 (RHM 1935, 161—198).

Hofmann, G., S. J., Apostolato dei Gesuiti nell'Oriente greco (Orientalia Christiana Periodica 1935, 139—163).

Jalabert, Louis, Les massacres de 1860 au Liban et en Syrie. Correspondance du P. Louis Rousseau S. J. (RHM 1934, 596—633). Bericht über die unglaublichen Grausamkeiten gegen die Christen.

J. M. (aumônier militaire), Au Djebel-Druze (MC 1935, 361—388).

Janin, R., La vie religieuse chez les Orientaux (L'unité de l'Eglise 1934, 324—327).

— Les séminaires des églises orientales unies (L'unité de l'Eglise 1935, 488 bis 498).

Lacombe, J., A travers les églises orthodoxes (L'unité de l'Eglise 1935, 469—473; 502—508, 532—538).

Laurent, V., Lettre du P. Charles Boislève, mai 1652. L'âge d'or des missions latines en Orient XVII—XVIII siècle. La mission des Jésuites à Smyrne en 1652—1653 (L'unité de l'Eglise 1935, 411—413, 444—448, 474—480).

— La mission des Jesuites à Naxos de 1627 à 1643 (Echos d'Orient 1934, 354; 1935, 97).

M.-Théophane, Le P. Victorin Galabert (1830—1885) fondateur de la mission assomptioniste du Proche-Orient (Mission des Augustins de l'Assomption 1935, 23—25, 35—37, 51—53).

Oudenrijn, M. A. v. d., O. P., De congregatie der Hereenigers in Oost-Armenië 1340—1583 (HM 1935, 6—15, 84—94).

Schrenk, Franz Xaver, S. J., Der Orient und die katholische Kirche (KM 1934, 238—242).

Vanino, Miroslav, Barth. Kašič, S. J., Quid S. Sedi proposuerit ad servandam religionem catholicam in imperio ottomanico periclitantem anno 1613—1614 (Croatia Sacra 1935, 217—253).

3. Indien und Indochina.

Audiau, Fr., Histoire du séminaire de Pondichéry (Bull. M. E. P. 1935, 13—18, 161—167).

Bernard, Henri, S. J., Pourquoi l'expansion chrétienne a-t-elle échoué en Indochine au XVI siècle (RHM 1935, 386—406).

Bertrand, F., S. J., Honoré Désiré S. J., Professeur et Apôtre (Le Père Désiré Honoré S. J. de la mission du Maduré 1862—1934). Paris, 8°, 93 pp.

Bragança Pereira, A. B. de, Historia Religiosa de Goa 1498—1542 (O Oriente Portugués 1932, Nr. 2 u. 3, 1—61; 1932, Nr. 4 15—33). Desgl. 1542 bis 1557 (ebd. 1933, Nr. 5, 129—193).

Callaey, Frédégand, O. M. C., Missionnaires Capucins et civilisation Thibétaine. Extrait des Etudes Franciscaines. Paris 1934, Librairie St. François d'Assise, 8°, t. XLVI, p. 129—139.

Calmette, Jean, S. J., Extraits des Lettres inédites du P. Jean Calmette S. J., Missionnaire dans l'Inde (RHM 1934, 109—125). P. Calmettes Missionstätigkeit steht zwischen 1726 und 1740.

Castellani, S. J., Il P. Ippolito Desideri S. J. e la sua missione de Tibet (Civiltà Cattolica t. II, 322—334). Vgl. Missionsgeschichtl. Literatur 1933, ZM 1934, 202.

Castets, G., S. J., La chiesa e il problema della casta al XVI secolo — nei sec. XVI, XVII, XVIII — nelle missioni moderne (LeMC 1933, 363, 379, 396, 433, 452, 470, 485, 499, 519).

Clemente da Terzorio, O. M. C., Le missioni dei Minori Cappucini. Sunto storico. Vol. IX. Indie orientali. Parte seconda 1745—1935. Roma 1935, 8°, VII e 618 pp. Vgl. Missionsgeschichtl. Literatur ZM 1933, 189.

Combes, La nouvelle constitution de l'Inde (Bull. M. E. P. 1935, 309—314).

D'Cruz, A., The Malabar Church and Rome. During the Early Portuguese Period and Before. A. Review (The Catholic Register 1934, May p. 8—10).

Diario del P. Francisco Hermoso de San Buenaventura, misionero de Cochinchina 1744—1768 (Archivum Franciscanum historicum 1934, 438—473).

Histoire du Séminaire de Pondichéry (Bulletin trim. de l'Oeuvre de Saint Pierre apôtre 1935, 38—44).

Josson, H., A propos d'un jubilé 1859—1934. Les Jésuites Belges aux Indes. Xaveriana N. 132, Louvain 1934.

Krzyszkowski, Józef S. J., Z pożółkłych kart. Najstarszy polski opis Tonkinu (Misje Katholickie 1934, 142—146). Vgl. Bibl. miss. V, Nr. 1629.

Mattos, Antonio de, S. Francisco Xavier e o Oriente Portugues (O Instituto, Coimbra 1933, vol. 85, 71—92).

Mère Marie-Gertrude du Précieux Sang, Assistante générale de la Société des Filles de St. François de Sales, Fondatrice dans l'Inde des Missions des Catéchistes Missionnaires de Marie Immaculée. 1850—1905. Paris 1933, 8°, 392 pp.

Noyé, Edm., O. F. M., Legatio Fratris Joannis a Plano Carpini ad Tartaros (CSS 1935, 22—25). Innocenz IV. schickt J. a Pl. als Gesandten zum Khan der Tartaren.

Obert, Giuseppe, P. I. M. E., Il Giubileo della missione di Dhanjuri-rivocando il passato (LeMC 1935, 165—168).

Papinot, Ed., M. E. P., L'apostolat des Barnabites en Birmanie 1722—1829 (RHM 1934, 270—286).

Plattner, Felix, S. J., Achtzig Jahre deutsche Jesuitenmission in Indien (KM 1934, 208—212).

Reichard, Charles, S. J., Arrivée du premier Jésuite Missionnaire à Ceylan (Chine, Ceylan, Madagascar 1935, 163—166). P. Emmanuel de Moraes begibt sich mit Fr. Antoine Dias nach Ceylon.

— L'apôtre de Ceylan. Le vénérable Père Joseph Vas (Chine, Ceylan, Madagascar 1935, 65—69, 116—121).

Reifenberg, Joh. a., O. M. C., De studiis linguae Tibetanae a Fratribus Min. Capuccinis peractis 1707—1773 (Analecta O. M. Cap. 1934, 15—23, 43—49).

Rodriguez, Francisco, Nas Missões do Extremo Oriente. Quatro Missionarios di Padroado portugues seculo XVII (Brotéria 1935, 301—316). Vier Missionare werden 1680 vor ein Gericht nach Rom zitiert.

Rossillon, Pierre, M. S. F. S., Les Moissonneuses du Coromandel ou Quatre-vingts ans d'apostolat dans la mission de Vizagapatam par les soeurs de Saint Joseph d'Annecy. Paris 1933, Librairie St. Paul, 8°, 221 pp.

Saldanha, Claude, S. J., Goa et le christianisme. Xaveriana Nr. 136, 1935, Museum Lessianum p. 95—123.

Schurhammer, G., S. J., Die Bekehrung der Paraver 1535—1537 (Archiv. Historicum S. J. 1935, 202—233). Vor der Ankunft Franx Xavers bekehren sich 20 000 Paraver und ihre Bekehrung wird Anlaß zur Berufung der Jesuiten durch den König.

Soeur Philomène du Christ, Catéchiste missionnaire de Marie Immaculée aux Indes 1875—1928. Paris 1933, 16°, 95 pp.

Snider, Carlo, Il P. Valignano S. J. (PM 1935, 82—86).

Väth, A., S. J., Zwei denkwürdige Jubiläen der Kirche Indiens (KM 1934, 301—302).

— Die Inder (Geschichte der führenden Völker 28. Bd.). Mit 8 Tafeln und 2 Karten. Freiburg 1934, 8°, VIII u. 295 S.

— Christliche Malerei am Hofe der Großmoguln (Stimmen der Zeit 1935, 426—428).

Vlasveld, B., Mill Hill, Het Mislukken eener Missie Jezuiten aan het Hof van Chandragiri 1599—1611 (HM 1933/34, 201—212).

4. China.

Alcobendas Severiano, O. F. M., Religiosos médicos-cirajanos de la Provincia de San Gregorio Magno de Filipinas (AIA 1933, 365—385, 551 bis 577; 1934, 60—107).

Altmann, Odilo, O. F. M., Franziskanische Heldenfahrt. Missionsarbeit und Heldentod des Chinamissionärs P. Othmar Stimpfl O. F. M., Hall in Tirol 1934. Missionsprokur der Franziskaner. 8°, 64 S. (3. Folge der Sammlung: Mit Franziskanermissionären in ferne Länder).

Aroud, Cyprien, C. M., En Mission. . . . Un vaillant semeur, joyeux moissonneur. Extraits des Lettres de Cyprien Aroud C. M., Missionnaire en Chine 1889—1928. Paris, 36. avenue Reille, 1933, 8°, XXVI et 271 pp.

Barbera, M., S. J., El P. Giovanni Adamo Schall, missionario in China nel sec. XVII (Civiltà Cattolica 1934, 255—263).

Beckmann, Joh., S. M. B., Ein Schweizermissionar am Kaiserhof von Peking. P. Joh. Terenz S. J., 1576—1630 (Bethlehem 1934, 171—173; 221 bis 224). J. T. ist Astronom am Kaiserhof gewesen.

Bernard, Henri, S. J., La découverte de Nestoriens Mongols aux Ordos et l'Histoire ancienne du christianisme en Extrême-Orient (CCS 1935, 431 bis 468, 538—572).

— L'apport scientifique du Père Matthieu Ricci à la Chine. Tientsin 1935, Hautes Etudes, 8°, 90 pp.

— La leçon d'un centenaire 1633—1933. Un précurseur de la Chine moderne, Paul Siu Koang-k'i (CCS 1933, 941—952). Paul Siu ist Christ und Großmandarin und Schüler Riccis.

— L'art Chrétien en Chine du temps du Père Matthieu Ricci (RHM 1935, 199—230).

— Ricciana. Les fondateurs de la mission de Chine et le clergé chinois (Bull. cath. de Péking 1935, 365—373, 469—481).

— Ricciana. Comment s'est posé le problème du vocabulaire chrétien en Chine (Bull. cath. de Pékin 1935, 481—496).

— Un jésuite chinois Li-Ma-teou, le P. Matthieu Ricci (Bull. cath. de Pekin 1935, 147—151, 197—202).

— Le don princier de la Chine au P. M. Ricci 1610—1611. Aux origines du cimetière de Chala (Bull. cath. de Pékin 1934, 253—265, 316—329, 378—387, 483—493). Separatabzug Tientsin 1934, Hautes Etudes, 8°, 54 pp.

— Le Frère Bento de Goes chez les Musulmans de La Haute Asie (1603 bis 1607). Tientsin 1934, Hautes Etudes, 8°, 167 pp.

Brou, A., S. J., Les Jésuites sinologues de Pékin et leurs éditeurs de Paris (RHM 1934, 551—566).

— Histoire des missions de Chine. Quelques publications récentes (RHM 1935, 41—57).

Cerezal, Fray Angel., O. S. A., Los agustinos españoles en el Imperio Chino durante los siglos XVII y XVIII (Illuminare 1934, CCXVII—CCXXVIII).

Chabrié, Robert, Michel Boym, jésuite polonais et la fin des Ming en Chine 1646—1662. Contribution à l'histoire des missions d'Extrême-Orient. 8°, 285. Paris VI. Pierre Bossuet 1933 [RHM 1934, 292].

Charignon, A. J., Médard, A propos des voyages aventureux de Fernand Mendez Pinto (La Politique de Pékin 1933, 1331, 1365, 1391, 1426, 1461, 1486, 1515).

Decretum. Immutatur nomen Vicariatus Apostolici de Shenchow in vocabulum Vicariatus de Jüanling (AAS 1935, 22).

D'Elia, Pasc., S. J., Quadro storico sinologico del primo libro di dottrina christiana in Cinese (Archivum Historicum Societatis Jesu 1934, 193—222). Erster Katechismus, verfaßt von P. Ruggieri im Jahre 1581; gedruckt 1584.

— Las Misiones Catòlicas de China. Shanghai, Imprenta Union Comercial 1933. 8°, 109 S. (Vgl. Les missions catholiques en Chine. Shanghai 1934, 8°, VI u. 94 S.)

— I primordi delle Missioni Cattoliche in Cina (secondo una lettera inedita del P. Matteo Ricci S. J. (La Civiltà Cattolica 1935, 25—37).

— Découverte d'un important manuscrit de Matthieu Ricci S. J. (Bull. cath. de Pékin 1935, 548—553).

Desnos R., S. J., Le Père Henri Doré 1859—1931 (Relations de Chine 1932/33, 489—504).

Duscheck, Alf., S. J., Paul Siu Koang-k'i, ein chinesischer Laienapostel 1562—1633 (KM 35—39, 67—70). Lebensbeschreibung eines einflußreichen Chinesen am Kaiserhof, der von P. Ricci bekehrt wurde.

Duvigneau, A. B., C. M., L'expansion Nestorienne en Chine d'après Marco Polo (Bull. cath. de Pékin 1934, 195—207, 240—252, 303—310, 473—482).

— Cartographie chinoise. A propos de Matthieu Ricci (Bull. cath. de Pékin 1935, 258—263, 304—310, 373—380, 430—434, 482—488).

Gassart S. J., Esquisse historique sur les congrégations de la Sainte Vierge dans l'ancienne mission de Chine 1609—1664 (CCS 1935, 34—41).

González, Fray José, El Iltmo. Sr. D. Eusebio Oscot O. P. y su tiempo (Illuminare 1935, CCLXXXVI—CCC).

Goux, Lucien, Au service de l'Empereur. J. D. Attiret 1702—1768. Xaveriana Nr. 133, Mus. Lessianum 1935. (Ein Jesuitenlaienbruder ist Hofmaler am Hofe des Kaisers von China.)

Goyau, Georges, Les martyrs franciscaines dans la Chine de 1900 (RHM 1935, 1—40).

Gregor O.M.C., Der erste chinesische Kapuziner (Weltapost. 1935, 116—117).

Gubbels, Msgr. Nat., O. F. M., Trois siècles d'apostolat. Histoire du catholicisme au Hukwang depuis les origines 1587 jusqu'à 1870. Wuchang (Franciscan Press) 1934, 8°, 440 pp.

Hubrecht, Alph., C. M., Un Trappe en Chine. Peiping 1933, Imprimerie des Lazaristes, 8°, XLIV et 144 pp.

Huc, Découverte du Thibet 1845—1856. Paris 1933, Flammarion, 8°, 95 pp.

— Tartarie et Thibet inconnus. Collection Ailleurs. Paris 1933, 16°, 199 pp.

— Reisherinneringen uit Tartarye, Tibet en China. Naar het Verhaal der Missiereis van den Eerw. P. Huc in den jaaren 1844, 1845 en 1846 (Annales der St. Josef Congregatie 1934/35, 15—16, 30—32).

Ichang, G. J., Tabula chronologica missionariorum qui Hukwang ab anno 1687 ad annum 1870 laborarunt. 1933, 37 pp.

Imelda, O. P. T., Il P. Vittorio Ricci O. P., Missionario in China 1621—1685 (Missioni Domenicane 1934, 96—98, 126—128).

Jagenau, J., S. J., Bento de Goes S. J., een leekebrooder verkenner. Xaveriana Nr. 111. Leuven 1933, 30 pp.

Jonghe, Msgr. G. de, Les étapes des séminaries au Yunnan (MEP 1935, 401 bis 405).

— Une nouvelle mission indigène dans le Sud de la Chine (Bulletin Trimestriel de l'Oeuvre de Saint Pierre apôtre 1935, 322—324).

Jorio, Filippo, B. Giovanni da Monte Corvino, dell'Ordine dei Frati Minori, primo missionario in Cina e primo Arcivescovo di Pekino. Monte Corvino Rovella. A cura del Comune 1932. 8°, XX e 384 pp.

Krzyszkowski, Józef, S. J., Nastarszy polski opis Tybetu (Misje Katolickie 1933, 144—147; 177—180).

— Z dziejów misyjnych wyspy Hainan (Misje Katolickie 1935, 215—219). Überblick über die Mission mit Belegen, daß P. Boym schon dort gewirkt hat.

— Zapomniany polski misjonarz XVIII w (Misje Katolickie 1935, 172—175). Gemeint ist der polnische Missionar P. Bąkowski S. J., der 1707 nach China kam und in Macao, Shangtung, Kiangnun und Kwangsi fruchtbar wirkte.

Kurtyka, Paweł, C. M., Misja Katolicka w Wenchow od r. 1878—1886, 1886—1899 (Misje Katolickie 1934, 72—74, 166—169). Überblick über die Missionsentwicklung in Wenchow in den genannten Jahren.

Labully, François, M. E. P., Fondation et développement du district de Kouyhien 1878—1928. Mission de Nanning (MEP 1934, 5—13, 85—96, 169—176).

Largère, J. de la, S. J., Les pèlerinages à la S. Vierge en Chine (Bull. cath. de Pékin 1935, 225—231).

Lazaristes du Peitang. Les Missions de Chine. Onzième année (1933—1934). Peiping 1935, Imprimerie des Lazaristes, XVI et 736 pp.

Le Bx. Chapdelaine 1814—1856 (Bull. cath. de Pékin 1934, 135—141).

Lécroart, Gerbes chinoises. Lille, procure des Missions Chine Ceylan, Madagascar 1934. 182 pp.

Le Roux, R., M. E. P., Les effets du Traité Lagrené 1844—1858 (RHM 1934, 367—383; vgl. RHM 1933, 207—237; 1934, 52—81.

Les moines Cisterciens en Chine (RHM 1934, 358—367).

Leven van Msgr. Ferdinand Hamer (Annalen der Missionarissen van Scheut 1934, 4—10, 30—37, 53—57). Behandelt Leben und Wirken des Scheutvelder Apostol. Vikars in der Mongolei, der im Jahre 1900 als Märtyrer gestorben ist.

Morelli, Alph., C. M., Notes d'histoire sur le Vicariat de Tchengtinfou 1858—1933. Peiping 1934, Imprimerie des Lazaristes, 8^0, 258 pp. [RHM 1934, 306].

Noyé, Edm., O. M. F., Le manichéisme en Chine (Bull. cath. de Pékin 1935, 136—147, 188—197, 245—249, 299—304, 361—365, 413—417).

— De missione Fr. Gullielmi a Rubrouck (CCS 1935, 391—418).

Pouzyna, Iran, Les premières missions catholiques en Chine et leur influence sur l'art indien (RHM 1935, 230—240).

Rennke, Fr., O. F. M., China von 589—906 n. Chr. (Antoniusbote 1935, 166—168); Mongolen über China 907—1367 (Antoniusbote 1935, 300—301); Die Ming-Dynastie, das letzte chinesische Kaiserhaus 1368—1644 (Antoniusbote 1935, 330—331); China unter den Mandschu 1644—1912 (Antoniusbote 1935, 361—365).

Rijn, Alfred van, S. J., De groote Mandarijn P. Joh. Adam Schall von Bell S. J. Xaveriana Nr. 137, Leuven 1935, 32 S.

Rondelet, V., C. I. M. M., Aux débuts des missions de Scheut en Mongolie (Bull. cath. de Pékin 1935, 202—206, 249—255).

Servière, J. de la, Le Père Adam Schall d'après un ouvrage nouveau (RHM 1934, 494—529). Vgl. Väth, Johann Schall, Bachem 1933, Missionsgeschichtl. Bericht ZM 1934, 205.

Teepe, Pacianus, O. F. M., Paul Siu Koang-k'i (HM 1933/34, 149—164).

Tondi, Giovanni, P. I. M. E., Kinkiakang e le sue opere (LeMC 1935, 225 bis 229).

Un siècle et demi d'apostolat à Pékin (Bull. cath. de Pékin 1935, 281—285).

Valugani, Pasquale, O. F. M., Beato Giovanni da Triora, Martire di Cristo (Frate Francescano 1933, 34—39).

Väth, A., S. J., Ein wichtiger Fund aus der Gründungszeit der neueren Chinamission (KM 1935, 190). Es ist ein Wörterbuch von P. Ricci und die älteste ausführliche Darstellung der katholischen Lehre in chinesischer Sprache.

— Die Marianischen Kongregationen in der älteren Mission Chinas (KM 1935, 117—120).

Van den Brandt, Joseph, C. M., Catalogue des principaux ouvrages sortis des presses des Lazaristes à Pékin de 1864 à 1930. Pékin, Henri Vetch, Société française de librairie et d'édition 1933, 8°, X u. 124 pp.

Van den Wyngaert, Anastasius, Sinica Franciscana vol. II. Relationes et Epistolas Fratrum Minorum saeculi XVI et XVII collegit, ad fidem codicum redegit et adnotavit. Quaracchi- Firenze 1933. Ad Claras Aquas. 8°, XLVI u. 662 pp. [RHM 1934, 303, Goyau].

Van Hee, Louis, S. J., Grands chrétiens de Chine. Candide Hiu 1607—1680. Xaveriana Nr. 140, 1935, Lessianum 245—271.

— Les anciens Jésuites et la médecine en Chine. Xaveriana Nr. 135, Museum Lessianum 1935.

— La voix du passé. Lettre circulaire du 15. août 1678 (Bulletin de l'Union missionnaire du clergé (Bruxelles) 1934, 54—67).

Weig, Joh., S. V. D., Wie in China vor vierzig Jahren missioniert wurde (Steyler Missionsbote 1935, 59—60).

Werden und Wirken eines österreichischen Chinamissionärs 1883—1935. Wien 1935, 12°, 52 S.

Wieger, Leo, S. J., Controversiae. Evolutio opinionum apud Sinenses ab antiquitate ad hodiernam diem. Sienhsien, Typis Missionis catholicae. 1934, 8°, 185 pp.

Zanoli, Msgr., Memorie storiche delle Missioni della Cina Centrale 1831—1883 (Apostolato Francescano in Cina 1934, 38—41, 51—56).

Zehetner, Aug., S. J., Gottfried von Laimbeckhoven, Bischof von Nanking (KM 1935, 92—94). (Der Genannte war Bischof von 1752 bis 1787.)

5. Japan und Korea.

Ament, Roman, O. M. C., The first North American Saint (Seraphic Chronicle 1934, 35—37).

Bayle, Const. S. J., Un siglo de cristiandad en el Japón. Barcelona 1935, 8°, 196 pp.

Brou, A., S. J., L'université catholique de Tokio (RHM 1935, 339—347).

Charles, Pierre, S. J., Les premiers Japonais en Europe. Xaveriana Nr. 122, Louvain 1934, 34 pp.

— Le premier Jésuite japonais. Xav. Nr. 138, 1935, Mus. Less. 175—204.

Cluskey, J. M., Les persécutions sanglantes du Japon aux XVI, XVII et XVIII siècles (CM 1933, 156—160).

Coreanus, La préhistoire de l'Eglise de Corée (RHM 1934, 203—220). Handelt vom Entstehen und vom Kampfe der Kirche in Korea.

Delattre, Pierre, S. J., Un institut de Médecins de missions au Japon au XVI siècle (RHM 1934, 16—28). Vgl. dazu: Schilling O. F. M., Das Schulwesen der Jesuiten in Japan, Münster 1931, 8°, 86 pp.

Giram, João Rodriguez, Carta Anua de Vice Provincia do Japâo do ano de 1604. Coïmbre 1933, 4°, XXVI y 115 pp.

Guddorf, Konst., S. V. D., Märtyrer Christen (Steyler Missionsbote 1935, 37—38).

Huber, Gerhard, O. F. M., Die Anfänge des Christentums in Hokkaido (KM 1934, 158—160). Beschreibt die Wirksamkeit der Jesuitenmissionare, die um 1613 das Bekehrungswerk aufnahmen.

Laures, Joh., S. J., Zwei Monate auf der Shimabara-Halbinsel (KM 1934, 324—331).

— Un apostolado historico en el Japón (Razón y Fe 1935, 412).

Miyazanda, K., Les traces de contact avec les évangiles dans la littérature japonaise du VII siècle (The Church Overseas 1933, 24).

Schurhammer, Georg, S. J., Der „Große Brief" des Heiligen Franx Xaver. Eine textkritische Untersuchung. Commemoration Volume. The 25th Anniversary of the Foundation of the Professorship of Science of Religion in Tokyo Imperial University. Tokyo 1934, p. 178—219.

— Die Jesuitenmissionare des 16. und 17. Jahrhunderts und ihr Einfluß auf die japanische Malerei. Sep.-Abdr. a. d. Jubiläumsband 1933 der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokyo. 8°, 11 pp.

Une visite pastorale en Corée. Extrait du Journal de Msgr. Mutel (MEP 1934, 14—24, 96—105).

Volta, S., Il ven. P. Antonio Giovanni Rubino S. J. (Le Missioni illustrate 1934, 53—54). Der Titelheld ist am 20. März 1643 in Japan als Märtyrer gestorben.

Yamabito, Principios de la evangelización en est isla (Formosa). (Misiones Católicas 1934, 76—78.)

6. Indonesien und Philippinen.

Aernsbergen, A. J. van, S. J., Chronologisch Overzicht van de Werkzaamheid der Jezuiten in de Missie van Nederlandsch Oost-Indië, bij den 75sten verjaardag van hun aankomst in de Nieuwe Missie, 1859—1934. Amsterdam 1934, 8°, 440 pp.

Alip, Eufronio M., P. Juan de Plasencia. Franciscan Missionary Leader (Unitas, Manila 1933/34, 75—81).

— The Father of the Philippine. Printing Press (Unitas, Manila 1933/34, 189 bis 194). Es handelt sich um P. Fr. Blancas de San José O. P.

Cannon, Thomas B., S. J., Xavier in the Philippines (Jesuit Missions 1934, 144—145).

Groenen, P. G., 75 Jaar Missiearbeit (Kolonial Missie Tijdschrift 1934, 160—168).

Martirologio Agustino-Recoleto (Todos Misioneros 1934, 41—43, 86—88, 152 bis 154, 172—174).

Perez, Lorenzo, O. F. M., Un còdice desconocido relativo a las Islas Filipinas descubierto y estudiado por . . . (Erudiciòn Ibero Ultramarina, IV, 1933, 502—529; V, 1934, 76—108).

— Relaciòn y cartas del P. José Gonsàlez de San Pascual, misionero de los Ilongotes de Filipinas. Madrid 1933, Vict. Suarez, 8°, 35 pp.

Reijgersberg O. M. C., Uit Indie's Kerkeschiedenis (Veritas 1934, 5, 26 bis 27, 44—45, 60—61, 78—79).

Selga, M., S. J., Los Mapas de Filipinas por el Padre Pedro Murillo Velarde S. J., Manille. Bureau of Printing 1934, 4°, 132 pp.

Vandewalle, Msgr. Ottav., L'Aglipaysme aux Philippines (PM 1934, 284 bis 293).

Wessels, C., S. J., De Augustijnen in de Molukken 1544—1546, 1606—1625 (Historisch Tijdschrift, Tilbourg 1933, XII, 204—217; 1934, XIII, 44—59).

— Histoire de la Mission d'Amboine 1546—1605. Louvain 1934, Museum Lessianum, 8°, 240 pp.

— De Katholieke Missie in de Molukken Noord Celebes en op de Sangi-Eilanden gedurende de Spaansche bestuurperiode. 1606—1677. Tilbourg 1935, 8°, 141 pp. [RHM 1935, 630].

— P. Aegidius de Abreu S. J. Een Geloofsgetuige te Batavia 1624 (Studien CXX, 1933, 391—400).

7. Afrika.

Abba Tékla-Haimanot, Abouna Jacob ou le Vénérable de Jacobis. Scènes de sa vie d'apostolat. Paris, Procure des Lazaristes, 8°, 240 pp.

Aloys, De la potence au palais de l'empereur: Marchand ambulant et missionnaire (Etudes Franciscaines 1935, 385—400). Beschreibt Missionsarbeit des Kapuzinerkardinals Guillaume Massaia.

Arata, Salvatore, C. M., Abuna Jakob Apostolo dell'Abessinia 1800—1860. Roma 1934, 2ed., Direzione Annali delle Miss., 8°, XV u. 495 pp.

Les Bénédictins au Katanga 1910—1935 (Bull. d. Miss. 1935, 10—18, suppl. 1).

Beslier, G. G., Le Sénégal. Paris 1935, Payot, 8°, 227 pp.

Bierfert, A., O. M. I., Fünfundzwanzig Jahre katholische Mission bei den Wadiriku am Okawango (Monatsblätter der Oblaten 1935, 265—268).

Bonhomme, Msgr. Jos., O. M. I., Noir or. Le Basutoland, Mission noire, Mission d'or. Montréal 1934, 16°, 281 pp.

Boudou, Adrien, S. J., Le Père Jacques Berthieu 1838—1896. Paris 1935, Beauchesne et Fils Editeurs, 8°, 454 pp. (War Missionar in Madagaskar von 1876 bis 1896.)

Briault, Maurice, S. Sp., Andreas Mbangué, catéchiste (RHM 1934, 346 bis 357). Bietet auch Angaben über die Betreuung der Kamerunmission während des Weltkrieges nach Abzug der deutschen Pallottiner.

— La mission du Bas-Niger après cinquante an d'existence (RHM 1935, 512 bis 523).

Ceux qui ont semé dans les larmes aux bords de l'Okawango (Missions O. M. I. 1935, 343—359). Schildert die Missionsanfänge am Okawango.

Cormann, Dix années d'activité missionnaire au Congo Belge 1921—1931 (MEP 1934, 21—34).

Coste, Un prince tunisien converti (RHM 1934, 481—493).

Cultrera, Sam., O. M. C., Card. Gugliemo Massaja, I miei trentacinque anni di missione. Torino 1932, Società Editrice Internazionale, 8°, IV e 413 pp.

Danzer, Beda, O. S. B., Zum Silberjubiläum der Benediktiner im Kongostaat (KM 1935, 295—297).

Gerebern O. M. C., Kardinaal Massaja, Xaveriana Nr. 122, Leuven 1934, 32 pp.

Gilbert de Biarritz O. M. C., Les capucins français en Ethiopie (Deo Gratias 1933, 35—40, 104—109; 1934, 16—22, 45—50).

Gimalac, Paul, C. M., Ernest de Sarzec et Msgr. Touvier 1872—1875 (RHM 1933, 281—295).

Goblet, F., Un des premiers Apôtres de l'Oubangui-Chari. Le P. Raoul Goblet de la Congrégation du St. Esprit 1894—1897. Journal de voyage et Correspondance. Paris 1933, 8°, 246 pp.

Huß, Bernh., R. M. M., Südafrikanisches Gemeinschaftsleben und europäischer Sondergeist (KM 1934, 242—247, 276—280).

Keiling, C., S. Sp., Les leçons d'un cinquantenaire. Histoire de la Préfecture Apostolique du Cubango-Angola (Echo des Missions des Pères du St. Esprit 1934/35, 30—34, 54—57).

Koehler, Henry, O. F. M., L'Eglise chrétienne du Maroc et la Mission Franciscaine 1221—1790 (Le Maroc catholique 1933, 19—24) und Paris 1934, Société d'Edition franciscaine, 8°, XXXII et 237 pp.

— Les exécutions sanglantes de Molei Ismael et les captifs chrétiens d'après un manuscrit inédit de son temps (Le Maroc catholique 1934, 100—104, 139 bis 142; 179—182).

Krzyszkowski S. J., Na dworze Negusa, przed dwustu laty (Misje Katolickie 1935, 331—333, 361—365). Am Hofe des Negus vor 200 Jahren.

Legrand, Pierre, O. S. B., Les Bénédictins au Katanga. Vingt cinq ans d'apostolat. 1910—1935. Lophem-les-Bruges 1935, 8°, 279 pp.

Le Roy, A., Le cinquantenaire du Vicariat apostolique de Zansibar (RHM 1934, 1—4).

Lesourd, Paul, La vraie figure du Père Foucauld. Paris 1934, Flammarion, 16°, 240 pp.

Lucatello, Enrico, Ventidue anni in Etiopia. La missione di Monsignor Giustino de Jacobis. Roma 1935, 8°, XV e 237 pp.

Massaia, Guglielmo, Card., Nel paese dei Galla. Ragusa 1934, 8°, 272 pp. Verkürzte Ausgabe des Werkes: I miei 35 anni di missione nel l'Alta Etiopia; mit zahlr. Illustrationen, besorgt von Prof. Giorgio Lo Presti.

Mathäser, W., O. S. B., Bayrische Benediktinische Missionsversuche in Nordafrika um die Mitte des 19. Jahrhunderts (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 1933, t. LI, 276—296).

Mazé, J., La collaboration scolaire des Gouvernements coloniaux et des missions. Afrique britannique, Afrique belge, Afrique française. Alger 1933, 16°, 183 pp.

Misermont, Lucien, Le plus grand des premiers missionnaires de Saint Vincent de Paul, Jean le Vacher, prêtre de la mission, vicaire apostolique et consul de France à Tunis et à Alger. Paris 1935, Lecoffre, 8°, 476 pp.

Philippe, L., Le Maroc Chrétien dans le passé (Le Maroc catholique 1934, 22—24, 48—50, 78—79, 114—117).

Philippe, A., Missions des Pères Blancs en Tunésie, Algérie, Kabylie, Sahara. Paris 1931, Dillen & Cie., 8°, 146 pp.

Piacentini, R., Le Père Mell C. S. Sp., apôtre de la Guinée française 1880—1921. Paris 1935, Dillen & Cie., 8°, 138 pp.

Ponzone, Anselm da, O. M. C., La missione Cattolica fra i Cunama 1912 fino 1913 (Eevista delle Colonie Italiane 1934, 371—390).

Quelques notes sur les anciennes missions des Capucins au Congo et dans l'Angola (RHM 1934, 329—345). Behandelt die Missionstätigkeit der Kapuziner im 17. und 18. Jahrhundert.

Ramón Codina Millá C. M. F., El Beato P. Antonio M. Claret (Illuminare 1934, 34—37).

Rath, Jos., C. S. Sp., Fünfzig Jahre am Kongo (KM 1934, 154—158).

Richon, Dieudonné, O. M. C., La traité des nègres au Congo par un capitaine gantois, d'après des documents de l'époque (1766) (Bull. des missions 1935, 45—55).

Schahl, A., Quelques notes sur l'esclavage en Nigéria dans les temps passés (MC 1933, 136—138).

Traité du 27 Juillet 1736 touchant l'union des cures des Iles de France et de Bournon à la Congrégation de la Mission (Recueil Trimestriel de documents et travaux inédits pour servir à l'Histoire des Mascareignes Françaises 1933/34, 173—183). Vgl. ebd. 263—269 Actes des 28 octobre 1736 et 3 mars 1739 additionnels au concordat du 27 juillet 1736 touchant l'union des cures des Iles de Bourbon et de France à la Congrégation de la Mission.

Vanneste, M., M. A., De Witte Paters in 't Norden van het Tanganyka Meer (Maandschrift der Miss. van Afrika 1933, 74—79).

Van Reeth, Les Prémonstrés au Congo Belge (MC 1935, 212—216).

Wiget, J. M., S. J., Zwei große Abessinienmissionare der Neuzeit (KM 1935, 331—335). Behandelt werden Justinus de Jacobis und Kardinal Massaja.

Wilbois, J., Le Cameroun. Les indigènes, les colons, les missions, l'Administration française. Paris 1934, Payot, 8°, 256 pp.

Z dziejów Kościota abisyńskiego (Misje Katolickie 1935, 320—326). Bespricht die kirchliche Entwicklung Abessiniens.

8. Lateinisch-Amerika.

Amunàtegui, Solar Domingo, La primera imprenta chilena se debiò a la Compañia de Jesùs (Revista chilena de Historia y Geografia LXXIV, 1933, 82—87).

Barrica, Victor M., Los Mercedarios en el Perù en el Siglo XVI, vol. I, Roma 1933, Madre di Dio, 4°, VIII u. 308 pp.

Bayle, Const., S. J., España en Indias. Nuevos ataques y nuevas defensas. Bibliotheca Hispana Missionum vol. VII, Vitoria 1934, Edit. Illuminare, 8°, 448 pp. Spaniens Sorge für die Heranbildung der Völker in seinem Kolonialreich; behandelt auch für die Mission wertvolle Probleme, so Mischlingsfrage, einheim. Klerus.

— Los nuevos Beatos Màrtires del Paraquay, simente de las Reducciones (Razòn y Fe 1934, t. 104, 145—162).

— España y la educación popular en America. Madrid 1934, 8°, 392 pp. Weist nach, was Spanien und besonders die kirchlichen Orden auf dem Gesamtgebiet des Unterrichts im kolonialen spanischen Amerika geleistet haben.

— La Cruz en la Conquista de América (Razòn y Fe 1933, t. 103, 233—255).

Beckmann, Joh., S. M. B., Ein Luzerner Missionar in Mexiko. P. Joh. Balthasar S. J. 1692—1763 (Bethlehem 1934, 268—271, 305—307).

Brou, A., S. J., Les premiers martyrs du Paraguay 1628 (RHM 1934, 5—15).

Cabon, A., S. Sp., Le séminaire St. Jacques d'Haiti (RHM 1934, 530—550).

Cardiel, José, S. J., Diario del viaje y misión al Rio del Sauce en 1748. Publ. del Instit. de investig. geogr. de la Facultad de Filosofía y Letras. Lex.-8°. Buenos Aires 1930—1933. Imprenta y Casa Editoria Coni, 313 pp.

Chávez, A., El primero de los grandes educatores de la América. Méjico 1934, Fray Pedro de Gante, 8°, 108 pp.

Cordoba, Antonio, O. F. M., La orden franciscana en la republicas del Plata. Buenos Aires 1934, 8°, 375 pp.

Furlong, Guillermo, S. J., El expulso Bernardo Ibañez de Echavarri y sus obras sobre las misiones del Paraguay (Archivum Historicum Societatis Jesu 1933, 25—35).

— Nuevos datos sobre los origenes del Arte Tipográfico en la Argentina (Estudios, Buenos Aires 1933, vol. XLIX, 340—346).

— Alonso Barsan S. J., Apòstol de la América Meridional (Estudios, Buenos Aires 1933, vol. XLIX, 450—459, vol. L, 1934, 57—64).

— Pedro Juan Andreu 1697—1777 (Estudios. Buenos Aires 1934, vol. L, 374 bis 381, 448—455).

Galopeau, Jean, La législation coloniale des cultes aux XVIII et XIX siècles; quelques incidents provoqués par cette législation. Fort de France, Imprimerie Antillaise 1935, 8⁰, 32 pp.

Garmondia, Antonio, Un catecismo para los Indios de Sudamérica 1582 (Estudios, Buenos Aires XLIX, 1933, 183—191, 278—287, 362—376).

Garsch, Bruno, Der Einfluß der Jesuitenmissionen auf den Wandel der Naturlandschaft zur Kulturlandschaft im Stromgebiet des Paraguay-Parana während des 17. und 18. Jahrhunderts. Breslau 1934, Franken-Verlag, Otto Borgmeyer, 8⁰, 150 S.

Gentile, L., u. L. Schlegel, Missionsbischof Alois Lasagna, Salesianer 1850—1895. München 1933, Salesianer-Verlag, 8⁰, 94 pp.

Goetstouwers, J. B., S. J., Pater Joseph Anchieta S. J., de eerste Apostel van Brazilie. Xaveriana Nr. 124, Leuven 1934, 32 pp.

Guenin, O. P., Avec les premiers missionnaires (Les Missions Dominicaines 1935, 143—150, 175—180, 193—197, 211—213, 235—241, 265—272).

Heinen, Adolf, S. J., Helden der Weltmission. Zur Seligsprechung des P. Roque Gonsalez S. J. und seiner Gefährten (KM 1934, 61—66).

— Martelaren van Paraquay. Xaveriana Nr. 134, Leuven 1935, 32 S.

Jaeger, Al., S. J., A Localizaçao de Caarò (Revista do Instituto Historico e Geografico do Rio Grande do Sul 1933, 201—214).

Krzyszkowski, Jozef, S. J., Meczennicy paragajscy (Misje Katolickie 1934, 179—185). Behandelt die Märtyrer von Paraguay.

Laurent, M. H., O. P., Les Dominicains français au Brésil. Cinquante ans de vie missionnaire (RHM 1934, 321—328).

Leite, Serafim, S. J., Um autografo inedito de José de Anchieta (Brotéria 1933, vol. XVII, 269—272).

— Quando nasceu José de Anchieta (Brotéria 1933, vol. XVI, 43—44).

— O primeiro embarque de orfaos para o Brasil 7 de Janeiro de 1550. Un documento inedito (Brotéria 1933, vol. XVII, 37—43).

— De algumas coisas mais notaveis de Brasil. Quen è o autor desta obra? (Brotéria 1933, vol. XVII, 93—97.)

— Um Centenario Celebre 1534—1934, 19 de Março. A primeira biografia inedita do Apostol do Brasil (Brotéria 1934, vol. XVIII, 165—174, 253—265). Eine Biographie des P. de Anchieta.

Lenhart, John M., O. M. C., Capuchins Martyrs of the Island of Trinidad in 1699 (The Seraphic Chronicle 1933, 258—263). Jahrgang 1934 bringt Berichte über: Father Bartolomeo (1934, 12—14, 26—27), Antonio da Todadilla (1934, 45—47, 58), Indian Poison, Capuchin Missionary Victims in Venezuela (1934, 67—70), Cassian of Comacchio, Capuchin Missionary in Brazil (1934, 133—134).

Levillier, Rob., Don Francisco de Toledo, supremo organizador del Perú. 1515—1582, años de andanzas y de guerras. Madrid 1935, 4⁰, 495 pp.

Maarschalkerweerd, Pankratius, O. F. M., Materiaal, verzameld voor een Handleiding van Missionarissen ender de Indianen, uit de 18e eeuw (HM 1933/34, 89—99). Behandelt ein von P. Diego Ximenes O. F. M. stammendes Manuskript.

Navarro, Nicolas E., Apuntos sobre la provincia misionera de Orinoco e indígenas de su territorio con algunas otras particularidades por el R. P. Fr. Ramon Bueno, Franciscano Observante, misionero de Orinoco, ministro de Urbano y Tortugas. Caracas 1933, Tipogr. Americ., 4⁰, XVIII y 164 pp. Wichtig besonders der 2. Teil, der das Tagebuch der Missionsreisen bringt.

Nicolau, Miguel, La Elocuencia del Padre Pedro de Vieira S. J. (Estudios, Buenos Aires 1933, vol. LVIII, 439—450).

Ogara, F., S. J., L'apostolo del Brasile. Ven. Giuseppe Anchieta S. J. (Civiltà Cattolica 1934, 345—358).

Oro, Fr. Buenaventura, O. F. M., Fray Luis Bolaños, Apóstol del Paraguay y Río de la Plata. Cordoba 1934, 8⁰, 169 pp.

Ots, José, Institutiones sociales de la América Española en el período, colonial. La Plata 1934, X y 270 pp. Besonders Kapitel 3 und 4 behandeln die Stellung der Indianer zu ihren Gebietern und zur Mission.

Parra, Carraciolo, La Instrucción en Caracas 1567—1725. Caracas 1932. Parra León Hermanos, 8⁰, XII, 310, 99 pp. Spezialstudie über die Leistungen der Spanier und der Kirche in der Stadt Caracas (Venezuela).

Pastells, P., S. J., Historia de la Compañía de Jesús en la provincia del Paraguay, según los documentos originales del archivo general de Indias. Tom V. Madrid 1933, Victoriano Suarez, 4⁰, 376 pp.

Rennard, J., Les missions catholiques aux Antilles (RHM 1935, 242—250).

Rodriguez, Francisco, S. J., Pombal e os Jesuitas (Brotéria 1933 [Juli], 10—25). Behandelt die Ausweisung der Missionare im 18. Jahrhundert und das Ende der Reduktionen im Staate Paraguay.

Rosa, Enrica, S. J., Primizie di martiri dell'America Latina. I BB. Gonzalez de Santa Cruz, Alfonso Rodriguez e Giovanni di Castillo d. C. d. G. Roma 1934, Gregoriana, 8⁰, 216 pp.

Sallaberry, Juan F., Diplomatica Pontificia en el Uruguay 1826—1852 (Razón y Fe 1935, 354—379).

Samper, Sag., O. F. M., Woher die auffälligen Missionserfolge der ersten Franziskaner in Mexiko (Apostel 1935, 289—291).

Serge, Denis, Trois siècles de vie française: Nos Antilles. Paris 1935, Maison du livre français, 8⁰, 376 pp. Sammelwerk, zu dem verschiedene Autoren beigesteuert haben [RHM 1935, 626, Goyau].

Spitz, Maternus, O. S. B., L'Eglise Catholique dans l'Amérique du Sud. (Xaveriana Nr. 125, Louvain 1934, 32 pp.)

Tournier, R., Plages lointaines de l'Araguaya. Paris 1934, Edition des Missions Dominicaines, 8⁰, 160 pp. Wirksamkeit der Dominikaner in Brasilien seit 1881.

Vasquez, Fray Guillermo, O. M., Los primeros Mercedarios en Chile (Illuminare 1934, CCXXIX—CCXLIV).

Väth, A., S. J., Missionsstaaten in Amerika (KM 1935, 141—142).

Vertefeuille, Louise, Le Chemin royal (Revue franciscaine, Montréal 1935, 2—7). Behandelt die Mission des 17. und 18. Jahrh. in Kalifornien.

Watters, Mary, A History of the Church in Venezuela 1810—1930. Chapel Hill 1933, University of North Carolina Press, 8⁰, VIII et 260 pp.

9. Vereinigte Staaten und Kanada.

Bazin, O. M. I., Auf den Trümmern einer Eskimomission (Monatsbl. der Oblaten 1935, 106—110).

Becdelièvre, A. de, S. J., Les Jésuites au Canada après la suppression de la compagnie de Jésus (Bulletin des recherches historiques, Québec 1930, 752 bis 758).

— Lettre du Père Paul Lejeune au cardinal Richelieu. Québec ler août 1635 (ibid. 1931, 314—316).

Bernier, Alfred, S. J., Les martyrs de l'Ouest Canadien (Miss. O. M. I. 1935, 64—85).

Bonnault, Claude de, La compagnie du Saint Sacrement. Le baron de Renty et le Canada (Bulletin des Recherches historiques. Québec 1932, 323—352).

Brabender, Wilh., O. M. I., Aus dem Leben der Sechelt-Indianer (Monatsbl. der Oblaten 1935, 41—48, 81—87, 110—118, 140—147). Vgl. Missions O. M. I. 1935, 1—15.

Chevalier, Le, O. M. I., La mission de St. Laurent et le soulèvement des métis de l'Ouest en 1885 (Missions O. M. I. 1935, 571—588).

David, A., C. S. Sp., L'apôtre des Micmacs (Revue de l'Université d'Ottawa 1935, 49—82, 425—452). Wird fortgesetzt.

Delanglez S. J., The French Jesuits in lower Louisiana (1700—1763). The Catholic University of America. Studies in American Church History. Vol. XXI. Washington 1935, 8°, 548 pp. Berichtet über die Missionsarbeit bei den Arkansas, den Yazoos, den Choctaws, den Alibamons sowie über das Blutopfer von 1749, bei dem auch zwei Jesuiten den Tod fanden.

Donnelly, Patrick, S. J., Father Pierre-Jean de Smet: United States Ambassador to the Indian. United States Catholic Historical Society. Historical Records and Studies. Vol. XXIV. New York 1934, 8°, 9—142 pp. Intervention des P. Smets zwischen Sioux und der Regierung 1858—1868.

Dutilly, Arthème, O. M. I., Pèlerinage au lieu du massacre des Pères Le Roux et Rouvière O. M. I. (Miss. O.M.I. 1935, 274—383).

Fitzgerald, Mary Paul, soeur de Charité, John Baptiste Miège S. J. 1815 to 1884, first vicar apostolic of the Indian territory. United States Catholic Historical Society. Historical Records an Studies. Vol. XXIV. New York 1934, 284—361.

Garrachan, Gilbert, Some newly discovered Marquette and La Salle letters (Archivum Historicum Societatis Jesu, Romae 1935, 268 ff.).

Goetstouwers, J. B., S. J., Pater Jozef Cataldo 1837—1928. Xaveriana Nr. 139, 1935, 32 pp.

Grandin, Msgr., O. M. I., Lettre du serviteur de Dieu Msgr. Grandin au père et à la mère du Père Marchand, martyrisé au Lac La Grenouille (Missions O.M.I. 1935, 44—63). Enthält Angaben der grauenvollen Begleitumstände der Ermordung des P. Marchand. Angefügt ist ebd. Extrait du registre de l'Etat civil des missionnaires du diocèse de Saint Albert, wie auch der procès verbal de la translation und Extrait du registre de la mission de N. D. du Rosaire.

Guilday, Peter, The Priesthood of Colonial Maryland 1634—1773 (The Ecclesiastical Review 1934, 14—31).

La Société des Missions-Etrangères au Canada (Bulletin de l'Union Miss. du clergé du Canada 1934, 42—49).

Lemay, Hugolin, O. F. M., Tableau littéraire de l'Histoire des Frères Mineurs Récollets du Canada XVII—XIX siècles (Archivum Franciscanum Historicum 1935, 353—386).

Lingueglia, G. B., O. M. I., Quel che raconta un vecchio missionario dei Pellirosse. Milano 1935, Pontificio Istituto Miss. Estere, 12°, 110 pp.

Liste des Evêques de Québec depuis l'établissement du pays (Les Cloches de St. Boniface 1934, 19—24).

Liste des autres evêques des possessions Britanniques de l'Amérique du Nord (ibid. 42—43).

Liste chronologique des Prêtres tant réculiers que réguliers qui ont desservi au Canada (ibid. 44—47, 73—76, 97—100, 124—125).

Lohmüller, Joh., Die heiligen Märtyrer von Kanada. Kevelaer 1934, Butzon & Bercker, 8°, 48 S.

Martel, Louis Philippe, O. M. I., Les survivants (Missions O.M.I. 1935, 110 à 112). Handelt von den Indianern, die beim Einbruch der neuzeitlichen Errungenschaften von den einströmenden Völkern überflutet wurden.

Morice, A. G., O. M. I., M. Darvenu, Martyr du Manitoba. Winnipeg 1934, 8°, 65 pp.

— A critical history of the Red River insurrection after official documents and non-catholic sources. Winnipeg, Mc. Dermont Avenue Canada, 8°, 375 pp. 1935.

Mulders, Alph., De Indianen-Missie in de Vereenigde Staten (HM 1934, 43—48).

— De Negermissie in de Vereenigde Staten (HM 1934, 105—112).

Les Oblats chez les Iroquois de Caughnawagha (Missions O.M.I. 1935, 112 à 114).

Au souvenir des premiers martyrs Oblats les RR. Pères Léon Fafart et Félix Marchand massacrés le Jeudi Saint 1885 (Miss. O.M.I. 1935, 44—64).

Patterson, Harvey, The old Missions of San Antonio, Texas (St. Anthony Messenger 1933/34, 643—645).

Province d'Alberta-Sasckatchewan. Rapport de la convention des principaux des écoles indiennes de la province. 23—24 et 25 janvier 1935 (Miss. O. M. I. 1935, 282—297).

Roemer, Theod., O. M. C., The Ludwig-Missionsverein and the Church in the United States 1838—1918. Washington 1934, 8°, XII and 162 pp. Catholic University of America. Studies in American Church History vol. XVI.

Spalding, Henry, S. J., Maryland, Birthplace of Religious Liberty (Catholic Action vol. XVI, 1934, Nr. 3, 9—11).

Stitz, Peter, Kalifornische Briefe des P. Eusebio Francisco Kino nach der oberdeutschen Provinz 1683—1685 (Archivum Historicum Societatis Jesu 1934, 108—128).

Taché, Msgr., O. M. I., Lettres de Msgr. Taché O. M. I. (Cloches de S. Boniface 1935, 74—78, 102—104, 155—156, 177—182, 204—208, 229—234).

Turquetil, Msgr. A., O. M. I., Vicariato apostolico alla Baja d'Hudson (PM 1935, 163—176).

— Rapport quinquennal de 1929—1935 présenté à la S. C. de la Propagande (Miss. O. M. I. 1935, 298—324).

Vanino, Miroslav, Ferdinand Kouscak S. J., misijonar i geograf Kalifornije 1703—1759 (Fontes et studia Historiae S. J. in Finibus Croatorum II, Serajewo 1933, 103—118).

10. Australien und Ozeanien.

Msgr. Colomb de la société de Marie, évêque d'Anthiphelles, vicaire apostolique de Mélanésie et Micronésie 1816—1848. Lyon 1934, procure des Missions d'Océanie, 4°, 112 pp.

Darnaud, J., S. M., Aux Iles Samoa. La forêt qui s'illumine. Lyon-Paris 1934, Emmanuel Vitte, 8°, 209 pp.

Desmedt, Maurice, S. S. C. C., Centenaire de la fondation du Vicariat Apostolique de l'Océanie Orientale. Braine-le-Compte, Maison Mère des Pères des Sacrés Coeur de Picpus 1933, 4°, 16 pp.

Dupeyrat, André, Un grand missionnaire. Msgr. Henry Verjus (MC 1934, 63—67, 88—91).

— Une grave question missionnaire (RHM 1934, 29—51, 221—241).

— Papouasie, Histoire de la Mission 1885—1935. 64 pages de gravures, 142 documents photographiques, 4 cartes, 8°, 544 pp.

Dutton, J., The Samaritans of Molokai. The lives of Father Damien and Brother Dutton among the lepers. Londres 1934, 8°, XIV et 286.

Furey, F., Beginning of Hawaiian Vicariate (Records of the American cath. Hist. Society. Philadelphie 1934, 66—96).

Landès, A., Le Catholicisme dans un pays de Mission en grande majorité protestant. Les Tonga, Océanie Centrale 1842—1934 (MC 1934, 234—242, 255—261, 565—571).

L'Australie et les Bénédictins (Bull. de Miss. 1935, 23—28, tome XIV, suppl. Nr. 1).

Mulders, Alph., Australie en Nieuw-Zeeland (HM 1933/34, 235—240).

Le chanoine Paulmier de Courtonne et ses rêves apostoliques vers les Terres australes 1659—1667 (RHM 1935, 108—145). Vgl. RHM 1932, 322—339.

Pineau, A., Marie Thérèse Noblet, servante de Notre Seigneur en Papouasie 1889—1930. Paris 1935, Dillen, 8°, 448 pp.

Wessels, C., Histoire de la mission d'Amboine 1546—1605. Louvain 1934, Museum Lessianum, 8°, 238 pp.

— De Katolieke missie in Noord Celebes en op de Sanziei landen 1563—1605 (Studiën t. CXIX, mai 1933, 365—396) [RHM 1934, 134 ff.].

Verantwortlicher Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Jos. Schmidlin, Breisach a. Rh.
Druck und Kommissionsverlag: Preßverein Freiburg i. Br., G. m. b. H.

Zur Geschichte des Unterrichts und der Wissenschaft in der spätmittelalterlichen Mission.

Von Prof. Dr. Altaner, Breslau.

Durch zahlreiche neuere Forschungen zur Missionsgeschichte des ausgehenden Mittelalters ist in erster Linie unsere Kenntnis vom äußeren Ablauf der Missionsunternehmungen und der Leistungen einzelner Glaubensboten nicht unwesentlich gefördert und vervollständigt worden. Angesichts der Beschaffenheit des uns zur Verfügung stehenden Quellenmaterials ist es jedoch (wie ich bereits früher in meiner „Geschichte der Dominikanermissionen des 13. Jahrhunderts, 1924", S. IX f. ausgeführt habe) um unser Wissen über viele Fragen des inneren Lebens der damaligen Missionen sehr schlecht bestellt. Die nachfolgenden Mitteilungen wollen einige zerstreute und bisher kaum beachtete Nachrichten gesammelt vorlegen, die wenigstens indirekt einiges Licht auf eine charakteristische Seite der inneren Missionsgeschichte werfen und uns neue Einblicke in das Schulwesen und in die wissenschaftliche Qualifikation des Missionspersonals gewinnen lassen[1].

[1] Über verschiedene, besonders zur Wissenschaftsgeschichte der Mission gehörende Fragen, wie z. B. die im Rahmen der polemischen Auseinandersetzung mit dem Judentum, dem Islam und den schismatischen Griechen und Armeniern entstandenen literarischen Arbeiten und ebenso über andere von Missionaren verfaßte Schriften (Übersetzungen der Heiligen Schrift und theologischer Werke in die Landessprache der missionierten Länder, katechetische Schriften u. a.), die für den an der Front stehenden Missionar von Bedeutung waren, liegen bereits verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen vor: vgl. B. Altaner, Zur Kenntnis des Hebräischen im Mittelalter: Biblische Zeitschrift 21, 1933/34, 288—308; Die Kenntnis des Griechischen in den Missionsorden des 13. und 14. Jahrhunderts: Zeitschrift für Kirchengeschichte 53, 1934, 469—479; Zur Geschichte der antiislamischen Polemik im Mittelalter: Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 56, 1936, 227—233. Hierher gehören mehrere Arbeiten von M. A. van den Oudenrijn, Annotationes bibliographicae Armeno-Dominicanae, Romae 1921; Angelicum 6, 1929, 77—82 (Oratiuncula S. Thomae Aquinatis in armenica lingua); Divus Thomas 8, 1931, 245—278 mit Forts. (Eine armenische Übersetzung der Summa des hl. Thomas); Angelicum 1933, 3—23; ebd., Das Officium des hl. Dominikus, des Bekenners im Brevier der Fratres Unitores von Ostarmenien. Ein Beitrag zur Missions- und Liturgiegeschichte des 14. Jahrhunderts, Rom, Institutum historicum Fratrum Praedicatorum 1935. — Die Verdienste des Johannes von Montecorvino sind schon des öfteren wissenschaftlich gewürdigt worden; vgl. G. Golubovich, Biblioteca Bio-Bibliografica della Terra santa e dell'Oriente francescano III, 1919, 86—96, A. van den Wyngaert, Jean de Mont Corvin, Lille 1924 (Sonderdruck aus La France franciscaine 6, 1923, 135—186); ders. in: La France franciscaine 9, 1928, 163ff.; L. Kilger in Zeitschrift für Missionswissenschaft 1923, 202. Zahlreiches sonstiges Material ist von G. Golubo-

Beachtlich erscheinen mir zunächst die Nachrichten, die uns davon erzählen, daß die damaligen Missionare, mögen sie nach den fernsten Ländern Asiens, zu den Tataren, nach Indien oder China gereist sein, immer darum besorgt waren, die für ihre Arbeit notwendigen Bücher zu besitzen. In einem Schreiben des Franziskanergenerals Gerard Eudes vom Jahre 1333, das an die in Assisi versammelten Brüder adressiert und zugunsten der unter Sarazenen und Tataren wirkenden Missionare verfaßt ist, hören wir u. a. davon, daß der General es als seine Pflicht ansieht, die in weiter Ferne arbeitenden Missionare mit Büchern zu versorgen. Er werde den in die Mission hinausziehenden Brüdern Lehrbücher der Grammatik und theologische Werke zur Verfügung stellen, damit die jungen Missionare auch in fernen Landen ihre Studien weiter fortsetzen könnten; zugleich sollen die Glaubensboten in der Lage sein, denjenigen, die sich der katholischen Kirche anschließen, Unterricht „in der Wissenschaft der Lateiner" zu erteilen[2]. Als im Jahre 1338 die unter Führung des Johannes Marignoli O. F. M. stehende Gesandtschaft und Missionskarawane von Avignon zum Großkhan nach Peking aufbrach[3], wurde den Missionaren auf Kosten der päpstlichen Kammer auch eine Anzahl von Schriften geliefert; denn unter dem 22. Februar 1338 bucht der päpstliche Kämmerer die Ausgabe von 35 Goldgulden zum Ankauf von Büchern: pro emendis una Biblia, Breviario, Doctrinali et Graecismo et aliis auctoribus grammaticae et nonnullis aliis libris mittendis fratribus Minorum de Vicaria Catayensi iuxta Tartaros[4].

---

vich in den fünf Bänden seiner eben zitierten Biblioteca Bio-Bibliografica, 1906—1927, zusammengetragen worden.

[2] Golubovich III, 1919, 418f.: et ipse libros grammaticales et theologicos faciam emi, in quibus fratres iuvenes discant et doceant eos, qui ad ritum sanctae Romanae ecclesiae venientes litterarum Latinorum lectioni voluerint vacare. Über G. Eudes vgl. H. Holzapfel, Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens 1909, 76ff.

[3] Über dieses Unternehmen vgl. Golubovich IV, 1923, 257—304; hier ist die ältere Literatur verzeichnet.

[4] H. K. Schäfer, Die Ausgaben der Apostolischen Kammer unter Benedikt XII., Klemens VI. und Innozenz VI., 1914, 75; vgl. auch S. 76; Fr. Ehrle, Historia Bibliothecae Romanorum Pontificum tum Bonifacianae tum Avenionensis, Romae I, 1890, 156. Es handelt sich hier um die im späteren Mittelalter am meisten gebrauchten Grammatiken der lateinischen Sprache, das Doctrinale des Alexander von Villedieu und um den Graecismus des Evrard von Bethune. Die Grammatik des Evrard wurde Graecismus genannt, weil im 8. Kap. „De nominibus exortis a Graeco" gehandelt wird. Zum Lateinunterricht in Missionsschulen vgl. auch die von Pierre Dubois gemachten Vorschläge in seiner Schrift De recuperatione Terrae sanctae ed. Ch. V. Langlois, Paris 1891, 58—60 und Altaner: Hist. Jahrbuch 1933, 212—216. Über die zwei erwähnten mittelalterlichen Grammatiker vgl. M. Ch. Thurot: Notices et Extraits des Manuscrits, XXII, 2, Paris 1868; J. Wrobel, Eberhardi Bethumiensis Graecismus im Corpus grammaticorum medii aevi I, Breslau 1887; Ed. Norden, Die antike Kunstprosa II, 1918, 712.

Von den Bemühungen der Missionare, durch Unterweisung in der Schule der Glaubensverbreitung zu dienen, hören wir z. B. in einem an das Kardinalskollegium adressierten Briefe von Franziskanermissionaren des Kiptschak, die 1323 von Kaffa aus schreiben: „Täglich spenden wir vielen die Taufe und Firmung, und von den uns zugewendeten Almosen kaufen wir uns angebotene Knaben und Mädchen; wir geben ihnen Unterricht in der Religion und führen sie in die Wissenschaft ein; die Knaben werden zu Klerikern herangebildet, und einige davon sind bereits jetzt Ordensbrüder; sie machen sich sehr nützlich, da sie die Landessprache verstehen und uns darin unterrichten[5]." Ganz ähnlich lautet der Bericht eines anonymen deutschen Chronisten, der um 1364 über die in der Tatarenmission herrschenden Verhältnisse berichtet: wir erfahren, daß dort lebende abendländische Kaufleute die missionierenden Orden finanziell unterstützten; die Kaufleute führen den Missionaren aus den verschiedensten orientalischen Ländern stammende Knaben zu, die Unterricht im Lateinischen erhalten; die Schüler werden u. a. mit dem Inhalt von Darlegungen, die gegen Juden und Häretiker gerichtet sind, bekannt gemacht und müssen daraus einzelne Sätze auswendig lernen[6]. Wie im gesamten mittelalterlichen Schulwesen spielte eben auch in den Missionsschulen der Lateinunterricht die Hauptrolle. Kulturgeschichtlich instruktiv sind die von mir in einem anderen Zusammenhang gewürdigten Bemühungen der Päpste, durch Förderung des von den Missionaren zu erteilenden Lateinunterrichts die Union mit der griechischen und armenischen Kirche anbahnen zu helfen[7]. Raymundus Lullus, der große Vorkämpfer für einen Ausbau der im Dienste der Mission stehenden Sprachschulen[8], dringt in seinem Missionsroman „Blanquerna" wiederholt darauf, daß die Missionare unter den missionierten Völkern das Studium und die Kenntnis der lateinischen Sprache verbreiten sollten, um dadurch deren Verbindung mit der katholischen Kirche fester zu gestalten[9].

[5] Archivum franciscanum historicum 16, 1923, 109 lin. 3 ff.: cotidie multos baptizamus atque confirmamus ac de elemosinis datis pueros emimus venales sexus utriusque et in fide ac litteris leniter instruimus et masculos clericos facimus, quarum aliqui sunt modo fratres et optimi conversores utpote linguam scientes et nos illam addiscentes.

[6] Golubovich II, 1913, 153: et ipsi mercatores adducunt secum de diversis terris et locis iuvenes pueros, linguis diversis eruditos, quos tradunt Ordinibus, qui tunc ab eis non possunt alienare vel apostatare. Et illos pueros tunc Fratres docent latinam (sc. linguam) et exponunt eis libros, in quibus habentur omnes confusiones iudaeorum et haereticorum et eorum opiniones et errores; et hos libros et expositiones discunt ipsi pueri cordetinus sicut nostri scolares discunt in scolis regulas vel Donatum ac alia privilegia. Vgl. L. Lemmens, Geschichte der Franziskanermissionen, 1929, 91.

[7] Zeitschr. f. Missionswissenschaft 21, 1932, 115 f.; Zeitschr. für Kirchengeschichte 55, 1936, 87 f.

[8] Histor. Jahrbuch 53, 1933, 190—219.

[9] Obres de Ramon Lull, Edicion original, Palma Mallorca IX, 1914, 297 f. n. 3 u. n. 5, 300 n. 9. Vgl. Altaner: Hist. Jahrb. 1933, 195.

Weitere interessante Belege dafür, daß die Misisonare sich auch nicht auf ihren weiten, gefährlichen Reisen von ihren geliebten Büchern trennen wollten, mögen folgen. So hatte der Franziskaner Rubruk, wie er selbst berichtet, auf seiner Gesandtschaftsreise, die ihn schließlich bis nach Karakorum an den Hof des Großkhans führte, eine größere Anzahl von Büchern bei sich[10]. Die um 1305 in die Tatarenmission nach China reisenden Dominikaner führten in ihrem Gepäck „Bücher, Kelche und Paramente[11]". Ähnlich ersehen wir aus einem Briefe des Jordanus Catalani O. P., den er am 12. Oktober 1321 in Ghoga bei Bombay geschrieben hat, daß der Missionar Bücher bei sich hatte[12]. Als die Franziskanermärtyrer von Tana bei Bombay vor Gericht erscheinen (1321), bringen sie eine Bibel mit sich[13]. In der 1340 in Armalech in Turkestan ausbrechenden Verfolgung wurde der Konvent der Franziskaner zerstört und die „Bücher wurden geraubt"[14]. Daß die 1439 und 1464 in die Mission ausreisenden dominikanischen „Fratres peregrinantes" in ihrem Gepäck auch Bücher hatten, geht aus den ihnen mitgegebenen päpstlichen Schutz- und Empfehlungsschreiben hervor[15].

Bezeichnend für die Mission des Spätmittelalters ist fernerhin die Feststellung, daß ihr relativ viele wissenschaftlich gut qualifizierte Kräfte zur Verfügung standen. Hierfür spricht zunächst die Tatache, daß nicht nur eine Reihe von in der Praxis besonders bewährten Männern sich nachweisen lassen, sondern daß recht viele literarische Arbeiten aus den Kreisen der aktiven Missionare hervorgegangen sind. Diese wissenschaftlich besonders geschulten und gebildeten Persönlichkeiten könnte man leicht an der Hand der vorhandenen Spezialliteratur[16] zusammenstellen. Dies soll

[10] A. van den Wyngaert, Sinica Franciscana I, 1929, 202 n. 6, 204 n. 3, 316 n. 13.

[11] Golubovich II 132; III 90; Journal of the Royal Asiatic Society for 1921, 89.

[12] Golubovich II 113: nunc autem ... dimittam meam et martyrum robam et libros universos; vgl. H. Cordier, Les merveilles de l'Asie par le Père Jourdain Catalani de Sévérac, Paris 1925, 19, 26.

[13] Analecta Franciscana III, 1897, 599 lin. 34 ff. Zur Geschichte dieser Märtyrer vgl. Golubovich II 69 ff., 110 ff., 135 f.; III 211 ff., 219 ff.; A. C. Moule in: Journal of the Royal Asiatic Society for 1928, 351 ff.; C. Other in: Franziskanische Studien 16, 1929, 72—82.

[14] Analecta Franciscana III 532 lin. 10; Golubovich IV 297.

[15] Bullarium Ordinis Praedicatorum III 108 n. 195 und S. 432.

[16] Außer der bereits o. A. 1 genannten Literatur erwähne ich noch L. Lemmens, Die Heidenmission des Spätmittelalters, 1919; B. Altaner, Die Dominikanermissionen des 13. Jahrhunderts, 1924; O. van der Vat, Die Anfänge der Franziskanermissionen und ihre Weiterentwicklung im nahen Orient und in den mohammedanischen Ländern, 1934; P. Loenertz, Les missions dominicaines en Orient au XIVe siècle et la société des Frères Pérégrinants pour le Christ: Archivum Fratrum Praedicatorum 2, 1932, 1—83; 3, 1933, 5—55; 4, 1934, 1—47; dazu noch 5, 1935, 346—357 und Échos d'Orient 1935, 332—349. — Zur Ergänzung des Materials, das aus meinen Darlegungen in der Zeitschr. f. Kirchengesch. 1934, 449 ff. (besonders 459) erhoben werden kann,

hier jedoch nicht geschehen, vielmehr will ich nur in Ergänzung von anderwärts schon gelieferten Untersuchungen und Hinweisen auf einige wenig beachtete Notizen aufmerksam machen, die eine gute wissenschaftliche Befähigung der damaligen Missionskräfte bestätigen und ins Licht setzen. Es fällt auf, daß sich öfters Lektoren der Ordensstudien, ja mitunter Universitätsprofessoren für das Apostolat zur Verfügung stellten[17]. Raymundus Lullus z. B. legte besonderen Wert darauf, daß sich möglichst viele gelehrte Männer für das von ihm betriebene Missionswerk meldeten; sie sollten in erster Linie an der Bekehrung der gebildeten Schichten der arabischen Kulturwelt arbeiten[18]. Der Grund für diese seine Einstellung und Forderung war sein theologischer Intellektualismus und die von ihm propagierte Missionsmethode[19]. Recht interessant ist in diesem Zusammenhang eine Äußerung eines ungarischen Franziskaners Johanca, der in der Tartarenmission des Kiptschak arbeitete. Die Missionare des tatarischen Machtbereichs verfolgten, wie dies auch sonst oft in der mittelalterlichen Missionsgeschichte vorgekommen ist, die Taktik, zuerst bei den Fürsten und Großen des Reiches Anklang zu finden und diese für das Christentum zu gewinnen. Wohl aus dieser Einstellung heraus weist Frater Johanca in einem 1320 an den Ordensgeneral Michael von Cesena gerichteten Briefe energisch darauf hin, daß gerade in der Mission hervorragende Kräfte gebraucht werden. So mancher tüchtige Mitbruder, der trotz seiner wissenschaftlichen Befähigung in der Heimat nicht zur Geltung kommen könne, dessen Wissenschaft daher brachliege und begraben sei, würde sich in der Mission voll entfalten können[20]. Nicht selten werden, wie wir den päpstlichen Empfehlungsschreiben entnehmen, die in die Mission hinausziehenden Männer wegen ihrer wissenschaftlichen Bildung gerühmt und als litterarum praediti bezeichnet[21]. In einem anderen

---

weise ich noch auf folgende Stellen hin: Analecta Franciscana III 540; danach will Klemens VI. 1343 den Franziskanergeneral Fortanerius Vassali cum multis magistris et aliis fratribus zu Unionsverhandlungen nach Konstantinopel schicken. Das Konzil von Sienna (1423) verlangt, ut ad ipsos (sc. Graecos) mitterentur pro eorum reductione viri litterati et magnae auctoritatis; Johannes von Ragusa in: Monumenta conciliorum generalium saeculi XV, Concilium Basileense, Vindobonae I, 1857, 31; N. Valois, Le pape et le concile I, 1909, 34 A. 4.

[17] Vgl. Monumenta Ord. Praed. III, 1898, 59 lin. 34.

[18] Altaner: Hist. Jahrb. 48, 1928, 596, 598; 53, 1933, 199 f.

[19] Ebd. 1928, 594 ff.

[20] Archivum franciscanum hist. 17, 1924, 70 lin. 24 ff.: advertant haec fratres verissima et quid pro Christo attemptent illi praecipue, qui quanto sunt excellentiores scientiae, quia in suis provinciis quasi parum curantur, maioris ibi essent utilitatis et eminentiae, qui magis eximie scilicet sunt intelligentiae. Ideo videant, quid facto opus sit, ne eorum litteralis sapientia tot laboribus vigiliisque conquisitia, domi rectissime quasi sit sepulta, cum ibi scilicet apud nos foret velut ardens lucerna.

[21] Bullarium Ordinis Praedicatorum II 58 f.; Altaner, Dominikanermissionen, 1924, 13 A. 24 und Zeitschrift f. Kirchengesch. 1934, 474 f. und die

Falle wird der Missionar als doctus in sacra pagina[22] oder als vir litterarum scientia praeditus..., in diversis scientiis et linguis peritus[23] herausgehoben. Eine genaue Durchprüfung aller in Betracht kommenden päpstlichen Missionsbullen und anderer Quellen läßt eine reiche Ausbeute von ähnlichen, für unsere Darlegungen wichtigen Hinweisen auf eine ausgezeichnete wissenschaftliche Qualifikation der aktiven Missionare erwarten. Auf seine Bitten entsendet Gregor IX. den Franziskaner Adam, einen Magister von Oxford, in die Sarazenenmission[24]. Als Johannes Marignolli O. F. M., der selbst Lektor in Bologna war, seine Reise nach China antrat, begleitete ihn u. a. auch sein Mitbruder, der Magister der Theologie Nikolaus Boneti[25]. Urban V. ernannte 1370 den Pariser Magister Wilhelm von Prato O. F. M. zum Erzbischof von Peking[26]. Im Jahre 1410 wurde der Franziskaner Michael de Monteurico, sacrae paginae professor, von Gregor XII. mit besonderen Vollmachten in die Kiptschakmission gesandt[27]. Martin V. ernannte 1425 den Magister der Theologie Andreas von Konstantinopel O. P. zum Seelsorger an der Antoniuskapelle in der Handelsstadt Kaffa auf der Halbinsel Krim[28]. Der für das Jahr 1464 bezeugte Leiter des dominikanischen Zweiges der Societas fratrum peregrinantium propter Christum Christophorus von Viterbo O. P. wird ebenso wie sein Nachfolger in diesem Amte Martialis Auribelli O. P. (1473) in päpstlichen Schreiben als sacrae theologiae profesor bezeichnet[29]. Wenn der oben bereits herangezogene anonyme deutsche Chronist, der um 1364 von dem günstigen Fortschreiten der Tatarenmission erzählt, behauptet, den Franziskanern und den anderen missionierenden Orden ständen sehr viele ausgezeichnete Lehrer" zur Ver-

korrigierenden Bemerkungen von Loenertz im Archivum Ord. Fratrum Praed. 5, 1935, 390 f.

[22] O. Raynaldus, Annales Ecclesiastici ad 1330 n. 56, ad 1333 n. 36.

[23] Bullarium Franciscanum V 154 n. 329; Altaner: Zeitschr f. Kirchengesch. 52, 1933, 228 A. 7.

[24] Monumenta Franciscana ed. J. S. Brewer (Rer. Brit. med. aevi. SS) I, 1858, 16; Roberti Grosseteste Epistolae (Rer. Brit. med. aevi SS t. 25) I, 1861, 18, 20; A. G. Little, The Grey Friars in Oxford, 1892, 7 f., 178 f., 368. — Aus Little l. c. 8 und Golubovich I 280 f. und II 413 erfahren wir, daß der Oxforder Lektor Wilhelm Hedley O. F. M. im Jahre 1270 den englischen Prinzen Eduard auf seiner Kreuzfahrt nach dem Heiligen Lande begleitete. Fr. Burchard de Monte Sion ist professor sacrae paginae; vgl. J. C. M. Laurent, Peregrinatores medii aevi quatuor, Lipsiae 1873, 19 ff.; Altaner, Dominikanermissionen, 1924, 88. — Bernard von Murcia O. P., der 1307 Bischof von Marokko wurde, war vorher Lektor der Theologie; vgl. van der Vat (s. o. A. 16), 228.

[25] Golubovich IV 259; Analecta Franciscana III 530 f.

[26] Bullarium Franciscanum VI, 1902, 436 n. 1079; Golubovich V 151 ff.; Little l. c. 244.

[27] Bullarium Franciscanum VII 206.

[28] Bullarium Ord. Praed. II 657; Dict. d'hist. et de géogr. ecclés. II, 1914, 1696—1700; Loenertz: Archivum Fratrum Praed. 4, 1934, 39.

[29] Bull. Ord. Praed. III 432, 498.

fügung[30], so mochte dies, falls wir von einer gewissen darin liegenden Übertreibung absehen, wohl der Wirklichkeit entsprechen.

Zum Schluß ein kurzer Hinweis auf eine von R. Davidsohn ausgegrabene handschriftliche Notiz. Danach beauftragte Papst Bonifaz VIII. den Florentiner Franziskaner Aegidius von S. Croce, einen kurzen Abriß der christlichen Lehre zu verfassen, der den in der Tatarenmission tätigen Glaubensboten als katechetisches Hilfsmittel dienen sollte[31]. Wir haben an einen lateinisch abgefaßten Katechismus zu denken, der als Grundlage für den in den Missionsschulen zu erteilenden Religionsunterricht dienen konnte.

Die ersten Dominikaner in Ostindien (1503—1548).

Von P. Benno Biermann O. P. in Walberberg.

Wenn wir den 4. Band der „Bibliotheca Missionum" aufschlagen, dann muß uns auffallen, daß die Berichte über die erste Zeit der ostindischen Mission von 1498 bis 1540, d. h. bis zur Zeit des hl. Franziskus Xaverius und der Jesuiten, ganze 50 Nummern umfassen[1]. Darunter stammen nur sechs Stücke aus Indien, und unter den sechs findet sich kein einziger Missionsbericht, außer dem Brief des Vikars von Kotschin Nr. 397, der aber nicht gedruckt ist und nur als irgendwo erwähnt gebucht wird. Meist handelt es sich um Briefe der Könige, in denen diese von ihren Waffenerfolgen Mitteilung machen, und um Briefe der Päpste, die die Könige beglückwünschen oder Privilegien erteilen[2]. Man könnte hier noch hinweisen auf den Brief König Manuels I. vom 1. März 1500 an den König von Kalikut, den Cabral überbringen sollte. Darin sucht D. Manuel diesen durch geistige Gründe für die Mission und das Christentum zu gewinnen; er spricht nicht von Eroberungen, sondern von Freundschaft. Streit führt dieser Brief nicht an, weil

[30] Golubovich II 153: Fratres Minores et alii mendicantes in partibus illis quam plurimos egregios doctores habent, ipsi imperatori et aliis regibus et populo dilectos. In der Zeitschr. f. Missionswissenschaft 1928, 203 habe ich diese Stelle in einen falschen Zusammenhang gebracht. Zur Kritik der hier erwähnten „alii mendicantes" vgl. meine Ausführungen ebd. 1926, 99 A. 38.

[31] R. Davidsohn, Geschichte von Florenz IV 3, 1927, 151; ders., Anmerkungen zur Geschichte von Florenz, 1927, 39 A. 7. — Bei P. Bergeron, Voyages faits principalement en Asie dans les XII^e—XV^e siècles, La Haye 1735: Traité des Tartares (mit besonderer Seitenzählung), S. 63 wird irrtümlicherweise der bekannte Augustiner Aegidius Romanus als Verfasser eines im päpstlichen Auftrag geschriebenen Tatarenkatechismus genannt. Vgl. das Verzeichnis seiner Werke in der Histoire littéraire de la France 30, 1888, 442 ff.; G. Boffito, Saggio di bibliografia Egidiana, Firenze 1911; G. Bruni, Catalogo critico delle opere di Egidio Romano in: Bibliofilia 37, 1935, 247 ff., 357 ff.

[1] Vgl. Robert Streit O. M. I., Bibliotheca Missionum IV, Aachen 1928, p. 104 ss., nr. 372—421.

[2] Vgl. die Briefe des Königs Emmanuel I. und João III in Bullarium Patronatus Portugalliae Regum von Levy Jordão, t. I, Olissipone 1868, p. 319 ss.; der Päpste Alexander VI., Julius II., Leo X., Adrian VI., Clemens VII. und Paul III.; ebda. 59 ss. (Abgekürzt BPP).

er die wichtige Sammlung der Briefe von Affonso de Albuquerque leider übersehen hat[3]. Die Tatsachen entwickelten sich anders, als der König sie sich vorgestellt hatte. Der erbitterte Kampf auf Leben und Tod zwischen Christen und Mohammedanern, den man seit Jahrhunderten in Spanien und in den Gewässern des Mittelmeeres führte, setzte sich in Indien fort. Nur mit dem Schwerte konnte man vordringen, nur mit Angst und Schrecken die Feinde niederhalten. Dabei fehlte gewiß nicht der religiöse Gedanke, der Kreuzzugsgeist, der den Seefahrern ihren hohen Schwung verlieh und in den königlichen Schreiben oftmals widerklingt[4]. Aber mit Mission hatte das Ganze zunächst wenig zu tun. Innerhalb der engen Grenzen der portugiesischen Besitzungen konnte man sich um die Bekehrung der Ungläubigen bemühen, aber das geschah allgemein innerhalb der regulären Seelsorge und fiel nicht weiter auf. Die weltlichen Schriftsteller jener Zeit erwähnen deshalb nur, was für den sonstigen Verlauf der Geschichte von Wichtigkeit zu sein schien. Kirchliche Schriftsteller aber fanden überhaupt keinen Anlaß, sich um diese Dinge zu kümmern. So kann es nicht wundernehmen, daß für die Dominikaner, die sich selten als Geschichtsschreiber ausgezeichnet haben — übrigens auch für die Franziskaner, die in größerem Maßstab beteiligt waren und oft als die Hauptmissionare jener Zeit bezeichnet werden[5] —, diese erste Zeit fast völlig im Dunkel liegt. Was Sousa-Cacegas in Portugal und Frei Jacintho da Encarnação in Indien gesammelt haben[6], entstammt fast ausschließlich der von ihnen angeführten weltlichen Literatur: Correa, Barros, Resende, den Kommentaren des jüngeren Affonso de Albuquerque, Goës, Castanheda und den späteren Nachrichten des Jesuiten Maffei[7]. Wohl werden ein paarmal die „Memorias" oder „Lembranças" „de nossa Ordem" erwähnt[8], aber es wird nicht gesagt, was darunter zu verstehen

[3] Cartas de Affonso de Albuquerque, ed. R. A. de Bulhão Pato, 6 tt. Lisboa 1884—1915, dieser Brief III 85—88.

[4] „Möge man", schreibt z. B. Manuel I. am 25. Juli 1507, „Heiligster Vater, Gott unermeßlichen Dank darbringen . . . und die Werke des Herrn feiern, der Wunder auf Erden gewirkt hat . . ., indem er die Waffen der Feinde zerbrach, so daß der Ruhm des christlichen Glaubens, der um unserer Sünden willen bis auf den heutigen Tag gegeißelt und unterdrückt war, erneuert und von neuem erhoben wird unter den Völkern der Erde." BPP I, 320.

[5] Für die Franziskaner vgl. Leonhard Lemmens O. F. M., Geschichte der Franziskanermissionen (MWAbh. u. Texte 12), Münster 1929, 95—97.

[6] Historia de S. Domingos particular do Reino e Conquistas de Portugal por Fr. Luis Cacegas-Fr. Luis de Sousa, 3. ed. 4 Teile in 6 Bänden, Lisboa 1866. Abgek.: Historia Jacintho da Encarnação, Summaria Relação, MS 1679, vgl. Streit VI p. 223.

[7] Caspar Correa, Lendas da India. 4 Bde. Lisboa 1856—1866; João de Barros, Decadas da Azia, fortgesetzt von Diogo do Couto, Ausg. in 24 u. 15 Bänden, Lisboa 1778—1788; Garcia de Resende, Chronica dos valerosos e insignes feitos del Rey Dom João II de gloriosa memoria, Lisboa (1622) 1672; Fernan Lopes de Castanheda, Historia do descubrimento da India, Coimbra 1924; Affonso de Albuquerque, Commentarios do grande Albuquerque, Coimbra 1923; Damião de Goës, Chronica do felicissimo Rey D. Manoel, 4 Bände, Coimbra 1926; Joannes Petrus Maffei, Rerum a Societate Jesu in Oriente gestarum ad annum usque a Deipara Virgine 1568, Antverpiae 1605.

[8] Vgl. Historia IV, 300; III, 452, 454.

sei. Anscheinend ist es eine handschriftliche Chronik gewesen, von der wir sonst keinerlei Nachricht besitzen und deren Wert wir nicht kennen. Frei João dos Santos, der uns für die spätere Zeit der Mission zuverlässige und wertvolle Nachrichten hinterlassen hat[9], weiß über diese Zeit fast nichts, und ebenso ist es mit den sonstigen Ordensschriftstellern[10]. Zur Vervollständigung dieser Quellen können wir beiziehen besonders die bereits erwähnte Sammlung der Briefe des großen Albuquerque, die auch viele andere zeitgenössischen Dokumente enthält und öfter die kirchlichen Zustände berührt. Ferner einige Dokumente, die P. Schurhammer S. J. in seinen Regesten[11] aufführt, zumal einige unveröffentlichte Dominikaner-Briefe aus den Archiven von Lissabon. — In neuerer Zeit ist die Geschichte der Dominikaner in Indien speziell[12] behandelt worden von Fr. André M. (Meynard O. P., der aber absolut unzuverlässig ist. P. Antonin Mortier O. P. geht in der großen Histoire des Maîtres Généraux über Meynard kaum hinaus, während P. Angelus Walz' O. P. Compendium die Ereignisse in wenigen Zeilen zusammenfaßt[13]. Das Werk von Nazareth über die Bischöfe des portugiesischen Ostens[14] war mir leider nicht zugänglich, es wird aber benutzt von M. D'Sa[15]. Müllbauer bringt bezüglich der alten Dominikanermissionare nichts von Bedeutung[16].

Mit der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien waren aufs engste verbunden die Entdeckungen an der Westküste von Afrika und die Bemühungen um die Christianisierung der dortigen Völker. Deshalb müssen wir auch diese und den Anteil der Dominikaner an diesen Missionsarbeiten hier berühren.

Seit dem Jahre 1415 zogen die Portugiesen unter der Oberleitung Heinrich des Seefahrers nach dem Süden. Die Dominikaner waren die ersten Ordensleute, die sich in dem damals eroberten

---

[9] Ethiopia Oriental, 2 Bände, Evora 1609.

[10] Es kommen in Betracht besonders Juan Lopez, Quarta parte de la Historia General de Santo Domingo, Valladolid 1615; Alonso Fernández, Concertation Praedicatoria, Salamanticae 1618, und Historia eclesiástica de nuestros tiempos, Toledo 1611.

[11] Die Zeitgenössischen Quellen zur Geschichte Portugiesisch-Asiens und seiner Nachbarländer zur Zeit des hl. Franz Xaver, Leipzig 1932.

[12] Frei Domingos de Sousa an König Emmanuel aus Kotschin vom 22. Dezember 1514, erwähnt von Schurhammer l. c. n. 50 und erhalten im Torre do Tombo zu Lissabon, Corpo Chronológico P. I, Maço 17, Doc. 30. Dann Fray Vicente de Laguna an König João III aus Goa vom 25. September 1530; der Brief wird von Schurhammer l. c. n. 128 erwähnt und findet sich gleichfalls im Torre do Tombo CC 1—45—127. Die gedruckten Stücke werden im Text selbst näher bezeichnet.

[13] Missions dominicaines dans l'Extrême Orient, 2 Bde., Paris 1865; über das portugiesische Apostolat, soweit es hier in Betracht kommt, I, 54—84; A. Mortier, Histoire des Maîtres Généraux de l'Ordre des Frères Prêcheurs, Paris, t. V, 1911; A. Walz, Compendium Historiae Ordinis Praedicatorum, Romae 1930, p. 371.

[14] Casimiro Christovão Nazareth, Mitras Lusitanas no Oriente, 2 Bde., Lisboa 1894.

[15] History of the Cath. Curch in India (Bombay 1910).

[16] Maximilian Müllbauer, Geschichte der katholischen Missionen in Ostindien, Freiburg 1852.

Ceuta niederließen[17]. Im übrigen scheinen aber die Franziskaner zunächst überall die ersten Missionare gestellt zu haben. So auf den Kanarischen Inseln (1402), ebenso wie auf Madeira (1420), den Azoren (1431) und den Kap-Verdischen Inseln (1450). Infolgedessen wurde auch ein Franziskaner, Alphons von Bolano, 1462 zum ersten Missionspräfekten von Guinea bestellt[18].

Von Missionsexpeditionen der Dominikaner nach Afrika hören wir erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Im Jahre 1486 brachte João Affonso de Aveiro — den auf dieser Expedition wohl der bekannte Martin Behaim begleitete[19] — einen Gesandten des Königs von Benin nach Portugal, der um Missionare bat. König João II. wandte sich an den Dominikaner-Provinzial Frei Braz von Evora, der auch einige Missionare aussandte. Die Missionare sahen sich aber in ihren Hoffnungen enttäuscht und wurden vom Könige wieder zurückgerufen[20].

Im Jahre 1487 kam der vertriebene König Bemoy von Jalofo (Gelof, Woloff) in Senegambien (südlich vom Senegal) nach Lissabon und wurde dort von dem Dominikanerbischof Frei Justo Baldino, Bischof von Ceuta, am 3. November 1491 feierlich getauft. Auf der Heimreise begleiteten ihn mehrere Dominikanermissionare unter der Führung des kgl. Beichtvaters Frei Alvaro Correa. Aber da der bekehrte Fürst vor der Ausschiffung von dem Capitan Mor Pedro Vaz da Cunha erschlagen wurde — man weiß nicht, weshalb —, so konnte auch ihre Tätigkeit nicht viele Frucht versprechen; trotzdem blieben die Missionare im Lande und starben als Opfer ihres Berufes[21].

Nach dem Kongo-Reiche kamen die Portugiesen erstmals unter Diogo Cão 1482 und 1486. Bei dieser Gelegenheit kamen auch Neger vom Kongo nach Portugal und wurden dort feierlich getauft. Der König selber bat um Missionare, die im Jahre 1491 mit den getauften Negern nach Afrika zogen und die bekannte Mission im Kongoreiche begründeten[22]. Die Frage, welcher Gesellschaft diese

[17] Historia III, 214; 447 s.

[18] Vgl. Lemmens l. c. 187 ff.; Alonso Fernández nach Gonzaga, in Historia 198—207; Jos. Schmidlin, Katholische Missionsgeschichte, Steyl (1924), S. 193.

[19] E. G. Ravenstein in The Geografical Journal XVI London 1910, 623. Ders., Martin Behaim, his life, London 1908. Nach Sousa war es die erste Expedition. Aber bereits im Jahre 1482 war Diogo Cão zum ersten Male nach Kongo gefahren. 1486 kam Cão zum zweitenmal nach Kongo.

[20] Maffei p. 18 s. Rui de Pina erwähnt bei dieser Gelegenheit die Dominikaner nicht (p. 74 s.).

[21] Historia l. c. 450 ss.; Maffei p. 19; Resende 36; Rui de Pina 89—94 gibt das Jahr 1487 an statt 1486, wie die anderen sagen. Von den Dominikanermissionaren und ihrem Tode berichtet nur Historia III 451 s. Die anderen erwähnen nur Frei A. Correa als Führer vieler „Kleriker".

[22] Diesbezüglich verweise ich auf die Studie von P. Eugen Weber P. S. M., Die portugiesische Reichsmission im Königreich Kongo, Aachen 1924, der auf die Quellen: Barros, Resende, Rui de Pina 144—172 zurückgeht. Vgl. auch Historia l. c. 453, Maffei 11. Die Titel: Rui de Pina, Chronica d'El-Rei D. João

Missionare angehörten, ist auch durch Weber noch nicht endgültig gelöst worden. Er glaubt den Beweis zu erbringen, daß damals nur fünf Missionare ausgesandt wurden, die sämtlich der Kongregation der Säkularkanoniker des hl. Johannes von Eloy angehörten. Aber zunächst ist es völlig unbegründet, anzunehmen, daß die Missionare sämtlich einer Kongregation oder einem Orden angehören mußten. Abgesehen davon, daß man damals die Zusammenarbeit mehrerer Genossenschaften oft bevorzugte, war es in diesem Sonderfalle kaum anders zu machen. Ein ganzes großes Reich sollte sich auf einmal bekehren. Da war mit fünf Missionaren wenig zu machen. Die Genossenschaften konnten sich eventuell auch besondere Gebiete im Kongostaate auswählen. Rui de Pina (Resende), dessen sonstige Darstellung für die Geschichte der Mission von allen anderen Berichterstattern für die Schilderung der Ereignisse als Grundlage benutzt wird, spricht von „vielen" Franziskanern, ohne andere Religiosen zu erwähnen; Francisco de S. Maria von fünf Säkularkanonikern; Maffei von drei Dominikanern und Barros von sechs Missionaren. Daß die Dominikaner wirklich an der Expedition teilgenommen haben, bezeugt uns der Geograph Alberto Cantino, der für seinen Herrn Hercules d'Este von Ferrara 1502 eine (portugiesisch beschriftete) Karte zeichnete, auf der sich der Text findet: „Hier ist der König von Magnicongo (statt: der Mani von Kongo), welcher König den König Johannes (II. von Portugal) bitten ließ, er möchte . . . Brüder dorthin senden, da er Christ werden wollte. Und der König sandte gewisse Brüder aus dem Orden der Prediger, und der König und die Königin wurden Christen und viele aus ihrem Volke[23]. . . ." Ferner spricht für die Dominikaner, daß Sousa den Führer der Dominikaner, Frei João de S. Maria, kennt als Magister der Theologie und Prior von Azeitão. Deshalb halte ich es nicht für wahrscheinlich, daß dieser Frei João de S. Maria identisch sei mit dem Führer der Kanoniker von St. Eloi im Jahre 1508. Der gar nicht seltene Name konnte jedenfalls zu verschiedenen Zeiten bei verschiedenen Orden vorkommen, wenngleich man zunächst hier eine Person oder vielleicht eine Übertragung des Namens des Kanonikers von 1508, vielleicht auch nur seines Beinamens „de S. Maria" (der bei Pina-Resende nicht genannt wird) auf den Führer der Expedition von 1491 vermuten möchte. Von vornherein erscheint es wenig wahrscheinlich, daß die Führer so weit auseinanderliegender Expeditionen in die Tropen — 17 Jahre! — identisch sein sollen, wo man

II in Coll. de livros inéditos de hist. portug. II, Lisboa 1792; Francisco de S. Maria, O Ceo aberto na terra, Historia das sagr. Congregações dos Conegos seculares de S. João Ev. em Portugal. Lisboa 1697. Alexander Ihle, Das alte Königreich Kongo, Leipzig 1929, schließt sich ganz an Weber an.

[23] Der Text ist auf der Reproduktion der Karte in The geographical Journal XVI, London 1900, Anhang, nicht faksimilert, sondern offenbar schlecht transskribiert (a statt o, no statt ao usw.), woraus man nicht mit Weber, 124, schließen kann, daß er literarisch ungebildet gewesen sei. Weber hat das Verdienst, auf das Zeugnis zuerst aufmerksam gemacht zu haben.

ganz gewiß 1491 einen gereiften Mann hinausgeschickt hat! Das mörderische Tropenklima war auch damals bekannt und gefürchtet[24]. Bei der Unsicherheit der Tatsachen hat es jedenfalls keinen Zweck, auf die Folge der Ereignisse hier näher einzugehen, zudem sie anderswo eingehend geschildert werden. Ich verweise diesbezüglich auf die Darstellung bei Weber. Im Jahre 1521 kamen nach den Quellen von Weber[25] mit dem ersten schwarzen Bischof Dom Henrique, dem Sohn Affonsos II., und einigen anderen schwarzen Priestern wieder vier Priester von Eloy[26], während von anderen Quellen hier je fünf Dominikaner, Franziskaner und Augustiner genannt werden[27]. Bei den Ordenschronisten wird diese Expedition nicht erwähnt. Außerdem müssen wir aber hier nennen den Dominikaner Frei Bernardo da Cruz, der am 24. September 1540 zum Bischof von S. Thomé ernannt wurde, d. h. vom Kongoreich, das dem Bischof dieser Insel unterstellt war. Frei Bernardo hat aber seine Diözese nicht betreten, wurde vielmehr in Portugal zum Großalmosenier des Königs und zum Rektor der Universität von Coimbra ernannt und starb im Jahre 1540. Als sein Vertreter wirkte inzwischen im Kongoreich sein Mitbruder Frei João Bautista, der 1542 zum Bischof von Hippo ernannt, aber sofort nach Utica transferiert wurde, weil der Sitz nicht vakant war. Bei seiner Ausreise erbat er 12 Dominikaner — von ihrer Aussendung haben wir keine Kunde — und zeichnete sich aus durch seine Reformtätigkeit. Er starb im Jahre 1552[28].

Die weiteren von Sousa geschilderten Missionsunternehmungen in Afrika[29] fallen in spätere Zeiten und sollen deshalb hier nicht mehr behandelt werden.

Der eigentliche Zweck der portugiesischen Seefahrten war die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien. Im Jahre 1497 fuhr Vasco da Gama von Lissabon aus, und ihm gelang es endlich, die alte Sehnsucht Portugals zu erfüllen. Vasco da Gama führte auf

[24] Rui de Pina 169 und Resende f. 72 r berichten, der Missionsobere Frei João sei schon bald in Kongo gestorben, so daß Weber diesbezüglich einen neuen Irrtum annehmen muß. Weber 152, Anm. 19.

[25] Schmidlin erwähnt noch ohne Quelle eine Dominikanerexpedition von 1501 (Missionsgeschichte 225).

[26] Weber 81 f.

[27] Filippo Pigafetta, Relazione del Reame de Congo, Roma 1591, p. 55, nach Henrion, Histoire générale des Missions catholiques I, Paris 1846, p. 446.

[28] Weber 180 f., Anm. 19; Historia VI, 429 s. Nach Weber resignierte Frei Bernardo da Cruz 1553. Bei Gulik-Eubel O. F. M., Hierarchia Medii Aevi III, Monasterii 1910, p. 332 fehlt in der Liste von S. Thomé Frei João Baptista, dafür wird er aber bei Hippo in einer Note und bei Utica genannt, und durch die Nachricht von Giov. Mich. Cavalieri O. P., Galleria de'Sommi Pontefici etc. dell'Ordine de'Predicatori, Benevento 1696 wird die Sache völlig geklärt, indem er dort Suffraganeus oder Vicarius Episcopi S. Thomae genannt wird (I, p. 373). Vgl. auch A. Bremond, Bullarium O. P., Romae 1729 ss. (BOP) IV, 681.

[29] Historia II, 464—474.

seiner ersten Fahrt nach Ostinidien 1497 zwei Trinitarier mit sich, Frei Pedro de Covilham und Rodrigo Annes. Letzterer starb unterwegs in Moçambique, ersterer aber erlitt 1498 in Kalikut bei der Predigt des Evangeliums das Martyrium. Über seine Erfolge wissen wir nichts Näheres; jedenfalls ist es unwahrscheinlich, daß er eine bleibende Mission begründen konnte[30]. Die zweite Indienflotte, die 1500 unter Cabral hinausfuhr, begleiteten 8 Franziskaner und 9 Weltgeistliche. In Kalikut vermochte sich Cabral nicht zu halten[31]. So wandte er sich nach Kotschin, wo die erste neuzeitliche Mission Ostindiens gegründet wurde. Noch zwei Flotten gingen nach Indien ab — João da Nova März 1501 und Vasco da Gama Januar 1502, da wurde es den Dominikanern klar, daß auch sie bei diesen Unternehmungen nicht fehlen durften. Von König Manuel aufgefordert, entsandten sie die ersten Brüder nach Indien mit der Flotte des Affonso de Albuquerque im folgenden Jahre 1503. Bezüglich der Namen dieser ersten Dominikaner besteht keine volle Klarheit. Zwar nennt Sousa fünf Namen: Frei Domingos de Sousa, als Generalvikar und Führer, Frei Rodrigo Homem, „den einige auch de Sousa nennen", Frei João do Rosario, Frei Pedro d'Abreu und Frei Antonio de Matta. Er beruft sich auf die undefinierbaren „Memorias"[32]. Santos aber nennt im Anschluß an die Commentarios von Affonso de Albuquerque einzig Frei Rodrigo Homem, ebenso Goës, Jacintho de Encarnação und Lopez, während Correa angibt, es sei mit Albuquerque gekommen Frei Domingos de Sousa mit zwei Gefährten. Alonso Fernandez nennt: Fr. Dominicus de Sousa et Fr. Rodericus Soresa cum aliis fratribus[33]. Danach können wir mit Sicherheit nur Frei Rodrigo Homem feststellen. Einige Gefährten scheinen ihn wohl begleitet zu haben. Zudem können wir nicht mit Sicherheit sagen, wer Affonso de Albuquerque bei der ersten und wer ihn bei der zweiten Reise begleitet hat, als er 1507 zum zweitenmal nach Indien fuhr. Sicher waren Dominikaner zugegen bei der Einweihung der ersten Festung Indiens, die in Ko-

[30] Müllbauer 42 nach Jerónimo de S. José, Hist. chron. I, 305.

[31] Lemmens 95.

[32] Historia IV, 300. Ein unglaubliches Durcheinander herrscht hier bei den Ordenschronisten: Vinc. M. Fontana (Monumenta Dominicana, Romae 1675, p. 403) berichtet zu dem Jahre 1503, P. Joannes Borgensis, Provinzial von Portugal, habe kraft apostolischer und königlicher Vollmacht (er nennt dabei Alexander VI., der 1500 starb) Frater Dominicus de Soysa als Vicarius Generalis mit einer Reihe von Religiosen ausgesandt. Die genannten Religiosen sind aber diejenigen, die im Jahre 1539 in dem Schreiben des Ordensgenerals in der neugegründeten Ordensprovinz Peru affiliiert wurden (vgl. Juan Meléndez O. P., Tesoros verdaderos de las Indias, Romae 1681, I, p. 92)! André-M. übernimmt die Nachricht, verifiziert die bei Fontana angegebene Quelle, aber, da ihm die von der Historia gebotenen Angaben zuverlässiger erscheinen, verlegt er diese Sendung auf das Jahr 1505. Mortier schreibt das Ganze einfach ab.

[33] Santos II, f. 27 r, Albuquerque I, 6 s; Goës, ausg. 1566, f. 76 (LI c. 78); Jacintho f. 322 v; López IV, 1115; Correa I, 394; Fernández, Conc. Praed. 236.

tschin 1503 errichtet wurde. Dabei soll nach den einen Frei Domingos die feierliche Prozession abgehalten und Frei João gepredigt haben, ähnlich beim ersten Kirchbau, der dem heiligen Apostel Bartholomäus geweiht war[34]; nach einer anderen Quelle[35] predigte Frei Domingos. Am zuverlässigsten berichtet wohl Albuquerque, daß Frei Rodrigo in der neuerbauten Kirche die erste heilige Messe las und dann den Generalkapitän nach Coulam (= Quilon) begleitete, als er wegen eingetretener Differenzen Kotschin seinem Vetter Francisco de Albuquerque überließ. Coulam war der damalige Haupthandelsplatz des Südens und Herrscherin von Ceylon. Dort belud Affonso de Albuquerque seine Schiffe, aber von noch größerer Wichtigkeit waren die Verträge, die er mit den sogenannten Thomaschristen schloß. Im Reiche von Coulam gab es ihrer wohl 12 000 Familien. Albuquerque half ihnen in schwerer Not und setzte fest, daß sie ihre eigene Gerichtsbarkeit behalten sollten, während die Exekutive dem portugiesischen Feitor von Coulam zugesprochen wurde. Das war der Anfang des portugiesischen Patronates über die Thomaschristen. Als Albuquerque am 12. Januar 1504 Coulam verließ, blieb Frei Rodrigo dort als Vikar zurück — gewiß eine schöne Fügung der göttlichen Vorsehung, daß ein Dominikaner das Werk seiner mittelalterlichen Mitbrüder wieder aufnahm: des Nikolaus von Pistoja, der mit dem Franziskaner und späteren Erzbischof von Kambalu-Peking, Johannes von Monte Corvino, 1291/92 bei den Thomaschristen gewirkt hatte und dort gestorben war, und des Jordan Catalani von Sévérac, der längere Zeit dort gearbeitet hatte und 1330 nach einer Romreise als Bischof von Coulam wieder zurückkehrte —, er soll dort 1336 als Martyrer gestorben sein[36]. Frei Rodrigo gab sich mit Eifer seiner Arbeit hin und suchte wieder christliches Leben zu wecken, wo vielfach auch die Grundbegriffe geschwunden waren und 30- und 40jährige Männer getauft werden mußten[37]. Lange scheint aber seine Tätigkeit nicht gedauert zu haben. Im Ordensarchiv in Rom ist unter dem 22. November 1510 von den hinterlassenen Gütern eines in Ostindien verstorbenen Dominikaners Rodericus Hispanus die Rede, deren Auslieferung an den Conventus Alborensis (Aveiro) verlangt wird, wenn der Provinzial von Portugal keinen Besitztitel nachweisen kann. In einer weiteren Notiz, 12. August 1511, wird er genannt Fr. Rodericus de Quassada (? wohl Quesada) und bemerkt, daß er in Indien getötet wurde. Leider hören wir kein Wort über seine weitere Tätigkeit und die Umstände seines Todes[38].

[34] Goës l. c.; Hist. l. c. [35] Correa l. c.

[36] Über Nicolaus von Pistoja s. Anastasius v. d. Wyngaert O. F. M., Sinica Franciscana, Quarracchi I, 1929, 337, 340, 345 s. Über Jordan Catalani: Henri Cordier, Les Merveilles de l'Asie etc. Paris 1925.

[37] Affonso de Albuquerque, Commentarios l. c. p. 14. Santos 27 r.

[38] Registrum Litterarum Fr. Thomae de Vio Cajetani O. P. Magistri Ordinis 1508—1513, ed. Albertus Meyer O. P., Romae 1935, p. 313, zum 22. Nov. 1510 und 313 s. zum 12. Aug. 1511. Nach dem Text trat Rodericus aus der Pro-

In den Registern des Ordensgenerals Cajetan werden noch drei weitere Dominikaner erwähnt, die in die portugiesischen Kolonien ziehen wollten. Der erste am 22. November 1507 ist Joannes Lonner[39] (?). Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß er identisch ist mit Frei João do Rosario, der oben bereits erwähnt wurde und noch mehrmals genannt werden wird. Frei João do Rosario wird nämlich einmal bezeichnet als Frei João Alemão, ein andermal Frei João Terees, stammte also wohl aus Flandern-Holland, das mit Portugal damals enge Beziehungen verknüpfte. Die Namen scheinen entstellt. Der Ordensgeneral erlaubt ihm, auf den portugiesischen Inseln außerhalb der Konvente zu leben, sich einen Beichtvater zu wählen und sich dreimal jährlich von Reservaten absolvieren zu lassen. Die Erlaubnis ist bezeichnend dafür, wie man im Orden die Missionstätigkeit auffaßte. Sie galt als ein Leben außerhalb des Ordens, für das Dispens notwendig war, ohne daß man eine Form gefunden hätte, um die Religiosen als solche zusammenzuhalten. Sie lebten deshalb offenbar völlig frei, indem sie gleich den Weltpriestern Vikarien oder andere bezahlte Posten, z. B. als Schiffskapläne oder Verwalter eines Hospitals, annahmen. Auch die Franziskaner haben anscheinend anfangs die gleiche Gewohnheit gehabt. Klöster mit gemeinschaftlichem Leben waren in dieser Zeit ebenso undenkbar wie die Gewinnung des Unterhaltes durch den Bettel[40], wenn auch 1505 der Gouverneur D. Francisco de Almeida durch seine Instruktion ermuntert wurde, in Coulam beim Bau der Festung auch ein Haus für die Frades zu bauen im Zusammenhang mit der Kirche, die sie bedienen sollten[41].

Dann wird im Register weiter unter demselben Datum genannt Frater Alphonsus de Santarem, über den sonst weiter nichts bekannt ist[42]. Schließlich Frater Petrus de Victoria am 16. Juli 1508, der ebenfalls nach Indien gehen, dem Volke predigen und pro subsidio studii (?) Almosen empfangen darf[43]. Auch sein Name kommt in der Geschichte nicht wieder vor.

Nach dem Gesagten möchte ich annehmen, daß Frei Domingos de Sousa den Capitão Mór Affonso de Albuquerque begleitet

---

vincia Hispaniae zur Kongregation der portugiesischen Observanten über, zu der nach Historia III, 293 ss. die Klöster von Bemfica, Aveiro und Azeitão und das Frauenkloster S. Salvador von Lissabon gehörten, und die von 1395 bis 1513 bestand. Der Name „Homem" = „Mensch" wurde in Indien anscheinend Ausländern gerne gegeben; so Jan Homem, Correa II, 341 und 594, Gaspar Homem II, 816.

[39] Registrum S. 308 . . . conceditur, quod possit in Insulis Portugalliae manere . . . Unter den Inseln Portugals ist sehr wahrscheinlich wenigstens Indien zu verstehen.

[40] Das erste Franziskanerkloster scheint erst 1520 in Goa gegründet worden zu sein, wenn auch schon 1510 dafür die alte Moschee bestimmt wurde.

[41] CA II, 313 s. [42] Registrum l. c.

[43] L. c. 309, 15. Hier heißt es: insulas regis portugalliae vel terras noviter inventas!

habe bei seiner zweiten Ausfahrt von Lissabon, als er den zweiten Vizekönig D. Tristan de Acunha mit einer eigenen Flotte begleitete. Da auch er schon zum späteren Vizekönig bestimmt war, ist es möglich, daß er auch einen Generalvikar für später mitnahm, der ihm vorläufig als Schiffskaplan diente. Sonst müssen wir annehmen, daß Frei Domingos noch später nach Indien gefahren ist, etwa 1509, da er in seinem Briefe an den König mündliche Besprechungen mit diesem über sein Amt voraussetzt[44]. Die Bedeutung der damaligen Generalvikare ist bisher noch nicht genügend geklärt. Als König Manuel den Papst Alexander VI. um die Vollmacht bat, einen Apostolischen Kommissar mit ordentlicher Jurisdiktion (cum facultate ordinariorum) hinauszuschicken, hatte dieser durch die Bulle „Cum sicut Majestas" vom 26. März 1500 seine Einwilligung erklärt, aber mit gewissen Einschränkungen[45]. Der König sollte das Vorschlagsrecht haben, aber die Ernennung behielt sich der Papst selber vor[46]. Der Papst oder König soll daraufhin den Dominikaner Frei Duarte Nunes ernannt haben, aber das ist offenbar ein Irrtum[47]. Der König war anscheinend mit der Regelung nicht zufrieden. Als Großmeister der Christusmiliz hatte er ja ohne weiteres die Vollmacht, die kirchlichen Angelegenheiten in Indien zu ordnen, wofür direkt der Vikar der Ordensmiliz von Thomar in Portugal zuständig war[48]. Es wurde kein Apostolischer Kommissar ausgesandt, an seiner Stelle aber ein Generalvikar, der unter dem Vikar von Thomar stand und in Kotschin residierte. Als erster derartiger Prälat wird uns genannt Mestre Diogo, der nach D'Sa mit dem ersten Vizekönig D. Francisco de Almeida im Jahre 1505 gekommen ist[49]. Sein Nachfolger war João Fernández, der bei der Ankunft Albuquerques im

[44] 1510 war Frei Domingos sicher bei der ersten Einnahme von Goa zugegen. In dem Briefe erklärt er, der König habe mit ihm über die Gehaltfrage nicht gesprochen, setzt aber voraus, daß er über andere Dinge mit ihm gesprochen hat (f. 1 v). Vielleicht könnte er mit D. Fernando de Coutinho gekommen sein, der 1509 mit dem Auftrag aus Portugal kam, D. Affonso de Albuquerque zum Vizekönig einzusetzen.

[45] BPP I, 59; die Darstellung bei Streit IV, 104 ist nicht ganz richtig.

[46] Nur für das erste Mal wollte der König die Ernennung durch den König gestatten, aber der Kommissar sollte nur Vollmacht haben für ein Jahr von der Ankunft in Indien an gerechnet. Daraus ersieht man, daß die facultas Ordinariorum nicht mit bischöflichem Amt gleichzusetzen ist.

[47] Für die Ernennung zum Apostolischen Kommissar oder Bischof in dieser Zeit gibt Müllbauer (50) an 1500, Fontana (403) und andere 1503. Dies ist in keiner Weise belegt und reine Kombination. Vgl. unten.

[48] Die Privilegien des Vikars von Thomar wurden am 7. Juni 1514 noch einmal bestätigt, wurden aber vorher schon ausgeübt. Am 12. Juni 1514 wurden sie aufgehoben und ganz Indien dem Bischof von Funchal unterstellt. Vgl. BPP I, 98 ss.

[49] D'Sa 45. Mestre Diogo wird einmal erwähnt als früherer Generalvikar in dem Briefe des Julian Nunes, Vikars von Cananore, vom 14. 10. 1510 (CA III, 308 ss.) und bei Correa I, 542. Er soll mit dem 1. Vizekönig Francisco de Almeida 1505 gekommen sein.

Amte war und von ihm durch Frei Domingos de Sousa ersetzt wurde[50].

Wenn der letztere Albuquerque begleitete, war er mit ihm 1507—1508 in Moçambique und Madagaskar und fuhr dann die afrikanische Küste entlang bis nach der Insel Sokotora; von dort aus versuchte Albuquerque vergeblich Aden mit dem Eingang ins Rote Meer zu bezwingen und wandte sich dann nach Maskat-Ormuz, von wo er wieder nach Sokotora zurückkehrte, indem er überall die portugiesische Herrschaft festigte. Endlich, am 5. Dezember 1508, landete er in Kananore. Dort erfuhr er, daß D. Tristan de Acunha Indien bereits wieder verlassen und D. Francisco de Almeida seinen Posten wieder eingenommen hatte. Als er seine Rechte geltend machen wollte, wurde er von Almeida in den Kerker geworfen und von dem Marschall D. Fernando de Coutinho befreit, der von Portugal den Auftrag mit herüberbrachte, ihn in sein Amt einzuführen. So fuhr Almeida am 1. September 1509 fort, indem ihn an der afrikanischen Küste ein unrühmliches Ende bei einem Überfall der Schwarzen erwartete. Albuquerque aber besuchte die indischen Festungen und eroberte am 1. März 1510 durch einen Handstreich die Stadt Goa. Dabei erscheint zum ersten Male in den Berichten Frei Domingos, der auf einer langen Stange ein vergoldetes Kreuz befestigte, mit den Soldaten gegen die Feinde anstürmte und sie mit Wort und Tat zur höchsten Leistung ermunterte[51]. Von nun an zeigen auch die Quellen den Generalvikar stets in der Gesellschaft des Capitão Mór. So war er wieder dabei, als Albuquerque die Mitte August aufgegebene Stadt Goa am 25. November desselben Jahres wieder zurückeroberte. Nachdem Frei Domingos den Sturmtruppen die Generalabsolution erteilt, ging er mit ihnen an Land und trug ihnen wieder das Kreuz voran[52]. Nach der Eroberung nahm er an dem Ausbau der späteren portugiesisch-indischen Metropole tatkräftigen Anteil.

Hier wäre ein Wort angebracht darüber, in welcher Weise damals „missioniert" wurde. In Goa war viel Blut geflossen. Dann hatte man die Mohammedaner und vornehmen Inder ausgewiesen, aber eine Reihe Mädchen zurückbehalten, die man im Christentum unterrichtete und 150 portugiesischen Ansiedlern zur Frau gab[53]. Es

[50] Ist D'Sa unbekannt; er wird ebenfalls von Nunes genannt und war nach seinem Zeugnis im Amte, als Albuquerque kam, also 1509, und ist noch eine Zeitlang im Amte geblieben, vielleicht während Albuquerques Gefangenschaft. Der Kapitän von Kotschin Antonio Real, ein Feind von Albuquerque, klagt vor dem König, A. habe Fernández entehrt und trotz seiner guten Eigenschaften abgesetzt (am 15. 12. 1512; CA III, 352). Nunes, ein Freund Albuquerques, klagt über die Schwäche des Generalvikars.

[51] Hist. IV, 301 nach Correa II, 59 und Albuquerque, Commentarios II, c. 21.

[52] Correa II, 146 erwähnt beim zweitenmal nur die Generalabsolution vor dem Sturm und nachher das von ihm verrichtete Dankgebet zu Ehren der hl. Katharina.

[53] Vgl. D. Joseph Martínez de la Puente, Compendio de las historias de los descubrimientos etc. Madrid 1681, 185.

galt ja damals das absolute, unumschränkte Kriegsrecht. Kriegsgefangene wurden umgebracht oder zu Sklaven gemacht. So mochte eine derartige Behandlung der Mädchen noch als eine Gnade erscheinen. Bezeichnend in dieser Beziehung ist auch ein anderer Fall, den uns Correa berichtet. Die Kleriker absolvierten gewisse Soldaten, die mohammedanische Frauen und Mädchen geraubt hatten und mit ihnen sündigten, ohne sich um die Freilassung der Frauen zu kümmern. Daraufhin habe man den Generalvikar Frei Domingos gefragt; dieser habe erklärt: durch den Verkehr würden die Portugiesen nicht zum Abfall versucht, wohl aber die Frauen für Gott gewonnen. Deshalb könnten die Soldaten absolviert werden ohne Freigabe der Frauen — selbstverständlich müssen wir annehmen, daß er den sündhaften Verkehr verbieten ließ. Aber das Wesentliche ist, daß man über die Gefangenen wie über Sklaven frei verfügte. Albuquerque gab den Frauen, die sich noch nicht bekehrt hatten, die Freiheit[54].

Im übrigen wurde die Ehe von Portugiesen mit indischen Frauen mit allen Mitteln gefördert. Albuquerque hoffte auf diese Weise der europäischen Kultur in den portugiesischen Besitzungen den Vorrang zu geben in einer neuen indo-europäischen Volksrasse. Im 5. Band der Briefe Albuquerques sind etwa 100 Dokumente aufbewahrt über die als Mitgift bewilligten Gelder, die zwischen 6000 und 30 000 Reis schwanken. Der Trompeter Thomé Eanes z. B. erhält 6000 Rs., der gebildete Pero Godinho das Dreifache[55]. Auch Inder und Inderinnen erhielten eine Zeitlang im Namen des Königs ein Taufgeschenk, wenn sie sich bekehrten. Die veröffentlichten Nachweise darüber sind in den Cartas de Albuquerque sehr zahlreich. Man gab ihnen ein Stück Tuch, eine Gabe an Reis oder auch ein kleines Geldgeschenk, z. B. ½ Cruzado für einen gewöhnlichen Malabaren, 1—2 Cruzado für einen Nayre oder Kastenmann[56]. So wurde die Mission geradezu Aufgabe der weltlichen Behörden. Auch Frei Domingos schreibt diesbezüglich von dem Festungshauptmann D. João D'Eça von Goa, der die Eingeborenen oftmals zum Übertritt ermuntere und die Bekehrten schütze und fördere[57]. Offenbar wurde ein direkter Zwang prinzipiell nicht angewandt, aber der moralische Druck wurde oft genug als Zwang empfunden, wie die Klagen beweisen, oder artete auch zum Zwange aus. Einen tieferen Einblick in die missionarischen Sorgen eines Festungshauptmannes gewährt uns der Brief des D. Pero Mascarenhas, Hauptmanns von Kotschin, vom 7. Dezember 1514, der uns auch über Erfolg oder Mißerfolg der Methode reichen Aufschluß gibt[58].

[54] Correa II, 114 s. [55] CA V, p. XXIX s.

[56] CA IV, 205 ss.; V, 227, 441 s. etc.

[57] Vgl den Anm. 12 erwähnten Brief von Frei Domingos an den König, auch für die folgenden Angaben, die ihn betreffen.

[58] 1513 oder 1514 wurde die Methode wieder aufgegeben. Der Text des Briefes ist so bezeichnend für die gesamte portugiesische Mission in dieser Zeit, daß ich ihn hier deutsch wiedergeben möchte: „Weiter schreibt

Daneben hatte aber auch der Klerus und vor allem Frei Domingos als Generalvikar vielerlei Arbeit. Der König hatte ihm, wie er berichtet, geschrieben, der größte Dienst, den er ihm in Indien leisten könne, sei die Bekehrung recht vieler Ungläubiger zum heiligen Glauben. Er will darüber nicht weiter sprechen, da Eigenlob schmutzig sei, der König möge sich bei den von Indien Heimkehrenden über seine Tätigkeit erkundigen, wie groß sein diesbezüglicher Eifer sei, sowohl was den Unterricht und die Bewahrung der

mir E. Hoheit in einem anderen Briefe, den Sie mir senden, ich möge mich besonders bemühen um die Bekehrung der Eingeborenen zum Christentum. Mein Herr, ich habe für den Fortschritt in dieser Beziehung immer so viel getan, wie ich nur konnte, denn ich weiß, wie sehr sich E. H. darüber freut. Der größte Teil der Leute, die sich zum Christentum bekehren, sind Frauen, weil ihr Lebensunterhalt mehr gesichert ist. Denn sie verdienen unter uns viel Geld. Die meisten anderen sind Händler von kleinen Sachen und Lebensmitteln, die sie hier verkaufen. Wenn sie Christen werden, werden sie mehr begünstigt und besser behandelt. Einige ‚paniquaes', d. h. Lehrer im Gebrauch von Schwert und Schild, die beim Volke angesehen sind, sind Christen geworden wegen der Gaben, die ihnen der Capitan Mór geschenkt hat. Soweit man bisher sieht, folgen alle ihrem eigenen Interesse. Denn einige Nayres sind Christen geworden zur Zeit, da man jedem einen Cruzado und ein Tuch schenkte, wenn sie zur Bekehrung kamen. Und weil man ihnen jetzt nichts mehr gibt, hat sich keiner mehr darum bemüht, Christ zu werden. Und wenn sie Christen geworden sind, zieht jeder in seine Heimat zurück, wo sie leben nach ihren alten Gewohnheiten, wie sie immer gelebt haben. Denn sie sind alle Söldner. Wenn sie alt genug sind, um die Waffen zu tragen, erhalten sie ihren Sold vom König oder vom Landesherrn, wo sie wohnen. Ihr Sold beträgt 8—10 Fanões und bis 20 monatlich (1 Fanão = 20—25 portugiesische Reis). Wenn E. H. will, daß sich viele von diesen Leuten bekehren, dann mögen Sie einigen hervorragenden Männern Gaben austeilen lassen, damit sie es tun. Wenn das übrige niedere Volk sieht, wie sie sich zum Christentum bekehren, wird es sich mit geringerer Mühe auch selbst dazu bestimmen lassen. Denn man hält darauf, daß alles zum rechten Preise geschieht, zumal die Nayres, die von Beruf Söldner sind. Wenn E. H. will, daß sie Christen werden, ist es notwendig, ihnen ihren Sold zu zahlen, den sie vom König oder Landesherrn erhielten, wovon sie leben, denn auf andere Weise können sie ihren Unterhalt nicht finden. Sie sind keine Händler noch Ansiedler und haben keine andere Tätigkeit, als mit Schwert und Schild zu spielen und sich im Gebrauch der Waffen zu üben. Das übrige niedere Volk wird sich durch einige Freiheiten dazu bewegen lassen, besonders wenn sie vom Könige von Kotschin hören, daß nach ihrer Bekehrung zwischen ihnen und uns kein Unterschied gemacht werden soll und sie mit den Nayres in Berührung kommen dürfen, wie wir es tun, und daß sie zum Hofe des Königs Zutritt haben, was sie für eine hohe Ehre halten. Wenn sich dies beim König von Kotschin durchsetzen läßt, dann möge E. H. es für völlig sicher halten, daß ein großer Teil des Volkes christlich werden wird. Dafür ist es aber notwendig, daß E. H. ihm schreiben. Denn es ist keine so leichte Sache, daß irgend jemand hier damit fertig würde. . . ." Offenbar hatte es nichts genutzt, daß Albuquerque Anfang April 1512 alle Nichtchristen aus Kotschin ausgewiesen und durch Vertrag mit dem König von Kotschin versucht hatte, die Christen in die Stadt der Portugiesen hereinzuziehen (CA I, 44; Antonio de S. Roman. Hist Gen. de India Oriental, Valladolid 1603, p. 210).

Bekehrten angehe, als auch die Gewinnung derer, die es noch nicht sind. Ständig ist er unterwegs, kein Sonn- und Festtag vergeht, wo er nicht predigt. Man kann von ihm nicht erwarten, daß er, der ständig auf Reisen war, die indischen Sprachen gesprochen hätte. Aber viele aus dem Volk, so schreibt er, verstehen und sprechen bereits das Portugiesische und hören ihn mit Freuden an. Er erklärt, er besuche mit dem Kapitän alljährlich die Festungen (das kann sich nur auf die Festungen im eigentlichen Indien beziehen), er ist immer dort, wo viel Volk sich sammelt und seiner Hilfe in geistigen Nöten bedarf. Er bemüht sich auch, die soziale Not zu lindern. Da waren besonders die unehelichen Kinder in den portugiesischen Besitzungen eine schwere Last. Oft genug wurden sie ausgesetzt, da die portugiesischen Soldaten sich um sie nicht kümmerten. Frei Domingos suchte für sie Einkünfte zu gewinnen aus Kirchenstrafen und Restitutionen, dazu erhielt er Strafgelder des weltlichen Gerichtes, die Albuquerque dafür bestimmte. So konnte in Goa mit monatlich 10 Cruzados wenigstens für die Kinder der Portugiesen gesorgt werden. „Gott sei gelobt", sagt Frei Domingos, „sie wachsen von Tag zu Tag und entwickeln sich jetzt gut...." Um eine sichere Grundlage für ihre Erziehung zu haben, schlägt er dem König vor, vom Papst für die Förderer des Unternehmens einen Ablaß zu erbitten.

Die Fürsorge des Generalvikars für die indische Kirche kommt zum Ausdruck in der Verteilung der Gaben, die vom König für die verschiedenen Kirchen des Orients gesandt werden. Trotz der bereits in Portugal getroffenen Bestimmung der Einzelteile behält er sich die Freiheit vor, notleidenden Kirchen von dem Überfluß anderer mitzugeben. Von Wichtigkeit ist, daß er für alle Kirchen die Führung eines Taufbuches vorgeschrieben hat. Auf Grund der Aufzeichnungen ist er nun imstande, ein genaues Verzeichnis der eingeborenen Christen von Goa sowie von Kotschin und Coulam einzureichen. Das in seinem Brief erwähnte Verzeichnis von Goa ist bis jetzt nicht aufgefunden worden, dagegen wurde das dort nicht erwähnte von Kotschin zum großen Teile veröffentlicht[59]. Das letztere erweist, daß Ende 1515 in Kotschin und Coulam insgesamt 1864 Christen lebten. Die Bekehrten waren anscheinend fast alles Frauen: in Kotschin 58, die mit Portugiesen verheiratet waren, 40 uneheliche Mütter, je 20 frühere Mohammedanerinnen und frühere Nairas. Ganze drei Casados da terra: eingeborene verheiratete Männer. Aber außer diesen lebten, so schreibt Frei Domingos dazu, noch über 6000 in den umliegenden Ländern, die in der Kirche von Kotschin getauft seien, und es kamen täglich solche, die sich taufen lassen wollten. Von diesen gibt allerdings der Festungshauptmann von Kotschin, Pero Mascarenhas, der zugleich mit Frei Domingos unterschreibt, ein ganz trauriges Zeugnis[60].

[59] Roll dos christaõs he christaãs que vyuem aquy na pouoaçã da cidade de cochy, unterzeichnet von Dominicus de sousa bacalaureus vicarius generalis und Pero Mascarenhas, Kotschin 20. 12. 1514, CA VI, 188—194.

[60] Vgl. Anm. 56.

Frei Domingos ordnete weiter die Angelegenheiten des Klerus. Ordensleute werden dabei nicht erwähnt. Frei Domingos prüft ihre Papiere und verlangt, daß sie von dem Vikar von Thomar ausgestellt seien. Die königlichen Papiere genügen nicht, wenn nicht die Papiere der eigenen Prälaten und des Vikars vorhanden sind. Er war versucht, die vom König ohne diese Papiere geschickten Kleriker wieder zurückzusenden. Er sendet dem König dann seinen Visitationsbericht, „nicht zwar die einzelnen Vergehungen, sondern was er verordnet, gebessert und aufgetragen hat". Da hatte er gewiß viel verschwiegen. Wenn man den bereits erwähnten Brief des Vikars von Kananor, Julian Nunes, liest, sieht man, wieweit die Verkommenheit auch des Klerus gediehen war, und wie gerade die politische Verwaltung dem Unheil Vorschub leistete und der kirchlichen Autorität in den Arm fiel, wenn sie durchgreifen wollte[61]. Der Visitationsbericht ist nicht erhalten. In seinem Briefe schreibt Frei Domingos nur von der Regelung der Meßintentionen und Offizien für den König und seine Anliegen; damit suchte er ihm gewiß zu gefallen. Frei Domingos war gewiß ein eifriger und hervorragender Generalvikar, zumal wenn wir ihn betrachten in seiner Zeit und seiner Umgebung. Aber er war kein selbstloser Apostel; sein erstes Verlangen ging dahin, dem König zu gefallen und von ihm einen Lohn in der Heimat zu empfangen, wie er das offen ausspricht.

Besondere Verdienste hat er sich noch erworben für die Kirche von Goa. Er war offenbar beteiligt bei der Errichtung der ersten Kirchen, er sammelte die Gelder für die Errichtung der Rosenkranzbruderschaft und ihrer Kapelle — später war die Rosenkranzkirche die erste Pfarrei von Goa. Er schreibt auch schon von dem Plan für den Bau der Hauptkirche mit drei Schiffen, Kreuzgang, drei gewölbten Kapellen und mächtigem Glockenturm und von den Geldern für die Ausführung; es ist dies wohl die erste Erwähnung der Kathedrale von Goa, deren Bau, wie man sonst sagt, 1523 begonnen wurde[62].

Es waren mit Frei Domingos de Sousa damals sicher noch mehrere andere, wenigstens zwei Dominikaner in Indien. Der erste war Frei João do Rosario. Dieser war mit zugegen bei der ersten Eroberung von Goa. Er wurde gleich nach dieser Eroberung mit Ruy Gómez de Carvalhosa über Ormuz zu dem Schah von Persien geschickt. Nach Mortier hätte er dort schon 1507 einen Konvent gegründet als Ausgangspunkt für die Mission in jenen Gebieten[63]. Davon kann keine Rede sein. Aber er soll wenigstens Gelegenheit gehabt haben, einige Araber zu bekehren, bevor er nach Indien zurückkehrte[64]. Höchst wahrscheinlich ist er, wie gesagt, identisch

[61] Julian wurde in den Kerker geworfen, weil er gegen einen konkubinarischen Geistlichen vorgehen wollte, und der Geistliche weiter beschützt.

[62] Vgl. Alb. C. Germano da Silva Correia, La vieille Goa. Bastora 1931, p. 141. [63] Mortier V, 156.

[64] Historia III, 301 s. nach Barros II, 1, p. 467 und Goës, Chron. de el-Rei Manoel III, c. 40. CA II, 79—83 gibt die Instruktion wieder für die Gesandt-

mit dem Frei João Alemão, dem als Provedor die Leitung des neuen Spitals von Goa anvertraut wurde[65]. Frei Ioão Alemão blieb aber nicht mehr lange in Indien. Am 23. Oktober 1512 stellt ihm Albuquerque ein glänzendes Empfehlungsschreiben für seine Heimkehr nach Portugal aus. Er sei mit so vielen Aufgaben nach Indien gekommen, daß er dem König große Dienste leisten mußte. Er habe teilgenommen am Kampfe um Goa und um Malaka, im Kampfe immer an der Spitze. Im Rat habe er das Interesse des Königs vertreten. Er sei bestimmt gewesen für Kotschin, aber er, Albuquerque, habe ihn gebeten, ihn zu begleiten, und so sei er ihm gefolgt und habe ihm als Beichtvater beigestanden. Er gibt ihm die Erlaubnis zur Fahrt, aber würde sich freuen, wenn er wieder zurückkehren würde[66]. Später hören wir nichts mehr von ihm. Ein anderer Dominikaner machte zu gleicher Zeit Albuquerque weniger Freude. Albuquerque hatte ihn als Vikar in Kotschin angestellt. Nach seiner Klage hat nun der Dominikaner während der Reise Albuquerques nach Malaka in Kotschin Gelder erpreßt und erschlichen, hat sich in seinen Predigten gegen ihn gewandt und ist dann ohne seine Erlaubnis nach Portugal zurückgekehrt[67].

Nach der Eroberung von Goa begleitete Frei Domingos Albuquerque nach Arabien und dann 1511 zugleich mit Frei João nach Sumatra[68] und Malaka, das im Juli besetzt wurde. Dann ging es wieder zurück nach Indien, im Frühjahr 1513 nach Arabien, wo sich Albuquerque noch einmal ohne Erfolg bemühte, Aden zu erobern, und Frei Domingos wieder erwähnt wird[69]. Darauf folgte wiederum ein Aufenthalt in Indien, bis Frei Domingos zum letzten Male mit dem Vizekönig im Frühjahr 1515 ausfuhr nach Ormuz. Dann sollte sich das tragische Ende des großen Seehelden erfüllen.

schaft: Esta he a maneira e Regimento que vós Ruy gomez e frey Joham terees em vossa hida e vinda. . . .

[65] CA V, p. 30 u. 34, doc. 45 u. 54. [66] CA I, 93.

[67] CA I, 29ss.: Brief Albuquerques vom 1. 4. 1512. Dieser Dominikaner ist nicht Frei Francisco da Rocha, wie Streit IV, n. 375 annimmt, indem er den Text mißversteht. Frei Francisco war ebenfalls in der Gesellschaft Albuquerques (vgl. CA IV, 214s. vom 13. 12. 1509). Er hatte vor dem fraglichen Dominikaner die Vollmacht gehabt, in Kotschin Ehen einzusegnen. Der Dominikaner erklärte nachher diese Trauungen für ungültig und die Getrauten für exkommuniziert. Welchem Orden Frei Francisco angehörte, wird nicht gesagt.

[68] In Sumatra hatte bereits 1508 Diogo Lópes de Siqueira die ersten Beziehungen angeknüpft. Wohl in Pedir an der Nordwestspitze der Insel wurde auch die erste christliche Kirche auf Sumatra errichtet und wahrscheinlich ein Vikar angestellt. Am 28. März 1515 läßt der Conde de Vilanova dem Feitor von Sumatra kirchliche Ausrüstungsstücke übergeben, die für die Kirche auf Sumatra verfertigt waren. CA VI, 254. Dies ist das erste bekannte Zeugnis über die Kirche in der Insulinde!

[69] Von der Erscheinung eines Kreuzes am Himmel bei dieser Gelegenheit sowie von einer Landung auf der Isla dos pilotos, wo ein Kreuz errrichtet und die heilige Messe gefeiert wurde, erzählt Historia III, 302 nach Goës III, c. 40 und Correa c. 42.

Es war nicht anders möglich: wo er so oftmals gezwungen war, mit Härte durchzugreifen, mußte er sich Feinde machen. Und diese Feinde wühlten gegen ihn in Lissabon, ohne daß er sich dagegen wehren konnte. Endlich erreichten sie ihr Ziel. Am 7. April 1515 fuhr D. Lopo Soáres de Albergaria von Lissabon nach Indien aus, um an seine Stelle zu treten. Am 2. September desselben Jahres langte er in Goa an. Albuquerque aber war auf der Heimkehr von Ormuz schwer erkrankt und hörte auf der Fahrt, wer ihn in Goa empfangen würde. Das gab ihm den Rest. In seinen letzten Stunden hatte er seinen Beichtvater Frei Domingos bei sich. „Er kam zu ihm am Abend des Samstag, zur selben Stunde, als er zur Barre einfuhr. Er verbrachte mit ihm die ganze Nacht im Gespräch über die Dinge, die die Rettung seiner Seele betrafen.... Und nachdem er alle Pflichten eines guten Christen erfüllt, gefiel es Gott, ihn am Sonntag vor dem Morgengrauen des 16. Dezember des Jahres 1515 aus diesem zum ewigen Leben abzurufen[70]."

Frei Domingos hat wohl an der Ungnade teilgenommen, in die sein Herr gefallen war. Wir hören nichts mehr von ihm. Albuquerque hatte aber am 25. Oktober 1514 aus Kotschin an den König geschrieben, er möge einen Prälaten mit Weihevollmachten nach Indien schicken, um dort Kelche und Gewänder zu segnen, da es sehr umständlich sei, sie erst nach Portugal zu schicken und dort weihen zu lassen[71]. Damit könnte man die Nachricht zusammenbringen, daß in dieser Zeit der Dominikanerbischof Frei Duarte Nunes von Laodicea, von dem bereits oben die Rede war, nach Indien geschickt wurde. Aber wenn auch die meisten Autoren für seine Reise nach Indien das Jahr 1514/15 angeben[72], so möchte ich als fast sicher 1520 ansetzen. Einmal auf das Zeugnis des zuverlässigen Gaspar Correa hin, der von der Flotte dieses Jahres schreibt: „Es kam mit dieser Flotte ein Ring-Bischof namens Dom Duarte, der erste, der nach Indien hinüberging, um Weihen zu erteilen und zu firmen und die Kirchen aller Festungen zu versorgen. Er starb nachher in Ormuz an einer Krankheit[73]." Die Todesnachricht beruht allerdings auf einer Verwechslung mit einem anderen indischen Bischof, Dom Fernando Vaqueiro O. F. M., der nach dem Zeugnis seines wiederaufgefundenen Grabsteins 1535 in Ormuz gestorben ist[74]. Die Angabe Correas über die Zeit der Ankunft wird bestätigt durch die Bischofsliste der Titularen von Laodicea, in der Frei Duarte Nunes zwar fehlt, in der aber die einzige entsprechende Lücke die Zeit von 1517—1527 ist[75]. Über die Tätigkeit von Frei

[70] Goës III, p. 256 (L. 3, c. 80); Correa II, 458 s.; Albuquerque II, 379.

[71] CA I, 298 ss.

[72] So Müllbauer 50, D'Sa 35, Historia IV, 302; Encarnação gibt an: unter der Regierung des D. Lopo Soáres de Albergária (1515—1518) usw. Frei Duarte stammte aus Aveiro, wo er im Dominikanerkloster 1489 seine Profeß ablegte (Historia III, 260).

[73] Correa II, 609. [74] D'Sa 40 s.

[75] Vgl. die Listen bei Gulik-Eubel II, 190 (— 1503) und III, 235.

Duarte hat kein Geschichtschreiber Näheres gemeldet, wenn wir von einer Bemerkung bei Correa absehen[76]. Sousa erklärt, er habe die von Unruhen gequälten indischen Besitzungen noch nicht reif gefunden für eine bischöfliche Tätigkeit. Sicher ist, daß er bald zurückkehrte und bei seinen Verwandten in Aveiro seine letzten Tage verlebte. Dort starb er wohl im Jahre 1527 und wurde in der dortigen Dominikanerkirche beigesetzt. Die ihm von dem Mag. Frei Lopo von Aveiro gesetzte Grabinschrift lobt seine Tugend und erklärt:

Infractos Mauros postquam non vincere posse
Vidit ad Imperium Principis ipse redit[77].

Mit Frei Duarte Nunes beginnen die modernen Geschichtschreiber Indiens die Epoche der Apostolischen Kommissare[78]. Ob das mit Recht geschieht? Der Name „Apostolischer Kommissar" kommt in den alten Quellen — abgesehen von der Bulle „Cum sicut Majestas" des Papstes Alexander VI. vom 26. März 1500 nicht vor. Die Bischöfe in dieser Zeit werden stets bezeichnet als Bispos d'annel = Ring-Bischöfe, und als besondere Aufgabe werden nur die Weihen und Segnungen angegeben[79]. Mir scheint es deshalb, daß die Generalvikare weiter ihres Amtes walteten, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß ein Ring-Bischof Generalvikar war oder zum Vikar für einen Bezirk bestimmt wurde, wie D. Joseph Vas für Ceylon. Jedenfalls scheint es, daß zeitweise mehrere Ring-Bischöfe in Indien gewesen sind[80]. Zu diesen Ring-Bischöfen müßte auch der Dominikaner Frei João de Riperia gehört haben, der nach den Ordenschronisten 1538 als Bischof von Kalikut gestorben sein soll[81].

[76] Correa berichtet II, 730, am 12. 12. 1521 habe ein Bischof D. Diogo vor dem Vizekönig in Goa gepredigt. Einen Bischof D. Diogo hat es in Indien damals nicht gegeben. Auch Jorge Cardoso nennt Nunes in seinem Agiologio Lusitano I (Lisboa 1652) p. 61 nur D. Diogo.

[77] Historia III, 261 s.; ebd. wird ein königliches Schreiben vom 9. 9. 1528 abgedruckt über die Erbschaft des Bischofs, die wohl den Grund abgibt, weshalb Historia 1528 als Todesjahr annimmt. Wegen der Neubesetzung des Stuhles von Laodicea im Jahre 1527 werden wir aber 1527 als Todesjahr annehmen müssen.

[78] Streit IV, 105 bringt eine fortlaufende Liste, ebenso D'Sa 35 ss. Dort wird als erster angegeben Frei Duarte Nunes 1514—1517. Als 2. Bischof wird genannt Frei Andreas de Torquemada O. F. M., nach D'Sa 1521—1530 (Streit: 1520—1522). 3. Frei Martinho (1524—?; Streit 1522—1530?). 4. Frei Ferdinando Vaqueiro 1532—1535 (Streit 1531—1532). 5. D. Francisco de Mello 1532—1536 (kam nicht nach Indien). Dazu nach D'Sa João Vas Monteiro, Bischof von Ceylon, † 1536. D'Sa 35 ss.

[79] Wenigstens für Duarte Nunes scheint dies nachgewiesen durch den erwähnten Text von Correa, wie durch die Angabe von Sousa IV, 303: A razão que se dá de sua hida, foi para dar Ordens, sagrar calices, pedras de ara e oleos. F. Vaqueiro heißt bei Barros-Couto (Dec. IV, 2, p. 224) Bispo de Annel do Bispo de Funchal. Seine Aufgabe ebenfalls Weihen: D'Sa 40.

[80] Vgl. Anm. 72. Ein tüchtiger Generalvikar war Miguel Vaz seit 1530.

[81] Historia VI, 429 ohne Jahr; Em. de Lima, Agiologio Dominico, Lisboa 1709—1712, VII, 303, R3.

Aber wir müssen seinen Namen streichen, da seine Nennung auf einer Verwechslung beruht[82].

Von zwei weiteren Dominikanern hören wir wieder im Jahre 1522, Frei João Claro und Luis de Victoria, die damals von João III. nach Indien geschickt wurden[83]. Beide zeichneten sich aus als Prediger und Gelehrte, und an beide wandte sich der Gouverneur Lopo Vaz de S. Payo in seinen Kompetenzschwierigkeiten mit dem anderen Prätendenten Dom Duarte de Menezes. Frei Luis de Victoria wurde auch mit mehreren anderen als Schiedsrichter zwischen den beiden bestellt, wobei er sich am 4. Oktober 1527 für Lopo Vaz entschied[84]. Von Frei Luis de Victoria wissen wir sonst weiter nichts. Frei João Claro aber ist uns näher bekannt durch zwei Briefe, die er an den König von Spanien gerichtet hat[85]. Er stammte aus Carmona in dem spanischen Andalusien, war Magister der Theologie, aber ein unruhiger Geist. Er fuhr nach Ostindien, wie er selber schreibt, um zu reisen und die Welt kennenzulernen, und scheint ganz Ostindien bis zu den Molukken gesehen zu haben. Auf Grund seiner mathematischen und astronomischen Kenntnisse bietet er sich dem König von Spanien an als Piloto mayor, war also kein rechter Missionar. Nebenbei gibt er eine Empfehlung für González Gómez de Espinoza, den einzig überlebenden Kapitän eines Schiffes der Magelhães-Expedition, dessen er sich in höchster Bedrängnis angenommen hat. Schließlich brachten ihn seine politischen Seitensprünge zu Falle. Er mischte sich in die Frage der Molukken, die er gerne den Spaniern ausgeliefert hätte, und wurde daraufhin, wohl 1527, vom König von Portugal nach Sofala (Ostafrika) verbannt, wo er starb[86].

[82] Im BOP, wo IV, 677 Joannes de Riperia als Bischof von Calicut erwähnt wird „anno circiter 1535", wird hingewiesen auf einen Joannes Kiperia, Bischof von Gallipoli, 23. Juli 1518, mit dem er vielleicht identisch sei. In der Bischofsliste bei Gulik-Eubel III, 162 heißt der letztere Riperia, und da in der portugiesischen Literatur außerhalb des Ordens der Name unbekannt ist und die Verwechslung von Calipolen. und Calicut naheliegt, scheint jeder Zweifel behoben.

[83] Santos II, 27v s.; Historia IV, 303. Der spanische Name ist oft verunstaltet: Craro, Haro, Hayo. Mit ihnen fuhr der neuernannte Generalvikar Sebastião Pírez, der in seinem Briefe aus Kotschin, 1. Januar 1522, dem Magister João ein besonderes Lob erteilt. Vgl. Schurhammer, Zeitgen. Quellen Nr. 85.

[84] Santos l. c.; Historia l. c.; Couto Dec. IV t. 1, 174.

[85] Abgedruckt in Colección de los viajes etc. von D. M. Fernández de Navarrete IV, Madrid 1837, 372—378. Sie sind datiert 19. Dezember 1525 und 29. Dezember 1526. Die Datierung bei Streit IV, 114 (1524) ist falsch.

[86] Bei Correa kommt Claro sehr schlecht weg. Couto lobt ihn (l. c. 224). Jedenfalls wird er sich in die in Indien bestehenden Parteiungen zu weit eingelassen haben. Vgl. Correa II, 212; 924 s.; II, 102—104, wo Correa von seinem Ende spricht, nennt er den Namen nicht, aber es ist ganz klar, daß es sich bei dem frade pregador da Ordem de S. Domingos que em Cochim pregava, um ihn handelt. Anscheinend griff er wieder in einen Kompetenzstreit des Gouverneurs gegen D. Pero Mascarenhas ein.

Einen erfreulicheren Eindruck macht uns ein anderer Spanier, Frei Vicente de Laguna, von dem ein Brief an den König von Portugal aus Goa vom 25. September 1530 erhalten ist[87]. Er hatte vom Papst eine Exemption vom Orden erhalten — wohl in dem Sinne, wie die ersten Missionare vom Ordensgeneral Dispens erhielten — und kam mit dem Gouverneur Nuno da Cunha 1528/29 nach Indien. Dort erwies er sich nach seinem Briefe als eifriger Missionar, predigte alle Sonn- und Feiertage in Cochim und Goa, wie in Ormuz während seines dortigen Aufenthaltes, und hielt es für seine Pflicht, für die Angelegenheiten des Christentums und überhaupt der portugiesisch-indischen Besitzungen vor dem König einzutreten. Er erhebt deshalb herbe, aber wohlmeinende Kritik und macht seine Verbesserungsvorschläge. Bis dahin lebte er selbst von der Güte des Gouverneurs, bat aber den König um eine Anstellung mit festem Unterhalt, vielleicht bei der Kirche des hl. Thomas bei den Thomaschristen. Der gegenwärtige Vikar[88], so schreibt er, gibt dem Volke schweres Ärgernis. Er selbst will die Sprache der Malabaren erlernen und ihre Sorge übernehmen, oder nach dem Willen des Königs auch an einer anderen Stelle in Indien arbeiten. Wenn er keine Anstellung erhält, will er mit dem Gouverneur nach der Heimat zurückkehren. Leider fehlen außer dem Brief weitere Nachrichten; daß aber der Brief nicht ganz unbeachtet geblieben, beweist die Notiz auf dem Umschlag: para ver, d. h. zu beachten[89].

Als letzte Dominikaner, die vor 1548 nach Indien kamen, nennt die Geschichte Frei Pedro Coelho mit drei oder fünf Gefährten, die 1539 den Gesandten und Pseudopatriarchen João Bermudes nach Äthiopien begleiten wollten[90]. Es ist hier nicht der Ort, um auf diese merkwürdige Expedition näher einzugehen[91]. Die Dominikaner wurden in Goa von dem Vizekönig Martinho Alfonso de Sousa festgehalten. Seit 1542 wirkten sie in Goa, aber 1544 warf der Vizekönig ihren Führer in den Kerker, weil er in der Predigt gegen seine Ungerechtigkeit und Grausamkeit protestierte. Er wurde dann im Franziskanerkloster interniert, wo der bekannte Kustos Frei Pedro d'Atougia auch gegen seinen Mitbruder und Bischof Don Frei João

[87] Vgl. Anm. 12.

[88] An der Casa de S. Thomé in Meliapore war seit 1522 tätig der Kleriker Alvaro Penteado. Im Jahre 1531 hielt dort Miguel Fereira die kanonische Visitation ab, wobei er sich bezüglich der Tradition über die Gebeine des heiligen Apostels Thomas auf Penteado stützte (Correa II, 725, 778, 789; III, 419). Daraus geht hervor, daß Frei Vicente die Vikarie nicht erhielt.

[89] Von dem Dominikaner Frei Vicente de Laguna ist zu unterscheiden der Franziskaner Frei Vicente de Lagos, der mit dem hl. Franz Xaver befreundet war, das Kolleg von Cranganore gründete und nach Gams Series Episcoporum (116; Gulik Eubel III, 197) 1550 als Bischof von Angamale-Cranganore starb.

[90] Historia I, 296 nach dem c. 4 der Breve Relação da embaixada von João Bermudez, Lisboa 1565; Hist. IV, 304: Encarnação f. 223v.

[91] Vgl. dazu S. Euringer, Der Pseudo-Patriarch Johannes Bermudes (1536 bis 1556) in Theologie und Glaube XVII, Paderborn 1925, S. 226—256.

de Albuquerque tatkräftig für ihn eintrat[92]. Am 1. November 1544 richtete der Gefangene einen Bericht an den König, der in der Bibliothek von Ajuda aufbewahrt wird[93]. Wie sich die Sache weiter entwickelt hat, ist nicht bekannt geworden. Wir hören noch von einem Dominikaner Frei Valerio de Miranda, der gewiß einer der Gefährten des Frei Pedro Coelho gewesen ist. Wohl auf Einladung der Franziskaner ging er 1544 nach Ceylon (Colombo). Leider vermochte er den König nicht zu bekehren, wie er gehofft hatte, und kehrte deshalb mit seinem Gefährten nach Indien zurück. Die Ordenschronisten haben diesen Missionsversuch in Ceylon völlig übersehen[94].

Bis hierher hatten immer nur einzelne Dominikaner sich in Indien betätigt. Nun kam endlich die Zeit, wo sie als Kommunität hinüberzogen, um eine eigene Organisation zu schaffen. Im Torre do Tombo in Lissabon ist ein Brief des Provinzials von Portugal, Frei Francisco de Bobadilla, erhalten, den er aus Oporto am 23. Oktober 1547 an den König geschrieben hat. Daraus geht hervor, daß auch diese Sendung auf die Anregung des Königs zurückging, der eine Aussendung von sechs Religiosen wünschte[95]. Der Provinzial erhob Einwendungen, aber im folgenden Jahre fuhren tatsächlich unter der Führung des Spaniers Frei Diogo Bermúdes zwölf Religiosen nach Indien, wo sie in Goa ein großes Kloster errichteten, um sich von dort aus in einer Reihe von Klöstern über ganz Indien zu verbreiten[96]. Auf diese Gründungen wollen wir hier nicht mehr eingehen. Nur einen Dominikaner möchte ich noch erwähnen, der im Oktober 1554 dem Orden beitrat und vorher lange Zeit hervorragende Stellen in der indischen Verwaltung innegehabt hatte, Frei Simão Botelho. Eine Woche vor seinem Eintritt, am 21. Oktober 1554, unterzeichnete er als Vedor da Fazenda das fortalezas da India den Rechnungsabschluß der portugiesisch-indischen Verwaltung, der unter dem Titel: O Tombo do Estado da India im Jahre 1868 veröffentlicht wurde[97]. Daraus möchte ich zum Schluß dieser Abhandlung die Daten kurz zusammenstellen, die die Kirche Indiens betreffen, da sie einen gewissen Gesamtüberblick bieten, der mangels anderer Nachrichten aus der indischen Frühzeit von

[92] Vgl. Correa IV, 406.

[93] Schurhammer in Zeitgen. Quellen Nr. 1304, Ajuda 50—V—24 8a.

[94] Fernão de Queiroz S. J., Conquista temporal e espiritual de Ceylão Colombo 1916, L. 2, c. 13, in d. engl. Übersetzung Colombo 1930 p. 257. Vgl. auch G. Schurhammer-E. A. Voretzsch, Ceylon (1539—1552), Leipzig 1928, S. 44.

[95] Vgl. Schurhammer, Zeitgen. Quellen Nr. 3413.

[96] Vgl. dazu Historia IV, 304 ss. Weiter Schurhammer-Voretzsch, Ceylon II, 514, Anm. 1.

[97] In dem Bd. V der Collecção de monumentos inéditos para a historia da India (Lisboa 1868), ed. R. J. Lima Felner. In dem Bande bildet „O tombo" den 2. der 4 eigens paginierten Teile mit 259 Seiten. Es folgen darauf (eigens paginiert) einige Briefe desselben Autors auf 42 Seiten. Voraus geht dem Ganzen eine wertvolle Einleitung; darin über Simão Botelho p. XV—XL. Über dessen Leben im Kloster: Historia IV, 318—320.

Wichtigkeit erscheint und einen Rahmen bildet für die damalige Tätigkeit der Dominikaner.

Der Bericht zählt in der hier eingehaltenen Reihenfolge die portugiesischen Festungen auf und macht dabei auch Angaben über die Ausgaben für kirchliche Zwecke, insbesondere die Gehälter der Geistlichen. So führt er an:

Moçambique:	1 Vikar mit einem Kaplan
Sofala:	1 Vikar mit einem Kaplan
Kotschin:	1 Vikar mit 6 Benefiziaten. Dazu ein Franziskanerkloster
Cranganore:	1 Vikar (ohne Gehaltsangabe, vielleicht unbesetzt), 1 malabarischer Kleriker (Priester), 1 Kolleg
Kananore:	1 Vikar mit 4 Benefiziaten
Coulam:	1 Vikar, 1 Kolleg der Jesuiten
Goa:	1 Bischof, 1 Generalvikar; dazu das Kapitel der Kathedrale, zu dem nach der Gesamtsumme von 418600 Rs. etwa 10 bis 12 Geistliche gehört haben mögen. Dazu 2 Vikare und 3 Kapläne. Klöster der Jesuiten, Franziskaner und Dominikaner.
Ormuz:	1 Vikar mit 4 Benefiziaten. 2 Jesuiten
Malaka:	1 Vikar mit 3 Benefiziaten
Molukken:	1 Vikar mit 2 Benefiziaten
Chaul:	1 Vikar mit 4 Benefiziaten
Chale:	1 Vikar
Baçaim:	1 Vikar mit 4 Benefiziaten. Franziskanerkloster
Diu:	1 Vikar mit 1 Benefiziat
Ceylon:	1 Vikar

Dazu kommen Chorknaben in Kotschin, Ormuz, Chaul, Baçaim Diu; Wohltätigkeitsanstalten (Misericordia) in Kotschin, Kananore, Goa Ormuz, Malaka, Chaul und Baçaim; Hospitäler in Kotschin, Goa, Malaka, Chaul; vielerlei Auslagen für den Kirchendienst: Wachs, Wein, Öl, Weizen usw. Schließlich auch gewisse Gelder für den Betrieb der eigentlichen Heidenmission: so in Baçaim 621 000 Rs., die früher den Moscheen zugekommen waren für notwendiges Öl. Der König überwies die Einkünfte für 2—3 Jahre den Franziskanern; dann wurden sie zu gleichen Teilen an die Franziskaner und die neu angekommenen Jesuiten verteilt. In Kotschin und Goa war ein besoldeter Pay dos Christãos (60 000 Rs.), der besonders für den Unterricht der Neubekehrten zu sorgen hatte. Der Bischof erhielt 800 000 Rs., der Generalvikar 120 000, die Vikare 20 000—44 800 Rs., die Benefiziaten 12 000 bis 18 000 Rs. (Frei Domingos klagte, daß er nur 25 000 Rs. erhielt.) Durch diese Aufzählung ist nicht absolut ausgeschlossen, daß noch andere Ordensniederlassungen bestanden, die aus den genannten oder privaten Mitteln unterhalten wurden oder daß vielleicht noch einige Weltgeistliche in den caritativen Anstalten untergebracht waren. Die hier gebotene Aufstellung ergibt insgesamt 17 Vikare und 33 Kapläne oder Benefiziaten neben Bischof, Generalvikar und Domkapitel. Der Bischof kam erst 1539, aber immerhin können wir uns danach ein Bild machen, in welchem Umfang auch vorher für die kirchlichen Bedürfnisse Indiens gesorgt wurde.

KLEINERE BEITRÄGE.

Missionscaritas einst und jetzt.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Breisach.

Auf Grund seines neuen Programms von 1934 stellte der römische Generalrat des Werks der Glaubensverbreitung als monographisches Thema von allgemeinem Interesse in den verschiedenen Sprachen für 1934/35 die „christliche Liebestätigkeit in den Missionsländern". Obwohl dabei nur an die Gegenwart und eine populäre Schrift gedacht ist, wollen auch wir die wissenschaftliche Behandlung dieses Gegenstandes zugleich in seiner historischen Vergangenheit unter Benützung der deutschen und italienischen Bearbeitungen von Berg und Bartoccetti versuchen.

I. Christliche Liebesarbeit in der Missionsgeschichte.

Wie schon in den jüdischen und heidnischen Vorstufen des christlichen Apostolats die Werke der Barmherzigkeit an den Volksgenossen und Fremden eine hervorragende Rolle gespielt haben, so bildeten sie ein wesentliches Element bei der evangelischen und urchristlichen Missionsgründung. Bereits der gottmenschliche Weltheiland verband mit seiner Lehre in der Praxis Krankenheilungen und Liebestaten aller Art, um dadurch zugleich ein Beispiel und eine Wegweisung für die von ihm vorbereitete und aufgetragene Mission zu geben[1]. In seinen Fußtapfen suchten die Apostel und Urmissionare, an ihrer Spitze der Völkerherold Paulus wunderbare Heilungen und caritative Sammlungen mit der Predigt des Evangeliums organisch zu vereinigen[2].

Welch mächtiger Faktor sowohl der Lehrverkündigung als auch des Bekehrungsmotivs die Übung der Nächstenliebe in der altchristlichen Missionsmethode war, offenbart uns ihr „Evangelium der Liebe und Hilfeleistung". Die christlichen Apologeten wie ihre heidnischen Angreifer stimmen darin überein, daß die christliche Religion ihre Propaganda und Tatargumente, ihre überzeugende Stoßkraft und hinreißende Gewalt der organisierten Liebestätigkeit in den Almosen und Unterstützungen für die Armen, Waisen, Kranken, Gefangenen, Reisenden, Sklaven und Verstorbenen verdankte, indem sie den Bekehrten materielle Vorteile bot, aber auch auf nichtchristliche Kreise sich ausdehnte[3]. Gleichwie Heiden bei diesem Schauspiel nach Tertullian ausriefen: „Seht, wie sie einander lieben!", so zog Cyprian von Karthago durch Organisation des Krankendienstes seine heidnischen Mitbürger an und pries man nach Eusebius den Christengott wegen der Caritaswerke bei den Drangsalen von 311[4].

---

[1] Nach Berg 1 ff. und Bartoccetti 1 ss. neben meiner Missionsgeschichte 19 ff.

[2] Ebd. 28 ff.

[3] Ebd. 65 f. (nach Harnacks Ausbreitung des Christentums in den drei ersten Jahrhunderten I 154 ff.).

[4] Ebd. nebst Eusebius, Wittig, Harnack, Ehrhard und Zeiller. Auch in der Reichschristianisierung nach dem Mailänder Edikt wurde die Caritas als indirektes Missionsmittel ausgebaut und gepflegt (Jacquin bei Descamps 138).

Auch die mittelalterliche Mission verknüpfte mit ihrer christlichen Predigt aufs engste die Förderung der materiellen Wohlfahrt als wirksames Missionsmittel. Schon von den Germanenbekehrern des frühen Mittelalters erfahren wir, wie sie durch Krankenpflege und Hilfeleistungen, oft auch durch kleine Geschenke viele für das Christentum gewannen und die Sympathie der Heiden eroberten[5]. Speziell der hl. Bonifatius wußte als Apostel Deutchlands durch die Sprache der Liebe in den Mithilfen und Unterstützungen zur Abwehr der Not bei Überfällen, Mißernten, Krankheit und Tod mehr zu überzeugen und zu gewinnen als durch schöne Worte[6]. Ebenso bahnten sich die späteren Missionare in den skandinavischen Reichen, bei den Wenden und übrigen Slawen, zu den Ungarn und Ostseevölkern, zu den Mongolen und in Afrika durch Liebeswerke den Weg zu den heidnischen Herzen und damit zu den christlichen Bekehrungen[7].

In denselben caritativen Bahnen verliefen die neueren Missionen beider Hemisphären in der Entdeckungs- und Missionsblütezeit wie in der Verfallperiode, in den fernöstlichen Kulturländern wie bei den Naturvölkern Afrikas und Amerikas. Besonders vom indischen Apostel Franz Xaver wissen wir, daß die verschiedenen Werke der Barmherzigkeit zu seinen Missions- und Anziehungsmitteln gehörten[8]. Aber auch in Japan pflegten die Jesuiten eifrig die Liebestätigkeit in der Armen- und Krankenpflege wie in den Findel-, Waisen-, Kranken- und Aussätzigenhäusern als Hebel zu ihren raschen und reichen Bekehrungserfolgen[9]. Nicht minder widmeten sich die alten Orden opferfreudig den Liebeswerken aller Art und dem Schutz der Eingeborenen auf den Philippinen wie in Amerika, um dadurch dem Evangelium den Weg zu ebnen und zum Siege zu verhelfen[10]. Insbesondere die Franziskaner in Mexiko und die Jesuiten in Paraguay nahmen sich liebevoll der Indianer in ihren Nöten und Wirtschaftssorgen an, damit sie so leichter zum Christentum hinübergezogen und darin festgehalten werden sollten[11].

Systematisch organisiert tritt aber die missionarische Liebespflege erst in der neuesten Zeit als integraler Bestandteil des indirekten Apostolats auf, nicht nur in den nun schärfer ausgebildeten heimatlichen Missionswerken, sondern auch auf den auswärtigen Missionsfeldern sämtlicher Erdteile[12]. Wie die Orientmission vorwiegend auf den indirekten Missionswerken aufgebaut war und

[5] Nach meiner Missionsgeschichte 146.

[6] Nach Flascamp ZM XV 43 (Missionsmethode des hl. Bonifatius).

[7] Missionsgeschichte 152ff., 178ff. Vgl. Hergenröther II 736 über die Wohltätigkeit im Mittelalter.

[8] Missionsgeschichte 241 (nach Brou).

[9] Ebd. 281 (nach Delplace).

[10] Ebd. 264 und 288ff.

[11] Ebd. 321 und 337. Ähnlich P. Vieira S. J. in Brasilien (ebd. 399).

[12] Vgl. meine Missionsgeschichte 429ff. (neben den Spezialwerken von Schwager, Piolet usw.), über die caritativen Erlasse der Propaganda meine Missionslehre 416.

diese außer den Schulen vorab in der Waisen- und Krankenpflege bestanden[13], so war die Liebestätigkeit, die sowohl dem Jesuiten Lievens zu seinen Riesenerfolgen in Chotanagpur als auch den Kapuzinern im Norden zu ihren spärlichen gegenüber den Bedrückten und Hungernden verhalf, während in Birma P. Wehinger durch sein Aussätzigenasyl von Mandalay manche Bekehrungen bewirkte und die heidnische Umgebung gewann[14]. Gut vertreten waren die caritativen Hilfswerke in den Waisen- und Krankenhäusern sowie den Darlehenskassen und außerordentlichen Unterstützungen im französischen Indochina[15]. Noch stärker entwickelten sich die Liebesanstalten in den Waisenhäusern, Greisenasylen und Hospitälern der Chinamission angesichts der Kranken- und Kindernot im Reich der Mitte[16]. Dagegen beschränkte sich die Caritas in Japan und Korea auf einige wenige Waisenanstalten, Krankenhäuser, Apotheken und Aussätzigenheime neben der ambulanten Krankenpflege[17]. Auf der ostindischen Inselflur widmeten sich die Jesuiten wie Kapuziner der Krankenfürsorge, griffen auch bei Teuerungen und Heimsuchungen helfend ein, während sie in der Austeilung von Geschenken sich zurückhielten[18]. Ähnlich bediente sich die Philippinenmission der Wohlfahrtspflege und des Krankendienstes zu ihrer Aufrechterhaltung wie Erneuerung[19]. Noch intensiver betrieben die Lyoner Missionare, Väter vom Heiligen Geist, Weißen Väter usw. in Mittelafrika die Waisen- und Krankenpflege, um an die Neger heranzukommen, sie zum Christentum zu ziehen und darin zu befestigen[20]. Gleicherweise richteten die Pikpusianer, Maristen und Herz-Jesu-Missionare der Südsee auf ihren Inseln Internate und Spitäler zu diesem Zwecke auf, wie ja der Aussätzigenapostel P. Damian durch seine aufopfernde Hingabe auf Molokai berühmt geworden ist[21]. Endlich wirkten auch die Missonare in Süd- und Nordamerika zugleich im Dienste eifriger Caritas für ihre Indianer[22].

[13] Missionsgeschichte 446 u. 448 nebst Schwager II (1908), der insgesamt 36 Hospitäler in der lateinischen Levantemission zählt (ebd. 309).

[14] Ebd. 418, 425 u. 437 f. Seine Statistik kennt nur 30 Missionsspitäler für Vorderindien und Britisch-Hinterindien (ebd. 444 f.). 1869 empfiehlt die Propaganda dem indischen Episkopat Waisenhäuser (Coll. II 26).

[15] Schwager registriert 117 Waisen- und 67 Krankenhäuser (ZM II 223).

[16] Nach der Missionsrundschau von P. Schwager (ZM II 225 ff.). Hier auch das übertriebene Werturteil von P. Furio O. P. und die Einschränkungen von P. Gonnet (ebd. 227).

[17] Schwager in der Missionsrundschau ZM I 250 u. 344 (auch über das Aussätzigenspital von Gotemba). Zu den Vorschriften der Synode von Nagasaki (1890) über die Waisen- und Krankenhäuser Missionslehre 416.

[18] Vgl. die Beispiele von P. Schwager (ZM III 320 f.).

[19] Nach demselben (ZM IV 234 ff.).

[20] Dazu Schwager passim III (Die Mission im afrikanischen Weltteil). Er berechnet zus. 117 Hospitäler in der Afrikamission (ebd. 219).

[21] Vgl. die speziellen Quellen und Darstellungen, zusammenfassend meine Missionsgeschichte 501 ff.

[22] Ebd. 511 ff. (nebst der angeführten Literatur).

II. Caritatives Heidenapostolat in der Gegenwart.

1. Caritasinstitute der Missionen.

Zur Unterbringung und Verpflegung der verwahrlosten Kinder besitzt die katholische Weltmission aller Gebiete Waisenhäuser beiderlei Geschlechts, insgesamt 1971 mit 112990 Insassen, darunter 1073 mit 66995 Insassen auf asiatischem Boden (61 mit 2727 in Westasien, 407 mit 24793 in Britisch-Indien, 186 mit 12854 in Indochina, 389 mit 25593 in China und 30 mit 1028 in Japan), 617 mit 30675 in Afrika (94 mit 3644 im nördlichen, 131 mit 3235 im westlichen, 205 mit 15119 im Zentrum, 75 mit 30006 im Osten, 63 mit 4211 im Süden und 49 mit 1461 auf den Inseln); 126 mit 9545 in Ozeanien (32 mit 2050 Indonesien, 44 mit 1724 Südsee und 50 mit 5771 Australien mit Neuseeland); 92 mit 3920 in Amerika (12 mit 517 im Norden, 9 mit 305 Mitte und 71 mit 3098 Süden)[23]. Gegenüber der starken Kindergefährdung oder -aussetzung, die in China besonders für die Mädchen gilt, in Indien auf die Kindersterblichkeit und in Afrika auf Aberglauben zurückgeht, wirken diese Findlingsanstalten besonders in den Werken der heiligen Kindheit äußerst segensreich, nicht nur indem sie solche verlassene oder gekaufte Geschöpfe aufnehmen und unterhalten, sondern auch durch ihre Erziehung vorab zur Arbeit und ihre Sicherung für das spätere Leben meist zugleich für die Vermehrung des Christentums infolge der Taufe und nicht selten auch zur Heranziehung einheimischen Personals[24].

Wie durch diese Unternehmungen gegenüber den Nöten an der Schwelle des Lebens, so wird den seinem Ende zueilenden und davon bedrohten Greisen und Greisinnen auf dem Wege der Blinden- und Altersheime in der Mission Hilfe geboten: in Asien durch 253 mit 10645 Alten (im Orient 8 mit 525, Indien 61 mit 1992, Indochina 28 mit 1969, China 146 mit 6021, Japan 10 mit 138), auf der Südsee 18 mit 1601 (Indonesien 2, Ozeanien 1 und Australien 15), im dunkeln Erdteil 132 mit 4664 (Nord 19, West 13, Mitte 52, Ost 30, Süd 8 und Inseln 10) und im neuen 14 mit 250 (Süd 17, Zentrum 6 und Nord 1), zusammen 428 mit 17668[25]. Auch diese Zufluchtsstätten erweisen sich bei der nicht geringen Verlassenheit des Alters in den Heidenländern als ebenso dringend und notwendig wie fruchtbar sowohl für

---

[23] In der Generalübersicht des Guida delle Missioni cattoliche 1934 (nach dem Stand von Mitte 1933) S. 9*. Dazu als Ergänzung Wöchnerinnenasyle (Berg 166f.).

[24] Vgl. die Berichte von Becker, in den KM, aus den Jahrbüchern der heiligen Kindheit und den Missionsgrüßen der Steyler Missionsschwestern bei Berg (Die kath. Heidenmission als Kulturträger) IX 22ff.; aus Yungchow, Shanghai, Tindivanam, Abeokuta, Rabaul usw. mit dem protestant. Urteil von Brandt bei Berg, Christl. Liebestätigkeit in den Missionsländern 156ff.; aus Tusewe, Kaifeng und Yungchowfu bei Bartoccetti (La Carità Cristiana in terra die Missione 1935) 171 s.

[25] Nach der Gesamtstatistik im Guida l. c.

den Himmel durch die Bekehrung als auch auf Erden durch freundliche Aufnahme, Behandlung und Verpflegung[26].

Der kranken Heidenwelt suchen die zahlreichen Missionsspitäler durch Pflege, Heilung oder Linderung zu helfen: im ganzen 771 mit 36301 Kranken, wovon 293 mit 18109 für Asien (Westen 32 mit 2098, Indien 49 mit 2698, Indochina 93 mit 4765, China 107 mit 8234 und Japan 12 mit 314), 267 mit 9470 für Afrika (Norden 41, Westen 7, Zentrum 82, Osten 92, Süden 33 und Inseln 12), 107 mit 3668 für Ozeanien (28 Indonesien, 45 Südsee, 34 Australien) und 53 mit 1759 für Amerika (29 Süden, 5 Mitte und 19 Norden)[27]. Wie viele Früchte und Segnungen von diesen Krankenhäusern und ihrem Pflegepersonal für das irdische Wohl und sehr oft auch für das ewige Seelenheil der Patienten durch ihren Übertritt zum Christentum ausgehen, lehren uns ebenfalls die Berichte der Missionare und Schwestern aus allen Weltteilen und Missionsfeldern[28]. Den Krankenhäusern stehen nicht minder segensvoll die noch zahlreicheren Apotheken oder Dispensare der Mission zur Seite, um unentgeltliche Arzneien auszuteilen (1325 in Asien und 1074 in Afrika mit je fast 12 Millionen Behandlungen, 278 in Ozeanien mit fast einer Million und 130 in Amerika)[29].

Besonders wohltätig wirkt für Leib und Seele die missionarische Bekämpfung der tropischen Malaria, Schlafkrankheit, Typhus, Pest und Blattern[30], in erster Linie aber die des Aussatzes durch die Leprosorien, deren es 33 mit 5722 Aussätzigen in den asiatischen Missionen (13 für Indien, 11 Indochina, 7 China und 2 in Japan), 59 mit 5548 in den afrikanischen (23 im Zentrum, 14 Osten, je 7 Westen und Norden, 6 Inseln und 2 Süden), 12 mit 1178 in den ozeanischen (9 auf der Südsee) und 4 mit 331 in den amerikanischen (je 2 Mitte und Süd) gibt[31]. Welch heroische Aufopferung und herrliche Wirkung von dieser Missionspflege der teils isolierten, teils konzentrierten „Ärmsten der Armen" ausgeht, offenbart uns ein Rundgang durch die indischen (Mandalay), chinesischen (Sheklung), japanischen (Gotemba), ozeanischen (Molokai), afrikanischen (Madagaskar) und amerikanischen (Pernambuco) Aussätzigenheime mit ihren Helden an der Spitze (P. Damian und Dutton, Beyzin, Conrardy, Ignaz und Daniel)[32].

[26] Bartoccetti 174 ss., Berg 168 ff. und IX 38 ff. (nach den Fidesberichten, Afrikaboten, Steyler Missionsboten und Becker).

[27] Ziffern aus der Tabelle des Guida (l. c.).

[28] So aus Afrika, Orient und China bei Berg IX 45 ff. (aus den KM) und Bartoccetti 111 ss. (auch aus Indien, Japan und Nordamerika) nebst Einzelbeispielen 120 ss. (Il portiere felice, Conversione edificante, La fine della strega, Da Maometto a Cristo).

[29] Vgl. die Berichte und Statistiken bes. der Vinzentinerinnen und Franziskanerinnen Mariens aus Afrika, Palästina, Indien, China usw. bei Berg 39 ff. und Bartoccetti 74 ss.

[30] Nach den Beschreibungen bei Berg 103 ff. und IX 47 ff. (meist KM aus Afrika, Indien und China).

[31] Nach den Zahlen im Guida (l. c.).

[32] Berg IX 56 ff. (KM und ZM), 121 ff. (Fideskorrespondenz u. a. m.) und Bartoccetti 129 ss. (Einzelbilder), ebd. 166 s. über das Taubstummenasyl von

2. Gelegentliche Missionshilfeleistungen.

Neben ihren dauernden Anstalten und Einrichtungen stehen dem christlichen Weltapostolat auch noch vorübergehende und außerordentliche bei besonderen Nöten und Drangsalen zur Verfügung, in der Krankenpflege durch die ambulante Behandlung seitens der hingebungsvollen Missionsschwestern und die medizinische Tätigkeit der nicht berufsmäßig dafür ausgebildeten Missionspriester oder -brüder[33]. Eine besonders wichtige und wirksame Liebeswaffe der modernen Heidenmission ist nun auch katholischerseits die missionsärztliche Fürsorge der Ärzte und Ärztinnen sowie der medizinisch vorgebildeten Brüder und Schwestern geworden, wie sie vom missionsärztlichen Institut in Würzburg und von analogen Bewegungen oder Genossenschaften in anderen Ländern ausgehen, um in harmonischem Zusammenwirken mit dem Missionar das leibliche Elend zu bannen und teilweise eingeborenes Ärztepersonal heranzuziehen[34].

Auch zur Abhilfe allgemeiner Katastrophen springen die Missionen und Missionare opfermutig und erfolgreich ein, nicht selten zugleich im Interesse des Evangeliums, das dadurch neue Anhänger oft in Massen erhält[35]. So lesen oder hören wir, wie sie in wirtschaftlichen Krisen durch Überschwemmung, Dürre oder Hungersnot in China und Afrika, gegen die Schneestürme und Polarkälte der Eismission, bei indischen und ozeanischen Erdbeben, wider Kriegsgefahren, Aufstände und Unruhen in China und der Mandschurei zum Segen der Völker wie des Christentums ankämpfen[36]. Weiter zeichnen sie sich anerkanntermaßen durch ihre Sorge für Gefangene und Gefährdete, ihre Anstrengungen zur Rettung von Schiffen und Gestrandeten, gegenüber Taifunen und Feuersbrünsten, in Seuchen und Epidemien aus[37].

Durch all diese insitutionellen wie ausnahmsweisen Liebeswerke bringt unser Heidenapostolat nicht bloß unzählige leibliche Wohltaten, sondern auch seelische Wandlungen und ethische Rückwirkungen in ihrem Objekt zugunsten der christlichen Idee und Propaganda hervor[38]. Wenn die Armen, Kranken und Aussätzigen ihre

---

Laithien und 185 ss. über die Caritasgärten der Vinzenzschwestern, Berg 171 f. über die Missionsasyle für Geisteskranke speziell in Japan (Fides von 1934).

[33] Bartoccetti 72 ss. und Berg 27 ff. Ebd. 72 ff. über das Apostolat der Frauencaritas in den indischen Zenanas.

[34] Ebd. 104 ss., Berg IX 84 ff. u. 56 ff., wo auch über die Aufgaben des Missionsarztes (nach Niedermeyer und Maxwell), Institute, Vereine, Kurse, Berichte, Probleme und Schwierigkeiten. Ebd. 95 ff. über den Missionsarzt als Wegbereiter zum Christentum (nach Mader, d'Avernas usw.), 98 ff. zum Gedächtnis von Dr. Pattis und Anna Roggen.

[35] Berg 178 ff. und Bartoccetti 201 ss.

[36] Beispiele und Berichte aus der Mandschurei, Vorderindien, Südafrika, Nordamerika usw. bei Berg 178 ff. und Bartoccetti 213 ss.

[37] Ebd. 182 ss., 191 ss., 203 ss., 211 ss., 220 ss. neben Berg 173 ff. (Fides aus China).

[38] Darüber vorab Berg 146 ff. u. IX 147 ff.

jetzige Lage im Schatten der Mission mit dem traurigen Los in der Heidenwelt vergleichen, werden sie trotz ihrer Leiden mit innerer Glückseligkeit, Zufriedenheit, Geduld und Dankbarkeit, vor allem aber mit frommer Hoffnung und Sehnsucht nach dem besseren Jenseits erfüllt[39]. Wie im pflegenden Missionspersonal ritterlicher Helfersinn und Welteroberung für Christus Lebensinhalt und Arbeitsziel wird, so findet es in den Pflegebefohlenen und Neubekehrten oft treue Mitarbeiter und starke Helferinnen als Frucht ihres caritativen Vorbildes[40]. Daher klingt der Lobeshymnus auf die missionarische Caritas durch alle Jahrhunderte und Lager, wird insbesondere ihr geistiger Prozeß und psychischer Erfolg auch von akatholischer Seite begeistert anerkannt[41]. So bleibt sie eine Ruhmestat des Christentums für die Vergangenheit, ein mächtiger Hebel dazu in der Gegenwart und ein unentbehrliches Postulat der Missionszukunft[42].

Die deutsche evangelische Heidenmission.

Von Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

Als Ergänzung und Fortführung unserer letztjährigen Rundschau über die protestantischen Missionen stellen wir ihr deutsches Missionswerk um 1935 auf Grund des mit obigem Titel versehenen Jahrbuchs 1936 der vereinigten deutschen Missionskonferenzen dar, zumal diese sehr wichtige Quelle für die früheren Jahre seitens der jeweiligen Missionsrundschau in der ZM übersehen wurde, da sie sich ausschließlich auf die allgemeinen Missionszeitschriften (AMZ, EMM, ZMR und IRM nebst dem Kirchl. Jahrb. für 1932) beschränkte[1]. Unsere Übersicht diene zugleich als Besprechung des Jahrbuchs selbst, das außer der Rundschau von Laiblin über die deutsche Missionsarbeit (nach den Jahresberichten und Missionsblättern 1935) und ihrem zahlenmäßigen Stand (Ende 1934) vom Herausgeber (Dr. Walter Freytag) noch andere wichtige und interessante Beiträge aus evangelischen Missionskreisen enthält[2].

[39] Ebd. 155 ff. (nach KM, Fischer und Spieler) neben Bartoccetti 7 ss. (Attrazione irressistibile) und 234 s. (Credidimus caritati!).

[40] Nach Berg IX 170 ff.

[41] Ebd. 190 ff. (Paulsen, Wenlock, Knaggs, Merz, King, Vest, Voltaire).

[42] Vgl. die Schlußgedanken von Berg 203 ff. u. IX 195 ff. Über die fernöstliche Missionscaritas (in Indien, China, Japan usw.) meine Reiseberichte (ZM 1931, 219 ff.).

[1] Dazu kommt noch das Jahrbuch 1935 v. d. Missionskonferenzen, hrg. von Richter, das lutherische Jahrbuch für 1935 (jetzt 1936), das Jahrbuch für Mission 1935 der bayerischen Missionskonferenz (1936) und das Jahrbuch der Ostasienmission 1935/36 (vgl. die Bücherschau von Schlunk S. 100). Wegen Mangel an Raum und Mitteln können wir freilich die beigefügte Statistik nicht wiedergeben.

[2] Kirche und Volk in der Missionserfahrung der Gegenwart (Ergebnisse einer Studienreise zwischen Bombay, Schanghai und der Südsee) vom Herausgeber; Die große Ernte im Grasland Kameruns von Kellerhals; Schöpfung, Sünde und Gnade in der afrikanischen Heidenpredigt von Wohlrab; Was Afrika gekostet hat von Funke; Die Mission der „demütigen Einfalt" (zur Jahrhundertfeier der Goßnerschen Mission) von Ihmels; Die Anfänge der Pommerschen Missionskonferenz und die Gründung des Verbands der deutschen

In der Heimat leiden auch die evangelischen Missionsgesellschaften unter der steigenden Devisennot, die ihre Arbeit völlig in Frage stellte, bis ihnen von der Reichsdevisenstelle Wege eröffnet wurden, um wenigstens die für Erhaltung ihrer tausend Missionskräfte und der Missionarsfamilien unbedingt notwendigen Gelder zu beschaffen, während jene für die missionarische Arbeit selbst und den Unterhalt der Mitarbeiter (11 500) ein ungelöstes Problem bleibt, das zu einer radikalen Neuregelung zwischen Mission und Eingeborenenkirche drängt. Der deutsche evangelische Missionsrat dankte dafür wie für die Treue der Heimatgemeinde in seinen Versammlungen und Kundgebungen vom Februar in Leipzig und vom April zu Neuendettelsau, wobei er für alle deutschen Gesellschaften von großen Gelegenheiten, offenen Türen und weltweiten Aufgaben zu berichten wußte[3]. Die Herrnhuter Mission konnte ihr 200jähriges Guyanajubiläum begehen und mit den Baslern ein Abkommen über die südwestliche Werbetätigkeit und Verteilung ihrer Einnahmen treffen[4]. Sämtliche 24 (26) Missionskonferenzen veranstalteten auch Jahrestagungen mit Missionsvorträgen von Fachleuten oder Missionaren[5].

In Afrika arbeiten die Basler und die norddeutsche Mission nicht ohne Erfolge für die missionarische Ausbreitung und das kirchliche Leben sowie in den Schulen, Seminarien und Spitälern, freilich vielfach behindert durch die heidnische Gegenwirkung und die Konkurrenz anderer Missionen, nicht zuletzt der katholischen, die von Keta her vorstößt und ganze Ortschaften entreißt[6]. Aus Kamerun melden die Basler wie die Baptisten Bewegungen zum Evangelium hin und Zunahme der Taufbewerber im Gras-, Wald-, Kakaland und bei den Ndu, allerdings auch von Auflösung christlicher Zucht, Rückfall in die Geheimbünde und römischen Gegenangriffen[7]. In Südwest schreitet die rheinische Mission unter den Buschleuten rasch voran (mit 2500 Katechumenen), wird aber von den Herero abgelehnt, während die Katholiken angeblich in die Gemeinden eindringen, ohne Vorbereitung taufen und sogar Kinder entführen sollen. Auch in die übrigen südafrikanischen Missionsfelder treibt Rom seine Propaganda hinein, wozu sie noch unter Mangel an Mitteln und Kräften, Wirtschaftsnöten und Rassengegensätzen leiden, so daß die Xosakaffern verschlossen, die Swasi dagegen offen sind, die Berliner 78 137 Getaufte zählen,

---

evangelischen Missionskonferenzen von Petrich; Aus unserem Konferenzleben von Johannsen nebst einer Bücherschau von Schlunk, einer tabellarischen Übersicht der deutschen evangel. Missionskonferenzen, ihren Hauptveranstaltungen von 1935 und wichtigen deutschen Missionsanschriften.

[3] JB (Jahrbuch 1936 der v. d. Mk.) 90 f. („Die deutsche evangelische Mission unter dem Kreuz"). An heimatlichen Berufsarbeitern zählt das Jahrbuch 77 in der Missionsleitung, 170 im Werbedienst und 52 in der Verwaltung (nach den Tabellen n. 26—28).

[4] Ebd. 91. Vgl. ZM 1935, 150 über die Verständigung und Arbeitsgemeinschaft von 1932 zwischen Berliner und Goßnerscher Mission.

[5] Rheinische, westfälische, lippische, braunschweigische, hannoversche, sächsische (Provinz und Freistaat), ostfriesische, hanseatisch-oldenburgische, schleswig-holsteinische, mecklenburgische (pommersche nicht), ostpreußische (auch für Danzig, Polen und Lettland), schlesische (auch Brüdergemeine), ost- und westthüringische, hessische (für Hessen-Darmstadt und -Nassau), württembergische und bayerische (nach der Tabelle S. 80/81 und den Hauptveranstaltungen S. 106 ff.)

[6] JB 70 f. „Die gleiche Zeitung, in der man Predigten und Bibelrätsel liest, redet in einem anderen Artikel vom Missionar als einem Mann, der die Leute mit der Bibel dumm macht, dem Kaufmann mit der Schnapsflasche und dem Beamten mit dem Schießgewehr den Weg bereitet" (ebd. 70).

[7] Ebd. 72 f. (im Grasland handelt es sich nur noch um die Frage evangelisch oder katholisch?).

aber auch einen Stillstand oder gar Rückgang verzeichnen, wenngleich die Zusammenarbeit der Gemeinden und Missionen Fortschritte macht[8]. In „stürmischem Vormarsch" ist Bethel in Buhaya (6271 Christen mit 2091 Bewerbern), weniger die Berliner und Leipziger Mission, nicht nur durch den Islam, sondern auch von den Weißen Vätern in Lupila und Ulanga bedrängt, wie Berlin auch Matumbi an Rom verlor und in Urunde Hunderttausende katholisch geworden sind[9]. Mit der Gunst und unter dem Schutz des Negus konnten auch die Hermannsburger in Abessinien ihre Arbeit weitertreiben[10].

Im nahen Orient wirken der Jerusalemverein, das syrische Waisenhaus, die Kaiserswerther Anstalten, die Karmelmission, die deutsche Orientmission, der Hilfsbund für christliches Liebeswerk und die ägyptische Mohammedanermission fernerhin segensreich, besonders durch Schule und Caritas, wenngleich sehr gehemmt durch die neuen Verordnungen, die den katholischen wie protestantischen Geistlichen die Amtstracht und Religionsunterweisung verbieten[11].

In Vorderindien holen die Basler, Leipziger und Breklumer zu neuen Eroberungen aus, wogegen die Goßnerschen Stationen und Schulen aufgeben mußten und schwer gegen die Verselbständigungsversuche ankämpfen, überhaupt der Autonomismus, Synkretismus und Skeptizismus starke Widerstände auslöst[12]. Mühsam geht auch die Arbeit der drei Südmissionen (Rheinische, Basler und Berliner) in China voran, um so besser die der Liebenzeller, Breklumer, Alianz- und Pilgermission unter manchen finanziellen und politischen Nöten, aber auch stärkerer Heranziehung des einheimischen Elements[13]. Die Ostasienmission konnte ihr Hospital in Tsingtau wie ihr Pfarrhaus in Kyoto wieder eröffnen und die von Liebenzell der japanischen Landbevölkerung sich zuwenden[14]. Im niederländischen Indonesien dringen die rheinischen Missionare auf Sumatra wie auf Nias und den Mentawei, aber auch die Basler auf Borneo und die Neukirchener auf Java in siegreichem Aufhalten des islamitischen Ansturms, auf Neuguinea die Neuendettelsauer in Ulap und Mumeng gleichwie im Inland und die Liebenzeller auf den Karolinen trotz der Schwierigkeiten von allen Seiten weiter vor, während die Rheinischen in der amerikanischen Mission aufgegangen sind[15].

---

[8] Ebd. 73 ff. Besonders Berliner und Brüdergemeine (ebd. 75 f.). In Johannesburg 30 Priester und 100 Nonnen oder Brüder mit prächtigen Kirchen und Schulen (ebd. 70). Ebd. über die Dienste, Kundgebungen und Anerkennung für das Deutschtum.

[9] Ebd. 76 ff. „Drohung, Einschüchterung und Bestechungsversuche den zum größten Teil erfreulich standhaften Häuptlingen gegenüber, Untergrabung des Vertrauens gegen den evangelischen Missionar, Verschleierung des konfessionellen Unterschieds, zum Teil sogar Berufung auf das Kommen im Auftrag des evangelischen Missionars (?) werden berichtet" (ebd. 76).

[10] Ebd. 78. Vgl. ZM 1935, 39 f. über die protestantischen Afrikamissionen 1932—1934.

[11] Ebd. 41 neben JB 78 ff., wo auch über Juden und Mohammedaner sowie die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse.

[12] JB 81 ff. (auch über die allgemeinen Missionsfortschritte und -lage).

[13] Ebd. 87 ff. Im ganzen 488 539 Gemeindemitglieder unter 6150 auswärtigen Missionaren von 138 Gesellschaften gegenüber 2 702 486 katholischen Christen mit 82 145 Jahrestaufen (ebd. 88). Zum früheren Stand ZM 1935, 37 f.

[14] Ebd. u. JB 89 f. 1933 gab es in Japan 243 077 Protestanten mit jährlichem Durchschnittszuwachs von 15 000 neben 110 812 Katholiken mit nur 2500 (ebd. 90).

[15] Ebd. 83 ff. Vorher ZM 1935, 41 f. Ebd. 40 über den hier nicht figurierenden Protestantismus in Südamerika.

MISSIONSRUNDSCHAU.

Indische und ozeanische Missionsfelder.

1. Vorderindien (mit Ceylon).

Von P. Dr. Paul Andres O. M. I. in Essen.

Abkürzungen: BM = Bulletin de la Société des Missions Etrangères. CD = Catholic Directory of India, Burma and Ceylon 1936. CR = Compte Rendu de la Société des Missions Etrangères. KM = Katholische Missionen. LeMC = Le Missioni Cattoliche. MC = Les Missions Catholiques. MD = Missioni Domenicane. MissOMI = Missions de la congrégation des Missionnaires Oblats de Marie Immaculée. StMB = Steyler Missionsbote. SW = Seraph. Weltapostolat. TB = The Bengalese. TCR = The Catholic Register.

Die Gegenwart Indiens trägt die Entscheidung für die Missionszukunft in ihrem Schoße, weil ein ausgeprägter Nationalismus mit unverhüllter Deutlichkeit dahinstrebt, das Land zur vollen Befreiung von der Herrschaft und dem Einfluß des Abendlandes hinzuführen. Somit ist auch das Christentum bedroht, da es als Import gewertet wird, und unsere Verpflichtung, dieser Gefahr zu begegnen, tritt schärfer hervor[1]. Mit diesen Worten umschrieb ein indischer Missionspraktiker die Missionslage des Landes, in dem politisch-nationale Strömungen um die Alleinherrschaft ringen und unter Ausnützung der seelischen Veranlagung des Inders auch vor einer Verquickung mit der Religion nicht zurückschrecken[2]. Inzwischen hat England Indien die im Jahre 1917 zugesicherte Selbstverwaltung mit dem Endziel, die Stellung der Dominions schrittweise zu erreichen, gewährt. Wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt wurden, so ist die jetzige Verfassung dennoch eine gesunde Lösung, die der Gegenwart des Landes gerecht wird; obgleich europäische Missionare sich nicht aller Befürchtungen zu erwehren vermögen, sprechen doch gewaltige Stimmen dafür, daß die Stellung des Christentums auch in der Zukunft ungefährdet bleibt[3]. — Gandhi hat mit seiner Abkehr vom Heidentum und Hinduismus seine Einstellung zum Christentum nicht geändert[4]. Er bekennt sich zu der Überzeugung, die sich von Tag zu Tag bei ihm befestigt, daß das große und reiche Missionswerk Indien wertvolle Dienste leisten wird, sobald es sich zu der Auffassung emporarbeitet, daß es sich in seiner Tätigkeit auf humanitäre und soziale Ziele beschränken und auf jeden Versuch verzichten muß, Indien zu bekehren[5]. Er hat sich vom Heidentum und Hinduismus abgewandt für seine Person, nicht aber für seine Mitbürger[6]. Um alle für Brahma zu gewinnen, hat er eigene Missionsfeldzüge organisiert, die von besonders geschaffenen Vereinigungen durchgeführt werden[7]. Anläßlich der 50. Wiederkehr des Todestages von Swami-Danayand wurde zu Ajmer im Oktober 1933

---

[1] LeMC 1935, 345.

[2] MC 1935, 377 ff.; SW 34, 305 ff., 324 ff., 357 ff.; 35, 14 ff., 33, 65 ff.

[3] Vgl. Dahmen, Die Neugestaltung Indiens. Stimmen der Zeit 1936, 243; MC 35, 328.

[4] LeMC 35, 422; vgl. MC 34, 371 ff.: Gandhi n'est plus païen, ce qui ne veut pas dire, qu'il soit chrétien. Il n'est plus même hindou. Il accepte l'unité de Dieu, rejette le culte des idoles et n'observe plus lui-même les pratiques qui s'y rattachent. — Hiratal Gandhi, der älteste Sohn des Mahatma, hat seine Absicht ausgesprochen, den Hinduismus aufzugeben und den christlichen Glauben anzunehmen; der Vater jedoch scheint sich diesem Vorhaben energisch zu widersetzen, und man erwartet im Ernstfall sogar Enterbung. CR 36, 307. Vgl. dazu KM 36, 160.

[5] MC 36, 26. [6] MC 34, 371 ff. [7] MC 34, 330.

der Beschluß gefaßt, solche Sendlinge in die beiden Provinzen von Chota-Nagpur und Assam abzuordnen, um dort den Zustrom zum Christentum abzuriegeln [8]. Wie innig auch das Kastenwesen mit dem Hinduismus verbunden sein mag, so muß, wofern die vollkommene Unabhängigkeit erzielt werden soll, zunächst in dieser Frage eine Bereinigung erfolgen [9]. Gandhi hat schon seit längerer Zeit beim gewöhnlichen Volke nach Unterstützung und Verständnis gesucht, unbekümmert darum, daß er damit bei den Wohlhabenden an Einfluß verliert [10]. Die Millionen Parias sind, besonders nachdem England ihnen das Stimmrecht zugebilligt hat, sicher nicht im Kurs gefallen [11]. Mit reichen Mitteln ausgerüstet, errichtet der unentwegte Streber Schulen, Waisenhäuser und Büchereien [12]. — Auch der Islam rückte zu einem verschärften Angriff vor und gründete ebenfalls Propagandazentren, so die Crescent Society von Madras, die Isha Athul Islam, die Ahmadiyya Anjuman und die Servants Society of Islam. Als Werbemittel dienen Vorträge und Verbreitung von Literatur [13]. Als die „Unreinen" im Kampfe, sich den Eintritt in die Tempel durch Gesetz zu erzwingen, unterlagen, gab ihr Anführer die Erklärung ab, daß seine Anhänger sich dem Islam zuwenden würden, und das Haupt der Mohammedaner sicherte ihnen eine freundliche Aufnahme zu [14].

Demgegenüber ist die allgemeine Lage der katholischen Kirche und Mission keineswegs aussichtslos. Von 1850 bis 1931 ist die Zahl der Katholiken um 132 Prozent gewachsen, während der Bevölkerungszuwachs im ganzen nur eine Steigerung um 39 Prozent beträgt [15]. Die Katholiken wissen auch ihre Rechte zu verteidigen und sich die durch Zahl und Leistung verdiente Geltung, besonders in religiösen Forderungen, zu sichern [16]. Wenn die Werbung um die Parias so intensiv gepflegt wird, so hat die katholische Mission unter diesen Verachteten des Volkes bisher hervorragend gewirkt; die zur Kirche gehören, stammen zum weitaus größten Teil aus dieser Bevölkerungsschicht. Im letzten Jahrzehnt sind in der Diözese Vizagapatam 12 000 Parias christlich geworden; unter den 17 einheimischen Priestern der Diözese sind 14 Parias, und sie werden von allen geachtet [17]. Zwei Drittel der $3^1/_2$ Millionen zum katholischen Glauben bekehrten Inder sind Parias, und unter den rund 35 000 bis 40 000 Neuchristen, die jährlich den Weg zur Kirche finden, stehen verhältnismäßig nur wenige Vertreter aus den Kasten [18]. Dazu kommt die intensive Teilnahme des einheimischen Elementes am Bekehrungswerke wie auch am gesamten öffentlichen katholischen Leben. Die Laienwelt ist sich in der Katholischen Aktion ihrer Aufgabe bewußt [19] und in den Seminaren wird eifrigst an der Heranbildung des einheimischen Klerus gearbeitet [20]. Gegen-

[8] Ebd. 35, 330. [9] Vgl. Stimmen der Zeit a. a. O. 246.; KM 35, 385.
[10] LeMC 34, 640 ff., 642 ff. Stimmen der Zeit a. a. O. 247: Schon lange hat Gandhi, in rührender Liebe zum armen Bauern, sich bemüht, ihm aus seiner elenden Lage zu helfen. . . .
[11] Gandhi erkennt die Bedeutung der Parias wegen ihrer Zahl an und sucht sie für seine Zwecke zu gewinnen. LeMC 34, 640; ebd. 35, 51, 422; ebd. 36, 6; KM 35, 285. Mittel dazu ist ein reformierter Hinduismus, der stark mit nationalen Triebkräften angefüllt ist, LeMC 34, 642. Die Art dieser Religion vgl. TB. Nov. 1934, 8 ff.; SW 34, 220 ff.; MC 35, 163.
[12] LeMC 34, 642. [13] LeMC 35, 14 ff.; ebd. 30. [14] KM 35, 16.
[15] KM 35, 134; MC 35, 298 (nach Rays of Light u. Examiner).
[16] LeMC 34, 549, 567, 630. [17] MC. 35, 164. [18] KM 35, 285.
[19] SW 35, 255 nach Oss. Rom. Vgl. KM 36, 103.
[20] SW 34, 134; KM 34, 301. Malabar hat schon so viele Priesterberufe, daß es jedes Jahr an andere Diözesen abgeben kann (SW 34, 134; KM 34, 283);

über derZurückweisung des Christentums in die muanitäre und soziale Zone durch Gandhi haben die Erzbischöfe von Verapoly und Madras eindeutig auf die Wesensaufgabe des Christentums als Offenbarungsreligion hingewiesen[21], und der Präsident der indischen Nationalversammlung hat die Zusicherung gegeben, daß in der Ansicht Gandhis nur eine persönliche Auffassung, nicht aber Leitgedanken der Nationalversammlung ausgesprochen wären[22]. Der Apostolische Delegat sieht als dringendste Missionsforderung eine stärkere Entfaltung der caritativen Anstalten, zähe Weiterentwicklung des Schulwesens und der Presse, tiefgreifende Ausnützung des Laienelementes und ausgiebige Pflege des einheimischen Priesternachwuchses[23]. Wie im Jahre 1933 der Allindische Katholische Kongreß zu Madras sich mit den wichtigsten Zeitproblemen auseinandersetzte[24], so hielt er im Jahre 1934 vom 27. bis 28. Dezember seine Tagung zu Poona unter dem Vorsitz des Erzbischofs Doering S. J. ab. Die Konferenzberatungen waren der katholischen Familie und den ihr drohenden Gefahren, besonders der Geburtenbeschränkung, der katholischen Kindererziehung wie dem Presse-, Theater- und Kinowesen gewidmet. Die Versammlung, die von 95 Delegierten aus den meisten Diözesen Indiens beschickt war, stellte einen außerordentlichen Fonds zur Verfügung, um angesichts der von allen Seiten schärfer hervorbrechenden Angriffe auf die Seelen der Parias zeitentsprechend wirken zu können. Die Katholiken sollen ganz besonders angehalten werden, ihre Kinder katholischen Schulen zur Erziehung anzuvertrauen. Zugleich wurde auch ein Komitee gebildet (All Indian catholic educational trust) mit dem Auftrage, Gelder zum Unterhalt katholischer Schulen zu sammeln[25]. Ähnliche Ziele faßte der Katholikenkongreß von Nagpur (vom 27. bis 29. Dezember 1935), auf dem die Delegierten von 25 Diözesen Indiens anwesend waren, ins Auge, indem er die indische Missionsfrage in den Vordergrund rückte und die Verpflichtung der Indier der eigenen Volksgemeinschaft gegenüber herausstellte. Die besonderen Erörterungen galten der Bekehrung der Gebildeten, der Ausgestoßenen und Ureinwohner sowie der weiteren Betreuung der Neuchristen, der katholischen Jugend, dem Laienapostolat und der missionsärztlichen Tätigkeit[26]. — Indien rüstet sich zur Jubiläumsfeier der fünfzigjährigen Errichtung der kirchlichen Hierarchie, die am 1. September 1886 errichtet wurde. Die reichen Erfolge, die nur einer zähen Missionsarbeit zu verdanken sind, berechtigen zu froher Hoffnung für die Zukunft[27].

Goa, das im Jahre 1934 sein 400jähriges Bestehen als Bistum feiern konnte, steht der Zahl seiner Christen nach an der Spitze der indischen Diözesen. In dem Glückwunschschreiben, das der Heilige Vater dem Patriarchen widmete, erwähnt er die großen Tage der Vergangenheit mit ihren herrlichen Verdiensten um die Kirche. Für die Gegenwart mahnt er zu eifriger Betätigung auf dem Missionsfelde und fügt die Anregung bei, daß Goa aus seiner großen Priesterzahl Missionare auf die Arbeitsfelder Indiens und Afrikas entsenden möge[28]. Dieser Aufforderung hat die um die Verbreitung des Glaubens in

in den syro-malabarischen Diözesen sind die Berufe zum Priester- und Ordensstand erfreulich zahlreich (SW 34, 163; nach Fides).

[21] MC 36, 26; SW 36, 89. Der Rektor des St.-Josephs-Kollegs von Trichinopoly konnte es dem Präsidenten der Nationalversammlung darlegen, daß die Bekehrung eines Landes nicht den Verlust der Nationalität in sich schließt (ebd.).

[22] MC 36, 26. [23] LeMC 35, 110. [24] KM 34, 104.
[25] KM 35, 16; MC 35, 173. [26] KM 36, 102; MC 36, 103.
[27] Vgl. KM 34, 301; TCR March 1936, 3. [28] KM 34, 301.

früheren Zeiten so verdiente Metropole weitherzig entsprochen und eine bedeutende Anzahl von Priestern dem indischen Bekehrungswerk geschenkt[29]. Im syro-malabarischen Gebiete wie auch in der syro-malakarischen Kirchenprovinz schreitet die Anschlußbewegung hoffnungsfroh voran[30], besonders unter den Jakobiten der Sprengel Trivandrum und Tiruvalla[31]. Im Mai 1935 wurden im Erzbistum Trivandrum 1336 Jakobiten und Nichtchristen in die Kirche aufgenommen[32]. Das Suffraganbistum Tiruvalla zählt 4500 Getaufte[33]. Unter Erzbischof Mar Ivanios wirken 39 Priester und 44 Brüder und Schwestern. Vor wenigen Monaten ist auch ein deutscher Missionsarzt eingetroffen. Während der fünf Jahre sind 34 Kirchen neu erstanden und über 100 Notkirchen errichtet worden[34]. Zur Beschleunigung des Bekehrungswerkes trägt gegenwärtig viel die Katholische Aktion bei, die, in verschiedene Gruppen eingeteilt, ihre Wirksamkeit entfaltet[35]. Am 4. Jahresgedächtnistag der Rückkehr zur Kirche wurde auf dem Berge der Kleinen Blume ein Klerikerseminar eingeweiht[36]. Für die große Zahl der Priesterberufe spricht der Bestand des Priesterseminars St. Joseph zu Alwaye (Verapoly), in dem 40 Kandidaten aus dem Erzbistum Ernakulam, 102 aus dem Bistum Changanacherry, 29 aus dem Bistum des portugiesischen Patronats Chochin ihren Studien obliegen[37]. Das Kolleg St. Albert in der Diözese Ernakulam hat große Erfolge erzielt, die selbst von höchster Stelle anerkannt wurden[38]. Die Arbeitsfelder der Karmeliter stehen unter den ersten Missionen Vorderindiens; der größte Teil des Klerus in der Diözese Quilon besteht bereits aus einheimischen Priestern. Von den segensreich wirkenden Missionsschwestern sind drei Viertel Eingeborene[39]. Die dem einheimischen Klerus anvertrauten Sprengel (Mangalore, Tuticorin und Kubakonam) sind trotz der schwierigen Zeitverhältnisse in ruhiger Aufwärtsentwicklung[40]. Im Gebiet von Tuticorin wurde eine ganze Ortschaft durch den Fleiß zweier Katecheten und zweier Schwestern für die Kirche gewonnen, und die Gemeinde mitsamt dem heidnischen Priester hat den wahren Glauben angenommen[41]. In der Diözese erscheint auch seit 23. September 1935 eine neue Zeitschrift, die der Verteidigung und der Verbreitung des Glaubens dienen will[42]. Zu Mangalore sind zwei neue einheimische Genossenschaften entstanden: eine Brüder- und eine Schwesterngenossenschaft, die beide dem Bekehrungswerk, insbesondere dem Schul- und Religionsunterricht ihre Kräfte weihen wollen[43].

[29] SW 34, 163 (nach Fideskorresp.).
[30] KM 34, 191; ebd. 35, 304; SW 35, 352.
[31] KM 35, 304; ebd. 249; LeMC 34, 263.
[32] KM 35, 304. Am 31. Mai gehörten zum Gebiete der Erzdiözese 21 928 Katholiken.
[33] Ebd. 35, 304.
[34] KM 35, 249; KM 36, 160. Ein Priester aus der Sekte der Marthomiten trat mit über hundert Familien seines Wirkungskreises zur Kirche über.
[35] LeMC 34, 263.
[36] 1930 hat die Rückkehr der Jakobiten zur Kirche angefangen. LeMC 34, 646.
[37] KM 34, 283.
[38] LeMC 35, 276 (nach Il Carmelo e le sue missioni all Estero 35, 304ff.).
[39] SW 35, 32. [40] Vgl. CD und die angefügte Statistik.
[41] CM 35, 508.
[42] MC 36, 26; KM 36, 104. Bischof Tiburtius Roche S. J. ist der Gründer. Die Wochenschrift erscheint in Tamil und Englisch und ist das Blatt der Katholischen Aktion in der Diözese.
[43] LeMC 34, 263.

Neben ihnen wirken drei einheimische Ärzte, die in vorbildlicher Selbstlosigkeit der Mission und den Armen helfen [44].

In der achtzigjährigen Wirksamkeit der Jesuiten zu Bombay (1854 bis 1934) sind besonders auf dem Gebiete des Unterrichts und der Wissenschaft überragende Leistungen verwirklicht worden, nachdem zuvor ein Aufstieg aus betrübenden Mißständen angebahnt werden mußte. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges waren die Jesuitenkollegien lebenspendende Ehrenmale der katholischen Kirche [45]. Zwei Drittel der dort wirkenden Priester entstammen dem Lande selbst; die Errichtung eines eigenen Priesterseminars ist ins Auge gefaßt [46]. Die Taubstummenanstalt in Bombay und das Aussätzigenheim auf der Insel Trombay konnten im verflossenen Jahre auf eine 50jährige segensvolle Wirksamkeit zurückblicken [47]. Zu Zaroli, 200 Kilometer nördlich von Bombay, haben die Franziskanerbrüder von Mount Poinsar seit 1921 erfolgreich unter den Dschungelbewohnern gewirkt und 10 000 für die Kirche gewonnen [48]. In dem an die holländischen Franziskaner abgetretenen Gebiete betreuen die ehemaligen Jesuitenmissionare noch weiter die höheren Schulen in Karachi und Quetta [49]. Das Bekehrungswerk macht in der bereits 1934 von Bombay abgetrennten Mission von Ahmedabad, besonders in der fruchtbaren Landschaft Gujarat unter den einer niedrigen Kaste angehörigen Dhers gute Fortschritte [50]. Nachdem deutsche Jesuitenmissionare, durch den Krieg gezwungen, ihr dortiges Arbeitsfeld verlassen mußten und es einem schweizerischen Missionar und einigen Weltgeistlichen überlassen hatten, wurde die Wirksamkeit in größerem Umfange durch die Jesuiten aus der Provinz Aragon wieder aufgenommen [51]. Die Halbinsel Kathiawar war bisher der eigentlichen Heidenmission verschlossen, doch bietet sich jetzt die Möglichkeit zur Eröffnung im Gebiete von Bhaunagar, nachdem sich die Methodisten von dort zurückgezogen haben [52]. Die Missionsarbeit unter den Plantagenarbeitern in der Diözese Calicut geht rüstig weiter; ungefähr ein Drittel des Missionspersonals des Bistums hat hier sein Betätigungsfeld. Jesuitenpater Machado hat mit Siedlungsversuchen begonnen, um dem nomadenhaften Ab- und Zuwandern der Arbeiter ein Ende zu machen und um damit dem Missionswerke eine größere Stabilität zu schaffen [53]. Jedoch sind auch die Bestrebungen des Hinduismus spürbar, der Angehörige anderer Religionen, besonders des Katholizismus, für sich gewinnen will, ebenso wie buddhistische Anstrengungen festzustellen sind, denen innerhalb 10 Jahren 18 „Bekehrte" zum Opfer fielen [54]. Die Diözese Ranchi gehört zu den blühendsten Missionsfeldern, wie aus der Zahl der Taufbewerber ersichtlich ist [55]. In den Staaten Udaipur und Raigarh, die zusammen 320 000 Einwohner zählen und von denen durch die hinduistischen und mohammedanischen Bodeneigentümer bislang jede christliche Beeinflussung ferngehalten wurde, macht sich infolge der Mißernte, Cholera u. a. unter der Urbevölkerung eine starke Bereitschaft für das Christentum geltend. Da die Missionare wegen der geltenden Staatsgesetze das Gebiet nicht betreten durften, folgten die Katechisten den wiederholten Bitten und konnten eine reiche Ernte einbringen.

[44] KM 36, 160. [45] KM 34, 210. [46] KM 34, 250 (nach Fideskorr.).
[47] KM 36, 76. Beide sind von dem deutschen Bischof Leo Gabriel Meurin S. J. gegründet.
[48] KM 35, 161. [49] KM 35, 15; ZM 34, 255; KM 35, 339.
[50] KM 34, 193. Im Berichtsjahr waren bereits 14 Jesuitenmissionare an der Arbeit.
[51] Ebd. [52] KM 35, 192. [53] LeMC 36, 139. [54] LeMC 35, 355.
[55] KM 35, 15; die Zahl der Taufbewerber betrug im Berichstjahr 29 203.

Im Juli 1935 hatten sie schon 501 Taufbewerber gesammelt; anfangs August betrug ihre Zahl 3426, und Ende Dezember war sie bereits auf 6557 gestiegen[56]. Im Bistum Kalkutta, das im Jahre 1934 sein hundertjähriges Bestehen feierte, ist das St.-Xaver-Kolleg vergrößert und durch neue Räume für die naturwissenschaftlichen Fächer bereichert worden[57]. In diesem Studienhaus hat auch die Schriftleitung der neuen Jesuitenzeitschrift The New Review, die nach den Meldungen mit Januar 1935 ihr Erscheinen begann, ihren Sitz. Sie will mit ihren Veröffentlichungen, die von den 11 Jesuitenmissionen Indiens und Ceylons beigesteuert werden, vor allem der Verbreitung und der Verteidigung des Glaubens dienen[58]. Zur Förderung des Missionswerkes hat der Bischof Karmeliterinnen in seine Diözese berufen[59]. In Trichinopoly ist, dank des Eifers des Bischofs Aug. Faisandier, der 1934 sein silbernes Bischofsjubiläum und den 60. Jahrestag seines Eintritts in den Jesuitenorden begehen konnte, der Pflege des eingeborenen Klerus besondere Beachtung geschenkt und das Schul- und Pressewesen mächtig gefördert worden[60]. Im St.-Josefs-Kolleg fand zwischen dem Vorsitzenden des Nationalkongresses und zwei führenden Nationalisten einerseits und dem Rektor des Kollegs und einigen Patres andererseits eine Auseinandersetzung über schwebende religiöse Fragen statt, die zur Zufriedenheit beider Teile gelöst wurden[61]. In Poona, das gleicherweise auf eine 80jährige Jesuitenarbeit zurückblicken kann, ist an Stelle der in der Nachkriegszeit durch die widrigen Verhältnisse erzwungenen Ruhe, reges Leben eingezogen. Die Zahl der Missionare ist wieder gestiegen[62], nachdem die Oberdeutsche Ordensprovinz aufs neue das Gebiet in ihre Obhut nehmen konnte[63]. Bischof Doering hat tamilsprechende Schwestern U. L. Fr. von der guten Hilfe aus dem Mutterhaus in Mylapore berufen, und zu Kirki wird ihnen das erste Kloster nebst Schule gebaut[64]. Für die Maharmission wurden deutsche Franziskanerinnen gewonnen, und zu Rahata ist schon der Einzug in die erste Niederlassung erfolgt[65]. Die amerikanischen Jesuiten im Bistum Patna nehmen sich mit großer Hingabe der Bekehrung der Santals an und haben besonders in dem im Jahre 1931 vom Erzbistum Kalkutta durch die Propaganda zu Patna überschriebenen Gebiete große Erfolge zu verzeichnen. Neben den Patres wirken die Englischen Fräulein von München-Nymphenburg und trotzen mit staunenswerter Opferbereitschaft den Schwierigkeiten, die das dortige Missionsfeld besonders reich stellt. Die Protestanten und Grundbesitzer sahen den Fortschritt des

[56] KM 36, 159 ff.

[57] LeMC 34, 284; KM 34, 284. — In Kalkutta hat ein Konvertit eine Vereinigung gegründet, die er unter den Schutz des hl. Thomas More stellte, welche der Verbreitung des Glaubens dienen soll. Die Mitglieder belehren Unwissende und verteilen katholische Schriften.

[58] KM 34, 340. [59] MC 35, 607.

[60] KM 34, 250. Als er den Bischofsstuhl bestieg, standen unter seinen Mitarbeitern 19 einheimische Weltpriester und 26 einheimische Jesuiten; im Berichtsjahre waren es 41 und 51; außerdem hat er dem Bistum Tuticorin 30 Weltpriester überlassen.

[61] Es wurde die Stellung der Kirche zur Politik, zur Nationalbewegung usw. besprochen, und die Äußerung Gandhis, die Mission solle sich auf Werke der Nächstenliebe beschränken, wieder als eine persönliche Meinung klargestellt. KM 36, 76.

[62] KM 34, 212. Im Berichtsjahre standen 37 Jesuiten mit 21 eingeborenen Priestern auf dem Missionsfelde.

[63] Ebd. [64] KM 35, 249, nach Examiner.

[65] KM 36, 76. Eine weitere Niederlassung in Kendal ist geplant.

Missionswerkes mit Neid und erreichten es, daß die knappen Zugeständnisse bezüglich Landerwerbs wieder rückgängig gemacht wurden; infolgedessen mußten alle schon errichteten Häuser und Kapellen wieder niedergelegt werden[66]. Die Missionare wie die Missionsschwestern waren nun auf die recht armseligen Hütten der Eingeborenen angewiesen; mittlerweile ist es dem Bischof gelungen, dicht bei der Grenze ein Stück Boden zu erwerben, so daß von dort aus die Missionsarbeit weitergeführt werden kann[67]. Einem Erdbeben sind 8 Kirchen, 7 Missionsniederlassungen, 3 Schulen und ein Schwesternkloster mit einem großen Waisenhaus zum Opfer gefallen, ganz abgesehen, von den beträchtlichen Schäden, die das Unheil dem übrigen Missionsvermögen zugefügt hat. Die später folgende Überschwemmung des Ganges hat dann die hart geprüfte Mission noch schwerer heimgesucht[68].

Im Missionsgebiet der Kapuziner sind die religiösen Spannungen zwischen den einzelnen Bekenntnissen sehr scharf, so daß sie in Lahore zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Mohammedanern und Hindus geführt haben[69]. Wenn dadurch die Missionsarbeit auch erschwert ist, so wird dennoch, besonders aus den neuerrichteten Stationen in diesem Gebiete, eine starke Zunahme der Christenzahl gemeldet[70]. In der Diözese Agra hat sich zu Tundla eine Gemeinde von 200 Personen geschlossen zum Übertritt in die Kirche gemeldet, weil sich ihr Religionsdiener nicht um sie kümmerte[71]. Die Kathedrale von Delhi, deren Vollendung durch Geldmangel so lange verzögert wurde, ist nun eingeweiht worden[72]. Im Bistum Ajmer leiten die Kapuziner zwei Seminare zur Heranbildung eines einheimischen Klerus; das große befindet sich in Mirshali und zählt 7 Kandidaten, während das kleine in Ajmer selbst liegt und von 30 Studenten besucht wird[73]. Es ist bezeichnend für die Schwierigkeit des Missionsfeldes, daß diese Studenten aus Goa und Mangalore stammen, weil der Boden der eigenen Heimat noch zu steinig ist, als daß er diese Edelblüte tragen könnte[74]. Zu Jodhpur hat der Maharadscha in Gegenwart der gesamten katholischen Gemeinde und vor zahlreichen Nichtchristen den Grundstein zu einem neuen katholischen Gotteshaus gelegt, nachdem er selbst zuvor das Grundstück und eine beachtenswerte Summe zum Bau der Kirche zur Verfügung gestellt hatte[75]. Das Wirken der Franziskanerinnen von Angers ist recht erfolgreich auf dem Gebiete der Caritas und besonders auf dem Gebiet der Krankenpflege, wo von ihnen eine neuerrichtete moderne Klinik geleitet wird. Die rührige Oberin gründete zur Unterstützung des Missionswerkes eine einheimische Schwesterngenossenschaft[76]. In Parbatpura wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt[77].

[66] KM 34, 152 ff. — Die Hauptarbeit der Schwestern besteht in der Vorbereitung der Kinder auf den Sakramentenempfang, in Schularbeit, im Besuch der Kranken und der Sterbenden und in der Heranbildung der Mädchen zur Führung des Haushaltes. Ihre Nahrung bestand aus Reis und einem schlechten Tee; Brot ist den Santals unbekannt; selten ist Milch oder Eierspeise, noch seltener Fleisch zu haben (ebd.). [67] KM 34, 152.

[68] Vgl. ZM 1934, 256; KM 34, 167; ebd. 340. — Im Jahre 1933 sind 10 syromalabarische Jungfrauen aus dem Bistum Changanacherry in die einheimische Genossenschaft der Schwestern vom Heiligsten Herzen eingetreten, um im Bistum Patna sich dem Missionsdienst zu weihen (KM 34, 167).

[69] SW 36, 63; nach Oss. Rom. [70] SW 35, 90. [71] LeMC 35, 402.

[72] ZM 34, 256; SW 36, 128. [73] SW 35, 310. [74] MC 35, 336.

[75] SW 34, 288; vgl. 35, 128, wo die Einweihung der Kirche gemeldet wird; KM 34, 250.

[76] SW 35, 160. — Daneben besteht noch eine andere Schwesterngenossenschaft, die besonders in der Schule tätig ist (ebd). [77] SW 35, 60.

In der südwestlichen Hälfte des Bistums Lahore wirken seit einigen Jahren die Dominikaner aus der römischen Ordensprovinz in der Mission Multan, die eine stets fortschreitende Entwicklung zeigt. Auf den Hauptstationen Lyallpur, Goira und Montgomeriwala haben die Dominikaner die vollständige Verwaltung übernommen, während in Kushpur noch ein Kapuziner wirkt. Neben den Patres und einem Laienbruder stehen 12 Charitéschwestern von Gent und seit November 1934 auch die Dominikanerinnen aus Rom auf dem Missionsfelde; diese haben bereits 8 indische Mädchen in ihr römisches Noviziat aufgenommen. Mit besonderem Eifer wurde die Schultätigkeit in Angriff genommen. Der Erfolg der bisherigen Bemühungen spiegelt sich in der hohen Zahl der Katechumenen[78].

Die größte Hemmung, unter der die indischen Missionsgebiete der Pariser zu leiden haben, ist immer noch der Mangel an Missionspersonal. Der Nachwuchs aus Frankreich rückt nur in dünnen Linien nach; allein der emsigen Bemühung um die Heranbildung des eingeborenen Klerus haben es die Arbeiter auf dem Missionsfeld zu danken, daß dieser Schwierigkeit der schlimmste Stachel genommen bleibt[79]. Im Erzbistum Pondicherry bedauern die Missionare selbst die eingetretene relative Ruhe bzw. den Stillstand in der Entwicklung und machen dafür neben den angeführten Gründen, die einen Rückgang des Missionspersonals an Zahl und Leistungsfähigkeit infolge Alters und Überanstrengung mit sich bringen, auch die Abwanderung der Bevölkerung verantwortlich, die durch Regenmangel und Choleraseuche verursacht wurde[80]. Trotzdem hat das zähe Streben der vorhandenen Missionskräfte im Schulwesen erfreuliche Erfolge zu verzeichnen, so im Gebiete von Cuddalore, Vadalur, Tojouvantagal und besonders zu Frudayampattu; trotz aller Schwierigkeiten konnten zu Vajudalampet, zu Viriyur und Cheyur neue Schulen erbaut und zu Tojouvantagal, Sellancopan, Cingee und Pineipondy Gotteshäuser errichtet werden[81]. Unter den Heiden ist eine große Bereitschaft zur Annahme des Christentums festzustellen; doch tritt auch der Islam in starken Mitbewerb und empfiehlt sich als die Religion, die keine Kastenunterschiede kennt[82]. Das große Priesterseminar ist von Pondicherry nach Bangalore verlegt und dort als Regionalsaminar eröffnet worden[83]. Die Wirksamkeit der Katholischen Aktion ist eine bedeutende Unterstützung der Missionsarbeit; auch die Zahl der Lehrer und Katechisten ist gewachsen[84]. Im Gebiet von Ravtanallur haben die Franziskanerbrüder eine provisorische Niederlassung eröffnet, um in dieses fast ganz heidnische Gebiet vorzustoßen[85]. Im Umkreis von Alladhy hat die Bekehrungsarbeit besonders günstigen Boden gefunden[86]. Weil in der Diözese Mysore die bisher spröden Parias sich nun zugänglicher erweisen, ist hier der Priestermangel noch unangenehmer fühlbar[87]. Das St.-Josefs-Kolleg zu Bangalore steht in Gefahr, wegen Personalmangels auf-

[78] Die Angaben über das Missionsgebiet der Dominikaner verdanke ich einer gütigen Mitteilung des hochw. P. Dr. Biermann O. P. Die Zahl der Katechumenen beträgt 4524; die Gesamtzahl der Christen 12 681 Eingeborene und 361 Engländer, die sich außer den Hauptstationen auf 147 Dörfer verteilen. Vgl. Missioni Domenicane (Florenz) 1934, 182 ff.; 1935, 177 ff.; 1936, 33 ff.

[79] Vgl. ZM 34, 258; BM 35, 821. [80] CR 36, 211.

[81] CR 36, 211. In Tojouvantagal erscheint monatlich die Schrift: Der Pfarrbote.

[82] CR 36, 208. [83] CR 35, 206. [84] CR 36, 208 ff.

[85] Ebd. 215. [86] Ebd. 215.

[87] BM 35, 529. — Le nombre des confrères de notre chère Société diminue, par contre celui de nos prêtres indiens cesse d'augmenter. CR 35, 213.

gegeben zu werden, so daß der Gedanke ernstlich erwogen wird, die Leitung des Instituts einer anderen Genossenschaft anzuvertrauen, da es eine Anstalt von großer Bedeutung ist, die rund 2000 Schüler zählt[88]. Im Gebiet von Kollegal schreitet die Missionstätigkeit rüstig voran und findet in der Mitarbeit der Franziskanerbrüder wirksame Förderung[89]. Allerdings stoßen sie auch hier auf heidnische Vereinigungen, die sich gebildet haben, um den Zustrom zum Christentum zu unterbinden[90]. Zu Davangere ist eine neue Niederlassung zur Erfassung der dortigen Heidenwelt gegründet worden; Bale-Honnur und Matahalli haben eine neue Kirche, Shimoga eine neue Sekundärschule für Mädchen erhalten, deren Leitung die Schwestern vom hl. Karl übernahmen, die zur Sicherung ihres Nachwuchses ein Noviziat für Einheimische mit 5 Bewerberinnen eröffnen konnten[91]. Die Katechetinnen Mariens, die im Diözesanbereich mit großem Eifer wirken und bei der Bevölkerung große Anerkennung finden, haben auf Wunsch der Regierung die Oberleitung des großen Krankenhauses übernommen[92]. — In der Diözese Coimbatore sind die Bekehrungen entsprechend zahlreich, weil mehrere junge Missionskräfte am Werke stehen; trotzdem reicht ihre Zahl nicht aus, um alle Lücken, die der Tod unter den älteren Mitarbeitern reißt, auszufüllen, so daß ihre Sorge mehr auf Erhaltung und Vertiefung des Gewonnenen als auf Neuerwerbung abzielt[93]. Die auch hier wirkenden Franziskanerbrüder unterstützen das Missionswerk, besonders durch die ärztliche Mission, sehr wirkungsvoll[94]. Trotz der schwierigen Lage konnten noch neue Kirchen errichtet werden, so zu Ooty, wo zugleich eine neue Schule entstand[95]. Im Bistum Salem, in dem das Kastenwesen große Schwierigkeiten bereitet, ist die Bekehrungszahl dennoch fühlbar gestiegen, wohl nicht zuletzt auf Grund der angewandten Methoden[96]. Die Bewohner des Ortes Mettupalayam sind katholisch geworden und haben ihren Hindutempel in eine katholische Kirche umgewandelt[97]. Auch das Dorf Kumaramangalaun ist geschlossen mit seinen 51 Familien zur Kirche übergetreten[98]. Durch ein orkanartiges Unwetter ist das im Bau begriffene Franz-Xaver-Kolleg schwer geschädigt worden, so daß seine Vollendung wieder weiter hinausgeschoben ist[99]. Im Bezirk von Tiruchenkodu sind gute Missionserfolge der Lohn unverdrossener Zielstrebigkeit, zumal an der Seite der Missionspriester die erprobten Franziskanerbrüder von Poinsur stehen und andererseits die Franziskanerinnen Mariens und die Genossenschaft der Missionskatechetinnen in Schule und Caritas tätig sind[100]. — In der apostolischen Präfektur Sikkim sind einige schwere Schranken, die dem Missionswerk bisher den Weg verlegten, durch eine Verfügung der englischen Re-

[88] CR 36, 217.

[89] Ebd. 218. — Zu Kollegal haben die Franziskanerbrüder im Ablauf von 8 Jahren eine Christengemeinde von 500 Seelen geschaffen (CR 36, 308).

[90] Ebd. 218. [91] CR 36, 220. [92] Ebd. 221.

[93] Ebd. 36, 222 f. In der Kirche zu Erode, dem Zentrum des Self Respect Movement haben die nicht zur Kaste Gehörigen selbständig das Problem der Kastenunterschiede zu lösen versucht, indem sie im Gotteshaus die Plätze der Kastenleute einnahmen. Der einheimische Priester setzte sich aber für die bisherige Ordnung ein und blieb nach einigem Hin und Her Sieger. CR 36, 223 ff.

[94] Vgl. KM 36, 16; BM 36, 310. [95] BM 35, 823. [96] CR 35, 218; 36, 225.

[97] SW 36, 128 nach Oss. Rom. [98] KM 35, 134. [99] MC 35, 236; BM 35, 552.

[100] BM 35, 752; CR 36, 219. — Die Kaste der Wäscher zählt in den Bergen von Idappadi 1000 Katholiken. Außer ihnen gibt es fast keine Christen in der Gegend, sehr selten erfolgt auch ein Übertritt zum Christentum. KM 35, 15.

gierung zerbrochen worden, welche die Sperrzone der sogenannten religiösen Einwirkung aufgehoben hat[101]. Im Gebiet von Kalimpong konnten so die Missionare nach 40 Jahren zäher Arbeit ungehindert in zwei Bezirke vorstoßen, deren Bekehrung sie schon seit Jahrzehnten ins Auge gefaßt und unter härtester Einschränkung in sehr bescheidenem Umfange begonnen hatten[102]. Der unabhängige Staat Sikkim selbst durfte jedoch noch nicht durch eigentliche Missionsarbeit betreut werden; der Missionsleitung ist aber die Zusicherung gegeben worden, daß auch hier sich ein offenes Betätigungsfeld öffnen wird, sobald eine beträchtliche Zahl Christen vorhanden ist. Der Bischof will nun, so knapp auch die finanziellen Hilfsmittel sind, alles daran setzen, um einen geeigneten Katecheten ins Land zu schicken, der dem Christentum den Boden bereitet[103]. Besonderen Anteil an den Fortschritten haben die Josefsschwestern von Clugny, die eine höhere Schule leiten und dem Waisenhaus vorstehen[104]. Neuerdings sind auch die Augustinerchorherren, Mönche von St. Moritz (Unterwallis), in die Missionsarbeit eingetreten und haben die Leitung des Waisenhauses in Pedong und der Schule übernommen[105]. Die Kirche von Mariabasti hat durch ein Erdbeben, das die Mission heimsuchte, schweren Schaden gelitten[106].

Eine sehr erfreuliche Regsamkeit ist in den gesundheitlich wenig günstigen[107] Gebieten wahrzunehmen, die dem Mailänder Seminar anvertraut sind. Besonders schöne Fortschritte sind unter den Santal, wo die Bevölkerung für das Christentum große Bereitschaft zeigt, erzielt worden[108]. Die Missionare üben ihre Tätigkeit in verschiedenen kleinen Kirchen aus und suchen vor allem durch rege Schultätigkeit die Jugend zu gewinnen[109]. Infolge der finanziellen Krise muß die Errichtung von notwendigen Gebäulichkeiten oder Instandsetzung der vorhandenen Räume zum Schaden des Missionswerkes hinausgeschoben werden[110]. Derselbe Mangel verhindert in der Diözese Dinajpur die Einstellung von Hilfskräften in ausreichender Zahl[111]. Beim Stamm der Oraon war die Arbeit im ersten Zeitabschnitt nur wenig erfolgreich, später konnte aber auch hier eine gute Ernte eingebracht werden trotz aller Widerstände, die in der Hauptsache auf protestantische Kreise zurückgehen[112]. Die Wirksamkeit der Schwestern in den Aussätzigenheimen wie in der Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend trägt viel zur Vorbereitung und Erweiterung der Missionsarbeit bei[113]. Im Umkreis von Sikarpur wurden neue Arbeitsfelder in Angriff genommen[114]; desgleichen unter der Kastenbevölkerung der Arijan, Polia und Bhas Mahali[115]. Verhetzung und Diffamie-

---

[101] CR 35, 221. Il était défendu à une Mission d'acheter, de louer ou même d'occuper la moindre parcelle de terre apparte ant à des indigènes, dans une région considérée comme étant sous l'influence d'une autre mission. — Vgl. CR 36, 232,

[102] Ebd. [103] CR 36, 233. [104] CR 36, 236; MC 35, 135 f.
[105] KM 35, 339; CR 36, 233 ff. [106] BM 35, 68. [107] LeMC 35, 2.
[108] Ebd. 35, 8 ff. [109] LeMC 35, 3, 4, 10. [110] LeMC 35, 4 ff.
[111] Ebd. [112] Ebd. 35, 252.

[113] LeMC 35, 4. Die Wertschätzung ihrer Tätigkeit wird dadurch beleuchtet, daß im Spital, dessen Leitung in den Händen der Inder liegt, die katholischen Schwestern Zutritt zur Krankenbehandlung erhielten. LeMC 35, 35.

[114] LeMC 35, 5.

[115] Ebd. 34, 433. Im Gebiet der Batol, wo seit 8 Jahren der Missionar tätig ist, konnte wegen der ungesunden Lage die Station nicht gehalten werden; dazu Überschwemmungsgefahr. So wurde eine höher gelegene Ortschaft zum Missionsposten gewählt. LeMC 36, 36.

rung von seiten der übelgesinnten Hindus haben es zuwege gebracht, daß gewonnene Katechumenen wieder von ihrem Eifer abließen, weil sie mit der Verwirklichung des selbständigen indischen Reiches rechnen, in dem, nach den Behauptungen der Hindus, die Christen große Benachteiligung zu befürchten hätten[116]. In der Nähe von Rhoampur hat ein Erdbeben gewütet und den Zusammenbruch eines Schulgebäudes und außerdem schweren Schaden an der Kirche und der Apotheke verursacht[117]. Im Jahre 1934 wurde die Priesterweihe des ersten Einheimischen gemeldet; der Zustrom an einheimischen Priesteramtskandidaten ist vorerst nur sehr dürftig[118]. Auch im Bistum Hyderabad schreitet das Bekehrungswerk sowohl unter der Kastenbevölkerung wie auch unter den Parias günstig vorwärts. Die Missionare sprechen, ohne die entgegenstehenden Schwierigkeiten verkennen zu wollen, von einem Missionsfrühling[119]. Die Pflege der Aussätzigen liegt auch hier in den Händen der Ordensschwestern[120]. Im Distrikt von Singaram mußte die Mission allerdings auch eine schwere Enttäuschung hinnehmen, die zugleich die Widerstände offenbart, mit denen sie zu kämpfen hat. Auch hier hatten die beständigen Angriffe und Beeinträchtigungen, denen die Christen ausgesetzt waren, es vermocht, diese zur Preisgabe des Glaubens zu bringen. Später jedoch kehrte die Gemeinde zum größten Teil wieder zurück, so daß die Zahl der Katechumenen in 60 Dörfern 1600 beträgt. Als eine neue regelrechte Verfolgung einsetzte, wurden einige Christen sogar gefangengesetzt und nach grausamer Behandlung zu dem Versprechen gezwungen, in Zukunft keinerlei Verbindung mehr mit dem Priester und Christentum zu pflegen[121]. Neuerdings konnte aber, nach Überwindung ungeheuerer Schwierigkeiten in dem heißumstrittenen Gebiet eine Schule eröffnet werden, so daß der Eroberungsfeldzug weitergeht, obschon die Belästigungen, die nicht zuletzt von protestantischen Kreisen ausgehen, andauern[122]. Den Fortschritt in der Mission Bezwada spricht die Tatsache aus, daß am Missionssonntag 1934 nicht weniger als 1097 Erwachsene auf einmal getauft werden konnten[123]. Ganze Ortschaften melden sich zum Übertritt von dem Protestantismus[124]. Besonders günstige Erfolge hat die Schultätigkeit getragen, so daß sich Eltern zur Taufe meldeten, die aus der geleisteten Erziehungsarbeit Hochachtung vor der katholischen Kirche gelernt hatten[125]. Bedauerlich bleibt auch hier die Schwäche der Finanzen, die eine Vermehrung des Lehrer- und Katechetenpersonals unterbindet[126]. Daneben sind auch hier feindliche Regierungsmaßnahmen fühlbar, die darauf abzielen, alle Privatanstalten zu schließen und die gesamte Jugend in die staatlich geleiteten Schulen zu zwingen[127]. In das Gebiet von Bhimavaram, wo 15 Ortschaften auf die Verkündigung der Glaubenspredigt warteten, machte die Mission einen erfolgreichen Vorstoß, so daß sie schon 2000 Katechumenen meldet[128]. In den Waisenhäusern zeitigt die Caritasarbeit der Ordensschwestern herrliche Früchte; die 152 Katecheten, die jährlich zu Exerzitien zusammengerufen werden, sind wertvolle, wenn auch schlecht bezahlte Missionshelfer. Die katholische Vereinstätigkeit unter den Parias hat nur wenig Entgegenkommen gefunden, da diese infolge ihrer bisherigen Lebensstellung und -führung nur schwer für diese Art der religiösen Betätigung gewonnen werden können. Die Mission sieht sich vor der Aufgabe, soziale Einrichtungen zu schaffen, um gegen die Ghandibewegung

[116] Ebd. 35, 2. [117] Ebd. 34, 115. [118] Ebd. 35, 34.
[119] Ebd. 36, 17 ff. [120] Ebd. [121] LeMC 35, 313. [122] Ebd. 35, 410; 413.
[123] KM 35, 75. — Vgl. FCR 36. January 3; LeMC 34, 183.
[124] Ebd. 34, 353. Vgl. ebd. 36, 4. [125] LeMC 36, 5. [126] Ebd. [127] Ebd.
[128] Ebd. 34, 644 ff.

unter der armen Bevölkerung und die kommunistischen Bestrebungen wie auch die Bedrückung der Ländereibesitzer einen Damm zu errichten[129].

Die Salesianer Don Boscos melden aus ihrer neuerrichteten Diözese[130] Assam ein erfreuliches Aufblühen des Christentums. Obschon der Protestantismus bereits länger in diesem Gebiete wirkt, wenden sich jetzt viele Sektenangehörige mit ihren Seelsorgern dem wahren Glauben zu[131]. Nachdem die Salesianer ihre Wirksamkeit im Südwesten ihres Wirkungsfeldes bei den Garos aufgenommen haben, sind trotz des unnachgiebigen Kampfes der Protestanten 1000 für den Katholizismus gewonnen worden[132]. Im Umkreis von Tezpur wurden ganze Dörfer bekehrt, so daß die Christenzahl sich auf 5630 beläuft[133]. Madras, der Sitz der Präsidentschaft, hat eine Reihe erbitterter Kämpfe zur Verteidigung der religiösen Rechte der katholischen Bevölkerung erlebt. Zunächst drohte den katholischen Bildungsanstalten ein schwerer Schlag, da einem Regierungsbeschluß zufolge die kleineren, weniger leistungsfähigen Schulen zugunsten der größeren ihre Pforten schließen sollten. Durch die Entschiedenheit der Bischöfe wie der Laien wurde für die katholischen Schulen eine Ausnahmestellung errungen[134]. Ebenso hat die Regierung die einschneidenden Bestimmungen, welche die katholische Mission beim Erwerb oder Verkauf von Eigentum und damit zusammenhängend im Fortschritt stark hemmte, zurückgenommen[135]. Mit erfreulichem Bekennermut wehrte sich auch der „Bund zur Verbreitung der Wahrheit" in einer Protestversammlung gegen die öffentliche Anpreisung der Geburtenbeschränkung[136].

Im Wirkungskreis der Salesianer von Annecy hat Nagpur den großen Kongreß der Katholischen Aktion Indiens geschaut[137]. Das Priesterseminar für eingeborenen Klerus konnte seine Tore wieder öffnen, nachdem es zwölf Jahre (1922—1935) wegen Mangels an Hilfsmitteln und Berufen geschlossen war. Zur Sicherstellung des Nachwuchses wurde ein kleines Seminar errichtet[138]. Im Bistum Vizagapatam bestehen vielversprechende Ernteaussichten, da die Zahl der Christen in einigen Stationen rasch emporschnellt. In Bobbili konnte im Novembermonat 240 meist erwachsenen Gläubigen das Sakrament der Firmung gespendet werden, und einen Monat später wurden wieder 280 durch die Taufe in die Kirche aufgenommen. Die Ortschaften sind reif, um das Glaubensgut zu empfangen, und bitten um Lehrer und Katechisten, die unglücklicherweise nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen[139].

Die Millhiller konnten in der Diözese Nellore das 60jährige Jubiläum ihrer Wirksamkeit im Telegugebiet feiern[140], wo sie aus bescheidenen Anfängen ein blühendes Arbeitsfeld geschaffen haben, auf dem gegenwärtig 41 Missionare, unterstützt von 21 einheimischen Priestern, wirken. Neben

---

[129] Ebd. 35 ff.

[130] MC 35, 122. Die Präfektur wurde unmittelbar zur Diözese erhoben, Bischofssitz ist Schillong.

[131] Ebd. 34, 140. Ein anglikanischer Geistlicher bekehrte sich und trat in das Seminar von Schillong ein, um sich zum Priestertum vorzubereiten.

[132] KM 35, 75; nach Oss. Rom. Januar 35, 4.

[133] KM 35, 161. (Nach Herald 1935, März.)

[134] LeMC 34, 406; 567; KM 34, 191; BM 36, 77.

[135] MC 35, 174; LeMC 35, 92. [136] KM 36, 103.

[137] Vgl. oben; desgl. LeMC. 36, 78 ff. Den Vorsitz führte der zum katholischen Glauben bekehrte frühere Sekretär Gandhis. LeMC 36, 100.

[138] LeMC 36, 54. [139] KM 36, 104. [140] TCR 1936, Jan. 6; LeMC 35, 436.

zahlreichen Ortschaften mit eigenen Kapellen stehen 28 voll ausgerüstete Stationen. In den Händen der holländischen Schwestern von Jesus, Maria und Joseph und der einheimischen vom hl. Franz v. Assisi liegt die Leitung von 26 Elementar-, 2 höheren und 3 Primärschulen sowie einer Mittel- und einer Sekundärschule für Kunst und Handwerk nebst 3 Krankenhäusern. Mehr als 300 Ortschaften mit rund 41 000 Einwohnern sind vom Christentum erfaßt. Das große Seminar mit 48 Alumnen und das kleine mit 58 Kandidaten sichern den Fortschritt auch für die Zukunft. Außerdem steht im Dienste der Mission eine Druckerei und eine Katechistenschule[141].

Die Missionsgebiete der Kreuzväter in Dacca wurden von Hungersnot und Überschwemmung heimgesucht[142]; außerdem äußerte sich die finanzielle Not derart stark, daß die laufenden Ausgaben und die Bezahlung der Katechisten nur unter fühlbaren Schwierigkeiten geleistet werden konnten[143], was um so unangenehmer empfunden wird, als die Eingeborenen eine sehr günstige Geisteshaltung dem Evangelium gegenüber zeigen. Aus allen Teilen des Missionsgebietes kommen die Bitten der Bewohner, die nach Lehrern und Katechisten verlangen[144]. Der Bischof fleht in seinem Schreiben um Unterstützung, damit wenigstens das sich erhalten lasse, was unter so vielen Opfern aufgebaut wurde[145]. Dennoch stehen die Missionare eifrig an der Arbeit und werden von den Katechistinnen (Schwestern von der Unbefleckten Jungfrau und den Kreuzschwestern) in der Erziehung und ärztlichen Mission wie in der Waisenkinderpflege unterstützt. Franziskanerinnen von der Ewigen Anbetung haben im Distrikt einen Konvent gegründet mit der Absicht, einheimische Berufe zu wecken[146].

Durch Gebietsabtrennung von den Diözesen Allahabad, Nagpur und Ajmer wurde die Apostolische Präfektur Indore errichtet und der Genossenschaft vom Göttlichen Worte übertragen[147]. In diesem schwierigen Missionsabschnitt, in dem bisher die Protestanten einen gewaltigen Vorsprung gewonnen haben, bestehen auf katholischer Seite 11 Hauptstationen und 184 Außenposten. Die Mission sucht zunächst unter den Bhils, den Ureinwohnern des Landes, eine feste Missionsgrundlage zu schaffen und durch Schultätigkeit Einfluß zu gewinnen[148].

Wie in den anderen Sprengeln Indiens hatte auch auf der Insel Ceylon die Regierung Schritte unternommen, um aus den Schulen eine freie Domäne

---

[141] Ebd. Das Priesterseminar mußte wegen der großen Zahl der Kandidaten baulich erweitert werden.

[142] TB 34, Nov. 12 ff.; TB 35, March 6, 12.

[143] TB 34, Dez. 6 ff.

[144] TB 35, May, 12. Gerade in diesem Gebiete ist die Katechistenfrage von so weittragender Bedeutung (TB 35, Febr. 15, Oct. 16). The spiritual opportunities in the Diocese of Dacca were never so attractive; the physical means for realizing them never, even in our pioneer days, so small! (TB 35, May 12.)

[145] TB 35, Oct. 16.

[146] TB 35, May 6; ebd. 34, 5; LeMC 34, 342. Die Society of Catholic Medical Missionaries hat ihre Tätigkeit in Dacca aufgenommen (TB 35, Sept. 22; Nov. 35, 15). Zu Mymensingh konnte ein Pensionat eröffnet werden, in dem arme, begabte Mädchen (Neuchristen und Taufbewerberinnen) gratis ausgebildet werden (MC 35, 280 ff.). Vgl. auch Algardi in Illustraz. Vatic. März).

[147] KM 35, 133; LeMC 35, 402; StMB 35, 197.

[148] StMB 35, 197; KM 35, 192. — Die Zahl der Getauften in dem neuübernommenen Gebiet beträgt 10 000, von denen aber nur 1000 praktizieren.

des Staates unter Ausschluß aller kirchlichen Rechte zu schaffen[149]. Die Gegenwehr war um so notwendiger, da die Katholiken mehr Schulen aller Grade besitzen als die Buddhisten und Hindus zusammen. Den angestrengten Bemühungen der kirchlichen Kreise ist es gelungen, die ergangenen Bestimmungen umzustoßen und darüber hinaus neue Vergünstigungen zu erzielen[150]. In Colombo tagte die Bischofskonferenz, die ein Rundschreiben über die Schulfrage und die diesbezügliche Verpflichtung der katholischen Eltern erließ[151]. Die Katholische Aktion strebt nach Ausrottung der schlechten Filme und nach Gleichberechtigung mit den Buddhisten im öffentlichen Leben sowie nach weiterem Ausbau des Pressewesens[152]. Große Schäden hat eine drei Monate dauernde Dürre und später die Malariakrankheit bewirkt, deren Folgen drei Viertel der Bevölkerung zu tragen hatten und die im Zeitraum von acht Monaten 100 000 Todesopfer forderten[153]. In der Diözese Colombo, dem Arbeitsgebiet der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria, bereitet die Bekehrung der Buddhisten außerordentliche Schwierigkeiten, da der Buddhismus in neuem Gewande auftritt, nachdem er die buddhistischen Lehrmeinungen mit theosophischen Ideen und selbst mit christlichem Gedankengut untermischt hat, um das Ziel, eine Rassenreligion zu schaffen, die den nationalen Gefühlen der Ceylonesen entspricht, zu verwirklichen[154]. Zu Negombo haben 200 Lehrer der katholischen Schulen an Exerzitien teilgenommen[155]. Zu Colombo ist das erste Kloster beschaulicher Nonnen auf Ceylon entstanden. Französische Karmeliterinnen haben das Kloster gegründet, um einheimische Schwestern heranzubilden[156]. Zu Kotahama wurde von den Schwestern vom guten Hirten die erste Zahnklinik eröffnet[157]; die Schwestern U. L. Fr. von der Hilfe haben zu Ragama ein neues Kloster gegründet, um die Erziehung und Pflege der Taubstummen und Blinden zu übernehmen[158]. Den hohen Stand des Schulwesens bestätigen die jährlichen Abschlußprüfungen[159]. In der Mission Madampe wurde eine neue Kirche und in der Nähe von Moratuwa eine neue Schule errichtet[160]. Auch hier machen sich Gegenströmungen der Hindus geltend, so im Umkreis von Tevakaddu, wo sie durch allerlei

[149] MissOMI 35, 498 ff.; LeMC 35, 294, nach Fideskorr.

[150] KM 35, 134; MissOMI 35, 498 ff.

[151] MissOMI 35, 457. — Vgl. MC 1935, 127 das Zeugnis des Ministers f. d. Bildungswesen M. Kaunaugara: Les catholiques sont un corps bien organisé et leurs succès sont dus à leur organisation. L'ardeur de leur enthousiasme et l'esprit de Sacrifice personnel sont visiblement la cause des plus grands succès qu'ils ont obtenus. Le ministre, quoique bouddhiste, constate ainsi un fait universellement reconnu à Ceylan. Les résultats des examens universitaires de Cambridge ont été 40 pour 100 en faveur des catholiques, alors que la population catholique atteint à peine 10 pour cent.

[152] KM 35, 134; Aromi (Agence Romaine O. M. I.) 35, Febr. 23; 35, Mai 66.

[153] LeMC 35, 195 ff.; ebd. 35, 256; KM 35, 134; 161; 305; 339. Chinin hat gegen Malaria nichts ausgerichtet. Ein deutscher Arzt ist nach Colombo gereist, um sein Präparat auszuprobieren, das allem Anschein nach gute Erfolge erzielt hat, so daß der Stade Council 300 000 Rupien bewilligt hat, um das Heilmittel in großer Menge herbeizuschaffen. LeMC 35, 256; Chine Ceylan Madagascar 1935, 122. — Die Epidemie hatte so leichtes Spiel, weil die Opfer schon durch Unterernährung geschwächt waren. MissOMI 32, 201; Aromi 35, Mars 36.

[154] Aromi 35, Dez., 175. [155] MissOMI 34, 361.

[156] KM 35, 193; Aromi 35, 1. Mai, 67. [157] LeMC 34, 311.

[158] MissOMI 35, 455.

[159] Aromi 35, Nov., 164; vgl. MissOMI 34, 199; 35, 458.

[160] MissOMI 34, 194.

Machenschaften die Wirksamkeit der Missionare zu unterbinden suchen[161]. — In der Diözese Jaffna, die derselben Genossenschaft anvertraut ist, kann dem immer stärker hervortretenden Bedürfnis, neue Kirchen zu errichten, infolge der wirtschaftlichen Lage nicht vollauf entsprochen werden[162]. Das St.-Patrikskolleg zu Jaffna, das durch einen großen Neubau erweitert werden soll, hat unter allen Bewerbern der Insel bei den staatlichen Prüfungen die besten Erfolge erzielt[163]. Im Distrikt von Mannar wurde ein Waisenhaus eingeweiht[164]. In der Mission von Kopay North verlangten 70 Heiden auf einmal Aufnahme in das Katechumenat[165]. Zum Schutz der Christen gegen die Beeinflussung der heidnischen Umwelt veranstalten die Missionare dramatische Darstellungen der Geheimnisse unserer heiligen Religion[166]. Aus der Diözese Trincomali berichtet Ceylon Catholic Messenger vom 24. Dezember 1935, daß die französischen Jesuiten die Missionsarbeit in die Hände ihrer Ordensbrüder aus Amerika legen werden[167]. Das dortige Josephskolleg hat zwei Jugendgruppen gegründet, von denen sich die eine neben der körperlichen Ertüchtigung die Mitarbeit im Vinzenzverein zum Ziel gesetzt hat, während die zweite ihre Mitglieder für die Katholische Aktion schult[168]. In der Diözese Galle sind an Stelle der belgischen Jesuiten die italienischen Ordensmitglieder getreten[169]. Für die rege Missionsarbeit der letzten vierzig Jahre bietet der Aufstieg der Christenzahl von 5987 auf 17 117 den deutlichsten Ausweis[170].

2. Hinterindische Missionen.

Von Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

Die Pariser Gebiete melden aus dem ersten Berichtsjahr 1934 durchweg weitere Fortschritte im christlichen Leben, aber nur teilweise in der Glaubensverbreitung. So hören wir vom neuen Bischof Devals aus Malakka (Singapore) von reger Beteiligung an Firmungen, Exerzitien und Jubiläen, Hilfsarbeiten der Katholischen Aktion in der Seelsorge, Katechese und Presse, Schulerfolgen und Caritas der Brüder und Schwestern, wenngleich nur geringer Christenvermehrung und Nichtbesetzung dreier Staaten infolge des Priestermangels[1]. Aus demselben Grund schreitet das Bekehrungswerk in Süd- und Nordbirma nur langsam voran, vor allem bei den Karenen und Chins, schwächer unter den buddhistischen Birmanen wegen des Widerstandes ihrer Bonzen, während die erhöhten Kommunionsziffern eine geistliche Steigerung bekunden[2]. Auch Laos verzeichnet nur wenige Heidentaufen neben der Annamitenpastoration, dagegen die Ankunft der ersten Vinzentinerinnen[3]. Msgr. Herrgott von Phnompenh (Kambodscha) erzählt von der Errichtung vieler Kirchen und Stationen, aber auch von heidnischen Gegenwirkungen[4]. — Ebenso klagt die Kochinchinamission über das Mißverhältnis der Missionarzahl zu der christlichen und heidnischen und über Heimsuchungen aller Art

[161] Aromi 36, Jan., 12.
[162] Aromi 36, Jan., 12. [163] Aromi 35, Nov., 164; MissOMI 35, 458.
[164] Aromi 34, 1587. [165] MissOMI 34, 202. [166] Aromi 36, Jan., 11.
[167] Aromi 36, Febr., 23. [168] LeMC 35, 234. [169] Aromi 34, 1614.
[170] LeMC 35, 437.

[1] CR 35, 178 ss. [2] Ebd. 184 ss., 191 ss.

[3] Ebd. 198 ss. Übersiedlung der Christen von Nong-Khu nach Xang-Ming (200 s.). Von Bangkok in Siam lief kein Bericht ein (ebd. 177). Vgl. KM 34, 308 u. MC 34, 414.

[4] CR 35, 163 ss. (auch über Einzelposten und gemeinsame Werke).

(Epidemie, Auswanderungen, Zyklone usw.), nicht ohne dennoch Erfolge zu registrieren: so die westliche (Saigon) die Bildung einer Christenheit unter den Mois in Djiring; die nördliche (Hué) die segensreiche Wirksamkeit der Redemptoristen und Zisterzienser; die östliche (Quinhon) Bekehrungen in Quangnam und christliche Durchdringung von Phanrang trotz des Wirbelsturms; endlich in dem davon abgezweigten Kontum Eroberungen nach Norden und Nordwesten außer den Zentralgründungen[5]. — Auch die westliche Tonkingmission von Hanoi konnte bei allen Finanz- und Personalschwierigkeiten reiche Evangelisationsfrüchte buchen, vorab unter den Annamiten in Dongtri und Soha wie unter den Muong in Quatlan und Muongtre, daneben eine starke Entfaltung der Pfarrseelsorge und Religiosität, der Schulen aller Stufen und des einheimischen Klerus[6]. Ähnlich bucht Msgr. Ramond von Obertonking zahlreiche Erwachsenentaufen, besonders in Sontay und der Residenz Hunghoa gleichwie blühende Schulen und Hospitäler (u. a. Leproserie von Huongphong), Msgr. Eloy vom südlichen (Vinh) ebenfalls viele Bekehrungen und Katechumenen ungeachtet der Verfolgungen und Teuerungen[7]. Nicht minder weiß das neue Vikariat Thanhoa von großen Tauf- und Bewerberziffern hier und in Hoixuan trotz Armut und Hungersnot zu berichten[8].

Der Jahresbericht von 1935 beginnt mit dem Ableben des indochinesischen Missionspatriarchen Gendreau von Hanoi und dem dortigen 1. Plenarkonzil vom 16. November bis 6. Dezember 1934, das durch seine glanzvollen Zeremonien so tiefen Eindruck hinterließ, daß die Protestanten und Buddhisten nicht umhin konnten, sie in einer analogen Veranstaltung nachzuahmen[9]. Von den übrigen Tonkingvikariaten rühmt Vinh die Wirkungen des Erlösungsjubiläums und der Katholischen Aktion, beklagt anderseits die Verheerungen der Taifune und Trockenheit; notiert Hunghoa das Fortschreiten des Bekehrungswerks in Sonty und Phutho sowie die Christenansiedlungen und -einwanderungen auf den Höhen; Thanhoa den ständigen Zuwachs daselbst wie in Chaulaos, aber auch die Hindernisse in der Gewinnung der Ungläubigen wie der lauen Christen[10]. — In Kochinchina zeichnen sich unter dem Schutze Frankreichs die Missionare durch ihren Eifer in der Heidenbekehrung und Christenpastoration wie die Brüder und Schwestern durch ihre Erziehung und Hilfeleistung in den Schulen und Spitälern aus, im Osten (Quinhon) auch im Aussätzigenheim von Quinhoa, im Norden (Hué) Quangbinh durch seine 750 Jahrestaufen und Konversionsbewegung, in Kontum durch die Bekehrung ganzer Dörfer in Dakkona und bei den Moys[11]. In Kambodscha (Phnompenh)

[5] Ebd. 142 ss.., 150 ss., 171 ss.

[6] Ebd. 121 ss. (154 eingeb. Priester und 150 Seminaristen in Keso und bei den Sulpizianern neben dem Kleinseminar und Probatorium). Vgl. KM 34, 307 f. u. 34, 388 ff. (Tournées épiscopales au Tonkin).

[7] CR 35, 128 ss., 130 ss. Vgl. LeMC 34, 263 über eingeb. Nonnen in Saigon u. 550 Bischofskonferenz in Hanoi. Missionsnachrichten auch KM 34, 103 ff. 168 ff. 252 f. 307 f. (nach BM und Fides).

[8] Ebd. 135 ss.

[9] CR 35, 116 ss. Die Buddhisten hielten in der Pagode Quansu Sitzungen und Konferenzen mit Kommissionen und Beschlüssen zur Erneuerung der „Nationalreligion" durch Propaganda, Bibliothek, Hospizien u. dgl. (ebd. 121 s.). Vgl. KM 35, 69 f. und MC 35, 60 ss. über das 1. Plenarkonzil.

[10] CR 36, 122 ss., 128 ss., 134 ss. Vgl. Mironneau über Oberlaos (MC 36, 17 ss.); KM 35, 17 u. 134 f. über Missionserfolge bei den Man (und BM).

[11] CR 36, 143 ss., 149 ss., 154 ss., 167 ss. Dazu BM 35, 600. Für die Bekehrung der Moys wurde eine annamit. Missionsgesellschaft gegründet (ebd. 369 s.; KM 35, 306).

konnten neben einem Greisenhospiz nicht wenige Posten gegründet werden, in Maigiam durch Bekehrung der Arbeiter eines Christen und in Caydau durch Übertritt einer protestantischen Gemeinde, wie auch der Caodaismus zurückgeht und sich der Mission zuwendet[12]. — Auch in Laos wechseln Tröstungen mit Prüfungen, u. a. die Ankunft der Oblaten für ihre neue Mission im Norden mit Lauheit und Sterblichkeit[13]. In Siam (Bangkok) wurde das kirchliche Leben durch viele Jubiläen und Festlichkeiten erneuert, während die Missionare wie Meunier in Xiengmai sowohl die alten Positionen zu befestigen als auch neue zu erobern, die Brüder und Schwestern das indirekte Apostolat zu heben suchten[14]. In Birma wirkt neben Seuchen und Armut der buddhistische Nationalismus bei den Birmanen dem Christentum entgegen, so daß es sich meist auf die Eurasier, Indier und anderen Rassen, im Süden (Rangoon) auf Karenen, Chins und Chinesen, im Norden (Mandalay) auf Katchins und Shans der bergigen und sumpfigen Gegenden beschränken muß, so sehr sich Priester, Brüder und Schwestern in den Kirchen, Schulen und Krankenhäusern anstrengen[15]. Die Malakkamission erfuhr durch Jubiläum und Aktion eine Neubelebung, wie auch das Apostolat in der Kolonie und den malayischen Staaten namentlich unter den Indiern und Chinesen sich entfaltet[16].

Die Chronik der Gesellschaft von 1935/36 ist angefüllt mit Personalnachrichten über Reisen, Jubiläen, Krankheiten und Todesfällen unter den Missionaren, über Berufung der Zisterzienser und Redemptoristen (nach Malakka), über Erbauung und Konsekration von Kirchen, Taufe der ersten Muongs und Gruppenbekehrungen unter den Moys, Studien und Prüfungen in den Missionsschulen, Abfassung von Wörterbüchern und apologetischen Briefen von P. Hue, Festlichkeiten und Gedenktage neben politischen und wirtschaftlichen Mitteilungen[17]. Gefeiert wurde auch die Einführung der ersten annamitischen Bischöfe Tong in Phatdiem für den scheidenden Marcou und Can in Hanoi als Koadjutor von Biuchu[18], während zu Beginn dieses Jahres Msgr. Gouin von Laos in Tharé drei Neupriester weihen konnte und Ende des vorigen die Klarissen in Vinh einzogen[19]. Freilich wird scharfe Kritik an der buddhistischen Restauration und ihrer Begünstigung durch die französische Kolonialverwaltung geübt[20].

Die Mailänder Missionare von Ostbirma setzen eifrig und erfolgreich ihre Arbeiten sowohl im Vikariat Toungoo als auch in der Präfektur Kengtung fort. In jenem errichteten die Christen zum Jubiläum von 1935 große Kreuze auf den Bergen und hielten in der Verfolgung eines Shanfürsten aus, drangen aber auch die Stationen und Bekehrungen nach Osten und Nordwesten unter

[12] CR 36, 161 ss. [13] Ebd. 204 ss.

[14] Ebd. 173 ss. Von Bangkok ist seit 1930 die Mission Ratburi getrennt (ebd. 178). Vgl. P. Wiget über kathol. u. protest. Missionsarbeit in Siam (KM 35, 11 f.).

[15] CR 36, 188 ss., 199 ss. Insofern übt die geplante Verselbständigung und Trennung von Indien ungünstige Wirkungen aus (ebd. 188 f.).

[16] Ebd. 181 ss. (in Johore, Negri Selangor, Perak). Vgl. KM 35, 193 f. (nach Fides u. BM). Ebd. 306 über neue Ordensniederlassungen. Auch LeMC 35, 32 s.

[17] BM 35, 517 ss. (Juli), 563 ss., 596 ss., 667 ss., 740 ss., 805 ss., 888 ss., 900 ss.; 36, 56 ss., 129 ss., 204 ss., 296. Vgl. KM 36, 19 f. u. 77 f. (nach BM u. Annales). Delegat Dreyer über die hinterindischen Missionen (MC 36, 298 s. und LeMC 36, 156). Über Chaulaos MC 36, 186 ss.

[18] BM 35, 807 s. u. 893 ss. [19] BM 36, 131 s. u. 215 ss.

[20] BM 35, 882 s. und 36, 59 s. (auch KM 36, 78).

den Karenen vor, so 1934 durch Übertritt eines Baptistendorfs der Premano, 1935 bei den Blimomao nach Überwindung der baptistischen Opposition sowie auf den Bergen von Yohma mit zwölf und in Loikaw bei den roten Karenen mit vier christlich gewordenen Dörfern[21]. Noch augenscheinlicher sind die Evangelisationsfortschritte von Kengtung, wo viele Familien in Kengtung, Mongjong und Mongpok sich bekehrten, ja nicht nur drei neue Residenzen in Mong Sat, Xienglap und Nonhoc auch für die buddhistischen Shan eröffnet, sondern auch solche in den Nachbarvikariaten von Mandalay, Laos und Jünnan unter den zahlreich einwandernden Wa angelegt werden konnten, zugleich die Schulen, Waisenhäuser, Kindheitswerke, Katechistate, Hospitäler und Leprosorien aufblühten[22].

Auch die drei Tonkingvikariate der spanischen Dominikaner (Buichu, Haiphing und Bacninh) entwickeln sich gut, sowohl durch die vielen neuen Kirchen und Anstalten, als auch in den Schulen, deren Lehrpersonal nach Erwerbung des Diploms geachtet dasteht, deren Schüler Prämien erhalten und Prüfungen bestehen, auch Katechismus und Gebete lernen, wie in jeder Gemeinde eine Katechismusschule funktioniert und aus den „Casas de Dios" die eingeborenen Gehilfen sich rekrutieren, während zu den Seminarien Probatorien hinzukamen, um auf das Seminar vorzubereiten, je nachdem die Leitung für die priesterliche oder Katechistenlaufbahn entscheidet[23]. Daneben lieferte die Apostolische Schule in beiden Jahren je neun Kleriker mit fünf Brüdern[24]. Weil der einheimische Klerus zahlreicher als irgendwo, erhielt Msgr. Munagorri von Buichu 1935 Can als Koadjutor, der freudig von der Bevölkerung bei der Martyrerfeier begrüßt wurde[25]. Bei den französischen Dominikanern von Longson-Caobang wenden sich nun auch die Urbewohner (Tho und Nung) dem Christentum zu[26]. Der südliche Teil des Vikariats soll an die Eingeborenen übergehen und nur der nördliche (Thaibinh) den Dominikanern verbleiben. Auch Bekehrungserfolge werden gemeldet, u. a. der aufsehenerregende Übertritt eines jungen Bonzen und eines heidnischen Dorfes durch den Eifer eines eingeborenen Priesters sowie die Aufnahme der bisher unzugänglichen Thos dank der Hilfe gegen die Unterdrückung durch die Europäer[27].

[21] Nach den Jahresberichten von Msgr. Sagrada (LeMC 35, 47 ss. und 36, 65 ss.). Gründung einer neuen Residenz unter den sich zahlreich bekehrenden Boku (ebd. 34, 435 s.) und zu Cheko (ebd. 595 s.), die Katechetenschule von Toungoo (ebd. 623 s.). Dazu über neue Werke und Horizonte im Gebirge (ebd. 35, 395 s.), über das Missionskatechistat (ebd. 196 s.) und Reisebeschreibung von P. Cremonesi (ebd. 205 ss.). Vgl. auch KM 35, 194.

[22] Msgr. Bonetta in seinem Resoconto (LeMC 35, 86 ss. und 36, 81 ss.). Außerdem über Erkundungsreise zu den Wa (ebd. 34, 587 s.), Gründung eines Aussätzigenhauses (ebd. 564 s.) und eine Niederlassung von Mongpok (ebd. 607 s.), Bonetta über Einwanderung der Wa (ebd. 35, 89 ss.) und eine Visitation der neuen Gemeinden von Mongkong (ebd. 347 ss.), Rückgang des Buddhismus (ebd. 51 ss.), Sicht der Mission (ebd. 443 ss.) und Auszeichnung Bonettas durch die englische Regierung 36, 93). Hierzu KM 35, 194 f. Msgr. Bonetta lud die Oblaten zu einer Mission unter den Musho am Mekong ein (KM 35, 307).

[23] Nach dem Bericht eines zurückgekehrten Missionars, der vor 27 Jahren weggegangen war (MD 36, 41 ss.).

[24] MD 35, 122 ss. u. 36, 28.

[25] MD 35, 290 s., 310 ss. u. 36, 12 s.

[26] MC 34, 342 u. KM 34, 253.

[27] MD 35, 60, 128, 312 s.

3. Indonesien und Philippinen.

Von P. Gregorius O. M. Cap. und P. Laurentius Kilger O. S. B.

Bei der Armut, die das Missionswerk in Niederl.-Ostindien bedroht, stimmt eine mehr oder weniger statistische Übersicht immerhin zum Optimismus, da sie nur die Erfolge, nicht aber die Enttäuschungen wiedergibt[1]. Die Anzahl der missionierenden Priester hat zugenommen: 429 (im vorigen Jahr 396)[2]; auch die Zahl der Kandidaten in den Seminarien ist von 265 auf 288 gestiegen. Die Aufzählung der Katholiken ergibt 79 024 Europäer und 364 176 (i. v. J. 339 889) Eingeborene. Für die Erziehung sorgen 1413 Schulen und für die Krankenpflege 50 Krankenhäuser. Die katholische Presse arbeitet mit 37 Blättern und Zeitschriften. Die Sparmaßnahmen der Regierung führten zur Schließung mehrerer Schulen; die Arbeit der Hospitäler wurde erschwert, weil die Regierung keine Medizinen mehr verabreicht, die Kliniken im Inland aber umsonst helfen müssen[3]. Die Einkünfte aus der Heimat fließen nur noch spärlich, so daß man immer mehr auf die Unterstützung von Rom angewiesen ist[4].

Im A. V. Batavia hat man das 75jährige Jubiläum der Neueröffnung der Jesuitenmission auf Java groß gefeiert. Aus diesem Anlaß haben die Katholiken in der Hauptstadt ein schönes Christ-König-Monument errichtet[5]. Ein herrliches Zeichen religiösen Lebens ist die sich bei den Eingeborenen immer stärker offenbarende Neigung zum Priestertum und Klosterideal: das „Kleine Seminar" Zählt über 60 Kandidaten; bereits 10 Javanen haben die Priesterweihe empfangen[6]. In Tjitjurug hielten die Klarissen als beschaulicher Orden ihren Einzug in die javanischen Missionen; von den einheimischen Mädchen meldeten sich schon einige als Postulantinnen[7]. Übrigens haben fast alle auf Java arbeitenden Kongregationen schon einheimische Kräfte aufgenommen. Zur Vertiefung des religiösen Lebens unterhält sowohl West- als Mittel-Java sein Exerzitienhaus. Mehr in die Breite wirken die Katholikentage; der letzte von Djokja (1934) zählte etwa 15 000 Teilnehmer[8]. Die Schultätigkeit hat weitere Ausbreitung gefunden; der Jahresbericht 1934/35 gibt sogar eine Zunahme von 38 Schulen mit 3416 Kindern an[9]. Auf die Beschaffung einer einheimischen Religionsliteratur zielt die Übersetzung eines großen Katechismus und einer Kirchengeschichte (Gorris) ins Javanische, die Herausgabe einer

---

[1] Vgl. für die Statistik: Jaarboek 1936 v. d. Kath. Missie in Nederl.-O.-Indië, hrsg. vom Centraal Missiebureau Batavia, zu beziehen vom Centr. Kath. Kolon. Bureau, Laan Copes v. Cattenburch 76, 's Gravenhage. Preis 1,50 Gulden. Die Statistiken sind am 30. Juni 1935 abgeschlossen.

[2] 11 einh. Priester.

[3] St. Claverbond 46, 122. KMT (Koloniaal Missietijdschrift) 18, 254.

[4] Die holländ. Missionsalmosen werden übrigens immer mehr über die Propaganda geleitet; es gibt daher missionierende Orden in den holländ. Kolonien, die an Einkünften aus der Heimat nur noch 25 bis 30 Prozent von früheren Jahren haben.

[5] KM (Kath. Missiën) 60, 153. Zu Djokjakarta wurde i. J. 1934 eine javanische Brüderkongregation errichtet: Brüder des Apostolischen Lebens.

[6] KMT 18, 191; Jaarboek 1936, 16.

[7] Contemplation et Apostolat 1935, 245; Het Miessiewerk 16, 188.

[8] KMT 18, 87. Die Unterschriften und in deren Ermangelung die Daumenabdrücke aller Teilnehmer wurden gesammelt und dem Heiligen Vater zugesandt. Kath. Missionen 63, 105; St. Claverbond 47, 22 ff.

[9] Wenn aber im Jahresbericht 1935/36 nur mehr 9 Schulen angegeben werden bei einem Zuwachs von immerhin 2805 Schülern, so zeichnet diese Tatsache in etwa die bedrängte wirtschaftl. Lage. Claverbond 47, 134; 48, 12.

ursprünglichen javanischen Katechismuserklärung in mehreren Bänden und einer Übersicht über die niederl.-ostindische Missionsgeschichte[10]. Durch die neueren Präfekturen auf Java (Malang, Bandung, Surabaia und Purwokerto) ist eine weitaus intensivere Arbeit unter den Eingeborenen, Javanen wie auch Chinesen, ermöglicht worden, und zwar verläuft sie in zwei Richtungen: in die der Schule und der Krankenpflege[11]. Hier und da haben die Kinder selbst um Religionsunterricht gebeten[12].

Die Mission von Ndl.-Borneo verwendet in letzter Zeit vielfach mit gutem Erfolg Katechisten im Inland, weil man so bei der geringen Bevölkerungsdichte einen entsprechend größeren Aktionsradius hat. Für die Frauenwelt sorgen die Schwestern, die dann zugleich auf ihren Reisen die Krankenpflege üben und die Frauen zu einer besseren Hygiene im Haushalt und bei der Kinderpflege anhalten[13]. Das Dajaksseminar zu Pontianak hat weitere Fortschritte gemacht[14]. Mit Rücksicht auf die Chinesenmission wurde ein Lehrerkurs eingerichtet; diese Bevölkerungsgruppe fühlt sich stark zum Unterricht hingezogen und geht immer mehr daran, auch für den rein chinesischen Unterricht ihre Kinder der Mission anzuvertrauen[15]. In S.- und O.-Borneo konzentrieren die Missionare der Heiligen Familie zur intensiveren Arbeit ihre Kräfte mehr an die Küste, weil die Entfernung der einzelnen Stationen einen gegenseitigen fruchtbaren Kontakt und allseitige Durcharbeitung strategisch sehr erschwert. Die chinesische Schultätigkeit zu Bandjermasin, einer Stadt mit 4500 Chinesen, hat einen raschen Aufschwung genommen[16]. Die Missionare betreuen ebenfalls die indo-europäische Kolonisation zu Pulu-Laut (an der Ostküste von Borneo); auch im Norden auf der Insel Tarakan, einer wichtigen Ölstation mit Militärbesatzung, hat die Mission sich niedergelassen, während Samarinda, der Schlüssel für das Hinterland des Mahakamflusses, schon längere Zeit eine Missionsstation aufweist[17].

Im A. V. Padang (Sumatra) hat die Chinesenmission einen weiteren Fortschritt zu verzeichnen; die Bekehrungen in Bagan Si Api Api halten mit etwa 100 Taufen jährlich an; auch Padang selbst hat mit seinen Religionskursen einen schönen Erfolg[18]. Die Erziehung in dieser Stadt ist durch die zehn katholischen Schulen fast ganz in den Händen der Mission. Charakteristisch für die chinesische Missionsmethode ist die Frage der Friedhöfe. Der Chinese wendet ja der Bestattung seiner Toten die größte Sorgfalt zu; daher stellen die Katechumenen öfters die Sicherstellung einer würdigen Beerdigung als Bedingung für ihren Übertritt zum Katholizismus, zumal sie oft wegen ihres

---

[10] Der erste kath. Lesesaal wurde eröffnet und konnte sich eines guten Besuches erfreuen (ein Drittel Nichtkatholiken). KMT 18, 80—85.

[11] KMT 18, 105—106; 19, 118. Vgl. Algardi über Malang (Illustr. Vatic., April).

[12] Z. B. zu Garut (A. P. Bandung). KMT 18, 106. Die Karmeliter von Malang werden mit dem neuen Schuljahre eine Allg. Mittelschule eröffnen. Purwokerto hat eine Katechistenschule angefangen. KMT 18, 60.

[13] KMT 19, 1 ff.

[14] Das neue Schuljahr wurde mit 7 neuen Kandidaten begonnen, darunter 3 von der Ostküste. KMT 18, 287.

[15] Bis jetzt hatten die chinesischen Gemeinden dazu eigene Schulen errichtet und heidnische Lehrer aus China dafür herangezogen. KMT 18, 4 u. 287.

[16] Die Schülerzahl ist von 112 auf 271 gestiegen. KMT 17, 330.

[17] KMT 17, 317 u. 329. Serawak in Engl.-Borneo hat in Msgr. Hopfgarten einen neuen Präfekten erhalten. Annalen Mill Hill 46, 204.

[18] KM 61, 94. Mai 1935 wurde 24 Erwachsenen die heilige Taufe gespendet, und schon haben wieder 50 den Religionsunterricht angefangen. KMT 19, 10—11.

Übertritts aus ihrer Familie ausgestoßen worden sind. Aus diesem Grunde kauft die Mission eigene Friedhöfe. Wegen der Öffentlichkeit des Begräbnisses hat die liturgische Feier einen besonderen propagandistischen Wert[19]. Sehr günstg steht es um die Batakmission. Man spricht von Tausenden von Batakern, die um Religionsunterricht gebeten haben. Außer den Hauptstationen Sibolga, Pematang, Siantar und Balige gibt es bereits über 20 Nebenstationen. Wenn es nicht an Kräften und Finanzen fehlte, würde man bald von einer Massenbewegung sprechen können[20]. Der Einfluß auf die einheimische Bevölkerung ist in der A. P. Benkulen, wie auf Sumatra überhaupt, zwar nicht groß, aber schöne Früchte zeitigt hier die Mission unter den Chinesen und Javanen; für diese sind schon 22 Schulen eröffnet worden[21]. Noch immer siedeln zahlreiche Javanen auf diesen fruchtbaren, verhältnismäßgi spärlich bevölkerten Gebieten an, so daß sie an der Zahl die Einheimischen bald übertreffen werden. Auf Banka und Billiton erwartet man gleichfalls den größten Erfolg von den Chinesen, weil die einheimische Bevölkerung noch sehr mohammedanisch ist[22].

Das A. V. Celebes ist von den Sparmaßnahmen der Regierung sehr in Mitleidenschaft gezogen, da u. a. die Lehreranstalt von Tomohon keine Unterstützung mehr bekommt; sie wird nun von der Mission selbst unterhalten, weil man sie für die ausgedehnte Schultätigkeit nicht entbehren kann[23]. Zu erwähnen ist noch, daß seit August 1935 wieder ein Missionar für Ternate und Halmaheira (hierarchisch gehört dieses Gebiet zum A. V. Neu-Guinea) ernannt worden ist und somit nach vielen Jahrhunderten die Bekehrungsarbeit des hl. Franz Xaver in diesen Gegenden wieder fortgesetzt wird[24].

In den Statistiken von Ndl.-Ostindien gibt das A. V. der Kl. Sundainseln mit seinen Riesezahlen wohl den Ausschlag[25]. Die Missionstätigkeit wurde auf die Insel Lombok ausgedehnt; ferner hat man von der Regierung die Erlaubnis für eine Niederlassung auf Bali erhalten. Sie ist zwar eingeschränkt auf die Europäerseelsorge, aber der Missionar darf auch den Eingeborenen, wenn sie darum bitten, Aufschluß geben über den Katholizismus[26].

Für die Philippinen ist das vergangene Jahr von besonderer Bedeutung geworden. Es hat außerordentliche Stürme und Überschwemmungen gebracht[1],

---

[19] KMT 19, 11. Die Presse steht im Dienste des Vereinslebens und der Propaganda. Vgl. KMT 18, 5 u. 9.

[20] Den ersten batakschen Priesterkandidaten hat man zur Weiterbildung im Seminar von Djokja aufgenommen. Im Dienste der Mission wird ein Blättchen herausgegeben: Porbarita Rooms Katholiek. KMT 18, 5—6; 19, 10.

[21] An der Volksschule ist meistens nur ein Lehrer (bzw. Lehrerin) angestellt, der in den Abendstunden die Leute besucht, um sie für den Religionsunterricht vorzubereiten. KMT 18, 142, 149ff., 230ff.; KM 61, 93; Illustr. Vatic. (Mai).

[22] April 1935 ist auf Banka der erste chinesische Priester geweiht worden; es ist der erste einheimische Weltgeistliche in Ndl.-Ostindien. Seit Ende 1935 hat sich ein Missionar zu Tandjung Pinang (Riouw) niedergelassen. KMT 61, 94.

[23] Das Vikariat zählt 72 Volksschulen. Jaarboek 1936. KMT 18, 57—59. Das Hausgewerbe wird gefördert durch die Errichtung einer Webereikunstschule.

[24] KM 61, 95.

[25] Im vergangenen Jahre z. B. 23 818 Taufen. Jaarboek 1936, 165.

[26] KM 61, 95; KMT 18, 327. Das Priesterseminar zählt 74 Kandidaten. Jaarboek 1936. Für die Akkommodation im Kirchenstil ist auf die Kirche und das Pfarrhaus von Ranggu hinzuweisen, die im Stil der Manggarai aufgeführt sind: hohe, runde Hütten mit tief abhangendem Dach. KM 61, 46.

[1] KM 35, 252 f. Missionsecho (Tutzing) 36, 137 f. Chronik v. d. Philippinen (Tutzinger Benediktinerinnen) August 35. Für die durch den Taifun vom 16.

aber auch die „größte katholische Nation Asiens" der ersehnten Unabhängigkeit einen wichtigen Schritt näher geführt. In der Nacht vom 23. auf den 24. März 1935 wurde die Unterzeichnung der Konstitution der neuen philippinischen Verfassung durch Roosevelt gefeiert. Am 3. Mai schien der Aufstand der kommunistischen Sacdalisten alles in Frage zu stellen, wurde aber rasch niedergeschlagen. Von drei Kandidaten erkoren die Wahlen des 17. September den eifrigen Katholiken Manuel Quezón zum ersten Präsidenten der Philippinen [2]; — auch Gregorio Aglipay, der Begründer des unseligen Schismas, das seit 1902 einen großen Teil der Katholiken ihrer Kirche und ihrem Glauben entfremdet hat und dem offenen Unglauben auszuliefern drohte [3], war unter den Präsidentschaftskandidaten [4]. Am 15. November wurde der erste Präsident feierlich in sein Amt eingesetzt. Somit ist die ganze Regierung den Einheimischen anvertraut, wenn auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika noch eine gewisse Obhut und Oberaufsicht üben, die nach 10 Jahren zur vollen Unabhängigkeit der Philippinen führen soll [5]. Der Katholizismus hat im neuen Parlament starke Vertreter. Auch verpflichtet die neue Konstitution (Art. XIII § 5) die Regierung, den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen zu gestatten [6]. So bereiten sich die Philippinen mit Begeisterung auf den internationalen Eucharistischen Weltkongreß vor, der vom 3. bis 7. Februar in Manila tagen soll als der erste dieser Art in Fernasien: Es soll ein Missionskongreß werden, und man weckt die Erinnerung daran, daß die Inseln einstmals das Zentrum fernasiatischer Missionsunternehmungen waren [7]. Im Gedenken an die Entdeckungszeit hat der Heilige Stuhl U. L. Frau von Guadelupe als Patronin der Philippinen erklärt [8]. Trotz alledem ist noch viel eigentliche Missionsarbeit auf diesen glücklichen Inseln zu leisten, und bei dem erschreckenden Priestermangel [9] ist die tatkräftige Hilfe auswärtiger Missionare dringend nötig, sowohl zur Abwehr des Aglipayanismus und Restauration des Katholizismus wie zur Bekehrung der Heiden in den Bergländern, die immer noch über eine Million zählen mögen [10].

Die Steyler haben 1934 das silberne Jubiläum ihrer Wirksamkeit auf den Philippinen gefeiert [11]. Sie zählen in ihren Gebieten noch 35 328 Heiden, obgleich schon verschiedene Tausend für den Glauben gewonnen sind. Im Jubeljahr wurden in den Provinzen Abra und Zambales 498 erwachsene Heiden und 650 Heidenkinder getauft, 528 Taufschüler unterrichtet. Die Betreuung der Heiden geht in der Provinz Abra von 4 Stationen aus [12]; unter den Mangyans auf Mindoro konnten 1935 die 7 ersten Taufen gespendet werden [13]. Ein neues Wirkungsfeld wurde in der priesterarmen Diözese Tuguegarao eröffnet, wo bereits bedeutende Fortschritte im Kapf gegen den Aglipayanismus und gegen religiöse Verwilderung zu verzeichnen sind [14]. Ihre Tätigkeit an höheren Schulen umfaßt neben der Handwerkerschule in Manila die Diözesanseminarien Vigan und Binmaley; dazu übernahmen sie im Juni 1935 das San-Carlos-Kolleg in Cebu. Mehr als 20 neue Büchlein in den verschiedenen Dialekten konnte die Steyler Presse zu Manila im vergangenen Jahre veröffentlichen [15].

10. 34 Geschädigten spendete der Papst 150 000 Lire: Las Misiones Catolicas 35, 42.

[2] Chronik 35 März, Mai, September. [3] StM 35, 209, 310, 315.
[4] Chronik 35, September. Die Wahl gilt auf 6 Jahre.
[5] KM 35, 252, Las MC 36, 20 f. Chronik November 35.
[6] Las MC 36, 21. [7] StM 36, 51. [8] Misiones Franciscanas 36, 24.
[9] Mis. Franc. 36, 23 f.
[10] Guida delle Miss. Catt., Roma 1934, 329. StM 34, 309.
[11] StM 34, 309 ff. KM 35, 214 f. [12] StM 34, 282. Vgl. KM 35, 281.
[13] StM 35, 320. [14] StM 34, 204 ff.; 35, 282. [15] StM. 35, 284.

Im Christkönigs-Missionshaus bei Manila wurden am 10. Juni 1935 die 8 ersten einheimschen Steyler Novizen eingekleidet [16]. Ähnlich wie die Steyler Missionsschwestern am Holy-Ghost-Kolleg in der Hauptstadt und in den Abraschulen wirken [17], arbeiten 164 Benediktinerinnen von Tutzing am St.-Scholastika-Kolleg zu Manila und auf 11 weiteren Stationen [18]. Auch sie sind neben der Schule eifrig tätig im katechetischen Apostolat der näheren und ferneren Umgebung. So haben allein die Schwestern von Albay in den Ferienmonaten März und April (1935) 998 Kinder von Regierungsschulen auf die erste heilige Kommunion vorbereitet, 165 Erwachsene zur Taufe verholfen, 4948 zur Osterkommunion und haben die Regelung von 22 wilden Ehen erreicht [19]. Die Schwestern von Manila unterrichten sonntäglich in der staatlichen Besserungs- und Erziehungsanstalt Wellfareville 900 Jungen und Mädchen [20].

Aus der Scheutvelder Heidenmission im Bergland der Igorroten auf Luzon (Ap. Präf. Montana) wird die helfende Tätigkeit der Laienbrüder gerühmt, die durch Wegebereitung, Haus- und Kirchenbauten, durch ihre Druckerei und Mitarbeit in den Vereinen die Wirksamkeit der Patres wesentlich unterstützen [21]. — Die Millhiller Missionare zählten auf den Inseln Panay und Negros (1934) auf 27 Hauptstationen 39 Priester. In ihren Schulen wurden 11 088 Kinder unterrichtet; unter 10 054 Jahrestaufen waren 571 von Erwachsenen [22]. Ihre Südtiroler Missionare, die fest am Wiederaufbau des Katholizismus und an der Verdrängung des Schismas schaffen, berichten anschaulich von Festen und Religionsunterricht, von ihrer Sorge für bessere Kirchen und für ein ordentliches „Widum" (Pfarrhaus) auf den einzelnen Posten [23]. — Die amerikanischen Jesuiten auf Mindanao leiden unter dem Haß der Aglipayaner und unter drückender Armut. Bei der Niederlassung zu Malaybalay hat ein Heuschreckenschwarm großen Schaden angerichtet. P. Lim leitet in Zamboang eine Schule für etwa 100 mohammedanische Moro-Kinder, die eine Bekehrung des früher als Seeräuber gefürchteten Stammes anbahnen soll [24]. — In der Apostolischen Präfektur Palawan, wo es noch 10 000 Heiden gibt, konnten die Augustiner-Rekollekten eine neue Niederlassung in Aborlán gründen. In diesem Gebiet wirken 15 Patres und 20 Schwestern, von denen 13 einheimische sind [25].

4. Ozeanien (mit Australien).

Von Kaplan Reddig in Dortmund.

Die weite ozeanische Inselflur, die in diesem und im kommenden Jahrzehnt auf ein hundertjähriges Bestehen ihrer Missionstätigkeit zurückschauen kann, wird nach neuerer Zählung insgesamt von 2 386 988 Menschen bewohnt, von denen 350 140 zur katholischen Kirche gehören (davon 225 158 Eingeborene). Über 1700 Männer und Frauen aus 23 Nationen arbeiten hier für die Kirche Christi. 434 Priester (davon 15 einheimische), 331 Brü-

[16] StM 36, 63. [17] StM 35, 282[2].
[18] Schematismus Tutzing 1936. [19] Chronik März, April 35.
[20] Chronik April 35. Missionsecho 36, 139.
[21] KM 35, 280 nach Missiën van Scheut, März 35. In Überschrift und Text muß es wohl statt „Mill Hill" „Scheut" heißen. Die Scheutvelder Zeitschriften standen mir leider nicht zur Verfügung.
[22] St. Joseph's Advocate 35, 275 u. 279.
[23] St. Josefs-Missionsbote 34, 88, 110; 35, 82ff., 96ff., 109ff.
[24] KM 35, 252 f. [25] Misiones Franciscanas 34, 89.

der (36), 943 Schwestern (375) und fast 2300 eingeborene Katechisten wirken am Bekehrungswerk mit. 863 Elementar- und 129 höhere Schulen mit rund 1000 einheimischen Lehrkräften und gegen 50 000 Kindern sprechen von der Bedeutung dieses indirekten Missionsmittels in Ozeanien. 45 Hospitäler und 189 Armenapotheken schaffen im Dienste christlicher Caritas unter den Eingeborenen, während 1057 Aussatzkranke in 9 Leproserien, unter denen die von Makogai auf Fidji und Molokai auf den Hawaiinseln die bekanntesten sind, von Schwestern leiblich und seelisch betreut werden. Schließlich weist die Zahl von 87 683 Taufbewerbern zu Anfang 1936 darauf hin, daß 100 Jahre Missionsarbeit auf den 2500 Inseln ein Erfolg sind, der noch besser dasteht, wenn man an die großen Schwierigkeiten denkt, die der Glaubensverbreitung entgegenstehen (ungeheure Entfernungen, 70 Millionen Quadratkilometer Raum und nur 1¼ Millionen Quadratkilometer Land, schlechte Verkehrsbedingungen, Verschiedenheit der Rassen und Sprachen, geringe Zivilisation der Eingeborenen, Wirtschaftskrisen, Rivalität anderer christlicher Kirchen, immer stärker werdender Zustrom fremder, vor allem ostasiatischer Rassen u. a. m.)[1].

Das westliche Gebiet der Südsee ist das Arbeitsfeld der Missionare vom heiligsten Herzen. Der holländische Zweig der Genossenschaft, dem Niederl.-Neuguinea anvertraut ist, meldet das Vordringen des katholischen Christentums auf der Zentralinsel, so daß sich der Schwerpunkt der Missionierung allmählich von den Kei-Inseln nach Neuguinea hin bewegt. Neue Schulen konnten hier und auf der vorgelagerten Friedrich-Heinrich-Insel errichtet werden, während wegen der Wirtschaftslage und des stark verringerten Staatszuschusses mehrere katholische Schulen auf den Südostinseln aufgegeben werden mußten. Die Gesamtzahl der katholischen Schulkinder beträgt 6839. Die Caritaseinrichtungen entwickeln sich gut[2]. Die französische Provinz der Gesellschaft arbeitet im britischen Teil Neuguineas und konnte vor zwei Jahren auf eine 50jährige Tätigkeit im Vikariat Papuasien zurückblicken[3]. 37 Priester, 26 Brüder, 50 europäische und 27 einheimische Schwestern teilen sich mit 230 eingeborenen Glaubenslehrern in das Bekehrungswerk, dessen Zentrum die kleine Insel Yule Island im Süden Neuguineas ist. Von den etwa 275 000 Einwohnern sind heute erst rund 40 000 erreichbar, die sich auf 560 Dörfer und 8 Sprachgebiete verteilen und unter denen 20 000 Katholiken sind[4]. Seit 1932 wirken einige Herz-Jesu-Missionare der australischen Provinz im Osten Papuasiens, wo ihre Tätigkeit vom Posten Sideia aus immer weitere Kreise zieht, während drei australische Schwestern in einer Regionalschule des Ortes 70 Papuakinder unterrichten. Im südöstlichen Papuasien, das bisher ganz dem Protestantismus vorbehalten war, konnte man jetzt mit der Missionsarbeit beginnen[5]. Auch ein beschaulicher Orden hat nach jahrelangen, vergeblichen Bemühungen nunmehr im Vikariat seinen Einzug gehalten. Ende 1934 bezogen fünf Schwestern aus dem Karmel von Autun

---

[1] Die wichtigsten Schwierigkeiten wurden ZM 34, 274 f. behandelt. Dazu kommen im 4. Heft zwei historische Aufsätze über die ozeanische Missionsmethode. Vgl. zum Ganzen etwa MC 34, 477; 35, 106, 195; 36, 83; KM 35, 73 f., 192; KrKa 35, 108 f.

[2] Ann. v. OLVr. 34, 29 ff., 55; KM 34, 258 f.

[3] Vgl. MC 35, 285; 36, 112 ss.; HM 35, 196. Dazu die Monographie von Dapegret zum Jubiläum über die 50 Jahre (vgl. unten die Besprechung).

[4] HM 35, 334 ff.; KM 36, 50.

[5] HM 35, 144 f.; KrKa 34, 322; Ann. v. OLVr 35, 152 ff.; KM 36, 50.

in Kubuna ein Klosterprovisorium, aus dem bald ein Karmel erstehen soll[6]. Zwei weitere Vikariate sind den Herz-Jesu-Missionaren in Melanesien anvertraut. Während das Vikariat der Gilbertinseln mit seinen 14 000 Katholiken eine ruhige Vorwärtsentwicklung aufweist, ist das Vikariat Rabaul ein blühendes Missionsfeld der Hiltruper. Jährlich steigt die Christenzahl um 3000 und weist Mitte 1935 einen Stand von 47 235 auf bei 38 710 Taufschülern. 63 Priester, 52 Brüder, 78 europäische und 48 eingeborene Schwestern, 414 männliche und weibliche Glaubenslehrer arbeiten in der Pastorierung der Christen und an der Bekehrung der Heiden[7]. Langsam dringt die Mission weiter in neue Gebiete ein, so wurde sie unter den Arowe an der mittleren Südküste Neubritanniens, bei den Kole im Innern des Landes und auf den Vitu-Inseln begonnen, wobei die Vielheit der Sprachen ein sehr starkes Hindernis für den Vormarsch des Christentums bildet[8]. Neben der Genossenschaft für eingeborene Schwestern ist Ende 1935 in Vunapope auch eine solche für halbweiße, die „Gesellschaft der Oblatinnen des Herzens Jesu", entstanden[9]. Die Druckerei in Vunapope steigert von Jahr zu Jahr ihre Tätigkeit; neben Katechismen, Gebet- und Gesangbüchern für die einzelnen Sprachgebiete erscheint hier in zwangloser Folge die Zeitschrift „Talaiqu' (Mein Freund) in 1600 Exemplaren[10]. Auch die caritativen Einrichtungen erfreuen sich eines guten Zuspruchs seitens der Bevölkerung. In der Hauptstadt wurde ein Frauenkrankenhaus erbaut, während die Einrichtungen auf Anelaua mitsamt der Leprosenstation durch ein heftiges Unwetter schweren Schaden litten[11]. Die freudige Mitarbeit des einheimischen Elementes zeigte sich bei dem Bau mehrerer Kirchen und Kapellen[12].

Im ehemals deutschen Teil Neuguineas wirken die Steyler in ihren beiden Vikariaten Mittel- und Ostneuguinea. Beide melden eine stete Entwicklung des Bekehrungswerkes. Während im ersteren bei einer augenblicklichen Seelenzahl von 13 400 ein jährlicher Zuwachs von 1500 zu verzeichnen ist, beträgt dieser im letzteren gar über 2000 bei gegenwärtig 17 268 Gläubigen. Dem schwer ausrottbaren Geisterglauben gilt der hartnäckige Kampf der Missionare. Die Ermordung eines Steyler Paters und Bruders um die Jahreswende 1934/35 bezeugt die Schwierigkeit des Heidenapostolats wie auch den Eifer der Glaubensboten[13]. Gute Fortschritte macht die Katechistenschule zu Marange. In Marienberg, am Unterlauf des Sepik, ist eine größere Erziehungsanstalt für Mädchen erbaut worden[14]. Bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen wird das Ende Februar 1935 in Köln geweihte Mivaflugzeug „St. Petrus" der Mission große Dienste leisten können[15].

Das Vikariat der Marianen, Karolinen und Marshallinseln weist unter den spanischen Jesuiten aus der andalusischen Provinz bei 78 475 Einwohnern etwa 19 000 Katholiken auf. 17 Jesuitenpatres und 18 Brüder verwalten das Gebiet der 1400 Inselchen. Ihnen helfen 14 Merzedarierinnen, die kürzlich zwei Residenzen errichtet haben, eine auf Saipan, die andere auf Ponape. Im vergangenen Jahre trat auch die erste Eingeborene in diese Ge-

---

[6] MC 35, 199, 285 ss.; KM 36, 51.
[7] HM 34, 313; 35, 109, 362; KM 36, 109.
[8] HM 35, 72, 77, 111 ff.; 36, 10 ff., 38; KM 36, 41 f.
[9] HM 35, 72; 36, 70, 106 f. [10] HM 34, 294. [11] HM 35, 39, 197; 36, 70.
[12] HM 35, 327; 36, 38.
[13] StM 34, 5, 161, 187, 215, 235 ff., 288; 36, 108, 147 ff.; KM 36, 80 f.; MC 35, 77; KrKa 35, 75.
[14] StM 34, 80; 35, 67; 36, 218. [15] StM 35, 214; KM 35, 103.

sellschaft ein, während zwei Seminaristen dem Jesuitenorden beitraten[16]. Gleiche Erfolge melden die spanischen Kapuziner im Vikariat Guam, das sie seit 1911 leiten und heute mit acht Missionaren bearbeiten[17].

Zentralozeanien ist das Bekehrungfeld der Maristen. Vor 100 Jahren, am 24. Dezember 1836, zogen die ersten Mitglieder der soeben gegründeten Gesellschaft in die Südsee. Es war ein schwerer Anfang, da die Protestanten überall zuvorgekommen waren. Heute, am 100. Jahrestag, meldet die Statistik: 8 Apostolische Vikariate, 194 Missionare (172 Priester, 22 Brüder), 14 einheimische Priester, 117 Stationen, 98 000 Gläubige und etwa 5000 Katechumenen bei 220 000 Heiden und 190 000 Protestanten[18]. Auch die Maristenpresse feiert ein Jubiläum; sie schaut nämlich auf ein 25jähriges Bestehen zurück. 1910 wurde die erste Druckerei auf den Salomoninseln eingerichtet; aus der einen kleinen Zeitung sind heute fünf selbständige katholische Nachrichtenblätter geworden[19]. — Das Vikariat der Nordsalomonen weist mit 20 522 die größte Seelenzahl der acht Maristenvikariate auf. Bei 58 484 Einwohnern machen die Katholiken daher bereits über ein Drittel der Bevölkerung aus (nur 5591 Protestanten). Der Jahreszuwachs beträgt durchschnittlich 1500 Gläubige[20]. Bei der großen Menge der zum Vikariat gehörenden Inseln, die nur durch starken Bootsverkehr seelsorglich gut betreut werden können, bedeutet der Untergang zweier Motorboote zu Anfang dieses Jahres einen schweren Verlust für das Bekehrungswerk, der indes wettgemacht wurde durch ein Flugzeug und drei Motorboote als Gabe der Miva[21]. Besondere Sorgfalt widmet man der caritativen Missionstätigkeit, vor allem der Krankenbehandlung. Australische Caritas, die von Bischof Wade in Sydney gegründete „Medizinische Gesellschaft für die Maristenmissionen", hat Anfang 1934 in Hahaila ein katholisches Hospital erstehen lassen, so daß heute im Vikariat 2 Krankenhäuser mit 38 Betten und 18 Armenapotheken bestehen mit einem Arzt und 4 Laienpflegerinnen, die im letzten Jahre 35 000 Behandlungen vornahmen. Besonders widmen sich diese Pflegerinnen der Betreuung der Mütter und Säuglinge wegen der vorherrschenden enormen Kindersterblichkeit. Man hofft, die Zahl des Pflegepersonals auf 12 erhöhen zu können[22]. Das Vikariat der Südsalomonen hat bei 85 697 Einwohnern 18 000 Protestanten und 7263 Katholiken. Ende 1935 suchten ein starkes Erdbeben und eine Springflut das Inselgebiet schwer heim. Die Kathedrale von Visale, die wenige Tage vorher den Einzug des neuen Bischofs Aubin gesehen hatte, wurde beschädigt, auch wurden von anderen Stationen große Zerstörungen berichtet[23]. Ebenfalls schwere Schäden durch einen Zyklon mit Vernichtung aller Pflanzungen Anfang 1936 meldet das Vikariat der Neuhebriden. Auf der Insel Tanna konnte eine neue Station gegründet werden in einem Gebiete, das bisher ausschließlich von Presbyterianern beherrscht wurde[24]. Auch das Vikariat Neukaledonien erlitt einen bedeutenden Verlust durch die Zerstörung des Kleinen Seminars zu Canala durch eine Feuersbrunst. Die 407 Leprosen Neukaledoniens sind in 6 Heimen untergebracht; während die Protestanten zwei dieser Heime mit 190 Kranken betreuen, leiten Maristen und St.-Josephsschwestern aus Cluny 4 Häuser mit 217 Kranken[25]. Im Vikariat

[16] MC 35, 532. [17] MC 34, 462. [18] AM 36, 7 ss., 110; KrKa 35, 171, 197.
[19] KrKa 35, 196; KM 36, 111. [20] KrKa 36, 110.
[21] KrKa 34, 240; 35, 13; AM 35, 322; 36, 77, 134 s.; MC 35. 30.
[22] KrKa 34, 304, 322; 35, 196, 297, 354; siehe auch den Überblick KM 36, 110 f.
[23] KrKa 35, 196 f.; 36, 174; KM 36, 111. Zu dem Wechsel in der Leitung des Vik. s. KrKa 34, 257; 35, 7 ff., 196; 36, 139; MC 34, 486; 35, 228; KM 36, 111.
[24] AM 36, 134; KrKa 34, 323. [25] AM 34, 190; MC 35, 46.

der Fidji-Inseln bereiten sich 2 Jünglinge im Großen und 27 im Kleinen Seminar auf das Priestertum vor. Bis heute sind 1 Priester, 31 Brüder und 82 Schwestern aus den Eingeborenen hervorgegangen[26]. Die Maristen-Schulbrüder, die seit etwa 50 Jahren auf Fidji arbeiten, leiten in dem Hauptort Suva eine Mittelschule für Knaben der Europäer, deren Besucherzahl trotz des sehr guten Rufs der Anstalt wegen der wirtschaftlichen Notlage der Kolonisten um die Hälfte zurückgegangen ist. Die Schule für Kinder farbiger Rassen (Inder u. ä.) weist dagegen einen starken Zulauf auf, wie auch die beiden höheren Knabenschulen für Eingeborene in Cawaci und Nailili. Auch die St.-Josephsschwestern aus Cluny und die Maristenschwestern melden einen günstigen Stand ihrer Schulen. Insgesamt gibt es auf den Fidji-Inseln 48 staatlich anerkannte katholische Schulen (45 Stations- und 3 Distriktsschulen), von denen 19 für Knaben, 23 für Mädchen und 6 gemischt sind mit zur Zeit 2314 Schülern und 1812 Schülerinnen. 12 Brüder und 68 Schwestern bilden den europäischen Lehrkörper, 25 Lehrer und 32 Lehrerinnen den einheimischen[27]. Makogai, die Insel für die Aussätzigen der ganzen weiten Umgebung bis nach Neuseeland hin, hatte Ende 1935 insgesamt 585 Kranke, von denen 150 katholisch sind. Die staatliche Leproserie steht unter der Leitung der Maristenschwestern[28]. Im Vikariat Tonga (Zentralozeanien) wurde durch ein Dekret der Propaganda vom 11. November 1935 der französische Besitz Wallis und Futuna von dem unter britischer Oberhoheit stehenden Königreich der Tongainseln kirchlich abgetrennt und zu einem eigenen Apostolischen Vikariat erhoben. Mit 6100 Seelen ist das neue Vikariat ganz katholisch. Im verbleibenden Teil Zentralozeaniens leben 5000 Katholiken und 22 500 Protestanten, Heiden gibt es hier nicht mehr[29]. Gute Erfolge weist das Priesterseminar in Lano auf, sind doch seit seiner Gründung bereits 21 einheimische Priester aus ihm hervorgegangen und bereiten sich augenblicklich dort 9 junge Eingeborene auf die Weihen vor, während 12 einheimische Seelsorger zur Zeit im Vikariat segensreich wirken[30]. Schwierig bleibt trotz aller Erfolge die Pastoration der Christen wegen des Mangels an Verkehrsverbindungen, von denen in den letzten Jahren eine Reihe aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt werden mußten[31]. Während durch die Teilung Tongas die kirchlichen Grenzen den politischen Verhältnissen angepaßt sind, ist dies im Vikariat Samoa nicht der Fall. Hier ist der große westliche Teil (ehem. deutsch) neuseeländisch, der Osten dagegen gehört den Vereinigten Staaten. Die großen Gegensätze in der verschiedenen Handhabung der Verwaltung beider Gebiete bedingen eine Erschwerung des Missionswerkes. Ist im amerikanischen Teil vor allem das Schulwesen geordnet, so ist es im westlichen, in den letzten 15 Jahren sehr verarmten Teil nicht; desto eifriger arbeiten hier die Maristen. Der Bezirk Westsamoa hat heute 3216 Kinder in den katholischen Schulen, d. h. ein Drittel aller Schulkinder, während die Katholiken nicht einmal ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen. Im ehemaligen deutschen Gebiet konnten in den letzten zehn Jahren 6 katholische Mädchenschulen mit modernen Einrich-

[26] KrKa 35, 195; KM 36, 139. Über die Entwicklung des Priesternachwuchses s. MC 34, 498 ss.

[27] KrKa 34, 355 ff. Die eigentl. Staatschulen verursachen an Unkosten pro Kopf jährl. 280 RM., die Miss.-Schulen nur 21 RM. (KrKa 34, 304).

[28] KrKa 34, 304; 35, 258; 36, 174; KM 36, 139.

[29] MC 36, 25; KrKa 35, 195; 36, 66; AM 36, 20; StM 36, 135; KM 36, 42, 140.

[30] KrKa 34, 292; 36, 66; KM 36, 139 f. Über Befähigung und Leistung des einh. Klerus in Zentraloz. s. KrKa 35, 39 f.

[31] MC 35, 53 s.; AM 35, 321.

tungen eröffnet werden. Zu den 77 Dorfschulen mit 1806 Kindern kommen 9 Mädcheninternate, 2 Knabenheime und 9 Externate; insgesamt unterrichten hier neben 26 europäischen 102 samoanische Lehrkräfte[32]. Das einheimische Element sucht man im ganzen Vikariat immer stärker zu aktivieren. Auf der Station Aleipata sind Priester, Schwestern und Katechisten sämtlich Eingeborene[33]. Im Priesterseminar zu Lano sind 5 Kandidaten, im Kleinen Seminar zu Maomao 12 Schüler[34]. Die Bekehrungsarbeit unter den nur 519 Heiden Samoas ist schwer und erfordert viel Geduld und Ausdauer[35].

Die Rieseninselflur des ozeanischen Ostens untersteht den Picpusianern (Vätern v. d. heiligsten Herzen)[36]. Die am westlichsten liegende Präfektur Cook-Manihiki mit etwa 11 000 Einwohnern (9800 prot. und 1050 kath.) hatte im Februar 1935 unter starken Wirbelstürmen zu leiden, die die Kokospflanzungen und Bananenfelder der Mission vollständig vernichteten und letzterer damit der fast einzigen Einnahmequelle beraubten[37]. Das Vikariat Tahiti zählt bei 33 000 Bewohnern 6497 eingeborene und 1250 zugewanderte Gläubige. In den Bezirken der Hauptinsel finden am Fronleichnamstage alljährlich abwechselnd Kundgebungen auch für die Christen der Nachbarinseln statt, die immer einen festlichen Verlauf nehmen. Das Vikariat der Marquesasinseln sieht mit der langsam wieder zunehmenden Bevölkerungsziffer (gegen 2300) auch die Zahl der eingeborenen Katholiken wachsen (1915 gegenüber 292 Protestanten). Gelobt wird ihre Mitwirkung beim Kirchenbau und am Werk der Glaubensverbreitung[38].

Unter den 1 528 674 Einwohnern Neuseelands gibt es noch 63 670 Maori, die von den Millhillern (in der D. Auckland) und Maristen (Erzb. Wellington) missioniert werden. Gegenwärtig beträgt die Zahl der katholischen Ureinwohner 8558; sie wird sich kaum merklich erhöhen, da es keine Heiden mehr gibt. In der D. Christchurch der Südinsel leben nur einige katholische Maorifamilien. Die Glaubensboten werden unterstützt von den Schwestern vom hl. Joseph von Nazareth, den Schwestern U. L. Fr. v. der Befreiung der Gefangenen, U. L. Fr. von den Missionen, den Maristen- und Passionsschwestern. Im Seminar des Erzbistums Wellington befindet sich unter 60 Schülern ein Maori, auch wird der erste Marist aus den Maori gemeldet[39].

In ganz Australien, das 1935 auf ein 100jähriges Christentum zurückblicken konnte, gibt es bei 6,5 Millionen Einwohnern noch etwa 60 000—70 000 Eingeborene, die ein Nomadenleben führen. Die Arbeit der spanischen Benediktiner am Drysdale River, der Herz-Jesu-Missionare im Nordterritorium

[32] AM 36, 79 s.; KrKa 34, 304; 36, 14; KM 36, 139.
[33] KrKa 36, 110. [34] AM 36, 81. [35] MC 35, 310.
[36] Trotz wiederholter Bitten, auch seitens Prof. Schmidlins, um Überlassung der französ. und deutschen Zeitschriften der Picpusianer für diesen Teil der Rundschau, haben dieselben nicht einmal geantwortet, so daß wir auf eine weitere Darstellung verzichten müssen und lediglich der Vollständigkeit halber einige Angaben verbuchen aus KM 36, 167 ff. (die sich auf A. ss. Cc. stützen).
[37] A. a. O.; auch MC 35, 271.
[38] Auch von der Redaktion aus müssen wir die Obstruktion der Picpusianer in der Vorenthaltung ihrer Organe brandmarken und können wir sie nur dadurch erklären, daß diese rückständige Gesellschaft, die sich unheimlich in Deutschland ausbreitet, obschon sie keine einzige deutsche Mission unterhält (ein typisches Beispiel heimatlicher Hypertrophie!), allen Grund hat, ihre Missionsentwicklung in Schweigen zu hüllen (Schmidlin).
[39] KrKa 34, 264, 266; 35, 196; KM 35, 47 f.; vgl. auch MC 36, 162 ss. und ZM 34, 279 f.

und der Pallottiner im Vikariat Kimberley ist darum eine recht mühevolle, so daß die Zahl von insgesamt 1500 Katholiken schon etwas bedeutet, aber sich wohl kaum merklich erhöhen wird. Die Nachrichten sind deshalb sehr spärlich. Nur die Pallottiner, deren Einrichtungen im April 1935 ein Wirbelwind schweren Schaden zufügte, können neben der Ernennung des Administrators Raible zum Apostolischen Vikar die erfolgte Errichtung einer neuen, vierten Station in Rockhole (Ostkimberley) und die Planung zweier weiterer Niederlassungen im Hinterland für die nächsten Jahre melden[40].

LITERARISCHE UMSCHAU.

Dossiers der Synodalkommission in China (1934—1936).

Von Professor Dr. Schmidlin in Breisach.

Auch in ihren letzten Jahrgängen (6.—9.) verfolgten die monatlichen Kollektaneen von Peking vor allem den Zweck, über die vom Schanghaikonzil und Synodalkomitee getragenen und geförderten allgemeinen Missionsinteressen und -probleme im Reich der Mitte einen Gedankenaustausch zwischen den Missionaren und indirekt auch mit den heimatlichen Missionskreisen herzustellen, ohne deshalb einen wissenschaftlichen Charakter zu beanspruchen, leider immer noch ohne jeden Kontakt mit unserer deutschen Missionswissenschaft und ihrem literarischen Niederschlag speziell in der ZM, wenngleich es hierin seit dem Redaktionswechsel (P. Eduard Bödefeld O. F. M. für den zur katholischen Universität übergegangenen, aber Präses der Synodalen Kommission gebliebenen P. Mittler S. V. D. seit 1935) besser geworden ist.

Am wichtigsten und wertvollsten auch unter missionswissenschaftlichem Gesichtswinkel sind immer noch die Abhandlungen (Tractatus oder Dissertationes), an der Spitze jeden Heftes vom Herausgeber ein „Brevis reum complexus" über die aktuellsten Fragen und Ereignisse. Dazu kommen in lateinischer Sprache für 1934 Statistiken über die Missionen und Schulen Chinas 1933 (von Mittler), Berichte über den 1. Katholikentag in Shansien (Hoowaarts) und die 1. Diözesanversammlung der Katholischen Aktion von Ichang (Uyttenbroeck), Johannes Sohn Königs Georg im 13. Jahrhundert (Noyé O. F. M.), über das Studium des Chinesischen (de Cabo), die Namen der Heiligen, kleiner Katechismus über die Katholische Aktion (Fontenelle), Zeitschriften aus dem Aktionshaus (Mittler), Mittel zum Verschwinden des Aberglaubens bei den Christen (Hoowaarts), proletarische Literatur (Feng), Einführung in die chinesische Übersetzung der Summe von Thomas (Köster), Katechistenregeln (Middendorf), über die Gebete (Hafner), Philologisches (Mittler), Geburtskontrollbewegung (Teepe), protestantische chinesische Christusleben (Allegra), Kleinseminar von Hengyang (Allegra), Gründung eines päpstlichen Seminars in China (Köster); französisch: Katechese über die Gewohnheit (Kreit), der alte Katechumen (Hubrecht), Kleiner Katechismus (Rivière), Katechumenate (Otto), P. de Prémare (Pfister), Jesuiten und Mingende (Servière), Koffler. Boym und Schall (Pfister), Taufnamen (Destillata), Missionsmedizin und Ärztekongreß (Hubrecht), an die Ärzte und Lymphe Weigl (Rutten), Gewissensfreiheit in China (Hubrecht), Konferenzen über die große Revolution (Mertens), Sinica Franciscana (Bernard), biblische Erinnerungen (Savina-Jasmin), Enciclopedia Italiana (d'Elia), Mathematik und Naturwissenschaften in den Sekundärschulen (Germain), interdialektische

[40] StH 35, 69 f., 121 ff., 192, 223, 254, 288 ff., 298, 329; KM 35, 297 ff.; MC 35, 343, 571, 631; KrKa 35, 270; 36, 129 f.

Romanisation (Rutten), P. Wieger (Bernard), Missionspropaganda, Katholische Aktion in China im 17. Jahrhundert (Gassart); englisch: chinesische Architektur (Mullikin), taoistische Mythologie (Smith), chinesisches Kollegleben (Tang), chinesische Poesie (Gordon), Apostolat der katholischen Universität von Peking (King); mehrsprachig: chinesiche Taufnamen (deutsch), Menschwerdungsfragen (Aleni), Kommission zur Erforschung der protestantischen Missionen, Aufgaben der Katechisten (Middendorf), eucharistischer Kreuzzug (Vandewalle), Einführung in die Katholische Aktion (Gubbels). Aus 1935 notieren wir: lateinisch: Legation Johanns von Piancarpine (Noyé), eucharistische Liga in den Seminarien (Uyttenbroeck), Studienordnung derselben (Fuchs), geistliches Kleid (Montalban), Zweck des Aktionskongresses (Mittler), Unterweisung von Thauren (Mittler), Katholische Aktion (Will), chinesische Architektur (Boerschmann), Rechtsprechung der Chinesen (Vogel), protestantische Kommentare zum Matthäus-Evangelium (Allegra), Münchener katechetische Methode (Hafner), Generalversammlung der Katholischen Aktion in Shanghai (Bödefeld), Neuchristengenesis (Uyttenbroeck), Jahr der Kinder (Bödefeld), Eindrücke und Schlüsse vom Aktionskongreß (Spectator), Möglichkeit der Katholischen Aktion (Haouissé), Handbuch der Aktion von Will (Mittler), Priesterberuf (Bödefeld), Erziehung (Wang); französisch: Anfänge des chinesischen Klerus (Hubrecht), Marienkongregationen in der alten Chinamission (Gassart), Katechistenschule (Eygen), Konfucius (Hubrecht), Medizinwerk von P. Szuniewicz (Rutten), Guébriant (Costantini), protestantische Bibelübersetzung (Truxler), Kirchenausstattung in Missionsländern (Costantini), Entdeckung der mongolischen Nestorianer (Bernard), Opiumheilung (Rutten), chinesische Weisheit und christliche Philosophie (Bernard); englisch: neue ethnologische Wege (Schmidt), Agrikultur (Lintaoyang) und ländliche Probleme; mehrsprachig: Papsttraktat (Otto), Kalenderreform (Vicinay), Aktionsprogramme und Erziehungsgesetze (Jarre). Von 1936 erschienen im 1. Heft außer Aufsätzen zur Katholischen Aktion neues und christliches Leben (lat. v. Heinchs) sowie vier Revolutionen (engl. Wang); im 2.: Presse (Gubbels), Glaubensfreiheit (Ku), Logos und Ethos (Guardini), Philipinen (Bernard) und chinesische Kunst (Lo); im 3.: kirchliches Besitzrecht (lat., von Mgr. Wang), Seminaraspiranten (lat., Uyttenbroeck), chinesisches Wörterbuch von P. Jasmin (Rutten, franz.) und katholische Presse in China (Löwenthal, engl.); im 4.: Enzyklika über das Priestertum (lat. und chin.), Widmung des Delegaten Zanin an die Ordinarien Chinas über das Laienapostolat (lat. und chin.), Mitteilung desselben über den Sommerkurs an der katholischen Universität Peiping; im 5.: über die soziale Ausbildung in der Katholischen Aktion (lat. v. Gubbes) und die zeitgenöss. chin. Literatur (engl. v. Robert); im 6. (Juni): das offene Tor in China (engl. v. Walsh), nebst den Fortsetzungen aus dem Philipinenwerk von Bernard.

Eine andere Rubrik bilden die Renseignements: so 1934 lateinisch Generalübersichten und Heiligennamen von Mittler, französisch über Schulen, Handbücher und Universitäten von B. S., englisch ebenso; 1935 lat. 1. Abtei in der Mandschurei (Ambroius), über Tchang (Rondelez), franz. und engl. ähnlich wie 1934; 1936 n. 2 engl. über Film in China. Die Varia enthalten 1934 historische Beiträge von Noyé und schulische von B. S., 1935 die Kongreßvorschläge (lat.) und Statistiken (engl.). In den Acta et Documenta sind römische und päpstliche Erlasse oder Briefe, solche des Delegaten von China mit Berichten über das Werk der Glaubensverbreitung, Kongreßmaterialien und von den Ordinarien ein Begleitbrief von Mgr. Hennignhaus zum neuen Katechismus. Die Bibliographie umfaßt Anzeigen und Besprechungen von missiologischen Werken (so 1934 von meiner englischen Missionsgeschichte und -theorie, von d'Elia, Bernard, Wyngaert usw., 1935 vom Guida), dazu über die Katholische Aktion, weiter von apologetischer, aszetischer, biographischer, katechetischer, geographischer, hagiographischer, juristischer, liturgischer, medizinischer, pädagogischer, philologischer, philosophischer, sinologischer, soziologischer und Erzählungsliteratur.

GRÖSSERE BESPRECHUNGEN.

Olichon, Mgr. Armand, Protonot. apost., Directeur de l'Union missionaire du clergé français, Les Missions, Histoire de l'expansion du catholicisme dans le monde. 471 pp. gr. 4°. Bloud et Gay, Paris 1935. Pr. 120, geb. 160 Fr.

Um es gleich vorwegzunehmen, es handelt sich bei diesem auf Luxuspapier gedruckten und mit 450 künstlerischen Illustrationen ausgestatteten Prachtwerk nicht um eine wissenschaftliche Missionsgeschichte, obschon ihr der von uns sehr geschätzte Kardinal Verdier von Paris (hat er doch 1930 wegen meiner Missionsverdienste Schritte zu meiner Befreiung aus dem Gefängnis getan!) in seiner handschriftlich reproduzierten Vorrede vom 23. Oktober 1935 „einen wahrhaft wissenschaftlichen Charakter" zuschreibt und auch einige dürftige Belege oder Zitate (freilich meist aus wenig hergehörigen französischen Darstellungen) beigefügt sind, vor allem weil die wirklich fachwissenschaftichen allgemeinen wie speziellen Missionsgeschichten soviel wie gar nicht benützt und zitiert werden (die unsrige kein einziges Mal, wenngleich ich dem mir persönlich befreundeten Verfasser, wegen seiner Unkenntnis der deutschen Sprache, eigens die englische Übersetzung zuschickte, vielleicht aus antideutschen Instinkten, aber selbst das französische Sammelwerk von Descamps nur einmal, soviel wir sehen). Trotzdem aber begrüßen wir diese glänzende Publikation bei all ihrer nationalistischen Einstellung als wertvollen Beitrag zu einer pragmatischen Missionsgeschichte, da sie ungeachtet ihrer vielen Lücken und Irrtümer im einzelnen eine populärwissenschaftliche Gesamtperspektive für ein weiteres gebildetes Publikum versucht und auch bietet.

Schon gleich die Einführung zeichnet von hoher Warte ein schwungvolles und farbenreiches, allerdings mehr geschichtsphilosophisches oder -theologisches Bild von der großen Missionsentwicklung in den Räumen und Zeiten, ausgehend vom Ausspruch der Regentin Maria von Österreich beim Martertod von P. Jogues (1664), es sei ein realer Roman, wo sich das Wunderbare mit dem Heroismus vermische, und dem Gedicht Victor Hugos über die auf ein hohes Ziel Hinsteuernden. Diese Missionsgeschichte will vor allem die Illusion bekämpfen, die heroische Anstrengung der Missionare oder göttliche Leitung dispensiere uns von der aktiven Mitarbeit menschlicher Mittel, wir seien am Ende und nicht vielmehr am Anfang einer Missionsentfaltung oder könnten doch nichts an ihren negativen Ergebnissen ändern, zumal diese Wachstumsbewegung keine geradlinige, sondern kurvenreiche sei (nach Solages). Auch dagegen wird Stellung genommen, daß nur Wilde mit primitiven Zuständen oder nur Einzelne zu bekehren seien, vielmehr als Hauptziel Schaffung reifer Missionskirchen hingestellt.

Als erste Epoche figuriert „die Eroberung des römischen Reiches": im I. Teil das apostolische Zeitalter (Kap. 1: Abfall des auserwählten Volkes, Kap. 2: Kampf für die Katholizität von Jerusalem nach Antiochien, Kap. 3: die Kirche Pauli, der als Mensch, nach seinen Methoden und auf den vier Missionsreisen vorgeführt wird), vorab nach den neutestamentlichen Schriften (Evangelien, Apostelgeschichte und Paulinen nebst Baumann); im II. Teil die Mittelmeerkirche (4. Kap.: Eroberung des Römerreichs nach ihren Stufen im 1., 2., 3. und 4. Jahrhundert bis zum Siege, 5. Kap.: die Eroberungskräfte einerseits in den providentiellen Vorbereitungen der Pax Romana und Diaspora, den mystischen und sozialen Verhältnissen, andererseits in der kirchlichen Tätigkeit der Bischöfe, Apologeten, Martyrer und Christen) nach den Kirchenvätern und -historikern; im III. Teil die Bekehrung der Barbaren (6. Kap.: Übergang dazu durch Augustin und Martin, Bischöfe wie Mönche, 7. Kap.: Evangelisation Irlands durch seinen Apostel Patrizius und dessen Mönche im 5. Jahrhundert, 8. Kap.: Frankenbekehrung im ersten Stadium bei den Galliern und im zweiten Stadium unter Chlodwig Anfang des 6. Jahrhunderts, 9. Kap.: Christianisierung Großbritanniens durch Gregor d. Gr. und den von ihm ausgesandten Augustin nach Batiffol und Begouen). — Als zweite Epoche folgt „die Bildung des christlichen Europa" (kaiserliche und königliche Missionen im 8. bis 9. Jahrhundert), nach

einem Vorwort über den Missionsrückschritt durch den Islam im 7. Jahrhundert (islamische Eroberungen mit dem Untergang der orientalischen, ägyptischen, afrikanischen und spanischen Kirchen bis zur Invasion gegen Gallien und der Schlacht von Poitiers 732 nach Charles), im 1. Kap. über Karl Martell und St. Bonifaz (Charakteristik der karolingischen Mission und Anfänge der deutschen mit ihrem Hauptapostel), im 2. Kap. Karl d. Gr. und die Sachsen (seine Idee von der Christenheit, Eroberung und Revolte, religiöse Proteste dagegen, Ende des Heidentums in Deutschland nach Mourret), im 3. Kap. Evangelisation Dänemarks und Norwegens (wo bleibt Schweden?) durch den hl. Ansgar und Ludwig d. Fr. (nach Goyau), im 4. Kap. jene der Bulgaren und Mähren (und die anderen Slaven?) vor allem durch Cyrill und Method (Mourret), im 5. Kap. Gewissenserforschung einer Generation (in der politischen und religiösen Krisis des 10. Jahrhunderts mit der anschließenden kirchlichen Reform, nach Dufourcq und Kurth), im 6. Kap. skandinavische M. (Kanut in Dänemark, Olaf in Schweden und Norwegen nach Dufourcq und Lutz, apost. König St. Stephan, Eintritt der Nordslaven in den Gesichtskreis von Byzanz, nach Baudrillart und Hanotaux). — Den dritten Abschnitt bilden die „ersten Ausbreitungsversuche außerhalb Europas" in den Franziskaner- und Dominikanermissionen, nach einem Vorläufer über die Kreuzzüge des 12. Jahrhunderts (in ihrer religiösen Politik und ihren Missionsbeziehungen, besonders vom ersten und zweiten, unter Hinweis auf Kurth, Bréhier und Hanotaux), in Kap. 1 über die erste Phase der Sarazenenmission Pfingsten 1219 ni (Ägypten und Marokko unter Franziskus und den Martyrern, mit Zitaten von Goyau und Fauchinetti) und Kap. 2 über die zweite Phase (muselmanisches Problem in der dominikanischen und franziskanischen Schule nach Goyau), Kap. 3 über die Entdeckung Asiens im Gefolge der mongolischen Einfälle und päpstlichen wie königlichen Gesandtschaften (Johann von Plancarpine und Wilhelm von Rubruk nach Daniel) und Kap. 4 über die erste China-Mission in Kambalik oder Peking (Johann von Montecorvino und Oderich von Pordenone), endlich Kap. 5 über den Stillstand der Missionsbewegung im 14. Jahrhundert (nach der Organisation von 1318, den Dominikaner-Missionen in West- und den franziskanischen in Ostasien Verfall und Verschwinden der chinesischen Christenheit mit der abendländischen Religionskrisis des 14. und 15. Jahrhunderts) nach Baudrillart und Hanotaux. — In der vierten Etappe werden die „Kolonialmissionen des 16. Jahrhunderts" behandelt, nach Vorausschickung der Faktoren zu einer neuen Missionsära (Fall des Griechenreichs, neue Weltwege, Kolonisationspflicht für das christliche Gewissen nach Charles und Mercier) als 1. Kap. die spanischen Missionen (Verquickung des kolonialen und missionarischen Werkes in der geistlichen Eroberung durch das Massen- und Elitenapostolat nach Charles und Ricard); als 2. Kap. die portugiesischen vor Xaver (in Brasilien, Kongo und Indien mit Kritik an den Missionsmethoden nach Charles und Dahmen); als 3. Kap. das Apostolat des hl. Franz Xavier (indische, molukkische und japanische Missionen bis zum Tod an Chinas Toren mit methodischer Charakteristik und den ostindischen Missionen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach Brou, Bellesort und Dahmen); als 4. Kap. die französischen Missionsanfänge (nach dem religiösen Kolonialprogramm Colberts, besonders in Kanada, seitens der Franziskaner, Jesuiten und Sulpizianer an der Hand von Goyau, Hardy, Levesque usw.). Wir vermissen dabei u. a. die tibetanischen, hinterindischen, indonesischen und philippinischen Missionsfelder. — Im fünften Stadium wickelt sich die „Ära der modernen Missionen" vor unseren Augen ab, wiederum nach einer Einleitung über die neuen Zeiten (ihre bezeichnenden Tatsachen in der Gründung der Propaganda und Apost. Vikare entgegen den Widerständen und Konflikten, als Signatur Entwicklung der kolonialen zu autonomen Missionen vorab im eingeborenen Klerus nach Charles, Ledrus und Pinot), über die Jesuiten in Paraguay (Reduktionen), Indien (Nobili mit seiner Anpassungsmethode) und China (Ricci und Schall mit den ersten Christengemeinden beim Dynastiewechsel nach Goyau, Dahmen, d'Elia, Servière usw.) im 1. Kap., neue Missionsarbeiter durch die auswärtigen Missionen von Paris (Gründung, Lei-

tung, Regel und Eingeborenenseminar nach Goyau, Olichon und Gubbels) im 2. Kap., die innere Missionskrisis des 18. Jahrhunderts (Jurisdiktions- und Ritenstreit mit Vorboten und Verfolgungen nach Cordier u. Launay) im 3. Kap. und die äußere (Aufklärung in Frankreich, Unterdrückung der Gesellschaft Jesu und französische Revolution nach den Dossiers) im 4. Kap., die Bilanz eines Jahrhunderts (Klagen aus den Missionsländern, kritischer Missionsstand in Amerika, Indien, China und Indochina mit der Mehrung einheimischer Priester als Hoffnungsstrahl nach Louvet, Launay Goyau, Houpert, d'Elia u. dgl.) im 5. Kap. — Das Ganze schließt würdig mit den „zeitgenössischen Missionen" der sechsten Epoche, zunächst mit einer abermaligen Einführung über Frankreich und die Missionen im 19. Jahrhundert (Wiedererwachen der Missionsidee, Wiederaufnahme missionarischer Rekrutierung, Bildung von Missionshilfswerken und das französische Missionsprotektorat nach Goyau, Louvet, Constant u. a. m.); dann über die neuen Missionsfelder in Ozeanien (Kolonisation und Evangelisation, Picpusianer in der östlichen, Maristen und der mittleren und westlichen Südsee nach Goyau, Louvet, Desmedt), Afrika (Ära der Pioniere und Blutzeugen wie Solages in Madagaskar, die Väter vom Heiligen Geist in Guinea, die Lyoner in Sierraleone, Weiße Väter in Nord- und Äquatorial-Afrika, darauf Zeit der Rodung und Ernte, namentlich in Zentralafrika, neben dem Süden u. a. nach Goyau, Louvet, Baunard, Tauzin), Japan (Entdeckung der Altchristen bei Urakami, Verfolgung von 1870 und modernes Apostolat in der japanischen Missionsrenaissance nach Marnas, Considine, Guida u. dgl.) und Nordamerika (West-, Nordwestkanada und Eskimomission nach Jonquet, Perbal usw.); schließlich mit den alten Apostolatsgebieten China (Europa und China im 19. Jahrhundert, Proskriptions- und Protektionsperiode mit Zukunftsvisionen nach Gubbels, Louvet, Dossiers), Indochina (Regierung von Gialong, Martyrerzeit, europäische Intervention und französische Herrschaft nach Louvet Guébriant usw.), Vorderindien (Schwierigkeiten im Goaschisma und Kastenproblem, Missionsmethoden in Madura und Chotanagpur, Gegenwartslage und Zukunftshoffnungen nach Brou, Josson, Louvet, Rossillon, Olichon). — Daran fügt sich noch ein „Epilog" über die Missionsaufgaben und -erwartungen des 20. Jahrhunderts mit einem Rückblick und Ausblick in die heutigen Schwierigkeiten (heidnische Restauration und Hebung mit westlichem Prestigeverlust und christlicher Kirchenspaltung) wie Hoffnungsmotive (Erneuerung der Missionsmystik, bessere Abkommodation und universelle Missionspflicht von Priestern und Laien).

Ein besonderes Lob verdient noch der reiche Bilderschmuck nicht nur wegen seiner schönen Auswahl, Aufnahme und Wiedergabe, sondern weil er viel relativ Neues unter großer Mühewaltung und weiter missionarischer Mitwirkung enthält (neben den bekannten und landläufigen Darstellungen aus den Katakomben und Basiliken zur irischen und norwegischen Mission, aus dem Wunderbuch von Marco Polo zur mongolischen, zur älteren Kongomission, für Amerika und Ozeanien, von der Sammlung Chadenat und der Nationalbibliothek), wie auch gute und originelle Karten den Missionslauf illustrieren (u. a. die europäische Christianisierung, die franziskanischen Mongolenmissionen, ozeanische und nordafrikanische Missionen).

Schmidlin.

Dupeyrat, André, M. S. C., Papouasie: Histoire de la Mission (1885—1935). 542 pp. 8° mit 64 Stichen, 142 Photographien und 4 Karten. Issoudun (Archiconfrérie de N. D. du S. Coeur) und Paris (Dillen) 1935. Pr. 25 Fr.

Mit Recht wird diese ozeanische Missionsgeschichte von Britisch-Neuguinea anläßlich des 50jährigen Missionsjubiläums als ein erstklassiges unter den missionarischen Werken dem Gegenstand wie der Methode nach gerühmt, von Prof. Barrault aus Fribourg wegen seines historischen wie literarischen Wertes, vom Missionshistoriker Goyau als eine der ergreifendsten Improvisationen aus dem 19. Jahrhundert, vom Apost. Vikar Boismenu als hoch-

wertiges Instrument mit Sachkenntnis aus eigener Erfahrung und mit freimütiger Ehrlichkeit auch über die Irrungen, Mißerfolge, Tastversuche und Schwierigkeiten, für uns vor allem deshalb wertvoll, weil es ohne wissenschaftlichen Apparat, aber aus lebendiger Anschauung die Erzählung des Missionsfortgangs mit dem Eingehen auf missiologische Probleme harmonisch und organisch verknüpft. Im 1. Kap. wird nach kurzer geographischer und ethnographischer Beschreibung von Neuguinea die Vorgeschichte (einerseits in seiner Entdeckung und den damit verbundenen Christianisierungsversuchen, andererseits in den ersten Evangelisationsetappen der neuesten Zeit seitens der Maristen mit dem Martyrium von Mgr. Epalle und der Mailänder mit dem von P. Mazzuconi bis zum Rückfall in die heidnische Nacht) geschildert; im 2. Kap. das Missionssubjekt in der Kongregation vom heiligsten Herzen (von der Begleitung der Emigranten nach Melanesien 1879/80, der Errichtung des melanesisch-mikronesischen Vikariats 1881, dem Scheitern der Expedition de Rays, der Gründung der Mission auf der Gazellenhalbinsel 1882 bis zu der in Neuguinea durch P. Navarre 1884) auf dem kolonialpolitischen Hintergrund (im Anhang allgemeine Notizen über die gegenwärtige Regierung von Papuasien); im 3. Kap. die Eroberung oder Besetzung von Neuguinea durch Gründung der Station Thursday-Island (1884) und Besitzergreifung des Papualands (1885) durch P. Verjus trotz des heftigen Widerstandes der protestantischen Londoner Missionsgesellschaft. Dann folgt die Weiterentwicklung zunächst 4. Kap. in den Anfängen von Yule Island durch Verjus und Navarre zusammen mit den Töchtern vom heiligsten Herzen (1886); 5. Kap. in den Erkundigungsreisen nach Roro (1886) und Mekeo (1887), ungeachtet aller Hindernisse und Gefahren; 6. Kap.: Ernennung und Weihe von Navarre zum Apost. Vikar von Melanesien und Erzbischof (1888); 7. Kap.: Festsetzung im Binnenland durch Errichtung der Stationen Moou (1889) und Inaoui (1890) bei allen materiellen und geistlichen Krisen; 8. Kap.: Konsolidation und Organisation durch den Koadjutor Verjus in der Predigt und Katechese nach seinem Katechismus und Handbuch (1891); 9. Kap.: Niedergang nach den Taufen der Bewohner von Yule-Island infolge des Todes von Verjus und Weggangs von Navarre (1892); 10. Kap.: Jahre des Wachstums dank der Rückkehr Navarres, der Ankunft von Verstärkungen (durch Genocchi, Jullien und Boismenu) mit Gründung in Mekeo, Christianisation von Roro, Ausdehnung und neue Organisation durch Centren (1893—1900); 11. Kap.: die konfessionellen „Einflußsphären" unter dem Gouverneur Mac Gregor mit den daraus entstehenden Konflikten und Polemiken bei Gründung von Vanuamaé und Waima (1896/97); 12. Kap.: Kampf gegen das System der Einflußsphären bis zu ihrem Fallenlassen und Ersatz durch ein freundliches missionspolitisches Verhältnis; 13. Kap.: Eindringen in die Berge durch drei Expeditionen mit der Flucht vor den Wilden auf der dritten (1899); 14. Kap.: Gründung der Gebirgsdistrikte und -stationen von Kuni (1900), Mafula (1905) und Ononghe (1907); 15. Kap.: Arbeitsjahre mit dem Besuch von P. Meyer, dem 25jährigen Jubiläum und dem Rücktritt von Msgr. Navarre nicht ohne Erstarrungssymptome (1900 bis 1908). Die fünf folgenden Kapitel sind dem Restaurationswerk (1908—1925) und den methodischen Darstellungen gewidmet und daher besonders lehrreich: I. Programm und Verfahren des Apostolats (durch Verbesserung des Zeitlichen, Befestigung des Religiösen, Unterweisung und Zucht der Gläubigen, christliche Ehe, Pastoralbesuche mit Verteilung des Lehrunterrichts, einjähriges Katechumenat, Jahresbericht, Sakramentenpraxis und Schaffung einer Christenheit); II. christliches Leben der Papus mit seinen Kleinheiten und Schwächen (vorab auch der Krisis im Weltkrieg); III. die Missionsschulen in den Pfarreien und Außenposten, an der Küste und im Gebirge zuerst mit geringen und nachher mit reicheren Erfolgen; IV. technische Handwerkslehre und Katechisten mit ihrer Rekrutierung, Vorbereitung und Vermehrung; V. priesterliche (Taurino, Vangeke) und Nonnenberufe (Dienerinnen U. Herrn) besonders durch Mutter Maria Theresia Noblet. Das Werk schließt mit den „herrlichen Jahren" steigender Tätigkeit und Entfaltung (1920—1930) im 21. Kap. und den fünf letzten (1930—1935) im 22. Kap. (dort Gründung des Distrikts Toaripi und hier der Mission Samarai), zuletzt noch mit einem

schwungvollen Epilog von Goyau über die Eigenart und Leistungen der Papuamission im allgemein missionshistorischen Rahmen auf Grund ihrer Geschichte von P. Dupeyrat. Schmidlin.

Schmidlin, Prof. Dr. Josef, Papstgeschichte der neuesten Zeit, 3. Band: Papsttum und Päpste im XX. Jahrhundert. Pius X. und Benedikt XV. (1903—1922). XIX u. 350 pp. Verlag J. Kösel und E. Pustet, München 1936. In Leinen 17 RM., in Halbleder 20 RM.

Dieser Band will die innere und äußere Entwicklung des römischen Pontifikats bis in die unmittelbare Gegenwart verfolgen. Daß dabei das Leben Pius' XI. noch keine Aufnahme gefunden hat, begründet das Vorwort mit dem persönlichen Wunsche des Papstes: „Post mortem lauda, vel non lauda! Mi lasci morire!" Der Verfasser sieht in der Papstgeschichte des 20. Jahrhunderts das Ringen des religiösen Papsttums mit dem politischen, des reaktionärkonservativen Piuselementes mit der irenischen Leopolitik, wie er „an einen weiteren organischen und providentiellen Fortschritt und Läuterungsprozeß in der inneren und äußeren Papstentwicklung bis ans Ende der Zeiten" glaubt (3). Diese große genetische Linie wird durch den ganzen Band hindurch gewahrt, wenngleich sie oft genug nur unsichtbar und unterirdisch weiterfließt, von der Fülle der Einzeldaten verschüttet. Denn obschon die Archive für das gegenwärtige Jahrhundert auch dem Historiographen der Päpste fest verschlossen blieben, quillt in den Dokumentenveröffentlichungen, in Zeitschriften und Zeitungen eine solche Menge von Material, daß es fast unmöglich scheint, sich restlos durchzuarbeiten und bei der zeitlichen Nähe der Ereignisse den gesamtgeschichtlichen Überblick zu gewinnen. Schmidlin hat mit seinem notorischen Fleiße und seiner reichen Erfahrung als Kirchenhistoriker der neuesten Zeit den Kampf mit diesen Schwierigkeiten unentwegt aufgenommen, hier nicht nur als Zeitgenosse, sondern teilweise als Augenzeuge (so bei der Wahl Pius' X. auf dem Petersplatz und als Kaudatar bei dessen Krönung), wie er auch über manche Fragen in ganz privater Audienz selbst mit beiden Päpsten gesprochen und bereits als Kaplan im Camposanto 1903 eine Piusbiographie veröffentlicht hat.

Im ersten Buch wird das Leben des Sartopapstes Pius X. geschildert. Deutlich wird die Zweiteilung betont zwischen dem positiven Wirken in der reformatorischen Erneuerung der Kurie, des Klerus, der Sakramentenspendung — und dem negativen Eifer des unpolitischen und undiplomatischen Antimodernisten, der schließlich durch Begünstigung des Integralismus seine eigenen Reformen gefährdet. Der Verfasser bemüht sich mit fast allzu peinlichem Eifer, besonders im ersten Abschnitt, durch Aufführung aller Dekrete und Erlasse eine relative Vollständigkeit zu erzielen. Bei der wörtlichen Übernahme der päpstlichen Äußerungen in Bruchstücken und bei der notwendigen Konzentration langatmiger Akten leidet die sprachliche Seite stark durch Häufung von Substantiven und unschöne Latinismen (so wirkt z. B. der öftere Gebrauch von „Salbung" im Deutschen unangenehm). Bei Besprechung der antimodernistischen Maßnahmen wird der Inhalt des Syllabus in einer drei Seiten langen Aufzählung zusammengedrängt, jener der 100 Seiten langen Enzyklika Pascendi in fünf Seiten; dabei bleibt zuweilen unklar, ob nun die Meinung der Modernisten geäußert wird oder die Gegenentscheidung des Papstes. Schmidlins Beurteilung der ganzen schwierigen Frage ist fein abgewogen und im Ergebnis sehr positiv: das fast gänzliche Verschwinden des Modernismus wird als hohes Verdienst des eifernden Pius X. gerühmt. Daß sich die polemisch-zerstörende Schärfe dieses Kampfes auch in wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Fragen auswirkte, bleibt bedauerlich. Zu einer gewissen dramatischen Höhe und Ausdruckskraft erhebt sich die folgende Schilderung der integralistischen Verschwörung, einer „überkirchlichen Freimaurerei", auf Grund der chiffrierten Korrespondenz-Akten, die der Verfasser nach dem Werk von Fontaine ausgiebig heranzieht. Diese Geschichte, voll von Denunziationen, Spionage und Geheimtuerei, wird abenteuerlich und

ein wenig im Kriminalstil erzählt; inhaltlich ist sie bedeutsam genug. Daß der Integralismus von Pius X. begünstigt wurde und schließlich dem Papste und seinem Staatssekretär über den Kopf gewachsen ist, daß er einen gewissen Terror ausgeübt hat, selbst gegen Bischöfe und Jesuiten: das zu erfahren und in etwa die inneren Zusammenhänge zu begreifen ist sehr wichtig für uns alle, die wir diese Bewegung mehr oder weniger miterlebt haben. Das Leben Pius' X. klingt erschütternd aus in seinem heiligmäßigen Sterben zu Beginn des großen Krieges. In der Gesamtbeurteilung sucht Schmidlin dem eminent religiösen Papste gerecht zu werden: er habe alle Tugenden besessen — außer vielleicht der Klugheit — und verdiene daher die Beatifikation; was an dem liebevollen, gütigen und bescheidenen Hirten und Vater allzu scharf und unerbittlich erscheint, sei großenteils Schuld seiner Ratgeber, von denen er arg mißbraucht worden ist.

Eine viel leichtere und fast begeisterte Lebensbeschreibung erhält im 2. Buche der Friedenspapst Benedikt XV. In seiner Vorgeschichte wird erzählt, wie der Rampolla-Schüler aus Rom weichen mußte „als Unterlegener einer dunklen Reaktion" (183). Della Chiesa, Jurist und seit seiner Jugend in der kurialen Beamtenlaufbahn, nimmt nach dem Konklave des Kriegssommers (das diesmal sehr spannend dargestellt ist) die Wahl heiter und ruhig an, beginnt auch mit erstaunlicher Schnelligkeit und Sachkenntnis die Regierungsgeschäfte. Vom Integralismus will er nichts mehr hören. Sein ganzes Pontifikat gilt dem Frieden, zunächst der Abwehr des Krieges und der Beendigung des Völkermordens, dann der Erzielung eines wahren Gottesfriedens und der Heilung der Kriegsfolgen. Schmidlin beschreibt eingehend die Friedensaktionen des Papstes, seine politische Neutralität wie seine Liebestätigkeit für Gefangene und Hungernde; erwähnt nicht minder seinen Einspruch bei der Entente gegen die Auslieferung des deutschen Kaisers, Hindenburgs und Ludendorffs (327) sowie sein Bemühen um Rettung der Zarenfamilie (308). Die ganze Darstellung des päpstlichen Verhaltens gegen Deutschland, sachlich, kritisch und quellenmäßig begründet, ist äußerst zeitgemäß und verdient volle Beachtung. Ein Friedenswerk Benedikts war auch die Erneuerung der leonischen Politik in wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die Verständigung mit den neuerstandenen Regierungen und mit fast allen Staaten, die sich unter seinem Vorgänger schroff von Rom abgewandt hatten. In Italien hat er die Aussöhnung mit der Regierung angebahnt und den Katholiken die langersehnte politische Handlungsfreiheit wiedergegeben. Der Geist des Friedens hat nicht zuletzt seine innerkirchlichen Handlungen belebt, so daß sich Schmidlin mit Recht dem Urteil Mausbachs anschließen kann, Benedikt habe neben dem Welt- und Staatsfrieden auch den Volksfrieden zwischen den Gesellschaftsklassen und den Seelenfrieden in den Einzelherzen erstrebt (339). — Formell ist das 2. Buch des Bandes lesbarer und flotter als das erste. Doch fehlt es auch hier nicht an aufzählenden Häufungen und führt ein gewisser begeisterter Schwung manchmal zu allzu kühnen Bildern (so 302).

Die Missionspartien während der beiden Pontifikate sind recht verschieden behandelt. Der Abschnitt über Pius X. und das Weltapostolat (116 bis 138) bespricht zunächst die Reformierung der Propagandakongregation und die Förderung des heimatlichen Missionswesens durch den Papst, der auch den Beginn der missionswissenschaftlichen Bestrebungen warm begrüßte und sich in den persönlichen Beziehungen zu den Glaubensboten väterlich besorgt zeigte. Mit heidnischen und mohammedanischen Herrschern unterhielt er freundschaftlichen Briefverkehr, der Negus hat ihm sogar zwei abessinische Löwen geschenkt (132). Die Schilderung der Heidenmissonsfelder (132—138) ist eine recht dürftige, für Afrika auf reine Aufzählung beschränkt, der einzig bei Belgisch-Kongo eine positive Bemerkung über glückliche Zusammenarbeit mit der Kolonialregierung beigefügt ist. Die Quellenverweise beschränken sich hier wie bei Indien und Hinterindien fast ausschließlich auf Schwager und Arens. Liebevoller wird China behandelt, wo auch von methodischen Hindernissen und Versuchen wie von diplomatischen Unternehmungen berichtet wird (allerdings kommt ein böser Druckfehler bei der „Erhöhung" der

Katholikenziffer von 783 000 auf 150 000, bei der zweiten Zahl fehlt eine Null). Japan und die Inseln der Südsee erfahren entsprechend ihren tatsächlichen Fortschritten in diesem Pontifikat eine relativ ausführliche Würdigung. Unter Südamerika wird das Eintreten des Papstes für die Indianer am Putumayo-Strom besonders erwähnt, das auch an anderer Stelle (90) besprochen wird (wo der Druckfehler Kutamayo störend wirkt). — Wesentlich frischer und inhaltsreicher ist das Missionskapitel gestaltet im Pontifikat Benedikts XV., das vom „Kriegsruin und Friedensaufbau des Missionswerkes" berichtet (247 bis 258). Hierzu ist Schmidlin auch ganz besonders vorbereitet durch seine Rundschauen in der ZM während der betreffenden Jahre. Eine kritische Beleuchtung erfährt die deutsche Missionsfrage zur Zeit des Friedensschlusses, wobei die Diplomatie des Papstes nicht zum Ziele führte. Für die Orientmission und die fernöstlichen Unternehmungen werden diesmal eigentliche Quellen herangezogen. Dann folgt eine ausführliche Besprechung des Sendschreibens „Maximum illud", das als erste päpstliche Verlautbarung dieser Art in neuerer Zeit für die auswärtige Missionsmethode „einen grundsätzlich ebenso wichtigen wie praktisch brauchbaren Wegweiser darbietet" (252). Benedikt XV. hat auch selbst organisatorisch eingegriffen in den methodischen Ausbau der heimatlichen Missionspflege wie in den Aufbau der Missionsfelder. So ist er wahrhaftig ein Missionspapst geworden und gestorben „mit seinem schönsten Traum und seinem liebsten Ideal der Glaubensverbreitung unter den Ungläubigen im Herzen und auf den Lippen" (257).

Der 3. Band von Schmidlins Papstgeschichte der neuesten Zeit mag in manchen Einzelheiten Widerspruch finden und nach der formell ästhetischen Seite allerhand zu wünschen übriglassen, ist aber jedenfalls ein Werk außerordentlichen Fleißes, großer Tapferkeit und treukirchlichen Geistes, wird auch schon als gewaltige Material- und Literatursammlung seinen dauernden Wert behalten. Durch die beiden Bilder — Pius X. von Momme Nissen und Benedikt XV. von Leo Samberger — hat der Verlag dem Buche eine treffliche künstlerische Ergänzung geboten. Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B.

Kleinere Besprechungen (ausländische Literatur).

P. Albert Perbal O.M.I. behandelt mit wissenschaftlichen Belegen in seinen Premières Leçons de Théologie Missionaire (79 pp. Bibliothèque de l'union missionaire di clergé de France, Paris 1935) für französische Priester und Theologen skizzenhafte Einleitungsfragen zur Missionstheologie, nicht ohne zuzugeben, daß er viel von zwei „Meistern" und „Begründern" entlehnt hat, denen inhaltlich wie methodisch der Löwenanteil gebühre, deren Definitionen und Divisionen also jeder Autor wieder aufnehmen müsse, da sie „Staatsbanken" gleich die Emission der Münze und Austauschmittel monopolisiert hätten (Prof. Schmidlin und P. Charles S. J.): in der I. Lektion Präliminarbegriffe (1. etymologischer und theologischer Sinn des Wortes Mission, 2. Persönlichkeit der sichtbaren Kirche als Braut Christi und Mutter der Seelen, 3. ihre Katholizität, 4. Antwort auf einen Einwand durch komplette Interpretation des Docete im Evangelium, 5. die hierarchische Kirche als Missionsurheberin im Unterschied zur kirchenlosen Evangelisation der Protestanten); in der II. Lektion das Subjekt der Mission (1. Definition des Trägers im Papst, Episkopat, Klerus und in den Gläubigen, 2. wie die Missionspflicht die verschiedenen Glieder der Kirche erfaßt, wo bleiben aber dann die Missionare als Hauptsubjekte?); in der III. Lektion das Missionsobjekt (1. Fundamentalidee der Mission mit der protestantischen Kontroverse über Einzelbekehrung oder Völkerchristianisierung, 2. Ausdehnung auf Heiden oder Christen, unter Entscheidung für den angeblich allein kirchlichen weiteren Missionsbegriff, 3. im kanonischen und territorialen Sinne der noch nicht konstituierten Kirche, ohne also hier auf Missionsstrategie oder Akkommodation einzugehen); die IV. Lektion Zweck und Motiv des Apostolats (1. allgemeines und unmittelbares Missionsziel ohne Unterscheidung zwischen individuellen und sozialen oder religiösen und kulturellen Zielen, 2. falsche oder inadäquate Beweggründe der Missionspflicht in einem instinktiven Proselytismus, dem

Gehorsam gegen Christi Gebot und der Nächstenliebe, 3. als wahres, letztes und spezifisches Ziel das religiöse der Begründung und Ausbreitung der Kirche, 4. Präzisionen durch Auseinanderhaltung der religiösen Pflicht von der Gerechtigkeit und Widerlegung der Einwände aus der Liebe, 5. Korollarien für die Kirchenmitglieder und Missionare, 6. Schlußbemerkungen über das ausgeschaltete Problem de salute infidelium), woraus wir tatsächlich erkennen, daß P. die klaren und zwingenden Begriffsbestimmungen unserer Einführung und Missionslehre richtig verstanden und interpretiert hat, aber leider sie nicht erschöpfte und durch die verwirrende Logik des belgischen Jesuiten (in seinen Dossiers de l'Action Missionnaire n. 37/38) sich mitunter in die Irre führen ließ.

Plastisch und ergreifend tritt uns die kurz vor dem Krieg auch von uns besuchte und bewunderte Mère St. Dominique (Auxiliatrice du Purgatoire, Missionnaire en Chine 1842—1927) von Mary Starkey Greig, aus dem Englischen übertragen von Marie René-Bazin (258 pp., Editions Soes, Paris 1935) gegenüber, zuerst in ihrer Kindheit als Tochter des Offiziers Grafen von Maurenas (1. Kap.), dann als Musikschülerin in Notre-Dame des Arts zu Paris (2. Kap.), als Postulantin bei den „Helferinnen des Fegfeuers" seit 1869 (3. Kap.), im bewegten Noviziat während der Pariser Kommune-Unruhen (4. Kap.), im Institut St. Ioseph und von der Heiligen Familie zu Schanghai von 1871 an (5. Kap.), in ihrem inneren Leben nach ihrem Diarium und ihren Briefen (6. Kap.), die Bildung anderer religiöser Genossenschaften in den einheimischen Präsentantinnen und den Aggregierten einer Art Dritten Ordens (7. Kap.), der Sengmuyeu bei Sikawei mit seinen caritativen Werken unter der umsichtigen Leitung unserer Heldin (8. Kap.), Leben und Arbeit derselben nach den Zeugnissen ihrer Mitschwestern und Zöglinge (9. Kap.), die höhere Mädchenschule im „Morgenstern" mit der Mutter Oberin im Zentrum und dem Schicksal einzelner Schülerinnen (10. Kap.), Direktionsweise nach einem festen und übernatürlich eingestellten Willen, aber stets unter jesuitischer Direktive (11. Kap.), die chinesischen Kongregationsangehörigen während dieses fünfzigjährigen Superiorats (12. Kap.), nochmals das religiöse Innenleben „zu den Gipfeln hin" (13. Kap.), in der „14. Station" nach Enthebung aus Sengmuyeu als Novizenmeisterin von St. Joseph (14. Kap.), endlich „das heilige und reine Abendopfer" in einem frommen und gottergebenen Tod (15. Kap.).

Während uns von den früheren italienischen Missionsjahrbüchern nur das zweite von 1933 (vgl. ZM XXIII 182), also weder das erste noch das dritte zur Besprechung zuging, haben wir nun auf unsere Bitten von der „Unione Missionaria del Clero in Italia" (als Herausgeberin) freundlicherweise das Annuario Missionario Italiano von 1935 und 1936 zugleich erhalten (300 und 256 pp., Roma), die beide zwar keinen wissenschaftlichen Aufbau, aber praktisch wertvolle und dem Publikum angepaßte Beiträge mit gleicher Gliederung aufweisen: nach einem Kalender des Jahres mit Missionsnotizen im ersten Teil „missionarische Studien" (1935: Ut sint unum von P. Ges. Carminati, Missionar und Ethnographie von Schulien S. V. D., die Religionen in der Heidenwelt von Carminati; 1936: Notwendigkeit und Vorzüglichkeit der Missionstat nach einer päpstlichen Ansprache vom 2. Mai 1935, Missionsapostolat im Psalm 2, Abessinisches von Carminati, eine Christenlehre von Ricci, Religionen Indiens von Carminati, eingeborene christliche Kunst und Missionsapostolat von Spellanzon); darauf im zweiten Teil über die „Missionskooperation" (Missionsapostolat nach den päpstlichen Direktiven von Carminati, Missionspropaganda in den Seminarien von Martelli und Missionstheater von Del. für 1935, die Pflicht missionarischer Zusammenarbeit nach P. Girolamo da Narni von P. Bernardino O. Cap., Klerusmissionsbund und Seminarien in Italien nach einem Dezennium von Beltrami, ein anderes Jahr Anstrengungen und Eroberungen von Beretta, Missionswoche in Bari von Pucci für 1936); dritter Teil: „vom Missionsland" (die katholischen Missionen in den italienischen Kolonien von Stanghetti, Abenteuer eines einheimischen Seminars von Silvestri, vierzig Jahre fruchtbare Arbeit der Trappisten in Japan von Lyell, was die Missionare in Athabaska-Mackenzie fanden von Carminati, afrikanisch-ethnographische Artikel und Statistik des italienischen

Missionspersonals dort, außer diesem und dem Evangelisationsstand von Coffano italienischener Missionen in Südamerika von Stanghetti, ozeanisches Missionszentenar von Boccassino, zehn Jahre Assamission von Vendrama und apostolische Wanderung in Somali hier); vierter Teil: Appelle und Veranstaltungen (Radiobotschaften von Fumasoni-Biondi und Salotti nebst dessen Aufruf zum Missionstag, Beatifikations- und Kanonisationsprozesse von Missionaren, Missionsjubiläen uw.); fünfter Teil: Missionarprofile (im ersten Jahr über den Missionsbischof Sacconi in Peking von Bartocetti und im zweiten Jahr über P. Genocchi in Neuguinea von Pierluisi); schließlich Bibliographien über italienische Missionsveröffentlichungen (von der Klerusunion, den Missionsvereinen und den missionierenden Gesellschaften).

L'Attuale stato religioso del mondo e la Chiesa (Atti ufficiali delle XIII settimana di studi missionari Bari 16—20 Sett. 1935) reproduziert die Akten und Vorträge der durch die „Unione missionario del Clero in Italia" veranstalteten Missionsstudienwoche (310 pp. Ufficio centrale Roma, Pr. 7 L.): im I. Teil die „Documenti" (Bericht über die Tagung der 500 Teilnehmer, Schreiben des Kardinalstaatssekretärs und Propagandapräfekten, Leitung und Programm, Eröffnungsrede des Präsidenten, Erzb. Bovelli von Ferrara, Gruß des Diözesandirektors von Bari, Betrachtungen des Bischofs de Sanctis von Todi, praktischer Schluß, Resolution und Dank der Leitung); im II. die Referate von Erzb. Mimmi aus Bari über das Programm der Studienwoche (kirchliche Universalität, neue Missionsepoche, Aufgabe und Seele der Klerusmissionsunion), Caselli von der Ag. Fides über die heidnische Welt (im 1. Vortrag über ihre Religionen bei den Natur- und Kulturvölkern, im 2. einerseits Schwierigkeiten oder Hindernisse der Bekehrung in der Familie, Gesellschaft, Religion, Politik usw., anderseits Hoffnungen oder günstige Umstände in der heimatlichen Missionshilfe, dem einheimischen Klerus, der heidnischen Krisis und den neuesten Fortschritten), Bibliothekar Gabrieli über den Mohammedanismus (Genesis und Lehre des Islam, seine Berührungen mit dem Christentum), Professor Ricciotti über die jüdische Welt (Vergangenheit und Gegenwart, Christentum und Judentum), derselbe über das orientalische Schisma (geschichtliche Entwicklung, jetzige Verteilung, geistliche Bedingungen), Giordani von der Rivista Fides über den Protestantismus (Verteilung der protestantischen Kräfte, doktrinelle Zersetzung und Verhältnis zu Rom), derselbe über protestantische Offensive und katholische Verteidigung in Italien (Proselytismus, Sekten, Gesellschaften, Gefahren und Heilmittel), Erzpr. Vezzulli über die universelle Mutterschaft der Kirche (kirchlicher Missionsauftrag und seine geschichtliche Verwirklichung), Mgr. Bartoccetti über die kirchliche Missionsorganisation auf dem Missionsfeld (Gliederung des Missionsheeres, leitende Organe, missionariche Veranstaltungen, Ausbreitung des Evangeliums) und andeutungsweise Zanetti über die heimatliche Missionsorganisation, während das Verhältnis der Missionshilfe zur Katholischen Aktion von Borghino und die Initiativen der FACI. wegen des fernliegenden Objekts nicht zum Abdruck gelangten: also meist nur Tangenten ohne wissenschaftlichen Charakter oder quellenmäßige Methode, womit kein absoluter Vorwurf erhoben werden soll, da auch eine solche Studienwoche vor allem praktische Ziele verfolgte und dem Bildungsstand des italienischen Klerus angepaßt werden mußte.

Viele außerdeutsche Werke konnten nicht besprochen werden, weil sie uns trotz mehrfacher Bestellung nicht zugeschickt wurden.

Zu den Besprechungen des 2. Heftes:

S. 138 bezieht sich „minderwertig" nur auf den missionsgeschichtlichen Teil von Mexiko, aber auch dafür nur mit Einschränkung, da die neueste Literatur wenigstens implizite zitiert ist.

S. 140 f. stammen alle drei Einschübe und Fragezeichen in Klammern von der Redaktion (wie das erstemal angegeben ist). Schm.

Verantwortlicher Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Jos. Schmidlin, Breisach a. Rh.
Druck und Kommissionsverlag: Preßverein Freiburg i. B, G. m. b. H.

Die Gestaltung der ozeanischen Kirche*.

Von P. Johann Braam M. S. C. (Hiltrup).

Obgleich der Begriff „Ozeanien" in der Literatur noch sehr schwankt und zuweilen recht weit gefaßt wird[1], so versteht man heute unter „Ozeanien" für gewöhnlich die sogenannten „ozeanischen Inseln" im Stillen Ozean[2], näherhin die Inselgruppen von Mikronesien, Polynesien und Melanesien. Wie ist nun die kirchliche Organisation in dieser tropischen Inselwelt mit einer rassisch und ethnologisch bunt gemischten Bevölkerung vor sich gegangen?

Die Antwort darauf geben die bisherigen Feststellungen über die ozeanische Missionsmethode. Sicherlich hat die neue europäische und ostasiatische Einwanderung in die Südsee auch manche Katholiken dorthin verschlagen. In der Hauptsache aber ist die ozeanische Kirche durch Heidenbekehrung zustande gekommen. Und wer das „Wie" derselben richtig erfaßt, gibt damit auch die beste Antwort auf die obige Frage. Als vor etwa 300 Jahren die deutsche Missionsliteratur begann, sich mit der Christianisierung der Wilden in Mikronesien zu befassen, hatte sie guten Grund, den Nachdruck zu legen auf „den ritterlichen Kampf und heldenmütigen Tod so vieler Blutzeugen, welche um des Evangelii willen ihr Leben dargegeben haben"[3]. Später, als der Protestantismus sich auch in die Inselwelt des Stillen Ozeans vordrängte, verschob sich der missionsliterarische Fragepunkt, aber das „Verfahren" der alten und der neueren katholischen Mission dortselbst konnte nicht unbeachtet bleiben[4]. Die allerjüngsten Stimmen heben gewisse Einzelzüge bestimmter missionierender Genossenschaften hervor (z. B. landwirtschaftliche Arbeit, Katechetensystem oder Liebestätigkeit)[5] oder konstatieren die unter Naturvölkern von selbst gegebene indirekte Bekehrungsmethode der Arbeitserziehung, Schule, Caritas usw.[6]. Wir möchten folgende Einzelzüge der ozeanischen Bekehrungsweise historisch-prinzipiell erläutern.

---

* Hiermit geben wir den zweiten Aufsatz wieder, der für die gescheiterte Festschrift zum missionswissenschaftlichen Jubiläum über die Missionsmethode geplant und eingeliefert war.

[1] Guida delle Missioni cattoliche. Redatta sotto gli auspici della Sacra Congregazione di Propaganda Fide. Roma (1934). Divisione P. p. 320—350. Vgl. Missiones Catholicae. Anno 1922, p. 499 ss. Mit „Guida" ist im nachfolgenden immer die hier zitierte „Guida" gemeint.

[2] Missiones Catholicae. Ad. 1927. Romae 1930, p. 340/41: „Insulae oceanicae".

[3] P. Joseph Stöcklein S. J., Der Neue Welt-Bott. Mit allerhand Nachrichten der Missionariorum Soc. Jesu. Erster Band. Anderte Edition. Augsburg und Graetz. 1728. In der unpaginierten „Vorrede des Ersten Theils" über die ozeanischen Märtyrer.

[4] Eduard Michelis, Die Völker der Südsee und die Geschichte der protestantischen und katholischen Missionen unter denselben. Münster i. W. 1847, S. 162.

[5] Jos. Schmidlin, Missionstheorie. Missionswissenschaftliche Leitfäden. Heft 2, Münster 1934, S. 22/23.

[6] Anton Freitag S. V. D., Katholische Missionskunde im Grundriß. Münster i. W. 1926, Missionswissenschaftliche Abhandlungen 5, S. 249 ff.

I. Roms Autorität und Sorge für den Stillen Ozean.

Wer die Sendungsweise der alten spanischen Missionare ins Auge faßt, gewinnt den Eindruck, als wenn die Ausreise und Überwachung der Missionare mehr eine königliche als eine päpstliche Angelegenheit gewesen wäre. Die ersten erfolgreicheren Missionsexpeditionen in die Südsee standen unter dem Schutze des sogenannten spanischen Missionsprotektorates, bei dem zwar die päpstliche Autorität etwas zurücktritt, aber nicht völlig ausgeschaltet ist. Als die spanischen Jesuiten im Jahre 1668 unter Führung des P. Luis de Sanviteres zu sechs Mann unter den noch recht wilden Marianern ihre begeisterte Tätigkeit eröffneten, da erfreuten sie sich königlicher Patente und Protektion, besonders durch die Königin und damalige Regentin Maria Anna (von Österreich), deren Missionsliebe bis auf den heutigen Tag in der geographischen Bezeichnung jener Inselgruppe dankbar festgehalten wird. Dies ist für uns Deutsche heute gleichzeitig ein Beweis, daß in der Südsee zwar eine Kolonialmacht völlig verdrängt werden mag, aber ihre Erinnerungen doch nicht ausgelöscht werden können, wenngleich es gut ist, daß manche Willkürlichkeit und geschichtliche Absurdität aus der üppigen Südseenomenklatur wieder verschwindet. P. Sanviteres verfügte über eine königliche „Schedula", deren Text wir leider nicht erreichen konnten, die ihn aber, soweit wir hören, ermächtigte, „zur Eröffnung einer Mission, die außer den genannten Inseln auch noch folgende Inselgruppen umfassen sollte, die Karolinen, Neuguinea, die Salomoninseln und die bereits von Queiros entdeckten Länder (die Neuhebriden)". Papst Klemens IX. aber sandte ein Approbationsbreve[7]. Also der Hof finanzierte und der Papst approbierte.

Das änderte sich von Grund auf, als vor der spanischen Kolonialmacht britische, französische und andere Einflüsse in der Südsee die Oberhand gewannen. Nach dem allgemeinen Rückgang des Missionswesens im 18. Jahrhundert sah der römische Stuhl sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach neuen Kräften um. Für die Südsee erstanden diese in den Picpusmissionaren, die 1827 auf Honolulu landeten[8], und in den Maristen, die 1836/37 nach Zentralozeanien reisten[9]. Noch manche andere eifrige Apostel haben sich im Laufe des 19. Jahrhunderts unter römischer Leitung um das Missionswerk in Ozeanien bemüht. Wir nennen die bekannteren: die Missionare vom heiligsten Herzen Jesu, die 1882 nach vielen vergeblichen Mühen im Gebiet der jetzigen Rabaulmission beginnen konnten, und die Steyler Missionare, die 1896 im damaligen Kaiser-Wilhelms-Land ihre in allerjüngster Zeit so erfolgversprechende Tätigkeit eröffneten. Auch spanische und deutsche Kapuziner sind auf dem westozeanischen Missionsfeld erschienen, und als nach dem Weltkrieg an Stelle der vertriebenen deutschen Glaubensboten wieder spanische Jesuiten eintrafen und das Apostolische Vikariat der Marianen, Karolinen und Marshall-Inseln (1923) übernahmen[10], da war ein geschichtlicher Kreislauf be-

---

[7] Guida p. 338. Vgl. für die Einzelheiten des Unternehmens und die kritische Beurteilung der Quellen P. Antonio Astrain S. J., Historia de la Compañia de Jesús en la Asistencia de España. Tomo VI (1652—1705). Madrid 1920. p. 804—835. Weitere Darstellungen bei J. Schmidlin, Katholische Missionsgeschichte, Steyl o. J. (1924), S. 396 f. Ebd. 257 f. über die sporadischen Südseemissionen von 1568 und 1603/5.

[8] Guida p. 332 und 388. Schmidlin, Missionsgeschichte S. 503.

[9] Guida p. 390. Schmidlin, Missionsgeschichte S. 506.

[10] Guida p. 331, 338 ss. Schmidlin, Missionsgeschichte S. 509.

schlossen. Der spanische Missionar steht heute wieder dort, wo einstens seine heroischen Mitbrüder das Südseemissionswerk eröffneten, freilich unter politisch ganz anderen Bedingungen.

Die kuriale Fürsorge für die Inselflur des Stillen Ozeans bewährte sich vor allem dann, wenn die Bekehrungsarbeit auf den toten Punkt zu geraten schien. Uns persönlich hat folgender Einzelfall heiliger römischer Zähigkeit in besonderer Weise imponiert. Die dunklen Wälder und Sumpfgebiete Neuguineas sind lange ein Sorgenkind der römischen Missionsleitung gewesen. Die Vorgeschichte des heute so hoffnungsfrohen Evangelisationswerkes ist mit Blut und Fieber geschrieben. Als der Propaganda-Präfekt Kardinal Simeoni am 1. Januar 1883 nach vielen bitteren Enttäuschungen endlich die sichere Nachricht in Händen hatte, daß die ersten Missionare vom heiligsten Herzen Jesu in ihrem neuen Missionsgebiet angekommen waren, begab sich der Kardinal sofort in das römische Haus dieser Missionare, und bei der Ansprache, die er den Hausinsassen hielt, betonte der Kardinal u. a., er freue sich um so mehr über die eingelaufenen Nachrichten, weil er seit Jahren die Gewohnheit gehabt habe, jeden Tag beim Morgengebet ein Pater und Ave zu sprechen, damit Gott Missionare auf die große Insel Neuguinea sende; denn sie allein zähle mehr als 5 Millionen Einwohner[11]. Das Gebet des Kardinals zeugt von dem heiligen Eifer, den Rom für die Bekehrung der Südsee auch unter den trostlosesten Umständen wahrte; mögen die Zahlenangaben des betenden und belehrenden Kardinals auch längst nicht mehr haltbar sein, da die Einwohnerzahl Neuguineas mit einer Million gut gerechnet ist. Doch andere wußten damals noch von ganz anderen schwindelhaften Zahlen zu berichten[12]. Die römische Missionsleitung war eben für die Südsee auch der allgemeinen europäischen Unwissenheit und menschlichen Unzulänglichkeit ausgesetzt.

Eine gewisse Krönung und einen organisatorischen Abschluß fand die römische Fürsorge für Ozeanien durch die Errichtung der Apostolischen Delegatur von Australien (1914), deren Jurisdiktion 1919, als die Schädigungen des Weltkrieges ausgeglichen werden mußten, eigens auf „alle Missionen von ganz Insel-Ozeanien" ausgedehnt wurde[13]. Zwar sind die kirchlichen Jurisdiktionsverhältnisse für das, was wir heute „Insular-Ozeanien" nennen, nicht einheitlich in Sidney konzentriert, denn die Insel Guam untersteht dem Delegaten der Philippinen, das Vikariat von Hawaii dem der Vereinigten Staaten und das Vikariat der Marianen, Karolinen und Marshall-Inseln dem Delegaten von Japan[14], entsprechend den politischen Machtverhältnissen. Aber der apostolische Delegat von Sidney hat seinerzeit die deutschen Missionen in Ozeanien gerettet und ist z. B. auf dem Eucharistischen Nationalkongreß zu Melbourne 1934 für die Berücksichtigung der Missionen von Insular-Ozeanien erfolgreich eingetreten[15].

---

[11] As Iss = Annales de Notre-Dame du Sacré Coeur. Issoudun, Indre. 18 (1883), p. 57. Vgl. auch Jean Vaudon, Msgr. Verjus. Mouvelle édition. Paris 1913, p. 203—205.

[12] Vgl. As Iss 1881, 178, 179, 206, 219.

[13] Dekret der Propaganda vom 20. Mai 1919. Acta Apostolicae Sedis XI (1919), 285: „omnes quoque Missiones totius Oceaniae Insularis".

[14] Die einschlägigen Propaganda-Dekrete in „Guida" p. 51. Die Osterinsel seit 1889 bzw. 1921 zur Erzdiözese Santiago da Chile und zur dortigen Nuntiatur: Guida p. 349.

[15] The Advocate. Melbourne. Eucharistic Congress Number. Nr. 4242, vom 6. 12. 1934, p. 39; Nr. 4243, vom 13. 12. 34, p. 54—55.

II. Das unmittelbare Bekehrungswerk der Südseemissionare.

A. Mittel der ersten Fühlungnahme mit den Wilden.

Die eigentlich apostolische Tätigkeit besteht in Lehren, Taufen, Spendung der heiligen Eucharistie usw. Wer nun aber die Südseemissionsberichte als Ganzes überschaut, wird zugeben müssen, daß es an vielen Orten lange dauerte, bis der Missionar darüber berichten konnte. Zu Anfang steht etwas ganz anderes im Vordergrunde. Erst muß auf dem Boden allgemein menschlichen Verkehrs Fühlung genommen werden mit den Eingeborenen. Der Hausbau, Tauschhandel, das Sprachstudium und die Eingewöhnung in die fremden Sitten und Gebräuche sind zunächst das einzig Mögliche und Notwendige. Wo es heute nicht mehr so hergeht, ist die Zeit der eigentlichen Missionierung längst vorüber.

Aus den Mitteln, die für die erste Fühlungnahme mit den Wilden eine sehr große Rolle gespielt haben und auch heute noch spielen, heben wir als lehrreiches Beispiel den Tauschhandel mit Tabak hervor. Der Tabak hat den großen Vorzug, daß er gleichsam als missions- und kulturgeschichtliches Paradigma gelten kann für die Bekehrung der Südsee. Ist er doch schon vor 300 Jahren in diesem Sinne missionsmethodisch gewürdigt worden.

Die Spanier haben den Tabakgebrauch nicht allein in Europa, sondern auch in der Südsee verbreitet. Zwar wunderten sich die Eingeborenen anfangs gar sehr über die Menschen, „welche Feuer fressen und durch den Atem Rauch ausblasen". Aber das Staunen wich bald einer leidenschaftlichen Vorliebe für den Tabakgenuß. Mit Tabak lockten die alten Missionare den Südsee-Insulaner an sich und brachten ihn damit zum Stillsitzen beim Unterricht. Für zwei Tabakblätter kaufte man sich ein Huhn und für ein Tabakblatt arbeitete im Jahre 1682 der Marianenbewohner gern einen ganzen Tag im Dienste der Mission. Auch in anderer Form, nämlich mit der Schnupftabaksdose, ist das Gemüt des Südsee-Insulaners „zur größere Ehre Gottes" erfreut worden, selbst von solchen Missionaren, die für ihre eigene Person „des Tabaks kein Liebhaber" waren. Während Eisenwaren, Glasperlen und Schellen zeitweilig ihre Tausch- und Kaufkraft einbüßten, hat der Tabak sich in der Wertschätzung der Eingeborenen behauptet. Schon ein alter Jesuitenmissionar stellt daher die Behauptung auf: „daß ich wohl sagen kann, der Christliche Glaub müsse diesen Indianern nicht allein durch das Gehör und den Mund, sondern auch durch die Nasen-Löcher eingegossen werden[16]".

Zwar können wir hier nicht unser ganzes Material zu dieser Frage vorlegen, zumal es für die Missionen der Picpusgesellschaft und der Maristen in Polynesien noch viel zu wünschen übrigläßt. Aber für Melanesien ist es um so erdrückender. Bezeichnend ist, daß auf den Salomonsinseln am 16. Dezember 1845 Msgr. Epalle S. M. die tödlichen Beilschläge erhielt, als er den Eingeborenen zwei Zi-

[16] P. Strobach S. J., 1682, zu Sarpana, Rota, auf den Marianen; bei Stöcklein l. c. Erster Teil, Nr. 5, S. 11—12.

tronen zum Kauf anbot[17], während die Patres Flaus und Englert, die 1899 das verlassene Missionsgebiet, und zwar diesmal erfolgreich in Angriff nahmen, die Eingeborenen mit irdenen Pfeifen und Tabak auslöhnten, als jene ihnen beim ersten Hausbau auf der Insel Poperag halfen[18]. Gegenüber den vordringenden Adventisten, die das Rauchen verbieten, bedeutet heute der Tabakgenuß auf den Salomonsinseln ebenso wie Schweinefleischessen und Betelkauen ein Glaubensbekenntnis, d. h. eine Ablehnung adventistischer Zumutungen[19].

Wer den „Steyler Missionsboten" in den letzten Jahren verfolgte, konnte an schönen Illustrationen[20] mühelos ablesen, daß es auch auf Neuguinea eine Tabakfrage gibt. Ja, wir stoßen hier sogar auf eine ethnologisch sehr tief liegende Wurzel derselben. Hat man doch festgestellt, daß bei den Pygmäen Neuguineas auf den Schraderbergen, die als „echte Urmenschen" bezeichnet wurden, ein alter Tabakbau und -gebrauch vorhanden ist[21].

Die blühende Mission von Rabaul wurde 1882 mit Tabak als dem unerläßlichen Tauschmittel eröffnet[22]. Auch hier fand man bei älteren papuanischen Stämmen der Baining[23] und der Sulka[24], deren Missionierung nun schon längst in Angriff genommen ist, einen altüberkommenen Tabakbau und eine primitive Rauchweise in Zigarrenform vor. Der europäische Händler und der Missionar haben sich also hier, wahrscheinlich meist unbewußt, einem alten einheimischen Brauch akkommodiert. Auf den Admiralitätsinseln, wo bis 1892 der Tabak als Tauschartikel abgelehnt wurde und erst 1897 bis 1908 eingeführt wurde[25], konnte bis dahin auch die Mission keinen festen Fuß fassen. Erst 1912 konnte der erste Katechist angestellt werden. 1913 ließen sich dort zwei Patres und ein Bruder nieder. In der Nachkriegszeit kamen zwei neue Hauptstationen hinzu[26]. Bei der großen Bekehrungsbewegung, die augenblicklich herrscht, ist es üblich, daß der Missionar seine ersten Besuche nicht ohne Tabak macht. Als P. Borchardt am 9. Juli 1931 eine stürmische Einladung

[17] François Laurent S. M., Un drame apostolique aux îles Salomon. Xaveriana. 8. Série. Louvain. Nr. 95. Nov. 1931, p. 10 — A. Monfat S. M., Dix années en Mélanésie, 2 éd. Lyon s. a., p. 103.

[18] François Laurent S. M., Recommencements aux îles Salomon. Xaveriana. 9. Série. Nr. 104. Louvain. Août 1932, p. 5 (237).

[19] KM = Die katholischen Missionen 1930, 92.

[20] StMb = Steyler Missionsbote. Titelbild August 1933 und 1934.

[21] KM 1927, 354.

[22] Mh = Monatshefte Unserer Lieben Frau v. hlst. Herzen Jesu 1 (1883/84), S. 60—66. Der erste Brief: Beridni, 3. Okt. 1882, ebd. S. 65 über den Tabak. Vgl. für die Gründung von St. Paul P. Rascher, Mh 1900, 297, 299 u. a.

[23] P. M. Rascher auf einer Expedition. Mai 1896. Mh 1896, 375.

[24] P. M. Rascher, Expedition zu den Sulka, Mh 1901, 537. Aug. Kleintitschen, Die Küstenbewohner der Gazellehalbinsel. Hiltrup o. J. (1906), 58—59; Qunantuna.

[25] Hans Nevermann, Admiralitäts-Inseln. Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908—1910. Hamburg 1934. S. 220—221.

[26] Vgl. Karl Borchardt M. S. C., bei Jos. Hüskes M. S. C., Pioniere der Südsee. Werden und Wachsen der Herz-Jesu-Mission von Radbaul. Hiltrup 1932, S. 67—72.

der Einwohner von Buke (Zuckerhutinsel) ablehnte mit der Entschuldigung, er habe keinen Tabak mehr, antworteten ihm die Leute: „Es wäre ihnen nicht um den Tabak zu tun, sondern um den Priester, der ihre Inseln segnen solle"[27].

Tabaktauschhandel und Glaubensverbreitung gehen in der Südsee vielerorts nebeneinander her. Vor dem Tabakhandel war manche Inselgruppe nicht reif für die Glaubenspredigt. Aber der alte Jesuitenmissionar P. Strobach konnte nicht ahnen, daß sein scherzhaftes Prinzip von dem durch die Nasenlöcher eingegossenen Glauben eine so große missionsmethodische Bedeutung haben sollte.

B. Die Sprache des Martyriums in der Südsee.

Als um die Jahreswende 1934/35 der Rundfunk und die Presse die Nachricht verbreiteten, daß zwei junge Steyler Missionare in der Mission von Ostneuguinea, P. Karl Morschheuser und Br. Eugenius Frank, durch Pfeil- und Speerwunden ermordet bzw. tödlich verletzt worden seien[28], da kam es uns mal wieder lebhaft zum Bewußtsein, daß in der Südsee das heroische Missionszeitalter, d. h. dasjenige der allerersten Anfänge, noch längst nicht vorüber ist. Die umfassenden Sicherheitsmaßnahmen der Kolonialbehörden bringen es allerdings mit sich, daß wir heute so etwas für gewöhnlich nicht mehr erwarten. Das spiegelt sich auch wider in der Missionsliteratur, insofern die ersten Südseemissionare des 17. Jahrhunderts viel bewußter auf das Martyrium eingestellt waren als die heutigen Missionarsbriefe[29]. Dafür trat allerdings in alter Zeit auch der militärische Schutz, unter dem die Missionare predigten, viel stärker hervor als heute[30].

Wenn wir nun nach dem Grunde suchen, weshalb so mancher Glaubensbote im Laufe der Jahrhunderte auf den ozeanischen Inseln einen gewaltsamen Tod gefunden hat, so kommt an erster Stelle die Wildheit der Insulaner in Frage, denen es bei den ersten Begegnungen mit den Weißen eben nicht allein um die Wahrung ihrer politischen Freiheit zu tun ist, sondern die sich auch häufig genug gegen jeden Einfluß der christlichen Religion sträuben, weil diese gegen altererbte, abergläubische, religiös-soziale und sonstige Einrichtungen vorgehen muß. Es wird gut sein, bei der Frage nach der causa martyrii die entferntere Ursache und die nächste Veranlassung zu unterscheiden. Der Jesuit P. Luis de Medina wurde am 29. Januar 1670 auf Saipan (Marianen) ermordet, weil er durch die Taufe die Kinder vergifte[31]; sein Mitbruder Franzisco Esquerra am 2. Februar 1674 ebenfalls, weil er mit dem Taufwasser und dem heiligen Öl die Kranken vergifte[32]; der deutsch-böhmische Jesuit Pater Augustin Strobach erhielt am 27. Juli 1684 einen tödlichen Keulen-

[27] Mh 1933, 142—143. [28] StMb 1935, 161, vgl. 187.
[29] Vgl. z. B. P. Aug. Strobach S. J., Rota, 21. 5. 1683, bei Stöcklein l. c. Nr. 4, p. 6ff.
[30] Vgl. bei Stöcklein l. c. Nr. 8. Anlaß des Aufstandes von 1684.
[31] Bei Astrain l. c. p. 815. [32] Ebd. p. 822.

schlag, weil er ein „christlicher Ersatz-Zauberer" sei[33], und der Laienbruder Petro Diaz erlitt einen grausamen Tod durch Lanzenstiche, weil er ein Mädchen aus dem Missionsinternat gegen unsittliche Mißhandlung durch die Barbaren verteidigte[34]. So ähnlich geht die Reihe weiter. Von 1670 bis 1685 wurden im ganzen 13 Jesuitenmissionare auf den Marianen ermordet[35]. Die Zeitgenossen hielten sie für „wahre Martyrer oder Blutzeugen Christi"; riefen privatim ihre Fürbitte an, ohne sich jedoch die Macht anmaßen zu wollen, sie seligzusprechen[36].

Sehr durchsichtig ist die Ermordungsgeschichte des ersten Martyrers der Maristengenossenschaft, des seligen P. Peter Ludwig Maria Chanel, der am 28. April 1841 mit Keule, Speer und Axt niedergehauen wurde, weil er der Auktorität eines ozeanischen Kleinkönigs im Wege stand, die durch die heidnischen Auffassungen gestützt war, und weil er dessen Sohn getauft hatte. Man wollte es nicht dulden, daß sich mutige Katechumenen bei ihm versammelten[37]. P. Chanels echt apostolisches Leben, wenn es auch nur vier Missionsjahre umfaßte, ist feierlich als das große Vorbild der Südsee-Missionare hingestellt worden, und sein Martyrertod wird als eine Zierde der christlichen Religion im Beatifikationsbreve vom Jahre 1889 bezeichnet[38].

Bei einem Raubüberfall der wilden Salomonsinsulaner, die die Station Ballade plündern wollten, setzten sich die Missionare auch mit der Feuerwaffe zur Wehr. Aber der Maristenbruder Blaise wurde durch einen Lanzenstich tödlich verwundet und etliche Tage nachher durch einen Axthieb auf den Kopf vollends getötet (Juli 1847). Sein Seligsprechungsprozeß ist eingeleitet und schreitet gut voran[39].

Es ist wohl auch erlaubt, hier an die zehn Bainingmissionare und -schwestern zu erinnern, die am 13. August 1904 in der Hiltruper Mission von Rabaul ermordet wurden. Ihre christliche Siedlung im Urwald stand den Wilden im Wege, und der Anführer der Räuber und Mörder war ein abtrünniger Neophyt, der sich dem christlichen Ehegesetz nicht mehr fügen wollte und deshalb vom Stationspater zur Rede gestellt worden war[40]. Der bischöfliche Informativprozeß in Rabaul ist 1934 abgeschlossen worden.

---

[33] P. Cuculin S. J., 1685, bei Stöcklein l. c. Nr. 8, p. 19. Über die Abneigung gegen den Speichel P. Strobach, 1682, ebd. Nr. 5, p. 12.

[34] Astrain l. c. p. 824. [35] Astrain l. c. p. 804—828.

[36] Z. B. P. Math. Cuculin, Guam, 20. 5. 1685, bei Stöcklein l. c. Nr. 7, p. 15.

[37] Nicolet S. M., Vie du Bienheureux Pierre Louis Chanel, prêtre Mariste et premier martyr de L'Océanie. 3-me édition. Lyon et Paris 1903, p. 329 ss. Anton Huonder S. J., Bannerträger des Kreuzes. I. Teil. Freiburg i. Br. 1913, S. 193—246.

[38] Bei Nicolet l. c. p. 376. [39] Fr. Laurent, Un drame p. 18—21.

[40] P. Ferdinand Dormann M. S. C., Die Mordtat von St. Paul. Nach authentischen Quellen. Kalender, Hiltrup. XVII (1906), S. 19—40 behandelt die „Ursachen der Baininger Mordtat" S. 36—37. Vgl. auch B. Mertens bei Hüskes, Pioniere, 1932, S. 33—46.

Merkwürdigerweise befaßt sich die heutige Missionslehre nur wenig mit dem blutigen Missionarstod, während vor 300 Jahren die Martyrerakten der Südsee im Vordergrund des Interesses standen, wie P. Stöckleins häufig zitierter Welt-Bott hinlänglich beweist. Und doch ist dieser Tod der Abschluß eines Lebens im Dienste der Glaubensverbreitung, und zwar unter den denkbar schwersten Umständen. So gilt er uns, auch ohne Rücksicht auf die causa martyrii im einzelnen, als das denkbar erhabenste Missionsmittel. Die Südsee hat daran bis heute keinen Mangel.

C. Predigt, Taufe und Eucharistie.

Die Lehrtätigkeit der Südseemissionare erhält ihre jeweilige Eigenart und Schwierigkeit durch die Fremdsprache, die der Missionar nicht selten auch heute noch erstmals festlegen muß. Doch würde uns hier die Behandlung der Einzelgebiete zu weit führen. Auf einiges kommen wir sowieso noch zurück. Die Beschreibung des ersten Unterrichts, etwa bei P. Chanel, Msgr. Bataillon und P. Rascher (Baining), gehört zum lehrreichen Stoff der Südseemissionsliteratur.

Die Taufpraxis ist am Anfang natürlich mit allerhand Schwierigkeiten und Fährnissen verbunden. Hatten doch schon die alten spanischen Missionare ihre „Geschenkmethode" mit Taufkleid und Rosenkränzen aus Glasperlen. Und die Massentaufen der ersten Marianenmission — in vier Jahren etwa 30 000 Taufen — erwiesen sich zum großen Teil als ein betrügerisches Spiel der Eingeborenen[41]. Doch solche Schäden korrigieren sich von selbst.

Es ist seinerzeit auch über die Geschenkmethode in der Mission von Rabaul viel geredet worden. Doch den besten Beweis dafür, daß die Missionare die richtige Art und Weise gefunden haben, dürfen wir wohl darin erblicken, daß gerade in dieser Mission eine eucharistische Erziehung und Praxis besteht, an der sich viele katholische Gemeinden Europas ein Beispiel nehmen könnten. Die ersten Freitage des Monats werden in der ganzen Mission fast wie Sonntage gehalten. Gute Sachkenner haben festgestellt, daß wohl nichts so veredelnd auf die Qunantuna, einem ehemaligen Kannibelanstamm, eingewirkt hat wie die öftere und vielfach tägliche Kommunion. Ein Fachmann ersten Ranges hat dies in glänzender Weise auf dem Eucharistischen Kongreß von Sidney 1928 auseinandergesetzt, dessen Ausführungen wahre Edelsteine für die Darlegung der Südseemissionsmethode sind[42].

III. Kulturelle Beiwerke der Südseemissionen.

A. Wirtschaftliche Mittel.

Die Arbeiteranwerbungen in der Südsee sind nicht bloß ein Hebel der sog. Arbeitserziehung, sondern interessieren die Mis-

[41] P. Strobach, 1682, bei Stöcklein l. c. Nr. 5, p. 7. Astrain l. c. p. 813.

[42] B. Bley, Mh 1929, 54—57.

sion auch noch insofern, daß die ehemaligen Kontraktarbeiter vielfach die ersten Glaubensboten bei ihren Stammesgenossen in der Heimat werden. Sodann nimmt ja auch die Mission selbst vielfach Kontraktarbeiter in Dienst. Lehrreiche Beispiele liefert die Geschichte der Mission auf den Gilbertinseln, deren Bewohner schon 1875 als Arbeiter nach Honolulu, Tahiti und Samoa gingen, wo die Picpusmissionare und die Maristen ihre Sprache erlernten, einen Katechismus für sie verfaßten, sie tauften usw.[43]. Auf den Neuhebriden kam das katholische Missionswerk erst 1898 recht in Schwung, als 60 Kontraktarbeiter zur Pfingstinsel zurückkehrten, nachdem sie auf Fidschi unterrichtet und bekehrt worden waren[44]. In der Rabaulmission gibt es Stationen, deren erste Anfänge auch auf ehemalige Kontraktarbeiter zurückgehen, z. B. die Station Tapapal (1909)[45].

Wieweit die einzelnen Missionen für ihre eigenen Pflanzungsunternehmungen und sonstigen Wirtschaftsbetriebe an der Arbeiteranwerbung interessiert sind, geht aus den Angaben der Missionszeitschriften nur andeutungsweise hervor. Die Anwerbung neuer und der Rücktransport alter Arbeiter füllt manche Spalte unserer Zeitschriften. Aber gediegene Beschreibungen über „Mission und Arbeiter" sind selten[46]. Es sind ja nur Andeutungen, wenn wir hören, daß die Steyler Mission von Mittelneuguinea schon vor Jahren einige Pflanzungen anlegte, die die Mission zwar vor dem Hungertod bewahren, aber keine fruchtbare Ausdehnung des Missionsbetriebes gestatten[47]. Die Mission von Ostneuguinea konnte sich bisher durch den Verkauf von Konditorkopra (Raspelkokosnuß oder desiccated dry) noch über Wasser halten[48].

Ganz anderer Art als die kleineren Völkerverschiebungen durch die Arbeiteranwerbung in Melanesien sind die großen Einwanderungen von vielfach ostasiatischen Heiden in die Missionsgebiete von Tahiti[49], Hawaii[50] und seit dem verlorenen Weltkrieg auch für die Karolinen, Marianen und Marshallinseln. Doch wenn hier die 20 000 eingewanderten Japaner, meist Beamten, Soldaten usw., auch eine gewisse Gefahr für die eingeborene Bevölkerung in religiöser Hinsicht bedeuten, so ist doch der bisherige Erfolg unter den Eingeborenen gering[51].

Die Arbeiteranwerbungen, der moderne Wirtschaftsbetrieb, auch seitens der Missionen selbst, und die Völkerverschiebungen sind eine

---

[43] Karentare, Apaiang (Kalender in Gilbert-Sprache. 1914, S. 96. As Iss 1893, 638.

[44] J. B. Piolet, La France au dehors. Les Missions cath. françaises au XIX-me siècle. IV. Océanie. Paris 1902, p. 335. Guida p. 339.

[45] Hüskes, Pioniere. 1932, p. 133.

[46] Br. Hermann Müller M. S. C., Mission und Arbeiter, bei Hüskes, Pioniere. 1932, S. 130—135.

[47] StMb 1934, 143: Msgr. Lörks S. V. D.

[48] StMb 1935, 172: Br. Nyssenus. Vgl. 187.

[49] KM 1932, 263. [50] Ebd. 1932, 264.

[51] KM 1934, 130—132: Einbruch des japanischen Buddhismus in die Südsee. J. A. Otto S. J.

geschichtliche Fortsetzung der prähistorischen Wanderungen unserer Südseestämme. Es geht Kultur verloren, aber es entsteht auch neue. Aus diesem Prozeß sprießt die werdende Kirche Ozeaniens hervor.

B. Schule und Caritas.

Von der Wichtigkeit der Schule für die Südseemission waren schon die ersten Missionare durchdrungen, indem sie Internatsschulen für Knaben und Mädchen eröffneten, und zwar mit Staatsunterstützung[52]. Und wenn heute die Mission irgendwo in Neuland vordringt, dann ist die bescheidene Dorfschule aus eingeborenen Material mit einem Katecheten an der Spitze und mit bescheidenem Lehrprogramm meist schon in Funktion, bevor noch der europäische Missionar sich niedergelassen hat. Bauten doch vor kurzem in Mittelneuguinea 40 Dörfer aus eigenem Antrieb mit Buschmitteln Schulen. Die Mission konnte in einem Jahr ihre Nebenstationen von 69 auf 103 vermehren[53].

Für die Schulen interessiert sich auch gar bald die Kolonialverwaltung, indem sie der Mission die staatliche Schulaufsicht auferlegt, erhöhte Ansprüche in bezug auf Schulhygiene, Lehrerbildung usw. stellt[54]. Sicherlich wird dadurch das Niveau der Schule vielfach gehoben und auch ihr Ansehen, wenn dabei aber der Religionsunterricht als planmäßiges Lehrfach verschwindet, so ist das zu bedauern[55].

Die gehobeneren Schulen sind in der Südsee wie überall das gegebene Mittel zur Heranbildung einer eingeborenen katholischen Elite, die zur Sicherung des katholischen Einflusses außerordentlich wichtig ist. Wer die Statistiken und Missionsberichte für ganz Ozeanien überblickt und abwägt, dürfte wohl dieses Urteil fällen müssen: Die Heranbildung von eingeborenen Katechisten und die Gründung eingeborener Schwesternkonvente ist von Erfolg gekrönt gewesen. Die eingeborenen Priester beschränken sich auch heute hauptsächlich auf das Apostolische Vikariat von Zentralozeanien (Tonga)[56].

Welchen Wert hat für die Glaubensverbreitung in der Südsee die caritative Betätigung, im besonderen die Aussätzigenpflege? Wir geben einen kleinen Überblick. Das heroische Vorbild der Aussätzigenpflege ist bekanntlich auf Hawaii P. Damian de Veuster († 1889), dessen Seligsprechungsprozeß vor kurzem eingeleitet wurde[57]. Die neueste Berichterstattung über die Aussätzigenpflege

---

[52] Astrain l. c. p. 817, 818. Real cedula vom 10. 10. 1671.

[53] StMb 1934, 142, 143.

[54] Schulverordnungen auf den Fidschi-Inseln: KM 1931, 297.

[55] A. a. O.

[56] Guida, Statistik von 1933, p. 41*: 9 eingeborene Priester in Zentralozeanien; dazu noch einer in Samoa, vgl. ebd. p. 82, während früher auch noch eine Angabe aus Fidschi vorlag: KM 1931, 26.

[57] M. Heimbucher, Die Orden und Kongregationen. II. Bd. 3. Aufl. 1934, S. 365.

auf Hawaii ist sehr lückenhaft[58]. 1927 wurden zwei Häuser mit zusammen 610 Kranken gemeldet[59]. Auf Tahiti zählt die Aussätzigenstation von Orofara 119—130 Kranke mit zwei protestantischen Diakonissen als Pflegerinnen[60]. Die einheimische Bevölkerung der Marquesas-Inseln stirbt aus. Die katholische Mission meldet neuerdings ein Aussätzigenheim mit 16 Kranken[61]. Bedeutender ist die Zahl der Aussatzkranken auf Neukaledonien, wo die Mission in vier Heimen 450 Kranke betreut[62]. In größtem Ansehen steht augenblicklich das Aussätzigenheim in der Maristenmission auf der Insel Makongai, wo die britische Regierung seit 1911 die Aussätzigen der Fidschi-Inseln konzentriert. Die Mission stellte das Pflegepersonal und die Regierung unterhält das Werk, das ein Musterhospital und Arbeitskolonie für die Kranken umfaßt. Die Zahl der Kranken beläuft sich zur Zeit auf 461[63].

Nach dem Muster von Makongai wurde 1933/34 durch die australische Mandatsregierung und durch die katholische Mission von Rabaul eine großzügige Aussätzigenstation auf der Insel Anelaua (zwischen Neuhannover und Neuirland) ins Leben gerufen. Die Regierung subventioniert das Werk und ist dessen Eigentümerin. Die Mission stellte auch hier das Personal, 4 Hiltruper Missionsschwestern und einen Bruder als Krankenpfleger. Die Zahl der Kranken belief sich zur Zeit der Übergabe, am 3. März 1934, auf 417, davon waren drei Viertel Methodisten. Die Leitung hat ein Regierungsarzt. Andersgläubigen ist freie Religionsübung gewährleistet. Doch hat die katholische Mission das Recht, für die seelsorgliche Betreuung des Pflegepersonals und der katholischen Kranken einen Priester auf der Insel anzustellen, was auch sofort geschehen ist. Unter den nichtgetauften Anhängern der katholischen Mission finden zuweilen Taufen statt.

Sonst kann natürlich von einer direkten Propagandatätigkeit unter den Kranken (am 1. Januar 1935: 617 Kranke, 445 Männer und 172 Frauen) keine Rede sein[64].

Der unmittelbar missionarische Erfolg eines Aussätzigenheimes ist also gering. Auch sein sanitärer Erfolg darf trotz des lindernden Chaulmoogra-Öles[65] nicht überschätzt werden. Aber als Stätten idealsten Opfersinnes und überzeugendster Nächstenliebe stehen die Leproserien einzig da. Der Aussätzigenapostel und der Missionsmartyrer sind die beiden Edelsteine im Ruhmeskranz der Südseemissionen.

---

[58] Die Propaganda erhielt 1933 keine Antwort, vgl. Guida p. 85*.
[59] Missiones catholicae, ed. 1927. Romae 1930, p. 359.
[60] KM 1930, 92 nach Ann. des Ss. Coeurs 1929, 180 ff. Guida p. 83*.
[61] KM 1927, 355. Guida p. 83*. [62] Guida l. c.
[63] Mh 1927, 9—16: P. Zwinge M. S. C.; KM 1932, 262. Missions Catholiques, Lyon 1935, 106. Guida p. 83*.
[64] Jos. Bender M. S. C., Anelaua, die Insel der Aussätzigen: Mh 1934, 297—312, bes. S. 302, 303, 310. P. Stamm, Mh 1935, 20 ff.
[65] Mh 1927, 12. KM 1932, 262.

C. Presse, Wissenschaft und Kunst.

Die katholische Presse der Südsee muß großenteils noch geschaffen werden. Aber es ist seit Jahren und Jahrzehnten schon allerhand geschehen. Neuerdings werden in einer sicher unvollständigen Aufzählung 14 periodische Organe der katholischen Missionen von Inselozeanien gemeldet, davon 10 in eingeborener Sprache. Die größte Auflagenziffer (1500) hat der Talaiqu von Rabaul[66]. Diese Monatsschrift (Talaiqu. A ga na pepe ai ra Qunantuna = Mein Freund. Ein papierner Weg für die Qunantuna), deren erste Nummer im Juli 1928 erschien, ist nicht nur ein wichtiges Unterhaltungsorgan für den Hauptstamm der Rabaulmission, sondern auch ein wichtiges Bindeglied für die Katechisten dieser Mission, die auf weitentlegenen Posten vielfach ein vorbildliches Apostolat ausüben. Die Zeitschrift wird von selbst zu einer hervorragenden Quelle missionarischer Lokalgeschichte und zu einem einzigartigen Sammelbecken von Belegen für die Verchristlichung von Sprache und Sitte eines ehemaligen Menschenfresserstammes[67].

Wichtig ist, daß jede Mission in der Südsee mit einer Druckerei ausgestattet wird. Dem Apostolischen Vikar der Sandwich-Inseln, Msgr. Maigret († 1882), wurde nachgerühmt, daß er eine Druckerei gründete und selbst oft mitarbeitete beim Setzen und Drucken seiner Schulbücher, Grammatik und Wörterbücher in kanakischer Sprache[68]. Nach der letzten Statistik sind folgende Missionen mit einer Druckerei ausgestattet: Cook-Inseln, Fidschi, Gilbert, Nord- und Südsalomonen, Zentralozeanien, Rabaul, Marquesas, Tahiti, Neukaledonien (zwei), Neuhebriden und Schiffer-Inseln[69]. Guten Einblick in die linguistisch-ethnologische und sonstige literarische Tätigkeit gewähren nur verläßliche und möglichst vollständige bibliographische Verzeichnisse der in der Südsee arbeitenden Missionen und Genossenschaften. Vorbildlich ist darin die „Bibliographie Picpucienne" von P. Ildephonse Alazard SS. CC. 1912, die Professor Berg 1924 für die Steyler und Hiltruper Missionare, die Maristen und die rheinisch-westfälischen Kapuziner bezüglich der Südsee ergänzte[70]. Viel gelobt wurde auch die „Liste der Bücher und Veröffentlichungen der Missionare vom heiligsten Herzen Jesu im Vikariat Rabaul 1894 bis 1931[71]".

Diese Art von Bücherlisten sind ein überwältigender Beweis für den Dienst, den die Missionare durch ihre literarische Arbeit sowohl der Glaubensverbreitung als auch der Wissenschaft bzw. einer Menge von Wissenschaften geleistet haben und noch leisten. Es klingt schon fast trivial, wenn wir das Kapitel „Missionar und Wis-

[66] Guida p. 110.

[67] Vgl. z. B. den Leitartikel über „Christus, König der Welt", in der Kanakensprache „König aller Gehöfte", „To Jesu Kristo, a King na qunaqunan". Oktobernummer 1928, S. 15.

[68] Ludwig Berg, Die katholische Heidenmission als Kulturträger. 7. Teil. Aachen 1924, S. 46.

[69] Guida p. 83*ff.

[70] Berg l. c. p. 43—58.

[71] Bei Hüskes, Pioniere. 1932, S. 210—214.

senschaft" noch eigens hervorheben wollten. Und so ist es außerordentlich lehrreich, einen erfahrenen Missionar, z. B. Otto Meyer M. S. C., der ebensosehr wegen seiner missionarischen als auch wegen seiner zoologischen Arbeiten geschätzt wird, zu hören, wie er sich äußert über die wissenschaftliche Betätigung des praktischen Missionars und dabei die Gebiete der Sprachwissenschaft, Völkerkunde und Naturwissenschaft im besonderen berücksichtigt[72]. Solche Ausführungen sind besonders wichtig für den missionarischen Nachwuchs. Augenblicklich muß dieser Nachwuchs für Westozeanien mehr auf die Naturwissenschaften als auf irgendein anderes profanes Wissensgebiet hingewiesen werden.

Die Pflege der Kunst, und zwar einer dem Empfinden der Eingeborenen entsprechenden Kunst, in Tanz, Musik und Plastik, hat ältere, volksmäßige Ansätze und kann naturgemäß auch nur dort gedeihen, wo der eingeborenen Bevölkerung eine künstlerische Betätigung von Haus aus eigen ist. Der Tanz gehört in der ganzen Südsee zu jener religiös-sozialen Bewegungskunst, die das Kanakenherz, auch das getaufte, am meisten aufwühlt und ergreift. Es liegt auf der Hand, daß gewisse Tänze, etwa ein Penismuscheltanz, mag er als Kriegs- und Begrüßungszeremoniell auf den Admiralitätsinseln ethnologisch noch so interessant sein[73], unter dem Einfluß des Christentums verschwinden muß. Aber es gibt auch sittlich vollkommen geordnetes Gut der Bewegungs- und Gebärdenkunst, die von der Mission nicht nur geduldet, sondern auch gepflegt und gefördert wird, wenn z. B. bei einer Kirchweihe auf Samoa die sechs berühmtesten Samoatänze aufgeführt werden[74], oder wenn bei einer ähnlichen kirchlichen Feier in der Rabaulmission 15 Tänze gemeldet werden, von denen zwei christlich-religiösen Inhalt hatten: ein Frauentanz über die Verkündigung Mariens und ein Männertanz über das Leiden und Sterben Christi, der die Zuschauer, auch die anwesenden Missionare, tief ergriff[75]. Hier ist echtes christliches Volkstum auf uralt kanakischer Grundlage im Werden begriffen, Es gereicht der katholischen Kirche zur größten Ehre.

Weiter! In Nord-Neuirland (Neumecklenburg) steht seit undenklichen Zeiten die Holzschnitzkunst auf sehr beachtlicher Höhe, wie die heidnischen Malangane (= heilige Schnitzereien; in der Qunantunasprache = Tanz!) unserer Völkerkunde- und missionarischen Museen hinlänglich beweisen zum Entzücken der Kunstwissenschaftler und Ethnologen. Es war daher wohl eine starke Überraschung, aber im Grunde doch erklärlich, daß auf der Kunst- und Gewerbeausstellung (Native Arts and Crafts), die im November 1934 von der Mandatsregierung des Neuguinea-Territoriums zu Rabaul veranstaltet wurde, zwei Kruzifixe, die von eingeborener Hand in Lugagon, Nord-Neuirland, geschnitzt waren, großes Aufsehen erregten[76]. Die Entfaltung der ererbten künstlerischen Gebarung in Nord-

[72] A. a. O. S. 185—195. [73] Nevermann a. a. O. S. 384—386.
[74] Kreuz und Caritas 1933, 130ff.; vgl. KM 1933, 219.
[75] Private „Nachrichten" 17. 1. 35. [76] Mh 1935, 72.

Neuirland, auf den Admiralitätsinseln usw., die teils von selbst und teils durch bewußte Anregung der Missionare christliches Gepräge annimmt, wird bewirken, daß unsere bescheidenen volkstümlichen Missionszeitschriften noch einmal geschätzte Quellenwerkchen werden zum Studium eines neuen Volkstums, das nicht zuletzt durch den Einfluß der Kirche in Ozeanien entsteht[77]. Es spielen dabei aber auch noch andere Faktoren mit.

Die Musikwissenschaft ist heute für Ozeanien noch in recht großer Verlegenheit, weil es an verläßlichen Grammophonaufnahmen der eingeborenen Musik fehlt. Eins aber steht schon heute fest, daß bei dem in der Südsee neuaufkommenden Kirchen- und Volkslied die deutschen Liederbücher eine nicht zu unterschätzende Quelle gewesen sind. Das trifft nicht allein für die Missionen in den ehemals deutschen Schutzgebieten zu, sondern stellenweise auch in anderen Missionen, wo mehr oder wenig zufällig deutsche Missionare sich der Lieder und Liederbücher angenommen haben, z. B. Georg Eich SS. CC., der Gründer der Mission auf den Cook-Inseln 1894[78]. Es wird sich ja im Laufe der Zeit von selbst zeigen, wieweit auf dem Gebiete des vollkommen neutralen Volkstums sich auch deutsches Wesen behaupten kann. Etwas bleibt bestimmt. Auch auf diesem Felde kann der deutsche Missionar ohne jede politische Verdächtigung seine Heimat ebenso ehrenvoll vertreten wie auf dem der Wissenschaft usw.

* * *

Somit sind es recht verschiedenartige Kräfte gewesen, die am Aufbau der katholischen Kirche Ozeaniens und des christlichen Kanakenvolkstums mitgearbeitet haben. Zunächst hat Roms sendende Autorität und Fürsorge sich mit Eifer der fernen Inseln angenommen und vor allem in den letzten hundert Jahren immer wieder neue Hilfskräfte herangezogen. Die Orden und Genossenschaften haben im Verein mit treuen Neuchristen oft bis zum Heroismus gearbeitet, geopfert und geblutet, so daß als Symbole der ozeanischen Kirche die Keule, Lanze und Axt der Eingeborenen gewählt werden könnte, weil diese in der Hand der jeweils noch wilden Stämme die größten Opfer forderten. Die Methode, nach der die Missionare vorgingen, ist also die allgemein apostolische, in Opfer, Lehre, Taufe, Eucharistie usw. Aber das kulturelle Beiwerk mit Tabaktauschhandel, Arbeiteranwerbung, Pflanzungs- und sonstiger Wirtschaftbetrieb, mit Schule und Caritas, mit den Anfängen einer katholischen Presse, Wissenschaft und Kunst, die ein neu aufstrebendes christlich kanakisches Volkstum formen, all dies gibt dem jungen

[77] Mh 1912, 443 (Kirchenpfosten mit Sulka-Ornamenten); ebd. 1931, 335 (Inneres der Kirche von Papitalai. Admiralitäts-Ornamentik), 337 (dito in Bundralis); ebd. 1932, 143 (Bundralis), 246 (Friedhofkreuze, Lugagun; mit dem eingeborenen Bildschnitzer Paul Lando), 247 (Crucifixus, Lugagun). Vgl. dazu die Erläuterungen von P. Gr. Hofmann, Mh 1932, 244—249 und P. B. v. Klaarwater, Annalen van O. L. Vr. v. H. H. Hart, Tilburg, 1933, 12—15, 38—42.

[78] Berg l. c. S. 46.

kirchlichen Leben auf der ozeanischen Inselflur das eigentümliche Gepräge.

Wenn aber die heiligsten unter den Missionen jene sind, in denen das ernste Buß- und Opferleben der Missionare und Neuchristen sowie Gottes wunderbare Gnadenkraft am meisten aufleuchten[79], dann verweisen wir zur Prüfung dieser Frage nicht allein auf die etwas geruhsamen, schön bestellten Gebiete Zentralozeaniens oder auf die aussichtsreichen Tauf- und Kommunionziffern im westlichen Melanesien. Nein! Auch dort, wo auf einsamer Insel kaum eine Seele zu fischen ist, Missionar und Schwester aber am Krankenlager aussterbender Völker treu aushalten, auch dort wirkt Gottes Heiliger Geist. Nur Blut und Opfer, im Verein mit dem Opfer Jesu Christi, heiligen die werdende und wachsende Inselkirche des Stillen Ozeans.

Missionsmethode und Politik der ersten Südseemissionare*.

Von Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

Die heroische Zeit des ozeanischen Heidenapostolats, die von jeher eine erhöhte Aufmerksamkeit und Begeisterung in der katholischen Heimat geweckt, ja wesentlich zur romantischen Erneuerung des heimatlichen Missionssinns und -eifers beigetragen hat, ist nicht nur durch eine weitverbreitete und sorgfältig ausgearbeitete Sonderliteratur sowohl über die Pikpusianer als insbesondere über die Maristen des Anfangsstadiums in neuester Zeit ans Licht gezogen worden, sondern auch Gegenstand apologetischer oder polemischer Auseinandersetzungen in beiden Lagern, einerseits der protestantischen unter Führung Warnecks, andererseits der katholischen Missionshistoriker mit ihrem Nestor Goyau an der Spitze geworden, so daß eine objektive Klärung dieser Kontroversen, besonders über die methodische Missionsweise und die profranzösische Betätigung der katholischen Glaubensboten in Ozeanien von der missionswissenschaftlichen Wahrheit wie zur Rechtfertigung unserers Missionsbetriebes geboten erscheint [1].

[79] Vgl. Stöcklein, Welt-Bott. Erster Teil, II. Absatz. „Allgemeine Vorrede", ohne Seitenzahl.

* Ergänzend zum obigen Beitrag nach der missionshistorischen Seite behandeln wir die auch durch neuere Polemiken im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen, welches Verfahren in den Anfängen der ozeanischen Mission angewandt wurde und insbesondere inwieweit sie politisch-nationalistisch sich zugunsten Frankreichs betätigte.

[1] Wir haben dabei vor allem die „protestantische Beleuchtung der römischen Angriffe auf die evangelische Heidenmission" von Joh. Warneck (Gütersloh 1884/85) und katholischerseits die einschlägigen Ausführungen von Georges Goyau in seinem Artikel über die Missionsgeschichte (RHM 1927, 19 ss.) im Auge, wozu wir noch die fast unübersehbar gewordenen französischen Monographien aus den letzten Jahren über einzelne Missionen oder Missionare nebst den älteren Gesamtmissionsgeschichten heranziehen. Biographisch-panegyrisch kommt noch Grenot (Au delà des Mers, L'Héroisme de la Vertu dans les îles de l'Océanie), für die methodischen Winke der heimatlichen Missionsleitung die Biographie des Maristenstifters Colin (Les Missions de l'Océanie III 1896) in Betracht.

1. Bekehrungsmittel der älteren ozeanischen Missionen.

Die ältesten Missionsexpeditionen nach der Südsee wiesen entsprechend ihrem Charakter als Begleiterscheinung der damaligen Entdeckungsfahrten einen wesentlich spanischen Typus auf. Wie die Philippinen von den spanischen Mönchen (Augustinern, Franziskanern, Dominikanern, Jesuiten) unter starker Verwendung kultureller und wirtschaftlicher Hilfsmittel evangelisiert wurden, so sehen wir schon im Gefolge von Mendana P. Sarmiento 1567 auf den Ellice und 1568 P. Galvez auf den Salomonen das Kreuz aufpflanzen, 1595 einen Kaplan auf den Markesas Messe feiern, die Franziskaner um Quiros 1605 in Santa Cruz Taufen vornehmen, ein Kurzifix und eine Kirche errichten[2]. Ähnlich verfahren die Jesuiten in der Verfallzeit von den Philippinen aus auf den Marianen und Karolinen, so schon ihr Missionsbegründer Sanvitore, der 1668 den Häuptling Kipoha von Guam taufte, dann auf dreizehn anderen Marianen das Christentum einführte und acht Kirchen erbaute, worauf seine Arbeit nach kurzer Unterbrechung bis zur völligen Bekehrung der Inselflur und Ausrottung des Götzendienstes fortgesetzt werde; ebenso versuchten 1710 Duberron und Cortil, 1731 Cantova und Walter die Karolinen für das Kreuz zu erobern, bis sie gleichfalls das Evangelium durch ihr Blut besiegelten[3].

In der zweiten Hälfte des 18. und in der ersten des 19. Jahrhunderts wandten sich vor allem die protestantischen Missionen aus England und Nordamerika der von ihnen bevorzugten und idealisierten Südsee zu, aber um bald durch die rauhe Wirklichkeit enttäuscht zu werden und in viele methodische Mißgriffe zu verfallen, vor allem in engste Verbindung mit der physisch-staatlichen Gewalt, ethisch teils in übertriebenen Rigorismus, teils in Laxheit (Polygamie und Ehescheidung) und organisatorisch in eine verfrühte Verselbständigung des noch unreifen Eingeborenenelements[4]. Besonders den englischen Missionaren von Tahiti und den Gesellschaftsinseln wird trotz ihrer numerischen Erfolge nicht ganz mit Unrecht vorgeworfen, daß sie nicht nur in ihrer persönlichen Lebensführung viel zu wünschen übrig ließen, sondern auch durch Gewaltanwendung, Religionskriege, Handelsgeschäfte und Verwässerung des Christentums ein

---

[2] Vgl. meine Missionsgeschichte 257 f. (neben Marshall II 203 ff., Civezza VII 2, 211 ss., Douceré 253 und Piolet IV 1). Auch die Papuas von Neuguinea tauchen bereits vor dem portugiesischen Missionshorizont der Molukken auf, und der Franzose Gonneville soll in Australien ein Kreuz aufgerichtet haben (ebd. 257).

[3] Nach meiner Missionsgeschichte 396 f. nebst Weltbott und Lettres édifiantes, Michelis 156 ff., Hahn IV 11 ff., Marshall II 206 f., Henrion II 537 ss. und Astrain VI 806 ss. 1774 errichteten zwei Jesuiten in Begleitung Boncheas von Lima her ein Missionskreuz (mit der Inschrift „Christus vincit") in Tahiti, wo sie auch eine Station bauten und mit dem Unterricht anfingen, aber 1775 schieden (Michelis 187 und Piolet IV 1).

[4] Katholische Missionsgeschichte 501 f. (nach Schwager im Missionsboten 1905/6).

sittlich-religiös sehr tiefes Niveau ihrer Bekehrten erzielten[5]. Nicht minder sollen die Amerikaner auf den Sandwichinseln (Hawaii) durch moralische Fehltritte, tyrannische Härte und laxe Oberflächlichkeit sich verstoßen haben[6]. Aber auch auf den anderen Inselgruppen (Markesas, Gambier, Freundschafts-, Viti- und Schifferinseln) wie in Neuseeland und Australien blieb das protestantische Ergebnis und Verfahren bei allem zahlenmäßigen Zuvorkommen doch recht zweifelhaft[7].

Ganz anders, wenigstens qualitativ auch richtiger und erfolgreicher gingen die katholischen Missionspioniere französischer Nation vor, zunächst die Pikpusianer im östlichen Polynesien, insbesondere auf der Sandwichinsel Hawaii, wo schon der Weltpriester Quelen als Begleiter von Freycinet mit Hilfe der christlichen Eingeborenenpartei den König (Tamehameha) für Abschaffung des Heidentums gewonnen und zwei Häuptlinge (Kalimoku und Boki) getauft hatte (1819), nach einer methodistischen Gegenbewegung unter Bingham unter starkem Gewissenszwang schließlich die ersten Priester der heiligen Herzen (Bachelot und Short) 1827 eine katholische Gemeinde in Honolulu gründeten, die sich auch nach Vertreibung beider durch eifrige und standhafte einheimische Glaubensboten aufrechterhalten und ausbreiten konnte, bis 1840 Bischof Rouchouze wieder eintraf und das Vikariat (seit 1844) unter Maigret sich zahlenmäßig wie in den Kirchen, Schulen und Werken weiterentfaltete[8]. Auch auf den Gambierinseln blühte das christliche Leben unter vielen Taufen mächtig auf, nachdem die ersten drei Pikpusväter den König (Maputeoa) und Oberpriester (Matua) des Haupteilandes (Mangareva) bekehrt, ja letzterer den Götzentempel in eine Kirche verwandelt und die Idole zerstört hatte (1834)[9]. Zwei andere Patres (Laval und Caret) betraten 1834 Tahiti nach einer Reaktion gegen den Puritanismus der Methodisten (Pritchard), wurden aber von diesen vertrieben, um erst 1841 ihre Gründung zu erneuern und von 1848 ab ihr Vikariat unter Jaussen auch erzieherisch-wirtschaftlich auszubauen[10] Gleicherweise schwang sich die Markesamission nach der Taufe des

[5] Michelis 207 ff. und Marshall II 217 ff. (nach vielen protestantischen Autoren), ohne daß es Warneck gelungen wäre, diese Anschuldigungen ganz zu entkräften (Beleuchtung I 98 ff. nach der Missionsliteratur).

[6] Ebd. 263 ff. neben Michelis 289 ff.

[7] Ebd. 248 ff. nebst meiner Missionsgeschichte 531 (nach Meinicke, Warneck und Richter).

[8] Nach meiner Missionsgeschichte 503 f., Hahn IV 212 ff., Michelis 397 ff., Marshall II 285 ff., Louvet 381 ss., Piolet IV 10 ss., KM I 226 ff. und Tardieu-Alazard (Les Missions des Iles Sandwich 1924).

[9] Missionsgeschichte 504 f., Michelis 348 ff., Hahn IV 166 ff., Kath. Miss. III 123 ff. und Goyau (Le premier demi-siècle de l'Apostolat des Picpusiens aux Iles Gambier in der RHM IV 481 ss. nach Laval, Alazard und Frézal). 1859 und 1870 mußten die Gambiermissionare in der Kammer gegen den Vorwurf der Handelsbereicherung verteidigt werden (Louvet 389 s.).

[10] Missionsgeschichte 505, Michelis 382 ff., Marshall II 257 ff., Hahn IV 196 ff., Louvet 390 ss. und Piolet IV 63 ss. (polemisch Warneck 125 f.).

Königs (Maheono) von Tahuata unter dem Präfekten Baudichon und dem Vikar Dordillon in den Taufen, Kapellen, Stationen, Schulen und Plantagen unter vielen Gegenwirkungen auf[11]. In den Ketteninseln (Paumotu) drangen die Väter 1849 ein (Laval in Faaite), um nach einem konfessionellen Umschlag (1852) und ihrer Rückkehr (1874) die völlige Katholisierung zu erreichen[12]. Analog wurde später die ganze Osterinsel durch die Bemühungen des Bruders Eynard und christlicher Insulaner katholisch (1861—68)[13].

Noch methodischer und systematischer missionierten die Maristen Westpolynesien von Zentralozeanien aus, wo 1837 Bataillon in Wallis und Chanel in Futuna sich zunächst ohne Sprachkenntnis niederließen, aber ersterer durch seine Unerschrockenheit und Tapferkeit den König Lavelua mit den meisten Untertanen bekehren und ein katholisches Paraguay begründen konnte, letzterer vom König Niuliki ermordet wurde, aber dessen Nachfolger Keletaoni nach seiner eigenen Bekehrung die Eingeborenen selbst unterrichtete und die Insel christianisierte, während in Tonga die von P. Chevron errichtete Station und Gemeinde der Verfolgung des Königs Georg erlag[14]. Von 1844 an dehnte Bataillon seine Tätigkeit auf die Fidjis aus, wo zwei Patres (Roulleaux und Brherret) das Kreuz in Namuka aufpflanzten und Lakemba gründeten, aber dieses wegen der protestantischen Machenschaften sich erst später entwickeln konnte[15]. Auch auf den Schifferinseln (Samoa) erhoben sich unter Bataillon und Elloy unter dem Schutz des Königs Mataafa Niederlassungen und Gemeinden in Upolu und Hawaii[16]. In Neukaledonien besetzte Bischof Douarré 1843 Balade und Puebo, um aber erst mit französischem Beistand sich befestigen und die Missionswerke (Gottesdienst, Schulen, Wirtschaft usw.) erweitern zu können, von da aus sich auf der Fichteninsel (1848), den Loyalitätsinseln und endlich den Neuhebriden (1887) nach den gleichen Methoden festzusetzen[17]. Auf den Salomonen wurde der erste Missionsbischof von Melanesien-Mikronesien (Epalle) 1845 getötet, aber dennoch eine Reihe von Posten in St. Christina ins Leben gerufen, um wieder aufgehoben und 1852 an die

---

[11] Missionsgeschichte 505, Michelis 366 ff., Hahn IV 207'ff., Louvet 396 s. und Piolet IV 36 ss.

[12] Missionsgeschichte 505 f., Hahn IV 189 f., Louvet 393 und Piolet IV 70 ss. (auch Annales des SS. Coeurs 1900). Dann auch Fatuhiva (1853), Hivaoa (1855), Uahuha (1858), Inseln unter dem Winde (1888) und Cookinseln (1894).

[13] Missionsgeschichte 506, Louvet 393 s., Piolet IV 76 ss. und KM VIII 7 ff.

[14] Missionsgeschichte 506 f., Michelis 483 ff., Hahn IV 122 ff., Piolet IV 93 ss. und KM V 7 ff. neben den Biographien über Bataillon (von Mangeret), Chanel (von Bourdon, Nicolet, Dilgskron) und Chevron (Monfat). Weitere Missionsversuche in Vavau, Hapui, Lifuka usw. (nach 1851).

[15] Missionsgeschichte 507, Michelis 516 ff., Hahn IV 156 ff., Piolet IV 201 ss. und einer Monographie von Blanc (1926). Auch in Rotuma 1868 (ebd.).

[16] Missionsgeschichte 507, Hahn IV 141 ff., KM V 49 ff., Piolet IV 166 s. und Monfat (1890 und 1923). Von dort aus die Tokelaus 1861 (ebd.).

[17] Missionsgeschichte 507 f., Michelis 519 ff., Hahn IV 58 ff., Piolet IV 259 ss., Louvet 402 ss. und KM. III 1 ff. nebst Douceré (1934).

Mailänder abgetreten, gegen Ende des Jahrhunderts jedoch unter vielen missionarischen und kulturellen Fortschritten von der Gesellschaft Mariens wieder aufgenommen zu werden[18].

Unter ihrem Protobischof Pompallier erweiterten die Maristen ihre Bekehrungsarbeit seit 1838 auch auf Neuseeland, wo sie mit Heidentaufen begannen und ihre Maorichristen auf 40 000 vermehrten, bis der Aufstand von 1860 alles vernichtete, andererseits von Wellington her seit 1847 allmählich im Süden vordrangen[19]. Gleichzeitig suchten u. a. die Benediktiner von Neunursia in Australien zusammen mit der neugegründeten Hierarchie die Schwarzen zu christianisieren und zivilisieren[20]. In einer spätern Periode ließen sich auch die Missionare vom heiligsten Herzen im westlichen Ozeanien nieder, an ihrer Spitze Navarre in Melanesien und Mikronesien (1881), dann P. Verjus in Thursday (1884) und Yule (1885) auf Neuguinea, auf den Gilbertinseln Bontemps und Leray (1888), mit besonderen Erfolgen dank ihren wirtschaftlichen und materiellen Einwirkungen auf Neupommern (seit 1882/90), wie in Deutsch-Neuguinea die Steyler damit vorrückten (1895), auf den Karolinen und Marianen die spanischen Ordensleute durch deutsche Kapuziner mit besonderer Methode abgelöst wurden (1904)[21].

Zusammenfassend müssen wir feststellen, daß die ozeanischen Missionsanfänge ihr methodisches Schwergewicht weniger auf die unmittelbare Heidenbekehrung mit Lehrverkündigung und Katechumenat vor und neben der Taufe, als auf die indirekten oder kulturellen Missionsmittel durch Schule und Wirtschaft, später auch auf Caritas und Presse legten[22].

2. Politische Propagandatätigkeit ozeanischer Missionare.

Bereits die Vorstufen der modernen katholischen Südseemission im spanischen und protestantischen Inselapostolat wiesen einen stark national propagandistischen Charakter auf, jene im Dienste des katholischen Königs, mit dessen Hilfe sie sich einführte und befestigte, diese für englische und amerikanische Handelsinteressen. Wie Quiros mit seinen Franziskanern Kreuz und Kapelle auf-

[18] Missionsgeschichte 508, Michelis 526 ff., Hahn IV 104 ff. und Piolet IV 350 ss.

[19] Missionsgeschichte 509 f., Michelis 439 ff., Hahn IV 42 ff., Louvet 371 s. und Piolet IV 227 ss., samt Monfat (Les origines de la foi catholique dans la Nouv. Zélande 1896).

[20] Missionsgeschichte 510, Michelis 324 ff., Hahn IV 27 ff., Louvet 375 s., KAM V 76 ff. (nach den Memorias von Salvado 1853).

[21] Missionsgeschichte 508 f., Piolet IV 369 ss. und KM XIII 106 ff., worüber auch P. Braam oben, dazu mein Werk über die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten (1913) und Dupeyrat (Papouasie 1935).

[22] Soweit wir überhaupt aus obigen Quellen und Darstellungen eine bewußte oder doch unbewußte Missionsmethode erschließen können, wozu auch der 1. Aufsatz von P. Braam mehr für die nachherige Zeit zu vergleichen ist.

richten ließ, um für Gott, Kirche, Orden und Spanien vom Archipel Besitz zu nehmen (1605), so trat P. Sanvitore S. J. in den Marianen im Einverständnis mit dem Hofe und unter dem Schutz der Königin auf[23]. Umgekehrt wird den angelsächsichen Glaubenspionieren nicht ohne Grund vorgeworfen, daß sie nicht nur den materiellen und kommerziellen Beziehungen mit ihrem Heimatland Vorschub leisteten, sondern auch sich des weltlichen Armes desselben bedienten und die Flagge Albions aufhissen halfen[24].

In viel stärkerem Grad und Umfang benützten die französischen Glaubensboten des 19. Jahrhunderts die vielfach militärische Mithilfe Frankreichs zur Ermöglichung ihres Zutritts oder Sicherung ihrer Erfolge und verhalfen ihm umgekehrt als Wegebereiter oder Bundesgenossen zur Aufpflanzung der französischen Kolonialherrschaft, die sie freilich unter konfessionellem Gesichtswinkel als katholische Schutzmacht des Apostolats der evangelischen von England vorziehen mußten[25]. Dieser politische Rückhalt und Beigeschmack französischer Kriegsschiffe und Kanonen wirkt um so abstoßender und widerspruchsvoller gegen die prinzipielle Übernationalität der katholischen Mission, als er von einer Fremdmacht stammte und vielfach von den Missionsleitern angerufen wurde, während die protestantischen Missionare sich mehr an die einheimische Staatsgewalt hielten und nur selten auswärtige Mächte herbeizogen, so daß diese in ihren englischen oder amerikanischen Vertretern kaum Gelegenheit zur Einmischung erhielten, soweit sie sich nicht gar feindlich oder neutral zu den Missionen einstellten[26]. Andererseits ist als mildernder Umstand nicht zu verkennen, daß die katholischen Missionare und Missionsoberen wohl gegen protestantische Prediger als Mitglieder von Kulturnationen nach den üblichen diplomatischetn Gepflogenheiten protestierten und Schutz bei der weltlichen Macht suchten, aber nie gegen die Heiden oder zur Erlangung von Bekehrungen Vergeltungsmaßnahmen oder militärischen Beistand verlangten, ja ausdrücklich dagegen sich verwahrten[26a].

---

[23] Nach meiner Missionsgeschichte 257 f. und 396 f. mit der dort angeführten Quellenliteratur.

[24] Besonders von Marshall, Michelis und Marshall (nach meiner Missionsgeschichte 501 f.) ohne hinreichende Widerlegung durch Warneck (Beleuchtung I 98 ff.).

[25] So motivieren auch die Missionare und Bischöfe ihre Handlungsweise mit missionarischen Beweggründen, indem sie damit ihre Skrupeln zu ersticken suchen (u. a. für Neukaledonien Msgr. Douarre nach Goyau, der in der RHM IV 20 ss. diese Argumentation adoptiert und entschuldigt).

[26] Wie ich schon in meiner Missionsgeschichte 502 bemerkte (Anm. 2 im Anschluß an Schwager). Ja, englische Konsuln und Kriegsschiffe griffen gegen protestantische Engländer zugunsten katholischer Franzosen ein (z. B. auf Wallis nach Annales 1847, 483).

[26a] So bei der Ermordung Chanels (Annales 1943, 417) und Epalles (ebd. 1846, 558 s.) sowie nach der Katastrophe von 1847 auf Neukaledonien (ebd. 1848, 185), während 1847 auf San Christoval trotz der Todesgefahr nichts unternommen wurde und P. Raimondi sich an der Bestrafung der Mörder von P. Mazzucconi desinteressierte (ebd. 1848, 374 s. und 1847, 54).

Auf diesem kriegerisch-politischen Hintergrund spielte sich schon die Pikpusianermission auf Hawai und Tahiti, den Sandwich- und Gesellschaftsinseln ab. Hatte schon Quelen im Bunde mit dem Kapitän Freycinet den König Liholiho mit den mächtigsten Häuptlingen auf seine Seite gezogen und zur Bekehrung bewogen (1819), so verdankte es der Präfekt Bachelot 1839 vor allem der Intervention des Fregattenkommandanten Laplace, wenn sein Missionswerk von den Verfolgungen und Belästigungen seitens des Königs Kamehameha und des Methodistenchefs Bingham befreit, Unabhängigkeit und Gleichberechtigung des katholischen Bekenntnisses zugestanden, die Freilassung der Eingekerkerten und Genugtuung für die Unbilden der Missionare als Franzosen verfügt, ein Grundstück für den Kirchenbau in Honolulu abgetreten und nachher die Schulfreiheit bewilligt wurde[27]. Ähnlich erlangten die französischen Kanonenboote unter Kapitän Thouars im gleichen Jahre Satisfaktion und Parität sowie einen Kirchenplatz und Kathedralbau auf Staatskosten, 1842 volle Religionsfreiheit Hand in Hand mit der Anerkennung des Protektorats durch die Königin und Häuptlinge unter nachdrücklichem Beistand einer Fregatte in Papeete[28]. Freilich trat nachher ein starker Rückgang dadurch ein, daß 1844 im Krieg mit den Franzosen das Missionshaus verbrannt wurde und 1860 der Gouverneur (de la Richerie) die Insel sogar protestantisieren wollte, gleichwie nach der Besetzung der Gambiergruppe teils durch die französischen Bedrückungen, teils infolge der steigenden Entsittlichung[29]. Ebenso rächte sich das Eingreifen der Mission für Frankreich und von diesem für jene bei der Besitzergreifung und Protektoratsannahme der Markesas mit Unterstützung des Präfekten Baudichon (1840/42) insofern, als dank den Schwierigkeiten und Seuchen, die von den Franzosen beschert wurden, trotz der verzweifelten Anstrengungen von Msgr.

[27] Nach meiner Missionsgeschichte (mit den angeführten Quellen und Werken) neben Warnecks Beleuchtung II 460 (nach EMM 1865).

[28] Ebd. (nach Meinicke II 101 f.) und Missionsgeschichte 505 (nach Michelis 382 ff. und Hahn IV 201 ff.). Warneck bezeichnet die Geschichte von Tahiti als „klassisches Beispiel römischer Gewaltmission"; wenn er diese auch nicht für alle Schandtaten der französischen Besetzung verantwortlich machen will, so erhebt er doch den doppelten Vorwurf gegen sie, sie habe das gewaltsame Einschreiten gegen ein wehrloses Völkchen provoziert und unter dem Schutze desselben unedle Proselytenmacherei getrieben, wie er aus den Erklärungen der Priester an Königin Pomare nachzuweisen sucht (nach den Jahrb. 1838 II 40/50); auch habe Frankreich seine Bundesgenossen unter der heidnischen Partei gesucht und die römischen Priester sich als Befreier vom eisernen Methodistenjoch ausgegeben; andererseits seien die evangelischen Missionshäuser konfisziert, die Sammlung von Missionskollekten untersagt, die Missionstätigkeit und Schularbeit eingeschränkt worden, so daß die Beharrlichkeit von $^9/_{10}$ der Bevölkerung beim evangelischen Bekenntnis überraschen müsse. „Das war die französische Toleranz auf Tahiti, und in ihrem Schatten arbeitete die römische Mission!" (Beleuchtung 343 ff.)

[29] Missionsgeschichte 504 f. St. Auban wies in seiner Rede zu Beginn dieses Jahrhunderts auf diese Verdienste der Pikpusianer um die Französisierung der Inselchen, um die Undankbarkeit ihrer Vertreibung zu „stigmatisieren" (Goyau RHM IV 22).

Dordillon das Missionswerk unaufhaltsam zurückging, wie auch auf der Osterinsel infolge der Gewalttätigkeiten und Ausbeutungen des französischen Kapitäns Dutrou[30].

Nicht weniger stützten sich die Maristenmissionare der Freundschaftsinseln auf ihre Allianz mit der bewaffneten Macht ihrer Heimat und boten ihr dafür als Entgelt ihre Handlangerdienste an. So garantierte ihnen König Georg von Tonga im Toleranzvertrag von 1855 mit Frankreich Religionsfreiheit und Gleichberechtigung, nachdem die Protestanten die Ausweisung des Missionspersonals gefordert und die Station Bea verbrannt hatten[31]. Auch in Futuna erfolgte die Bekehrung des Königs und seiner Untertanen auf Grund der Satisfaktionsforderung einer französischen Korvette für die Erschlagung von P. Chanel, wenngleich Ponpallier eine Strafexpedition mit der Begründung ablehnte, er wolle zwar mit seinen Priestern gern das Blut für die Bekehrung der Wilden vergießen, aber nie Heidenblut zu ihrer Verteidigung fließen lassen[32]. Mit Uvea, über dessen Gewinnung durch Ausrottung der aufrührerischen Häuptlingspartei mit Waffengewalt als zweite Taufe der Insel Bischof Bataillon 1875 berichtet, wird wohl seine Residenz Wallis gemeint sein[33].

Noch heißer umstritten war und ist auch heute noch die Rolle der Maristen in Neukaledonien, wo sie 1843 unter Msgr. Douarre auf dem „Bucéphale" landeten, dessen Kommandant Ferrière die französische Fahne vor dem Missionshaus hißte und den Missionaren die Unterzeichnung des Besitzergreifungsaktes zumutete, bis schließlich derselbe 1853 durch Debvrier unter missionarischer Beihilfe und Drohung mit Kriegsschiffen zustande kam, vor allem um dem englischen zuvorzukommen[34]. Von dort aus setzten sich die Maristen unter dem Schutze der französischen Behörden auf den benachbarten Loyalitätsinseln fest, um 1864 zur Aufpflanzung der französischen Flagge und Besetzung der Inseln mitzuwirken, wobei gegen die Protestanten auf Lifu und Uea aufs schärfste eingeschritten wurde[35]. Auch in Neuseeland hatte Pompallier schon 1838 unter dem

[30] Nach Louvet und Piolet (Missionsgeschichte 505 f.). Auch auf den jetzt französischen Ketteninseln (Paumotu) erfuhren die Pikpusväter den Schutz des französischen Kommandanten der Marquesas gegen die Mormonen und Insulaner (Hahn IV 190).

[31] Missionsgeschichte 506 f. (nach Michelis, Hahn und Piolet).

[32] Ebd. 506 (nach Louvet neben den obigen Quellen).

[33] Warneck in der Beleuchtung 342 f. (nach Jahrb. 1876 II 53). Darum wird Bataillon zum „unvergeßlichen Friedensstörer", der seinem militärischen Namen alle Ehre zu machen sich bestrebte (ebd.).

[34] Missionsgeschichte 507 (nach Michelis, Hahn, Louvet und Piolet), neben Goyau in der RHM 1927, 19 ss. (wo der Brief von Douarre an P. Poupinel darüber und die Gründe für die Unterschrift der 7 Missionare).

[35] Missionsgeschichte 508 (Louvet und Piolet) neben Warneck 340 ff. (nach Jahrb. 1875 II und EMM 1865, 1872 und 1875), der aus den Maristen allerdings Jesuiten macht! Auch auf den Neuhebriden ließen sie sich 1887 auf Wunsch der französischen Regierung und zur Stärkung des französischen Einflusses nieder (Missionsgeschichte 508 nach Piolet). Über die Vorgänge auf den Neuhebriden und der Fichteninsel auch Schwager (ZM 1916, 119).

Beistand der französischen Flotte getauft und missioniert[36]. Wir können also doch nicht umhin, diese Apostel des Christentums und Frankreichs zugleich eines ostensiven „Imperialismus" zugunsten ihres Vaterlandes zu bezichtigen[37].

Das Missionswerk der Kirche als Siegel ihrer Katholizität*.

Von P. Albert Czech S. V. D. in Yenchorfu (China).

Sonderbar möchte es auf den ersten Blick erscheinen, das Weltapostolat der Kirche als ein Zeichen ihrer Katholizität hinzustellen und aus den Missionen ihre Allgemeinheit aufweisen zu wollen; verschwindet doch z. B. hier in China die Zahl der Katholiken wie ein paar Tropfen im Völkermeer, 2 818 839 Katholiken auf 476 396 783 Einwohner, also 6,1 auf 1000[1]. Auch kann man kaum von einer Macht der katholischen Kirche im öffentlichen Leben Chinas reden, welche Tatsache man hier an Ort und Stelle immer wieder mit unverkennbarer Deutlichkeit feststellen muß. Ähnlich liegen die Verhältnisse in den übrigen Kulturländern des fernen Ostens (z. B. Japan und Indien). Da möchte es verwegen erscheinen, aus den Arbeiten und aus der Stellung der Kirche in diesen Ländern einen Beweis schmieden zu wollen für die Katholizität der Kirche, überhaupt den kleinen Anfängen in den Missionsländern eine Bedeutung zuzuerkennen für die ganze Kirche. Jedoch wird bei einer etwas eingehenderen Beschäftigung mit dieser Frage die mannigfaltige Verflechtung gerade zwischen dem Merkmal der Katholizität und dem Werk der Heidenmission immer wieder zutage treten, so daß diese geradezu zu einer Erkennungsmarke der Katholizität wird[2].

I.

Da festgestellt werden soll, welche Beziehung zwischen der Katholizität und dem Missionswerk der Kirche besteht, sind wir bei der theologischen Natur dieser Frage naturgemäß darauf angewiesen, zuerst und vor allen Dingen zu sehen, wie Christus selbst die Verbindung zwischen beiden gesehen, ob und wie er die Verbindung zwischen beiden gewollt hat. Die Antwort auf diese Frage kann hier aber mit Fug und Recht vorausgesetzt werden, da sie in ebenso gründlicher wie umfassender Weise schon gegeben ist im Buche von Meinertz, Jesus und die Heidenmission[3]. Zur größeren Klarheit seien jedoch folgende Punkte herausgehoben, die, soweit sie nicht im vorgenannten Werke behandelt sind, in jedem apologetischen Handbuch zu den Grundthesen gehören: 1. Christus hat seine Religion für alle Völker und alle Zeiten (allgemein) gedacht und gewollt; 2. die einzige

[36] Missionsgeschichte 509 (nach Michelis, Hahn, Piolet und Louvet).

[37] So sehr auch Goyau sie gegen diesen Vorwurf durch spitzfindige Distinktionen zu schützen sucht (RHM 1927, 18 ff. und ZM 1929, 248 f.). Unter diesem Gesichtspunkt hat namentlich P. de Salinis S. J. rückhaltlos die Beziehungen zwischen französischer Marine und Südseemission dargestellt (Marins et Missionaires 1927).

* Zugleich gedacht als Jubiläumsgabe zur 50jährigen Missionsarbeit von Msgr. Henninghaus in Südschantung (31. 7. 35).

[1] Zahlen nach der neuen Missionskarte Prud'homme S. J., Missions catholiques en Chine, 1. I. 1936, Imprimerie de Zikawei.

[2] Vgl. zum Folgenden Schmidlin, Einführung in die Missionswissenschaft[2] (Münster i. W., Aschendorff 1925) S. 120 ff. und Kath. Missionslehre (ebd. 1919) S. 84 ff. [3] Münster i. W., Aschendorff 1925 (2. Aufl.).

Religion Christi ist für alle unbedingt verpflichtend; 3. für diese Religion hat Christus eine einzige, ebenso verpflichtende Gemeinschaftsform bestimmt, die hierarchische Kirche; 4. die Allgemeinheit (Katholizität) soll nach ausdrücklichem Willen Christi erreicht werden durch eigentliche Missionierung, man könnte noch deutlicher sagen durch Propaganda; 5. diese Missionierung ist der hierarchischen Kirche zur strengen Pflicht gemacht worden.

Die beiden letzten Punkte bedürfen einer kleinen Erläuterung. Die Allgemeinheit der Kirche soll erreicht werden durch eigentliche Missionierung, d. h. durch Männer, die ausdrücklich beabsichtigen, neue Anhänger für diese Gemeinschaft zu gewinnen, und die nach dieser Absicht auch ihr Leben und ihre Lehren einrichten. Ohne auf die ausgesprochene Absicht des Stifters Rücksicht zu nehmen, könnte man ja auch andere Wege aufzeigen, wie die Kirche zur allgemeinen Menschheitskirche werden könnte, und zwar ohne eigentliche Missionierung im oben angegebenen Sinne. So könnte das Beispiel vom Sauerteig[4] eine andere Art der Ausbreitung nahelegen, mehr ungewollt und unbeabsichtigt, mehr durch geistige Berührung und Zusammensein der Gläubigen mit den Ungläubigen, wobei das Leben des einen fast unbemerkt auf den anderen übergreift, wie wir ein solches Zusammenwachsen fast handgreiflich und doch noch so geheimnisvoll vor uns sehen im Zusammenwachsen der vielen zu einem Volke, zu einer Rasse. Ebenso könnten die prächtigen Bilder, die Isaias vom Sion des Messias entwirft[5], auf eine andere Art der Ausbreitung hinweisen: die Völker strömen von selbst herbei. Es entsteht im Völkermeer eine gewaltige Flut, ein geheimnisvoller Golfstrom, der die Völker erfaßt und mit sich reißt zum Berge Gottes, der als hellstrahlendes Zeichen aufgerichtet ist und alle an sich zieht. Eine andere Möglichkeit, die Heiden zu bekehren, wäre die unmittelbare Erleuchtung durch Gott, wie sie Jeremias an einer Stelle so anschaulich schildert[6]. Alle werden Schüler Gottes sein, keiner hätte seinen Nächsten nötig, jeder würde unmittelbar von Gott selbst belehrt und bekehrt. Diese Art würde den Menschen des individualistischen Zeitalters sehr naturgemäß und ansprechend vorkommen.

So könnte man noch andere Mittel und Wege auffinden, wie die Welt katholisch gemacht werden könnte. Doch sind das Gedankengebilde, die der Absicht und dem ausdrücklichen Willen Christi nicht entsprechen. Christus hat nicht bloß grundsätzlich seine Religion, seine Kirche für die ganze Welt und für alle Völker bestimmt, er hat auch eindeutig und klar die Art und Weise festgelegt, wie seine Kirche sich ausbreiten soll. In seinem Missionsbefehl hat er die Apostel zu Lehrern der Völker aufgestellt und sie in dieser Eigenschaft zu allen Völkern der ganzen Erde gesandt[7]. Dies ist die Art der Ausbreitung: durch die Torheit der Predigt[8], durch Männer, die den ausgesprochenen Plan verfolgen, den Glauben der Kirche zu verbreiten, fremde, außenstehende Menschen in den Schafstall Christi einzuführen, durch eigentliche Propaganda soll die Kirche neue Anhänger unter den Völkern der Erde gewinnen[9].

[4] Mth. 13, 33. [5] Is. 60, 1 ff.

[6] Jer. 31, 34. Richtig ist diese Stelle natürlich so auszulegen, daß der Prophet hier, wie aus dem ganzen Zusammenhang hervorgeht, nur die Innerlichkeit als Wesen des Neuen Bundes hervorheben will. Wie die ganze neue Heilsordnung eingerichtet ist, kann man natürlich nicht nach dieser einzigen Stelle beurteilen. [7] Mth. 28, 18. [8] 1 Kor. 1, 21.

[9] Vgl. Meinertz, Wie Jesus die Mission wollte, Z. M. 1925, S. 237 ff.

Das Wort Propaganda hatte zeitweise einen schlechten Klang, wohl auch deswegen, weil man es für unpassend hielt, Religion, das Höchste und Feinste, dessen der Mensch fähig ist, durch so äußerliche Mittel, wie sie der Propaganda zur Verfügung stehen, zu verbreiten. Auch darin haben sich die Maßstäbe und Urteile geändert. Heute findet man Propaganda auch für geistige Ideen ganz selbstverständlich. Nach dem Willen Christi soll es in der Kirche also immer Knechte geben, die hinausgeschickt werden an die Hecken und Zäune, wo die Verlassenen und Ausgestoßenen sich aufzuhalten pflegen, an die Heerstraßen und Kreuzwege der Völker, die mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, die Menschen und Völker antreiben sollen, zum Gastmahl zu kommen[10]. Demütig ist diese Art der Ausbreitung: sie trägt vielmehr die Züge des leidenden Gottesknechtes als den Glanz und den Triumph des neuen Sion, dessen Herrlichkeit und Macht der Prophet in solch hinreißenden Gesichten malt. Auch unvollkommen ist und bleibt diese Methode der Ausbreitung, wie alles unvollkommen wird, wenn es durch die ungeschickte Hand kurzsichtiger Menschen ausgeführt wird.

Also durch Propaganda soll die Kirche Christi unter den Völkern ausgebreitet werden, und diese Propaganda, die Missionierung der Nichtchristen oder Heiden ist, wie oben im fünften Punkte schon betont wurde, der kirchlichen Obrigkeit zur strengen Pflicht gemacht. Das Missionswerk ist also kein Werk, das aus der Initiative der einzelnen entspringt und dem von der Glut des Glaubens Ergriffenen überlassen bleibt. Es ist daher nicht so zu denken, daß nur dann missioniert wird, wenn der Funke des Glaubens auf solche Menschen trifft, wo er zündet und geistige Eroberergelüste weckt, die den Menschen anregen, die Fackel des Glaubens auch unter die Menschen und Völker zu tragen, denen nur die trüben und unsicheren Sterne des eigenen Wissens leuchten; wenn dagegen solche Menschen fehlen, fehlt auch das Missionswerk in der Kirche. Ein Missionswerk, das nur Ausfluß religiöser Begeisterung einzelner ist, das nur auf persönlicher Initiative von Privatpersonen beruht und nicht auch von der kirchlichen Obrigkeit unterstützt und als ureigenste Pflicht anerkannt wird, entspricht nicht den Absichten und Anordnungen Christi. Es darf auch nicht betrachtet werden als ein Opus supererogatorium oder ein Werk der Übergebühr der kirchlichen Behörden, als ein Werk also, das sich nicht aufdrängt mit unabweisbarer Verpflichtung, das zu tun wohl viele Gründe raten und nahelegen, wozu sowohl die Liebe zu Gott als auch die Liebe zu den ewigen Menschenseelen drängt, das aber dennoch dem Ermessen der kirchlichen Obern anheimgestellt ist und beiseite geschoben werden kann vor drängenderen Aufgaben. Nein, das Missionswerk gehört in der Kirche Christi zu den täglichen Aufgaben, zu den allernotwendigsten Arbeiten und Betätigungen des kirchlichen Organismus. Es ist ebenso grundlegend und lebensnotwendig, wie der Pulsschlag des Herzens und die Atmung der Lunge lebenswichtige Betätigungen des menschlichen Organismus sind.

Die Kirche also, und zwar diejenigen in der Kirche, die nach Anordnung des Gründers die obrigkeitliche Gewalt darin besitzen und so die Gemeinschaft begründen und zusammenhalten, haben die Pflicht zu missionieren, nicht freilich, als wenn sie alle selbst als Missionare zu den Heiden gehen müßten, als wenn sie alle persönlich Lehrer der Heiden sein müßten. Sie haben aber den Auftrag bekommen, alle Völker der Erde zu lehren,

[10] Mth. 22, 1 ff.

und damit die Verpflichtung, die unzertrennbar mit ihrem Amte verbunden ist, den Heiden irgendwie die Möglichkeit zu verschaffen, die wahre Botschaft des Heiles zu hören. So trägt das Missionswerk der Kirche nicht die Note privaten Unternehmertums, sondern ist gleichsam verbrieft in der Konstitutionsurkunde dieser Kirche selbst.

II.

Nach diesen Feststellungen ist auch schon die innige Verbindung zwischen Missionswerk und Katholizität sichtbar geworden. Man könnte mit gutem Rechte das Missionswerk einen Teil des Kennzeichens der Katholizität nennen. Katholizität sagt ja zuerst die rechtliche und tatsächliche Ausbreitung der Kirche über die ganze Erde. Die Katholizität „besteht in der Verbreitung der eine sehr bedeutende Anzahl von Mitgliedern umfassenden Kirche über alle Länder der Erde[11]". Diese Begriffsbestimmung betrachtet die Katholizität mehr von außen, lenkt den Blick des Geistes auf die am meisten ins Auge springende Note daran: die tatsächliche Ausbreitung über die ganze bewohnte Erde. Man könnte diese Katholizität eine mehr äußere Katholizität nennen. Unten werden wir auf eine mehr innere Katholizität zu sprechen kommen, die eine Voraussetzung und Grundlage der ersteren bildet.

Die äußere Katholizität offenbart die Kirche zunächst als eine Gemeinschaft, die aus allen Menschen ohne Unterschied der Völker und Rassen zusammenwächst. In verschiedene Gemeinschaften wird der Mensch hineingeboren oder stellt sich selbst mit klarer Absicht hinein oder, in anderer Ausdrucksweise, es gibt verschiedene Schichten des Menschseins, auf denen die Menschen sich treffen, wo sie entweder schon von Geburt aus miteinander verbunden sind oder wo sie zu einer gewollten Einheit sich zusammenschließen. Eine ziemlich äußere Schicht, die mehr an der Oberfläche liegt, wäre z. B. die Gleichheit und Übereinstimmung der Interessen. Tiefer verbindet die Menschen schon die Einheit des Blutes und des Bodens, die Gemeinsamkeit des Schicksals. Aber all diese Gemeinschaften sind verhaftet den Grenzen des Raumes, und zwar so eng verhaftet, daß Stücke entstehen, die als solche keine Einheit bilden können, sondern oft im Kampf und Widerstreit miteinander liegen. Die Kirche dagegen sucht den Menschen auf seiner tiefsten Schicht auf, wo er sich als Geschöpf Gottes weiß, und will ihn so mit allen übrigen verbinden. Sie stellt so eine Gemeinschaft von Menschen dar, die nicht durch die Grenzen des Raumes, durch Meere, Flüsse und Berge voneinander getrennt sind; sie sind dadurch voneinander unterschieden, aber nicht getrennt. Sie vereinigt auch alle Menschen zu einer großen Schicksalsgemeinschaft, nur daß es sich hier um das ewige Schicksal handelt. Die Kirche bildet eine Gemeinschaft, die über die ganze Erde ausgebreitet ist, übergreifend über alle Grenzen und Geschiedenheiten der Völker und Rassen. Sie ist schlechterdings unabhängig und erhaben über die Schranken des Raumes sowohl als der Zeit. In allen Ländern und bei allen Völkern findet sie ihre Anhänger, und zwar in nicht zu verachtender Anzahl.

Wie hängt nun diese äußere Katholizität, wie sie genannt wurde, mit dem Missionswerk zusammen? Zunächst ist festzustellen, daß diese äußere Katholizität in den Missionsländern nicht gefunden werden kann.

[11] Brunsmann S. V. D., Lehrbuch der Apologethik, Missionsdruckerei St. Gabriel bei Wien, 2. Band, S. 152.

In den Missionsländern, wenigstens hier in Ostasien, besitzt die Kirche eine verschwindende Zahl von Anhängern; so kommt hier in China auf hundert Einwohner noch nicht ein Katholik[12] und in den anderen Ländern des fernen Ostens ist es ebenso[13]. Wird aber nicht durch die Qualität der Christen die mangelnde Quantität wettgemacht? Die Apologeten reden ja von einer Allgemeinheit der Kirche, die nicht so sehr die Zahl als solche, sondern zugleich und noch mehr die geistige Überlegenheit und die Bedeutung der Katholiken im öffentlichen Leben in Rechnung setzt. Es macht ja nicht Zahl und Masse die Überlegenheit und Wahrheit einer Religion kund. Jedoch auch unter dieser Rücksicht darf man der katholischen Kirche hier keine Katholizität zuschreiben. Schon eingangs wurde darauf hingewiesen, daß der Einfluß der Kirche im öffentlichen Leben ungefähr gleich Null ist. Dies zeigt folgende Tatsache wieder recht deutlich. In der Verfassungsvorlage der chinesischen Republik ist die Religionsfreiheit nur unter einem Vorbehalt gewährleistet: „Die Bürger besitzen Religionsfreiheit; sie kann nicht eingeschränkt werden, es sei denn durch ein Gesetz[14]." Gegen diesen Vorbehalt läuft man schon lange Sturm; es ist den Katholiken bis jetzt aber noch nicht gelungen, ihn zu Fall zu bringen. Für die Ostasiaten, für diese heidnischen Hochkulturländer, wäre also die Kirche nicht in diesem Sinne katholisch, daß sie eine bedeutende Anzahl von Anhängern hätte; wird sie doch fast allgemein noch als ausländische Religion angeschaut, welche Bezeichnung für die meisten Chinesen eine fast unüberbrückbare Kluft bedeutet. Und doch ist sie auch hier katholisch, und zwar deshalb, weil sie missioniert.

Etwas allgemeiner gefaßt: da die Kirche sich aus dem Senfkörnlein, aus den kleinen Anfängen im jüdischen Volke, entwickelte und sich noch weiter entwickeln soll durch eigentliche Missionierung oder Propaganda, setzt die Katholizität das Missionswerk voraus und schließt es in sich. Die Kirche muß, wenn sie katholisch sein will, als katholische Kirche alle Kräfte aufbieten, die allgemeine Verbreitung unter den Völkern der Erde zu verwirklichen. Solange es noch Heiden gibt, solange vor allem noch große Völker außerhalb der Kirche weilen, muß in der Kirche Christi diese Expansionskraft in Erscheinung treten, müssen die Arbeiten zur Bekehrung und Angliederung dieser Völker zu den alltäglichen Arbeiten, zu den gewöhnlichen Lebensbetätigungen dieser Kirche gehören. Eine Kirche, die an der Angliederung der Völker verzweifelt, ist tot, also nicht die wahre Kirche, die nie sterben, untergehen kann. Die wahre Kirche Christi hat ja von Natur aus, d. h. von ihrem Begründer, diese Bestimmung der äußeren Katholizität mitbekommen und zugleich auch den Weg vorgezeichnet erhalten, wie jene zu verwirklichen ist. Sie muß demnach ständig diese Expan-

---

[12] Vgl. Anmerkung 1.

[13] Wenn ich von Missionswerk und Katholizität handle, spreche ich hauptsächlich von China und den Verhältnissen hier. Jedoch ist die Lage in den anderen Kulturländern des fernen Ostens ähnlich. Zudem macht China mit seiner Bevölkerung ungefähr den vierten Teil der Menschheit aus. Was von einem solch bedeutenden Teil der Menschheit gilt, hat auch seine wesentliche Bedeutung für die katholische Kirche, die ja Menschheitskirche sein will. Wenn die Kirche nicht für China katholisch wäre, könnte man sie überhaupt nicht mehr als katholisch bezeichnen.

[14] Le Bulletin de Pekin 1936, April, S. 204 ff. (Vgl. Febr. S. 88 f. und März S. 148 f.)

sionskraft offenbaren. Das Missionswerk ist also ein wesentlicher Bestandteil der Katholizität, und zwar könnte man die tatsächliche Ausbreitung der Kirche über die ganze Erde als ruhende Katholizität bezeichnen und das Missionswerk als tätige. Durch das Missionswerk weist sich die Kirche als katholisch aus, und die Missionsgeschichte stellt das Werden der tatsächlichen Ausbreitung der Kirche unter den Völkern dar.

III.

Die Katholizität hat aber noch einen tieferen Aspekt. Die äußere Verbreitung setzt nämlich eine innere Eignung der Kirche für alle Völker voraus. Sie wurde oben als innere Katholizität bezeichnet und besagt nichts anderes als den übernationalen, nicht internationalen Charakter der Kirche. Es darf kein Volk unüberwindliche Schwierigkeiten oder unübersteigbare Hinderisse finden für den Eintritt in die Völkergemeinschaft der Kirche. Schwierigkeiten brauchen nicht geleugnet zu werden, jedoch dürfen sie nicht unüberwindlich sein. Opfer werden auch gefordert werden von einzelnen Völkern, Opfer an liebgewordenen Gewohnheiten und alteingewurzelten Anschauungen. Jedoch handelt es sich auch bei diesen Opfern um ein Opfer, auf das die Worte Christi passen: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen[15]." Geläuterter und reiner und mehr es selbst wird ein Volk durch seinen Eintritt in die wahre Kirche Christi. Darin besteht also die höchste Feinheit der Katholizität und ihre innerste Kraft, daß die Kirche, die damit ausgerüstet ist, alle Völker vereinigen kann, mögen sie auch noch so verschieden sein nach ihren Anlagen, nach Sitte und Kultur. Das alles stellt für die Kirche keine Schranken dar, eine wahre Einheit hervorzubringen.

Die innere Katholizität muß sich besonders äußern in der Eignung der Lehre und der wesentlichen Organisation der Kirche für alle Völker. Das Letzte sei zuerst ausgeführt. Die Kirche als Gesellschaft muß die Fähigkeit besitzen, daß sie die fremden Völker sich angliedern kann. Sie muß also nicht bloß imstande sein, die Religion Christi zu verbreiten, ohne die wesentliche Verfassung bei den verschiedenen Völkern beizubehalten; sondern sie muß sich auch als Gesellschaft, als so geformte Gemeinschaft, zusammensetzen aus allen Völkern. Auf der großen protestantischen Missionskonferenz in Edinburgh 1910 war eine der Hauptfragen, die zur Beratung standen, die Frage nach der Konstitution der Kirchen unter den heidnischen Völkern, und sie fand verschiedene Antworten: „1. Die Heidenkirche wird der Mutterkirche in der Heimat untergeordnet und von dieser geleitet; 2. die Missionsgesellschaft, welche die Heidenkirche ins Leben gerufen, übt die höchste Autorität aus, und zwar sind es entweder a) die heimatlichen Behörden der Missionsgesellschaft, oder b) die auf dem Missionsfelde selber wirkenden Missionare, welche diese Autorität handhaben; 3. die einheimische Kirche wird auf eigene Füße gestellt und regiert sich selbst durch einheimischen Bischöfe oder eine kirchliche Körperschaft, und zwar entweder so, daß jede einzelne Gemeinde unabhängig ist, oder die Gemeinden sich zu Landesverbänden und Nationalkirchen zusammenschließen[16]." Man sieht auf den ersten Blick, das ist eine spezifisch protestantische Frage. Für den Katholiken ist es von vornherein klar, daß ein wesentlicher Zusammen-

[15] Mth. 16, 25.

[16] Z. M. 1911, S. 177. Vgl. zur ganzen Frage über Kirche und Mission auch die Ausführungen Schmidlins zu diesem Thema Z. M. 1926, S. 4 ff.

hang besteht zwischen Katholizität und Einheit der Kirche. Die Einheit liegt notwendig eingeschlossen im Begriffe der Katholizität. Die Kirche als schlechthin eine muß über die ganze Welt verbreitet sein. Die Kirche wird also überall auf der Erde, bei allen Völkern, ihre wesentliche Form als Gesellschaft beibehalten; überall werden Bischöfe die Teilkirchen regieren, und die Gläubigen aller Völker werden den Papst als obersten Herrn und Stellvertreter Christi anerkennen.

Durch diese Einheit und Geschlossenheit, die durch straffe Einordnung aller Landeskirchen in die Weltkirche entsteht, wird aber die Eigentümlichkeit der größeren Teilkirchen nicht verschwinden und untergehen. Die Einheit der Kirche ist k e i n e E i n e r l e i h e i t. Die Kirche wird durch ihre durchgreifende Formung nicht eine internationale Gesellschaft, sondern eine übernationale. Das Nationale, das rassisch oder völkisch Bedingte, läßt sie nicht nur unangetastet, sondern es findet in ihr seine entsprechende Berücksichtigung und Pflege. Es lohnt sich, die Gedanken Möhlers hierüber ein wenig ausführlicher anzuführen. „Bei dieser Einheit und Geschlossenheit . . . könnte doch das Eigentümliche einzelner größerer Glieder der Gesamtkirche leiden oder untergehen zu müssen scheinen, die oben fortbestehend gedacht wurde. . . . Bei der Einheit der Kirche, deren Darstellung und Organ das Episkopat ist, werden also eben die genannten äußeren Verhältnisse (d. h. die örtlichen Verhältnisse und das Eigentümliche der Teilkirche, d. Verf.) als zufällig betrachtet, und gerade, indem sie über diese hinwegschreitet und alle endlichen Schranken überfliegt, kommt sie zustande. . . . Indem nur dadurch, daß überhaupt die Kirche in Raum und Zeit versetzt ist, eine Vielheit der Bischöfe gegeben wird, . . . sind gerade die vielen einzelnen Bischöfe der durch die genannten endlichen und beschränkenden Formen entstehenden Eigentümlichkeiten und besonderen Bedürfnisse willen da, die sie darum nach den oben für die Verwaltung der einzelnen Kirchen angegebenen Ordnungen und von den übrigen Kirchen insofern unabhängig befriedigen. In jeder einzelnen Kirche ist mithin der Geist der Einheit, aber die Einheit ist nicht das, was den besonderen Charakter der einzelnen Teile bildet[17]." So haben die Bischöfe eine doppelte Aufgabe in der Kirche; sie stellen die überragende Einheit der Weltkirche dar, sind Organe der Einheit; aber sie stehen auch in den kleineren Einheiten der Teilkirchen in den verschiedenen Ländern, um den Eigentümlichkeiten und Bedürfnissen, die aus den örtlichen Verhältnissen, aus der Verschiedenheit der Völker und Rassen entstehen, Rechnung zu tragen. Am vollkommensten wird die Kirche naturgemäß den rassischen und völkischen Belangen dadurch gerecht, daß sie Bischöfe aus dem eigenen Volke und aus der eigenen Rasse nimmt. So wird die tiefe Bedeutung der Missionspolitik der Kirche klar, die z. B. hier in China in den letzten Jahren schon 23 Kirchensprengel einheimischen Prälaten anvertraut hat, das ist schon mehr als der sechste Teil aller Missionsgebiete (= 129). Sie erfüllt dadurch ihre Aufgabe, nicht bloß als eine Gesellschaft, sich zu verbreiten unter den Heidenvölkern, sondern sich wirklich zusammenzusetzen aus den verschiedensten Völkern, die in ihrer Unterschiedenheit voneinander erhalten bleiben und doch zu einer umfassenden Einheit zusammengeschlossen werden. Sie offen-

[17] Möhler, Einheit der Kirche, Mainz 1925, Matthias Grünewald Verlag, S. 169.

bart sich dadurch wirklich als die katholische, die das Mannigfaltige in der Einheit darstellt und erhält.

Obiges wird noch klarer, wenn wir die Katholizität der Lehre erörtern, in der ja hauptsächlich die innere Katholizität besteht. Die Katholizität der Lehre bestimmt Brunsmann dahin, daß die „Kirche die christliche Offenbarungslehre ihrem ganzen Umfange und Inhalt nach besitzt[18]". Diese Bestimmung muß auf den ersten Blick seltsam erscheinen. Zunächst wird man die Katholizität der Lehre doch darin sehen müssen, daß die ganze Lehre der Kirche geeignet ist für alle Völker und eingehen kann in das Geistesleben eines jeden Volkes. Die eine Lehre der Kirche findet am Raume, an der Verschiedenheit der Völker und Rassen keine unübersteigbare Schranken. Auch die Katholizität der Lehre umfaßt die zwei Grundbestimmungen, die nach Möhler zur Katholizität überhaupt gehören, und auf die wir im Laufe der Untersuchung schon öfters stießen: 1. die Einheit in der Vielheit und zwar so, daß die vielen Teile, die ein organisches Ganzes bilden, selber zugrunde gingen, wenn das Ganze zugrunde geht; 2. die Allgemeinheit, die den durch räumliche und zeitliche Bedingungen nicht eingeschränkten Charakter der Kirche hervorhebt, weil „die Einheit in der Vielheit ein Erzeugnis göttlicher Kraft ist, die nicht in gewisse Schranken gefaßt werden kann, so muß sie sich, nur sie, über alle Zeiten und Räume zu verbreiten ihrem Wesen nach die Fähigkeit haben[19]". So ist auch die eine Lehre der Kirche unabhängig und erhaben über alle zeitlichen und räumlichen Grenzen, die eine Lehre der Kirche ist auf der ganzen Erde verbreitet, eint alle Völker. Die Kirche reißt durch ihre innere Einheit die Schranken zwischen den Menschen und Völkern nieder, einigt sie im gemeinsamen Glauben und gemeinsamer Liebe zu einer großen Schicksalsgemeinschaft. Sie reißt mit den Waffen des Geistes Bollwerke nieder, zerstört Trugschlüsse und jede Burg, die sich wider die Erkenntnis Gottes erhebt, und nimmt jeden Gedanken gefangen, um ihn Christus gehorsam zu machen[20]. So stellt sie die Einheit der Geister her.

Dieses Werk ist um so schwieriger, je innerlicher und tiefer die Einheit ist, die zustande gebracht werden soll, die Einheit des Glaubens und der Überzeugung. Menschlich gesprochen scheint es überhaupt unmöglich, hierin eine Einheit hervorzubringen. Wie verschieden sind nicht die Anschauungen und Denkweisen der Menschen, so sehr bedingt durch Rasseanlagen und völkische Eigenart! Wie eigenartig und für Europäer so fremdartig ist z. B. das bodenständige Gedankengut Chinas, vom Gedankengut des Westens so fernliegend, daß man die widersprechendsten Deutungen findet, so die Lehre vom Himmel, von den beiden Grundkräften ying und yang, vom dau, vom li (= Sitte?), von jen (= Humanitas?) und andere. Jedoch wird die Kirche auch die Chinesen, wie alle Völker, sich innerlich angliedern können.

Auch hier ist wieder zu beachten, daß diese Einheit keine Einerleiheit ist. So muß der Chinese nicht alle seine bisherigen Anschauungen aufgeben, um Christ zu werden. Jedes Volk soll auch mit seinen ihm eigenen Gedanken ein lebendiges Glied im Organismus der Kirche werden. Die Vielheit der Völker macht auch hier wieder eigentlich die Katholizität aus. Die Einheit wird auch dafür auf einer tieferen Schicht hergestellt oder auf einer anderen Ebene, verschieden von jener, auf der die natürlichen Kenntnisse liegen. Die übernatürliche Erkenntnis, die Einheit des Glaubens, läßt das

[18] Brunsmann a. a. O. S. 152.
[19] Möhler a. a. O. S. 197 f. Vgl. S. 194 ff.
[20] Vgl. 2 Kor. 10, 4 f.

Wahre im Gedankengut eines jeden Volkes unangetastet. Die Kirche zerstört mit ihrer Lehre ja nur solche Gedanken, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erheben. Es darf nicht übersehen werden, daß immer eine wesentliche Verschiedenheit zwischen dem rasseeigenen Denken und der Offenbarungslehre besteht. Diese ist als Wort Gottes immer wesentlich anders, wesentlich höher und wesentlich wahrer als jedes Menschenwort, jede menschliche Erkenntnis. Gerade deshalb kann aber auch keine wesentliche Feindschaft zwischen beiden bestehen. Vielleicht wird manchmal eine tatsächliche Feindschaft herrschen, weil vielleicht auf beiden Seiten von beschränkten Menschen etwas als wesentlich oder wahr angesehen wird, was es in Wirklichkeit nicht ist. Eine solche Feindschaft kann aber, wie es auf der Hand liegt, bei gutem Willen auf beiden Seiten, in Freundschaft verwandelt werden. Die ideale Verbindung, die zwischen beiden möglich ist und auch in der Natur der Offenbarungslehre selbst liegt, ist eine Verbindung wie zwischen Geist und Körper im Menschen. Die Offenbarungslehre, die seit dem Tode des letzten Apostels in sich abgeschlossen und vollendet vorliegt, will mit dem Gedankengut eines jeden Volkes eine organische Einheit herstellen.

Welch fruchtbare positive Synthese ist nicht möglich zwischen einigen chinesischen Grundanschauungen und der christlichen Lehre, z. B. die Lehre von der festgefügten Ordnung zwischen Himmel und Erde, der sich der Mensch einfügen muß[21], der Heilige, der Weise, wird geboren, er kann sich die Weisheit nicht selbst geben, das Streben nach dem Einswerden mit dem Urgrund und Ungrund, das Streben nach dem „ewigen" Leben, besonders im Dauismus, Primat des Ethischen vor dem Politischen im Staatsleben. All diese Gedanken und noch manche andere, mit der christlichen Lehre in Verbindung gebracht, von ihr beherrscht und belebt, bieten eine reiche Möglichkeit noch nicht auszudenkender, vielversprechender Entwicklungsreihen. Während sie jetzt so isoliert, wie sie im chinesischen Denken liegen, oft nur allzusehr Wirbeln gleichen, die in ihrem Strudel Wahres und Falsches zugrunde ziehen, können sie in Christus zu Polen werden, zwischen denen ein hellstrahlendes Feuer aufleuchten wird.

In dieser Verbindung ist die Kirche, wie schon angedeutet, auch die E m p f a n g e n d e , sie wird auch fruchtbar für die Erkenntnis Christi. Die Kirche nimmt jeden Gedanken gefangen, um ihn Christus gehorsam zu machen. Die lebendige, organische Einheit zwischen dem eigentümlichen Gedankengut aller Völker und der Offenbarungslehre der Kirche erzeugt Leben, so daß jedes Volk seinen Teil beiträgt zur vollkommeneren Erkenntnis Christi. Eingliederung in die Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, wie sie die Kirche darstellt, ist unerläßliche Bedingung und notwendige Voraussetzung dafür, daß ein Volk und eine Rasse Christus erkennt. Sie ist jedoch auch Anlaß, daß Christus vollkommener erkannt wird. So kann man einen Lieblingsgedanken Möhlers[22] erweitern. Er spricht davon, daß der Mensch nur dann Gott, den Schöpfer des Alls, richtig erkennen kann, wenn er sich selbst als Glied oder Teil des Universums anerkennt, der Einzelne, auch das einzelne Volk, die einzelne Rasse, wird von seinem beschränkten Standpunkte aus Gott nur herabwürdigen, zu klein sehen. So „kann auch

[21] Vgl. Dr. Hermann Köster S. V. D. (Kösters ist ein Druckfehler!), Die Ordnung im Weltbild des Konfutius und des hl. Thomas von Aquin, Z. M. 1935, S. 106 ff.

[22] Möhler a. a. O. S. 71 ff.

Christus, der Sohn Gottes, der neue Schöpfer, nur in der Gesamtheit seiner Gläubigen, nur wenn der Einzelne sich als Glied des Ganzen, der neuen Schöpfung, auffaßt, verstanden werden, wie Gott, der Vater, der Schöpfer des Alls, nur im Einssein des Einzelnen mit dem All. Getrennt von der Gesamtheit der Gläubigen, die durch Christus und in Christus zu einem Ganzen vereinigt sind, ist unser Standpunkt zu klein für die Größe Christi, die Vereinigung aller ist sein großes Werk, seine Offenbarung; in ihr und durch sie will er erkannt sein[23]". Christus wird nur von der Gesamtheit der Gläubigen ganz erkannt, und, so muß man weiter folgern, je größer die Gesamtheit ist, je mehr Völker diese Gesamtheit bilden, desto vollkommener wird Christus erkannt. Der Einzelne, auch das einzelne Volk, die einzelne Rasse, ist zu beschränkt, um Christus ganz zu erfassen, kann von seinem beschränkten Standpunkte aus Christus nur umschränken und verkleinern. Jedes Volk, jede Rasse, kann jedoch, wenn es sich als Glied erkennt und anerkennt, den ihm eigentümlichen Teil aus dem Reichtum Christi schöpfen und so Christus vollkommener offenbar machen. Christus wird damit vollkommener erkannt, das Offenbarungsgut gleichsam neu erworben, der alte Edelstein in neuen Fassungen dargeboten, mit neuen Augen angeschaut. Weil die Lehre der Kirche ja kein totes Gut ist, sondern Leben, und da sie lebendigen, denkenden Menschen und Völkern angeboten wird, ist diese tiefe Wechselwirkung von Geben und Nehmen möglich. Es braucht wohl nicht eigens darauf hingewiesen zu werden, daß dieser Vorgang für die Offenbarung nicht einen eigentlichen Zuwachs bringe, da sie endgültig abgeschlossen vorliegt.

Wieviel haben nicht die großen Geister des Abendlandes, der hellenistische Origines, die drei Kappadozier, der Nordafrikaner Augustin oder auch der „nordische"[24] Thomas von Aquin, zur Erkenntnis Christi beigetragen! Lehrer sind sie gewesen, bei denen die Zeitgenossen und ganze christliche Völker nach ihnen in die Schule gegangen sind, von denen sie gelehrt wurden, Christus zu sehen. Doch sind diese Meister auch zugleich Glieder, gleichsam Exponenten ihres Volkes und ihrer Rasse. Die verschiedenen Rassen haben in ihnen ihre höchsten und besten Erzeugnisse Christus dargebracht und so ihren Teil zur Erkenntnis Christi beigetragen. Wer wagte es aber zu behaupten, der Reichtum Christi sei schon erschöpft? Christus ist wie Gott selbst unerschöpflich. Wie kein Mensch oder Volk fähig ist, den ganzen Reichtum Christi auszuschöpfen, so auch das ganze Abendland nicht. Nur von allen Völkern, nur von der Gesamtheit der Völker der Erde, kann Christus ganz erkannt werden.

So hat auch das chinesische Volk seine eigene Aufgabe im Reiche Gottes noch zu erfüllen, gleichwie andere Kulturländer des fernen Ostens, Japan und Indien. Überall bedeuten ja Gaben auch Aufgaben. So muß auch die chinesische Rasse nur ihr eigenen Gaben für Christus gebrauchen. Oben wurden schon einige fruchtbare Entwicklungsreihen chinesischer Gedanken angedeutet. Wie die Entwicklung freilich vor sich gehen wird, welche Gedanken und Wahrheiten des Christentums durch den chinesischen Origenes hervorgehoben werden, wie der chinesische Augustin das Weisheitsgut des Kung-dse oder Lao-dse im christlichen Geiste umformen und

[23] Möhler a. a. O. S. 73.

[24] Momme Nissen, Thomas von Aquino — ein nordischer Mensch, Schönere Zukunft, 23. Dez. 1934 und Zugang zu Thomas auf Unterlage des Volks- und Rassegedankens, 4. Jan. 1935. Vgl. auch Nissen, Kultur der Seele (Freiburg/Br., Herder 1935) S. 49 ff.

neu beleben wird, welche neue Synthese der chinesische Thomas herstellen wird zwischen der chinesischen Weisheit und der Lehre der Kirche, das sind Fragen, die man wohl stellen kann, deren Beantwortung aber die Vorsehung hinter dem dichten Schleier der Zukunft verborgen hält. Der Anteil, der den ausländischen Missionaren bei dieser Entwicklung zufällt, wie sie diese beeinflussen und fördern können, liegt darin, die christlichen Gedanken in ganzer Klarheit und Tiefe vorzulegen und sie, soweit es möglich ist, in Verbindung zu setzen mit den chinesischen Anschauungen und Gedanken [25]. Dann besteht die begründete Hoffnung, daß die Chinesen selbst allmählich anfangen, christliche Philosophie und Theologie zu betreiben, und sie selbst so die Wiedergeburt des chinesischen Geistes in Christus erleben. Das ist die tiefste Akkomodation, die schließlich von den Chinesen allein geleistet werden kann. Daß diese Hoffnungen und Zukunftserwartungen hauptsächlich auf dem einheimischen Klerus ruhen, sei nur nebenbei hervorgehoben. Vorläufig bestehen freilich noch viele hindernde Schranken zwischen Ost und West. Doch weil die Kirche katholisch ist, weil sie innerlich geeignet ist für alle Völker, werden für die Kirche diese Schranken fallen. Dann, wenn Ost und West in der einen Völkerkirche vereinigt sind, dann wird auch Christus besser erkannt werden, dann wird die Menschheit durch neue Spalten und Fugen in die Unendlichkeit hineinschauen können.

Oben wurde gesagt, die Katholizität der Lehre bestehe in der Eignung der katholischen Offenbarungslehre für alle Völker. Jedoch ist nach anderen Ausführungen diese Begriffsbestimmung mangelhaft; es fehlt ein wichtiger Bestandteil, da sie die tiefe Wechselwirkung von Geben und Nehmen, die hier obwaltet, nicht zum Ausdruck bringt. Die Offenbarung wird besser verstanden, wenn die verschiedenen Völker sie sich aneignen. Alle müssen alles glauben, die ganze Offenbarung der Kirche annehmen. Doch wird jedes Volk die Wahrheiten, die ihm nach seiner Anlage besonders entsprechen, auch besonders bevorzugen, mehr in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit stellen. Es muß sich nur bewußt bleiben, daß es darin einen Teil des Ganzen hält und ihn wirklich als Teil anerkennt und ihn nicht fürs Ganze nimmt. So wird naturgemäß das Verständnis der verschiedenen Teile der christlichen Lehre tiefer und klarer auch für die Gesamtkirche. In diesem Sinne ist die Begriffsbestimmung Brunsmanns richtig zu verstehen, die Katholizität der Lehre bestehe darin, daß die Kirche die christliche Offenbarungslehre ihrem ganzen Umfange und Inhalte nach besitze [26]. Die Katholizität der Lehre ist also nicht allein in der Eignung der Lehre für alle Völker, sondern auch darin zu suchen, daß die eine Lehre Christi in ihrem ganzen Umfange bewahrt und in ihrem Inhalte immer vollkommener erkannt wird.

Es sei noch kurz hervorgehoben, welche Verbindung zwischen dieser so bestimmten inneren Katholizität der Lehre und Organisation und dem Missionswerk besteht. Nur das Missionswerk und besonders auch der Erfolg ihrer Missionierung, wie er in der Missionsgeschichte bezeugt wird, kann die Eignung der Kirche für alle Völker erweisen. Eine vertiefte missionshistorische Betrachtung, die nicht nur die Tatsachen der Bekehrung bringt, sondern auch dem inneren Verchristlichungsprozeß der Völker nachspürt, kann zeigen, welche Kirche die wahre katholische Fülle besitzt, d. h. welche Kirche die Völker, die weit voneinander verschieden waren nach Anlage und Bildung, zu einer wahren Einheit der Geister geführt hat bei

[25] Köster a. a. O. S. 128 ff. [26] Vgl. Anmerkung 18.

voller Wahrung der rassischen und völkischen Vorzüge, welche Kirche wirklich zusammenwächst aus den Völkern, wobei die Völker und Rassen wahrhaft lebendige Glieder des einen großen Organismus der Weltkirche werden. Wenn diese Betrachtung durchgeführt ist, wird es auch nicht schwer sein, zu entscheiden, welcher Kirche dieser Name Katholisch im vollen Sinne des Wortes zukommt.

Das sind die Gedanken eines Missionars über die Katholizität der Kirche, eines Merkmals, das nur dann recht und in seinem ganzen Umfange verstanden und gewürdigt werden kann, wenn es in seiner innigen Verbindung mit dem Missionswerk der Kirche gesehen wird.

MISSIONSRUNDSCHAU

Aus dem heimatlichen Missionsleben.

Von Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

Abkürzungen: KM = Die kath. Missionen, MC = Les Missions cath., LeMC = Le Missioni cattol., OR = Osservatore Romano, AAS = Acta Apost. Sedis.

1. Allgemein und zentral.

Noch immer bewährt sich Pius XI. als Missionspapst, der überall in die oberste Leitung und Förderung des Weltapostolats eingreift und bei jeder Gelegenheit sein Interesse dafür bekundet, außer der Tugendproklomation des Abessinienapostels de Jacobis im Empfang des vierten indischen Pilgerzugs Ende Mai, wie schon im letzten Jahr vom dritten, und von chinesischen Studenten[1], in den Audienzen und Ansprachen gegenüber dem Propagandakolleg, den Franziskanermissionaren und den Augustinermissionarinnen im August[2], besonders aber in seiner Erwiderung zum Dank und Glückwunsch auf die Adresse des Propagandapräfekten beim Empfang der obersten Räte der päpstlichen Missionswerke über den rückwirkenden Missionssegen[3]; nicht zuletzt auch in den für 1936 aufgestellten Missionsgebetsmeinungen (Januar: Wiedervereinigung im Glauben, Februar: Verteidigung der Völker gegen die Islampropaganda, März: Industriearbeiter in den Missionen, April: Missionsliebeswerke, Mai: Förderung der Missionsberufe, Juni: einheimischer Klerus in Hinterindien, Juli: Vermehrung der nordindischen Missionskräfte, August: Bewahrung der Missionsvölker vor der abendländischen Unsittlichkeit, September: Bekehrung Chinas, Oktober: Missionshilfe durch Familienbeiträge, November: Missionen in Zentralafrika, Dezember: liturgische Opfergesinnung der Neuchristen)[4].

Einen nicht geringen Fortschritt müssen wir auch darin erkennen, daß der Papst an Stelle des zum Kardinal erhobenen Karl Salotti den früheren Chinadelegaten Celso Costantini, der nicht nur allgemein besonderes Verständnis

---

[1] LeMC 35, 314/336 u. 36, 12 (neben 35, 232 und 254 nach ZM 35, 247 f.).

[2] OR vom 16., 22. u. 23. 8. 35 (auch LeMC 35, 336).

[3] MC 36, 250 s. sowie OR vom 12. u. 20. 5. 36 (I nuovi appelli del Pontefice Missionario). Auch über die Beteiligung der Missionsländer und die Verbindung mit dem Pfarreileben (ebd.).

[4] Aufgezählt KM 35, 338. Vgl. LeMC 108 über die Ernennung von Lopahong zum päpstlichen Ehrenkämmerer, 139 Überreichung eines kanadischen Herbars.

für die modernen Missionsprobleme (Akkommodation, einheimischen Klerus, Missionskunst), sondern auch lebhafteres Interesse für die Missionswissenschaft gezeigt hat, Ende 1935 zum Sekretär der Propagandakongregation ernannte[5]. Inzwischen ist der Ausbau der Missionshierarchie durch neue Sprengel seitens der Propagandadekrete fortgeschritten: so erstanden 1935 außer Loyang und Ubanghi (Vik.), Miyazaki und Dodoma (Präf.) im Januar, Indore und Taming (Präf.) im März, Kroonstad (Vik.), Mount Currie, Tungchow und Chaotung (Präf.) im April, Vatomandry (Präf.), Nordkatanga, Kaying und Suchow (Vik.) im Juni, das Vikariat Wallis-Futuna am 11. November, die Präfektur Hyhsien am 9. Dezember; 1936 die Präfekturen Garip (nun Ariwal) und Hwangchow am 27. Januar, das Vikariat Thaibinh durch Abtrennung von Buichu am 9. März, die Präfekturen Kianchow und Sianyang (in China), Tschumbe und Viktoria Falls (Afrika) im Mai, die von Sinsiang und Shasi sowie Vik. Timor im Juli[6]. Auch wichtige Entscheidungen erließ die Propaganda im Februar an die missionierenden Frauengenossenschaften zur Empfehlung der Mütter- und Säuglingspflege (einschließlich des Hebammendienstes) in den Missionen[7]; im Mai an Msgr. Gaspais von Kirin über die Erlaubtheit der Ehrung des Konfuziusbildes, Teilnahme an den Pagodenfesten, Beerdigungen und Tempelkosten in der Mandschurei, an den Delegaten Marella von Japan über die Beteiligung der Gläubigen und Schüler an den schintoistischen Zeremonien, nachdem die Behörden sie als patriotisch ohne religiösen Charakter erklärt hatten[8].

In Rom wurde ferner eine besondere Missionsabteilung in der vatikanischen Presseexposition eingeräumt, das Missionsapostolat in den Beratungen des internationalen Komitees der katholischen Krankenpflegerinnen berücksichtigt (August 1935)[9] und ein internationaler Kongreß der Klerusmissionsunion zum November vorbereitet[10]. Besonders glanzvoll verliefen vom 5. bis 8. Mai die Generalversammlungen der Zentralräte des Werks der Glaubensverbreitung und vom heiligen Petrus unter Leitung des Propagandapräfekten Fumasoni-Biondi und des Sekretärs Costantini (als Präsident); es wurde festgestellt, daß 1935 trotz der inneren und wirtschaftlichen Schwierigkeiten über eine Million mehr als im Vorjahr (42 Millionen für die Glaubensverbreitung und 9 Millionen für das Petruswerk) aufgebracht, die Fideskorrespondenz besser geworden, aber auch geistliche Früchte (wie Krankentag, Missionsverankerung in den Pfarrvereinen, Presseausstellung) erzielt worden waren; der spanische Nationaldirektor sprach über die pfarrliche Missionsorganisation, der holländische (Beaßkurs) über die mündliche und literarische Missionspropaganda; außer dem moralischen und finanziellen Stand war besonders die Organisation und Literatur Gegenstand eingehender Prüfung[11]. Für die Kindheit Jesu gingen 1935 aus Europa 14 974 913 (4 799 034

[5] OR vom 19. 12. 35. Über beide KM 36, 74 f. nach der Fides.

[6] OR vom 5. 2., 18. 3., 3. 6. u. 14. 7. 36, AAS 36, 151 u. 225 (vorher 36, 37 ss. u. 89 ss. sowie 35, 425 ss.); dazu KM 36, 42, 101, 222, 248, LeMC 36, 43, 76, 179, 235, 260 (wo auch über Namensänderungen und Obernennungen).

[7] KM 36, 132 (nach OR vom 26. 2. 36) und LeMC 36, 108 (Fides).

[8] OR vom 2. 7. 36 (darüber noch eigens).

[9] LeMC 35, 354 u. 36, 172. Vgl. KM 36, 101 f. über den Missionsopfertag der Kranken und 222 ff. über das Missionsschrifttum im Rahmen der vatikanischen Presseausstellung.

[10] KM 36, 159 nebst LeMC 26, 124 und 203 (Fides).

[11] OR vom 7.—9. 5. 36, KM 248 f., LeMC 156, L'Un. miss. du Clergé 36, 233 ss. und MC 36, 250. In seiner Entschließung vom 7. Mai stellte der oberste

aus Frankreich, 3 307 416 aus Deutschland, 1 369 099 aus Holland, 1 203 562 aus Italien, 1 026 976 aus Belgien, 475 000 Schweiz, 385 969 Spanien, 357 375 England, 327 333 Irland, 242 930 Polen, 108 000 Böhmen, 90 000 Schottland, 86 100 Malta, 57 821 Luxemburg, 54 445 Österreich, 30 375 Portugal, 28 000 Ungarn, 6075 Jugoslawien, 400 Norwegen, aus Nordamerika 2 191 965 und aus Südamerika 285 675, aus Ozeanien 169 660, aus Afrika 64 299 und aus Asien 56 196 Franken ein[11a].

Über die anderen Missionsvereine und die Missionsgesellschaften im allgemeinen ist wenig zu berichten, bloß daß der Heilige Vater zur Nachfolgerin der verstorbenen Generalleiterin der Frauenmissionsvereinigung (Schynse) die bisherige deutsche Landespräsidentin von Gebsattel ernannt hat[12]. Auch von der akademischen und priesterlichen Missionsbewegung und -organisation wird außer einer geplanten internationalen Missionskonferenz der letztern in Rom (November) wenig bekannt[13]. Die missionsärztliche Fürsorge mit ihren Instituten und Genossenschaften ist im Zusammenhang bereits in der vorjährigen Rundschau dargestellt worden[14].

Unsere katholische Missionswissenschaft geht in der Welt weiter und nimmt immer stärkeren Umfang an, während sie an ihrer deutschen Wiege im Lehrstuhl zu Münster wie im Institut und Fachorgan zu verschwinden oder doch zu verkümmern droht. Wie in der Ewigen Stadt die beiden neuen missiologischen Fakultäten oder Institute an der Gregoriana der Jesuiten und am Urbanum der Propaganda sich nicht nur aufrechterhalten, sondern auch noch ausdehnen[15], so ist am Katholischen Institut in Paris zu

---

Generalrat der Glaubensverbreitung die Notwendigkeit ihres Fortschritts und ihrer Zusammenarbeit im Sinne einer Präeminenz vor anderen Werken fest; betonte die Verstärkung der Missionsmitarbeit auf der Basis der Pfarrorganisation, den Kontakt mit der Katholischen Aktion und die Förderung der Missionspresse; beschloß, dem Papst für den Platz derselben in der Weltpresseexposition zu danken, die päpstlichen Missionswerke gegenüber den partikulären Initiativen zu koordinieren, die Werbetätigkeit auf einen bestimmten Gegenstand zu konzentrieren und dafür die Missionsschulen zu wählen, in der nächsten Plenarversammlung die Koordination der Papstwerke mit der Klerusunion zu studieren, am Gelingen des Klerusmissionskongresses im November mitzuwirken, Radio und Kino in den Dienst der Missionspropaganda zu stellen, diesen Entschluß allen Bischöfen mit der Bitte um Verwirklichung mitzuteilen und einen Gruß an alle katholischen Missionare zum Zeichen der Solidarität zu schicken, da die Missionsarbeit in der Etappe nur ein Schatten des Heroismus der Apostelarmee an den Glaubensvorposten sei (ebd.). Ähnlich beschloß der Rat des Petruswerkes, stärkere Propaganda für die Einführung in allen Ländern (bes. Amerika) zu entfalten, die geistlichen und pfarrlichen Adoptionen zu fördern, die Priesterjubiläen dadurch zu begehen, in den Seminarien und Mädchenpensionaten zu werben, in der Presse für den eingeborenen Klerus einzutreten (Un. Miss. 235 u. MC 36, 322).

[11a] Nach den Annales de la S. Enfance Aug. 1936 (Mitteilung m. Bruders).

[12] KM 36, 142 f., 159. Zum Kindheitverein vgl. dessen Annalen und über die Claversodalität ihr Echo von Afrika (Echo d'Afrique). Über die Miva unter Deutschland.

[13] Vgl. oben und P. Freitag ZM 35, 251 f.

[14] Ebd. 248 ff. (in Deutschland, Belgien, Nordamerika, Frankreich, Schweiz, England, Holland und Italien). Für dieses Jahr wäre auf Grund derselben Quellen zu berichten.

[15] Vgl. oben 109 ff. über den Fortgang der Missiologie an beiden Hochschulen wie unten über die einzelnen Vorlesungen und Materien am missiologischen Institut der Propaganda.

den Lehrstühlen oder Lehraufträgen von Goyau (für Missionsgeschichte) und Tattevin C. S. Sp. (Religionswissenschaft) ein solcher für Missionstheorie in der Hand von P. Perbal O. F. M. gekommen, der damit seine Doktion am Propagandakolleg zu verbinden sucht[16]. Auch in der Neuen Welt sind die jährlichen Missionskurse in Ottawa zu einer ständigen Einrichtung geworden und soll dazu noch ein missiologischer Lehrstuhl an der dortigen Oblatenuniversität treten[17]. Daran reihen sich außer dem Wiener Lehrstuhl und Kongreß sowie der Löwener Missionswoche allenthalben missionswissenschaftliche Darbietungen und Veranstaltungen an vielen Hochschulen und Seminarien[18].

2. In Deutschland.

Die deutsche Missionswissenschaft mußte infolge der widrigen Verhältnisse nicht nur auf die Feier ihres silbernen Jubiläums verzichten, sondern an ihrer Wiege und Zentrale in Münster geradezu untergehen. Insbesondere der missionswissenschaftliche Lehrstuhl ist inzwischen als Gegenstand unerhörter Schiebungen tatsächlich verschwunden. Nachdem ich meinem Emeritierungsantrag (nach der Großunterlassung) eine Wiederbesetzung nach den Vorschlägen der Fakultät ausbedungen und auf die dementsprechende Einladung des Kultusministeriums die Aufstellung einer Dreierliste mit Bierbaum an der Spitze durchgesetzt hatte, wurde dieselbe völlig übergangen und statt dessen Prof. Lortz von Braunsberg (offenbar auf Grund seiner politischen Einstellung) zu meinem Nachfolger mit dem Lehrauftrag der Missionsgeschichte ernannt, die er aber bis zur Stunde nicht vertreten hat, während er in Wirklichkeit für den nach Braunsberg versetzten Schreiber Kirchengeschichte las. Vergeblich bemühte ich mich um Übertragung dieser kirchenhistorischen Professur an Lortz und der missionswissenschaftlichen an Bierbaum, für den ich nur eine Erweiterung des missionsrechtlichen Lehrauftrags auf Missionskunde und Missionstheorie erreichen konnte. Nach der Emeritierung Schreibers fiel sein Ordinariat an Rücker und verblieb das meinige bei Lortz, dem die Fakultät zudem die Hälfte des Bibliotheksetats für das missionswissenschaftliche Seminar zusprach, obschon er dafür nicht missionswissenschaftliche, sondern kirchenhistorische Werke anschaffte. Professor Dr. Bierbaum nahm im Herbst 1935 die missionswissenchaftlichen Vorlesungen und Übungen systematisch wieder auf, im Wintersemester mit je einer Stunde über Einführung, Missionskunde und Missionslehre, im Sommersemester 1936 mit einem zweistündigen Kolleg über den hierarchischen Aufbau des Missionspersonals, einem einstündigen über die rechtlichen Grundlagen und Beziehungen von Mission und Staat sowie einem Kolloquium über Priesterseminarien und Eingeborenenklerus in den Missionen, wobei die Theologen in erfreulicher Zahl teilnahmen, aber kein einziger Pater aus den Missionsgesellschaften sich einfand[19].

In schwere Krisen ist auch das missionswissenschaftliche Institut und Lehrorgan just zu seinem 25jährigen Bestand eingetreten. Nach dem

---

[16] Dazu unten die Kollegien von P. Perbal über Missionswissenschaft und einheimischen Klerus wie seine 1. Leçons de théol. miss. (oben 238 f.).

[17] Hierüber neben den beiden Sonderberichten unten über die diesjährigen und ZM 35, 53 ff. über die letztjährige Studienwoche.

[18] Über Löwen und Wien unsere beiden letzten Berichte (unten) neben den Programmen und Comptes rendus.

[19] Nach den Vorlesungsverzeichnissen und Mitteilungen aus Münster.

Kassenbericht des neuen Schatzmeisters Solzbacher auf der Kölner Generalversammlung vom 6. Februar 1936 wies das Institut für missionswissenschaftliche Forschungen im verflossenen Jahr 2474 RM. Einnahmen, 2858 RM. Ausgaben und einen Endbestand von 2804 RM. auf. In meinem ersten Referat berichtete ich als Kommissionsvorsitzender über die missionswissenschaftlichen Arbeiten und Aufgaben (u a. auch über das nichtbegangene Jubiläum und die Lage der Professur), im zweiten über das Verhältnis des Instituts zur Zeitschrift nach ihrem Verlagswechsel, der als Vorwand zur Wiederaufrollung der ganzen Frage benützt worden war. Es kam zum völligen Bruch dadurch, daß auf die Hetze van der Veldens und Kassiepes jeder Zuschuß verweigert und auch die Bestreitung des Abonnements für die Mitglieder eingestellt, ja mir vorgeschlagen wurde, von der Redaktion zurückzutreten und das Organ dem Institut zu übertragen, was ich natürlich schon im Interesse unserer ZM ablehnen mußte[20]. Infolgedessen geriet auch diese in eine schwierige Lage, da sie nun ohne jede Subvention (nachdem diese auch von der Notgemeinschaft abgelehnt worden war) unter reduziertem Bezugspreis (freilich auch Umfang) die Institutsmitglieder als Abonnenten zu gewinnen suchen mußte (was allerdings größtenteils gelang), so daß sie nicht nur kein Honorar mehr (für die Redaktion wie die Mitarbeiter) aufbringen kann, sondern mit Unterbilanz arbeiten müßte, wenn es nicht gelungen wäre, den ausgefallenen Institutszuschuß (1000 RM.) je zur Hälfte vom Gesamtpriestermissionsbund und von zwei diözesanen Priestermissionsvereinigungen (Freiburg und Münster) zu ersetzen. Zwar suchte eine Mitzeichner- und Kommissionssitzung vom 5. Mai in Münster die bestehende Kluft dadurch zu überbrücken, daß sie den Institutszuschuß neuerdings beantragte, fand aber eine negative Aufnahme beim Institutsvorsitzenden unter Berufung auf die kölnischen Beschlüsse; größere Aussichten auf Wiederversöhnung bietet der neue Vorschlag der Kommission vom 4. September, für das nächste Jahr den satzungsgemäßen Verpflichtungen durch Zahlung des Zeitschriftbeitrags und Mitgliedsbezugs nachzukommen[21].

Diese Differenzen fanden ihren Widerhall zugleich in der diesjährigen Superiorenkonferenz und Priestermissionsvereinigung. Die Obern der deutschen Missionsgenossenschaften berieten darüber in ihrer Tagung zu Frankfurt Mitte Mai, indem sie den Antrag der Oblaten auf Gründung einer neuen Zeitschrift, Abbestellung des Abonnements und Verbot der Mitarbeit an alle Mitglieder nach seiner Bekämpfung durch die Provinziale der Jesuiten und Herz-Jesu-Missionare verwarfen und dafür einen Vermittlungsvorschlag des Dominikanerprovinzials P. Laurentius annahmen[22]. Auf der Vorstandssitzung des Priestermissionsbundes Ende Mai zu Stuttgart bat ich um einen Zeitschriftbeitrag von 1000 RM., der aber nach heftigen Debatten mit knapper Majorität auf die Hälfte herabgesetzt wurde, während dem missionsärztlichen Institut in Würzburg vom Überschuß 1500 RM. zufielen[23].

---

[20] Vgl. dazu den Bericht über die Mitgliederversammlung des Instituts vom Schriftführer P. Otto Maas O. F. M. (gedruckt bei Aschendorff).

[21] Hierüber die Protokolle des Schriftführers P. Maas.

[22] Es möchte die ZM beibehalten werden, wenn sie zwei Jahre hindurch die Angriffe auf Papst und Propaganda unterlasse, wogegen Kritik an deren Missionsfakultät und an Einzelorden erlaubt sei: immerhin von der falschen Unterstellung ausgehend, wir hätten jemals Papst oder Propaganda selbst kritisiert oder gar angegriffen.

[23] Über die Einzelheiten kann ich hier nicht berichten, da Geheimhaltung der Beratungen beschlossen wurde.

Trotz der andauernden (vorab finanziellen) Schwierigkeiten entwickeln sich die deutschen Missionsgesellschaften nach wie vor sehr lebenskräftig. Insgesamt arbeiten 1206 Priester, 907 Brüder und 3011 Schwestern in 55 Missionsgebieten, die 15 deutschen Gesellschaften anvertraut sind[24]. Zwar können wir über die gemeinsamen Beratungen und Beschlüsse auf der Frankfurter Superiorenkonferenz (Mitte Mai) nichts mitteilen, weil sie unter absolutem Ausschluß der Öffentlichkeit geschah und das strengste Geheimnis darüber gewahrt wird[25]. Aber wie sehr die einzelnen missionierenden Orden und Kongregationen sich ausbreiten und insbesondere immer noch viele Glaubensboten in alle Welt aussenden, verrät uns außer vereinzelten Jubiläen (so dem goldenen der Missionsbenediktinerinnen im September 1935) typisch die größte deutsche Missionsgesellschaft vom göttlichen Worte aus Steyl[26]. Wiederum wurden 32 Patres und 23 Brüder für die Mission bestimmt und ihnen in der Abschiedsfeier vom 4. August 1935, 73 anderen am 1. August 1936 das Missionskreuz überreicht, während die Steyler Schwestern (Dienerinnen vom Heiligen Geist) im Mai 1935 ihrer 47 und im Mai 1936 abermals 49 aussandten, am 8. September 1935 als neue Ordensglieder 36 Postulanten und 30 Brudernovizen aufgenommen wurden[27].

Von den Missionsvereinen hielten die sogenannten päpstlichen am 25. Mai ihre diesjährige Generalversammlung in Stuttgart mit den üblichen geschlossenen Sitzungen der einzelnen Werke und Veranstaltungen gottesdienstlicher wie außerkirchlicher Natur unter Vorträgen missionarischer geistlicher oder weltlicher Redner[28]. Leider ist es uns nicht möglich, über diese Versammlungen und den Fortgang der Vereine zu berichten, da sie uns, abgesehen vom nichtöffentlichen Charakter, trotz mehrmaliger Aufforderung keine Materialien einsandten, aber auch in ihren eigenen Organen keinerlei Nachrichten darüber bieten, nur daß wir daraus einerseits ein Versagen in der Werbetätigkeit, andererseits ein Festhalten an den Monopolansprüchen erschließen können. Ein geheimer Rechenschaftsbericht des Aachener Xaveriusvereins bucht für 1935 außer den vom Vorjahr übrigen 3000 RM. und den Einkünften aus dem Bankguthaben (38 212), Immobilien (1500) und anderen Quellen (3954) an Jahresbeiträgen 1 097 277 RM. (wovon 29 031 für partikulare Zwecke); als Ausgaben 800 000 RM., die an den obersten Generalrat zur Verteilung geschickt wurden, dazu 147 983 für die Annalen und dergleichen, 60 597 für literarische Propaganda, Reisekosten usw., 48 802 für die Geschäftsführung (Gehälter, Postauslagen usw.), 13 800 für Miete und Verwaltung des Zentralhauses, 23 095 für außerordentliche Auslagen (so 10 280

[24] Nach der Statistik von P. Väth im Kirchl. Handbuch 1935/36 (S. 74 f.).

[25] Umsonst wandte ich mich auch an das Generalsekretariat (P. Ansgar und Hubert) durch Vermittlung des Provinzials (P. Laurentius Simon) um Aufschluß, so daß ich nur indirekt und versprengt etwas erfahren konnte (z. B. daß zu unserer ZM und der Devisenfrage Stellung genommen wurde).

[26] Wir müssen uns darauf schon deshalb beschränken, weil es die einzige Gesellschaft ist, die uns ihre Missionszeitschrift zuschickt und eigene Berichte überhaupt nicht zu erhalten sind. Über das Tutzingjubiläum P. Danzer KM 35, 299 ff.

[27] Steyler Missionsbote 35, 274 u. 239; 36, 52 u. 274. Rückkehr der 300 Schüler und 40 Abiture im Februar (ebd. 80 u. 218). Besuch der Missionsbischöfe Walleser (ebd. 134), Vesters (ebd. 162) und Meulenberg (ebd. 218).

[28] Vgl. den Bericht der Tagungen außer meinen Beobachtungen als partieller Teilnehmer.

für den Krankentag und 12 815 für Prämien an Förderer)[29]. Als Beispiel für Einzeldiözesanvereine diene derjenige des Erzbistums Freiburg mit seinen 31 781 Mitgliedern (Jahreszunahme von 4000) und 125 178 RM. Einnahmen (85 521 an Mitgliederbeiträgen und Gaben, 15 108 für Loskauf von Heidenkindern, d. h. 10 000 mehr als im Vorjahr, 2450 an sonstigen Einkünften und 22 098 für die Weltmissionskollekte)[30]. Das deutsche Kindheitswerk brachte im Berichtsjahr (1935/36) 1 204 000 RM. ein (sogar ein Plus), wurde aber schwer von den Einschränkungen und Verboten getroffen, denen es nur durch Einbau in die Pfarrseelsorge entgehen konnte[31].

Auch der Priestermissionsbund beteiligte sich mit einer Zentralratssitzung an der Stuttgarter Missionsveranstaltung, beschloß aber ebenfalls Geheimhaltung seiner Beratungen und Beschlüsse, offenbar weil er das Licht der Öffentlichkeit scheut, einerseits wegen seiner Geschäftsführung, die das Geld fast restlos für fernabliegende Zwecke verpulvert hat (so über 6000 RM. für den Krankentag), andererseits weil er, mit Ausnahme einiger lokalen Versuche, im vergangenen Jahr soviel wie nichts geleistet hat[32]. Abgesehen von den noch immer gelungenen Semesterversammlungen vegetiert auch der Akademische Missionsbund mit seinen Vereinen weiter, in etwa neu belebt durch den Schulungskursus (mit Referaten von P. Paulus Berghaus O. Cap. über die Wahrheit, von P. Karl Boßlet O. P. über chinesische, von P. Cyprian Ballweg aus Mariannhill über afrikanische Missionsfragen) und die Generalversammlung (mit der Wahl von Kanonikus Ulms zum Generalsekretär und einer bedenklichen Resolution über die Zusammenarbeit mit Aachen) vom 22. bis 26. Juli in Würzburg[33]. Die Frauenmissionsvereinigung hielt am 2. Oktober 1935 einen Delegiertentag in ihrer Zentrale zu Pfaffendorf und am 6. eine Paramentenausstellung in Mainz mit Predigten des Missionsbischofs Raible, mußte aber am 9. Dezember den Tod ihrer hochverdienten Gründerin und Präsidentin Katharina Schynse beklagen[34].

Mit unübertrefflicher Rührigkeit und grenzenloser Reklame entfaltete sich namentlich die „Miva" unter ihrem Leiter und Gründer P. Schulte O. M. I., der im Sommer eine Hilfsexpedition mit zwei Flugzeugen in die Arktismissionen von Kanada angetreten hat und viel auch von seiner ersten Luftschiffmesse über dem Nordatlantik reden machte. Am 1. März weihte Bischof Bornewasser das Mivaflugzeug „St. Matthias" zu Trier und am letzten Aprilsonntag Msgr. Vogt „Sancta Maria" in Aachen. Gegenwärtig zählt die Miva 26 Geschäftsstellen in Deutschland und 57 000 Mitglieder (mit einem Zuwachs

[29] Schema annuae rationis accepti et expensi a consiliis nationalibus replendum et Romam remittendum (Pontificium Opus a propagatione fidei in Germania cons. c. Aachen anno 1935).

[30] Franziskus-Xaverius-Missionsverein, Erzdiözese Freiburg: Jahresbericht 1935 (mir freundlichst zur Verfügung gestellt vom Erzdiözesanvertreter Domkapitular Dr. Reinhard).

[31] Nach dem in Stuttgart verteilten Bericht (25. Mai 1936).

[32] Dekanatskonferenzen fanden nur in Jülich und Kevelaer, andere Versammlungen im Bistum Limburg statt (nach dem Bericht in Stuttgart).

[33] Bericht von P. Berghaus in den Akadem. Missionsbl. 1935, 43 ff. Auf Mariä Himmelfahrt hielt der Missionsbund Einkehrtage in Borken unter P. Andres.

[34] Vgl. neben KM 35, 42 f. das Gedenkblatt im 1. Heft der Stimmen aus den Missionen mit den Berichten über die Oktobertage, dazu im letzten von 1935 aus den Diözesanverbänden sowie über Besucher und Dankbriefe. Dagegen geht uns das „Echo aus den Missionen" von der Claversodalität nicht mehr zu.

von 10 000 seit Jahresbeginn), deren Einnahmen gegenüber dem Vorjahr um die Hälfte gestiegen sind. An Verkehrsmitteln für die Missionsfront leistete der Verein 1935 gegen 130 000 und im ersten Halbjahr 1936 über 24 609 RM.; bisher beschaffte oder lieferte er 56 Automobile in alle Erdteile, 25 Motorräder, 5 Motorboote und 3 Flugzeuge (nach Südwestafrika, Neuguinea und Südsee) außer den in Deutschland versandbereit stehenden 3 Flugzeugen und 10 Wagen[35]. — Stiller und bescheidener, aber nicht minder segensreich geht die Arbeit des Missionsärztlichen Instituts zu Würzburg voran, nicht nur in den Exerzitien und Prüfungen, sondern auch in der Verpflichtung von 7 missionsärztlichen Kräften, der Aussendung eines Arztes (Nöth) und einer Ärztin (Kunz), der Ausbildung von 9 Missionsschwestern zu Krankenpflegerinnen Ende 1935 und einem medizinischen Kurs für 39 Missionare im Sommer (1. Juli bis 2. August)[36].

Eine provisorische Lösung und Vereinbarung in der Devisenfrage ist zum Nutzen der Missionen wie der deutschen Wirtschaft dadurch gefunden worden, daß die eine Hälfte der Missionsgaben den heimatlichen Missionsverwaltungen zufallen, die dafür im Inland Ausrüstungsgegenstände, Schiffskarten, Arzneien, Maschinen, Bücher usw. für die Missionare und ihre Anstalten kaufen, die andere Hälfte von der römischen Propaganda an die deutschen Missionsbischöfe draußen und zum Ausgleich dieser Barvorschüsse innerhalb Deutschlands von den Aachener Missionsvereinen mit Genehmigung der Devisenbehörde Rechnungen des Vatikans für gelieferte Waren an deutsche Firmen ausbezahlt werden[37]. Mit Hilfe der katholischen Auslandsdeutschtumstagung von Frankfurt (Ende August) bemüht sich der „Führer" des Reichsverbands, Dr. Klemens Scherer (ein elsässischer Priester), die Missionsgesellschaften für ein Abkommen zu gewinnen, wonach ihnen Devisen für die Missionen zugestellt werden sollen, sie sich aber zur Gegenleistung verpflichten müssen, daß die Missionare als kolonialpolitische Agenten für Deutschland auftreten und dazu einen zweiwöchigen nationalpolitischen Kursus in Berlin durchmachen[38].

3. In anderen Ländern.

Vom österreichischen Missionswesen wissen wir nichts anderes, als daß in den Pfingsttagen ein Missionskongreß gehalten wurde und 1935

---

[35] Brieflicher Bericht vom 24. 7. und 17.—21. Mivabrief nebst KM 35, 132 f. und anderen Drucksachen. Die unerfreulichen Verhandlungen mit dem Xaveriusverein konnten nicht abgeschlossen werden. Die Auslandsorganisationen sind in Holland und Schweiz am weitesten vorgeschritten, für Österreich, Belgien und Frankreich eingeleitet, wozu Freunde in Polen, Böhmen und Südslawien kommen.

[36] Jahresbericht des Instituts (Mai 1935 bis Mai 1936), wogegen ich vergeblich um einen Sonderbericht bat.

[37] Mitteilung aus Aachen (u. a. im Jahresbericht des Xaveriusvereins und in den Akadem. Missionsblättern).

[38] Zum Glück sträuben sich die meisten Obern gegen die Annahme dieser allen Missionsprinzipien hohnsprechenden Bedingungen. Merkwürdig berührt, daß die katholischen Missionen als Mittel zur Devisenbeschaffung nicht die Handelsvermittlung zwischen deutschen und ausländischen Firmen anwenden (wie die protestantischen). Auf dem Kongreß der „kathol. auslandsdeutschen Mission" sprachen Msgr. Berning, Hudal, Scherer, Grentrup usw. Übrigens sucht Scherer ausgesprochenermaßen die Superiorenvereinigung zu sprengen und ihr Generalvikariat an sich zu reißen.

544 Missionskräfte (144 Priester, 74 Brüder, 21 Fratres und 305 Schwestern) aus je 16 männlichen und weiblichen Genossenschaften in den Missionen tätig waren[39]. Ihnen stehen erst 180 (50 Patres, 9 Theologen, 23 Brüder, 79 Schwestern, 16 Lehrer und 3 Ärzte) ungarische gegenüber; aber nicht nur wird die Missionswissenschaft trotz des Todes ihres Vorkämpfers Wolkenberg (1935) in den Seminarien und Ordensschulen, so bei den Benediktinern und den Kapuzinern (in ihrer 1935 eröffneten theologischen Hochschule durch einstündige Missionstheorie und zweistündige Übungen) eifrig gepflegt, sondern auch praktisch die Missionspropaganda bei Klerus und Volk durch Missionssammlungen (90 000 Pengö), den neuen Missionsbund (Christus König) der Kapuziner (seit 1935 mit 2000 Mitgliedern) und die erste nationale Missionstagung vom 1. bis 3. November in Budapest betrieben[40]. Ähnlich hielt die jugoslawische Missionsunion des Klerus ihre Fünfjahreskonferenz in Zagabria am 9. Juli 1936 unter dem Vorsitz des Bischofs Rozman von Laibach, der mit dem Erzbischof Stepinaz von Agram die Eröffnung vornahm, während der Generalsekretär Msgr. Ehrlich außer dem Stand des Bundes die Missionsprobleme nach den verschiedenen Ländern und Msgr. Wolf von Agram die Missionsgewinnung der Laien behandelte[41].

In Polen fand am 1. bis 3. November 1935 zu Posen eine Missionstagung statt, die in den zwei Schlußtagen missionswissenschaftlichen Fragen gewidmet und am 10. bis 12. von einer Missionsausstellung zu Lublin gefolgt war[42]. Die akademischen Missionsvereine pflegen eifrig die Missionswissenschaft, so im Seminar zu Gnesen durch Vorträge und Festfeiern, in Pelplin durch Referate und Missionsfilme, in Lublin durch Missionsausstellung und Missionarvorträge, in Kielce durch Missionsreferate und Ferienversammlungen, in Sokal (bei den Zisterziensern) durch Referate, Berichte und Veranstaltungen[43]. Das polnische Werk der Glaubensverbreitung, dessen Direktoren mit dem Petruswerk am 30. Oktober 1935 in Posen tagten, umfaßt 336 595 Mitglieder und brachte 382 520 Zl. im Jahr auf[44].

---

[39] Vgl. den Bericht unten und die Schlußtabellen bei Thauren (Österreichs Missionsanteil in Vergangenheit und Gegenwart), der uns leider keinen weiteren Bericht einschickte.

[40] Bericht von P. Bartolomäus Röß aus Budapest (3. Aug. 1936). Vorträge über Ungarn in den Missionen, die heimatliche Missionsfront, Missionsgeist auf dem Land, zum heiligen Kampf für die Seelen, fünf Welten und ein Gedanke, Weltmission im Corpus Christi mysticum, im individuellen und sozialen Leben, Missionsgeist und Actio catholica, nationale Idee in der übernationalen Kirche, Bekehrung der Akatholiken, Betreuung des Auslandsungartums, Salesianermission beim Rionegro.

[41] Lettera della Jugoslavia im Oss. Rom. vom 7. 8. 36. Als besondere Missionsaufgabe Jugoslaviens wird die Bekehrung der anderthalb Millionen Mohammedaner im eigenen Lande empfohlen (ebd.). Zum 7. Unionskongreß in Velehrad im Juli 1936 KM 36, 193.

[42] Misie katolickie 1935, 366. Ausgestellt waren 200 Missionsschriften und Karten der polnischen Missionsgebiete. Behandelt wurden Einführung in die Missionswissenschaft, Missionsgeographie, ärztliche Mission, chinesische Missionsmethode usw. (von Kowalski, Chodnynicki, Czekalski, Krause usw.) vor Vertretern aus Posen, Danzig, Lublin, Krakau, Lemberg, Wilna und Warschau. Die Auszüge aus dem polnischen Missionsorgan besorgte P. Andres, nachdem weder die Administration in Warschau noch die Redaktion in Krakau auf meine Bitte um einen kurzen Jahresbericht eingegangen war.

[43] Mis. kath. 35, 235 s. und 36, 184 u. 237.

[44] Ebd. 35, 366 und 36, 53. Abreise von Missionaren (ebd. 35, 238).

In der Schweiz betätigen sich als Hilfswerke neben den Missionsgesellschaften (Bethlehemiten, Kapuziner, Benediktiner usw.) und Zentralvereinen die Frauenmissionsvereinigung und Claversodalität, das Justinuswerk (für Studenten), der missionsärztliche Verein, die schweizerische Miva, die Arbeitsgemeinschaft des Lehrerinnenvereins, der Priestermissionsbund, der am 2. September 1935 in Freiburg unter Bischof Scheiwiller von St. Gallen tagte (mit Referaten von Krieg über den Verein der Glaubensverbreitung im Rahmen der Pfarrei, von Bossens über den Kindheitverein, von Delatena über den einheimischen Klerus und von Overschelde über Zentralafrika), sowie die studentischen Vereine (in Freiburg, Chur, Luzern usw.), während 30 Missionare und 42 Schwestern in die Missionen ausgesandt werden konnten[45].

Aus Belgien sind seit Herbst 1934 bis Juni 1936 nicht weniger als 9 Bischöfe, 194 Patres, 62 Brüder und 226 Schwestern in die Missionen abgereist[46]. Das belgische Werk der Glaubensverbreitung trug im letzten Berichtsjahr (1935/36) 5 766 478 Fr. (gegen 5 560 273 im Vorjahr), das der heiligen Kindheit 2 126 116.88 (1 484 708) und das vom hl. Petrus 1 988 799 (1 931 290) ein[47]. Die Missionsunion des Klerus verzeichnet 253 061 (174 975) Fr. Einnahmen und 219 988 (91 731) Ausgaben, umfaßt als Mitglieder 8300 Weltpriester und 2500 Religiosen, wie ihre Nationalkomiteetagungen vom Mai 1935 und 1936 in Brüssel außer intensiver Propaganda und den Missionsabteilungen an der Brüsseler Ausstellung von 1935 registrierten[48]. Rege war auch die Tätigkeit des akademischen Missionsvereins (Aucam) und der belgischen Missionswissenschaft an der Universität Löwen wie bei der dortigen missiologischen Woche[49].

Nicht minder rührig entfaltete sich das Missionsleben in Holland. Die missiologischen Kollegien von Prof. Mulders an der Universität Nimwegen wurden im verflossenen Studienjahr von zwölf Studenten besucht[50]. Ein akademischer Missionskursus wurde Mitte August, wie im Vorjahr, zu Tilburg und ein interseminaristischer Missionskongreß vom 23. bis 25. April in Nimwegen abgehalten[51], außerdem ein niederländisches völkerkundliches Mis-

[45] Nach dem Missionsjahrbuch der Schweiz von 1936 (II. Aus dem heimatlichen Missionswesen und III. Chronique missionnaire Suisse).

[46] Zusammengezählt aus den Départs des Bulletin de l'Union Mission. du Clergé (einbegriffen die Wiederausreisen).

[47] Ebd. 36, 61 ss. und 35, 76 s. neben Kerk en Missie 36, 47 und 59. Ebd. die jeweilige Kroniek der Missie-Actie und Het Missiewerk im 17. Jahrgang über die Missieactie Belgie (46, 116, 175, 247).

[48] Bulletin 35, 101 s. und 36, 97 ss. nebst Kerk en Missie 35, 97 ss. und 36, 93 ss. (zugleich über die Jahresversammlung der päpstlichen Werke).

[49] Vgl. den Bericht über die diesjährige Woche unten (neben der Revue de l'Aucam). Über das 25jährige Jubiläum der Missionssektion im Luxemburger Priesterseminar mit der bischöflichen Ansprache KM 36, 133.

[50] Het Missiewerk 18, 48. In diesem Jahr wird er über Einleitung in die Missionswissenschaft und über die fernöstlichen Missionen lesen (ebd.).

[51] Ebd. 48 ss. Grinsven referierte über Paulus als Vorbild der Missionare, Brouwer über Mission und mystischen Christus, Bekkers über päpstliche Missionsaktion, Janssen über Missionskunde in der Kath. Aktion. Auf dem vorjährigen interakademischen Missionskursus sprach P. Uten S. J. über die theologischen Missionsgrundlagen, Wessels über die indonesische Missionsgeschichte, Groenen über die moderne Missionsentwicklung in Niederl.-Indien, Berg über Mission und Kultur, P. Valentinus über die indischen Verpflichtungen der holländischen Katholiken, P. Kösters über die westindische Mission und Ahlbrinck über die Javanenmission in Suriname (17, 117 s.). Zur Akt. in den Seminarien von Rijsenburg, Haaren, Hoeven und Warmund 18, 175 ss.

sionsmuseum am 27. April in Tilburg eingeweiht[52]. Daneben fanden viele diözesane oder lokale Missionstage und Missionsaustellungen statt, im August auch eine Missionswoche zu Maastricht und am 2. Oktober 1935 ein Priestermissionskongreß in Rotterdam[53]. Von den päpstlichen Missionswerken nahm 1935 das der Glaubensverbreitung 351 838 (349 710 im Vorjahr), das der Kindheit 149 531 (168 945) und das Petruswerk 145 276 (262 165) Gulden ein[54]. Der immer noch sehr aktive holländische Priestermissionsbund umschloß 6597 säkulare und 3068 reguläre Teilnehmer (Sommer 1935)[55].

Auch in Frankreich häufen sich die Missionsveranstaltungen. Vom 12. bis zum 15. Juni 1935 tagte der nationale Missionskongreß in Marseille über die caritativen und speziellen Werke in den Missionsländern: am ersten Tag über die Lage des Kindes (in Afrika, Indien und Japan) mit Nachmittags- und Abendvortrag über die Aktion der heiligen Kindheit in den Missionen und Erziehung der Mutter in Afrika; am zweiten über die sozialen Missionsprobleme (Zwangsarbeit, Arbeiterfrage, Opiumproblem, Werkerziehung usw.); am dritten über die Hospitäler, Dispensarien, Leprosorien der Missionen (mit ärztlicher Kolonialmission) samt einer Missionsaustellung[56]. Vom 8. bis 12. Juli 1935 hielt die Priestermissionsunion ihren 3. Nationalkongreß in Lyon, nach seiner Eröffnung in Fourvières durch Kardinal Maurin am ersten Tag mit Referaten von P. Charles und Perbal über die Missionspflicht als Akt der Religion und Liebe, am zweiten über die Missionspflicht des Papstes, Episkopats, Klerus und Volkes von Msgr. d'Herbigny, am dritten über Umfang und Grenzen der Missionspflicht von P. Brouillard und über päpstliche Missionswerke von Msgr. Artaud, abends mit Lichtbildkonferenzen und einer solchen von Msgr. Vaneufville über die Mission unter politisch-französischem Gesichtswinkel, geschlossen oder umrahmt mit Wallfahrten nach Ars und Paray-le-Monial[57]. Mit der katholischen Exposition von Lyon vom 17. Mai bis 7. Juni 1936 war eine Missionsausstellung in 17 Sälen über die heimatlichen Missionswerke und die auswärtigen Missionen (Orient, Indien, Indochina, China, Afrika, Amerika und Ozeanien) verbunden[58]. Auch auf der sozialen Woche von Versailles (23./24. Juni 1936) war die Mission vertreten durch Referate von P. Mazé über Missionsarbeit und Zivilisation, Maritain über den Katholizismus als Bindeglied der Zivilisation sowie den Rektor von Toulouse über Katholizismus und Zivilisation[59]. Las am katholischen Institut in Paris Goyau über Missionsgeschichte und Perbal über Missionstheorie, so veranstaltete die Universität Lille wieder einen Medizinkurs für Missionare vom 2. September bis 15. Oktober 1936[60]. Hunderte von Glaubensboten schifften

---

[52] Ebd. 16, 242 und 17, 247.

[53] Ebd. 17, 116 und 18, 52. Missionstage in Teteringen und Dongen, Ausstellungen in Ginneken, Teteringen, Leiden usw., dazu Missionsjugendtag in Breda und Radiomissionstag 1935.

[54] Ebd. 16, 245 und 17, 248 (auch nach den Einzeldiözesen).

[55] Ebd. 17, 173 s.

[56] MC 25, 194 und 252 neben dem Sommaire im Septemberheft und Freitag in der ZM 35, 254 f.

[57] Union Missionnaire de Clergé de France 35, 40 s., 67 ss., 99 ss. (Programm und Bericht nebst Ankündigung des Kard. Verdier ebd. 4).

[58] MC 36, 290.

[59] Nach den Berichten in der kathol. Presse Frankreichs.

[60] MC 36, 316 neben dem Bericht über die Konferenzen Perbals unten.

sich für Afrika, Südsee, Fernasien und Amerika ein[61]. Einen schweren Verlust erlitt freilich das französische Missionswerk durch den Tod des hochverdienten und unermüdlichen Nationaldirektors vom Priestermissionsbund am 20. Mai 1936[62]. Von den Missionsvereinen erzielte die Glaubensverbreitung 1934 eine Jahreseinnahme von 129 998 633, die Kindheit Jesu 4 570 623 und das Petrswerk 3 974 446 Fr. im Lande; im vergangenen Jahr (1935) brachte Frankreich für das Werk der Glaubensverbreitung 11 365 600, für das Petruswerk 3 280 035, für die heilige Kindheit 4 317 254 Fr. auf, wovon auf das Elsaß (Straßburg) 684 275, 162 090 und 371 518, auf Lothringen (Metz) 753 168, 242 351 und 357 796 entfallen[63].

Weniger blüht das heimatliche Missionsleben, abgesehen von seiner römischen Zentralleitung, in Italien, wo zwar manches, insbesondere seitens der Klerusmissionsunion, für die Missionspropaganda geschieht, aber im Organ des Hauptmissionsinstituts von Mailand nur über die Ausreise von 14 Missionspriestern nach dem Fernen Osten in diesem Sommer, die Vereidigung von 20 Hilfsbrüdern und die Veranstaltungen des Missionsparamentenvereins berichtet wird[64]. Vom 31. August bis 4. Sept. nahmen 150 Priester und 1500 Laien am päpstlichen Missionswerke teil. Am 1. Sept. sprach R. Manzoni über Missionspresse, G. Manzini über apologetischen und pädagogischen Wert des Missionsapostolats, Alfieri über das Apostolat der Förderer; am 2. Magni S. J. über Katholizität der Kirche, Corsanego über das geistliche Element der Missionsmitarbeit, G. Manzini über der Missionar; am 3. Eccole über die päpstlichen Missionswerke und Costantini als Präsident über die Ziele; in der Schlußaudienz rühmte Se. Heiligkeit den großherzigen Eifer der italienischen Diözesen für die mannigfachen Missionsunternehmungen[65]. Daran schloß sich die 3. nationale Studienwoche der studentischen Missionsliga, die in 180 Zentren 6000 Studierende für Missionsstudium und -aktion schult, in Frascati vom 5. bis 10. September über die Bekehrung Indiens vor 150 Teilnehmern[66].

Noch geringer sind unsere Informationen über die spanischen Missionsunternehmungen, über die uns nur der Jahresbericht des diözesanen Missionssekretariats von Vitoria über den dortigen Missionstag und die päpstlichen Missionsvereine zuging[67].

Spärlich sind ebenso die englischen Missionsnachrichten außer der Einschärfung der britischen Missionsaufgabe durch den neuen Erzbischof (Hinsley) von Westminster bei seiner Inthronisation im Frühjahr 1935, wogegen

---

[61] Vgl. die Déparis de missionnaires 35, 55/151 und 36, 77.

[62] Hiezu die Nachrufe MC 36, 274 ss. und Un. Miss. 36, 211 s. (wie zum Tod Guébriants im CR von Paris und ZM 35, 255).

[63] Nach den Annales de la Propagation und Ste. Enfance (Juli-Aug.). Damit ist Deutschland für die Kindheit noch stärker überflügelt als im Vorjahr. Von den ersten Geldern wurden 9,2 Mill. Fr. dem Generalrat in Rom zugestellt, 445 899 direkt an die Missionen abgeführt, für Druckschriften und Propaganda 1 365 276, für allgemeine Kosten 433 552 ausgelegt (ebd.). Hierzu auch Un. Miss. 16, 353 und MC 36, 335.

[64] LeMC 35, 292 und 36, 42, 60, 93, 124, 139, 156, 188, 203, 220.

[65] OR vom 27. 8. u. 2.—4. 9. 36.

[66] OR vom 3., 5. u. 9. 36. Am 8. schloß sich der päpstliche Segen in Castelgandolfo an (9. 9.).

[67] Memoria anual del Movimiento Misional de la Diocesis di Vitoria (1935). Das war alles, was uns die Jesuiten von Bilbao auf unsere wiederholten Bitten um einen Bericht oder doch ihren Siglo de la Misiones schickten.

wir von Irland erfahren, daß 176 Missionare (Priester, Brüder und Schwestern) 1935 in die Missionen gingen[68].

Das gleiche gilt für das nördliche und südliche Amerika, von dem uns Näheres nur über den Fortgang des um die Generaltagung von Dubuque (6. bis 9. August 1935) kreisenden Missionskreuzzugs der Studenten in den Vereinigten Staaten mitgeteilt wird[69].

Statistiken zu den Missionsrundschauen.

I. Afrikanische Missionstabelle.

Von P. Freitag S. V. D.[1]

1. Zahlenbild der Missionen von Nord- und Nordostafrika 1935[2].

	Pr.	Br.	Schw.	Kathechist. u. Lehrpers.	getau te Eingebor.	Kate- chum.	Taufen: Erwachs.	Schü- ler
V. Tanger OFM.	49	58	131	97	41	—	14	2 679
V. Rabat OFM.	64	46	325	183	100	17	113	894
V. Bengasi OFM.	19	15	73	28	125	6	6	680
V. Tripoli OFM.	23	26	89	78	60	—	12	1 050
V. Ägypten OFM.	90	254	862	1308	1 000	—	182	18 699
M. Oberägypten OFM.	19	4	83	145	6 515	123	—	357
V. Suezkanal OFM.	15	—	37	166	788	—	6	2 488
V. Mogadiscio OFM.	13	4	—	96	180	—	2	2 180
V. Eritrea OMCap.	34	34	42	274	6 926	1 590	1006	1 435
V. Galla OMCap.	36	5	60	48	10 633	502	371	2 125
V. Djibuti OMCap.	5	10	19	5	295	40	17	493
V. Khartum FMSC.	27	22	54	83	1 238	815	205	1 238
P. Bahr-el-Djebel FMSC.	15	13	23	187	3 613	3 741	602	1 035
V. Bahr-el-Ghazal FMSC.	23	21	37	351	8 893	2 794	1046	10 645
P. Kodok FMSC.	10	7	3	—	600	—	—	—
P. Ghardaja und WV. M. Kabylien	74	21	157	28	1 265	100	22	1 945
V. Bamako WV.	32	7	22	190	3 881	3 548	139	614
P. Bobo-Diulasso WV.	27	6	10	79	2 480	10 056	230	712
V. Wagadugu WV.	36	7	22	141	12 092	10 591	1201	1 188
P. Kaffa Consolata	22	8	53	35	3 385	279	234	1 007
V. Nildelta S. Lyon	50	10	53	5	27 918 (?)	60	2	9 535
V. Abessinien CM.	26	1	24	11	2 422	23	17	468
	759	529	2049	3538	94 451	34 079	5435	61 447

[68] MC 36, 174. Über Hinsley vgl. Freitag ZM 35, 256 f. (nach KM 35, 247 f.).

[69] Darüber das uns regelmäßig zugehende Bundesorgan (The Sield) neben der ebenfalls uns zugesandten Christian Family aus Techny. Übernahme des kanadischen Kreuzzugs durch den Propagandapräfekt LeMC 252.

[1] Zur Missionsrundschau im 2. Heft (S. 114 ff.).

[2] Die Angaben sind entnommen den Acta Ord. F. Min. Romae 1935 III; Statistica Generalis Missionum Ord. Fr. Min. Capuccinorum. Romae 1935; für die Weißen Väter aus: Afrikabote 1936, 39; für die Söhne Missionare vom hl. Herzen aus Africae Ephemerides Romanae 1934 mit den Angaben von 1933 in Ermangelung neuerer Zahlenübersichten; für Nildelta (Lyoner Seminar) aus: Echo des Missions Africaines de Lyon 1936, 19; für Kaffa aus einer Statistik vom Mutterhaus der Consolata in Turin selbst; für Abessinien aus Africae Eph. Rom. a. a. O. Im Nildelta sind die 27 918 Gläubigen ziemlich alle Weiße. Christen müssen also als Eingeborene in der Statistik noch ausscheiden.

2. Westafrikanische Missionen (Oberguineaküste)[1].

	Pr.	Br.	Sr.	Katech. u. Lehrp.	Getaufte Eingebor.	Katechumenen	Taufen Erwachsener	Schüler
Französisch Westafrika:								
P. Sénegal C.Sp.S. / V. Senegambia C. Sp. S.	34	14	105	215	37 309	6 233	823	1 690*
V. Franz. Guinea C. Sp. S.	23	6	20	105	10 413	6 927	792	1 325*
P. Korogho L. S.	10	5	11	53	5 653	2 593	246	707
V. Elfenbeink. L. S.	34	—	20	317	56 428	35 135	2 752	2 421
V. Togo L. S.	33	15	20	201	56 986	6 557	1 606	8 518
V. Dahomey L. S.	45	7	53	284	41 724	12 175	1 589	5 656
Britisch Gambia:								
V. Cambia (Bathurst) C.Sp.S.	4	—	6	54	3 000	244	20	780*
Br. Sierra Leone C. Sp. S. / V. Sierra Leone C. Sp. S.	21	2	19	150	7 198	1 913	165	4 092*
Liberia:								
V. Liberia L. S.	17	2	—	55	6 723	1 214	192	2 965
Goldküstenkolonie (Brit.):								
V. Goldküste L. S.	34	18	21	244	63 270	15 176	1 776	3 830
V. Kumasi L. S.	11	5	4	58	17 662	18 504	1 806	1 709
V. Niedervolta L. S.	21	2	15	157	37 403	4 046	1 745	6 339
V. Navrongo W.-V.	25	4	5	94	3 307	8 193	350	377
Nigeria (Brit.):								
V. Beninküste L. S.	50	?	40	367	42 542	4 798	1 043	6 995
V. Westvirginia L. S.	32	4	10	171	23 162	8 806	960	9 525
P. Kaduna L. S.	11	—	—	50	3 739	818	101	935
P. Jos L. S.	9	—	—	36	1 950	642	161	818
V. Onitsha C. Sp. S.	51	6	18	247	133 504	109 905	8 023	36 605
P. Bénué C. Sp. S.	6	6	—	24	950	770	121	—
P. Calabar C. Sp. S. incl. in Onitsha ...								
P. Buéa Mill-Hill.	18	—	4	234	25 778	6 449	1 320	1 395

[1] Die Statistiken sind entnommen für die Missionare vom Heiligen Geist aus dem Echo aus den Missionen (= EadM) 1935 IV 103; für die Lyoner aus Echo d. Miss. de Lyon 1936 II, 18s.; für Navrongo (Weiße Väter) aus Afrikabote 1926 II, 39; für Buéa (Mill-Hiller) aus St. Josephs Advocate. Summer 1935, Mill-Hill. Für die mit * bezeichneten Zahlen (Schulkinder) sind die Zahlen ergänzt aus Africae Ephemerides ... 1934 (Tabellen).

Die Zeitung soll die Gemeinschaft zum Leser und den Leser zur Gemeinschaft führen und ihn so mitten hineinstellen in das Geschehen der Zeit. Reichsleiter Amann auf dem Reichsparteitag 1936

3. Die Missionen der Niederguineaküste[1].

	Pr.	Br.	Sr.	Katechisten	Getaufte	Katechumenen	Jahrestaufen Erwachs.	Schüler
1. Britisch-Kamerun:								
V. Buén Mill-Hill	18	—	4	234	25 778	6 449	1 320	1 395
2. Franz.-Äquatorialafrika:								
V. Fumban SCJ.	20	6	8	709	34 242	20 703	2 441	6 670
V. Yaunde CSpS.	39	23	26	1 504	162 401	81 731	7 292	9 104*
V. Duala CSpS.	23	7	13	1 089	77 443	61 985	3 273	10 483*
V. Gabon CSpS.	35	21	50	1 092	48 676	37 500	6 201	11 407*
V. Loango CSpS.	23	14	6	336	27 112	15 977	1 578	1 382*
V. Brazzaville CSpS.	24	22	25	419	56 738	15 720	2 797	3 723*
P. Ubangi-Shari CSpS.	18	7	12	318	10 050	16 257	1 416	2 279*
3. Spanisch-Guinea:								
V. Fernando Poo CFMI.	37	19	45	137	49 947	4 758	2 884	1 240*
4. Portugiesisch-Angola:								
P. Unterkongo CSpS.	12	12	17	229	26 208	9 629	1 601	2 326*
P. Cubango CSpS.	39	19	32	2 108	275 506	75 519	11 545	1 683*
M. Cunene CSpS.	20	21	8	81	19 209	2 689	227	1 020*
M. Lunda CSpS.	13	7	5	397	60 003	21 455	844	—
	321	181	251	15 653	873 313	390 372	43 419	52 712

[1] Die Zahlen für die Missionare vom Heiligen Geist sind entnommen aus Echo a. d. M. 35, 103 bis auf die mit * bezeichneten, die der Statistik in Afr. Ephemerides Rom. 34 (Tabelle) entstammen; ebenso die Gesamtstatistik für Fernando Poo und teilweise die für Fumban, für die auch Privatquellen vorlagen. Buéa ist nach St. Jos. Advocate 1935 summer beziffert.

Kleinere Besprechung.

Der jetzige Dompropst von Paderborn und frühere Universitätsprofessor von Tübingen Paul Simon versucht Das Menschliche in der Kirche Christi gegenüber den neuesten Angriffen näherzubringen und zu entschuldigen oder doch zu erklären, theologisch meist nicht ungeschickt, aber historisch zu wenig fachmännisch, im 1. Kap. durch die biblische Analogie der Versuchungen Jesu und im 2. durch das dogmatische Urbild der Menschheit Jesu, im 3. aus den Menschlichkeiten der Urkirche oder kirchlichen Frühzeit, im 4. durch Analyse oder Abstrahierung des menschlichen Elements in der Kirche, im 5. durch Hinweis auf die Vollkommenheit als Ziel des Unvollkommenen und die Notwendigkeit der Reformen, im 6. durch Widerlegung von Dostojewski über den Großinquisitor oder die Verführung durch die Macht, im 7. durch die sukzessiven Wandlungen in der Stellung des Klerus, im 8. zur Kritik an der Kirche in der modernen Zeit (wir können aber die Berechtigung zum Versagen darin aus der Möglichkeit des Mißbrauchs durch die Gegner nicht anerkennen), im 9. über die „fünf Wunden der Kirche" nach Antonio Rosmini, im 10. über die Hindernisse der kirchlichen Ausbreitung in England nach Manning, im 11. über die Anstöße des beginnenden 20. Jahrhunders (bes. nach dem Santo von Fogazzaro), im 12. zu den Berufsgefahren des Klerus (208 SS., Herder, Freiburg 1936, kart. 2,80 Mk. und in Leinen 4 Mk.).

4. Missionen Zentralafrikas, Belgisch-Kongo und Mandate[1].

	Pr.	Br.	Schw.	Katecheten	Lehrpers. m. w.	Getaufte	Katechumenen	Taufen Erwachs.	Schulen	Schüler
V. Oberkongo WV.	28	10	34	411	356+124	33 846	48 925	2 380	480	22 821
V. Kivu WV.	30	10	30	153	121	21 832	26 358	2 008	96	6 453
V. Albertsee WV.	30	7	29	667	402	29 782	58 811	2 847	415	16 721
V. Ruanda WV.	52	24	45	686	476	142 798	99 101	32 705	325	43 466
V. Urundi WV.	43	9	31	566	103+28	140 218	213 753	21 120	?	93 749
V. Leopoldville Scheut.	31	24	86	472	143+6	43 851	8 953	956	113	?
V. Boma Scheut.	24	27	52	1323	21+15	66 772	45 010	2 397	248	9 736
V. Neu-Antwerpen Scheut.	58	30	50	1031	329	91 855	45 667	5 114	257	11 153
V. Oberkasai Scheut.	90	55	80	3531	723+109	217 056	110 790	16 112	2 255	97 239
V. Kisantu SJ.	25	31	42	?	880	56 498	2 122	532	813	15 614
V. Kwango SJ.	52	21	71	2653	118+16	68 511	95 905	7 091	2 370	41 320
V. Coquilhatville MSC.	30	24	68	397	81+9	47 746	14 054	2 154	49	5 981
V. Stanley-Falls SCJ.	34	18	48	312	392	34 285	20 962	3 142	382	25 069
V. Buta Präm.	27	26	48	369	294+24	26 742	12 652	4 026	314	10 784
V. Matadi CSR.	40	36	62	807	308	61 014	13 212	?	290	11 108
P. Basankusu MH.	27	6	15	283	—	22 090	12 225	—	11	1 398
V. Neu-Katanga CSpS.	23	10	24	—	—	21 161	19 347	—	14	17 336
V. Katanga OSB.	37	14	82	517	—	22 977	37 138	271	514	17 945
V. Ubangi OMCap.	22	12	21	380	—	29 270	17 814	4 986	?	?
P. Ober-Luapula Salesianer	21	15	16	136	—	6 143	13 851	—	49	2 549
V. Niangara OP.	27	9	29	151	177	17 316	37 459	—	269	8 338
V. Lulua und Katanga OFM.	31	12	28	771	—	11 239	72 782	1 761	612	19 295
P. Bondo Kreuzh.	17	15	17	151	177	16 083	11 146	1 883	132	3 902
M. Bikoro CM.	7	3	9	92	34+2	4 609	9 648	349	23	1 169
M. Beni Assumpt.	9	2	—	135	135	4 908	18 723	676	3	695

[1] Zahlen der Delegation: 805 europäische, 37 einheimische Priester; 465 europäische, 38 einheimische Brüder; 1057 europäische, 67 einheimische Schwestern; 18 307 Katechisten; 9275 Lehrpersonen; 1 232 018 Getaufte; 1 232 660 Katechumenen; 121 109 Erwachsenentaufen, 71 916 Taufen von Kindern.

5. Die Missionsfelder Ostafrikas.

	Pr.	Br.	Schw.	Katechisten	Getaufte	Katechumenen	Taufen Erwachs.	Jahrestaufen	Schüler
Nordrhodesia:									
V. Brokenhill SJ.	22	19	28	105	11 456	2 281	586	1 296	3 452
M. Ndola OFM.									
M. Barotse Kapuz.	5	1	—	7	140	150	13	45	205
V. Bangueolo WV.	41	13	23	523	80 345	12 445	1 908	7 728	2 897
M. Loangwa WV.	8	7	—	162	11 935	2 303	509	1 440	287
Portugiesisch-Ostafrika:									
P. Mozambique OFM.	53	15	81	175	62 000	6 500	396	941	31 020
Nyassaland:									
V. Nyassa WV.	36	9	24	530	41 759	11 173	1 783	5 080	28 301
V. Shiré Montf.	—	—	—	1 025	80 760	33 721	—	11 200	43 760
Tanganika-Territorium:									
Abt. Peramiho OSB.	44	54	101	1 043	57 000	5 000	—	8 495	24 663
Abt. Ndanda OSB.	18	30	16	248	14 000	2 000	—	2 414	8 474
Daressalam Kapuz.	31	30	41	—	17 692	3 000	—	2 340	7 213
Iringa Consol.	97	36	184	490	7 500	6 000	390	1 360	12 130
P. Dodoma WV., Passionisten in Tanganika, Kilimandscharo und Iringa eingeschlossen.									
V. Kilimandscharo CSpS.	39	10	57	346	32 290	4 161	777	3 093	15 514
V. Bagamojo CSpS.	28	10	26	496	39 862	5 960	991	2 498	18 062
V. Tabora WV.	43	10	38	232	15 384	4 810	468	6 188	2 468
V. Tanganika WV.	45	18	41	354	46 042	6 185	1 483	6 188	8 614
M. Tukuju WV.	14	7	5	86	5 909	681	226	736	2 657
V. Mwanza WV.	33	11	27	198	14 107	6 114	597	2 585	2 513
V. Bukoba WV.	46	9	70	405	47 525	12 051	2 808	7 491	14 684
Uganda:									
V. Uganda WV.	103	11	42	552	236 644	13 404	2 133	17 635	25 809
V. Ruwenzori WV.	44	8	56	1 034	112 641	70 919	5 707	14 896	30 487
V. Obernil WV.	77	8	96	1 270	125 226	33 202	8 045	16 352	31 350
V. Äquatorialnil WT.	24	19	31	727	41 458	19 559	3 879	5 845	2 919
Kenyakolonie:									
V. Sansibar CSpS.	27	9	—	3	19 137	9 222	1 041	2 166	8 722
V. Kisumu Mill-Hill	33	11	57	1 074	43 111	24 265	4 008	10 876	22 048
V. Nyeri Consol.	33	10	91	76	14 367	2 593	507	1 947	6 522
P. Meru Cosol.	16	7	27	17	1 096	905	84	530	2 509

Als Quellen dienten für die Weißen Väter AB 1936, Februarheft; für die Missionen vom Heiligen Geist die letzte Statistik in Echo aus den Missionen 1935, 103; für die Mill-Hiller: St. Jos. Advocate 1935 (summer) und das Organ Mill-Hill (holländisch) 1935, August; für die Consolatamissionen Mitteilungen aus Turin; für die Benediktiner die Missionsblätter von St. Ottilien 1935, 50; für die Marianhiller Vergißmeinnicht 1935, 82 ff. und Privatmitteilungen; für OFM. und OMCap. deren Generalstatistiken wie bei Nordafrika; einige Ergänzungen boten Afer 1934 u. 35.

6. Die südafrikanischen Missionen (1934).

	Weiße Kathol.	Inder.-Kathol.	Mischl.-Kathol.	Schwz. Kathol.	Katechumen.	Priester	Brüder	Europ. Schw.	Schwz. Schw.	Katechist.	Europ. Gottesh.	Eingeb.
V. Westkapland Cl. saec.	10 371	—	7 805	436	319	45	26	262	—	15	28	—
V. Ostkapland Cl. saec.	9 416	254	3 930	400	—	45	30	576	—	—	20	—
V. Zentralkapland PSM.	882	—	1 064	22	212	15	12	86	—	—	16	—
M. Queenstown PSM.	692	50	126	2 050	615	14	17	72	—	17	14	—
V. Oranjeriver OSFS.	1 500	—	8 000	2 000	677	15	5	38	—	14	20	—
V. Großnamaqualand OSFS. . . .	350	—	549	4 900	—	14	8	44	—	—	—	—
V. Windhoek OMI.	1 353	—	—	7 634	1 398	33	33	92	—	55	37	—
V. Kimberley OMI.	3 436	—	872	6 000	2 654	25	47	135	—	28	39	—
V. Transvaal OMI.	20 000	300	700	5 000	1 230	61	32	480	—	30	51	—
V. Natal OMI.	14 103	—	2 234	28 924	—	50	32	499	—	—	30	—
V. Basutoland OMI.	—	—	—	92 942	20 888	50	48	194	—	520	—	242
V. Mariannhill RMM.	846	60	2 080	66 264	4 000	68	158	385	50	177	42	142
P. Buluwayo RMM.	1 037	106	424	3 137	—	14	6	70	—	4	6	5
M. Umtata RMM.	765	—	550	5 480	576	16	17	99	7	30	22	—
V. Gariep SCJ.	831	—	241	2 265	1 220	14	12	140	8	48	11	15
V. Kroonstad CSpS.	881	—	46	5 440	3 844	21	10	46	—	75	8	22
V. Eshowe OSB.	232	12	421	6 152	1 696	20	32	41	3	27	9	27
P. Lydenburg MFSC.	1 380	25	20	975	430	16	19	56	—	7	7	5
P. Swaziland SM.	92	—	76	4 057	—	12	15	34	—	—	8	—
V. Salisbury SJ.	2 400	165	230	23 000	5 050	56	29	243	18	150	10	18
P. Mount Currie OFM.	mitgezählt bei Mariannhill 1935											
P. Nordtransvaal OSB.	838	130	89	3 058	700	13	18	67	4	24	22	—

7. Die ostafrikanischen Inselmissionen (1935).

	Priester	Brüder	Schwestern	Seminaristen Große	Seminaristen Kleine	Katechisten	Katholiken	Taufbewerber	Erwachsenentaufen	Schüler
I. Madagaskar:										
V. Fort Dauphin CM.	24	5	51	4	5	205	41 628	2 275	564	3 395
V. Fianarautsoa SJ.	48	37	64	2	30	965	185 577	18 826	4 012	17 659
V. Fananarivo SJ. / P. Vatomandry Montf.	80	135	162	24	95	1179	164 024	13 401	4 440	16 363
V. Majunga CSpS.	23	2	30	—	14	282	27 107	11 580	644	1 707
V. Diego Suarez CSpS.	24	2	85	3	13	441	25 682	11 527	763	4 288
V. Autsirabi La Salette	19	19	34	9	45	581	81 452	22 600	1 372	5 487
	218	200	426	42	202	3653	525 470	80 209	11 795	48 849
II. Mauritiusinseln:										
D. Port Louis CSpS.	47	25	274	10	13	156	143 450	154	225	17 366
D. Réunion (St. Denis)	43	17	203	4	36	63	191 190	75	77	4 704
III. Inseln Mayotte:										
P. Mayotte und Nossi Bé OMCap.	5	7	5	—	15	—	3 339	528	138	346
IV. Seychellen-Inseln:										
D. Port Viktoria OMCap.	13	13	47	—	4	69	25 130	2	15	1 593
Die ganze Inselmission	326	264	955	56	270	4041	888 579	80 968	12 450	72 858

Statistik der vorderindischen Missionen (von P. Andres OMS.)[1].

	Katholiken	Priester Ordpr.	Priester Weltpr.	Taufen Erw.	Taufen Gesamt	Schulen niedere	Schulen niedere Schüler	Schulen höhere	Schulen höhere Schüler
Goa u. Damaun Ed., Portug.	340 403	11	535	—	7954	274	10 428	12	4985
Cochin D., Portug.	140 708	12	98	—	600	56	10 711	12	2594
Mylapore D., Portug.	109 420	9	73	1102	3192	105	8 554	13	3084
Ernakulam Ed., Syr. Malab.	188 902	33	186	626	8640	284	31 767	9	1836
Changanacherry D., „	258 258	79	345	—	—	176	31 084	20	4034
Kottayam D., Syr. Malab.	39 000	10	63	—	—	38	5 964	3	997
Trichur D., Syr. Malab.	155 260	—	145	105	7626	123	30 161	15	4378
Trivandrum Ed., Syr. Malank.	22 914	6	31	—	—	38	4 124	2	198
Tiruvalla D., Syr. Malank.	4 900	10	24	—	—	13	628	1	29
Agra Ed., OMCap.	15 436	36	6	—	—	85	3 386	9	1345
Ajmer D., OMCap.	5 749	28	5	—	52	48	1 356	4	774
Allahabad D., OMCap.	10 037	28	14	—	—	15	—	10	—
Bombay Ed., SJ.	128 062	65	127	—	—	72	9 847	36	1522
Calicut D., SJ.	12 782	26	8	195	814	20	2 305	4	1284
Mangalore D., Einh. Klerus	134 950	40	132	—	—	101	15 563	13	4952
Poona D., SJ.	30 601	24	22	316	2073	130	4 005	7	1735
Trichinopoly D., SJ.	237 480	181	46	—	—	415	29 208	22	8861
Tuticorin D., Einh. Klerus	95 800	3	51	—	—	198	14 324	12	1279
Calcutta Ed., SJ.	56 469	100	9	—	—	142	7 845	20	4974
Chittagong D., CSC.	10 177	21	4	—	—	52	2 622	5	740
Dacca D., CSC.	25 542	21	11	—	—	101	5 004	4	1010
Dinajpur D. Mail. Sem.	28 700	28	—	1130	—	46	1 412	1	17
Krishnagar D., Sales. DB.	6 117	10	—	—	—	38	1 349	1	3
Assam D., Sales. DB.	35 000	54	—	—	—	—	—	—	—
Patna D., SJ.	13 923	25	6	865	1625	73	2 306	7	45
Ranchi D., SJ.	256 336	85	30	—	—	820	24 089	25	1036
Shillong D., Sal. DB.	44 500	34	—	—	—	260	6 766	14	1159
Sikkim AP., Paris. Sem.	1 312	9	—	11	15	14	529	—	—
Colombo Ed., OMI.	309 390	110	40	2510	11298	513	49 147	23	9262
Galle D., SJ.	17 117	27	19	—	—	41	—	8	—
Jaffna D., OMI.	58 722	72	7	183	2205	128	11 686	5	1374

[1] Die Angaben wurden durchwegs Catholic Directory of India, Burma and Ceylon 1936 entnommen; ausnahmsweise wurden auch andere Quellen herangezogen. Die nach der Hauptquelle gewählte Einteilung der Priester in Ordens- und Weltpriester ist nicht identisch mit europäischem oder außereuropäischem Ursprung, da viele Einheimische zum Ordensklerus gehören und andererseits auch unter dem Weltklerus Europäer stehen. So sind beispielsweise unter dem Klerus der Erzdiözese Colombo 87 einheimische Priester. Bei der summarischen Angabe der Schulen sind die Industrial Schools bei den höheren Schulen, die Middle Schools bei den niederen Schulen mitgerechnet. Die Besucherzahl der Industrial Schools ist nicht immer im Catholic Directory angegeben und konnte dann auch dem Gesamtergebnis nicht eingefügt werden. Vgl. oben S. 203 den Text.

	Katholiken	Priester Ordpr.	Priester Weltpr.	Taufen Erw.	Taufen Gesamt	Schulen	niedere Schüler	höhere Schüler	
Kandy D., OSB. (S.)	32 716	19	5	—	—	13	—	8	—
Trincomali D., SJ.	13 009	17	5	483	923	41	3 432	8	712
Madras Ed., Sal. DB.	72 212	28	15	—	—	95	3 448	9	1999
Hyderabad D., Mail. Sem.	27 709	23	7	—	—	39	1 703	8	480
Nagpur D., Sal. v. Ann.	22 128	19	13	—	—	32	4 316	6	1077
Vizagapatam D., Sal. v. Ann.	16 051	28	12	1485	5654	114	5 623	4	348
Nellore D., Mill-Hill	41 852	41	21	—	1798	130	6 607	14	316
Jubbulpore AP., Praemon.	3 700	10	1	—	—	8	855	3	480
Bellary M., OFM.	3 321	8	1	—	—	—	—	2	—
Bezwada M., Mail. Sem.	27 701	20	1	4311	5506	145	6 096	10	1204
Cuttack M., CM.	4 317	18	1	—	—	29	213	1	6
Pondicherry ED., Paris. Sem.	114 093	58	35	—	—	181	1 264	3	2320
Coimbatore D., Paris. Sem.	58 097	25	33	517	2561	83	8 148	13	2464
Kumbakonam D., Einh. Klerus	84 334	—	44	331	—	67	5 492	5	852
Mysore D., Paris. Sem.	69 744	36	43	—	—	94	9 445	14	1256
Salem D., Paris. Sem.	23 205	29	2	—	1016	38	2 236	5	562
Simla Ed., OMCap.	2 600	12	3	—	112	9	—	6	—
Lahore D., OMCap.	45 149	50	—	—	2059	38	3 844	7	254
Multan M., OP.	13 042	13	—	416	—	5	318	1	55
Kashmir AP., Mill-Hill	6 629	19	—	89	1924	10	954	2	680
Verapoly Ed., Einh. Klerus	111 263	38	55	—	152	93	17 691	18	3118
Kottar D., Einh. Klerus	125 619	12	37	—	—	97	12 154	9	753
Quilon D., OCD.	155 199	38	69	—	13902	117	18 821	11	1349
Vijayapuram D., OCD.	36 006	14	9	—	1789	35	3 616	2	37
Indore AP., SVD.	13 619	23	—	—	1374	42	1 083	16	566

Pariser Mission von Hinterindien (1935)[1].

	Katholiken	Kirchen	Priester Europ.	Priester Ind.	Katechisten	Heidentaufen	Schulen	Schüler	Waisenh.	Apothek.	Hospit.
Hanoi	184 448	716	37	158	371	2 054	220	9 449	8	28	6
Vinh	158 207	567	23	172	110	982	40	1 539	4	4	1
Hunghoa	56 274	360	23	47	84	2 161	42	1 592	4	4	6
Thanh-hoa	52 684	183	35	51	92	1 922	40	1 866	10	6	6
Quinhon	65 600	342	28	79	80	1 530	43	2 330	15	3	3
Saigon	110 203	295	28	112	69	3 588	237	15 594	21	10	23
Hué	74 287	320	24	96	79	1 300	82	5 500	5	3	4
Phnompenh	86 524	231	31	81	42	2 805	204	12 863	9	—	7
Kontum	21 780	155	12	16	229	921	17	773	19	20	1
Bangkok	32 103	64	21	41	26	545	90	8 500	13	2	3
Malacca	74 593	177	30	12	93	2 122	89	17 880	32	—	—
Birma Süd	78 136	346	38	44	114	1 570	208	13 538	52	18	7
Birma Nord	15 364	88	19	20	63	325	53	3 895	24	12	5
Laos	22 316	77	27	8	87	442	39	2 466	6	22	2

[1] Aus der Tabelle im Anhang des Compte rendu von 1936 (für 1935). Dazu oben meine Rundschau S. 217 f.

Statistik der deutschen protestantischen Missionen[1].

Missionsgesellschaft und Arbeitsfelder	Hauptstationen[2]	Nebenstationen[2]	Missionare Missionskräfte insges.	Eingeb. Mitarbeiter insges.	Heidenchristen	Getaufte Heiden	Im Taufunterricht	Volksschulen	Schüler männliche	Schüler weibliche	Krankenhäuser	Philanthropische Anstalt.
Brüdergemeinde (Südafrika, Nyassa)	30	705	64	749	48 340	1 352	2 290	414	13 186	11 095	—	1
Basler (China, Borneo, Indien, Goldküste, Kamerun)	62	1025	271	2 189	130 913	4 641	12 907	559	31 030	10 754	7	8
Berliner (China, Süd- und Ostafrika)	81	1018	169	2 164	97 627	5 246	5 545	915	31 514	24 048	4	16
Rheinische (Südafrika, Indonesien, China)	72	919	227	1 586	546 922	14 852	20 210	785	42 564	19 356	4	3
Norddeutsche (Togo, Goldküste)	3	246	8	361	45 542	1 675	?	216	6 996	2 593	—	—
Goßnersche (Indien)	22	488	17	932	137 657	?	3 602	183	5 671	3 152	3	—
Leipziger (Indien, Ostafrika)	30	578	73	574	41 954	1 061	2 603	282	12 172	6 467	1	5
Hermannsburger (Südafrika, Abessinien)	54	219	133	263	105 698	452	668	276	4 943	7 412	1	—
Christliches Orientwerk (Orient)	20	22	65	55	567	22	22	14	1931		1	13
Syrisches Waisenhaus (Palästina)	4	—	53	37	—	—	—	3	285	50	—	5
Breklumer (Indien, China)	9	272	22	387	26 204	683	2 069	63	1 666	704	—	4
Neukirchener (Java, Kenya)	17	125	52	362	6 600	598	685	52	2 642	924	3	1
Ostasien-Mission (China, Japan)	4	5	13	71	646	16	23	2	550	—	2	8
Bethel-Mission (Ostafrika)	16	164	79	339	15 102	508	1 777	168	8252		2	1
Neuendettelsauer (Neuguinea)	16	200	78	734	33 231	3 988	5 588	204	3 520	1 798	1	—
Allianz-China (China)	12	102	50	95	2 792	208	?	8	375	96	1	—
China-Blindenmission (China)	2	—	3	15	—	—	—	1	—	105	—	2
Freikirche (Südafrika)	10	49	15	22	9 777	123	149	28	789		—	—
Pilgermission (China)	4	16	7	8	379	19	?	3	37	15	—	—
Baptisten (Kamerun)	4	73	10	73	4 138	2 182	1 956	23	710		—	—
Liebenzeller (China, Südsee, Japan)	30	185	96	274	7 680	718	1 223	39	580	572	2	7
Karmelmission (Palästina)	3	2	14	17	—	—	—	2	69	161	—	—
Insgesamt[3]												

[1] Im Jahrbuch 1936 der deutschen evangelischen Mission (vgl. oben S. 199).

[2] Nach dem zahlenmäßigen Stand im Jahrbuch (zw. S. 80 u. 81).

[3] Meist approximativ einschließlich der hier nicht gesondert aufgeführten Vandsburger Mission, der deutschen Methodisten und des Frauenmissionsrings.

KLEINERE BEITRÄGE.

Entscheidungen der Propaganda zur ostasiatischen Ritenfrage.

Von Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

Es ist bekannt, wie der Ritenstreit in China (analog in Indien) wesentlich zum Verfall der fernöstlichen Missionen beitrug und insofern negativ ausging, als Rom bis zum Schluß jede Akkommodation mit den einheimischen heidnischen Gebräuchen verwarf (durch den Erlaß Innozenz' X. von 1645, wonach speziell der Konfuziuskult verboten wurde, dann nach den Kompromissen von 1656 und 1669, die bürgerliche Bräuche unter Entfernung alles Abergläubischen gestatteten, durch die Verurteilung Klemens' XI. von 1704 und Benedikts XIV. von 1742)[1].

Man muß sich diese frühere schroffe Haltung der römischen Instanzen gegen die ritenfreundliche Praxis der Jesuiten vor Augen halten, um zu ermessen, welche Bedeutung den Briefen oder Instruktionen des Propagandapräfekten vom 28. Mai 1935 an Bischof Gaspais von Kirin über die Verehrung des Konfuzius und vom 26. Mai 1936 an den japanischen Delegaten Marella über die „Pflichten der Katholiken gegen das Vaterland" (in Wirklichkeit über die Teilnahme an den schintoistischen Zeremonien) zukommt und wie radikal der darin ausgesprochene Wechsel in den offiziellen Anschauungen der Kurie gegenüber den fernöstlichen Riten sich auswirkt. Freilich sucht das vatikanische Organ diese Veränderung mehr in das Missionsobjekt zu verlegen, indem es daran erinnert, daß eines der schwersten Hindernisse der christlichen Ausbreitung im äußersten Orient das Vorurteil gewesen sei, Christ werden heiße sich entnationalisieren und könne nicht ohne Verleugnung der patriotischen Pflichten und Entwurzelung aus der eigenen tausendjährigen Kultur geschehen, die zivilen Zeremonien seien aber so eng mit abergläubischen verknüpft gewesen, daß man den Gläubigen die Teilnahme daran habe untersagen müssen; nun seien jedoch durch die freidenkerische Entwicklung und gesetzliche Religionsfreiheit nach den ausdrücklichen Erklärungen der Regierungsbehörden die bürgerlichen Zeremonien von ihrem religiösen oder kultischen Charakter befreit und der Kirche das Recht zu einer dementsprechenden Interpretation zuerkannt worden; daher habe die Kongregation und der Missionspapst in den Fußstapfen der christlichen Antike, die nach dem konstantinischen Edikt römische Worte oder Gebräuche in die katholische Liturgie aufgenommen, und Gregors d. Gr., der dem angelsächsischen Apostel die Übernahme der Tempel und Feste anempfohlen, weitschauend die zu befolgende Methode festgelegt, um die Gewissen hervorragender Katholiken zu beschwichtigen, die Missionstätigkeit mit den neuen Bedürfnissen zu harmonisieren und damit dem Christentum neue Eroberungswege zu eröffnen[2].

---

[1] Vgl. meine Missionsgeschichte 380 ff. (nach Coll. I 30 ss., 63 ss, Jus pontif. II 223 ss. und III 73 ss.). Hierzu für Japan KM. 36, 247 f. und im einzelnen auch Bertini im Pensiero Missionario 1936.

[2] Osservatore Romano vom 2. Juli 1936 (Importanti decisioni della Santa Sede in materia missionaria). Man beruft sich auf das Votum der japanischen Bischöfe auf dem Konzil von Nagasaki (1890). Es wird an den Spruch erinnert: „Distingue tempora et concordabis iura", da die gestern noch unreife Frucht heute herangereift sei. Wir dürfen wohl diese Begründung wie überhaupt die Maßnahme und Metamorphose auf den sehr akkommodationsfreundlichen neuen Propagandasekretär und früheren Chinadelegaten Costantini zurückführen.

Für die mandschurische Mission kam der Stein dadurch ins Rollen, daß Msgr. Gaspais Ende 1934 den Kardinalpräfekten auf das mögliche Wiederaufleben des Konfuziuskults mit den damit verbundenen Schwierigkeiten hinwies und von ihm die Antwort erhielt, die Ordinarien der Mandschurei möchten diese delikate Frage studieren, um der Propaganda die Elemente zu praktischen Direktiven zu bieten. Angesichts der staatlichen Förderung des Konfuziuskults und zur Ermöglichung der nationalen Betätigung aller Katholiken ohne Konflikt mit der Gewissensfreiheit richtete der Bischof im Februar 1935 an das Außenministerium die Frage, ob die Konfuzius in den Schulen oder Tempeln erwiesenen Ehren nach Auffassung der Regierung einen göttlich-religiösen Kultus oder nur eine profane Huldigung an einen großen Philosophen wegen des nationalen Wertes seiner Lehren bedeuteten, worauf das Unterrichtsministerium erwiderte, die Zeremonien für Konfuzius hätten keinen religiösen Charakter, sondern gälten nur seiner Doktrin als Basis der Moral und Regel der Regierung, so daß alle Bürger daran teilnehmen müßten, um ihren Patriotismus zu bekunden. Auf Grund dieser Erklärung beriet der Episkopat von Mandschukuo am 12. März 1935 in Hsinking, inwieweit die Christen individuell oder geschlossen an den konfuzianistischen Gebräuchen sich beteiligen könnten, ohne die Glaubensintegrität und Gewissensruhe zu bedrohen[3].

I. Bezüglich der Ehren für das Konfuziusbild in den Schulen wurde beschlossen: a) in den christlichen Missionsschulen darf die Ausstellung des Bildes auch in einer Nische nach Art der Ahnentafeln und die Verneigung davor geduldet werden, wenn die Landesbehörde sie vorschreibt und sie den Schülern als Zivilkult erklärt werden, nicht aber die Aufrichtung eines Altars vor dem Bildnis wegen der Ähnlichkeit mit abergläubischen Riten; b) auch in heidnischen Schulen sind diese Akte vor dem Bild oder auch dem Namen des Konfuzius erlaubt, sonst müsse man den christlichen Schülern passive Assistenz empfehlen, falls sie zu den Konfuziusehren gezwungen werden. II. Führung von Schülern, Militärs und Beamten zur Pagode: zulässig ist als materielle Teilnahme unter Gefahr schweren Schadens Ausübung subalterner Funktionen, Absingen nicht religiöser Lieder und passive Verneigung vor den Opfern, verboten deren Teilung und ein Gesang in Verbindung mit dem Opfer. III. Finanzbeiträge zur Erbauung oder Reparatur der Pagoden für Konfuzius oder andere Tempel: ja bei einer in den Steuern einbegriffenen Taxe, nein bei einer besonderen; ebenso für die Abgaben zu Komödien je nach dem abergläubischen oder geselligen Zweck derselben. IV. Beiwohnung an heidnischen Beerdigungen: Gruß oder Verneigung vor den Toten als Ehrungsakt und passive Teilnahme gestattet[4].

Obige Resolutionen berichtete der Vorsitzende, Msgr. Gaspais, dem Präfekten der Propaganda am 25. März 1935 zugleich mit der Mitteilung, daß unter allen Konferenzmitgliedern die vollkommenste Einigkeit geherrscht, man

---

Immerhin müssen wir dabei ins Gedächtnis rufen, daß schon im 17. Jahrhundert nicht nur die betroffenen Jesuitenmissionare, sondern auch die chinesischen Behörden mit Kaiser Kanghi an der Spitze dieselbe Unterscheidung und zivile Eigenschaft der Riten betont haben! Vgl. den Kommentar und die Konklusionen Bertinis zum Japanerlaß in Paris. Miss. 1936, 112ss. neben der „Tat" (Aug.) 338ff. (Der Vatikan und der Mikado).

[3] Im Brief von Msgr. Gaspais (Hninsing, 25. März 1935) aufgenommen.

[4] Ebd. mit der Bemerkung, daß früher die Totenverneigung den Christen streng verwehrt war, was auch für diejenige vor Konfuzius und den Opfern gilt.

aber auch allgemein erklärt habe, es sei hierin die größte Diskretion insofern erforderlich, als den Missionaren und Christen die den Umständen angepaßten Anweisungen und Ratschläge ohne mündliche oder schriftliche Diskussion erteilt werde. Wegen der Wichtigkeit des Problems legte die Kongregation nach genauer Prüfung desselben in der Audienz vom 16. Mai die Entschließung auf Grund des Bischofsbriefs und eines Votums von Msgr. Costantini dem Heiligen Vater vor, der seinen Wunsch aussprach, daß die Ordinarien zur Vermeidung des Ärgernisses das Schreiben der Kultusdirektion mitteilen, sich in ihren Normen danach richten und die Priester nach Ablegung des Riteneids ohne Kontroversen den bischöflichen Instruktionen folgen sollten, wie die Propaganda die klug abgewogenen Entschlüsse von Hsinking als Richtschnur billigte[5].

Verwandt ist die Instruktion vom folgenden Jahr für die Katholiken Japans, über deren Verhalten die Kongregation öfters befragt worden war, wenn nationale Gesetze oder Bräuche die Erfüllung von Akten nahelegten, die von nichtchristlichen Riten abgeleitet sind. Sie stützt sich dabei auf ihre weisen Grundsätze in den Weisungen von 1659 an die Missionare, wonach sie den Völkern keine Änderung ihrer Gewohnheiten zumuten sollten, falls sie nicht der Religion oder Moral klar widersprächen, da der Glaube keine ablehne oder verletze, sondern sie beschütze und verteidige, anderseits nichts so verhaßt sei, als solche vaterländische Gebräuche abändern zu wollen. Darum sei es Pflicht der Glaubensboten, die Liebe der Japaner zum Vaterland anzuerkennen und in Ehren zu halten und ihren Gläubigen einzuschärfen, daß sie darin nicht hinter anderen Bürgern zurückstehen möchten. Es handle sich hierbei um Handlungen, die zwar ihren Ursprung von heidnischen Religionen hätten, aber nicht innerlich schlecht, sondern indifferent seien und als Zivilakte die Vaterlandsliebe ausdrücken wollten, ohne als religiöse Zeremonien oder Zustimmung zu einer Religion auferlegt zu werden. Dies sei auch von den japanischen Behörden öfters kraft der Religionsfreiheit erklärt und der nationale Schintoismus in den Jinja vom religiösen unterschieden worden (daher die Monumente beiderseits unter verschiedenen Ministerien). Auf die Frage des Erzbischofs von Tokio vom 22. September 1932, ob die Teilnahme der Schüler aus patriotischen oder religiösen Gründen verlangt werde, habe der Vizeminister des Unterrichts geantwortet, der Besuch der Jinja werde aus Erziehungsgründen vorgeschrieben und der Schülergruß bezwecke nur den Ausdruck patriotischer Gesinnung, wie es sich aus dem Verbot religiöser Zeremonien in den Schulen ergebe und auch für die öffentlichen Akte in den Jinjas seitens der Behörden gelte. Ebenso hätten Zeremonien bei Begräbnissen oder Ehen nach dem Nationalbrauch ihre Verbindung mit der Religion abgestreift und die Eigenschaft einer Höflichkeitsart gegen Verwandte oder Freunde angenommen. Daher komme es, daß die Katholiken, die sich solchen bürgerlichen Zeremonien entzögen, auch von nicht gegnerischer Seite als wenig patriotisch oder undankbar angeklagt würden, was sie nicht nur schmerze, sondern auch die Gemüter vom Heilsweg abhalte[6].

Deshalb prüfte die Propaganda unter Berücksichtigung der zeitlichen und brauchtümlichen Evolution die wichtige Frage, zog auch die Stellung des Nagasaki-Konzils von 1890 in Erwägung, beriet sich bei kompetenten Personen, nahm Einsicht in die Gutachten der Delegaten (Mooney und Marella)

[5] Lettera della S. Congregazione di Propaganda a. S. E. Msgr. Gaspais, Vicario Apostolico di Kirin (Roma 28 maggio 1935, unterschrieben vom Präfekt Fukasoni-Biondi und Sekretär Salotti).

[6] In der Einführung zum Propagandadekret vom 26. Mai 1936.

wie der Ordinarien von Japan. In ihrer Generalversammlung vom 18. Mai stellten die Kardinäle der Kongregation folgende Normen auf: 1. die Ordinarien des japanischen Reichs sollen ihre Gläubigen belehren, daß die Staatsbehörden und Gebildeten den Zeremonien bei den zivilverwalteten Jinja einzig den Sinn der Liebe und Ehrfurcht gegen die kaiserliche Familie und die Wohltäter des Vaterlandes geben, daher die Katholiken an diesen rein bürgerlichen Gebräuchen teilnehmen und sich wie andere Bürger betragen können, indem sie klar ihre Absicht auseinandersetzen, soweit es zur Vermeidung falscher Deutungen nötig ist; 2. ebenso können die Bischöfe den Gläubigen erlauben, an den Beisetzungen, Hochzeiten und anderen Privatakten des sozialen Lebens sich zu beteiligen, wenn es sich aus den Umständen und der öffentlichen Meinung ergibt, daß sie nur noch der Höflichkeit oder Zuneigung dienen; 3. hinsichtlich des Riteneids mögen die Priester diese Anweisungen praktizieren, ohne sich in Kontroversen einzulassen. Nachdem der Propagandasekretär in der Audienz vom 25. Mai dem Papst darüber Bericht erstattet hatte, bestätigte Se. Heiligkeit diese Richtlinien mit der Erklärung, die Oberhirten von Japan könnten und sollten sie mit Sicherheit befolgen[7].

Ausländische Missionskurse und -kongresse im verflossenen Jahr.

Von Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

Da unsere Missionswissenschaft in ihrer Heimat und Wiege durch die herrschenden Zustände völlig gelähmt war und auch sonstige Missionstagungen hier nicht stattfinden konnten, müssen wir uns darauf beschränken, über die letztjährigen Missionsveranstaltungen anderer Länder zu berichten, soweit sie wissenschaftliche Zwecke verfolgten oder wenigstens dafür einigen Wert aufweisen.

1. Missiologische Vorlesungen am Institut der Propaganda.

Nachdem wir bereits im 2. Heft die Zusammensetzung des Lehrkörpers und die Verteilung der Kollegien im letzten Studienjahr (1935/36) an der Missionsfakultät des Urbanums behandelt haben, sei hier noch auf Grund der uns freundlichst vom Propagandasekretär und Institutspräses zugesandten „Nuntia" die Analyse der einzelnen Materien in systematischer Ordnung nachgeholt.

An der Spitze der Hauptdisziplinen steht die Einführung zur Missionologie von P. Perbal O. M. I. (offenbar ganz nach meiner „Einführung"), im 1. Kapitel über ihren allgemeinen Begriff, im 2. über den Fundamentalbegriff der Mission selbst (etymologisch, theologisch usw., Definition und Sprachgebrauch, Sichtbarkeit und Katholizität der Kirche, Subjekt, Objekt, Ziel und Motiv der Mission), im 3. Stand der katholischen Missionswissenschaft (Entwicklung, Entstehung und Tätigkeit), im 4. Nutzen derselben (für Missionen und Wissenschaften), 5. Methode des Studiums (Gegenstand, Reihenfolge, Hilfsmittel, Geist und Gefahren), im 6. grundlegende Missionstheorie (apologetische, dogmatische, moralische, biblische und patristische), im 7. praktische (Missionsrecht und Pastoral, also nicht Methodik), im 8. Missiographie (Missionsgeschichte und Missionskunde mit Statistik). Als fundamen-

[7] Istruzione a S. E. Mons. P. Marella Arcivesc. di Dioclea Delegato Apost. nel Giappone sui doveri dei cattolici verso la Patria (Roma 26 maggio 1936, unterschrieben vom Präfekt Fumasoni-Biondi und Sekretär Costantini). Damit sind auch die Postulate erfüllt, die u. a. Batiffol in seiner Schrift über den Vergleich zwischen dem japanischen Schintoismus und dem antiken Kaiserkult stellte. Nach dem OR herausgegeben und erläutert von Bertini im Pens. Miss. 1936, 97 ss.

tale Missionologie figurieren: biblische Missionsgrundlagen von Dr. Bertini (in welchem Sinn und Umfang die Heilige Schrift beider Testamente zur Begründung der Mission verwandt werden könne und solle: Wichtigkeit und Terminologie der Frage, ihre Lösung bisher und künftighin mit Schlüssen); dogmatisch-ethische Missionsgründe von Dr. Parente (Verfassung der Kirche als Leib Christi und Heilsgesellschaft, Notwendigkeit der Zugehörigkeit zu ihr, kirchliche Rechte und Pflichten zur Verbreitung des Reiches Christi, Missionspflicht aller Gläubigen, also sehr partiell und lückenhaft); patristische Missionsfundamente von P. Casamassa O. S. A. (Apostolat der Kirchenväter unter den Diasporajuden des 3. Jahrhunderts mit dessen Hauptzentren, Problemen, Schriftstellern und Ergebnissen samt einer Übung über Pseudobarnabas). Die Missionsgeschichte ist durch die neuere asiatische (portug esisches Missionsmonopol und -patronat, Anfänge der indischen und indonesischen Mission, Leben und Wirken Franz Xavers, Missionstätigkeit und -methode in verschiedenen Teilen Asiens bis Ende des 17. Jahrh.) von P. Dindinger O. M. I. und die amerikanisch-afrikanische (Einfluß der Entdeckung Amerikas auf das Missionsleben, spanische Missionspolitik und -protektion, Las Casas in seinem Kampf für die Freiheit der Indianer, mexikanische und südamerikanische Mission mit ihren Methoden und Reduktionen, Missionsanfänge in Nordamerika, portugiesische Missionen in Brasilien, Ost- und Westafrika, Kapuziner im Kongo mit Übungen über die Chinamissionen nach den „Nouv. Lettr. édif." und ausgewählte Fragen zur Geschichte des eingeborenen Klerus) von P. Rommerskirchen O. M. I. vertreten. Über das kanonische Missionsrecht las P. Larraona C. M. F. (L. II als Personen Kleriker, Religiosen und Laien in den Missionen und Missionswerken, L. III als Sachen Sakramente, heilige Orte und Zeiten, Kultus, Lehramt, Ämter und Institute, Kirchengüter, L. IV Prozesse, Vergehen und Strafen in den Missionen bzw. von Missionaren), über das äußere Dr. Bartoccetti (I. Prolegomena über Begriff, Materie, Gründe, Grenzen, vorab des außerordentlichen Missionsrechts, Geschichte des objektiven Missionsrechts und Entwicklung der missionsrechtlichen Wissenschaft, Seins- und Erkenntnisquellen, Hilfswissenschaften; II. Recht und Pflicht der Glaubensverbreitung mit den Trägern theoretisch und historisch; III. Beziehungen zwischen Mission und Staat juristisch, geschichtlich und pastorell, besonders Verhältnis nichtchristlicher Staaten zu den Missionen nach Theorie, Praxis und Evolution in China, Japan, Siam usw. sowie vom christlichen Staate in der Theorie, Vergangenheit und Gegenwart; IV. Korollarien und Scholien in den Schwierigkeiten und Mitteln zu ihrer Überwindung). Unter „Missionspastoral" (eigentlich Missionsaszese!) handelt P. Perbal O. M. I. im 1. Kap. über die Liebe (Kollektivegoismus, Farbigenausschluß, Völkerfluch, Martyrium, Anpassung), im 2. über Erbauung (Tugenden und Eigenschaften des Missionars, Politik und Nationalismus), im 3. über Erkenntnis (Hausbesuche, Reisen, Heidenliebe, Naturgaben, Europäismus, Rasseninferiorität), im 4. über das Lehramt (Notwendigkeit und Methode der Evangelisationspredigt, Vorbildung und Ausübung, Katechese und Katechumenat, Katechisten, Schulen, Universitäten, Bücher, Zeitungen und Zeitschriften), im 5. über die Heiligung (Gebet, Liturgie, Bilderkult, Wallfahrten und Prozessionen, Sakramente, Entwicklung, Vorschriften, Gründe und Schwierigkeiten des einheimischen Klerus, Ordensberufe), im 6. über katholische und soziale Aktion (Möglichkeit und Notwendigkeit in den Missionen, Werke der Frömmigkeit, Unterweisung und Liebe, caritative und soziale Tätigkeit). Die „Missionographie" ist unter P. Hoffmann P. S. M. für den geographischen Teil (Natur, Stellung und Methode der Missionsgeographie, missionarische Wichtigkeit der geographischen Lage, Anteil der Missionare an der Länder- und Völkerkenntnis, speziell Religionsgeographie und gegenwärtige Missionsfelder) und Dr. Bertini über Statistik (Leitgrundsätze, Wesenselemente, Generaltabelle mit einer Prüfung des Kongomissionsjahrbuchs von Corman im Seminar) verteilt.

Als Hilfsfächer begegnen uns I. die Geschichte der Missionsmethode von P. Maarschalkerweed O. F. M. (in China vom 17. bis 19. Jahrh., in Australien und Neuseeland während des 19. Jahrh. bei den Passionisten, Benediktinern und Maristen); II. die Religionsgeschichte in den Missionsländern von Dr. Rampolla del Tindaro über die vedische Religion (Brahmanismus in der 2. und Inanakanda in der 3. Periode mit Texten aus den Upanisad), Dr. Tchang über religiöse Ideen bei den primitiven Chinesen vor Konfucius (nach einer Einführung über Volk und Quellen Theismus oder Monotheismus, Naturalismus und Animismus sowie ethische Normen und Haltungen) und vergleichende Religionskunde von P. Schulien S. V. D. (Religionsformen mit den Grenzakten bei den Naturvölkern: Magie, Totemismus, Fetischismus, Animismus, Manismus, Geisterkult und Gottesglaube mit Autoren, Ideen, Gebräuchen usw.). Als Spezialdisziplinen bespricht P. Marschalkerweerd einerseits die Geschichte der missionierenden Orden und Kongregationen (Pariser Missionssemiar und nachherige Gründungen), andererseits koloniale Geschichte (Rechtsbeziehung zwischen Heimat und Kolonie, Entwicklung der spanischen Kolonien), Dr. Bertini die heimatliche „Missionskooperation" (nach den neueren Dokumenten des Heiligen Stuhls im allgemeinen und besonderen), P. Rommerskirchen die akatholischen Missionen (historische Übersicht und Charakter im Vergleich mit der katholischen Mission), P. Dindinger Missionsbibliographie (generelle vom 18. und 19. Jahrh.), Dr. Perez Medizin (Anatomie und Funktionen des menschlichen Organismus, ätiologische und anatomisch-pathologische Übersicht der Krankheiten, nicht ansteckende, Augen-, Kinderkrankheiten und Zahnheilkunde, Verwundeten- und Krankenhilfe, Apotheken mit Arzneiverwahrung und Utensilien, ärztliche und chirurgische Therapie, spezielle Beistandsnormen, Arzneitechnik und Schnelleingriffe).

2. Konferenzen am Katholischen Institut in Paris (Ende 1935).

Aus dem Vorlesungsverzeichnis des Instituts vom akademischen Jahr 1935/36 bieten die „Nuntia" der römischen Propagandafakultät die 1. Hälfte der öffentlichen Kollegien von P. Perbal O. M. I. im Wintersemester (Mittwoch und Donnerstag, 6. und 7., 18., 21., 24., 27. und 28. November, 5., 12. und 19. Dezember): auf der einen Seite seine „Einführung in die Missionswissenschaft", über diese selbst (Möglichkeit, Namen, Domäne und Stellung derselben, Begriff der Mission und Verhältnis zur Kirche), Träger der Missionspflicht (Papst, Bischöfe, Klerus und Gläubige mit der Verpflichtung aller Glieder der Kirche), Umfang der Mission (Kontroversen und Präzision über das Missionsobjekt, kanonistische und andere Bedeutungen, Definition der Missionsländer, Bedingungen der kirchlichen Volljährigkeit), Missionsziel (allgemeines, unmittelbares und spezifisches, Beweggründe der Missionstat Proselytismus, Gehorsam, Liebe, Religion) und Schlußfolgerungen (Gerechtigkeitspflicht, Überstände vager oder romantischer Auffassungen, Richtigkeit und Festigkeit kraft der päpstlichen Missionsdirektiven); in einer zweiten Serie die Frage des einheimischen Klerus in ihrer bisherigen Erörterung (Wichtigkeit und Sinn, alte und neue Polemiken, Berechtigtes und Irriges), Geschichte des Eingeborenenklerus (im christlichen Altertum und Mittelalter, dann in Latein- und Nordamerika, Vorder- und Hinterindien, China und Japan, Afrika und Ozeanien), Willen des Heiligen Stuhls und der Propaganda (Dekrete und Instruktionen von der Entdeckungszeit bis zum 20. Jahrh. speziell in den Enzyklen Benedikts XV. und Pius XI.), Gründe für einen bodenständigen Klerus in den Missionen nach der kirchlichen Lehre (in methodologischer, historischer und theologischer Hinsicht), historische Schwierigkeiten in den neueren Missionen (moralische, intellektuelle, soziale und finanzielle), Schlüsse und Korollare (Religiosenberufe, eingeborener Säkular- oder Regularklerus?, beschauliche Orden in den Missionen, Missionsberufe unter den Eingeborenen).

3. Kanadische Missionsstudienwoche in Québec (Februar 1936).

Vorbereitet vom Direktionsbüro (Präsident Deschatelets O. M. I., Vizepräses Bernier, Sekretär Meunier) und Lokalkomitee (Präs. Msgr. Gignac und Sekretär Bernier) tagte im Promotionssaal der „Universität Laval" unter den Auspizien der Klerusmissionsunion und dem Ehrenpräsidium des Universitätsrektors Msgr. Roy P. A. die 2. Session der missionarischen Studienwochen vom 17. bis 20. Februar über die Bekehrung der Ungläubigen. Eingerahmt war sie nach dem Sitzungsprogramm einerseits von der feierlichen Eröffnung Montagabend (17.) und mit der Inauguration durch P. Deschatelets (von der theologischen Fakultät in Ottawa) als Vorsitzendem des permanenten Wochenkomitees, einer Begrüßungsrede des Delegaten Erzb. Cassulo von Kanada und einer Konferenz von Msgr. Lebon (von der philosophischen Fakultät der Lavalunversität) über den Fortschritt der Bekehrungen seit Benedikt XV.; andererseits durch die Schlußzeremonie in der Kathedrale am Donnerstagabend (20.) mit dem abschließenden Vortrag des Kardinals Villeneuve von Québec als Präsident des kanadischen Priestermissionsbunds über die aktuellen und dringenden Gründe der Arbeit an der Heidenkonversion und dem sakramentalen Segen durch Msgr. Gignac als Nationaldirektor des Werks der Glaubensverbreitung für das östliche Kanada (geschlossen mit dem Magnificat).

Am ersten Verhandlungstag (18. Februar) wurden vormittags Referate von Miville-Déchêne (an der philosophischen Fakultät) über das Heil für alle und P. Roy C. SS. R. (Dogmatikprofessor am Scholastikat in Ottawa) über die Kirche und die Rettung der Heiden nebst einer Mitteilung von P. Raymond O. F. M. (Komissar vom Heiligen Lande in Kanada) über Palästina als erste Mission; nachmittags von P. Fafard C. S. C. (Seminarsuperior von Joliette) über die Heilsmöglichkeit ohne sichtbare Zugehörigkeit zur Kirche Christi und von P. Lachance C. J. M. (Dogmatiker im Eudistenscholastikat von Charlesbourg) über die Bekehrung zum christlichen Glauben samt einer Mitteilung von P. Dauphin S. M. (Superior des Maristenjuvenats von Sillery) über die Konversionsbewegung in Ozeanien; abends eine Konferenz von P. Bissonette O. P. (Provinzialvikar der Dominikaner in Japan) über das Land der aufgehenden Sonne geboten.

Der zweite Tag (19.) war am Vormittag besetzt mit Berichten von P. Goré C. S. Sp. (Professor in Pointe-Gatineau) über die Wege der Bekehrung und von P. Champagne P. B. (Exmissionar der Goldküste) über das Naturgesetz im Heidenherz als Hilfsmittel der Ungläubigenseele außer Mitteilungen von Msgr. Roy über das Verhältnis des Klerus zu den päpstlichen Missionswerken und von Seminarist Garneau über das „Missionsbüro" im Priesterseminar von Québec; der Nachmittag von Paradis (Exmissionar der Mandschurei) über die Hindernisse der Bekehrung in Nordchina und von P. Benoit O. F. M. (Exmissionar von Japan und Professor im Scholastikat zu Québec) über individuelle oder Massenbekehrungen sowie mit einer Kommunikation von P. Devy S. M. M. (Professor in Ottawa) über die Rückkehr der skandinavischen Länder zum Glauben; der Abend mit einer Darbietung von P. Eucharist O. Cap. (Guardian von Ottawa und ehem. Missionar von Äthiopien) über eine Stunde mit den Untertanen des Negus.

Als dritte Serie schlossen sich am Donnerstagmorgen (20.) Stabilität der Bekehrungen von P. Morin C. S. C. (Professor in Montréal), Heiligkeit in den neuen Christenheiten von Schw. Maria Elekta (Franziskanerin-Missionarin Mariens aus Natal) und die Rolle des Lehrerbruders in den Missionen von Fr. Damase (vom christlichen Unterricht); nachmittags Missionsstrategie in der Bekehrung durch die Eliten und Häuptlinge von P. Dugré S. J. (Provinzialoberer von Unterkanada), Missionsarbeit der ersten kanadischen Lehrerinnen bei den Heiden unseres Landes von Schw. St. Adolphe (von der Liebfrauenkongregation) und Missionspflicht der Lehrpersonen von Komm. Magna (Generalinspekteur der Normalschulen von Québec) an.

Im ganzen also ein überaus reichhaltiges und mannigfaches Menu, über dessen qualitative Höhe wir uns freilich kein Urteil bilden können, da uns weder die meisten Referenten bekannt noch ihre Darlegungen (die mit dem Bericht veröffentlicht werden sollen) zu Gehör oder Gesicht gekommen sind.

4. Pfingstmissionskongreß in Wien (30. Mai bis 1. Juni).

Die „Österreichische missionswissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft" (Theologenmissionsverband, Wiener akadem. Missionsverein und Lehrervereinigung) veranstaltete zusammen mit der österreichischen Unio Cleri und dem Seelsorginstitut zu Wien im niederösterreichischen Landtag eine von 632 Teilnehmern besuchte Tagung unter dem Protektorat von Kardinal Innitzer (mit Ausstellung der Missionsliteratur und Claversodalität). Kirchlich wurde sie am Pfingstsamstagnachmittag in der Schottenkirche durch ein Veni Creator des Abts Peichl eröffnet; daran schloß sich eine Eröffnungsversammlung mit einer Begrüßung des Leiters P. Thauren S. V. D., der die Heidenmission als Segensquelle für Heimat und Welt bezeichnete, die nie von ihrer übernatürlichen Aufgabe in die „Niederungen der rassischen und politischen Auseinandersetzungen (!)" herabgezogen werden dürfe, Ansprachen des die Gewissensfrage (Wie stehe ich zur Mission?) stellenden Kardinals Innitzer (die Weltmission Auftrag des Gottessohns und Wahrmachen seines Testaments, Wesensstück der Katholischen Aktion, Mittel des Weltfriedens und der Völkerversöhnung), des Unterrichtsministers Pernter und des Wiener Bürgermeisters Schmitz, sowie einem Vortrag von P. Bichlmair S. J. über den Geist der Einheit und die Einheit des Geistes. Am Pfingstsonntagnachmittag fand die Vertretertagung des österreichischen Theologenmissionsverbands und am Pfingstmontag eine Priesterberatung unter dem Generalsekretär Drexler statt, der auf Grund der Missionsenzyklika die Missionstätigkeit des Klerus als heimatliche Segensquelle schilderte. Nachdem am Morgen in der Hofburg eine eucharistische Missionsgemeinschaft mit Chormesse, Kommunion und Ansprache des Domkurats Rudolf getagt hatte, schloß das Ganze abends mit einer Festversammlung, auf der nach einer Begrüßung und einem Oratorium des Theologenchors von St. Gabriel (Liebesmahl der Apostel) der Rektor Kappenberg über Christus als Gottes- und Menschensohn in seiner völkerversöhnenden Mission, der Bundespräsident Miklas über das rückhaltlose Tatbekenntnis Österreichs zur katholischen Missionsaufgabe unter Hinweis auf den Missionspapst Pius XI. und den Abschied junger Missionare, Eminenz Innitzer über die zur Mission treibende Liebe Christi sprach.

Die Referate hielt in der zweiten Versammlung (Sonntagmorgen) Prof. Dr. Hollnsteiner über die Verdienste der katholischen Idee und Mission für das Volkstum und speziell die deutsche Volkwerdung, Verlagsdirektor Mayr über die völker- und rassenversöhnenden Kräfte des Christentums (statt der Zivilisation mit Gasbomben, kolonialer Ausbeutung, schlechten Beispiels und europäischen Unfriedens); in der dritten (Sonntagnachmittag) Ass.-Professor Dr. Kloß über die Kirche als Schützerin des Volkstums durch die Missionsanpassung und P. Schmitz S. V. D. über die ostasiatische Bevölkerungsentwicklung als Gefahr für Weltmission wie Weltfrieden durch den importierten glaubenslosen Geist; in der vierten (Montag früh) Direktor Dr. Lebzelter über die Primitivenmission in ihrer Stellung zu Volkstum und Rasse (keine Europäisierung und mehr Rücksicht auf die Dörfer!), P. Thauren über Fernost in Einheit und Gegensatz (bei aller Zerrissenheit Verwirklichung des panasiatischen Gedankens) und der von Ostasien zurückgekehrte P. Schmidt S. V. D. über die Friedensmission der katholischen Wissenschaft im fernen Osten. — Wenn wir diese Zusammenstellung der Redner und Themata näher ansehen, können wir freilich kaum das panegyrische Urteil des Missionsboten (Um Seelen) unterschreiben, die Struktur des Programms sei einheitlich und organisch gegliedert, jeder Vortrag als Ereignis für sich gründlich von den

tiefsten Fundamenten aus durchgearbeitet, nur durch anerkannte und weltberühmte Forscher vertreten gewesen, da im Gegenteil meist keine Missionsfachleute zu Worte kamen und die Missionsprobleme nur peripherisch gestreift wurden, mag auch dieser Missionskongreß für Österreich ein seelenaufwühlendes Ereignis von der Wirkung tiefschürfender Exerzitien und auch missionsgeschichtlich insofern hochwichtig gewesen sein, als seine Ergebnisse bei ihrer Auswertung in Europa wie jenseits der Meere ein starkes Echo finden könnten (nach demselben Bericht).

5. Missiologische Woche in Löwen (27.—30. August).

Als Thema wählte die XIV. Löwener Woche nach ihrem vorausgeschickten Programm leider (statt der von uns schon so oft empfohlenen Missionsmethode) ein religionskundliches Grenzgebiet, die Zauberei in den Missionsländern: nach einer allgemeinen Einführung des Sekretärs P. Charles S. J. über den Begriff der Zauberei (nebst den Theorien darüber und der missionarischen Tragweite) französisch über die Zauberei in der Rechtsgeschichte (von Prof. Geßler), ihre strafrechtliche Seite in Belgisch-Kongo (Prof. Moeller), ihr Verhältnis zum prophetischen Kibangismus in den Aufständen (Dufontaeny C. RR. S.), ihre Stellung in der Kirchengeschichte (P. de Bil S. J.), böses Auge bei den alten Semiten (Lambert S. J.), in der Idee und Praxis der Orientmissionare des 16. Jahrhunderts (Charles), Medizinzauberer auf Madagaskar (Nicol S. J.), Zauberei in Äquatorialafrika (Auzanneau C. S. Sp.), im Kindoki (Msgr. Cuvelier), im Pundjab (Quirin O. Cap.), in Kamerun (Keller C. S. Sp.) und auf den Salomonen (O'Reilly S. M.); flämisch Zaubereibegriff in der Theologie (Prof. Bellon), Magie und Malefiz in der Moral (P. Creyghton S. J.), Zauberei und Hexerei in der Völkerkunde (van Bulck S. J.), unpersönliches Zauberwesen (Prof. de Cleene), christliche Lehre über Unglück und Tod (Msgr. de Clercq), Zauberei unter den Eingeborenen von Niederländisch-Indien (Prof. Berg), in Nord-Transvaal (Abt Pelemann O. S. B.), bei den Barundi (Zuure W. V.), Kampf gegen die Zauberer in Belgisch-Kongo (Hildebrand O. Cap.) und Zauberei von Neuguinea (Geurjens M. S. C.). Den Referaten folgte wie üblich eine Aussprache seitens der Teilnehmer, den Einzeltagen eine doppelte Abendfilmvorführung, dem Ganzen außer einer Schlußveranstaltung (Sonntagabend) ein Besuch des Kolonialmuseums von Tervueren unter Führung von Prof. Maes (31. August, Montag).

GRÖSSERE BESPRECHUNGEN.

Berg, Prof. Dr. Ludwig, Christliche Liebestätigkeit in den Missionsländern. Mit 8 Kunstdrucktafeln und 2 Farbtafeln. 1.—15. Tausend. 215 SS. 8°. Freiburg, Herder, 1935. Preis kart. 2 RM.

Mit der Bearbeitung dieses im April 1934 vom Generalrat des Werks der Glaubensverbreitung zu Rom gestellten Missionsthemas in deutscher Sprache wurde Verfasser betraut, nachdem er den gleichen Gegenstand schon 1924 im 9. Band über „Die katholische Heidenmission als Kulturträger" (Mission und Caritas) behandelt hatte. Aber insofern stellt diese Neubearbeitung gegenüber der alten Vorlage sogar einen Rückschritt dar, als in letzterer wenigstens einige Quellen (wenngleich zum Teil schlecht ausgewählt oder wenig wissenschaftlich) angeführt wurden, während in der gegenwärtigen nur ganz allgemein „unter weitgehender Verwendung von bisher nicht veröffentlichten Missionsberichten an die Propagandakongregation zu Rom" gesagt und dieser Fundort zuweilen als Fideskorrespondenz näher spezifiziert wird. Inhaltlich und formell bietet die Auswahl und Anordnung des Stoffes dasselbe wilde Durcheinander wie früher, teilweise sogar noch in schlimmerer Unordnung und mangelhafterer Durcharbeitung, abgesehen von den sachlichen Fehlern und Irrtümern. Im I. Kapitel ist an Stelle der von den Aposteln durch alle Zeiten geführten christlichen Liebesreligion als 1. Teil eine Generalübersicht

über das Missionswerk (im Anschluß an den Befehl Christi zum Hinausfahren auf die See Luk. 5, 4f.), als 2. Teil eine Reflexion über Erlöserliebe, Missionsberuf der Kirche und Beruf des Missionars, als 3. Teil über die Missionsarmee (das königliche Gefolge Christi auf dem Missionsfeld statistisch und als 4. Teil geographisch geschaut (nach dem „Guida" der Propaganda), als 5. Teil über die deutschen Missionskräfte (illustriert am Personalstand der Steyler) und als 6. Teil über die „päpstlichen Werke zur Unterstützung der Mission" getreten. Das II. Kapitel ist ausschließlich dem missionsärztlichen Wirken der nicht berufsmäßig ausgebildeten Missionare (1. Christus Salvator et Medicus, 2. Wesenskern aller Krankenpflege, 3. ungünstiger Eindruck des Missionsfeldes kulturell und hygienisch, 4. Statistik und Berichte aus den Missionsgebieten über Armenapotheken, Hauskrankenbesuche und Behandlungsfälle, 5. Settlementsbewegung und Katholische Aktion im Missionsdienst in Japan, China und Afrika, 6. Dank der Kranken an die Mission); das III. Kapitel dem Missionsarzt nebst den medizinisch gebildeten Brüdern und Schwestern (1. Aufgaben des Missionsarztes, 2. aus dem missionsärztlichen Weltapostolat, 3. Ausbildung des missionsärztlichen Personals mit ihren Problemen und Schwierigkeiten, 4. missionsärztliches Institut in Würzburg, 5. Zahlen und Berichte aus den Missionen über Krankenhäuser, 6. der Missionsarzt als Wegbereiter für das Christentum, 7. Missionsarzt Pattis und 8. Missionsärztin Roggen zum Gedächtnis); das IV. Kapitel der Tropenhygiene, Epidemienbekämpfung und Leprosenfürsorge (1. dargetan am Kampf von P. Rütten gegen den Flecktyphus, 2. Missionskampf gegen die Tropengeißeln: Opium und Rauschgift, Malaria, Pest, Cholera, Pocken, Blattern und Schlafkrankheit, 3. caritative Aussätzigenfürsorge mit den Ausschließungszeremonien, 4. Rundgang durch die Leprosenasyle der verschiedenen Missionsgebiete zum Erweis der Aussätzigenapostel als höchster Auslese und Blüte der christlichen Tatliebe, 5. geistiger Wandlungsprozeß bei den Kranken und speziell den Aussätzigen nach dem letzten Kapitel der ältern Schrift über die ethischen Wirkungen der Caritas) gewidmet. Im V. Kapitel wird die übrige Liebestätigkeit in den Missionsanstalten vorgeführt (1. in den Waisenhäusern für Waisen- und Findelkinder, 2. in den Greisen- und Blindenasylen, 3. in solchen für Geisteskranke, 4. für Gefangene und Gefährdete, statt der Beispiele im II. Kapitel von ehedem); im VI. Kapitel endlich die Hilfe der Missionen bei Katastrophen (1. gegen Überschwemmungen, Dürre und Hungersnot in Asien, Afrika und Nordamerika, 2. bei Erdbeben, 3. in Kriegsnöten). Die „Schlußgedanken" bringen Lobeshymnen auf die Missionscaritas, ebenfalls in kunterbunter Reihenfolge, ein Nachtrag die Überführung von P. Damian nach Löwen. Die Karten stellen die Verteilung der Religionen auf der Welt, die Verbreitung der Seuchen und die katholische Weltmission mit Umränderung der deutschen Missionsfelder (nach dem „Großen Herder"), die angehängte Tabelle die deutschen Missionsgebiete (mit Gesellschaft, Gründungsjahr, Christenzahl und Personal) dar. Dazu kommt noch ein ziemlich dürftiges Sach-, Personen- und Ortsverzeichnis. Schmidlin.

P. Tommaso di Gesù (Pammolli), Il P. Tommaso di Gesù e la sua attività missionaria all' inizio del secolo XVII. 8 XLIV u. 274 S. Procura delle Missioni dei Carmelitani Scalzi, Roma 1936.

Vorstehendes Werk, das der Gregoriana in Rom als Doktordissertation vorlag, bietet eine gründliche Darstellung des Werdeganges und eine selbständige Würdigung der Wirksamkeit des gefeierten Missionstheoretikers für die Missionsidee. Damit ist ihm das verdiente Denkmal gesetzt, das eine tiefe Verehrung für den Helden ausströmt und zugleich auf restloser Anerkennung der geschichtlichen Wahrheit beruht. P. Pammolli war mehr als ein anderer dazu begabt und berufen, weil er einerseits, wie es das reiche Quellenmaterial ausweist, viele unveröffentlichte und andere schwer zugängliche Schätze aus dem Ordensarchiv verwerten konnte, anderseits mit der Geschichte des eige-

nen Ordens und seiner Missionsentwicklung mehr verwachsen und damit zu einem reifen Urteil befähigt war. Nach einer chronologischen Übersicht über das Leben und einer Aufzählung der veröffentlichten und unveröffentlichten (meist aszetischen) Werke wie einer allgemeinen Würdigung des Titelhelden (Introduzione) folgt die Beschreibung seiner Jugend (La prima giovinezza), die zwar umfangreich, aber für das Verständnis des Ganzen wertvoll ist; seines Eintritts in den Orden (II. Nel Carmelo Teresiano) — hier die freimütige Aussprüche über die beiden Richtungen im Orden (teils die praktische Seelsorge scharf ablehnend, teils sie energisch befürwortend). Bei Thomas wird sein offenes Bekenntnis zum Eremitentum als zum Grundgedanken seines Ordens klar hervorgehoben. Durch die entschiedene Haltung Klemens' VIII. gegenüber dem italienischen Zweig des Ordens (III. Trionfo dell' ideale missionario nella riforma teresiana), dem dieser Papst die Missionsarbeit in Persien zuweist, wird dem Missionsgedanken die beherrschende Macht eingeräumt. Thomas selbst sträubt sich anfangs entschieden gegen die Aufforderung, seine Kräfte dem Missionswerk zu schenken, wird aber durch eine übernatürliche Anregung beim heiligen Meßopfer umgestimmt, und in der Folge ist sein Einsatz für die Mission vollkommen (IV. Tommaso di Gesù e le missioni). Auf eine Anweisung Pauls V. hin reist er nach Rom (V. A Roma), wo er sich an der Seite des „Soprintendente Generale di tutte le missioni" (P. Pietro della madre di Dio) ganz der Missionssache widmet und zugleich aus den Berichten über das Missionsfeld Kenntnisse für seine missionstheoretischen Arbeiten gewinnt. Im VI. Abschnitt (La congregazione di S. Paolo Apostolo) ist eine kritische Beleuchtung der Gründungsgeschichte und des Zweckes der ausgesprochenen Missionskongregation vom heiligen Apostel Paulus geboten, die ihre Existenz dem missionsbegeisterten Karmeliter verdankt, und in der als Novum das Votum Missionum und non ambiendi dignitates et praelationes eingeführt wurde. Sie ist zwar vom Papst bestätigt, aber später infolge der Bemühungen der Ordensobern als besonderes Institut wieder aufgehoben und dem italienischen Ordenszweig eingefügt worden. Dabei wird das Missionsseminar St. Paul und seine Bestimmung für die Zukunft erwähnt, ohne daß auf die innere Konstruktion (Studienfächer usw.) eingegangen wird, obschon dieser Gedanke das Wesen des Missionsseminars deutlich ins Licht gerückt hätte und dem Verfasser durch die zwar zitierte, aber nicht ausgenützte Arbeit P. Kilgers in der ZM nahegebracht wurde. Die Würdigung der missionstheoretischen Werke im folgenden Abschnitt (VII. Il teorico delle missioni) zeigt wieder die historische Wahrheit in voller Herrschaft, wenn der Anteil des Verfassers unter Hinweis auf die Quellen mehr auf die systematisierende Ordnung als auf die persönliche Erarbeitung und Verarbeitung des Stoffes begrenzt wird. Ähnlich ist im nächsten Kapitel (Tommaso di Gesù e la S. C. di propaganda fide) das Ursprungszeugnis der von Thomas vorgeschlagenen Propagandakongregation nachgewiesen, ohne dabei die Verdienste des unermüdlichen Vorkämpfers um die Ausführung des Planes zu verkürzen. Als Abschluß des Lebensbildes folgt dann die Schilderung der Bemühungen um die Klostergründungen in Frankreich, Belgien und Deutschland. Im Appendix stehen eine photographische Wiedergabe des Propagandaplanes, der sich in den Akten des P. Pietro della madre di Dio fand, außerdem die päpstlichen Schreiben betreffend die Missionskongregation des heiligen Apostels Paules wie ein Brief desselben Papstes an die Ordensobern der Karmeliter von Spanien, worin die Missionsverpflichtung eingeschärft wird, endlich ein Anerkennungsschreiben Pius' XI. aus dem Jahre 1922, das die Bemühungen der unbeschuhten Karmeliter um die Gründung der Propagandakongregation hervorhebt. Mit einem (allerdings unvollständigen) Errata-Corrige schließt das Buch, dem gut gewählte Illustrationen zur Verdeutlichung des geschriebenen Wortes beigegeben sind. Leider fehlt ein Personen- und Sachverzeichnis, das dem ungewöhnlich wertvollen Werke größere Verwendungsmöglichkeit gesichert hätte.

P. Dr. Paul Andres O. M. I.

Wyngert, P. Anastasius van den, O.F.M. (collaborante P. Fabiano Bollen O.F.M.), Sinica Franciscana Vol. III: Relationes et Epistolas Fratrum Minorum Saeculi XVII. XVIII u. 883 pp. Ad Claras Aquas (Quaracchi) 1936. Pr. 100 Lire.

Gegenwärtiger Band bietet eine Fortsetzung des II. (ZM 1934, 87 ff.), mit derselben Gründlichkeit meist aus spanischen und römischen Archiven gesammelt und bearbeitet, aber leider nicht entfernt so reichhaltig. Nach einer Vorrede, einem Verzeichnis der Archivalien und Spezialwerke und einer Einführung (über die Regierung des Kaisers Kanghi, die damaligen Chinamissionare und die Editionsmethode) folgen nur die Briefe von zwei Führern der chinesischen Franziskanermission (unter Voraussendung biographischer und bibliographischer Prolegomena): Fr. Bonaventura Ibañez mit Briefen und Berichten von 1650 bis 1690 (so eine Brevis relatio von 1668, an die Propaganda vom 20. Febr. 1651 und 21. März 1672, an die Bischöfe von Tonking 1674/75, an den Franziskanerprovinzial, an P. Sebastian Rodriguez, Laurentius a Plagis usw.), dann von P. Augustinus a S. Paschali mit solchen von 1670—1693 (so Relationen an die Mitbrüder von 1670, über die Sundainseln von 1671 und über die seraphische Mission von 1688, an die Bischöfe della Chiesa, Lopez und Maigrot, an den Provinzial, an P. Sebastian Rodriguez, Michael Flores usw.). Inhaltlich kommt hinzu, daß nur wenige wichtige Materien behandelt werden und die Franziskanermissionen infolge der Verfolgungen und Ritenstreitigkeiten sehr zurückgegangen waren, wenn dieselben auch kaum mehr störend figurieren, dafür aber das Riteneidgebot der Propaganda wegen des Widerstands der Missionare auf Grund ihrer Exemptionen und der Kronen vermöge ihres Patronats ventiliert wird. So sehr wir den Fleiß und die Genauigkeit oder Vollständigkeit anerkennen müssen, mit der andere Publikationen (oft von weit her) herangezogen und zitiert werden, wundert es uns um so peinlicher, daß fast nie von P. Otto Maas, weder den Cartas de China, die doch einen großen Teil dieser Briefe bereits veröffentlicht haben, noch seinem Aufsatz über die Franziskanermission in China um die Wende des 17. Jahrhunderts (ZM 1932, 1 ff.), wo der Gegenstand an der Hand der gleichen Dokumente dargestellt wird, auch nur ein Hinweis sich findet. Schmidlin.

Les Bénédictins au Katanga par Dom Pierre Legrand et Benoît Thoreau O. S. B. Vingt-cinq ans d'apostolat (1910—1935). 279 pp. St. André Lophem 1935. Pr. 25 Fr.

Diese Jubiläumsschrift über die 25jährige Geschichte der Benediktinermission von Katanga verdient unsere besondere Beachtung und Empfehlung, weil sie nicht nur als typisches Beispiel des modernen Aufschwungs der belgischen Kongomissionen gelten kann, sondern auch einen wirklichen Missionspragmatismus in die Entwicklung einer noch sehr jungen Afrikamission hineinzubringen sucht. Nach einer kurzen Einführung über Entstehung und Vergangenheit der Mutterabtei von St. Andreas in Belgien schildert der I. Teil das „zentralisierte Apostolat" des ersten Jahrzehnts (1910—1920), im 1. Kapitel die Bildung der Präfektur Katanga (1910) auf dem Hintergrund der ethnographischen und kolonialen Geschichte; im 2. die Gründung der Zentralstation Nguba (1910—1912) unter Eingehen auf deren Auswahl und Installation (Fühlungnahme mit den Schwarzen, Verproviantierung, Bauten, Erlernung der Sprache usw.) nebst den Anfängen von Elisabethville und dem Ausbau seiner Pfarrei; im 3. die Genesis des monastischen Zentrums von Kansenia (1912—1920) mit seiner Erwerbung und Anlage im Kampf mit Malaria und Wildnis um das Leben, der zentralisierenden Methode durch Internat, Schulen, Farm und geistliche Arbeit, dem Werdegang der Mission Mukabe-Kasari im Kampf mit Aberglauben und Zauberei nebst einem Seitenblick auf die Kolonialentwicklung unter dem Ministerium Urbain. Im II. Abschnitt gelangt das „diffuse Apostolat" des zweiten Jahrzehnts (1920—1930) zur Darstellung: im 4. Kap. die Glaubenseroberung nach dem Krieg gegenüber der

häretischen Gefahr, zuerst das Entstehen des Postens von Lukafu mit seinen materiellen Grundlagen, Katechisten, Schulen, Seminarien und Missionsfrüchten, dann von Kasenga mit seinem Schulnetz und Evangelisationserfolg, weiter von Bunkeya- Plissart mit der Jugenderoberung durch die Benediktinerinnen und der Seelenumwandlung durch Dom Gérard, dazu die Entfaltung der alten Missionen (Nguba, Kansenia und wachsende Mukabe samt Ngule und Lubudi); im 5. das Apostolat der Städte mit seinen Problemen und Schwierigkeiten, einerseits in Elisabethville (europäische Pfarrei an der Kathedrale mit Seelsorge und Vereinen, Eingeborenenpfarrei St. Johann mit den Schul- und sozialen Werken, Massenbekehrungen und Urwaldmissionen, Vinzenzschwestern mit den Schulen und Spitälern für Weiße und Schwarze), anderseits Jadotville (Mission Panda in den Bergwerken mit Schulen und Bekehrungen sowie die drei Pfarreien von Likasi-Panda, die eingeborene von St. Joseph, die vom heiligsten Herzen und der hl. Theresia); im 6. die Seelenernten (zwei Fünftel der Bevölkerung und die gesamte Jugend, Glaubenseifer und eucharistische Frömmigkeit, moralische und soziale Hebung, ärztliche und erzieherische Unternehmungen). Das „stabilisierte Apostolat" ist Gegenstand der III. Partie: im 7. Kap. das Kloster St. Gérard von Kapolowe (1920) mit seiner Vorbereitung und Inauguration, seinen landwirtschaftlichen, handwerklichen und missionarischen Ergebnissen als Muster monastischen Apostolats nach den benediktinischen Traditionen; im 8. die Erhebung zum Vikariat (1932) mit den Besuchen von Königen (Albert und Leopold) und Delegaten (Hinsley und Dellepiane), den letzten Bekehrungen und Gründungen (Mufunga und Kipushi), der Konsekration und dem Empfang des ersten Missionsbischofs Hemptinne; im 9. die christliche Gemeinschaft von Katanga (§ 1 Außenbauten in Kirchen, Schulen und Klöstern, § 2 geistliche Werke in den Pfarreien und Eliten, Brüdern und Schwestern, Schulen und Spitälern, § 3 katholische und soziale Aktion mit Sekretariaten und Assistenten auch unter den Eingeborenen, § 4 Lehrerseminar, Heranbildung eines eingeborenen Klerus und Anbahnung eines eingeborenen Monachismus). Das Ganze schließt mit einer Statistik der elf Stationen (wonach in diesem Vierteljahrhundert die Hälfte eines Volkes durch die Benediktiner für Christus gewonnen wurde) und einer Karte des Vikariats. — Ergänzt wird diese Monographie durch eine Sondernummer des „Bulletin des Missions" (T. XIV Supll. n. 2 Courrier de l'apostolat monastique) über Vingt-cinq ans de vie Missionnaire Bénédictine (1910—1935) mit ähnlichem Inhalt: Après 25 ans d'apostolat von Abt Nève, Propos jubilaires von Georges Goyau, Espérances et appréhensions von Msgr. de Hemptinne O. S. B., die Krönung des Werkes im Missionskloster St. Andreas von Thoreau O. S. B., Jubiläumsfestlichkeiten in Elisabethville von H. van Erck O. S. B., das Eingeborenenfoyer in Elisabethville von Coussement O. S. B., eine Seite Geschichte Katangas von Monheim, die Benediktiner in Transvaal von XXX, das Apostolat der Benediktinerkongregation St. Odilien von Dr. Buckel O. S. B., die Missionsbenediktinerinnen von Tutzing und Berichte.

Kleinere Besprechungen.

Prof. D. Kurt Dietrich Schmidt aus Kiel bespricht in der 1. Lieferung seines großangelegten Werkes über Die Bekehrung der Germanen zum Christentum (82 SS. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1935, Subskriptionspreis 2,40 Mk.) die methodologischen „Grundlagen" (I. Teil) und davon die „Fragestellung" (1. Kap.): in § 1 das Problem der Germanenmission in der Forschungsgeschichte, d. h. die Stellungnahme der verschiedenen Perioden und ihrer Weltanschauung dazu, zunächst in der Missionszeit günstig (aber nur vom Missionssubjekt aus), dann im Reformationszeitalter (unter angeblich besserem Verständnis für das germanische Heidentum), weiter in der Aufklärung (Zwiespalt zwischen der Beurteilung des Christentums als Fortschritt und der kritischen des mittelalterlichen Katholizismus), endlich durch Idealismus und Romantik (Zusammenschau von Germanentum

und Christentum nicht ohne idealisierende Züge der Vorzeit). Diese Harmonie beider Größen erscheint als zerbrochen durch die „gegenwärtigen weltanschaulichen Auseinandersetzungen" über die Germanenmission (§ 2): 1. durch die vorgeblich viel günstigere Vorstellung über die Kultur der vorchristlichen Germanen, wie sie die neueste historische und germanistische Forschung zutage gefördert habe, 2. durch die ebenfalls vorgeblich günstigere Ergebnisse erzielende germanische Religionsgeschichte; 3. durch die „heutige Weltanschauung" (damit ist nur die extrem rassische einer Minorität in Deutschland gemeint!) über die Germanenmission in ihrer scharfen Kritik und Ablehnung derselben (von Wirth, Hauer, Rosenberg, Günther, Bergmann, Ludendorff, Rinck, Kummer, Neckel, Prinz zur Lippe), 4. durch die theologische Absage an die Ineinssetzung von Germanentum und Christentum (was nur insofern richtig ist, als tatsächlich eine christliche Theologie speziell vom Missionsstandpunkt aus niemals das Christentum mit Germanentum schlechthin gleichsetzen kann). Daraus ergibt sich, daß die Fragestellung und Methode (§ 3) folgende Probleme untersuchen und lösen muß: 1. den Zustand der alten vorchristlichen Germanen (also des Missionsobjekts), 2. die Missionsmethode (speziell Zwangsbekehrung), 3. die Missionspredigt (in ihrem Inhalt), 4. das Missionsmotiv (psychologischer Beweggrund des Missionssubjekts), 5. das Bekehrungsmotiv (des Objekts, d. h. der Germanen), 6. die Wirkungen der Christianisierung (seelische, sittliche und kulturelle), 7. die Rückwirkung in der Germanisierung des Christentums, 8. das Weiterleben des germanischen Heidentums im Christentum, 9. das geschichtstheologische Urteil darüber, zum Schluß die Frage nach der Arbeitsmethode (gegenüber den germanistischen und historischen Urteilen von Kummer, Lampe, Höfler usw., deren extrem relativistischen Wahrheitsbegriff wir natürlich nicht teilen können und viel schärfer ablehnen müssen als Vf.).

Die Kirche Abessiniens, ihre Geschichte und Eigenart wird von Dr. Hermann Trefzger in übersichtlichen Einzelzügen, aber leider ziemlich unwissenschaftlich (mit nur wenigen Quellen und Belegen) geschildert: Salomons Sohn Menelech, Bekehrung zum Christentum nach der jüdischen und christlichen Tradition, Weg zum Schisma, Priesterkönig Johannes und abendländische Unionsversuche, Stand und Verteilung der verschiedenen Religionen, koptische Kirche als Staatskirche nach der rechtlichen, sittlich-religiösen, sakramentalen, liturgischen und dogmatischen Seite, schließlich innere Reformbedürftigkeit (Bonifaciusdruckerei, Paderborn. 39 SS. Pr. 90 Pf.).

P. Dr. Otto Maas O. F. M. will im 23. Bändchen der franziskanischen Missionssammlung (Aus allen Zonen, 3. Reihe, 120 S., Franziskusdruckerei, Werl 1936, Pr. geh. 80 Pf.) heilige Stunden an heiligen Stätten gewähren, indem er Erlebnisse namhafter Palästinawallfahrer in den Heiligtümern der Franziskaner auf Grund ihrer eigenen Schilderungen (Brief eines Trappisten von 1831 und aus Krebs über den Ölberg, Erinnerungen von Alban Stolz 1855 und Brief des Trappisten German über die Grabeskirche, Bischof von Keppeler in Bethlehem) und eine kurze Beschreibung aller den Franziskanern anvertrauten Heiligtümer (I. im alleinigen Besitz Gethsemane, Ölbergkapelle, Kreuzigungsort, Frankenkapelle, Ort der Kreuzauffindung und Erscheinung nach der Auferstehung, Geißelsäule und -kirche, Kreuzwegstationen, Bethphage und Bethanien, Dreikönigsaltar und Krippenort in der Geburtsgrotte zu Bethlehem, Josephskapelle und Kindergrab, Hieronymus-, Marienkapelle und Haus des hl. Joseph daselbst, Ain-Karim, Emmaus, Ramle, Nazareth, Jafa, Naim, Sepphoris, Kana, Tabor, Kapharnaum, Tiberias, Magdala, Jericho; II. gemeinsam mit Schismatikern am Heiligen Grabe, am Stein der Salbung und an der Geburtsgrotte; III. von jenen besetzte, aber mit Rechten der Franziskaner oder Katholiken verbundene Heiligtümer in Jerusalem und Bethlehem) nebst Schlußwort und Anmerkungen zusammenstellt.

Die Entwicklung des Missionsrechts seit der Kodifikation im Jahre 1917 behandelt Prof. Dr. Max Bierbaum

(Estratto dalla Miscellanea A. Vermeersch S. J. p. 257—278), nach einleitenden Bemerkungen über den Charakter des Missionsrechts zuerst über Mission und Staat (bes. Enzykliken der beiden letzten Päpste), II. zum Personenrecht (Papstprimat, Delegaten, Vikare und Präfekten, Verhältnis zu Ordinarien und Ordensoberen, Dekane und Quasipfarrer, fremder und einheimischer Missionsklerus, Ordenswesen, Vereine und Aktion), III. Sachenrecht (so Sakramente und Missionswissenschaft), IV. Prozeßrecht (mit Dispensen), V. Strafrecht (nichts Missionarisches) mit einem Schlußurteil über die missionsrechtliche Entwicklung (dabei müssen wir freilich feststellen, daß die Auswahl sowohl des Stoffs als auch der Quellen und Literatur sehr willkürlich und unvollständig ist, wenigstens soweit die partikularrechtlichen Synoden und Handbücher in Betracht kommen).

Prof. Dr. Thomas Ohm O. S. B. von Würzburg hat einige vernünftige prinzipielle Gedanken über Christentum und Volkstum in den Missionsländern zusammengetragen, um vor allem nicht nur die Möglichkeit und Erlaubtheit, sondern auch die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Akkommodation und Assimilation nachzuweisen, zugleich aber an die Grenzen derselben zu erinnern und vor ihrer Übertreibung zu warnen (Der katholische Gedanke 1936, S. 68—80).

„Univ.-Dozent Prof." P. Dr. Joh. Thauren S. V. D. aus St. Gabriel (eigentlich aus Münster i. W.) behandelt Österreichs Missionsanteil in Vergangenheit und Gegenwart unter den „Veröffentlichungen des Kath. Akadem. Messionsvereins Wien" (III/IV, 1935) und gleichzeitig im österreichischen Priestermissionsjahrbuch, das wie das vorjährige ausschließlich dem österreichischen Mssionswesen gewidmet sein und ein wertvolles Handbuch desselben bieten soll, freilich ohne jede wissenschaftliche oder quellenmäßige Methode wie auch ohne Hinweis auf unsere fast gleichlautende Abhandlung in der ZM (1916, 97 ff.) und unsere Denkschrift von 1912 an den österreichischen Episkopat: nach einleitenden Worten über die Ursachen des fehlenden Zugs in die Ferne und den angeblichen Stillstand des deutschen Missionswerks infolge „Betonung von Rasse und Blut" zuerst die vergangene oder historische Missionsabteilung Österreichs im 17. und 18. Jahrhundert nach den verschiedenen Ländern, aber nur seitens der Jesuiten und Franziskaner, dann in neuester Zeit (19. Jahrh. und Gegenwart) in der Heimat (Leopoldinenstiftung) wie auf dem afrikanischen, vorder- und hinterindischen, chinesischen, ozeanischen und amerikanischen Missionsfeld, unter Hinzufügung von allerdings recht lückenhaften Statistiken (über das österreichische Priester-, Brüder- und Schwesternkontingent in männlichen und weiblichen Genossenschaften) und einer Weltkarte (österreichische Missionare auf dem Erdenrund).

50 Jahre auslandsdeutsche Missionsarbeit für Glaube und Volkstum werden uns vom greisen Missionsbischof Xaver Geyer als Gegenstück zu seinem Buch über die Heidenmissionstätigkeit (Durch Sand, Sumpf und Wald 1914) mit dem Hauptnachdruck auf dem Wirken für die fremden und besonders deutschen Einwanderer vorgeführt (VIII und 220 SS. mit 31 SS. Tafeln und 568 Abbildungen, Herder, Freiburg 1936, Pr. 3,90 RM. und geb. 4,80 RM.): Im I. Teil als Missionar und Wanderseelsorger in Ägypten und Sudan (nach der Ausreise von 1882 in der deutschen Seelsorge und für Gefangenenbefreiung in Kairo mit Ausfahrten nach Heluan, Assuan, Halfa, Suakin, Dschedda, Yambo usw. unter Zusammentreffen mit Lord Kitchener und Scheik Madschub); II. Teil: als Apostel, Vikar von Zentralafrika in Khartum seit 1903 (nach einem Zwischenstadium als Provikar von Kaior und Apostol. Administrator vor allem in der schwierigen Einwanderer- und Wanderseelsorge); III. Teil: während des Weltkriegs (nach dem Neubau der Kirche zuerst von den Engländern verdächtigt und überwacht, dann mit dem Missionspersonal interniert, abgeführt und ausgewiesen); IV. Teil: bei den Deutschamerikanern (nach Niederlegung des Vikariats

auf einer Werbe- und Bettelreise zur Errichtung einer Pflanzstätte für Auslanddeutschenseelsorge in Neuyork, Newark, Pittsburgh, Cleveland, Fort Mayne, Milwaukee, La Grosse, St. Paul, St. Cloud, Chicago, St. Louis, Detroit, Cincinnati, Buffalo und Rochester 1923/24); V. Teil: als Gründer und Leiter des Priesterseminars für auslanddeutsche Mission (zuerst in Godesberg von 1924 an und darauf zu Banz 1934 nach Eingehen auf die Seelennot der Aus- wie Grenzlanddeutschen vorab in der Nachkriegszeit und die Notwendigkeit ihrer Pastoration durch deutsche Priester in der Muttersprache).

Zugegangen Die Gesellschaft Jesu in den Heidenmissionen (Nachrichten aus den deutschen Ordensprovinzen, Dez. 1935, 5. Folge Nr. 5, S. 65—80): nach einem Aufruf des Papstes aus dem Missionsrundschreiben Pius' XI. und der Antwort aus der Ordensregel S. J. ein Brief über den jungen Missionar, weiter über Martyrer der Kälte in Alaska, auf den Spuren der Kreuzfahrer in Syrien, Wallfahrt von Neuyork nach Auriesville und wieder ein Brief über Missionsberuf und Heldentum mit Statistiken dazwischen über unsere Missionare und Missionswerke (3204 Missionare, wovon 1049 auf Indien, 628 auf China, 212 auf die Philippinen, 167 auf die Indianer Nordamerikas, 167 auf Madagaskar, 162 auf Java, 151 auf Syrien, 130 auf Südafrika, 127 auf Kongo, 92 auf Ceylon, 48 auf Japan, 41 auf Ägypten, 37 auf Jamaika, 36 auf die Karolinen, 30 auf Guyana, je 29 auf Honduras und Alaska entfallen; 7549 Volks- und 3522 Elementar-, 366 höhere, 103 Gewerbeschulen, 139 Gymnasien, 13 Universitäten, 25 Kleine und 15 Große Seminare, 140 Waisen-, 39 Krankenhäuser, 276 Apotheken, 24 Druckereien, 80 Zeitschriften und 6 Sternwarten).

Vom Provinzialat der rheinisch-westfälischen Kapuziner wurde uns dargereicht: Die Kapuziner-Mission in Kansu-China: Jahresbericht 1936 (Aus der Mission der Rheinisch-westfälischen Kapuziner, Apost. Vikariat Tsinchow), mit der gewohnten Reichhaltigkeit bearbeitet von P. Missionsprokurator Ingenuin (Jahresrückschau: I. innere, II. äußere Entwicklung des Missionswerkes, die Katholische Aktion in China, Leidenstage unserer Missionare, China wie es ist, China lacht!); Jahresbericht über die Missionsschulen der Rheinisch-Westfälischen Kapuzinerprovinz, Schuljahr 1935/36 (Aus dem Fideliskolleg Bensheim, dem Josephskolleg Bocholt, dem Antoniuskolleg Ehrenbreitstein, dem Franziskuskolleg Mergentheim, dem Konradskolleg Zell).

Als Jahrbuchfolge 1934/35 des bayerischen Priester-Missionsbundes erscheint als Handbuch der katholischen Missionen von Al. Lang (Generalskretär des Ludwigsmissionsvereins) eine verkürzte deutsche Ausgabe und Übersetzung (von Dr. Schönhöffer an der Agentia Fides zusammen mit Germanikern) der unter den Auspizien der Propagandakongregation vom italienischen Priestermissionsbund herausgegebenen „Guida delle Missioni Cattoliche", um so durch die wichtigsten Abschnitte desselben das neueste Material über den Stand des gegenwärtigen Missionswesens an die Hand zu geben, also ohne andere wissenschaftliche Ansprüche als eine Zurückführung auf dieses italienische Vorbild, so daß wir es unter diesem Vorbehalt als brauchbares Mittel zur Verbreitung der Missionskenntnisse begrüßen dürfen (327 SS. München 1936): nach dem Vorwort des Kardinalpräfekten zur deutschen Ausgabe folgt im I. Teil Roms Verhältnis zu den Missionen (A. Papsttum und Missionen, B. Zentralorganisation der Missionstätigkeit), im II. das Missionsfeld (A. Allgemeines, B. Missionsländer), im III. die Missionsinstitute (d. h. Genossenschaften missionierender Priester, Brüder und Schwestern), im IV. Missionshilfe (Missionsvereine, A. allgemein die päpstlichen Missionswerke und der Priestermissionsbund), im V. Spezialstudien (außer Missionswissenschaft Missionszeittafel, Welt-Weltreligionen, Rassen, Kulturen und Sprachen der Missionswelt, protestantische Missionen, Mission und Staatsrecht, missionsärztliche Fürsorge, ein eigener Beitrag von Aufhauser über die orientalische Christenheit in den

schismatischen und unierten Kirchen), im VI. die Statistiken (nach den einzelnen Ländern und Erdteilen) nebst Abkürzungsverzeichnis, Namen- und Sachregister.

Das Jahrbuch des Priester-Missionsbundes „Priester und Mission" (hrsg. von Josef van der Velden) beschränkt sich im 19. Jahrgang (1935) als Jahresbericht des Generalsekretariats an die Mitglieder (Dezember 1935) darauf, ohne wissenschaftliche Zwecke von Jos. Peters besonders eindrucksvolle und anregende Daten und Geschehnisse aus den deutschen Missionen aneinanderreihen zu lassen, um dadurch die Katholiken zur Einsetzung für das Werk der Weltmission zu bestimmen (aus Europa, Afrika, Asien, Indien, China, Mandschukuo, Japan, Philippinen, Australien und Südseeinseln, Nord- und Südamerika sowie heimatliche Missionsbasis und wachsende einheimische Missionskräfte von Nilles): freilich eine dürftige Jahresgabe für den Klerus (bloß 64 Seiten), dazu ohne jeden Apparat oder praktische Nutzanwendung aus einer einzigen Laienfeder.

Der „elsässische Priesterdichter" August Schmidlin hat den erstmaligen Versuch unternommen, den urchristlichen Hauptmissionar Paulus als biblisch-dramatische Schau aus der Zeit der Urkirche in fünf Akten und einem Nachspiel vorzuführen (95 SS., Straßburg 1935): im 1. Akt die Bekehrung des Völkerapostels zu Damaskus (9 Szenen), im 2. Akt seinen Aufenthalt zu Jerusalem, sein Verhör vor Sergius auf Cypern und sein Auftreten (5 Szenen), im 3. Akt sein Auftreten in Lystra und Ephesus (11 Szenen), im 4. Akt seine Festnahme in Jerusalem und seine Verteidigung vor Felix in Cäsarea (7 Szenen), im 5. Akt seine Abfahrt von Myra und sein Stranden auf Malta (9 Szenen), endlich seine Gefangenschaft und Verurteilung im römischen Kerker (3 Szenen), wobei auch die paulinische Missionstätigkeit genügend zum Ausdruck kommt, im engen Anschluß an die Bibeltexte eine flüssige Form erzielt wird und die nicht geringen technischen Schwierigkeiten (z. B. weit auseinanderliegende Handlungen durch Konzentration) leidlich überwunden erscheinen.

Zugesandt: Der christliche Orient in Vergangenheit und Gegenwart (I. Jahrgang 1936, Heft 1, von der Catholica Unio München, 32 SS.) unter Schriftleitung von P. Chrysostomus Baur O. S. B. (Patriarch Tappouini von Antiochien, Catholica Unio, was wir dem christlichen Orient verdanken von P. Baur, Katholizität, Einheit und Mannigfaltigkeit der Kirche von P. Cappuyns, Christentum in Georgien von P. Tachnisvili, orientalisches Mönchtum von Prof. Dr. Peradze, Hymnus der griechischen Kirche auf Mariä Verkündigung von P. Hombach nebst Chronik und Heiligenkalender).

Zur Besprechung eingesandt, aber nicht hierher gehörig und weit abliegend:

Der Martertod Christi im Lichte der modernen medizinischen Wissenschaft (Entdeckung des wahren Porträts Christi von Med. Dr. R. W. Hynek, verdeutscht von Prof. Kulhanel (140 SS., Eger 1935).

Die Reformation, Einführung in eine Geistesgeschichte der deutschen Neuzeit von Herbert Schöffler (Prof. an der Universität Köln), Das Abendland (Forschungen zur Geschichte europäischen Geisteslebens, hrsg. von Schöffler, 1. Band, 106 SS., Bochum-Langendreer 1936).

Auch das diesjährige Jahrbuch des Reichsverbands für die katholischen Auslandsdeutschen (bearbeitet von Dr. Mey und hrsg. von Dr. Scherer) wurde uns nicht zur Besprechung eingeschickt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Jos. Schmidlin, Breisach a. Rh.
Druck: Verlagsges. u. Buchdruckerei H. Rombach & Co. (vorm. Preßverein GmbH.) Freiburg i. Br.

1941 G 8906

Da die Nachfrage auf mein Inserat wenigstens aus Missionskreisen bis jetzt minimal war, erneuere ich das Angebot meiner katholischen Missionsgeschichte:

broschiert für	1 Exemplar	2,50 RM.
„ „	2 Exemplare	2,35 „
„ „	10 „	2,00 „
„ „	20 „	1,80 „
„ „	50 „	1,60 „
in Leinen gebunden mit einem Zuschlag von		0,80 „
„ Leder „	„ „ „ „	1,20 „

Bestellungen und Einzahlungen sind zu richten an die Missionsdruckerei Steyl (Post Kaldenkirchen).

Wir bitten dringend, namentlich die Missionsgesellschaften und Missionsvereine, von dieser einzigartigen Gelegenheit Gebrauch zu machen und dadurch ihr missionswissenschaftliches Interesse zu bekunden.

Ebenso erwarten wir insbesonders von den missionierenden Orden und Genossenschaften, daß sie für ihre Häuser und Missionare stärker auf unsere missionswissenschaftliche Zeitschrift abonnieren, nachdem wir uns zweimal vergeblich an ihre heimatlichen Obern zu diesem Zweck für den letzten Jahrgang gewandt und dadurch nur bedeutende Mehrkosten ohne nennenswertes Ergebnis uns aufgebürdet haben.

Leider haben 15 bisherige Abonnenten die ZM abbestellt und 19 Mitglieder des Instituts die Annahme verweigert, Verluste, die hoffentlich durch verstärkte Propaganda noch wettgemacht werden. Außerdem haben 19 Bezieher aus dem Inland und 101 ausländische diesen Jahrgang noch nicht bezahlt, weshalb wir sie dringend dazu mahnen, widrigenfalls wir ihre Namen in der nächsten Nummer veröffentlichen.

Trotzdem glauben wir, dank vor allem dem Zuschuß des Priestermissionsbundes und seiner beiden Diözesanvereinigungen von Freiburg und Münster, den gegenwärtigen Jahrgang nicht nur bilanzieren, sondern auch den Mitarbeitern ein bescheidenes Honorar ausbezahlen zu können. Für den nächsten Jahrgang hoffen wir auf die Erneuerung der Institutssubvention und des Gratisbezugs für die Institutsmitglieder sowie eine höhere Abonnentenzahl durch stärkere Werbetätigkeit der bisherigen Bezieher, widrigenfalls wir den Bezugspreis von 8.— RM. auf 9.— (früher 10.—) erhöhen müßten.

Leider hat Aschendorff immer noch nichts vom schuldigen Honorar des vorjährigen Jahrgangs entrichtet, ja das Schiedsgerichtsverfahren bis zur Stunde verschleppt, so daß es nach wie vor schwebt, wenn wir auch hoffen dürfen, daß es zu unseren Gunsten ausfällt und den Verlag zur pflichtgemäßen Zahlung nötigen wird.

Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

3. NOV. 1969
- 5. OKT. 1965
- 1. 12. 65
1. Feb. 1967
12. JUNI 1967
26. OKT. 1968
19. NOV. 1970
19. Juni 1972
26. FEB. 1973
11. 2. 77
28. JULI 1978

3.10